This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

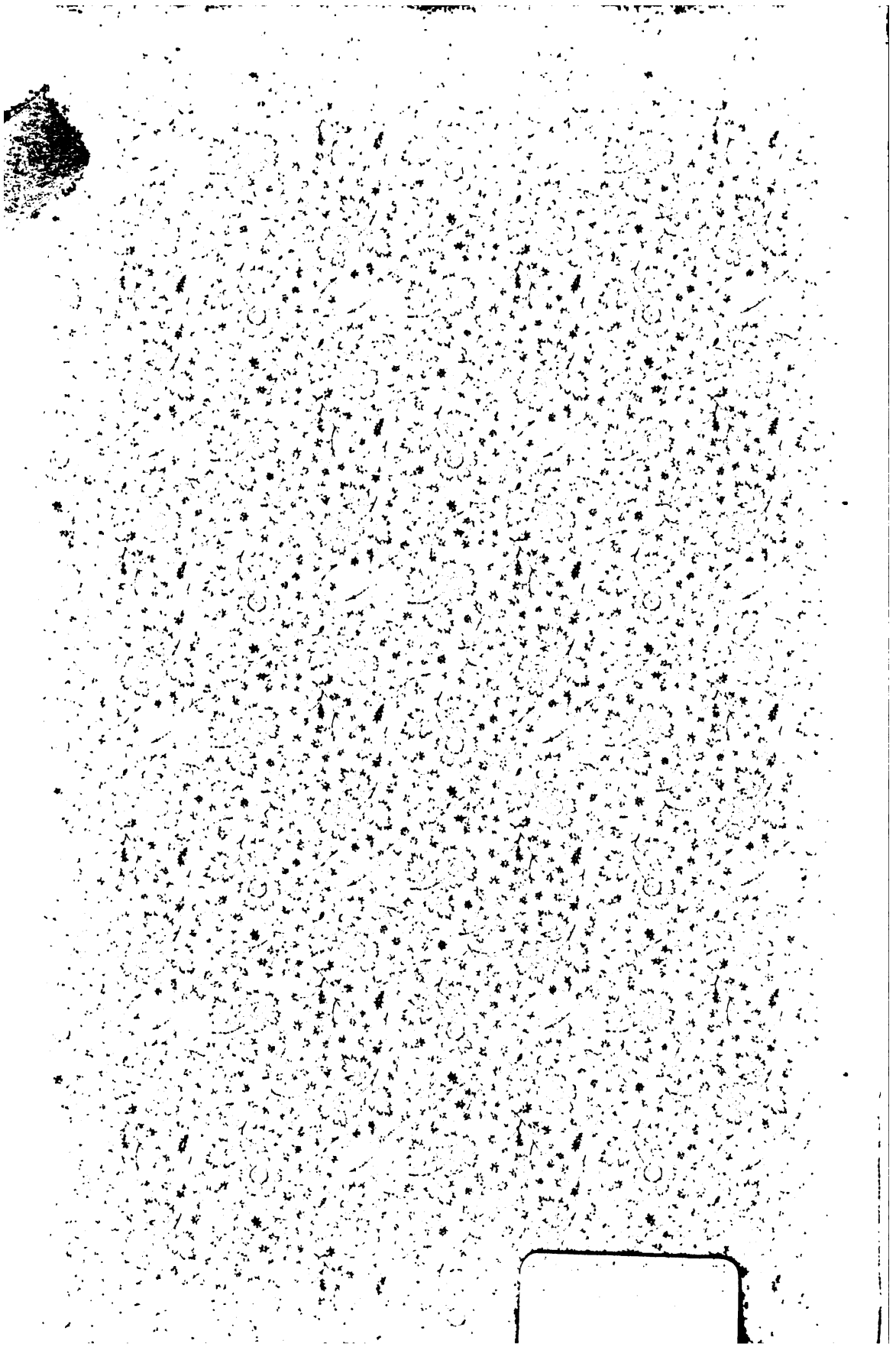
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

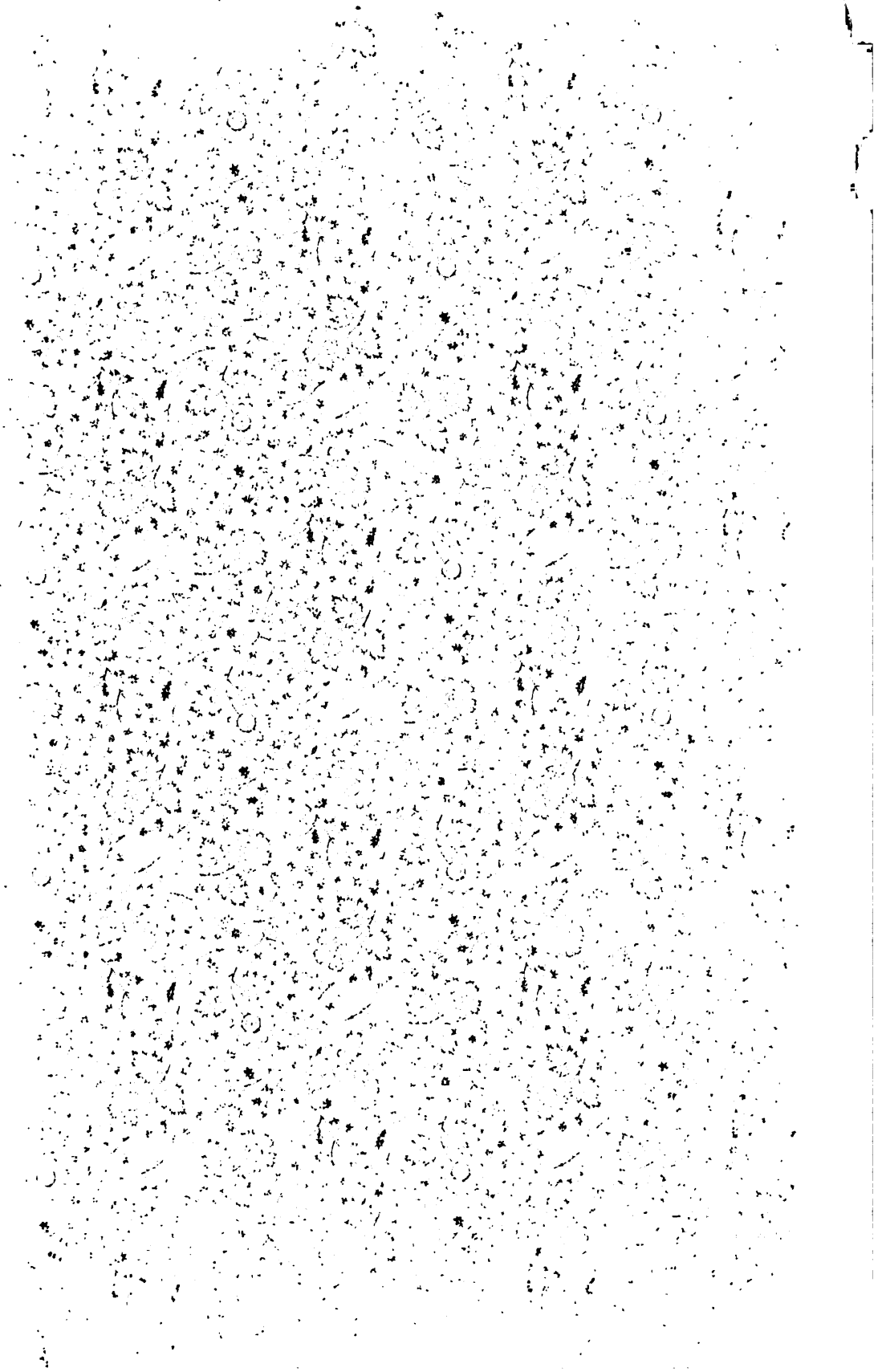
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.





MATEIŪ-VODĀ BĀSĀRABĀS

auswärtige Beziehungen

1632—1654.

(Zur Geschichte des europäischen Orients)

von

ION SÎRBU.

Leipzig:
Verlag von Wilhelm Friedrich.
1938.

MATEIŬ-VODĂ BĂSĂRABĂ.

MATEIŬ-VODĂ BĂSĂRABĂS

auswärtige Beziehungen.

1632—1654.

(Zur Geschichte des europäischen Orients.)

Von

Ion Sîrbu.

Leipzig.
Verlag von Wilhelm Friedrich.
1899.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
142274
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1900.

Alle Rechte vorbehalten.

Vorwort

zu meiner Doctor-Dissertation, den ersten drei Capiteln.

Als ich mich auf Antrieb des hochverehrten Herrn Professor Dr. Huber dazu entschloss, eine Inauguraldissertation aus der romänischen Geschichte zu schreiben, da fiel meine Wahl auf „die auswärtigen Beziehungen" eines in der Geschichte der „Walachei" ungewöhnlich langen Herrscherlebens aus dem fast ganz unbearbeiteten 17. Jahrhundert, weil mir einige von Hurmuzaki aus den Wiener Archiven gesammelte und von der romänischen Akademie in der Collection „Documente privitóre la Istoria Românilor" . . . veröffentlichte Actenstücke Interesse genug zu bieten schienen, um in ihrem Zusammenhange und in Verbindung mit den eventuellen sonstigen Daten über die Handlungen des betreffenden Herrschers studiert zu werden. Unterdessen erschien Xenopols umfangreiche, auf beträchtliches Quellenmaterial sich stützende Geschichte der Romänen („Istoria Românilor" . . . 6 Bände), welche aber die auswärtigen Beziehungen Mateiŭ Băsărabăs, des Woiwoden, dessen Politik zu studieren ich mir vorgenommen hatte, nicht viel wichtiger erscheinen lässt, als wir sie aus dem bald hundertjährigen Buche Engels oder der kurz darauf geschriebenen Chronik Şincais kannten. Nicht nur, dass Xenopol die meisten bedeutenderen Handlungen und politischen Verhältnisse Mateiŭ-Vodăs nicht kennt, er verwertet auch die in den von ihm benützten „Documente priv. l. Ist. Rom." enthaltenen Daten führend und bringt sie in keinen wirklichen Zusammen-
nicht geb

hang. Dazu leidet sein Buch an einem grossen Mangel an sicheren und bestimmten chronologischen Daten. Dies sowie die unerwartete Fülle von entsprechendem Material in den massenhaft und fast vollständig erhaltenen, von Xenopol nicht benützten, diplomatischen Berichten und Acten zur Geschichte der beiden Georg Rákóczy, welche mit den hier in Betracht kommenden romänischen Chroniken — der anonymen und der des C. Capitanul, sowie der moldauischen M. Costins — um von den übrigen Quellen zu schweigen — sich oft so schön ergänzen und bestätigen, und die für meinen Zweck ebenso wichtig, wenn nicht fast wichtiger wurden als die Documentensammlung der romänischen Akademie, veranlasste mich zu einer eingehenden Behandlung meines Themas. Dasselbe wuchs aber dadurch über den Rahmen einer Dissertation hinaus, so dass ich mich gezwungen sehe, nur einen Teil davon, die ersten drei Capitel, zu ihrer ursprünglichen Bestimmung zu gebrauchen. Dieser Teil wird aber nur in Verbindung mit den darauf folgenden sieben Capiteln der Öffentlichkeit übergeben werden. Letztere enthalten: den doppelten Einfall des moldauischen Woiwoden Vasilie Lupu in die Ţara românească (= Walachei) mit der Erlaubnis und zum Teil mit dem Beistande der Türken, die Vermittlungsversuche Rákóczys zu ihrer Aussöhnung und die spätere thatsächliche Aussöhnung, die wiederholten Bewerbungen Mateiŭ-Vodă Băsărabăs um die Unterstützung durch den Kaiser, Venedig und Polen und dessen an diese Mächte gestellte Anträge zu einem Befreiungskriege gegen die Türken, Mateiŭs Verbindungen mit den Bulgarenverschwörern, seine Verhältnisse zu den beiden Georg Rákóczy, zu der Pforte, welche alle ineinandergreifen, und seinen Anteil an der Niederwerfung Lupu-Vodăs. — Der Mangel, dass ich vielleicht zu ausführlich gewesen bin und scheinbar Überflüssiges auch in meinen Betrachtungskreis gezogen habe, wird hoffentlich als

in der Sache (und in der Natur meiner Quellen) begründet erscheinen. Allerdings hätte ich mich dessen nur auf Kosten der Anschaulichkeit und Objectivität entschlagen können. Noch will ich erwähnen, dass ich die Gründlichkeit — soweit sie mir auf dem Lande, wo mir, fern von jeder Bibliothek, grösstenteils nur meine Excerpte zur Verfügung standen, erreichbar war — zu den Hauptbedingungen meiner Arbeit zählte.

Wien, am 19. März 1896.

Vorwort

zum ganzen Buche.

„Ihre Arbeit ist ganz gut", begegnete mir mein verewigter Lehrer, Hofrat Professor Dr. A. Huber, als ich, Ende März 1896, sein (als des ersten Referenten) Urteil über den meine Doctordissertation bildenden Teil der vorliegenden Arbeit einholte.[1]) „Sie müssen sich jetzt um einen Verleger umsehen." Ich erwiderte, dass ich mir keine Hoffnung darauf mache, für ein Thema aus der romänischen Geschichte einen solchen zu finden. Und auf seine Ermunterung erklärte ich ihm, dass ich vorläufig an den Druck noch nicht denke ... Es hat wohl viel länger gedauert, als ich mir damals vorgestellt hätte, bis ich daran denken konnte, obwohl die ganze Arbeit schon zu jener Zeit fertig war. Nun, da der Gedanke auch zur Wirklichkeit wird, brauche ich meinem ersten Vorworte — das ich rätlich fand, unverändert drucken zu lassen — nur weniges hinzuzufügen. — Inzwischen sind noch zwei auf meine Arbeit bezügliche Bände der Hurmuzakischen Documentensammlung der romänischen Akademie, der erste Teil des IX. Bandes und der dritte Band des zweiten Suplements erschienen. Sofern sie für mich in Betracht kommen, sind auch die Nachrichten des ersten meistens polnischen Ursprungs, nur sind sie in den Berichten des venetianischen Ambasciatore in Wien enthalten oder ihnen beigelegt. Sie brachten mir aber unter anderem auch eine bedeutende neue Thatsache zur Kenntnis: die Nach-

[1]) Als zweiter Referent fungierte der gleichfalls verewigte Hofrat Professor Dr. Ritter von Zeissberg.

richt von einer letzten Gesandtschaft, die Mateiŭ-Vodă noch an den Kaiser abgeordnet hatte. Besonders sehnsüchtig aber habe ich den zweiten hier genannten Band, Documente aus polnischen Bibliotheken und Archiven, 1641—1756, erwartet. Doch entsprach er nicht meinen daran geknüpften Hoffnungen und bot mir fast keine neuen Aufklärungen über Mateiŭs Beziehungen zu Polen. Desgleichen habe ich nur in der letzten Zeit meine Arbeit mit einigen Daten aus den von Prof. N. Jorga gesammelten und veröffentlichten „Acte şi fragmente" ergänzt. Dann erhielt ich durch die Güte des ersten Bibliothekars der Akademie, Herrn Gymnasialprofessor J. Bianu, der mir auch die Benützung des dritten Bandes vom zweiten Suplement der „Documente" vor dem Erscheinen ermöglichte, Einblick in die noch ungedruckten Abschriften, die sich die Akademie aus dem Bistritzer (und einige wenige aus dem Hermannstädter) Stadt-Archiv verschafft hat. Es war aber darin für meinen Zweck kaum etwas auszubeuten. Von dem ursprünglichen Vorsatz, meine Arbeit vor dem Drucke durch Forschungen in den romänischen Archiven zu ergänzen, musste ich absehen. Denn eine Untersuchung in den musterhaft registrierten Urkunden- und Actendepots der romänischen Akademie während eines kurzen Aufenthalts in Bucureştĭ, Herbst 1898, und die Mitteilungen des Herrn Petruţĭ, eines der Unterchefs des — für die Forschung nicht gerade bequemen — Staatsarchivs, der sowohl hier als dort bei der Registrierung der Hauptbeteiligte war und ist, brachten mich zu der Überzeugung, dass es verlorene Mühe wäre, bloss für die äussere Politik Mateiŭ-Vodăs Nachforschungen anzustellen, da man hier nach den Berichten der Capuchehaias (der ständigen Gesandten an der Pforte), die so zahlreich und so wichtig sein mussten, oder nach sonstiger diplomatischer Correspondenz vergeblich sucht. Einzelne Ähren, die etwa in diesen, grösstenteils Besitzverhältnisse betreffenden Urkunden und Acten zerstreut

liegen möchten, werde ich nicht ermangeln, bei Gelegenheit des Studiums der internen Geschichte Mateiŭ-Vodăs zu sammeln und dabei in einem Anhange mitzuteilen, wenn ich in die glückliche Lage kommen sollte, weiterhin forschen zu können, und wenn das fachmännische Urteil (dessen ich mich doch für würdig halte) von dem meines verewigten Professors nicht zu weit fallen würde.

Mich über den Inhalt auszulassen, erachte ich nicht für angemessen. Den Hauptfaden der Politik Mateiŭ-Vodăs, wie ich dieselbe auffasste, habe ich im Rückblicke entwickelt. Hier glaube ich doch noch auf einen der stärkeren Nebenfäden die Aufmerksamkeit lenken zu sollen: auf die Beziehungen des romänischen Landes zu dem Magyarentum, dessen eigentlicher Vertreter damals der Fürst von Siebenbürgen war. Vielleicht sind sie für die Gegenwart nicht ganz bedeutungslos. Ich wenigstens fühlte mich während der Arbeit öfters veranlasst, an die heutigen Verhältnisse dieser Länder und ihrer Völker zu denken.

Solche mehr oder weniger subjective Eindrücke haben selbstverständlich meine Forschung nicht im geringsten beeinflusst. Ich bin stets bestrebt gewesen, nur die Wahrheit zu suchen, und begehre von der Kritik nichts als Gerechtigkeit.

Leipzig, Mitte September 1899.

Ion Sîrbu
aus Rudăria.

Inhalts-Verzeichnis.

		Seite.
	Vorwort.	
I.	Einleitendes. Mateiŭ Băsărabăs Kampf um den Thron. . . .	1—37
II.	Mateiŭs Rolle in dem türkisch-polnischen Streite von 1633—1634. Seine Schritte zur Anbahnung freundschaftlicher Verhältnisse zu Moldau und Siebenbürgen bis zum Abschlusse der Allianz mit Rákóczy, Sommer 1635.	38—69
III.	Erste Beziehungen zu dem Kaiser (bis 1637). Mateiŭs Situation um diese Zeit und sein Verhalten während des Angriffes Bethlens und der Türken auf Rákóczy.	70—100
IV.	Besorgnisse wegen der türkisch-tatarischen Kriegszustände. Erster Einfall Lupu-Vodăs in Muntenia mit türkischen Einvernehmen.	101—131
V.	Umtriebe Lupus. Rákóczys Vermittelungsversuche zur Aussöhnung der romänischen Woiwoden. 1638.	132—145
VI.	Mateiŭ-Vodăs Bündnisanträge an Venedig. Zweiter Angriff Vasilie-Vodă Lupus auf ihn und Rákóczys Verhalten dabei. 1639.	146—176
VII.	Erneuerung des Bundes mit Siebenbürgen. Beziehungen zu Polen und zu den Türken. Viermalige Gesandtschaften an den Kaiser und Teilnahme an Rákóczys Feldzug gegen ihn. Lupus Verhalten bis zu seiner Aussöhnung mit Mateiŭ. 1640—1644.	177—227
VIII.	Mateiŭ und die Kaiserlichen. Seine Kriegshoffnungen während der Spannung zwischen Polen-Russen und Türken. Sein und der bulgarischen Verschwörung Versuch zur Bildung einer Coalition gegen die Türken. Beziehungen zu Rákóczy und Lupu. 1641—1648.	228—265
IX.	Bestrebungen Mateiŭ-Vodăs zur Verbesserung seiner Allianz mit Siebenbürgen. Verhältnisse zu den Türken. Die zweite Gesandtschaft Parchevich's an den König von Polen, dem Kaiser und Venedig im Auftrage Mateiŭs und der Bulgaren. 1648—1651.	266—305
X.	Mateiŭ-Vodăs Anteil an der Niederwerfung Lupu-Vodăs. Sein Verhalten gegenüber der Pforte, den Polen, dem Kaiser und Rákóczy bis zu seinem Tode. Schluss. 1652—1654.	306—356

I.

Einleitendes. Mateiŭ Băsarabăs Kampf um den Thron.

„Man hat einen neuen Fürsten der Walachei geschaffen," schrieb der venetianische Bailo in Constantinopel am 27. October 1629. „Er hat die Zusage des Fürstentums kraft Geschenke und Geldversprechungen im Betrage von 140,000 Thalern von Seiner Majestät, gegen den Willen des Kaïmakams erhalten." Letzterer warf ihn aber noch ins Gefängnis, bis derselbe auch ihn und andere Würdenträger befriedigte, so dass „man sagt," wie Veniero seinen Bericht schliesst, „dass dieser Fürst ehe er sich nach seinem Fürstentum begeben würde, 300,000 Thaler werde auszahlen müssen, die ihm von Verschiedenen beigesteuert werden, welche für solche, mit den grössten Interessen verbundene Geschäfte (pratticche) immer bereit stehen, — was wohl zum gänzlichen Ruin des Landes gereicht." [1])

Schon aus den letzten Worten des Bailo lässt sich erkennen,

---

[1]) „Documente privitóre la Istoria Românilor, culese de Eudoxiu de Hurmuzaki" ... Bd. IV. Teil 2. Bucurescĭ 1884. p. 435 Sebastiano Veniero an den Dogen, Vigne di Pera 27 Ottb. 1629. — Alle Bände der Documentensammlung zur romänischen Geschichte, welche von der romänischen Akademie ediert werden, tragen auf dem Titelblatte den Namen Hurmuzakis, der die Sammlung begonnen hatte, wenngleich die „Documente", zum grösseren Teile, von der Akademie, d. i. in ihrem Auftrage, (von Verschiedenen) gesammelt wurden. Von den für uns in Betracht kommenden Bänden rührt nur der 1. Teil des IV. und V. Bandes von Hurmuzaki, aus den Wiener Archiven her. Der hier citierte 2. Teil des IV. Bds. enthält Documente aus den venetianischen Archiven. In der Folge werde ich, der Kürze halber, einfach „Docum." und die betreffende Bändezahl citieren.

dass derartige gekaufte Fürstenernennungen nicht etwas Aussergewöhnliches, vielmehr eine Sitte waren. Bekanntlich hatte Mircea der Grosse, infolge der Schlacht bei Kossowo, 1391 oder 1392 vorübergehend, dann wieder 1411 unter leichten Bedingungen, den Türken gehuldigt. Die Thronkämpfe seiner kleinen Nachfolger, Söhne und Enkel, welche ausser an ihren inländischen Parteien auch auswärts, bald an den Türken, bald an den Ungarn eine Stütze suchten, und die mächtige Erhebung des kühnen Vlad Dracul (1456—1462) gegen die Mohammedaner haben es endlich dahin gebracht, dass Letztere, aus eigener Machtvollkommenheit, einen natürlich einheimischen Prinzen 1462 einsetzten, seit welcher Zeit auch die endgültige Vasallität der Walachei datiert. [1]) Und es scheint, dass die Thronrivalen, deren Kämpfe auch nachher fortdauern, sehr frühzeitig noch durch die Macht des Geldes sich den Vorrang zu erstreiten gesucht haben, besonders aber nach dem Falle Ungarns bei Mohács, da nun die zwei Bojarenparteien, welche lange Zeit hindurch eine wichtige, ja massgebende Rolle bei dem „Schaffen" von Woiwoden haben, meistens bei einer und derselben Macht, — bei den Türken — um Gunst buhlten. [2]) Als allgemeine

[1]) Noch im Jahre 1601 hielt sich die genaue Tradition dieses Datums im Lande aufrecht. Nach dem Tode des von der Pforte abgefallenen Michaĭŭ-Vodă machte eine Gesandtschaft der Bojare der Pforte die Erklärung, dass sie (indem sie Simeon-Vodă verwerfen), ihr, — der Pforte — treu bleiben wollen, wie sie „seit circa 140 Jahren. da sie die ottomanische Oberhoheit anerkennen," stets gewesen sind. Docum. IV. 2, p. 42. (Die Documente pp. 1—52 hat Herr Esarcu der Akademie geschenkt). Diese wichtige Stelle hat Xenopol (s. nächste Anmerkung) übersehen.

[2]) Das ist der Eindruck, den das Studium der „Geschichte der Romänen" (Istoria Romînilor" . . .) von A. D. Xenopol, Professor an der Universität Jassy (6 Bde. Jassy 1888—1893), Bd. II (1290—1546) und Bd. III (1546—1633), insofern es die Vorfälle betrifft, die hier uns angehen, zurücklässt. Siehe speciell Bd. II, p. 89—130 und besonders p. 94, 108. 110, 121; dann p. 276—293; 419—427; 461—501, und besonders p. 495 sqq. Bd. III, p. 1—48; 153—162; 523—532. Für die Einsetzung Radus (des Bruders Vlad Draculs) in den Woiwodensitz der Walachei durch Mohammed II im Jahre 1462 vrgl. auch Zinkeisen, Geschichte des osman. Reiches in Europa, Bd. II. (Gotha 1854) p. 168—177 und Hammer, J. Geschichte des osm. Reichs, Bd. I (zweite Ausgabe, Pest 1834), p. 472 sq.

Mit Bezug auf Xenopol muss hier bemerkt werden, dass einer der ernstesten

Sitte, als System ist uns dieses Uebel der Erwerbung der Herrschaft durch Geld erst in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts bekannt, gegen dessen Ende es bereits in vollster Blüte war, da man Woiwoden findet, welche sogar eine Million Dukaten für den Thron bieten. [1]) Wegen der überschwänglichen Lasteu und Schulden, welche dieses System über das Land brachte, hatte auch Michaĭŭ der Tapfere anfänglich seinen Befreiungskrieg begonnen. [2]) Doch schon sein zweiter Nachfolger

---

romänischen Historiker, N. Densuşianu, dem Buche desselben jeden „wissenschaftlichen Wert" abspricht. „Jahresberichte der Geschichtswissenschaft," hrsg. von Jastrow, Bd. XIII, 1890 (Berlin 1892.) „§ 58, III, 272." Bd. XIV, 1891 (Berlin 1893.) „§ 58, III, 314." — Allerdings ist Xenopols Geschichte sehr oberflächlich, wie wir Gelegenheit haben werden, uns zu überzeugen. Doch kann man, in Ermangelung eines besseren Buches nicht umhin, für allgemeinere Zwecke, zu demjenigen Xenopols zu greifen, das unsere Kenntnisse aus der romän. Geschichte doch bereichert. Eine Selbstkontrolle seiner Quellen ist aber immer notwendig.

[1]) S. z. B. Doc. IV. 2, p. 158, 153, 154, 157, 144. Als Sitte bezeichnet p. 112 (a. 1581).

[2]) N. Bălcescu, „Istoria Românilor sub Michaiŭ-Vodă Viteazul." Bucurescĭ 1878 p. 26 sq. 32 sq. 47 sqq. Dieses klassische, unbeendigt gebliebene Werk (es reicht nur bis zum Oktober 1600), hinter welchem das Buch eines Teutschländers („Michaël der Tapfere," Wien 1879), dem auch Hurmuzakische Dokumente zur Verfügung standen, weit zurücksteht, wurde erst 26 Jahre nach dem sehr frühzeitigen Ableben († 1852) des genialen und gewissenhaften Verfassers durch die romänische Akademie, — leider mit Auslassung der Anmerkungen und Akten, um es dem Publikum bequemer zu machen, — ediert. Und dieser Fehler wurde auch bei der vor einigen Jahren erschienenen zweiten Auflage wiederholt. Bălcescu, der ausser den handschriftlichen Akten über 225 gedruckte Quellen benutzt hat, kann durch die zahlreichen, in neuester Zeit von Magyaren und Romänen veröffentlichten Briefe und Akten zur Gesch. Michaiŭs nur bestätigt und ergänzt, kaum aber widerlegt werden, soweit ich mich aus eigener Controlle überzeugt habe. Er behält seinen unveränderlichen Wert trotz der Anfechtung, die ihm, wie seinem Helden in der jüngsten Zeit von N. Jorga widerfahren ist. (Neculai Bălcescu in Haşdeus Revista noauă IV. a. 1891 p. 201—225.) Wie wenig Wert man auf das Urteil eines ungarischen Berichterstatters (Mangold) der „Historischen Zeitschrift Sybels Bd. 51 (Neue Folge 15), 1884, p. 380—381 legen muss, geht schon daraus hervor, dass er behauptet, Bălcescu hätte „Michaïls Leben auf Grund der von B. Hurmuzaki edierten Urkundensammlung beschrieben", — ein Beweis, dass der ehrliche Berichterstatter Bălcescus Buch nie gesehen hat. Siehe über Bălcescu ausser Odobescus Vorwort zur Ausgabe Michaiŭs d. Tapferen noch Tocilescus Biographie: „Nicolae Bălcescu; viéţa timpul si operile sale 1819—1852" in Haşdeus „Columna luĭ Traian" Bucureşti 1876, auch separat.

gelangte zu dem Besitze der Herrschaft wieder durch Kauf, bei welcher Gelegenheit der Bailo Simon Contarini seiner Regierung die treffenden Worte schrieb: „Alles geschieht hier durch Geld und Geschenke, mit Beleidigung Gottes und des Königs (d, i. des Sultans), indem diejenigen sündigen, welche geben, diejenigen welche annehmen, und die Vermittler solcher Geschäfte: nun schauen Sie, was das für eine Regierung ist.[1]) Und auch bei jedem folgenden Thronwechsel, (1616, 1618, 1620, 1623, 1627) spielte das Geld eine Rolle.[2])

Der Erwählte der Pforte von 1629, Leon-Vodă, der sich für einen Sohn des gewesenen Fürsten der Moldau Stefan (Tompşa)[3]) ausgab,[4]) nach Anderen aber der Sohn eines Fischers war,[5]) weswegen ihm auch der Beiname „Stridia" gegeben wurde,[6]) kam nach der „Ţara românească[7]) im ersten Drittel des Januar

---

[1]) Docum. IV. 2, p. 315—316. Contarinis Bericht, Constpl. 5. März 1611.

[2]) Xenopol III, 465 sq. 468, 469 sq. 472.

[3]) Stefan Tompşa (ş = sch) herrscht in der Moldau 1611—1615 und 1622—1623. Xenopol III, 491 sqq. u. 506. Ein geborener Moldauer (Miron Costin „Leatopiseţul Ţerei Moldovei" ed. Urechiă I, Bucurescĭ 1886, p. 458), hat er während des letzten grossen Krieges der Türken wider Österreich-Ungarn in der türkischen Armee gedient (Doc. IV. 2, p. 329), bildete als Woiwode seinen Hof aus Türken und Griechen (Doc. IV. 1, p. 463) und kehrte nach seiner zweiten „Mazilierung" wieder nach Constantinopel zurück, wo er auch gestorben ist (Costin p. 507). Bei Xenopol findet man nichts über Tompşa's langen Aufenthalt in Constpl. und seine Rückkehr dorthin, was für die Erziehung seines Sohnes von Wichtigkeit ist.

[4]) Doc. IV. 2, p. 435, „sotto nome di figliuolo di un già Steffano fu Vaivoda die quelle Provincie" und p. 91 „sedicente figlio del già (weiter unten „del quondam") Vaivoda Stefano". Und in seinen Urkunden bezeichnet er sich natürlich immer als den „Sohn des verstorbenen Stefan-Voda." S. Handschriftensammlung der Akademie v. Bucuresti Bd. 11, 15; 29, 133; 53, 4.

[5]) Ibid. p. 435. Xenopol (III, 473) sagt einfach, dass er der Sohn Stefan Tompşa's war.

[6]) Hurmuzaki, „Fragmente zur Geschichte der Rumänen," III. Bd. (Bucurescĭ 1884) p. 92 u. 261. Ricaut, „Histoire des trois derniers Empereurs des Turcs depuis 1623 jusqu'à 1677, (Paris 1683) pp. 71 u. 128, „Stridia-Bey, c'est-à-dire le Seigneur de Huistres, un Grec" ... Doc. IV. 2, p. 493 (zu 1637) „pretendendo un tale Leonstrida di esser fatto Prencipe di Valachia, dove già era stato un' altra volta."

[7]) Das ist der einheimische Name der „Walachei" von jeher gewesen. So

1630, [1]) begleitet von einer grossen Schar von Griechen aus dem Fanar, seinen Gläubigern und Kameraden. [2]) Aus diesen bildete er seinen Hof, unter ihnen verteilte und ihnen verkaufte er die

nannten ihr Land die Woiwoden in ihren romänisch verfassten Urkunden, s. z. B. eine Urkunde Mateiŭ-Vodăs v. 1640 (in T. Codrescu „Uricariul" Bd. V. Bucureşcĭ 1860, p. 327 „Noĭ ... Mateĭ etc. „Domnitor ... a toată „Ţara românească" ... oder die Urkunde der román. Armee für Rákóczy v. 1635, „noĭ toţĭ slujitorĭ ţărеĭ Rumăneşti" (in Hăşdĕu's „Columna lui Traian" Bd. V. 1874 p. 216, oder das Schreiben in Docum. IV. 1, p. 405. Le Comte de Marsigli schreibt in seinem „Etat militaire de l'Empire Ottoman" (Amsterdam 1732) p. 22 unter Anderen: „Cette nation" (zwischen d. Karpathen u. der unteren Donau, wo er sich längere Zeit aufgehalten) „donne son Langage pour Langue Romaine et les peuples se glorifient d'être appelés Romén c'est-à-dire Romains, nommant leur Païs Terre Romanesque." Dieselbe Bezeichnung hat schon Bălcescu (Istoria luĭ Michaiŭ p. 250) in einem italienischen Autor (Tomasi) zu Anfang des 17 Jhhs. gefunden. Der Name „Walach", „Valachia" etc. ist dem römänischen Volke ganz unbekannt.

[1]) Am 24. Nov. 1629 gelangte der abgesetzte Alexander Iliaş, nach Constantinopel. Am 8. Decb. beglückwünschte der Bailo den neuen Woiwoden Leon zu seiner Ernennung. (Doc. IV. 2, p. 91 u. 436 sqq.) Da aber die anonyme romänische Chronik, deren Thaten für diese Zeit sich als exakt erweisen, wie wir uns überzeugen werden, Leon-Vodă $2^1/_2$ Jahre minus 8 Tage regieren lässt, seine Absetzung aber sicher am 21. Juli 1632 a. St. stattfand, so würde sein Regierungsaetritt auf den 29. Januar (8. Februar) 1630 anzusetzen sein. In der Handschriftensammlung der román. Akademie finden sich aber Urkunden von ihm, datiert Bucureşti 10. Jan. 1630. Bd. 11, 15; 29, 33; 58, 18.

[2]) Mag Leon auch wirklich der Sohn Stefan Tompşas gewesen sein, was sehr wahrscheinlich, da die Pforte noch immer die Sitte beobachtete, „die Woiwodschaften nur Söhnen von Fürsten aus echtem Geblüt zu geben" (Doc. IV. 2, p. 264, Sultan Mohamed an den König von Polen, 7. Juli 1602), so hatte er doch durch seinen Aufenthalt von Jugend an in Constantinopel (cf. oben p. 4, Note 3) griechische Sitten und Bilduug angenommen und galt darum auch in den Augen der Zeitgenossen als Grieche. „Princeps et Vayvoda Leo, natione graecus," sagt Paul v. Strassburg, der schwedische Gesandte, welcher Frühjahr 1632 über Siebenbürgen und Bucureşcĭ nach Constantinopel reiste, und er erzählt, dass der Dolmetsch seine Rede dem Woiwoden Leo griechisch wiedergab. A. Szilágyi „Georg Rákóczy I im dreissigjährigen Kriege 1630—1640 mit Urkunden aus schwedischen und ungarischen Archiven," B.-Pest 1883. Strassburgs Relation pp. 83—126. Das citierte p. 100. Es giebt auch eine ungarische Ausgabe von demselben: „Strassburg Pál 1631—1633 iki követsége és Rákóczy György" ... Diese Relation war übrigens schon 1701 veröffentlicht in Monum. pietatis et literaria virorum illustrium, Frankfurt a. M. Das citierte p. 200. Ein Fragment daraus in Ciparius Archiv p. filologie si istorie Blasiu 1867 p. 12 sqq. — S. ferner Ricaut, l. c. „Stridia Bey ... un Grec" ... — Wenn daher die Chronisten bei der Geschichte Leons von „fremden Herrschern" sprechen, so thun sie das, nicht weil Leon

ersten Würden des Landes. Und auch sie trieben einen wahren Handel mit den meisten übrigen Aemtern, die sie auf hohe Zinsen an ihre Blutgenossen, welche im Lande wimmelten, vergaben.[1])

Denn es ist auch dies keine ungewöhnliche Erscheinung. Radu Michnea (1611—1616) und Alexandru Iliaş (1616—1618), auch sie griechischen Wesens, waren gleichfalls von ihren griechischen Gläubigern begleitet ins Land gekommen,[2]) und blie-

---

gleich seinem Vorgänger Alexandru Iliaş „Moldauer waren" (wie Xenopol p. 474 meint), sondern weil sie als Griechen betrachtet wurden.

[1]) Decret zur Ausweisung der Griechen v. Leon Voda selbst, 23. Juli 1631, in Laurian und Bălcescu's „Magasin istoric pentru Dacia," I, Bucurescĭ 1845, p. 122—125. Vergl. dazu Rákóczy's Brief an Abaza-Pascha v. Silistria u. Nikopolis, dt. 15. Aug. 1632, in Törökmagyarkori történelmi emlékek IV (specieller Titel: Török-magyk. Állam-okmánytar Bd. II) p. 176—178. — Diese Zustände Ämterverkauf — dürfen uns übrigens gar nicht wundern. Im Frankreich des Richelieu geschah dasselbe. S. D'Avenel, „Richelieu et la monarchie absolue" II, (Paris 1884) p. 300—324, ein eigenes Capitel „Recettes extraordinaires. Ventes de charges." —

[2]) „Istoria ţereĭ Românescĭ, de când au descălicat Românii", gewöhnlich „Cronica anonimă" genannt, hrg. v. Laurian und Bălcescu in ihrem „Magasin istoric pentru Dacia" Bd. IV. Bucurescĭ 1847, p. 306, 308, und Cronica luĭ Const. Căpitanul Ibid I, Bucureşcĭ 1845, p. 245, 249. Vgl. dazu: Doc. IV. 1, p. 479—480. — Die eben angeführten romänischen Chroniken, welche [neben der des Moldauers Costin († 1691)] allein für uns als Quelle in Betracht kommen, wurden während der letzten zwei Decennien des 17. Jahrhunderts geschrieben, wie sich aus den eigenen Andeutungen der Autoren ergründen lässt, und reichen, die erste bis 1688 die zweite bis 1686. Die anonyme Chronik ist eine rohe Aneinanderfügung mehrerer älterer Chroniken wie schon Prof. A. Densuşian (Istoria limbeĭ si literatureĭ române Jaşĭ 1885 p. 160—162) erkannt hat. Unrichtig ist dagegen, wenn Densuşian sie seit 1600 als „von mehreren Zeitgenossen fortgesetzt"(!), Xenopol (Istoria Rom. Bd. IV. p. 625 sq.) von dieser Zeit an, als „die eigene Arbeit des Verfassers" betrachtet. — Methodisches Studium könnte zeigen, dass die Chronik auch nach 1600 aus mehreren, inhaltlich und stylistisch verschiedenen Bruchstücken zusammengesetzt ist, deren Grenzen die Jahre 1630, 1633, 1653 (möglichenfalls auch andere weitere) bezeichnen. Auf die zum Teil ziemlich ausführliche und nicht ungenaue Geschichte der ersten drei Decennien des 17. Jhh. folgt eine weitläufige, exacte, mit mehreren ganz bestimmten Zeitangaben (sogar Tagesdaten, was nirgends sonst in der Chronik vorkommt) versehene Darstellung mancher Ereignisse der Jahre 1630—1633, welche offenbar die Arbeit eines Augenzeugen wiedergiebt. Daran schliesst sich eine äusserst knappe summarische Uebersicht der Geschichte der nächsten zwanzig Jahre,

ben auch nach der Absetzung der Woiwoden dort,[1]) wie vor Michaiŭ-Vodă dem Tapferen die türkischen Kreditoren zurückzubleiben pflegten, mit deren Ermordung (am 13. Nov. 1594) er (Michaiŭ Vodă) die Fahne der Empörung erhob.[2]) Natürlich konnnten sich Radu Michnea und Alexandru Iliaş auch während ihrer zweiten Regierung in der „Transalpina" (1620–1623, bzw. 1627—1629) von ihren Lieblingen, den Griechen nicht trennen,[3]) und die Woiwodschaft des Sohnes Radu Michneas, des „jungen" Alexandru (1623—1627) durfte keine Ausnahme machen.[4]) Ausserdem hatten zahlreiche Griechen, seit der Eroberung der Balkanhalbinsel durch die Türken, als Handelsleute eine Erwerbsquelle in den romänischen Ländern und in Siebenbürgen gefunden,[5]) — wie die Gebildeten unter ihnen

woraus wichtige Ereignisse fehlen, während die mitgeteilten, die Kriege Mateiŭ-Vodas mit Lupul (v. d. Moldau) in falscher, verkehrter Reihenfolge, ganz verworren und ohne jede Zeitangabe vorgeführt werden, gerade dadurch aber dieser Teil um so wichtiger wird, weil er uns das sicherste Kriterium an die Hand giebt, um die Verwandschaft dieser Chronik (wenigstens für die erste Hälfte des 17. Jahrhund. bis 1653.) mit der zweiten oben angeführten des Capitanul anerkennen zu können, da Letzterer gerade in diesem Teile mit Anoymus genau übereinstimmt. Welches Verhältnis der Verwandtschaft hier uns vorliegt, dies näher zu begründen, kann nur die Aufgabe eines besonderen Aufsatzes bilden, so viel scheint mir jedoch geboten an dieser Stelle zu sagen, dass der formgewandere Capitanul, der für seine Thatsachen, welche fast durchgehends dieselben sind wie bei Anonymus, oft eine, augenscheinlich subjective Bindung und Erklärung sucht, als die minder originelle Quelle zu betrachten ist. Ich behielt meine ursprüngliche Anmerkung bei, obwohl ich nun aus M. Gaster, „Rumänische Literatur (in Gröbers Grundriss der roman. Philologie II. Bd., 3. Abteilung, 3. Lieferung. Strassburg 1898.) p. 293 erfahre, dass die Verwandtschaft besagter Chroniken Tocilescu, in seiner Revista pertru istorie etc. Jhrg. 1884 p. 241. ff. bereits nachgewiesen hat.

[1]) Capitanul 249, Anonym. 308. cf. Doc. IV. 2 p. 374.

[2]) Bălcescu 50, sq. cf. 32, 33, 26.

[3]) Miron Costin 498. Capitanul 281.

[4]) Capitanul 283. Doc. IV. 2 p. 418—419. Vgl. was der siebenbürg. Agent in Constpl. berichtet, als der „junge Alexandru" die Woiwodschaft der Moldau durch griechisches Geld erhielt: . . . . „farkasokat is eleget viszen az. küs vajda. mert rakva göröggel az udvara." Törökmagyk. Áll-okt. II. p. 123 sq. 19. Juli 1629. Cf. die Geschichte der drei Woiwoden bei Xenopol III. p. 465—472.

[5]) Anonymus 308. Törk. Mgyk. Á. Okt. II 176. Sogar die siebbrg. Ge-

nach dem Abendlande wanderten — und viele Mönche und Geistliche wurden von einzelnen Woiwoden besonders begünstigt und in romänischen Klöstern aufgenommen.[1]) Selbst politische Tendenzen verrieten die Griechen schon zu Michaiŭ-Vodă des Tapferen Zeiten, da man sich genötigt sah, in dem Vertrage den die Deputierten Michaiŭs mit Siegmund Bathori von Siebenbürgen 20. Mai 1595 schlossen, solchen Anmassungen entgegenzutreten.[2]) Eine wirkliche Reaktion des einheimischen Adels erzeugten aber erst die von den drei obbenannten Herrschern gebrachten Griechen und der grosse Einfluss, den dieses Element unter ihnen gewann, da sich nun die Bojaren zweimal 1612 und 1618 gegen die betreffenden Woiwoden und ihre Griechen empörten.[3]) Und es ist möglich, dass auch die unter Alexandru „Coconul" (Sohn R. Michneas 1623—1627) entstandene Militärrevolution durch die von dessen Griechen beleidigten romänischen Bojaren angestiftet war.[4]) Dazu sollte auch Leon-Vodäs Regierung führen.

Leons Griechen trieben den grössten Unfug in der Muntenia.[5]) Mit Beiseitelegung aller „Landesbräuche" und „guten Einrichtungen" bringen sie „schlechte, drückende Gesetze und erhöhen manche Auflagen unermesslich." Durch ihre Geschenke, durch ihre Ränke, falschen Angebereien und Verdächtigungen der

---

setzgebung musste sich auf sie erstrecken. S. z. B. Monumenta comitialia Transylvaniae (Mon. Hung. III. Abtlg. B.) hrg. v. Szilàgyi S. Bd. IX, Budapest 1883, p. 174 (a. 1632); Bd. X. (Bpest 1884) p. 139 (a 1638); Bd. XI (Bpest 1886) p. 7 (a. 1649). — „Grec" (Grieche) ist im Banat wie in der „Kleinwalachei" im Volksmunde identisch mit Kaufmann und viel mehr gebräuchlich als „negustor".

[1]) So von Radu IV und Neagoe Basaraba, (Xenopol II, 463 sqq, 477 sqq.) zu Anfg. des 15. Jhh. Cf. auch für die vorhergehende Anm. Xenopol III p. 348—464: „Originea si sporul înrîurireĭ grecesti in ţerile române."

[2]) Bălcescu p. 95. Cf. Magasin ist. I, 115 u. Hurmuzaki Doc. III$_1$ 212.

[3]) Anonym. 306, 308. Capit. 245, 249. Cf. Doc. IV$_1$, 479 sq. Doc. IV$_2$, 373.

[4]) Capitanul 282. S. auch Bălcescu in seinem militär. Essay (v. 1844) Anhg. zu Ist. l. Mihaiŭ V. p. 602. —

[5]) Auch eine Benennung der Walachei, besonders bei den moldauischen (sowie den polnischen) Chronisten und Schriftstellern, nicht minder im Munde des moldauischen Volkes bis heutzutage.

Landesbojare entfremdeten sie den Fürsten von denselben gänzlich, und hielten sie von den Regierungsgeschäften fern, „damit sie das Land um so freier nach ihrem unersättlichen Wunsche brandschatzen und plündern können.“ Das den unerträglichen Lasten nicht gewachsene Volk „zerstreute sich,“ und wanderte teils über die Donau nach der eigentlichen Türkei, teils nach Siebenbürgen aus, oder „irrte in den siebenbürgischen Karpaten wie die wilden Tiere umher.“ [1])

Es sind das für Männer, welche politische Ziele verfolgen, sehr günstige Momente.

Und in der That mangelte es der passenden Gelegenheit nicht an passenden Männern. Vielleicht aus Mitleid mit dem armen Volke, sicherlich aber weil er selbst „verfolgt,“ in seiner Habe beschädigt“ [2]) und in seinem Gefühle beleidigt war, „beriet sich“ der einheimische Adel, „besonders der von jenseits des Oltflusses“ (für uns diesseits), noch im ersten Herbste der Regierung Leons, zur Zeit der allgemeinen Steuererhebung,[3]) — natürlich wenn das Landvolk und der auf Bodenkultur sich stützende Bojar am reichsten ist, — da die Auspressungen am grössten

[1]) Mit der Motivierung des bereits citierten Decretes zur Ausweisung der Griechen (v. Leon-Vodă, Juli 1631, in Magasin ist. I, 122—5.) stimmen die Angaben in Rákóczys Briefe an Abasa Pascha (15. Aug. 1632, in Törmagyk. Eml. IV. 176 sqq.) vollkommen überein, und ähnlich, jedoch kürzer, fassen auch die Chronisten, Anonymus p. 311, Capitanul 286, die Situation zusammen. S. dazu den Entwurf eines für den Sultan od. den Grosswesir bestimmten Vortrages des siebb. Orators am türk. Hof, in „Levelek és Okiratok I. Rákóczy György Keleti összeköttetései történetéhez 1631—1648, szerkesztette Szilággi S.“ Bpest 1883. p. 23. April 1632.

[2]) Török-magyk. Eml. IV. 176. Anonymus und Capitanul, ll. cc.

[3]) Docum. IV. 2. p. 449. Gi. Cappello an d. Dogen, Vigne di Pera, 28. Septb. 1630. . . . „si vocifera, che passata la festa di Santa Trinita, che sarà al principio di Novembre, solito tempo di grossa essatione de datij in Valachia, nella quale alcuno di questi Grandi e' interessato, sia per farsi nuova elettione di Prencipe“ . . . . Selbstverständlich waren solche „Grosse“ „interessiert“, welche dem Vodă Leon zur Erwerbung des Woiwodats mitgeholfen haben, und denen er die Schulden und Geschenke noch nicht geschickt haben wird. Dass man meistens im Herbste die Steuern erhob, darüber vgl. auch die Urkunde von Barnowski-Vodă, Jasi 16. Januar 1628. in B. P. Hăjdeŭs „Archiva istorică a Românieĭ“ Bd. I_1, Bucuresti 1865. p. 175 sq.

sein mussten, auszuwandern. Gegen Ende October 1630, [1]) flohen viele der angesehensten Bojare, welche einmal die ersten Civil- und Militärämter des Staates bekleidet hatten [2]) über den Vulcanpass nach Siebenbürgen.

An erster Stelle unter den Flüchtlingen nennen die Chronisten Mateiŭ [3]) Aga aus dem Dorfe Brancoveni, [4]) und sie sagen von ihm, dass er selbst von Leon Vodă das Amt eines Präfekten (damals „ispravnic") des Districtes Romanaţĭ, — des südöstlichsten der fünf Districte der Oltenia [5]) — wo seine Güter lagen, erhalten hatte. Ob er auch die Stelle eines „Aga," d. i. des Chefs aller Fusstruppen [6]) noch bekleidete, welche er unter an-

---

[1]) Der Anonymus p. 311 setzt den Tag der Flucht über die Grenze auf den 17. Octbr. natürlich a. St., also 27. Octbr. n. St. In einem Fragmente eines anderen anonymen Chronisten, veröffentlicht v. Cipariŭ in seinem „Archivu pentru istorie si filologie" Blasiŭ 1867, p. 17—18, wird dieser Tag als „Sonnabend den 13. Octbr. am Vorabende" (des griech. Festes) „der heilg. Parascheva", bestimmt. Dieses Datum ist sich selbst widersprechend, da das Paraschevafest (14. Octbr. a. St.) im Jahre 1630 auf den Donnerstag fiel. Capitanul p. 286, giebt keine Zeit an. Der Bailo berichtet am 1. Dezember 1630 über Aufstände in der Walachei auf Anstiftung einiger Grossen. Docum. IV 2, p. 452.

[2]) Die Chronisten führen sie, den Namen und ihren Würden nach, an. Sie mögen wohl Ex-Minister und Ex-Offiziere gewesen sein, da auch solche die einmal innegehabten Titel beibehielten. Xenopol II, 220 sq.

[3]) Ich schreibe seinen Namen wie er ihn selbst in seinen Urkunden schrieb: Mateiŭ (natürlich cyrillisch geschrieben, was die Druckerei nicht darstellen konnte.) S. z. B. Tocilescu, Revista pentru istorie, archeologie si filologie. II. Jhrg. p. 229. od. Hajdeŭs Archiva ist. I. 1, p. 107.

[4]) Nach dem Berichte eines dortigen Lehrers in Odobescus „Scrieri literare si istorice". Bd. II, Bucurescĭ 1887, in dem „Antichităţĭ din Romanaţĭ" betitelten Aufsatze p. 464—465, Anmkg. 53, (Odobescus Text p. 425.) sind die Ruinen der Paläste des Aga Mateiŭ, im Osten dieses Dorfes, auf einer Anhöhe, noch sichtbar, und im Süden die Trümmer eines von ihm restaurierten Klosters.

[5]) „Oltenia" oder „Ţara românească mică" = Klein-Walachei, zwischen Olt, Donau und der ungarischen Grenze.

[6]) Miron Costin sagt in seinem 1684 in polnischer Sprache geschriebenen und zuerst von Hăjdeŭ in seiner „Archiva istor." Bd. I 1, p. 169—172 in romänischer Uebersetzung veröffentlichten Aufsatze: „Jerarchia senatorială si districtuală a Moldovei şi a Ţerrei Românescĭ" (In der Editio Urechiă, M. Costin Opere II, p. 128—139.) über dieses Amt p. 171 folgendes: „Aga ist ein militärischer Posten, von den Türken hergenommen, nach dem Vorbilde des

deren Woiwoden innegehabt hatte, und deren Titel er noch führte [1]) lässt sich mit unseren Quellen nicht entscheiden.

Es war gerade zur Zeit der Wirren, welche der am 1. December 1630 erfolgten Wahl Georg Rákóczys I. zum Fürsten von Siebenbürgen vorangingen, als die romänische Emigration stattfand. Eben war Rákóczy mit Bethlen István, dem durch den Klausenburger Landtag vom 28. September d. J. gewählten Fürsten, zu einer Vereinbarung, — in Topa am 23. und 24. October, — gekommen, infolgederen Letzterer auf den Thron zu verzichten und auf dem nächsten Landtage Rákóczys Canditatur zu unterstützen versprach. [2])

Unsere Emigranten wurden von Rákóczy, dem Sohne Bethlens, (Hauptmann von Grosswardein), und seinem Schwiegersohne, dem Grafen Zólyomi freundlich und mit Ehren aufgenommen, und sie nahmen an dem von Zólyomi geleiteten Feldzuge des neuen Fürsten gegen die Kaiserlichen, die Vertreter der Interessen Katharinens, der Witwe Bethlen Gábors, im Frühjahr 1631 teil, und kämpften in der Schlacht bei Rakamáz „an der Theiss" mit.[3])

Den Woiwoden Leon machten die Emigranten ganz be-

Janitscharen-Aga; er ist der General der Darabani und der ganzen Infanterie"... Und diese Definition des moldauischen Gross-Kanzlers (mare logofet) wird durch die Aussagen eines in den Verhältnissen der Ţara românească wohl bewanderten Venetianers, Locadello, bestätigt. Dieser schreibt in einem Berichte von Constantinopel, 20. Septb. 1630: ... „Medemamente fui instrutto da Haga Mattei gentilhuomo di quella provinzia (di Valachia) che di continuo e' stato capo di tutta la militia" ... Docum. IV 2, p. 450. Dasselbe ergiebt sich aus Anonymus p. 311 verglichen mit p. 317. Cf. noch Bălcescu q. 185 sq. und Kemény Önéletirás, p. 290. — Xenopol überträgt wohl den Begriff und die Befugnisse dieses Amtes im 19. Jahrhundert auf die ganze frühere Zeit, wenn er im Bd. II p. 216 den „Aga" als den „Besorger der öffentlichen Sicherheit" definiert.

[1]) S. ausser den román. Chronisten, Kemény Önéletirás p. 267. Levelek és Okiratok ... I, p. 44 u. aw.

[2]) Szilágyis Einleitung zu Mon. com. Transsylv. IV p. 3—60. u. 159—166.

[3]) Anonymus 311, 315. Capitanul 286 sq. Cf. Engel, Geschichte der Walachey. („Fortsetzung der allgem. Welthistorie) p. 285. und Sincai, Cronica Românilor III, 22 (in dem Drucke v. 1853.). — Über die Schlacht bei Rakamáz, s. zu Szilágyi noch Történelmi Tár 1892. p. 453, Rozsnyai an Sattler.

sorgt. Dreimal hatte er sie bereits durch Gesandte und Briefe aufgesucht, indem er ihnen Amnestie und Abstellung der Missbräuche versprach. Da scheint es, dass die dritte Gesandtschaft welche aus dem Bischof Teofil von Rîmnic und dem Vornic [1]) Hrizea bestand, [2]) die Bedingungen heimbrachte, unter welchen die Flüchtlinge zurückkehren wollten. Denn unmittelbar darauf berief Leon zu einer Versammlung „das ganze Land, grosse und kleine Bojaren, und die Roşiĭ und die Maziliĭ und alle Bediensteten [3]), um mit ihnen die Ursachen der „so grossen Verarmung

[1]) „Vornic" war der dritte im Range unter den Beamten, der „Ţara românească", der zweite unter den Ministern. Der erste war der Banus von Craiova, der Stellvertreter des Fürsten in der „Oltenia." Der zweite im Range und der erste Minister war der „Marele Logofet", d. i. Grosskanzler, der dritte der „Vornic", d. i. Minister der Rechtspflege, „Index Curiae", wie ihn der Bericht eines katholischen Missionärs v. J. 1688 definiert. Magasin istoric p. Dacia V. p. 43. S. noch M. Costins Beschreibung in Archiva istorică I. 1, p. 169—170. Cf. Xenopol Bd. II. 213, 214.

[2]) Anonymus p. 312.

[3]) Eine gründliche Untersuchung über diese Benennungen zu verschiedenen Zeiten fehlt noch, so viel ich weiss. Was Xenopol Bd. II, p. 200—235 in dem Kapitel „Boierii" und Ibid. p. 429—448 unter dem Titel Organizarea militară a ţĕrilor Române", dann Bd. III. p. 536—547 unter „Transformarea boierimeĭ" bietet, ist nicht hinreichend und vor allem nicht präcis. Fürst Cantemirs (lebt 1673—1723) „Descriptio Moldaviae" (Ausg. der román. Akademie: „Operile Principeluĭ Demetriu Cantemiru Bd. I) p. 76—88, besonders 76 sq. 82, 84; ferner 106, 108 und 114, (auch Xenopols Quelle) ist die beste, doch nicht sehr klare Quelle hierfür. Nach seinen Ausführungen bedeutete die Bezeichnung „boieriĭ mariĭ si boieri miciĭ" = grosse und kleine Bojare zwei gewöhnlich dem Bojaren- (= „Magnaten" = „Baronen") also dem Freiherrenstande entnommene Klassen von Hof- und Staatswürdenträgern oder Beamten. In dieselben erhielten mit der Zeit immer mehr Zutritt, auch die Fremdlinge, die Intimen der jeweiligen Woiwoden, die sie von Constantinopel nach den Ländern ihrer Herrschaft begleiteten. Dagegen bezeichnete man zu jener Zeit, in der Muntenia mit „Roşii" ein aus dem übrigen Grundadel („inferioris ordinis nobilibus", Cantemir 108, während er sie, die moldaaischen „curteni" p. 114 „secundo ordine" anführt) gebildetes, berittenes Armeecorps, wie sich aus M. Costins Chronik p. 609 verglichen mit Cantemir p. 114 und dem angeführten Bericht des kath. Missionärs (Mag. istoric V.) p. 57 ergiebt, und ohne Zweifel die betreffende Gesellschaftklasse selbst. „Mazilii" hiessen aber alle Adeligen, welche einmal Staatsämter begleitet hatten und ihr Aufgebot. Xenopol III. 542 sqq.; II. 225. In einem magyarisch verfassten Treue-Gelöbnis aller Stände Moteiŭ-Vodas finden wir folgende Reihenfolge: „Mi hazasalföldi vladika minden ez országban levö püspökökkel és ez ország fö

und Verwüstung des Landes" zu untersuchen. „Und da fand man und es zeigte sich, dass alle Uebel und Verarmung von den fremden Griechen herrühren," wie die Urkunde besagt, deren wichtigere Einzelheiten wir bereits einmal vorgeführt haben.[1]) Daher beschloss die Versammlung, „die schlechten Gesetze" aufzuheben und ihre Urheber zu vertreiben, und der Fürst „leistete dem Lande auf das heilige Evangelium" und in der Gegenwart zweier Bischöfe, in der Hofkirche zu Bucureşti „den Eid," die Beschlüsse auszuführen. „Nach dem Eide," so schliesst Leon die Urkunde, „traten wir alle schlechten Bräuche mit Füssen und verwiesen jene fremden Griechen aus dem Lande, als Feinde desselben." Diese Urkunde wurde am 23. Juli 1631, a. St. ausgestellt und ist von dem Fürsten und seinen acht Ministern unterschrieben.[2]) Die Beschuldigung der Griechen in diesem Akte stimmt fast wörtlich mit derjenigen überein, welche ihnen in dem Briefe Rákóczys zu Teil wird, den er am 15. August 1632 an Abasa-Pascha von Silistria zu Gunsten der Emigranten

és alsó rendén levö boérival, és mind az egész ország rosival s nemesivel s minden seregivel" etc. . . . (Cf. über Rosii und Mazilii auch Bălcescus Aufsatz „Puterea armată şi arta militarĕ la Românĭ", 1844 erschienen und als Anhang zur „Istoria luĭ Michaiŭ-V" . . . wieder abgedruckt, worin man aber die gewohnte Gründlichkeit des Verfassers vermisst, p. 591, 593). — Schliesslich verstand man damals unter „slujitorĭ" = Bedienstete, „szolgáló rendek" wie sie eine ungarisch und romänisch redigierte Urkunde aus dieser Zeit nennt, alles übrige Heer sammt dessen Vorgesetzten: das aus freien Bauern bestehende berittene Corps der „Călăraşi" (Cantemir 121), die — nach Xenopols Meinung II, 438 aus unfreien Bauern recrutierte — Fussgänger-Abteilung der „Darabani oder Dorobanţĭ" (cf. auch Cantemir p. 82 und Costin I. 548, II. 137.) und die fremden Söldnertruppen, die „Seimeni". Siehe die Urkunde, in welcher gerade diese „slujitorĭ" dem Vodă Mateiŭ und dem Fürsten Rákóczy 1635 Treue geloben in Hăjdeŭs „Columna luĭ Traian" V. (1874) p. 216; dieselbe in ihrer gleichzeitigen ungarischen Übersetzung in Török-Magyk. Emlékek IV. p. 255—256, und die weiter oben bei den „Rosii" und Mazilii citierte ibid. p. 252—253. dto Bucuresti 1635 Juli. Cf. Costins Chronik p. 633 sqq. 548, 462 sq.

[1]) S. oben p. 9. Die Urkunde befindet sich in der Handschriftsammlg. der rom. Akademie. Bd. 53, 5. Dieselben Sünden wirft den Griechen auch eine spätere Urkunde Mateiŭ-Vodăs vor, (Bucuresti 1639.). Mss. Akad. 53, 6. S. auch Codrescu, „Uricariul." Bd. V. p. 327 sqq.

[2]) Ausweisungsdecret in „Magasin istoric" I. p. 122—125. (Mss. Akademie, 53, 5.)

schrieb,[1]) so dass der gemeinsame Ursprung beider Schriftstücke — das Diktat der Emigranten — kaum verkannt werden kann.

Wenn es sich wirklich so verhalten hat, so stellten die Flüchtlinge dem Woiwoden nur darum die Bedingungen ihrer Rückkehr, um ihren bevorstehenden Einfall um so besser zu verdecken. Denn, als nun der Woiwode sich beeilte, durch eine vierte, wiederum sehr angesehene Gesandtschaft, den Selbstverbannten jene Urkunde zu schicken[2]), um ihnen von der Erfüllung ihrer Wünsche gleichsam officielle Mitteilung zu machen, da begegneten die Gesandten bei Tîrgu-Jiŭ (im Districte Gorjiŭ) den Vorposten derselben.[3]) Diese ergriffen den Führer der Gesandtschaft, den Logofet Radu von Deasa,[4]) — er schloss sich aber ihnen an.

Sobald Leon hiervon Kunde erhielt, schickte er ein Häuflein Truppen eiligst dahin, um jene aufzuhalten; dies wurde aber bei dem Dorfe Ungureni[5]) aufgerieben.

Dadurch in Schrecken gesetzt, rückte Leon, nachdem er und seine Bojaren ihre Familien nach Giurgiu (an der Donau) gebracht hatten, am 21. August 1631 nach Priseceni[6]) mit seinem

---

[1]) Török-Magyk. Emlékek IV. 176—178.

[2]) Anonym. p. 312. Er weiss nichts von jener Ratsversammlung, aber er bezieht sich offenbar auf den betreffenden Beschluss, indem er schreibt: „... und als der Bischof Teofil und der Vornic Hrizea von der dritten Gesandtschaft zurückgekehrt waren, da sandte Leon-Voda wieder Briefe mit Eidesgarantie das vierte Mal“ ...

[3]) Dies kann nicht vor dem 11. August a. St. stattgefunden haben, da an diesem Tage mehrere Bojaren aus Bucuresti einen Brief an den Bürgermeister (oder Vorstand) von Kronstadt Chr. Hirschel schreiben, in dem sie, angsterfüllt über das Gerücht des bevorstehenden Einfalles der Emigranten, ihn über die Wahrheit dieses Gerüchtes fragen und ob es mit Zustimmung der siebbrgschen Regierung geschehe. Hăjdeŭs „Columna luĭ Traian“ Jhrg. VII. 1876 p. 231.

[4]) Dorf in der Oltenia, Judeţ „Doljiŭ“. „Indicele comunelor Românieĭ“ hrg. v. Ministerium des Innern, Bucurescĭ 1865, p. 30. — Die romänische geographische Gesellschaft hat in der letzten Zeit durch Preisanschreibungen die Herstellung von geographischen Wörterbüchern der meisten Districte („judeţe“) bereits erzielt und dieselben auch ediert. Ich bin nicht in der Lage gewesen, diese „Dicţionare geografice“ benutzen zu können.

[5]) Dorf im Judeţ „Romanaţi“. „Indicele comun.“ p. 79.

[6]) Dorf im Judeţ „Ilfov“. ibid. p. 49.

ganzen Heere [1]) aus. Hier traf ihn die Nachricht, dass Mateiŭ-Aga und Genossen mit siebenbürgischen Söldnertruppen, — welche sich dieselben „besonders in der Gegend Hátszeg und dem Hunyader Comitat" angeworben hatten [2]) — durch den Vulcan-Pass den Vorposten nachgerückt waren, und dass auch die „Roşii" [3]) der Oltenia sich ihnen angeschlossen hatten.

Da hielt der Fürst einen Kriegsrat mit seinen Bojaren, gab den „Dorobanţen" [4]) Lohn und kehrte mit der ganzen Armee wieder nach Bucurescĭ zurück. Am 23. August fanden sich auch die Emigranten dort ein. Eine Schlacht wurde geliefert. Leon trug den Sieg davon. [5])

Die Besiegten erreichten fliehend das Kloster Tismana in den Südkarpaten [District Gorjiu]. Hier widerstanden sie tapfer einer dreitägigen Belagerung. Endlich zog der Ban von Craiova, Schwager des Fürsten und Anführer des Belagerungsheeres, von dort ab und „plünderte das Land in jener Gegend, wie es am schlechtesten war." Mateiŭ-Aga und seine Genossen benützten

---

[1]) Dem schwedischen Gesandten Strassburg sagte Leon im folgenden Frühjahr, dass er nur über 10000 Reiter und 2000 Fussgänger verfüge. (Szilágyi „Georg Rákóczy I. im dreissigjährigen Kriege . . . p. 102.) Auch diese dürften jetzt nicht alle dort gewesen sein, da Leon wohl keine Zeit haben konnte, sie einzuberufen.

[2]) Kemény János „Önéletirása", ed. Szalay László, — Magyar történelmi Emlékek Band I, Pest 1856 — p. 267: „Rákóczi . . . Aga Mathét . . . alattomban engedvén az országban hadat gyüjteni . . . bebocsátá az portáról adott akkori vajdára". Angesichts dieser Angabe des Generals Rákóczys, der seine Autobiographie während seiner tartarischen Gefangenschaft 1657—1658 schrieb und den Fürsten nicht liebte (S. über Kemény ausser Szalay's Einleitung auch den Essay von Márki in Századok 1883 und Szilágyis Einleitung zu d. Mon. Hung. Diplom. Bd. 24.) kann Căpitanuls Behauptung (p. 286), Mateiŭ Aga habe von Rákóczy Truppen zu Hilfe bekommen, nicht richtig sein.

[3]) u. [4]) s. oben p. 12—13 Anmkg. 3.

[5]) Für den ganzen Hergang Anonymus 312—313. Zum Gottesdanke für diesen „Dienstag den 23. August" 1631 erfochtenen Sieg errichtete Leon am 20. Februar 1632 ein Kreuz in der Kirche Slobozia zu Bucurescĭ, dessen Inschrift Tocilescu in seinem Handbuch der Geschichte der Romänen (Istoria Român. Bucureşti 1888) p. 162 veröffentlicht hat. Das Datum der Schlacht fehlt bei Anonymus, dagegen bezeichnet er den Tag des Ausmarsches nach Priseceni. Die zwei Daten harmonieren. Siehe noch das anonyme Fragment in Ciparins Archiv.

aber diesen unsinnigen Fehler der Feinde, um durch das Thal Jsverna wieder nach Siebenbürgen zu fliehen, während ein anderes, mit ihrer Verfolgung beauftragtes Heer „das Land über den Olt“ noch grässlicher verwüstete.[1]) —

Leon schickte der Pforte 40 siebenbürgische Gefangene aus der Gefolgschaft Mateiŭs als Trophäen,[2]) um sich hierdurch an Rákóczy zu rächen, weil er die Flüchtlinge aufgenommen und ihnen gestattet hatte, in seinem Lande Söldner zu werben. Der Sultan machte sich aber nicht viel daraus, und Rákóczy wusste sich so zu entschuldigen, dass diese Kriegsgefangenen schon Januar 1632 frei gelassen wurden.[3])

Das Scheitern dieses ersten Versuchs benahm den Emigranten nicht die Hoffnung, Leon-Vodă und seinen Anhang noch stürzen zu können.

Sie griffen nun vorläufig zu anderen Mitteln und waren vor allem bestrebt, Leons Absetzung durch die Pforte selbst zu bewirken. Einen tüchtigen Fürsprecher ihrer Sache erwarben sie sie sich in dem Fürsten von Siebenbürgen. Dieser liess — April 1632 — durch seinen Orator[4]) dem Sultan vorstellen, dass der gegenwärtige transalpinische Woiwode die Nachbarschaft störe „und gegen die Siebenbürger solche Dinge verübe, wie sie kein

---

[1]) Anonymus p. 313. Auch aus dieser zweimaligen Verwüstung der Oltenia ist ersichtlich, dass hier der Herd der Rebellen war. Hierauf bezieht sich auch eine Stelle in einer Urkunde von Mateiŭ-Vodă (dat. 1638) in Tocilescu's „Revista p. istorie“ etc. Jhrg. II p. 231 sqq.

[2]) Anonym. p. 313.

[3]) „I. Rákóczy György és a Porta. Levelek és Okiratok“... szerkesztették Beke Antal és Barabás Samu.“ B.-Pest 1888. Fortsetzung der von Szilágyi S. veröffentlichten „Levelek és Okiratok I. Rákóczy Gy. keleti összeköttetései történetéhez.“ Budapest 1883. In der Folge werde ich der Kürze halber den von Szilágyi edierten Band mit „Levelek Okirotok I“, den von Beke und Barabás mit Lev. Okir II. bezeichnen. — Siehe also diesen letzten Bd. p. 21. Szalánczi an Tholdalagi, Constantinopel 5. Febr. 1632: „Az Havasaljföldeböl bekŭldett rabok is megszabadulnak vala“, ...

[4]) So heissen bekanntlich die ständigen Gesandten der Siebenbürger am türkischen Hof in den lateinisch verfassten Akten dieser Zeit. Ihr ungarischer Name war — mit einem dem Magyarischen angepassten türkischen Worte — „kapitiha“, gleich dem romänischen „capuchehaia“.

muntenischer Woiwode zur Friedenszeit verübt hat, seitdem in Siebenbürgen Magyaren und in der Muntenia Walachen wohnen" — und bitten, man möge diesen Woiwoden absetzen und einen solchen ernennen, der mit ihm in freund-nachbarlichen Beziehungen lebe und auch „des mächtigen Kaisers Land (nämlich die Muntenia) nicht so verwüste wie dieser es verwüstet hat," denn das Volk sei grossenteils ausgewandert oder irre in Wäldern und Gebirgen wie wilde Tiere umher.[1]) Und er bestürmte förmlich die Pforte — fast das ganze Frühjahr 1632 hindurch — mit seinen Briefen und Klagen wider Leon, so dass der Grosswezir derselben überdrüssig wurde[2]); — der siebenbürgische Orator hatte von seinem Fürsten auch das Versprechen eines Geschenkes, wenn er Leon zu Falle bringe.[3]) — Aber Rákóczys Verwendung bei der Pforte für seine Gäste war nicht beständig. Schon gegen den Anfang des Sommers gab er seinen ausserordentlichen Gesandten den Befehl, den er während des Juni und Juli dem ständigen Agenten an der Pforte öfters wiederholte, mit den Klagen gegen Leon aufzuhören,[4]) nachdem sich nämlich Letzterer durch eine zur Zeit des siebenbürgischen Landtages vom 5—10. Mai hingelangte Gesandtschaft[5]) zur Zahlung eines jährlichen Tributes von 5000 Gulden an Rákóczy bequemt hatte.[6]) Und als

---

[1]) Lev. Okir. I. p. 23. Szalánczy's Concept zu einem Vortrage, Constantinopel, circa 14. April 1632. Dieses Schriftstück und einige der folgenden aus Lev. Ok. I waren zuerst in Történelmi tár 1883 p. 438 sqq. abgedruckt.

[2]) Lev. Okir. I. p. 10—11; II. p. 10. Berichte aus Constantinopel vom 21. Mai bezw. 24. März 1632.

[3]) Lev. Okir. I. p. 81. Am 25. Januar 1633 erinnert Szalánczi den Fürsten an dieses Versprechen.

[4]) Die Befehle selbst sind nicht erhalten, aber die diplomatischen Agenten berufen sich wiederholt darauf. Lev. Okir. I. p. 10—11 (Bericht v. 21. Mai 1632. Hiernach war der Befehl nicht so ausdrücklich, es hiess nur, wenn die Gesandten an der Durchführbarkeit der Absetzung Leons nicht glauben, so mögen sie ihre dahin gerichteten Bestrebungen unterlassen. Ausdrücklich aber:) Ibid. p. 29, und Lev. Okir. II. p. 35, Berichte aus Constantinopel vom 20. bezw. 18. Juli 1632.

[5]) Mon. Com. Transsylv. IX. p. 175. Auf diese Gesandtschaft bezieht sich wohl auch Anonymus p. 314 — ohne Zeitangabe. Er sagt aber, dass dieselbe zur Heimberufung der Emigranten geschickt worden war.

[6]) Lev. Okir. I. p. 33. Rákóczy erzählt am 8. August, nachdem sich die

Leons Thron dennoch ins Wanken geriet, weil sich zu den Klagen über seine Regierung auch die schweren Geldbeutel verschiedener Prätendenten gesellten, da erfahren wir, dass Rakóczys Geschäftsträger noch die Weisung besass, dem eventuellen Prätendenten des muntenischen Thrones unter der Bedingung die Sache nicht zu durchkreuzen, dass er sich zur Zahlung einer Abgabe von 6000 Dukaten an den Fürsten von Siebenbürgen verbinde.

Einen solchen Schuldschein hatte Szalánczi von dem „kleinen Alexandru Vodă“ [1]), der schon seit dem November v. J. Hoffnung auf den Thron der Muntenia hatte,[2]) bereits erhalten, und nachdem dieser am 6. Juli plötzlich, wie es scheint durch Vergiftung, gestorben war, da gab am 18. Juli, als die Mazilierung Leons und die Ernennung eines neuen Woiwoden „in agone“ stand, dem Orator Rákóczys auch Radu, der Sohn des regierenden Woiwoden der Moldau, Alexandru Iliaş, der gerade die meisten Aussichten auf die Herrschaft hatte, das Versprehen des geforderten Schuldbriefes. „Ausserdem fanden sich auch andere Candidaten,“ ja selbst Leon-Vodă bat, durch einige Bojaren noch direct den siebenbürgischen Gesandten seine Aufrechterhaltung zu befürworten, und von Allen, — ausgenommen Leon, der doch seine Abmachung mit dem Fürsten selbst getroffen hatte, — forderte Szalánczi einen Revers, dass sie seinem Herrn 6000 Dukaten zahlen würden, da er wohl nicht wusste, wer das Woiwodat erlangen würde, — ein jeder hatte das Versprechen des Grosswezirs. Gerade deswegen bat er Rákóczy, für jeden Einzelnen einen besonderen Empfehlungsbrief einzusenden, — ob-

---

Dinge weiter entwickelt hatten, die ganze Geschichte seinem Agenten. S. noch ibid. p. 29 und 44. Berichte Szalánczis v. 20. Juli u. 31. Aug. An letzterer Stelle ist von einer román. Bojarendeputation die Rede, welche über Rákóczy bei der Pforte die Klage erhob, dass er Leon-Vodă zur Zahlung von 4000 Dukaten verpflichtet habe.

[1]) Er ist identisch mit „Alexandru Coconul“ (= d. junge Herr), gewesenem Woiwoden der Muntenia 1623—1627 und der Moldau 1629—1630. S. oben p. 7 und Xenopol III, 470 sq., 513 sq.

[2]) Doc. IV. 2, p. 453. Bericht des Bailo v. 24. Nov. 1631. S. dazu Lev. Ok. II, p. 10. Bericht der siebbrg. Gesandten v. 24. März 1632.

wohl bis zu dessen Eintreffen die Sache hoffentlich entschieden sein würde. Wenn er die Sicherheit gewonnen haben würde, wer den Thron erhalte, so würde er dessen Empfehlung im Serail übergeben, die anderen aber vernichten.[1]) Wenngleich in den folgenden Tagen — zwischen 20. und 25. Juli — das Los Leons schon entschieden und Radu zum Woiwoden ernannt wurde,[2]) so mag hier Rákóczys Antwortschreiben doch noch angeführt werden, zur Vervollständigung des Vorhergegangenen und besonders weil es für die richtige Beurteilung der Unterstützung, die der Siebenbürger unseren Emigranten gab, von Bedeutung ist, weshalb ja alle diese Coulissenereignisse in unseren Betrachtungskreis gezogen worden sind. Er schrieb nämlich am 8. August seinem Orator, derselbe dürfe dem blossen Versprechen „des jetzigen Woiwoden" (Radu) keinen Glauben schenken, sondern müsse ihn, falls er von Constantinopel noch nicht abgereist sei, zur Ausstellung eines „kräftigen Reverses" zwingen, worin er sich verpflichte, dem Fürsten von Siebenbürgen „6 oder 5 oder, wenn nicht mehr möglich, wenigstens 4-tausend Goldgulden jährlich" zu entrichten, so lange er das Woiwodat haben würde. Rakóczys Misstrauen war besonders noch dadurch erweckt worden, weil Leon sein Versprechen nicht erfüllt hatte und nach dessen Mazilierung die Bojaren, welche in ihren eigenen Namen „den Revers gegeben hatten," Tholdalagi, den Beauftragten des Fürsten, mit leeren Händen entliessen, nachdem er 17 Tage in Bucureşti mit der Hoffnung der Bezahlung hingehalten worden war.[3]) — Dies war gewiss auch ein Grund, dass Rákóczy nun wieder für seine Gäste eintrat, die

---

[1]) Lev. Okir. II, p. 35—37 u. I, p. 29 sq. Briefe Szalánczis vom 18. und 20. Juli 1632.

[2]) Szalánczi sendet am 25. Juli seinen Brief an Rákóczy „durch den Diener des neuen transalpinischen Woiwoden". Lev. Okir. I, p. 35. Am 20. Juli war Leons Verbleiben in dem Woiwodensitz „hoffnungslos". Ibid. p. 29.

[3]) Lev. Okir. I. p. 33—35. Rákóczy an Szalánczi, Weissenburg 8. Aug. mit einem P.S. vom 10. Aug. Zornig schrieb er darum über Leons Bojaren: ... „csak avval külömböznek a czigántól, hogy tiszteségesebb köntösben járnak, szebb házakban laknak, de szavokban való magok viselése nem külömböz tölök"...

auf seine Forderungen eher eingegangen sein werden,[1]) da sie unter seinem Obdache lebten und seiner Unterstützung am meisten bedurften. Am 15. August, sieben Tage nach dem Briefe an den Orator, antwortete er auf die Aufforderung Abasa-Paschas von Silistria, die romänischen Emigranten zur Rückkehr in ihr Land zu bewegen, nötigenfalls zu zwingen, mit seinem oft erwähnten Briefe zu Gunsten derselben, den diese selbst nicht besser hätten schreiben können. Darin werden alle Sünden der Griechen aufgezählt, — wie in dem Ausweisungsdekrete Leons — und die Erklärung der Flüchtlinge mitgeteilt, dass sie „solange jene fremden, unersättlichen Griechen dort in ihrem armen Lande und neben dem Woiwoden sein werden, sich durchaus nicht trauen" heimzukehren. Denn auch bisher waren sie nicht so sehr von dem Woiwoden verletzt, — durch dessen Entfernung man also ihnen nichts geholfen habe, — als vielmehr von den „grausamen, Wucher treibenden Griechen," die in ihrem Lande „überhand genommen haben." Er (Rákóczy) weiss keine Art, wie er ihnen behilflich sein könnte, wohl aber habe der Pascha Mittel und Wege genug, wenn er nur den guten Willen hätte, sie und ihr Vaterland aus dem Elende, das er auch aus den eigenen Briefen derselben sehe, zu erretten. Darum bitte er ihn inständigst, dem armen Lande und den Bojaren Hilfe und Schutz zu geben. Sie würden ihm gewiss nicht undankbar sein.[2])

Doch war dieses Empfehlungsschreiben Rákóczys jetzt kaum mehr nötig. Mateiŭ-Aga und Genossen hatten sich von Anfang an nicht allein auf dessen — so wechselvolle — diplomatische Verwendung verlassen, sondern waren längst schon mit Abasa-Pascha in Verbindung getreten. Dieser selbst ist von seiner Residenz Silistria[3]) nach Nicopolis übergesiedelt, vielleicht um den Flüchtlingen und ihrem Anhange zu Hause, den Olteniern, näher zu sein. Es ist möglich, dass er zuerst durch das Geld

[1]) Dass sie dies wirklich, und inwiefern sie es gethan haben, wird sich später zeigen. Das unmittelbare Aktenstück ist uns nicht bekannt.

[2]) Török-magyarkori tört. Emlékek IV. p. 176—178.

[3]) Docum. IV. 2, p. 460. Szilágyi, Georg Rákóczy im 30jährigen Kriege p. 67, (Cornelius Haga an Oxenstierna). Costin 523.

der Letzteren gewonnen worden ist, die Chronisten melden nur die Thatsache, dass er seinen intimen Freund, den Popa Jgnatie Sîrbu aus Nicopolis zu den Emigranten nach Siebenbürgen geschickt und, dass dieser mit Mateiŭ-Aga in Făgăraş eine Zusammenkunft gehabt habe.[1]) Ueber ihre Verhandlungen haben wir keine urkundlichen Beweise, der baldige Ausgang zeigt indes, dass die Rebellen der Gönnerschaft, ja selbst der reellen Unterstützung Abasas damals schon versichert gewesen sein müssen. So konnte dessen Aufforderung an Rákóczy, die muntenischen Bojaren nach Hause zu schicken, nur den Zweck haben, einem grossherrlichen Befehle zu genügen, und vor dem Siebenbürger seine Teilnahme für dieselben zu verheimlichen. Und diesen letzten Zweck verfolgte auch Rákóczy mit seiner Antwort, wie die Ereignisse beweisen.

Denn drei Tage bevor Rákóczy seinen Brief an Abasa schrieb, am 2/12. August, waren Mateiŭ-Aga und seine Gesinnungsgenossen von Caransebeş aufgebrochen[2]) mit einem in dieser und der Mehadiaer Gegend geworbenen Söldnerheere[3]) unter dem General „Vaidabuna," um in die Muntenia einzufallen. Am 21/31. Juli hatte Leon-Voda den Absetzungsferman in Bucureştĭ empfangen[4]) und sofort setzte die Partei der Emigranten diese durch Mateiŭs eigenen Diener Draguşin hiervon in Kenntnis. Und als dieser in Caransebeş eintraf, da waren die Scharen seines Herrn bereits gesammelt und marschfertig.[5])

---

[1]) Anonym. 313—314. Căpitan. 287—288.

[2]) Anonym. 315. Dass diese seine Angaben richtig sind, beweist der Umstand, dass man dies am 30. August in Constpl. schon wusste, durch die briefliche Anzeige der Griechenpartei aus Bucureştĭ. Lev. Okir. I. p. 43—44. Szalánczi an Rákóczy. Constpl. 31. Aug.

[3]) Lev. Okir. I. p. 55. Es soll übrigens hierüber bald näher abgehandelt werden.

[4]) Anonym. l. c. und das anonyme Fragment in Ciparius Archiv ... 1867, p. 17. Das Datum muss richtig sein, denn wir haben gesehen, dass zwischen 20—25. Juli Leons Absetzung in Constpl. decretiert wurde, und die gewöhnliche Frist für die Strecke Constpl.-Bucureştĭ war c. 8 Tage. In der Handschriftensammlung der r. Akademie ist seine letzte Urkunde von 2. Juli 1632. Bd. 42, 69.

[5]) Anonym. p. 315.

Dass dieselben keine von Rákóczy gestellten Hilfstruppen waren, wie man bisher — den Chronisten folgend, — angenommen hat[1]), sondern von den Emigranten mit ihrem eigenen Gelde[2]) gedungene Söldner, beweist — wenn man auch den Vortrag des Pfortendragomans bei dem Grosswesir, Mateiŭ-Aga habe in der Gegend von Mehadia, zwischen der Temeswarer und der siebenbürgischen Grenze 300—400 Ratzen und Walachen geworben, mit Vorbehalt hinnehmen muss, weil damit eine Entschuldigung des Freundes Rákóczy beabsichtigt ist[3]) — vor allem der Umstand, dass das Severiner Banat, woher Mateiŭ-Agas Scharen stammten[4]) und welches seit Zápolya zu Siebenbürgen gehört[5]), — ausgenommen den südlichsten, seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts das Orşovaer Begat bildenden Teil mit Mehadia[6]) — durch den Landtag von 5—10. Mai 1632, — Gesetzartikel 20 — von der Wehrpflicht befreit worden war.[7]) Und gerade hier

[1]) Vielleicht meint auch Szilágyi neben der Geldunterstützung noch eine Truppenhilfe, wenn er sagt: „Aga Máthé . . . székét 1633 elején s részben Rákóczy segelyével és pénzén nyerte el.“ Mon. Com. Trans. IX. p. 214. — Xenopol, der keine ungarischen Quellen kennt, gedenkt gar nicht des bewaffneten Einfalles der Emigranten, wie er überhaupt seit deren zweiter Flucht bis zu diesem Zeitpunkt nur soviel berichtet, dass sie durch „Intriguen und Klagen bei der Pforte“ Leons Absetzung herbeiführten. Xenopol III. 477.

[2]) Auch nicht zum Teil mit Rákóczys Gelde, wie Szilágyi l. c. behauptet. Die betreffenden Daten machen die Geschichte der Beziehungen Rákóczys zu dem transalp. Woiwoden während der Jahre 1633—1635 aus, und werden daher erst, wenn wir zu diesem Zeitraume gelangen, im II. Capitel vorgeführt werden.

[3]) Lev. Okir. I. p. 55. Szalánczy an Rákóczy, Constpl. 13. Oktb. 1632.

[4]) Das ist ganz sicher. Diese Angabe des Anonymus wird nicht nur durch den vorhergenannten Vortrag des Pfortendragomans „Zöldfikár“, sondern besonders dadurch noch bestätigt, dass der Chef jener Truppen Vaidabuna auch ein Caransebeşer, und zwar eine wichtige Persönlichkeit ist. Pesty Frigyes, „A szörényi Bánság és Szörény vármegye története “, I. Budapest 1877. p. 448, 447; s. auch die — übrigens verworrene — Genealogie der Familie: p. 476.

[5]) Pesty, I. p. 58 und 433—441.

[6]) Ibid. p. 92—93. Pesty glaubt, es sei Orsova in den ersten zwei Decennien des 17. Jahrh., während der Thronstreitigkeiten in Siebenbürgen von den Türken in Besitz genommen worden. In den Jahren 1621 und 1624 wird ein Beg von Orsova bestimmt erwähnt. Tör. Mgyk. t. Eml. III. p. 277 u. 410.

[7]) Mon. Com. Transsilv. IX. p. 285. Der Gesetzartikel seinem ganzen Inhalte nach.

gebrach es damals gar nicht an Elementen, welche zum Söldnerdienste sich eigneten. Das östliche Banat wie das Hunyader Comitat überflutete zu dieser Zeit „viel herrenloses Wandervolk", „Walachen," „Munteaner," „Russen," „welche, ausser der Liebe zu einem ungeordneten Leben, von dem üblichen Zwecke geleitet waren, sich der Steuerzahlung und jeder Dienstleistung zu entziehen." [1]) Ferner war der Führer jener Scharen, welche die Emigranten begleiteten, „Vajda Bona" — (unzweifelhaft identisch mit dem Vaidabuna der romänischen Chronisten [2]) — Ende September 1627 von dem schweren und wichtigen Amte eines Zöllners von Caransebeş auf sein eigenes Ansuchen durch Bethlen Gábor enthoben worden, [3]) und es ist unwahrscheinlich, dass Rákóczy einen Privatmann aus einer militärdienstfreien Gegend zum General seiner etwaigen Hülfstruppen ernannt haben sollte. Auch dürfte ein solches Ereignis in den siebenbürgischen Landtagsakten kaum unerwähnt geblieben sein. Und Rákóczy bedurfte gerade damals (August 1632) selbst seiner Truppen, da er kriegsbereit stand, um gegen den Kaiser loszubrechen. [4]) Schliesslich sagt Kemény J., Rákóczys Staatsmann, ausdrücklich in seinen Memoiren, dass Mateiŭ „sich wieder in Siebenbürgen rüstete," [5]) und dieser hatte thatsächlich, noch im J. 1637, fünfhundert Söldner von der Mehadiaer Gegend, welche seine treuesten Diener waren. [6])

Die erste Rast hielt Mateiŭ-Aga mit seiner Begleitschaft bei dem Dorfe „Cornu" (Cornea sollte es heissen) „auf türkischem Boden [7]), da kam ihm der Beg von Orşova mit Geschenken ent-

[1]) Pesty I. p. 94.

[2]) Szalánczi nennt ihn auch „vajda Bona". Lev. Okir. I. 69.

[3]) Ibid. p. 447 sq. Und sein Name kommt dann gar nicht mehr vor unter den Beamten von Caransebeş.

[4]) Mon. comit. Transsylv. IX. p. 178. Szilágyis Text.

[5]) Kemény Önéletirása p. 267: Máthé . . . . „Ujobban esmét neki készüle Erdélyből s kiveré az vajdát" . . .

[6]) Lev. Okir. II. p. 444. Szalánczi an Rákóczy, Brassó 10. Nov. 1637, „ . . . az Mehedia vidéki ötszáz gyalogjánal több gyalog mellette (es ist von Mateiŭ die Rede) nem maradott volt . . ."

[7]) Das Dorf Cornea, an der (einzig möglichen) Landstrasse zwischen Caran-

gegen und lieh ihm Geld so viel er wünschte.“ [1]) Von hier zog er dann durch das Eiserne Thor in die „Ţara românească.“ Er hielt in der Oltenia bei dem Dorfe Priseceni [2]) an. Da hinzu strömten nun die Adeligen und die Armee jener Gegend, wie die Chronisten berichten,[3]) wohl aber auch die der „Ţara românească mare“ (Gross-Walachei), wie sich aus dem Umstande ergiebt, dass die provisorische Regierung von Bucureşti, welche der Tschaus Skimni, der dem Voda Leon den Absetzungsferman gebracht hatte, leitete, und deren Organe wahrscheinlich Leons Minister noch waren, — der neuernannte Woiwode Radu weilte noch in Constantinopel — den Emigranten und ihrem Anhange gegenüber machtlos war, und nichts anderes thun konnte, als fortwährend der Pforte Klageschriften zu senden, dass Rákóczy denselben Truppen gegeben habe, um über sie herzufallen,[4]) was der siebenbürgische Orator natürlich in Abrede stellte und wogegen die Pforte vorläufig keine ernsten Massregeln traf.

---

sebeş und Orşova, 46 Kilometer von der Ersteren, 44 von der Letzteren entfernt, liegt auf dem gegen Orşova gekehrten Abhange eines Plateaus, jenseits des heutigen Tunnels „Porta orientalis“. Nördlich von dem Plateau beginnt das Temeser Thal, südlich die Thäler der Affluenten der Cerna. Es bildet somit diese Anhöhe die naturgemässe Grenze zwischen dem Caransebeşer und dem Orşovaer Gebiet. Und dort musste auch die nördl. Grenze des Orşovaer Begats gewesen sein (welche Pesty nicht bestimmt).

[1]) Anonym. 315. Fragment in Ciparius Archiv. p. 18. — Das selbständige Auftreten der türkischen Paschas und Begs an den Grenzen ist eine alltägliche Erscheinung damaliger Zeiten. S. Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reichs, Bd. III u. IV. passim.; cf. A. Huber, Geschichte Österreichs IV, Gotha 1892, p. 366.

[2]) In „Indicele comunelor“... ist ausser einer „Prisiceaoa“ in dem westlichsten Districte des Landes („Mehedinţi“) p. 52, welche auch wegen der zu weiten Entfernung vom Centrum des Landes nicht das uns angehende Dorf sein kann, keine andere Ortschaft dieses Namens in der Oltenia auffindbar.

[3]) Anonym. 315. Capitanul 288.

[4]) Lev. Okir. I. p. 43—46 u. p. 50. Berichte des Orators v. 31. August u. 4. Oct. An letzterer Stelle: „Az boérok elunák Nagyságodra panaszlani“... — Dass auch die Bojaren der Grosswalachei mit den Unzufriedenen waren, dafür würde auch der „universal assenso di popoli“ sprechen, womit Abasa Pascha seine Teilnahme für dieselben rechtfertigte, wenn dies nicht eben eine Rechtfertigung wäre. Docum. IV. 2, 460.

In der zweiten Hälfte des September, als die Unzufriedenen aus dem ganzen Lande zahlreich genug im Lager der Emigranten vertreten waren, da fassten sie den Beschluss, den von der Pforte ernannten Radu nicht als Woiwoden anerkennen zu wollen, sondern sie wählten sich zum Herrscher Mateiŭ-Aga, den Chef der Emigranten.[1]) Eine stattliche Deputation führte ihn nun zu Abasa-Pascha nach Nicopolis, der den Erwählten durch Verleihung eines Kaftans aus eigener Macht in der Herrschaft der Ţara românească bestätigte.[2])

Dann gab er ihm auch von seinen eigenen türkischen Truppen, womit Mateiŭ am 17/27. September[3]) sich nach Bucureştĭ begab. Am 20/30 d. M. traf er hier ein, vertrieb den türkischen Kaïmakam Skimni, welcher nach Rustschuk floh, während Abasa-Pascha, der selbst über die Donau gesetzt hatte, sich in Giurgiu (Giurgewo) lagerte[4]), um wie Skimni nach Constantinopel berichtete, Mateiŭ im Notfalle verteidigen zu können.

Mateiŭ-Aga bemächtigte sich also des Thrones Ende Sep-

[1]) „Wider seinen Willen", sagt Anonymus p. 315. Dieser Widerwille hat wohl keine andere Bedeutung als der bekannte Widerwille der Bischofscandidaten bei mittelalterlichen Chronisten des Abendlandes. Solche Fälle kommen auch in der román. Geschichte noch vor, gerade bei der Wahl von Woiwoden, welche evident nach dem Woiwodate strebten, so bei Neagoe-Vodă (1512—1521), Anonym. p. 250. — Mateiŭs Streben nach dem Woiwodat lässt sich auch durch eine Urkunde von 1631 beweisen, worin er und seine Genossen dem Schultheiss von Kronstadt 2000 ung. Goldgulden versprechen, wenn dieser ihnen zu ihrem Einfalle in das Heimatland helfe, damit sie ihr Land in Besitz nehmen können. Mateiŭs Siegel zeigt einen Mann auf dem Thron sitzend, den Säbel in der Hand, über dem Thron ein Kreuz und darauf: „Mateiŭ". Die Urkunde hat Hăşdeŭ aus der Batthyanisch. Bibliothek zu Weissenburg copiert und in seiner „Columna lui Traian" VII. p. 230 veröffentlicht.

[2]) Anonym. 315—316, bestätigt durch den Umstand, dass sich die Regierung v. Bucureştĭ seit der Zeit nicht mehr über Rákóczy, sondern über Abasa-Pascha beklagt, und noch durch folgende Stelle: „29. Septemb. újonnan az vezér egy agáját küldé hozzája kapucsiákkal, de nem tudom ha csak Aga Methéjért küldeje öket, vagy ugyan Abazára ö magára, ... L. Okir. I. p. 50. Szalánczis Bericht v. 4. Octb.

[3]) Nach dem vorhergehenden Citat muss Mateiŭ-Aga wenigstens am 15/25. Sept. schon in Nicopolis gewesen sein.

[4]) Anonym. l. c. Lev. Okir. I. p. 54—55 Bericht Szalánczis v. 13. Oct.

tember 1632 und verkündete sofort nach allen Richtungen des Landes durch Briefe seinen Regierungsantritt, indem er den Titel „Jon Mateiŭ Básarabá“ annahm.[1])

Sodann that er Schritte, um seine Bestätigung von der Pforte zu erlangen. Schon am 14. Oktober trafen seine Briefe und eine grossartige Gesandtschaft, bestehend aus „vielen Bojaren und Geistlichen“ in Constantinopel ein,[2]) welche eine ausdrückliche Erklärung gegen die Anerkennung Radus als ihren Woiwoden machten, da er „zu jung, unerfahren, ungeschickt“ und deswegen auch regierungsunfähig sei, ausserdem hegten sie die Furcht, er würde sich von seinem tyrannischen Vater, der einmal schon ihr Herrscher gewesen, gar nicht unterscheiden.[3])

Besonders aber enthalten triftige Gründe zu Mateiús Vorteil die an den Grosswezir und den Sultan gerichteten Briefe Abasa-

[1]) Anonym. 316. In seinen Urkunden, die mir zu Gesichte gekommen sind, bezeichnet er sich jedoch stets nur als einen „nepot des grossen . . . Básarabá“, (nepot=Neffe, Enkel). S. z. B. zwei Urkunden in Tocilescus „Revista pentru istorie, archeologie si filologie. II. 1883. p. 228 sqq. 231 sqq. oder Magasin istoric p. Dacia, V. p. 339 sqq. Codrescu, Uricariul, Bd. XX. (1892) p. 122. und unzählige andere. Dem entsprechend sagt Szalánczi in einem Briefe v. 7. März 1633: . . . „Máthé vajda anyja is az nagy Bessárába leánya volt“. Lev. Okir. p. 94. Also war er nur ein Tochterkind der Basaraben. — Er war der Sohn des Vornic Danciul, welcher 1600 in Siebenbürgen gestorben war, wie eine Grabinschrift im Kloster Arnota besagt, die Tocilescu in seiner Abhandlung „Doamna Stanca soția lui Mihaiŭ-Viteazul Bucureștĭ 1877 p. 40 veröffentlicht hat. Über die Dynastie „Basaraba“ siehe den höchst interessanten und gründlichen Aufsatz Hăşdĕŭs „Basarabii“ in seiner Revista noauà“, Bucureștĭ 1893. Für uns ist von Belang, dass das Geschlecht Băsărabă und nicht Basarab heisst, wie man bis jetzt irrtümlich in d. romän. Geschichte geschrieben hat und noch schreibt. Hăşdĕus Schreibweise wird bei Mateiŭ-Vodă auch durch die ungarischen Documente bekräftigt.

[2]) Lev. Okir. I. p. 58—59.

[3]) Hurmuzaki, Fragmente zur Geschichte der Rumänen. III. Bucureşcĭ 1884. p. 92. Resident Schmidt an den Kaiser, Constantinopel 16 u. 25. Oktb. 1632. — Hubers Bemerkung, (Gesch. Österreichs IV. p. 431. Anm. 2), es enthielten Hurmuzakis „Fragmente“ (a. 1601.) „hier nur Auszüge aus den von ihm gesammelten Akten!“ trifft nur höchst ausnahmsweise zu. In der Regel sind die excerpierten Akten aus den Archiven nicht abgeschrieben und umgekehrt sind die von Hurmuzaki „gesammelten Akten“ nicht excerpiert worden. —

Paschas, dessen Gesandter, Ali Tschelebi, der Viceburghauptmann von Nicopolis („Nikápolyi hiszár kapitiha"), schon vier Tage vorher — am 10. Oktober — in Constantinopel angekommen war und der auch selbst mit seiner ganzen rhetorischen Kraft sich für den Erwählten des Landes verwendete.[1]) Abasa schrieb seine Handlung dem Universalwillen des Volkes zu und erklärte jedes andere Verfahren für unmöglich.[2]) Mochte nun in den Fusstapfen seines Gesandten auch der Bericht Skimnis eingelaufen sein, mochte die Pforte anfänglich dadurch in Schrecken gesetzt und über Abasas Vorgehen in „Verzweiflung gebracht" worden sein, dass er nicht mehr mit guten Absichten über die Donau zurücksetzen dürfte,[3]) da er, ein berühmter Rebell aus Asien, der Pforte schon einmal genug zu schaffen gemacht hatte[4]): die ausdrücklichen Erklärungen, die vollbrachte That, vermutlich auch das Geld, welches die romänische Deputation gebracht haben muss, bewirkten eine rasche Beschwichtigung der Gemüter, so dass bereits an dem Tage der Ankunft der rumänischen Gesandtschaft einige Türkengrosse für Mateiŭ-Vodá gestimmt wurden, unter ihnen der Grosswezir selbst.[5])

Nichtsdestoweniger wurde an Abasa-Pascha doch noch der Befehl erlassen (c. 17. Oktober) den Candidaten der Pforte, Radu in das Woiwodat einzusetzen, wenn er überhaupt ein treuer Diener des Grossherrn sein wolle, sonst sollte er sich des Verlustes seiner Stelle gewärtigen.[6]) Und drei Tage vorher war ein ähnlicher Erlass auch an Rákóczy gesendet worden: er dürfe niemandem von seinen Unterthanen gestatten, zur Unterstützung

---

[1]) Lev. Okir. I. 54 sqq. Szalánczi an Rákóczy, Constantinopel 13. Okt. cf. auch den Bericht vom 14. Okt. p. 59.

[2]) Docum. IV. 2, p. 460. Der Bailo bestätigt in diesem seinem Berichte v. 18. Okt. auch die wichtigsten vorhergegangenen Ereignisse.

[3]) Lev. Okir. I. p. 56. Bericht v. 13. Okt.

[4]) Zinkeisen, Geschichte des osmanischen Reichs, IV. 118, 132 sq. 505.

[5]) Lev. Okir. I. p. 59 Szolánczi an Rákóczy 14. Okt. . . . igen kezdenek csendesedni . . . . Und weiter unten sagt er über den holländischen ständigen Gesandten, der einen Brief zu Gunsten Radus an Rákóczy schrieb: Nem tudja Cornelius Haga uram, hogy enyére csendesedtek az emberek abból az dologból" . . .

[6]) Docum. IV. 2, p. 460 Cappello an den Dogen, Pera 18. Oktb. 1632.

Mateiŭ-Vodás über die Grenze zu ziehen, solche aber, die bereits gegangen wären, müsse er eiligst zurückrufen; Mateiŭ in seinem Lande nicht wieder aufnehmen, oder aber ihn der Pforte ausliefern, und auch selbst Radu zum Throne verhelfen.[1])

Während dies alles vor sich ging, war Radu längst schon nicht mehr in Constantinopel.

Am 20. September verliess er die türkische Hauptstadt[2]) mit einer starken türkischen Gefolgschaft[3]), — wie die Pforte ihren Candidaten immer eine Truppenbedeckung zu geben pflegte, — um sich nach seinem Woiwodat zu begeben. An der Donaugrenze trafen ihn die Nachrichten von den Vorfällen in der „Ţara românească." Er machte daselbst Halt, berichtete Alles der Pforte[4]) und wurde bald auch von dem vertriebenen Skimni-Tschaus in Rustschuk gefunden.[5]) Mit ihm und ihrer beiden Mannschaften ging nun Radu das rechte Donauufer entlang zu seinem Vater in die Moldau, um mit dessen und den dazu angewiesenen Heeren der benachbarten Budschak-Tataren[6]) sich des Landes zu bemächtigen, auf dessen Thron er den Titel schon besass.

Auffallenderweise hatte Alexander Iliaş, der Woiwode der Moldau (Februar 1632—April 1633), nichts unternommen, um den

---

[1]) Lev. Okir. I. p. 55—56 Szalánczis Bericht v. 13. Okt. Cf. Cappellos vorher citierten Bericht. — Wie wenig Eindruck dies auf Rákóczy machen musste, geht auch daraus hervor, dass der Aga (Jussuf), der diesen Befehl nach Siebenbürgen zu bringen hatte, bereits vor seiner Abreise von Constantinopel für Mateiŭ gewonnen ward, und der Grosswezir selbst hatte ihm Hoffnung über Mateiŭs Los gegeben L. Ok. I. p. 59.

[2]) Lev. Okir. I. p. 50. Szalánczis Bericht v. 4. Okt.

[3]) Ibid. p. 56. Bericht v. 13. Okt.

[4]) Docum. IV. 2, p. 460. Des Bailo oft citierter Bericht.

[5]) Lev. Okir. I. p. 55, in Verbindung mit Anonym. 316 sq. Capitan. 288 sq. „Oroszcsik" offenbar eine Uebersetzung von Ruşciuc (Rustschuk). Die Magyaren magyarisierten schon damals! Wir begegnen einmal der Stadt „Neszterfehérvár" = Akkerman.

[6]) Bereits auf die erste Nachricht von dem Einfalle der Emigranten hatte man Cantemir, das Haupt der Bugeactataren (Südbessarabien) aufgefordert, auf die Walachei achtzugeben und sie zu verteidigen. Lev. Okir. I. 46. s. dazu Ibid. p. 56. Bericht v. 13. Okt.

Thron seines Sohnes [1]) gegen die Besitznahme durch die Emigranten zu verwahren, obwohl sich diese, nach ihrem Einbruche

[1]) Sonderbar genug, hat der Candidat der Pforte bei Xenopol zwei Väter, von denen der eine auch nach dem Tode fortlebt. Der Geschichtsprofessor der Universität Jaşÿ nennt ihn, bei der Darstellung der obigen Ereignisse (III. 477—479), im Einklange mit den Chronisten, „Radu, Sohn des Herrschers der Moldau Alexandru Iliaş", so auch Bd. IV. p. 5 „Radu Iliaş", bei der Geschichte der Moldau aber (III. 515 sq.) giebt er ihm zum Vater „Alexandru Coconul" (den Sohn Radu Michneas, ibid. p. 513 u. IV. p. 6 Anm. 1.), den er Mai 1631 — Herbst 1632 zum zweiten Male in der Moldau regieren lässt und von dem er weiss, dass er vor Abschluss des Jahres 1632 in Constpl. starb, (III. 516), nachdem er durch eine Revolution gestürzt worden war. (Dieser Revolution gedenkt Xenopol auch bei der Geschichte Mateius und Lupuls Bd. IV. p. 6, 13, 19, 40, und immer sagt er, dass sie gegen den herrschenden Woiwoden d. Moldau „Alexandru Coconul" gerichtet war.) Trotzdem lässt er ihn noch 1642 in Constpl. leben und von Vodă Lupul eine Pension beziehen (Xenopol IV p. 40). — Angesichts dieses Wirrsals bin ich genötigt, hier festzustellen, dass vom Februar 1632 bis April 1633 in der Moldau „Alexandru Iliaş" zum zweiten Male regierte, und dass Mateiŭ-Vodăs Rival, dessen Sohn Radu war. Die Gründe sind folgende: 1) Der moldauische Chronist M. Costin sagt (ohne chronolg. Datum) p. 517, dass nach der ersten Mazilierung Moise Moghilas „Alexandru Iliaş" die Moldau von der Pforte erhielt. Moise wollte nach Polen fliehen, wurde aber von dem Tatarenhäuptling Cantemir aufgefangen und zu der Pforte geschickt. Dass dies mit einem (ungenannten) „moldauischen Woiwoden" geschah, berichten Anfang Januar 1632 auch Constantinopler Diplomaten. Docum. IV. 2, 454 cf. Hurmuzaki „Fragmente" III. 90; folglich hat die Mazilierung Moises — und die Ernennung seines Nachfolgers — gegen Ende des Jahres 1631 stattgefunden, was auch durch Lev. Okir. II. p. 37. bestätigt wird. 2) Im Einklange damit schreibt der Bailo schon 24. Nov. 1631: E stato eletto Alessandro Vaivoda in Prencipe di Moldavia, tosto credesi nella Vallacchia eletto altro Alessandro figliolo di „Radulo." . . Docum. IV. 2, 453. Der Sohn „Raduls" (= Radu Mihneas, † 1626) ist es aber, den die romän. Chronisten und auch Xenopol (III. 469, 470—1, 513, 516; IV, 6) „Coconul" (= junger Herr) nennen. 3) „Der andere kleine Alexander" („az más kis Alexander vajda", unter welchen die siebenbürg. Agenten Alex. Coconul, den Sohn Radus, verstehen Lev. Ok. II, 37) wirbt noch März 1632 um den Thron der Muntenia, während Alexandru, der die Moldau erhalten hatte, schon Ende Februar 1632 nicht mehr in Constpl. war. Lev. Ok. II. p. 10. cf. für die Chronologie auch Lev. Ok. I. p. 6. und Costin p. 515. in Verbindung mit Hammer J. Gesch. d. osm. R. III. 2. Ausg. p. 102. — 4.) Regiert der betreffende moldauische Woiwode bis April 1633, als er durch eine Revolution gestürzt wurde. L. O. I. p. 106—107; Docum IV. 2, 466. Hurmuzaki Frgm. 94—95. „Der kleine Alexander", Radus Sohn (= Al. Coconul) war aber schon am 6. Juli 1632 in Constpl. gestorben, wahrscheinlich vergiftet, Lev. Okir. II. 35—37. Docum. IV. 2, 454. 5) In dem Aufstande gegen „Alexandru" v. d.

in die Oltenia, länger als einen Monat daselbst aufhielten, und er selbst viel dazu gespendet hatte, um jenen Thron für seinen Sohn von der Pforte zu erwerben. [1])

Mateiŭ-Aga und seine Genossen hatten ihn irre geführt. Sobald sie von der Ernennung des Sohnes desselben zum Woiwoden der „Ţara românească" Kenntnis hatten,[2]) schickten sie aus ihrer Mitte eine Gesandtschaft zu dem Vater in die Moldau[3]).

Moldau, April 1633, fiel auch der erste Ratgeber und Schwager des Woiwoden, der Fanariot Const. Vecelli, Docum. IV. 2, 466. (C. Vecelli identisch mit Batiste Veveli Costins p. 519, 521 u. 493. cf. Archiva ist. I. 1, 90.) Dass dieser nicht der Schwager Alexandru Coconuls war, wie Xenopol (III. 516) angiebt, geht aus einem Bericht des Bailo klar hervor, Doc. IV. 2, 431 Constpl. 18. Aug. 1629: „Si attrova al presente Prencipe in Valachia un tal Alessandro Greco, oppresso il quale tiene suprema autorità un Costantin Vecelli, che le è cognato" . . . „Fürst der Walachei" war aber damals (selbst nach Xenopol 471 sq.) Alexandru Iliaş, (bis Okt. 1629), der gerade auf Alex. Cocon. gefolgt war (Doc. IV. 2, 418 sq. Anonym. 311) und durch Leon ersetzt wurde, während A. Cocon. zur Zeit der Verfassung jenes Berichtes in Constpl. war, wo er gerade das Woiwodat der Moldau erhielt. Doc. IV. 2, 429 sq., 433, 436 sq. Berichte v. Mitte Juli, 1. Sept., 24. Nov. 1629; Doc. Supplementbd. I. 1, p. 230; Török-Mk. t. Emlk. IV. 123 sq. Denselben Vecelli finden wir mit dem mazilierten Alexandru, „seinem Schwager" März 1630 in Constpl. (Docum. IV. 2, 440), während in der Moldau gerade Alex. Coconul regierte (Herbst 1629 — Mai 1630, Docum. IV. 2, 445 sqq.). — 6.) S. auch in den Mss. der rom. Akademie Bd. 61, 44; Bd. 46, 27 u. Bd. 67, 63. Urkunden von ihm dto. 20. April 1632; 8. und 22. März 1633, wo er sich Alexandru Iliaş nennt. Schliesslich wäre Xenopol vor Irrtum geschützt worden, wenn er nur nicht vergessen hätte, was er selbst gewusst: Alex. Coconul war 1625 noch ein Kind (Doc. IV. 2, 408; Xenopol 470) heiratete kurz darauf, und wird noch 1629 vom Patriarchen als 18jährig attestiert. Doc. IV. 2, 418—19: Capitanul 283; Doc. IV. 2, 429. cf. 421. Doch soll er 1632 schon einen erwachsenen Sohn haben, der mit Mateiŭ um die Walachei ringt! Dass der Rival Mateiŭs der Sohn des regierenden mold. Woiwoden war und Radu hiess, sagen ausdrücklich die Chronisten (bei denen auch der Zuname „Iliaş" sich findet). Anonym. 316, Capitan. 288, Costin 519. Dann der Bailo Doc. IV. 2, 460; der siebbrg. Orator Lev. Ok. II. 37, I. 41. u. a. a. Stellen.

[1]) Costin 519.

[2]) Dies mussten sie schon am 1. Aug. wissen, als Rákóczy die Berichte des Orators v. 18. u. 20. Juli empfing (Lev. Okir. II. 30—37; I. 28—30), — wenn sie etwa, durch die Vermittelung Abasas oder ihrer muntenischen Partei, nicht schon früher gewusst hatten, dass es stattfinden wird.

[3]) Anonymus 313 sq. Gorgan Spatarul war der Führer der Gesandtschaft. Dies wird durch den Bericht Szalánczis v. 12. Aug. 1632 bestätigt. Lev. Okir. I. p. 39.

um ihn um die Erlaubnis zu ersuchen, dass sie „alle Romänen aus dem Siebenbürger-Lande," so viele von diesen wollten, nach der Muntenia „hinüberführen" dürften. Und Alexandru Iliaş, der doch einen Einfluss auf die Akte seines Sohnes haben musste, vielleicht, bei dessen jugendlichem Alter, sogar der eigentliche Regent sein sollte, erfreut über den Entschluss der Emigranten heimzukehren, gab ihnen am „18. August" (gewiss alten Stils, also 28. Aug. n. St.) eine bejahende Antwort, indem er hinzufügte, dass alles, was sie „mit jenen Romänen abgemacht hätten, auf deren Wunsch geschehen soll." [1]) Offenbar werden sie vorgegeben haben, Colonien auf ihren Gütern gründen zu wollen, was einzelne Woiwoden besonders begünstigten, [2]) um auf diese Weise ihre bewaffneten Scharen unvermerkt und ungehindert ins Land einführen zu können. Und so ist es leicht erklärlich, warum der moldauische Woiwode sich ruhig verhielt, bis Mateiŭ zum Woiwoden proclamiert wurde, — er hatte die Absichten der Emigranten gar nicht geahnt.

---

[1]) Dass muss der wirkliche Sinn von Alexandru Iliaş' Briefe sein, den B. P. Hăşdĕu missverstanden hat. Denn er giebt uns in seiner Zeitschrift „Columna lui Traian" VII. 1876 p. 232, aus dem Codex authenticorum (I, 63,) der Batthyanischen Bibliothek in Weissenburg, folgenden — unmöglichen — Auszug (natürlich romänisch) jenes Briefes: „Der moldauische Herrscher Alexandru Iliaş schreibt an Mateiŭ-Aga Brancoveanul und an die übrigen Bojaren, welche nach Siebenbürgen geschickt worden waren, um von Rákóczy G. die Erlaubnis zu erwirken, in die Moldau »alle Romänen aus dem Siebenbürger Lande« zu übersiedeln, so viele von jenen Romänen übersiedeln wollten, »ihr sollt sie über die Berge in's Land hinüberführen, und was ihr mit ihnen abgemacht, das soll auf ihren Wunsch geschehen«." Jaşi 18. Aug. 7140. — Dass die Adressaten muntenische „Pribegen" d. i. Flüchtlinge und keine Gesandten des moldauischen Woiwoden waren, wissen wir schon. Dass aber auch keine Rede von einer Übersiedelung in die Moldau sein kann, ergiebt sich aus dem wörtlichen Citat Hăşdĕus: „ihr sollt sie . . . in's Land hinüberführen", und nicht in unser Land herüber, wie der Woiwode sonst hätte sagen müssen. Dazu ist das romänische „Ţara" = Land eine Abkürzung von „Ţara românească" und für Letztere in dem Volksmunde aller Romänen bis heutzutage allgemein in Brauch. Diese eigene Erfahrung bestätigt auch Bălcescu in „Mişcarea Românilor din Ardeal la 1848." Anhang zu Istoria l. Mihaiŭ p. 544. und ein Erlebnis des Bischofs Melchisedec im J. 1868. „Biserica ort. rom." 1890, XIV. p. 697.

[2]) S. hierüber Urechiăs Ausführungen in Costins Ausgabe, „Opere complete" I. p. 751 sq. u. 289 sq.

In die Moldau hatten sich auch die Griechen aus Bucureşti und ihre kleine Partei begeben und kehrten bald wieder mit Radu Iliaş zurück, der ein beträchtliches moldauisches Heer, daneben auch Tataren und Türken gegen Muntenia führte. — Ohne jedes Hindernis konnten sie auf die Hauptstadt losmarschieren, da Mateiŭ seine wenigen an der Grenze aufgestellten Truppen, vielleicht in Folge der Bestechungsversuche der Raduschen Partei, zurückgerufen hatte.[1]) Ganz nahe an Bucureşti (bei Dudeşti) trafen die feindlichen Heere zusammen. Die Schlacht dauerte zwei Tage. Am letzten gegen Abend, — es war das griechische Demeterfest — 26. Oct./5. Novbr. erfocht Mateiŭ den Sieg. Viele Bojaren, gewesene Minister und Generale, deckten die Wahlstatt. Der Rest der Feinde flüchtete sich mit Radu, von Mateiŭs Truppen verfolgt, in die Moldau. Nur der Tschaus Skimni und seine Türken, welche von Mateiŭ in dem Kampfe geschont worden waren, traten nun zu ihm über und übergaben ihm die kaiserliche Fahne als Zeichen der Bestätigung.[2])

[1]) Deswegen, oder eher weil Mateiŭ absichtlich dafür gesorgt haben wird, damit die Türken nicht etwa neue Hilfe für Radu schicken, ging um diese Zeit in Constpl. das Gerücht herum, dass die Bojaren der „Walachei" Radu als Fürsten bereits aufgenommen hätten. Docum IV 2, p. 461. Des Bailo Bericht v. 1. Nov. 1632.

[2]) Anonym. 316—318, Capitan 288—289. Das chronologische Datum, wie gewöhnlich nur bei dem ausführlicheren Anonymus. Dasselbe ist nur insofern zu berichtigen, dass der erste Schlachttag 25. Okt. (4. Nov.), nicht ein „Samstag" sein konnte, sondern ein Donnerstag war, wenn man den 25. Okt. als wahr betrachtet, was ich nicht bezweifeln möchte, da alle controllierbaren Datierungen des Anonymus aus dieser Zeit richtig sind, und auch zur Unterstützung dieses letzteren Datums die Thatsache dienen kann, dass der kaiserl. Resident in Constpl. am 16—18. November schon in der Lage war, dieses Ereignis nach Hause berichten zu können (Hurmuzaki „Fragmente" . . . III. p. 93.); und vor Ende November war bereits eine, nach der Besiegung Radus geschickte Gesandtschaft Mateiŭs, in Constpl. angelangt, (Lev. Ok. I. 70.). — Der „Samstag" des Chronisten kann auf zweierlei Weise erklärt werden: Entweder hat er, als er später seine Chronik schrieb, dem Datum, das er sich gemerkt haben mag, auch den Namen des Tages beigefügt und, da die Entscheidungsschlacht auf einen Feiertag fiel, so wird er diesen mit dem Sonntag verwechselt haben, oder er kann in einer anderen Chronik, die ihm eventuell als Quelle diente, gelesen haben, dass am zweiten Tage der Schlacht Feiertag war, und er bezeichnete in-

Mateiŭ wusste wohl, dass dies nicht hinreichend war. Sofort wurde eine neue Gesandtschaft nach Constantinopel geschickt, an ihrer Spitze der Bojar Nedelco.[1]) Sie gab der Pforte die Versicherung über ungestörte Tributleistung, über den Gehorsam ihres Herrn, machte aber die kategorische Erklärung, das Land wolle weder Radu „noch einen andern Griechen als Fürsten anerkennen.“ [2]) Reiche Geldspenden durften natürlich nicht fehlen, wenn sie auch diesmal nicht bezeugt werden. Dies war ja das Mittel, wodurch sich Mateiŭ auch Abasa-Paschas — und gewiss auch des Begs von Orşova — Gunst erworben: am 15. (25). November hatte er mit dem Ersteren in „Ruşi“ (ohne Zweifel Ruşi de Vede, nördlich von Nicopolis, im Districte Teleorman) eine Zusammenkunft, bei welcher Gelegenheit Mateiŭ seinen Geldversprechungen nachkam.[3]) Die Pforte liess sich bald erweichen. Ein Kapidschi wurde nach Bucureşti gesendet, um Mateiŭ die Belehnungsinsignien zu bringen, wie die Chronisten behaupten, und um ihn zum Zwecke des Handkusses und der vollkommenen Bestätigung nach Constantinopel zu bescheiden.[4])

Mit glänzender Begleitung verliess Mateiŭ am 26. December Bucureştĭ und begab sich nach der türkischen Hauptstadt. Unterwegs holte er sich noch einmal Rats bei Abasa-Pascha, erhielt

---

folgedessen den ersten Tag als „Samstag“. Die Thatsache der Besiegung der „Moldauer“ und „Tataren“ durch Mateiŭ — unweit Bucureştĭ — bezeugt auch ein Bericht des katholischen Bischofs von Gallipolis Pietro Diodato, der im J. 1640, in der Nähe v. Bucureştĭ auf einem von den Leichen der Gefallenen gebildeten Hügel ein Kreuz voll Inschriften sah, wo Mateiŭ die Geschichte des Ereignisses hatte erzählen lassen, (nella quale è scritta l'historia della vittoria et delli corpi morti . . .). Monum. spect. historiam Slavorum meridionalium Bd. XVIII. Zagrabiae 1887: „Acta Bulgariae ecclesiastica“ . . . collegit et digessit P. Fr. Fermendziu, p. 105. — Ob das Kreuz noch vorhanden ist, ist mir nicht bekannt. Den Sieg Mateiŭs über Radu erwähnt auch ein Bericht in Lev. Ok. I, 72.

[1]) Lev. Okir. I. p. 70. Szalánczi an Rákóczy, Constpl. 18. Dezember 1632.

[2]) Hurmuzaki Fragmente III, 93. cf. 94. Capitanul 290.

[3]) Anonym 318.

[4]) Anonym. 318; Capitan. 291; Szilágyis Georg Rákóczy im 30jährr. Kr. p. 67; Cornel Hagas Brief an Qxenstierna, Constpl. c. Ende 1632. cf. Lev. Okir. p. 70.

von ihm Empfehlungsbriefe und einen Kapidschi als Begleiter[1] und traf am 5/15. Januar 1633 in Constantinopel ein.[2] An dem Tage, ja in der Stunde seiner Ankunft noch wurde Mateiŭ vom Grosswezir zu sich bestellt und mit dem üblichen Ehrenkaftan beschenkt, den auch der Kapidschi des Abasa-Pascha bekam[3]. Wenngleich schon bei Mateiŭs Erscheinen in Constantinopel alles so vorbereitet war, dass er „bei allen Ständen ausser den Griechen in Gunst" stand und die Thatsache des Erscheinens selbst dahin ausgelegt wurde, dass er der Vertreter einer gerechten Sache sei[4], musste er doch noch volle 6 Wochen in der türkischen Hauptstadt verweilen.

Beide Parteien, die Radu'schen wie die Nationalpartei Mateiŭs schwärzten sich, wie nur möglich, bei dem Grosswesir und dem Sultan an. Von jenen wurde bald, unter der Führung des einflussreichen Griechen „Kurt Celebi" (Tschelebi), Radus Schwiegervater und Orator des moldauischen Woiwoden,[5] eine Vorstellung der Griechinnen, Griechen und Türkinnen vor dem Grosswesir in Scene gesetzt, welche über den Verlust ihrer Männer, Brüder und Söhne in dem Kriege Radus mit Mateiŭ wehklagten; bald kamen die in die Moldau geflüchteten mutenischen Bojaren in Begleitung von Alexandru Iliaş' Gesandten und trugen dem Sultan selbst schwere und falsche Klagen über Mateiŭ und seinen Anhang vor.[6] Hartnäckig lehnte aber die Nationalpartei, welche das Volk hinter sich hatte, die Anerkennung Radus oder eines anderen Griechen, den man ihnen zum Fürsten

---

[1]) Anonym. 318. Capitanul 291. cf. Lev. Okir. I. 72 u. Hurmuzaki Fragmente III. 93—94.

[2]) Lev. Okir. I. p. 70. Szalánczi au Rákóczy, Constantinopel 15. Januar 1633: ... „Aga Máthé ma 11 órakor tájban érkezvén be." ... Die Datierung auch bei Anonymus, 318, „5. Januar" a. St. Also ganz richtig. Ich vermute in dem Anonymus einen Emigranten, der stets in der Nähe des Woiwoden war.

[3]) Lev. Okir. I. p. 72, 74. Anonym. p. 318.

[4]) Lev. Okir. I. p. 72, 74.

[5]) Lev. Okir. I. p. 44. Die Chronisten wissen nichts von diesem Verwandtschaftsverhältnis.

[6]) Anonymus 318—319. Capitanul 291.

geben wollte, ab und erklärte, in solchem Falle eher bereit zu sein, massenhaft das Land zu verlassen.[1])

Dabei mangelte es ihr auch an auswärtiger Unterstützung nicht.

Am 3. Januar schrieb Rákóczy für Mateiŭ einen Intercessionsbrief an den Grosswesir, der ihn, im Excerpt und türkisch übersetzt, am 24. Januar auch dem Sultan überreichte.[2]) Der Siebenbürger erinnert daran, wie er schon vordem die erhabene Pforte darum hat angehen müssen, „dass die Woiwodschaft nicht so oft gewechselt werde und der Woiwode ein Patriot sein möge," damit das zerstreute Volk wieder heimkehren könne und das Land nicht mehr verwüstet werde. Neuerlich habe jenes Land Bojaren und Priester zu ihm entsandt, welche ihn durch ihre vielen Klagen über die Insolenz der Griechen bis zum Verdrusse gerührt haben; er wünsche das Wohlergehen aller Länder des Grossherrn, darum bitte er, Seiner Hoheit Gnade möge auf Mateiŭ Vodă fallen, „da er ein wahrer Patriot aus altem eingeborenen Geschlechte sei, den das arme Volk liebe, — er würde kein Verderber des Landes sein, sondern wollte dasselbe eifersuchtsvoll wieder aufbauen," möge man ihm nur die Herrschaft geben und ihn recht lange regieren lassen. „Denn fürwahr", schreibt Rákóczy gegen Schluss, „sollte wieder ein Grieche in jenem Lande Woiwode werden, so hoffen wir nimmer mehr dessen Wiederaufkommen aus dem jetzigen Verderben."[3])

---

[1]) Hurmuzaki, „Fragmente"... III, 94 Resident Rud. Schmidt an den Kaiser, Constantinopel 1. Febr. 1633.

[2]) Lev. Okir. I. p. 74—75 und p. 81. Szalánczi an Rákóczy, Constantinopel 23. und 25. Januar 1633.

[3]) Török-magyarkori tört. Emlékek IV. p. 182—184. Wahrscheinlich ist dieser Brief derselbe, dessen Geschichte Szalánczi in seinen Berichten vom 23. u. 25. Januar erzählt (s. die vorhergehende Anmkg.), obwohl er in dem citierten Drucke das Datum Weissenburg 15. Februar trägt. Dies kann leicht ein Fehler der Edition sein, dergleichen dort oft vorkommen, (manche hat Szilágyi in seinen späteren Werken corrigiert), wie wir uns noch überzeugen werden. Hierfür würde auch der Umstand sprechen, dass Rákóczy sich darin auf keinen unmittelbar vorhergehenden Brief bezieht, sondern lediglich auf seine vorjährige Intervention. Dabei ist es auch natürlich, dass Mateiŭ bei seiner Abreise nach Constantinopel

Ausserdem war Rákóczys Orator Szalánczi und der Dolmetsch der ungarischen Sprache Zöldfikár im Interesse Mateiŭs — gewiss nicht interesselos[1]) — eifrigst thätig.[2]) Und auch Abasa-Pascha liess in seiner Verwendung nicht im geringsten nach.[3])

Diesen vereinten Bestrebungen gab endlich, nach langem Hin- und Herschwanken, auch der Sultan nach. Er belehnte in der zweiten Hälfte des Februar[4]) Mateiŭ mit dem Woiwodate der Muntenia, nachdem man mit ihm über die zu bringenden Geldopfer übereingekommen war. Diese betrugen, nach dem Berichte des venetianischen Bailo „60 Beutel im Betrage von 30,000 Thalern, ausser vielen anderen Geschenken und Ausgaben," welche die Kosten der Investitur auf 100,000 Thaler erhöhten. Dazu wurde Mateiŭ gezwungen, 62,000 Thaler griechischen Kaufleuten zu zahlen, als Schulden, welche sein Rival Radu, contrahiert hatte.[5])

Es kann auf diese Weise den Türken nicht gar schwer gefallen sein, Radu zu verlassen und die Schmach zu ertragen, dass sie den Rebellen nachgaben, — sie hatten das Geld für Radus Investitur bereits erhoben, und von Mateiŭ bekamen sie von neuem.

Doch kostete Mateiŭs Investitur weniger als die seines Vorgängers, beinahe halb so viel, Radus Schulden einbegriffen. Die 30 000 Thaler, die der Bailo an erster Stelle erwähnte, mögen

---

die betreffende Deputation nach Siebenbürgen geschickt haben würde, damit der fürsprechende Brief Rákóczy sobald als möglich in Constantinopel eintreffen könne, ehe sein Los entschieden werden mochte.

[1]) Mateiŭ hatte sich auch direct an Szalánczi gewendet, damit dieser sich seiner Angelegenheit annehme. Lev. Ok. I. 59. Aus Szalánczis Briefen schimmert es auch durch, dass er von den verschiedenen Candidaten Geschenke empfangen hat.

[2]) Lev. Okir. I. 80, 81. Berichte v. 23. u. 25. Januar 1633 (cf. ibid. p. 70). Mag der „Kapitiha" seine Rolle auch etwas übertreiben, so steht es doch fest, dass er das Seinige, wie zum Sturze Leons (cf. Lev. Ok. II. 36, 37), so auch zur Erhebung Mateiŭs gethan hat.

[3]) Docum. Suplement I. Bd. 1 (aus französ. Archiven) p. 233. Lev. Ok. I. 72.

[4]) Hurmuzaki, Fragmente III. 94, nach Bericht v. 18. Febr. Lev. Okir. I. 87 sq. Bericht v. 23. Febr. cf. ibid. p. 97.

[5]) Docum. IV. 2, 466. Foscarinis und Capellos Bericht v. 8. März 1633.

wohl einen Teil des Tributes gebildet haben, von dem Szalánczi schon am 23. Februar geschrieben hatte, dass er soeben vom Grosswesir für Mateiŭ auf Borg niedergelegt wurde, bis dieser ihn werde einsenden können.[1])

Am 18/28. Februar wurde Mateiŭ vor dem fürchterlichen Murad IV. zum Handkusse zugelassen, und verliess den Serail und die Hauptstadt mit einem glänzenden Ehrengeleit.[2]) Seine Reise von der Donau bis Bucureştĭ war ein wahrer patriarchalischer Triumphzug. Am 10/20. März hielt er seinen Einzug in die romänische Hauptstadt.[3])

Ein grosser Teil des Verdienstes an diesem glücklichen Ausgange gebührt ohne Zweifel der Treue der Partei Mateiŭs, welche ihr Geld und Gut dem Unternehmen opferte.[4]) Und bringt man noch die Intercession Rákóczys und Abasas mit in Anschlag, welche übrigens auch auf das Geld Mateiŭs und seines Anhanges zurückzuführen ist,[5]) so können wir doch mit dem kaiserlichen Residenten Schmidt mit vollem Rechte sagen, dass Mateiŭ „durch sein Valor vnnd Degen mehrers als durch andere mittl das fürstenthumb an sich gebracht."[6])

[1]) Lev. Okir. I. p. 88. — Ich kann nicht feststellen, wie gross der Tribut der „Ţara românească" bei der Thronbesteigung Mateiŭ-Vodăs war. Nach P. Minios „Relazione di Germania" vom 9. November 1620, zahlte damals der Fürst der Walachei 33,000 „scudi" (Thaler) als Tribut. Fontes rer. austr. Dipl. 26 p. 91. Der kais. Resident Schmidt schreibt in seiner Relation vom 20. August 1643: „Vor Jahren hatt die Wallachey bezahlt für Jährlichen Tribut 60m. taller; durch der lesten Waynoda gara ist er gesteigert worden biss auff 130m. ohne die presenti vnnd Straordinari regalien"... Docum. IV. 1, 672. S. noch meine Anmerkung gegen den Schluss, im Rückblicke.

[2]) Docum. IV. 2, 466. Bericht der Bailen v. 8. März. Lev. Okir. I. 93. Brief Szalánczis v. 7. März. Cf. ibid. p. 89 behufs Feststellung des Datums (28. Febr.), welches mit dem des Anonymus: 18. Febr. a. St. zusammenfällt.

[3]) Anonymus, 319.

[4]) Ein oltenischer Bojar schreibt an Rákóczy (Auszüge aus dessen zwei Briefen v. 9. Januar u. 20. Mai 1633, in Hăşdĕus „Columna lui Traian" VII, 1876, p. 233—234), dieser wolle ihm sein sequestriertes Vieh zurückgeben, da er seine übrige Habe dem Mateiŭ-Vodă gegeben, „nur Kleider u. Silber über 5000 Dukaten wert."

[5]) Vrgl. Anm. 4. Dies wird im nächsten Capitel ausführlich begründet.

[6]) Docum. IV. 1, 671. Schmidts Relation v. 20. August 1643.

II.

Mateiŭs Rolle in dem türkisch-polnischen Streite von 1633—1634. Seine Schritte zur Anbahnung freundschaftlicher Verhältnisse zu Moldau und Siebenbürgen bis zum Abschlusse der Allianz mit Rákóczy, Sommer 1635.

In seinem Empfehlungsschreiben zu Gunsten Mateiŭ-Vodás sagte Rákóczy der Pforte, dass der erwählte Woiwode ein Liebling des Volkes sei und, dass dessen Erhebung aus der traurigen Lage, in welcher es sich befinde, ihm am Herzen liege.[1]) Und die Chronisten erzählen, dass er wirklich danach gehandelt hat. Ohne an der Gegenpartei Rache zu nehmen, ohne ihre Güter zu proscribieren, wie ihm der Siebenbürgerfürst riet, um zu Gelde zu gelangen,[2]) verkündete er im Gegenteil für Alle Amnestie, von welcher auch Gebrauch gemacht wurde, gab auch einigen von den Gegnern Aemter und war bestrebt, allen Klassen „den Bojaren, der Armee und der Bauernschaft" Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. „Und es ging Allen gut in seinen Tagen, wie unsere Eltern bezeugen," sagt Constantin Căpitanul, der gegen Ende des Jahrhunderts schreibt, „das Volk liebte den Herrscher und der Herrscher das Volk, man sah und hörte nichts von Raub und Mord, wie es bei Anderen vorgekommen ist und

---

[1]) Török-magyarkori tört Eml. IV. 182—184.

[2]) Levelek és Okiratok I. 108. Bericht Szalánczis über seine Audienz beim Woiwoden Mateiŭ. „Bukurest" 19. Juli 1633. — Mateiŭ entschuldigte sich, dem Rate keine Folge leisten zu können.

noch vorkommt, sondern die Sorge des Herrn war, die Schulden des Landes zu bezahlen, damit Alle auf ihren Gütern Ruhe haben können, und so erzählen die alten Leute, dass er sechs Jahre lang in seine Schatzkammer kein Geld gesammelt, bis er die Schulden und Auslagen, welche er zur Befestigung seiner Herrschaft gemacht hatte, bezahlt hat.[1]) Und seine Gerechtigkeitsliebe und treffliche Regierung wird durch unzählige urkundliche Akten attestiert.[2])

Allein nicht blos eine kluge interne Politik ist es, welche das Wohlgedeihen eines Landes bedingt, sondern auch die Ruhe und Sicherheit nach aussen.

Und auch dahin gingen Mateiŭ Vodăs Bemühungen.[3])

Doch begann schon sein erstes Regierungsjahr gerade mit der Teilnahme an einem Kriege.

Am 19. Juli 1633 erhielt er die Aufforderung des Sultans, mit seinen Truppen zu denen des gegen Polen beorderten Abasa-Pascha zu stossen.[4]) Den Russen, welche schon im Vorjahre Krieg gegen Polen begonnen hatten,[5]) war es gelungen, nach langjährigen Umtrieben und Aufhetzereien[6]), auch die Türken

---

[1]) Capitanul p. 292. Man sieht, dass er jetzt mehr aus der mündlichen Mitteilung schöpft, und er ist hier auch ausführlicher als der Anonymus, der nur so viel sagt (p. 321), dass die Gegenpartei Mateiŭ huldigte und selbst Ämter erhielt.

[2]) Sehr charakteristisch ist beispielsweise die von Odobescu in seinen „Câteva óre la Snagov", Revista româna 1862 p. 390 veröffentlichte Urkunde; oder die Urkunde in Hăjdeus „Archva istorică" I. 1, 107; s. ferner Codrescus „Uricariul" V. p. 327 sqq., Tocilescu „Revista p. ist." ... II, 230 sqq. Diese Seite der Geschichte Mateiŭs ist den Historikern besser bekannt.

[3]) Von der auswärtigen Geschichte Mateiŭ - Vodăs hat man bis heute nicht einmal einen annähernden Begriff. Xenopol IV. p. 21—65, bietet uns einfach ein Register von vereinzelten, aus den Hurmuzakischen „Documenten" (fast ausschliesslich daraus) herausgerissenen, jedes realen Zusammenhangs entbehrenden Daten.

[4]) Lev. Okir. I. p. 108. Szalánczis Bericht aus Bucureşti.

[5]) E. Herrmann, Geschichte des russischen Staates III. (Hamburg 1846), p. 548 sqq.

[6]) Docum. pr. l. ist. Român. IV. 2, 453, 464. Berichte des Bailo vom 6. Mai 1631, 8. März 1633. cf. Zinkeisen, Gesch. d. osm. Reiches, IV. 505.

herein zu ziehen. Dass diese keine besondere Neigung zum Kriege hatten, erhellt aus der Thatsache, dass sie die dem Pascha von Silistria gegebene Ordre, oder besser Erlaubnis, auf das Zureden des polnischen Gesandten einmal revocierten. Und erst als Abasa mit allem Nachdruck wieder darauf drang, dem Sultan die Schäden, welche die polnischen Kosaken den türkischen Küsten täglich brachten, und die besonders günstige Gelegenheit für grosse Vorteile vorstellte, dazu auch die moscovitischen Gesandten fortwährend in diesem Sinne — und nicht bloss mit Worten — wirkten, da entschloss sich endlich der Sultan doch zum Kriege und erneuerte am 14. August den Befehl an Abasa Pascha, sich zur Ausführung des Entschlusses auszurüsten und an den Tatarenhäuptling Cantemir und die romänischen Woiwoden, sich ihm anzuschliessen.[1])

Vergebens hatte Mateiŭ-Vodă nach der ersten Aufforderung versucht, sich der Teilnahme zu entziehen, indem er den gerade anwesenden siebenbürgischen Gesandten Szalánczi zu Abasa schickte, um dies zu erwirken.[2]) Er musste gleich dem neuen moldauischen Woiwoden Moise Moghilă[3]) mit Abasa-Pascha im Oktober 1633 den Dniester überschreiten. Samstag den 22. October fand das Treffen in der Nähe von Kamieniec statt. Zwei Angriffe auf die Schlachtreihe der Polen, welche vom Hetmann Koniecpolski befehligt waren, misslangen, weil die Romänen, „kaum einen Kampf versuchend (indem sie absichtlich nicht wollten, dass der Christ gegen Christen für die Heiden kämpfe) den Rücken wendeten.“[4]) Miron Costin, der moldauische Chronist, erzählt auch von einer List, von der sie Gebrauch machten, um Abasa-Pascha zu erschrecken. Sie liessen durch einige ro-

---

[1]) Docum. IV. 2, p. 471. Foscarini an den Dogen, Pera, 20. August 1633; s. auch den darauf folgenden Bericht v. 20. Sept., p. 472. Vrgl. Lev. Okir. II. p. 56—57, 81, 4. und 25. August; I. p. 134, 141, 4 u. 11. Sept. 1633.

[2]) Lev. Okir. II. p. 46, Szalánczi an Rákóczy, „Bukurest“ 3. August 1633.

[3]) Regiert von August 1633 bis März 1634. S. weiter unten p. 46—47.

[4]) P. Piasecii „Chronica gestorum in Europa singularium“. Krakau 1648. p. 436 sq. „At Moldavi Valachique . . . vix tentato conflictu (studio

mänische Reiter das Gerücht bestätigen, das sie selbst in Umlauf gesetzt hatten: ein kosakisches Hilfsheer nähere sich den Feinden.[1]) Abasa eilte darauf in sein auf der moldauischen Dniesterküste gelegenes Lager zurück und zog, nachdem er die kleine Festung Studzienica bestürmt hatte, ganz ab, seine Heere entlassend.[2]) Der Pforte aber berichtete er, dass er Sieger gewesen sei. Gleichzeitig behauptete man in Constantinopel, dass die romänischen Woiwoden, unmittelbar nach dem Kampfe „sich für den Frieden zwischen Türken und Polen ins Mittel geschlagen" hätten.[3]) Thatsächlich hatten die Polen den moldauischen Woiwoden schon am 21. Oct. um Vermittlung eines Friedens gebeten.[4])

Der Friede kam jedoch nicht so bald zu stande. Der Sultan empfing — spät genug — sehr barsch den noch vor Ende des Jahres in der Türkei, aber erst Anfangs März 1634 in Constantinopel angekommenen[5]) polnischen Gesandten Trzebinski, und obwohl unter der Vermittlung des ausserordentlichen kaiserlichen Gesandten Grafen v. Puchheim am 6. April die Sendung eines türkischen Aga mit Trzebinski nach Warschau beschlossen und ausgeführt wurde, um die königliche Antwort über die Forderungen des Sultans abzuholen,[6]) so zog doch der Sultan selbst, schon einige Tage darauf ins Lager nach Adrianopel, dem Mittelpunkte der bereits angeordneten Rüstungen, mit der Absicht, selbst den Feldzug gegen Polen zu führen.[7])

Anfang Juli, zu derselben Zeit als Murtesa Pascha als

Christianicum Christianis pro Ethnicis pugnare nolentes) terga verterunt. M. Costin (p. 531 sqq.) schreibt hier nach Piasecius, wie Urechiă (sein Editor) gezeigt hat. cf. Zinkeisen IV. 505—506. Cf. Jorga, Acte si frgm. I. 195.

[1]) M. Costin, 332—333.

[2]) Piasecius l. c. cf. Zinkeisen IV. 506.

[3]) Docum. IV. 2, p. 472—473. Bericht des Bailo vom 18. November 1633. Die Stelle war schon Hammer (V. 176) und Zinkeisen (IV. 506) bekannt.

[4]) Docum. Suplm. II. 2, p. 604 sq.

[5]) Docum. IV. 2, 473. Bericht vom 11. Dezember. Piasecius 463. Lev. Okir. I. p. 183.

[6]) Zinkeisen IV. 506 sqq. Piasecius 474. Lev. Okiratok, I. 186. Réthy an Rákóczy, Constantinopel, 6. April.

[7]) Zinkeisen IV. 509. Piasecius 474.

Serdar (Oberfeldherr) sich mit zahlreichen Heeresmassen gegen die Donau in Bewegung setzte,[1]) erhielt auch Mateiŭ-Voda von Halil, dem neuen Pascha von Silistria und einem der Unterfeldherren, den Befehl, das zum Bau einer Brücke bei Giurgiu nötige Material — Holz und Bretter — eiligst zu verschaffen und dahin zu schicken. Dies verursachte ihm keine geringe Besorgnis. Dass die Türken jetzt bei Giurgiu über die Donau setzen wollen und nicht weiter unten, wo sie Sultan Osman überschritten hatte, beweist, dass sie feindliche Absichten gegen Siebenbürgen und die romänischen Länder haben, die sie in Paschalikate und Begate verwandeln wollten, denn niemals, sagt Mateiŭ dem siebenbürgischen Gesandten Szalánczi, haben die Türken soviel davon gesprochen, wie jetzt, es sei Schade, dass diese Länder von Christen beherrscht werden. Deswegen kann er — Mateiŭ — Rákóczys Bestrebungen, die Polen zum Frieden zu stimmen, nicht billigen. Im Gegenteil müsste der Fürst dahin trachten, dass dieselben wenigstens bis Hotin (Choczim) wohl ausgerüstet hinausrücken, damit sie, sobald die Türken von der Donau sich rühren wollten, zur Hilfe herbeieilen könnten. Ja, Mateiŭ macht dem siebenbürgischen Gesandten noch die Aeusserung, dass er die Türken sogar verhindern könnte über die Donau zu setzen, wenn er nur 6—8 tausend Magyaren bei sich hätte.[2]) Mag dies vor allem einen Beweis von Mateiŭs Furcht vor den Türken geben, die Nachricht, dass die türkischen Vorbereitungen zunächst die Verwandlung ihrer drei Vasallenstaaten nördlich von der Donau in türkische Provinzen zum Ziel haben, bringt dem Fürsten von Siebenbürgen zu derselben Zeit auch sein aus Polen zurückkehrender Gesandte, wonach ihm dies als glaubwürdig erscheint[3]). Und einen „Diskurs" ähnlichen Inhalts hatte schon am 28. April der Palatin von Ungarn dem

---

[1]) Docum. IV. 2, p. 479. Bericht Foscarinis vom 12. August 1634.

[2]) Lev. Okir. II. p. 127—130 Szalánczi an Rákóczy „Bukurest" 2. Juli.

[3]) Lev. Okir. I. p. 232—235, Antwortschreiben Rákóczys dt. Colos 9. Juli auf den Brief Szalánczis von Bucuresti, 2 Juli.

König übersendet, um bessere Beschützung der Grenzen zu erwirken.[1])

Vielleicht ist es unter dem Einflusse der Aussagen Mateiŭs geschehen, dass Rákóczy, einige Tage nach dem Berichte seines Gesandten aus Bucureştĭ, eine neue Gesandtschaft nach Polen schickte, deren Aufträge darin gipfelten, den König zu bitten, falls er mit den Türken Frieden schlösse, diesen so zu schliessen, dass die Polen freie Hand hätten, ihm Hilfe zu leisten, wenn sich die türkischen Waffen gegen ihn wenden sollten, denn auch er sei nicht Willens, ihrem Befehle zu gehorchen, wonach er mit seinen Truppen denselben gegen Polen zu folgen hätte.[2]) Doch versuchte er, seine Befreiung von dieser Verpflichtung dadurch zu erreichen, dass er den Türken durch eigens zu dem Zwecke nach Adrianopel geschickte Gesandten beibringen liess, die Polen seien gar unvorbereitet zu dem Kriege,[3]) — also ganz im Gegensatze zu Mateiŭ-Vodă, welcher in einer recht demonstrativen Haltung der Polen das beste Mittel sah, um die Kriegsgefahr von seinem Lande abwenden zu können.

Und wirklich brachten gerade die ernsten Rüstungen der Polen den Frieden — ohne Krieg zu stande. Der russische Krieg hatte für die Polen einen günstigen Verlauf genommen: die Russen sahen sich gezwungen, am 5. Juni 1634 den Frieden von Palänowka, auf Grundlage des Waffenstillstandes von Dewulina (Dec. 1618) zu schliessen.[4]) Da nun König Wladislaw IV. alle seine Waffen gegen die Türken verwenden konnte und sie wirklich ins Lager an der moldauischen Grenze ziehen liess,[5]) so nahm infolgedessen die Kriegslust derselben rasch ab. Schahin-Aga verhandelte allen Ernstes den Frieden und schickte

[1]) Docum. IV. 1, p. 616. S. noch hierfür Rákóczys Brief vom 23. August in Török Magyk. tört. Eml. IV. p. 209.

[2]) Mon. com. Transsylv. IX. Szilágyis Text p. 205.

[3]) Lev. Okir. I. 244—247. Instruction für Szentpáli 20. Juni 1634; s. noch die Instruction für Szalánczi u. Fiáth vom 14. Juni. Tör. Mk. t. Eml. IV. 199—204.

[4]) Herrmann, Gesch. d. russ. St. III. 550—553 u. 534.

[5]) Piasecius 475.

Boten auf Boten zu Murtesa-Pascha nach Giurgiu mit der Bitte, einzuhalten, und dieser stimmte seinerseits den Sultan zum Frieden. Am 5. August kehrte Murad IV. — „triumphierend" — nach Constantinopel zurück und liess am 23. August Abasa Pascha, den Urheber dieser Händel mit Polen, hinrichten. [1])

Anfang September 1634 fanden sich im Lager des Murtesa-Pascha bei Giurgiu die Gesandten Mateiŭ-Vodás, des Woiwoden der Moldau und Rákóczys [2]) ein, wohin bald auch Schahin Aga und ein polnischer Gesandter mit den Friedenspräliminarien kamen. Rákóczy hatte, wie wir wissen, von den Polen verlangt, dass sie, bei dem eventuellen Friedensschlusse, sich freie Hand behalten möchten, um im Notfalle ihm Hilfe leisten zu können, und die Polen haben im Gegenteil in den Präliminarien den Punkt aufgenommen, wonach die Türken Siebenbürgen in keiner Unternehmung hindern dürften. [3]) Hieraus könnten die Türken einen gefährlichen Verdacht schöpfen, schreibt Rákóczy an Mikó, seinen Gesandten bei Murtesa Pascha, dem er deswegen, neben der Ausforschung der eigentlichen Absichten der Türken, auftrug, demselben die Erklärung zu machen, dass, wenn die Polen Siebenbürgen in der Friedensurkunde mit einbegreifen wollen, — worüber er vom Hetman benachrichtigt worden war, — sie dies ohne sein und des Landes Wissen thun. [4]) Was die romänischen Woiwoden mit ihren Gesandtschaften bei Murtesa Pascha be-

[1]) Zinkeisen, IV. 511. cf. Piasecius l. c. Abasas Verurteilung fand auch wegen seiner Einmischung in den griechisch-armenischen Streit um den Besitz der Kirche des heiligen Grabes statt, weil er, mit 20000 Piastern bestochen, für die Armenier Partei genommen hatte, was der Sultan erfuhr. Ibid. p. 133—134.

[2]) In einem Requisitoire eines muntenischen Gesandten (vom J. „1641") findet man diese Angabe unter No. 4. Török-magyk. tört. Eml. V. p. 78—80. Den Mangel eines chronologischen Datums ersetzen die demnächst zu citierenden Akten.

[3]) „Transsilvania praeter veterem consuetudinem in nulla re impediatur", — so fasst Rákóczy den Kern des ihn betreffenden und ihm missfallenden Punktes zusammen.

[4]) Török-magyark. t. Eml. IV. p. 214—217. Rákóczy an Mikó, Szászsebes, 28. August 1634. Mikó's Instruktion ist 21. August ausgefertigt worden. Ibid. p. 205 sq. Siehe auch den Brief Rákóczy's vom 23. August p. 207—209. (Andere Briefe zu Mikó's Gesandtschaft. L. O. I. p. 252—260; II. 136—148.)

zweckten, ist uns nicht bekannt. In seinem Briefe an Mikó — 28. August — schrieb Rákóczy noch, er möge dem Woiwoden Mateiŭ — da unter den Friedensbedingungen sich auch der Moldau und Walachei Erwähnung finde — „mit schönen, triftigen Gründen“ ja zu Gemüte führen, hierin sehr bedächtig zu verfahren, um nicht eine noch grössere Gefahr sich und ihren armen Ländern zuzuziehen.[1]) Es scheint demnach, dass die romänischen Woiwoden selbst bei den Polen um ihre Aufnahme in dem Friedensvertrage nachgesucht hätten. Thatsächlich verpflichteten sich die Türken in der bald darauf festgesetzten und im November schon ratifizierten Friedensurkunde, keinen Woiwoden der Moldau und Walachei mehr zu wechseln ohne Zustimmung der Polen.[2]) Mag dies auch für Polen von Wert gewesen sein, für die romänischen Länder wäre es, bei der traurigen Lage, in welche ihre Throne gelangt waren, nützlich gewesen, wenn es den ewigen Mazilerklärungen der Woiwoden durch die Pforte einen Einhalt hätte thun können, — obgleich übrigens die Epoche der polnischen Einmischung und des polnischen Einflusses in der Moldau (1595—1616), welche sich auch auf die Walachei, jedoch ganz vorübergehend (1600—1602) erstreckten, eine Epoche der traurigsten Erinnerung in der romänischen Geschichte ist.[3])

So nützte Mateiŭ-Vodă den türkisch-polnischen Krieg dazu aus, um — durch die Dienste, die er den Polen im Herbst 1633 erwies, — in freundschaftliche Beziehungen zu ihnen zu treten und sich eine Stütze seines Thrones in denselben zu verschaffen, — ohne es darum mit den Türken zu verderben und den Gefahren ausgesetzt zu werden, welche dem moldauischen Woiwoden Moise Moghilă (od. Movilă) daraus entsprangen und für

---

[1]) Török-magyark. t. Eml. IV. 216. Mikó hatte, seiner Instruktion gemäss, bei Mateiŭ-Vodă in Bucureştĭ vorzusprechen — und wir finden ihn am 26. August wirklich in Bucureştĭ. Lev. Okir. I. 254 sq.

[2]) Zinkeisen IV. 512. S. für die Verhandlungen auch Mikó's Brief von „Girgio“ (= Giurgiu) 14. Septemb. Lev. Ok. I. 257 und Foscarinis Bericht vom 12. Okt. Docum. IV. 2, p. 482.

[3]) Xenopol III. 480—498. 429 sq.

das Land, wegen seiner Nachbarschaft mit Polen, noch hätten entspringen können. — —

Durch den Erfolg der Brüder aus der „Țara românească" ermutigt, hatten sich, April 1633, auch die Moldauer gegen ihren gleichfalls von Griechen umgebenen Alexandru Iliaș, ein Ebenbild Leons, aufgelehnt und ihn in die Türkei vertrieben.[1]) Nachdem die Türken den nun von dem Lande proclamierten, rechtschaffenen aber polnisch gesinnten M. Barnovski — der schon einmal 1626—1629 in der Moldau geherrscht[2]) und nun in Polen seinen Aufenthalt hatte, — nach Constantinopel angelockt und statt ihm die versprochene Investitur zu verleihen, ihn mit Enthauptung bestraft hatten, (1. Juli), liessen sie den Moldauern, welche ihn zahlreich dahin begleitet hatten, doch die freie Wahl des Herrschers zu, worauf diese den dort weilenden Moise Moghilă — zum zweiten Male — als Woiwoden sich erbaten.[3]) Mit diesem gerechten und mässigen Manne[4]) lebte Mateiŭ-Vodă, den auch Barnovski nach Kräften unterstützt hatte,[5]) (obwohl er der Gefahr, welcher der Unglückliche sich aussetzte, wenn er nach Constantinopel ginge, ganz bewusst war)[6]) im besten Einverständnis, wie ihr Hand in Hand Gehen in dem türkisch-polnischen Kriege, Herbst 1633, beweist. Während aber ihr Verhalten in diesem Kriege Mateiŭ-Vodă nichts schadete, da er der „Busen-

---

[1]) Lev. Okir. I. p. 106—107 Bericht Szalánczis aus Voinestĭ (in der Muntenia) v. 23. April 1633. Docum. IV. 2, p. 466, Foscarini an d. Dogen, Pera 20. Mai. Humurzaki, „Fragmente" III. 94—95 Bericht des Residenten vom 18. Mai. M. Costin p. 519—522.

[2]) Xenopol III. 508—512. Costin 512 sq.

[3]) Costin 522—528. Docum. IV. 2, 467. Bericht v. 13. Juli. Hurmuzaki, Fragmente 95—96. In den Hss. d. Akademie ist die erste Urkunde von ihm Jașĭ 26. August 1633 datiert. Bd. 61, 46. — Das erste Mal regierte Moise Movilă v. Mai 1630 (Docum. IV. 2, p. 445) bis November 1631. (Docum. IV. 2, 453. Lev. Okir. II. p. 37. PS.)

[4]) Docum. IV. 2, 468, 469. Costin 517.

[5]) Costin 524. Man kann ihm um so mehr Glauben schenken, da sein Grossvater mit in der Deputation war, welche Barnowski nach Constantinopel begleitete und die unterwegs bei Mateiŭ-Vodă einkehrte.

[6]) Lev. Okir. I. p. 107. Szalánczis Bericht aus Voinestĭ 23. April.

freund[7] des Oberfeldherrn Abasa war, trug es besonders dazu bei, dass Moise schon gegen Ende März 1634 [1]) für abgesetzt erklärt wurde. [2]) Andere Ursachen seines Falles waren sein Geiz gegenüber der Pforte [3]) und die Intriguen des eigentlichen Führers der vorjährigen Revolution, welcher schon damals als Throncanditat aufgestellt [4]) es für gescheidter hielt, das Scepter aus den Händen der Türken als aus denen des Volkes zu empfangen. Seit ungefähr fünfzehn Jahren, so lange als seine Spuren in der Moldau nachzuweisen sind, hatte Vasilie Lupu, ein Albanese (aus der albanischen Colonie „Arbanasch" bei Tîrnow in Bulgarien) [5]) seiner Herkunft nach, [6]) welcher von dem moldauischen Volke — noch 1633 — als „Grieche" betrachtet wird, [7]) öfters Ministerstellen bekleidet. [8]) Er sollte, nachdem er 1633 dem Throne entsagt, an der Bojarendeputation, welche Barnovski-Vodă nach Constantinopel begleitete, teilnehmen, erbat sich jedoch unter einem schlauen Vorwande unterwegs die Erlaubnis, zurückkehren zu dürfen, weil er sich scheute, in Bucureştĭ vor Mateiŭ-Vodás Gesicht zu kommen, dem seine Umtriebe in Constantinopel nicht fremd waren, wurde von Barnovski von Bucureşti aus, auf Mateiŭs Antrieb, vergebens wieder zurückgerufen, trug zu dessen unglücklichem Ende durch denun-

---

[1]) Wir besitzen eine Urkunde von Moise-Vodă, datiert 8. März 1634 (also 18. n. St.), s. Urechiă in den Vorstudien zu der Edition Costins I. p. 78; eine andere in der Collection der Akademie Hss. Bd. 37, 60, auch vom März ohne Tagesdatum; und über die bereits stattgefundene Ernennung seines Nachfolgers berichtet der siebenbürgische Orator aus Constantinopel am 6. April (Lev. Okir. I. 190). Xenopol glaubt, dass dies „nach dem Mai" geschah. IV. p. 6.

[2]) Costin 534—536.

[3]) Docum. IV. 2, p. 477. cf. Lev. Okir. I. p. 93—94.

[4]) Costin 520, 522 sq. cf. Lev. Okir. II. p. 56. Bericht aus Constantinopel 4. Aug. 1633.

[5]) Dies hat schon Xenopol gezeigt, IV. p. 12—13; I. 576 Anm. 23.

[6]) S. ausser den Quellenstellen bei Xenopol besonders Costin 649. Doc. IV. 1, 672. Lev. Okir. I, 526.

[7]) Costin 520, Absatz 17.

[8]) Ibid. 471; diese Stelle wird bestätigt durch Docum. IV. 1, 669. S. ferner die von Urechiá der Chronik Costins angefügten Urkunden p. 689 u. 748.

cierende Briefe (über Barnovskis polnische Gesinnung) nicht wenig bei und begab sich, ohne die Ankunft Moise Movilăs zu erwarten, (also vor August 1633), nach Constantinopel, wo er auch gegen diesen bei der Pforte mit Erfolg arbeitend,[1]) Ende März oder Anfangs April 1634 den Thron der Moldau erhielt.[2])

Mateiŭ-Vodă, der Lupus Ziele längst durchschaut hatte und auch jetzt alle seine Schritte kannte, hatte gesorgt, dass zur Zeit der Ernennung Lupus eine muntenische Gesandtschaft in Constantinopel sich einfinde, durch welche er, — abgesehen von anderen uns unbekannten Aufträgen, welche dieselbe haben mochte,[3]) — einen Freundschaftsbund mit Lupu zustande bringen wollte. Und wirklich schwuren sich Lupu mit seinen Bojaren „Kurt Tschelebi[4]) Tschelebiule" und den Kantakuzenern[5]) und im Namen Mateiŭs die Gesandten, Costa chihaia (d. Orator), der Ban Hrizea, der Grossvornic Ivaşco, Grosslogofet Gligore, Dodescu Hauptvister (Schatzmeister), Sima Vister und sein Bruder Clucear Nedelcu[6]) gegenseitig, „einig zu sein im Glück und Unglück."[7]) Dann schickte Mateiŭ in die Moldau zu Lupu-Vodă

---

[1]) Costin 522—525, 528 sq., 536 sq. cf. Doc. IV. 1, 672.

[2]) Lev. Okir. I. 190. Costin 536—537. In den Hss. der Akademie hat man eine erste Urkunde mit seinem Namen v. 1. Mai 1634, Bd. 42, 80.

[3]) Vermutlich handelte es sich um die Befreiung Muntenias von der Pflicht der Teilnahme an dem polnischen Feldzug und um die Friedensvermittlung.

[4]) Ohne Zweifel identisch mit dem Schwiegervater Radu Iliaş' s. oben p. 34.

[5]) Diese einflussreiche griechische Familie kommt gerade um diese Zeit teils nach der Moldau, teils nach der Walachei. Xenopol IV. 207—222. speciell 217—219. S. ausserdem Urechiă in der Ausgabe Costins p. 284. 218. 74 (nr. 23). 77 (nr. 25, 26). 81 (nr. 30).

[6]) Es war also fast der ganze Hof dort.

[7]) Punkt 1 des oben angeführten (p. 44 Anm. 2) Requisitoire des Vister Sima, eines der jetzigen Gesandten. Török-magyk. tör. Emlékek. V. p. 78 sq. (Es wird in diesem Aktenstücke die Genese der Feindschaft zwischen Lupu u. Mateiŭ vor Rákóczy dargelegt.) Die meisten Namen, welche in dem ungarischen Akte etwas fehlerhaft abgedruckt sind, habe ich nach romänischen Urkunden corrigiert: den 2, 3, 4ten nach e. Urk. v. 1637 in Tocilescus Revista p. istorie arch. s. fil. II. p. 229; denjenigen des Verfassers unseres Aktes der in dem ung. Drucke „Szimár" heisst nach Hăjdeŭs Archiva ist. I. 1. p. 14—15, Urk. v. 1627; einige davon weniger verdreht auch in Törk. mgk. Eml. IV. 252—3. —

nach einander zwei Gesandtschaften: den Logofet Marcu, zu dessen Beglückwünschung und darauf den Grosspostelnic (Minister des Aeusseren),[1]) nicht bloss als Gesandten, sondern auch mit Geschenken, — drei türkische Rosse mit silbernem Geschirr, — „nicht aus Furcht, sondern dem guten Brauche der Fürsten dieser zwei Länder gemäss, dass der eine dem anderen Geschenke schicke." Durch dieselben wurde der Constantinopler Eid nicht nur wörtlich „erneuert und bekräftigt," sondern es wurden auch „Treubriefe" gewechselt.[2])

Vasilie Lupu erwiderte diese Gesandtschaften durch die Sendung seines Stolnics Grama nach Bucureşti, „um den Eid zu bekräftigen," — Geschenke schickte er aber nicht. Dies liess Mateiŭ jedoch ausser Acht, indem er es dem Umstande anrechnete, dass Lupu (vielleicht) die Sitte nicht kenne. Doch wurde schon dadurch die Freundschaft verletzt, wie sich Mateiŭ später selbst ausdrückt.[3]) Und bald sollte Lupu seine ganze schlechte Gesinnung zeigen. Als im September desselben Jahres — 1634 — die Gesandten aller drei Karpatenfürsten bei Murtesa-Pascha in Giurgiu waren, da glaubte Lupu seine Ziele am besten dadurch erreichen zu können, dass er durch seinen Bojar Nicola Catargiu Mateiŭ-Vodă und Rákóczy bei dem Türken anschwärzen liess.[4])

Diesen beginnenden Gegensatz verschärfte der Moldauer im Frühjahr 1635 in einem besonders hohen Grade. Als Mateiŭ

Dass „Hrizea und andere Bojaren ihm ähnlich" damals in Constpl. waren, sagt auch Réthy 20. April 1634. Lev. Ok. I. 194.

[1]) Costins Aufsatz in Archiva ist. I. 1, 170; Cantemir Descriptio Moldaviae 81. cf Xenopol II. 214.

[2]) Török-mgk. t. Eml. V. 78. Simas Denkschrift nr. 2.

[3]) Ibid. p. 79. nr. 3.

[4]) Ibid. nr. 4. Mateiŭs Gesandter war der Grossstolnic Vasilie. Mikó F., der Gesandte Rákóczys, der obiges in Erfahrung brachte, schrieb 14. Sept. aus Giurgiu an Rákóczy folgendes: „Az moldvai vajda, elhigyje Ngd, egy tökéletlen kevély ember, nem jó akarónk." Lev. Okir. I, 258. Vielleicht hat er aber schon früher hierüber noch geschrieben, denn am 13. Sept. schreibt der Fürst an Mikó: „Az moldovai vajdától való megbántodásunk igen nehéz" und befiehlt ihm, Mittel und Wege zu dessen Vertreibung (exturbálásában) aus der Moldau zu suchen. Lev. Ok. II. 141. cf. den Bericht des Orators, Constpl. 11. Oct. p. 208.

nun auf sein Gut in der Oltenia zur Zerstreuung ging, da sammelte Lupu schleunig und ganz geheim seine Truppen, mit der Absicht, denselben seines Thrones zu berauben. Auf die Kunde hiervon eilte Mateiŭ nach seiner Residenzstadt zurück, wodurch Lupus Plan vereitelt wurde. Auf diese Weise blossgestellt, suchte der Moldauer die Sache sofort wieder gut zu machen, indem er zu dem Zwecke den Bojar Catargiu zu dem transalpinischen Woiwoden sandte.[1])

Obgleich durch die Gesandtschaft Catargius — wenigstens äusserlich — gute Beziehungen hergestellt wurden,[2]) so hatte Lupu das Innerste seines Herzens doch verraten, und die zuvorkommendste Haltung Mateiŭ-Vodăs ihm gegenüber und seine ernsten Bemühungen, mit demselben in aufrichtiger Freundschaft, ja im Bunde zu leben, hatten sich somit wirkungslos erwiesen.

Dies mag auch dazu beigetragen haben, dass Mateiŭ nun nichts eiligeres zu thun hatte, als mit dem Fürsten von Siebenbürgen ein Bündnis zu schliessen.

Zwar liess der transalpinische Woiwode, noch vor seiner Abreise aus dem Stambul, — Ende Februar 1633, — dem siebenbürgischen Gesandten sagen, „er habe den Vorsatz, bei der ersten möglichen Gelegenheit" Gesandte zu Rákóczy zu schicken, um mit diesem „einen tüchtigen Beschluss zu fassen",[3]) offenbar ein Hinweis auf einen schon damals in seiner Seele vorgefassten Bund. Allein gewisse „Schulden" Mateiŭ-Vodăs bildeten lange ein Hindernis im Wege der Verwirklichung dieses Planes, bis er endlich dieselben dem Fürsten von Siebenbürgen ganz bezahlen konnte.

Um die Natur und Grösse dieser Schulden — so weit es möglich — zu bestimmen, ist eine genaue Anführung aller wich-

---

[1]) Simas Denkschrift nr. 5. Dass Lupu schon 1635 wirklich Absichten auf die Ţara românească kundgab, ergiebt sich auch aus Lev. Ok. II. p. 207

[2]) Ibid. l. c.

[3]) Lev. Okir. I. p. 93. Szalánczi an Rákóczy, Constpl. 7. März 1633: . . . „szándéka az, hogy elsö alkalmatossággal Nagyságodhoz küldjen mindjárt és Ngoddal derekastképpen végezzen". . .

tigeren Quellenstellen, welche hierauf Beziehung haben, notwendig.

Am 9. Januar 1633 (a. St.), während Mateiŭ in Constantinopel war, ersucht der transalpinische Spătar Mihu, der sein Gut an der Grenze Siebenbürgens haben musste, den Fürsten dieses Landes darum, er möge ihm sein „für das Geld, welches die Bojaren versprochen hatten, als sie in Euerer Hoheit Lande gewesen" von der Weide weggenommenes Vieh zurückgeben, da er seine ganze übrige bewegliche Habe dem Vodă Mateiŭ gegeben. Dieselbe Bitte wiederholt Mihu am 20. Mai d. J., indem er auch ein Ross dem Fürsten zum Geschenk übersendet.[1]) — 2). Am 13. März 1633 drückt Rákóczy seine Freude darüber aus (seinem Orator gegenüber), dass Mateiŭ die Bestätigung zum Woiwoden der Walachei erlangt hat und wünscht, dass Gott ihn lange in seiner Stellung erhalte, „damit er auch seine Versprechungen erfüllen könne."[2]) — 3.) Am 29. März schreibt der Fürst an Szalánczi: „Wenn Gott Sie herausbringt, schauen Sie, dass Sie ihn (Mateiŭ Vodă) treffen, und ermahnen Sie ihn, seinem Gelöbnisse Genüge zu leisten und unsere Gefälligkeit zu suchen."[3]) — 4.) Nach Hause zurückgekehrt, wurde Szalánczi mit einer Sendung zu Mateiŭ-Vodă betraut, welche, wie aus seinem Bericht von Bucureştĭ 19. Juli 1633 hervorgeht, sich besonders um diese Angelegenheit drehte. Als er am 17. Juli dort eintraf, wurde er feierlichst empfangen. Eine halbe Meile von der Hauptstadt war der Oberkapitän der Infanterie („az fö gyalog kapitánya"), begleitet von etwa 150 Reitern, ihm entgegengeritten. Am 19. Juli hatte er beim Woiwoden Audienz. Mateiŭ-Vodă entschuldigte sich, bis jetzt noch keinen Hauptgesandten zu Rákóczy geschickt zu haben. Er wollte dies in einer solchen Weise verrichten, dass der Fürst seine Dankbarkeit gegen ihn daraus sehen könne; dazu kam er aber noch

[1]) Die zwei Briefe des Spătar Mihu mitgeteilt von Prof. Hăşdĕŭ in seiner Zeitschrift „Columna lui Traian" VII. 1876 p. 233—34.

[2]) Lev. Okir. I. p. 97. Rákóczy an Szalánczi. Weissenburg 13. März.

[3]) Ibid. p. 105. Der „kapitiha" war von seinem Posten gerade zurückberufen.

nicht, weil er sehr viel anderwärts zu zahlen hatte. „An die Obligationen erinnert er sich an alle und behüte Gott, dass er sie verleugne, da er nichts aus Zwang versprach.“ Rákóczys Rat aber, sich durch von den Gegnern sequestiertes Vieh zu bezahlen, kann er nicht befolgen. Bezüglich der Forderung, dass er (Mateiŭ) „den seinen entflohenen Bojarengenossen zufallenden Teil von den versprochenen sechstausend Dukaten auch für die zwei vergangenen Jahre durch dieselben bezahlen lasse, und über die zur Zeit Leon-Vodăs versprochenen dritthalbtausend Gulden, sagte er, er wolle den Bojaren darüber Vorschlag machen und glaube, sie werden alles bezahlen.“ [1]) Jetzt aber, beteuert er, nicht einmal soviel Geld zu besitzen, „als zur Befriedigung seiner Bedürfnisse nötig ist.“ Und weiter unten erzählt Szalánczi, dass Mateiŭ versprochen habe, „die sechstausend Dukaten“ unaufgefordert schicken zu wollen, so bald er Geld haben werde. Ausserdem ist in diesem Berichte von einer „Verbindlichkeit“ und einem „Revers“ [2]) die Rede, die man von Mateiŭ-Vodá verlangte, — die Antwort sollte jedoch den zweiten Tag gegeben werden [3]), worüber wir keinen Bericht besitzen. — 5.) Auf eine von diesen Akten beruft sich Rákóczy — aller Wahrscheinlichkeit nach — in dem folgenden Briefe. Frühjahr 1634 nimmt man bei der Pforte Anstoss daran, dass Rákóczy, wie man dort mitgeteilt hat, von Mateiŭ jährlich 10,000 Dukaten beziehe. Um sich dagegen zu verteidigen, schreibt der Fürst 1. Juni 1634 seinem neuen Orator Réthy, der nichts von der Angelegenheit wusste, dass dies eine „Lüge“ sei, „aber Mateiŭ-Vodă, der selbst nicht viel Geld besass, überzeugt, dass er ohne Gaben seine Sache nicht zum Ziele bringen würde“

---

[1]) Im Original lautet diese etwas schwierige Stelle so: „Az elszökött boér társai ő nagyságának az igért hat ezer aranyból reájok háromló részt hogy az elmúlt két esztendőre valót is ő naga megadassa véllek és az Leon vajda idejében igért harmadfél ezer forintról azt mondá, hogy proponálja az boéroknak,“ etc.

[2]) Az megköteleztetés és reversalis adás felöl, ehhez Kegymes uram kedvét láttam, ha másképpen nem gondolkodik felölle.

[3]) Lev. Okir. I. p. 107 sqq. Szalánczis Bericht aus „Bukurest,“ 19. Juli.

(nämlich die Erlangung des Thrones), habe ihn um Unterstützung ersucht, mit der Versicherung, er werde ihm alle für ihn gemachten Ausgaben zurückerstatten. „So gaben wir ihm," setzt Rákóczy fort, „einige Tausend Dukaten, damit er seinen Tribut dem Kaiser bezahlen könne, auch dort an der Pforte gaben wir in seinem Namen den damaligen grossen Männern einige Tausend Dukaten, so dass, als wir die Rechnung ablegen liessen, die Schuld sich auf 12 tausend Dukaten belief, worüber er uns vorigen Winter eine kräftige Schuldverschreibung (erös hitlevelet) sendete, (Sie können dieselbe bei Pap Márton sehen,) doch hat er uns bis heute noch nicht zufriedengestellt." . . . „Diese Summe gaben wir ihm aus unserem ungarländischen Vermögen," (also aus seiner Privatkasse, — Rákóczys Besitzung Sáros-Patok liegt in Oberungarn), „darum beschlossen wir mit ihm, auch unsere Kinder zufriedenzustellen." [1]) Man muss nur nicht vergessen, dass diese Ausführungen für eine Vorstellung bei der Pforte bestimmt sind, wodurch Rákóczy sich von der Beschuldigung zu reinigen suchte, dass er Tribut von den Munteniern nähme. — 6.) Die Forderung dieser Schulden war auch eine der Aufgaben Szalánczis, den wir Anfangs Juli 1634 wieder in Bucureşti treffen. Mit Worten wie sie der Würde Mateiŭ-Vodăs nicht gebührten, und fast nach türkischer Art, wie er selbst seinem Herrn berichtet, drang Szalánczi auf die Bezahlung. Der Woiwode sei aber „nicht anders als das stockende Pferd" (!), „schlägt man es noch soviel, es keicht und geht doch nicht." Er behauptete „er habe jetzt die Zehente verkauft, von dort her erwarte er Geld jede Stunde." Obwohl er selbst den Tribut der Pforte nicht ganz habe zahlen können (im Herbst und Frühjahr sei er noch rückständig geblieben), so werde er dennoch trachten „die 4000 Dukaten," oder wenn mehr nicht möglich 2—3 Tausend baldigst zu schicken, den Rest später. Sollte er aber abgesetzt werden,[2]) so würde

[1]) Levelek s Okiratok I. p. 196. Rákóczy an Réthy, Albae Juliae 1. Junii 1634.

[2]) Gerade dies kann aber Rákóczy damals befürchtet haben. Es ist die Zeit,

er nicht zu den Türken, sondern zu Rákóczy fliehen. Dann möchte sich der Fürst überzeugen „ob Undankbarkeit oder Tollkühnheit oder aber die Unmöglichkeit“ die Ursache ist, dass er die Zahlung immer wieder hinausschiebe.[1]) — 7.) Mateiŭ hielt wirklich sein Versprechen. Schon jetzt bezahlte er einen Teil der Schulden, unbestimmt wieviel, ein Rückstand von 6400 Dukaten blieb aber noch.[2]) — 8) Um diese letzte Summe zu fordern, hatte Mikó (21. Aug.) eine besondere, geheime Instruction. „Er möge,“ heisst es darin, „den Woiwoden und die Bojaren ermahnen, ihrer kräftigen Urkunde Genüge zu leisten.“[3]) — 9.) Und mit identisch rohen Worten schrieb Rákóczy 22. Juli an Szalánczi und 4. September an Mikó, wenn sie zurückkehren (der eine von Adrianopel, der andere von Giurgiu), dem Woiwoden „am Ohre zu zupfen, dass er seinem Gelöbnis Genüge leiste und mit seinem Vertrauen nicht spiele.“ [4]) — Schliesslich machte Rákóczy 21. Juli 1635 seinem Orator bekannt, dass Mateiŭ-Vodă Bojaren zu ihm geschickt und alle seine Schulden ausbezahlt habe.[5])

Nach Punkt 5. machte Rákóczy Anspruch auf einen Schuldposten Mateiŭ-Vodăs von 12000 Dukaten. Dass diese Summe aber, wenigstens zum Teil, keine eigentliche Schuld infolge Darlehns war, wie der Siebenbürger dort angiebt, geht aus den

---

wo der Bau der Brücke bei Giurgiu anbefohlen ward, und wo man allgemein von dem Plane der Türken, die Karpathenländer in Paschalikate zu verwandeln sprach (s. oben p. 42). Es macht einen erhebenden Eindruck wie Mateiŭ-Vodă, — angesichts der kleinlichen Schuldforderungen Rákóczys, der über „sein egoistisches Interesse,“ wie mit Recht Kemény J., sein Ratgeber, sich ausdrückt, die Sicherstellung seines Landes durch Schonung eines ihm geneigten Nachbars vergisst, — sich mit Gleichmut über die drohende, „türkische“ Sprache des siebenbürgischen Gesandten hinwegsetzend, auf die Gefahr hinweist, die Mittel zu deren Abwendung ergründet und die Politik Rákóczys verwerfend, den Türken selbst die Stirne bieten will, wenn man ihm nur ein kleines Hilfsheer geben wollte.

[1]) Lev. Okir. II. p. 127 sqq.

[2]) Lev. Okir. I. 238. Rákóczys Brief v. 22. Juli.

[3]) Török-magyk. t. Eml. IV. 206.

[4]) Lev. Okir. I. 238. Rákóczy an Szalánczi, Weissenburg 22. Juli. Török-Mgyk. t. Eml. IV. 218–220. Rákóczy an Mikó, Szászsebes 4. Sept. 1634.

[5]) Lev. Okir. II. p. 195: „Az havasalföldi vajda küldte vala (also, bereits längere Zeit vordem) hozzánk bojérit, contentáltata is minden adósságinkról.“

meisten übrigen Daten, ja selbst aus dem Mangel an bestimmten Angaben — in dem betreffenden Briefe, — wieviel er jedes Mal gegeben, klar hervor. Es steht fest, dass die romänischen Bojaren, — zu denen auch Mateiŭ gehörte, — „als sie in Seiner Hoheit Lande waren“ (No. 1), Rákóczy, für dessen Gastfreundschaft und besonders für dessen diplomatische Verwendung zu ihren Gunsten, sowie für die Erlaubnis, in Siebenbürgen Söldner zu werben, eine Geldgabe versprochen haben (No. 1, 2, 3, 4, 8, 9), welche, nach No. 4 — mindestens — 6000 Dukaten betrug. Dann wird die Schuldverschreibung, welche Rákóczy dem Vodá Mateiŭ im Winter 1633/34 abzwang, — natürlich weil die anderen „Obligationen“ oder schriftlichen Versprechungen nicht bindend genug waren und, um dieselben in einer Form zusammenzufassen, welche ihm, dem Fürsten Rákóczy, eine Beschwerdeführung bei der Pforte [1]) ermöglichte, falls Mateiŭ nicht zahlen wollte, — ohne Zweifel auch die 2500 Gulden (= 1000 Dukaten), [2]) den Rückstand der Summe, zu deren Zahlung die Bojaren Leon-Vodás im Frühjahr 1632 sich verpflichtet hatten [3]) und auf welche Rákóczy Anspruch erhob (No. 4), einbegriffen haben. Ob selbst die übrigen 5000 Dukaten geliehene Gelder waren, lässt sich sehr bezweifeln. Erstens findet sich nirgends — ausser in dem Briefe Rákóczys vom 1. Juni 1634 (No. 5), der seinen Wert des Zweckes wegen der damit verfolgt wird, wie schon einmal gesagt wurde, verliert, — die Angabe, dass Rákóczy den Emigranten oder speciell Mateiŭ ein Darlehen gemacht hätte. Wenn von mehreren „Obligationen“ die Rede ist (z. B. No. 4), so muss

[1]) In dem Briefe Rákóczys v. 1. Juni 1634 (s. nr. 5.) sagt der Fürst: „Meg is kell találnunk az kajmekámot, ha ugyan halogatni akarja Máté vajda.“ (Es ist von der Zahlung der Schuld die Rede.) S. auch nächste Seite Anm. 1.

[2]) Nach einer gerade aus dieser Zeit stammenden, ungarischen Angabe (Lev. Okir. II. 105) waren 100 Gulden = 80 Thaler, und zwei Thaler gingen auf einen Dukaten (Török-magyk. t. Eml. V. 53—55 a. 1639; Történelmi Tár 1889 p. 661 a. 1655). Nach einer anderen Angabe von 1635 waren 3 Thaler = 4 Gulden (Török-mk. t. Eml. IV. 245—246) ergo 2500 fl. = 1875. Th. = 937,5 Dukaten.

[3]) S. oben p. 17. Die andere Hälfte der von Leon versprochenen Gabe wird sich Rákóczy durch gewaltsame Wegnahme von Vieh, womit er schon damals drohte (Lev. Okir. I. p. 33—34), verschafft haben.

dies nicht gerade auf verschiedene Arten von Schulden gedeutet werden. Mateiŭ hat sich zu wiederholten Malen zu Geldgaben verbinden können, vor dem ersten Versuche, sich des Thrones zu bemächtigen und vor dem zweiten, und ausserdem haben die übrigen Bojaren separat schriftliche Versprechungen gegeben.[1]) Zweitens suchte Rákóczy um diese Zeit, anmasslich genug, alle Bewerber um die romänischen Throne, also auch solche, welche ihm gar nichts zu verdanken hatten, zu einem jährlichen Tribut von 5—6000 Dukaten durch Verträge zu verbinden,[2]) — und dies fällt mit der Summe, welche Mateiŭ, nach zwei Regierungsjahren, dem Fürsten von Siebenbürgen bezahlte, zusammen. — Es ist drittens ganz unwahrscheinlich, dass Rákóczy, der wegen seines Geizes im Rufe stand,[3]) zu dem so gewagten und des Erfolges ganz unsicheren Unternehmen Mateiŭs und seiner Genossen Geld vorgeschossen hätte. Und im Einklange mit allen diesen Ausführungen stehen schliesslich auch die Angaben

---

[1]) Lev. Okir. I. p. 230. Réthy (kapitiha) an Rákóczy, Constpl. 21. März 1635. „Az Máthé vajda adós levelének pariáját én az itt való kapikiháinak s mind penig az bojérokét de verbo ad verbum az minemű roszszúl tudok oláhúl, interpretáltam s megmondtam, hogy törökül megfordittatom s beadom az vezérnek." — Der Deputation, welche um Rákóczys Intervention bat, als Mateiŭ in Constantinopel war, Januar 1633 (s. oben p. 35 Anmerkung 3), wird Rákóczy wahrscheinlich auch eine solche „Obligetion" abgezwungen haben.

[2]) S. zu dem oben p. 17—19 Mitgeteilten, das Concept eines solchen Tributscheines, das Rákóczy für einen Bewerber um d. moldauischen Thron März 1633 schrieb. Lev. Okir. I. p. 105—106. Auf einen solchen Versuch kann sich auch die „megkötéleztetés" beziehen, welche Rákóczys Gesandter, im Juli 1633, von Mateiŭ verlangte (No. 4. p. 52 Anm. 2), während man durch die „reversalis", in der neuen Stellung Mateiŭs — als Woiwode, — die Bestätigung der Versprechungen von einmaligen Gaben abgesehen haben wird. Ja, die Erwähnung der Kinder Rákóczys in dem „hitlevél" über die Schulden, wie der Fürst angiebt (No. 5 p. 53), zeigt fast unmittelbar, dass Mateiŭ zu einer schriftlichen Versprechung gezwungen ward, welche mit der Tributpflicht interpretiert werden konnte.

[3]) Pázmány sagt gelegentlich dem Gesandten Rákóczys Csernel: . . . „ez mellett az fösvénységnek békét hagyjon, mind magyar hadat fogadjon" . . . (t. i. Rákóczy). Mon. Comit. Transv. IX. „Törvények és Okiratok" p. 475. Csernels „Memoriale". Es war auch zu jener Zeit in Siebbrg. sprichwörtlich geworden: „Elvitte aranyunkat a patak" mit Anspielung auf Sáros-Patak, Rákóczys Besitztum.

J. Keménys, des Generals und Ratgebers Rákóczys, wonach dieser „sich aus Eigennutz in die transalpinischen Zustände eingemengt" habe [1]) — und des schwedischen Gesandten Paul v. Strassburg, welcher in seiner Relation über seine Reise nach Byzanz (welche Frühjahr 1632 über Siebenbürgen und Ţara românească gemacht wurde) behauptet, dass „Matthias, der Urheber jener Unruhen" . . . „den Schutz des Fürsten Rákóczy durch viel Geld erkauft hat." [2])

Wenngleich durch diese „Schulden" etwas getrübt, so müssen die Beziehungen der beiden Fürsten zu einander, auch während dieser Zeit, doch als freundlich bezeichnet werden.

Es ist uns schon aus dem Bisherigen die besonders zuvorkommende Haltung Mateiŭ-Vodăs bekannt. Wir haben gesehen, wie er den Gesandten Rákóczys (Juli 1633), nach dessen eigenem Ausdrucke, „mit grossen Ehrenbezeugungen" empfängt und den milden Ton auch angesichts der Drohungen des Siebenbürgers nicht verlässt (Juli 1634), wie er sich alle Mühe giebt, als sein Land und Siebenbürgen zur Zeit der türkischen Kriegsvorbereitungen gegen Polen in Gefahr schwebten, ein gemeinsames Vorgehen zustande zu bringen. Er besorgt auch jetzt, wie während seiner ganzen Regierung, die Postverbindung zwischen Siebenbürgen und Constantinopel [3]) und bringt auch seinerseits

---

[1]) Kemény J. Önéletirás p. 267. Erwähnung verdient noch folgende Stelle (Ibid. p. 268): „Ez vajdának (t. i. Máténak) idejében többet százezer forint dutkánál feje az fejedelem", . . . was einem jährl. Tribut von 6250 Gulden entsprechen würde, da beide Fürsten, gleichzeitig, 16 Jahre regierten. Diese Summe kann aber durch die 12 000 Dukaten (= 32 000 fl.), welche Mateiŭ in den ersten zwei Jahren dem Füsten zahlte, plus einer jährlichen Recompense von 5000 fl. für den dem Woiwoden überlassenen Zehnt der Schafhirten, welche ihre Herden in Muntenia auf die Weide trieben (worüber bald näher die Rede sein wird), ausgeglichen werden.

[2]) Strassburgs Relation in Szilágyis „Georg Rákóczy I. im 30jähr. Kriege." p. 102.

[3]) Der grösste Teil der Correspondenz Rákóczys mit seinen Geschäftsträgern an der Pforte ist mit der Klausel des Empfängers: „Máté vajda postája hozta" oder „Máté kalarása hozta", „az havasalji vajda postája" X., „per cursorem transalpinensem" . . . oder der Bemerkung des Verfassers am Eingange des Schriftstückes: „Máté vajda uram kalarásától" . . . oder

politische Nachrichten und Gerüchte aus der türkischen Hauptstadt, welche Rákóczy betrafen, zu dessen Kenntnis.[1]) Einmal lässt er einem Boten Rákóczys ein Pferd geben, damit dieser seine Reise von Bucureşti nach Byzanz fortsetzen könne.[2]) Und schon im Anfange seiner Regierung überliess Mateiŭ dem Fürsten von Siebenbürgen einen Teil des Zehnten, den die romänischen Woiwoden von den siebenbürgischen Schafzüchtern zu erheben pflegten, welche ihre Herden in der Ţara românească weideten.[3]) Charakteristisch für das Vertrauen, welches Mateiŭ dem Fürsten von Siebenbürgen schenkte, ist noch die Thatsache, dass er (der Woiwode) den zu ihm selbst gekommenen Gesandten desselben, Szalánczi, mit einer eigenen Mission an Abasa-Pascha von Silistria beauftragte.[4])

Aber auch Rákóczy nimmt sich des transalpinischen Woiwoden an. Schon am 13. März 1633, gleich nach dem Regierungs-

---

„Máté követjétöl küldöm az levelet" . . . und ähnlichen Variationen versehen. Bemerkenswert ist noch, dass, während zwischen Bucureşti oder Tîrgovişte und Constpl. dieselben „Călăraşi" (Reiter) den Dienst leisteten, welche gewöhnlich jede zweite Woche (manchmal auch wöchentlich) die eigene Post des Woiwoden brachten, nach Siebenbürgen Mateiŭ besondere Postträger schicken musste, welche nur selten die Sachen dem Kronstädter „Richter" übergeben, gewöhnlich aber bis zu dem Fürsten selbst nach Sáros-Patak (in Oberungarn) reisten.

[1]) Lev. Okir. I. 244—247, 232; II. 128. Török-magyk. t. Eml. IV. 199, 205.

[2]) Lev. Okir. II. p. 47 (s. über Pap. M. auch L. O. I. 132). Die letzten zwei Anmerkungen beziehen sich natürlich nur auf die Jahre 1632—1635.

[3]) Dies ergiebt sich aus folgenden Andeutungen: 1. Rákóczy schreibt an Szalánczi 29. März 1633 „Keresztesi uram szemben lévén az útban Máthé vajdával, az juhok állapotját elvégezte, im holnap bocsátok is arra embereket" . . . (Lev. Okir. I. 105) und 2. schrieb Szalánczi 19. Juli 1633 aus Bucureşti: „Az juhok állapotjáról mit mondott legyen" (t. i. Máté vajda) „Kádas uraméknak" (diese mögen die nach der Besprechung Mateiŭs mit Keresztesi geschickten Legaten gewesen sein, welche 29. März in Aussicht gestellt wurden) „arra azt mondá, Kegymes Uram, hogy az boérok, az kiké volt azelött az az dézmálás helyett való jövedelem, azok zugolódtanak" . . . „de azok is nem az Nagod része felöl zugolodtak, hanem az ö Naga része felöl". (Lev. Okir. I. 109.) S. über diese Angelegenheit, welche Juli 1635 vollständig geregelt wird, den betreffenden Vertrag in Török-magyk. tört. Eml. IV. p. 244—245.

[4]) Lev. Okir. II. p. 46. Szalánczi an Rákóczy, Bucureşti, 3. August 1633. cf. oben p. 40.

antritte Mateiŭs, schrieb er seinem abberufenen Orator, er möge seinem Nachfolger, Körössy, ans Herz legen, „auf den Zustand des Woiwoden Mateiŭ dort drinnen achtzugeben und wenn gegen ihn irgend ein „Aemulus" aufträte, gegen solche allemal die Partei Mateiŭ-Vodăs zu nehmen und diesen zu unterstützen."[1]) Ja, Rákóczys Verhalten gegen Mateiŭ-Vodă (und Abasa-Pascha) war in den ersten Monaten so freundlich, dass er sich gegen die Beschuldigung der Pforte, er sei mit denselben verbündet, rechtfertigen musste, worauf er erklärte, er stehe mit Abasa in keiner Allianz und mit Mateiŭ-Vodă halte er „für notwendig in Freundschaft zu leben", da derselbe „sein Nachbar und des mächtigen Kaisers treuer Diener ist."[2]) Es ist ferner ein ständiger Punkt in den Instructionen Rákóczys für seine Gesandten bei der Pforte, von Mateiŭ-Vodă — im Vorbeigehen — sich Audienz zu erbitten, um Nachrichten über die Zustände in Constantinopel im voraus einzuziehen.[3]) Am 21. August 1634, als Mateiŭ-Vodă zu Rákóczys Kenntnis brachte, dass der Ex-Woiwode Leon gegen ihn (Mateiŭ) bei der Pforte wühle, giebt der siebenbürgische Fürst seinem zum Serdar Murtesa-Pascha nach Giurgiu geschickten Gesandten die Weisung, „bei dem Pascha dahin zu wirken, dass die Situation desselben (d. i. Mateiŭs) nicht verändert werde."[4]) Und neun Tage darauf schrieb Rákóczy an denselben Gesandten: „Es ist nötig, ohne Aufschub dem Woiwoden der Transalpina von der Sache Kunde zu geben und mit Ihrem Rate zu helfen, damit der Arme nicht in Gefahr und dem Elend verfalle."[5]) Wahrscheinlich sind mit dieser „Sache" die gegen Mateiŭ angezettelten, geheimen Umtriebe des Gesandten Lupu-Vodăs gemeint, welche gerade von dem siebenbürgischen Bevollmächtigten

[1]) Lev. Okir. I. p. 100.

[2]) Ibid. p. 119. Rákóczy an Körössy, 25. Juli 1633.

[3]) Török-magyk. t. Eml. IV. 199. Szalánczis und Fiáths Instruction Punkt 2. Lev. Okir. I. 244 sq. Szentpális Instruction Punkt 3.

[4]) Török-magyk. t. Eml. IV. p. 205, 206. Mikós Instructionen, Szászsebes 21. August 1634.

[5]) Lev. Okir. I. 255—256. Rákóczy an Mikó, Szaszsebes 30. August 1634.

Mikó damals entdeckt und kurz darauf auch dem muntenischen Woiwoden wirklich mitgeteilt wurden.[1])

Natürlich mussten diese freundlichen Beziehungen der beiden Fürsten zu einander ihre guten Ursachen haben. Eine der wichtigsten derselben ist — ausser ihren aus den türkisch-polnischen Verhältnissen entstandenen Besorgnissen — ohne Zweifel das Streben mancher Prätendenten nach ihren Thronen.

Ein solcher war für Rákóczy zuerst der Graf Zólyomi Dávid, der ihm selbst zum Throne verholfen hatte und dann — Frühjahr 1633 — sich mit Truppen versah und die Vermittelung des Paschas von Ofen gewann, um bei der Pforte die Verdrängung Rákóczys und seine eigene Erhebung auf den siebenbürgischen Thron zu bewirken. Wenn der Fürst mit diesem bald fertig wurde, indem es ihm gelang, denselben gefangen zu nehmen — April 1633 — und durch den Landtag vom 21.—31. August verurteilen zu lassen,[2]) so machte ihm ein zweiter Thronbewerber, Székely Mózes, der Sohn des gleichnamigen, in der Schlacht bei Rosenau am 17. Juli 1603 gefallenen Rebellen, längere Sorgen. Über den Verlust eines Prozesses um ein Besitztum seiner Frau ergrimmt, begab er sich, December 1632, rachgierig zu dem Pascha von Temeswár, bei dem er sich auch sofort in Gunst setzte und durch den er der Pforte, als Preis seiner Promotion zum Fürsten, Jenö, Lugos, Caransebeş und das Gebiet bis zum Eisernen Thor versprach (Sommer 1633). Auf die betreffenden Vorstellungen und Forderungen Rákóczys brachten seine Gesandten anfangs 1634 von der Pforte Vertröstungen, aber auch die ausdrückliche Erklärung, dass man Székely nicht ausliefern werde.[3]) Zwar gab die Pforte, zur Zeit des Friedensschlusses mit Polen, dem Fürsten das Versprechen, ihn, Székely M., nach Asien überführen zu wollen[4]), (von Temeswár war der Prä-

[1]) Simas Denkschrift (in Tör.-mk. t. Eml. V. p. 78—80) No. 4. cf. oben p. 44 und 49.

[2]) Monum. comit. Transsylv. IX. Szilagyis Einleitung 184—186, 190, 193—196.

[3]) Ibid. 180, 190, 193, 195, 199—200.

[4]) Ibid. 206.

tendent nach Ofen und von hier wieder nach Constantinopel gezogen), aber es wurde bald im nächsten Jahre (1635) die widerlegende Thatsache bekannt, dass der türkische Tschaus, der ihm (Rákóczy) einen Ehrenkaftan gebracht hatte, eigentlich ein Agent Székelys war, von dem er Briefe an Gesinnungsgenossen brachte mit der Versicherung, die Pforte sei bereit, ihm ein Heer zur Besetzung Siebenbürgens zu geben.[1]) Und endlich, es war noch ein Unzufriedener, der Rákóczy Sorgen einflösste: Bethlen István, der Mitregent Katharinens, der ihm den Eid der Treue nicht geschworen hatte und um sich seiner Botmässigkeit zu entziehen, seine siebenbürgischen Güter unter seine Söhne verteilte, sich selbst aber nach Ecsed auf königliches Gebiet zurückzog.[2])

Nicht anders war die Situation Mateiŭ-Vodás. So erfahren wir, dass der Ex-Vodă Leon, Herbst 1633, wieder Herrschbegierde bekundet,[3]) und August 1634 beunruhigten dessen Intriguen Mateiŭ-Vodă so sehr, dass er es für notwendig hielt, dies auch dem Fürsten von Siebenbürgen mitzuteilen und dessen Schutz beim Serdar Murtesa-Pascha und bei der Pforte gegen Leon in Anspruch zu nehmen.[4]) Wenn im October d. J. die Situation Mateiŭs bei der Pforte wieder gesichert erscheint und Leon sich nicht einmal mehr sehen zu lassen wagte,[5]) so betrachtet der siebenbürgische Orator dieselbe im Februar 1635 wieder als dermassen schwierig, dass er seinem Herrn rät, die Forderung der Schulden von Mateiŭ nicht länger aufzuschieben, denn er habe von Manchen erfahren, dass im Frühjahr beide Woiwoden gewechselt werden sollten.[6]) Es bewarben sich nun um den Thron der Muntenia ausser Leon Vodă, der auch mit der Moldau zufrieden gewesen wäre, Alexander Iliaş, dessen Sohn Radu,

---

[1]) Ibid. 212—213.
[2]) Ibid. 209.
[3]) Lev. Okir. I. 161—162, PS. Körössy an Rákóczy, Constpl. 25. Sept.
[4]) Törökmagyk. t. Eml. IV. p. 205, Rákóczy an Mikó 21. Aug. 1634.
[5]) Lev. Okir. I. 207—208. Réthy an Rákóczy, Constpl. 11. Okt. 1634.
[6]) Ibid. Réthys Brief v. 21. Febr. 1635.

Nicolachi, ein natürlicher Sohn Radu Michneas[1]), Básărabá-Neagoie und selbst der moldauische Bojar Nicola Catargiŭ stand in diesem Verdachte, und ein jeder hatte seine „Fautoren" unter den Grossen der Türkei.[2]) In zwei Wochen muss die Entscheidung getroffen werden, schreibt Réthy am 21. März 1635.[3]) Und der venetianische Bailo wusste schon am 13. Januar, dass der Kaimakam dem Sultan geraten habe, zum Zwecke der Beschaffung des für den Perserkrieg nötigen Geldes, Aemterveränderungen in Cairo, Aleppo etc. und in den romänischen Ländern vorzunehmen.[4])

Unter diesen schwierigen Verhältnissen sandte Mateiŭ-Vodá an die Pforte den Grossclucear[5]) Nedelco, denselben, der unter noch gefährlicheren Umständen, als der Erwählte des Landes den Candidaten der Pforte, Radu, besiegte, sich als einen tüchtigen Unterhändler bewährt hatte[6]), mit ihm den Bojar Barbu. Lange blieben sie bei der Pforte, — vielleicht bis man über die Höhe der Abfindungssumme für den Verlust der Geschenke, welche die Türken von einem neuen Herrscher bekommen hätten, einig werden konnte, — denn man darf sich nie die Verhandlungen der Vasallen mit der Regierung des Grossherrn ohne Geldopfer denken, — ihre Arbeit war aber von Erfolg gekrönt. Noch ehe sie Anfang Juni nach Hause zurückkehren konnten,[7]) war Mateiŭ so sorgenfrei, dass er in die Oltenia auf seine Güter zur Zerstreuung ausfuhr. Dies ist aber die Gelegenheit, welche der

---

[1]) Lev. Okir. II. 126, Réthys Brief v. 7. Febr. 1635 und Docum. IV. 2 p. 479, 482; cf. ibid. p. 455 und Lev. Okir. II. p. 27.

[2]) Lev. Okir. I. p. 228, 230; II. 126, Berichte Réthys v. 21. Febr., 21. März, u. 7. Febr. 1635.

[3]) Lev. Okir. I. 230.

[4]) Docum. IV. 2, p. 486. „13. Jan. 1634" ist hier natürlich „more veneto."

[5]) An fünfter Stelle unter den Bojaren „extra Senatum" zählt Mir. Costin (Archiva ist. I. 1, 171), den „Marele Clucer." „Er sammelt den Honig und die Butter, welche den Türken gebühren, und das für die Herrscherküche Nötige; dann trägt er Sorge für Salz und Jagd und erhält den Zehnt von den Dörfern des Herrschers" (i. e. der Krone).

[6]) S. oben p. 33.

[7]) Lev. Okir. II. 192. Sebessi an Rákóczy Constpl. 8. Juni 1635.

moldauische Woiwode dazu benützen wollte, um durch einen Handstreich die Țara românească in seine Gewalt zu bringen.[1])

Was könnte natürlicher sein, als dass Mateiŭ, in seiner immer wieder von neuen Gefahren bedrohten Situation, zu einem förmlichen Bündnisse mit dem Fürsten von Siebenbürgen, dessen Los ja nicht verschiedentlich war,[2]) schreite? Vielleicht hat er diesen seinen alten Plan, schon bevor Lupu seine wahren Absichten offenbart hätte, in Anregung gebracht: als Mateiŭ in der Oltenia weilte, befand sich seine „erste Hauptgesandtschaft" — bestehend aus dem „Sulger"[3]) Zacharia und dem Bruder Nedelcos,[4]) Vister[5]) Sima, dessen Denkschrift v. 1641 uns diese Kenntnis liefert, — gerade in Siebenbürgen, von dessen Fürsten sie Kunde über den Vorfall mit Lupu-Vodă erhielt.[6]) So viel kann nicht bezweifelt werden, diese Gesandtschaft musste die Vorbedingungen jedes Bundes erfüllen, die Schulden, um welche der Fürst in den schwierigsten Zeiten besonders drängte,[7]) ausbezahlen.[8])

Es ist sehr möglich, dass Rákóczy dem Rate seines Orators, dessen Brief v. 8. Juni er am 25. d. M. empfangen, gefolgt ist und die romänischen Bojare, welche so lange in Constantinopel waren und alle Gefahr von dem Haupte ihres Herrn glücklich abwendeten, zu sich gerufen hat, um sich durch dieselben über seine „Verräter" und deren „Complices" bei der Pforte (es sind

---

[1]) Simas citierte (p. 44. Anm. 2, p. 48. Anm. 7) Denkschrift. cf. p. 49—50.

[2]) S. auch Sebessis vorher (p. 62, Anmkg. 7). citierten Brief.

[3]) Nach dem Grossclucer der nächste im Range. „Sextus." „Der Grossslugiar (od. = Sulger) versorgt mit Fleisch den Hof, die türkischen und tatarischen Gäste, die Kammer der Semener" (ein Söldnercorps) „etc." Archiva istorică I. 1, p. 171, Costins Aufsatz.

[4]) Simas Denkschrift nr. 1.

[5]) Finanzminister. Archiva ist. I. 1, 170.

[6]) Simas Denkschrift (Török mgyk. t. Eml. V. 79) nr. 5. cf. oben p. 49—50.

[7]) Lev. Okir. I. 230.

[8]) Wenngleich Rákóczy erst am 21. Juli dies seinem Orator bekannt macht (s. oben p. 54), glaube ich, dass Mateiŭ sich schon jetzt seiner Schulden entledigte, weil er keine Gesandtschaft zu Rákóczy schicken wollte, so lange als er seine Schulden nicht bezahlen konnte (s. oben p. 51—52); auch setzt Sebessis demnächst im Texte zu citierender Brief zwischen beiden Fürsten eine Intimität

Székely M. und seine Genossen gemeint) unterrichten zu lassen [1]), denn kurz darauf schickt er, wegen Székelys Umtrieben höchst besorgt, dringendst einen Gesandten an die Pforte, um darüber Vorstellung zu machen,[2]) gleichzeitig aber stellt er — endlich — für einen anderen Gesandten die Vollmachten aus behufs Allianzschlusses mit Mateiŭ-Vodă.

Am griechischen Peter- und Paulusfeste (9. Juli n. St.) 1635 ist die Urkunde datiert, worin Mateiŭ-Vodă schwört „nie auf niemandes Geheiss, Anspornung, Wink" Rákóczys oder seiner Söhne und Getreuen Feind werden zu wollen oder mit feindlichen Waffen in Siebenbürgen einzufallen. Im Gegenteil er will mit dem Fürsten in guter Nachbarschaft leben, sich stets aus allen Kräften bemühen dessen Feinde abzuwenden, alle gefährlichen „Praktiken" derselben anzeigen und diese auch selbst hintertreiben. Sollte jemand Rákóczy, seine Söhne und Getreuen dennoch mit den Waffen angreifen wollen, so verpflichtet sich Mateiŭ, bei dem ersten Hilferufe, soweit ihm nur möglich sein würde, mit einem auserlesenen Heere, das er auf eigene Kosten so lange es nötig wäre unterhalten werde, beizuspringen; ja in besonders grosser Not macht er sich anheischig, sogar persönlich mit seiner ganzen Armee zu Hilfe zu kommen. Er wird des Siebenbürgers „wahrer vollkommener" Freund („igaz, tökéletes jóakarója") sein, solange auch dieser sein ihm gegenüber „versprochenes Wohlwollen halten wird." [3])

Man einigte sich an demselben Tage auch über den von Leon-Vodă (wie die betreffende Urkunde besagt) eingeführten

---

ohne jeden Vorbehalt, (den die Schulden verursacht hätten), voraus. Sebessi konnte von den román. Gesandten über die schon stattgefundene Zahlung unterrichtet gewesen sein.

[1]) Lev. Okir. II. 192.

[2]) Mon. comit. Transsylo. IX. Szilágyis Text p. 213 und die dort cit. Quellen.

[3]) Török-magyk. t. Eml. IV. p. 239—240. Mateiŭs Diplom selbst. Der Context ungarisch. Dass es in Gegenwart eines siebenbürgischen Gesandten verfasst wurde (von dessen Sendung wir sonst nichts wissen), sagt uns Kemény in einem Gutachten v. 1649. Mon. Hung. Dipl. 23, p. 15 sq.

„Zehnt von den Schafen," welche die Siebenbürger in Muntenia auf die Weide trieben. Es wurde bestimmt, dass das Zehntrecht dem Woiwoden verbleibe, er aber dafür, solange er lebt und herrscht, dem Fürsten von Siebenbürgen (von 24. April 1635 an gerechnet) jährlich 5000 Gulden gebe, ausserdem „ein schönes, geschirrtes, türkisches Ross" und noch „ein gutes zaumrechtes Ross".[1]) Eine Urkunde desselben Inhalts stellten auch Mateiŭs Bojaren aus.[2])

Eine romänische Gesandtschaft, welche die siebenbürgische nach Hause begleitete,[3]) überbrachte diese Urkunden dem Fürsten und hatte die Aufgabe, von ihm eine mit der ersten derselben gleichlautende entgegenzunehmen.[4])

Dadurch wurde Rákóczy so zufrieden gestellt, dass er seinem Orator Sebessi, indem er ihm bekannt macht, dass Mateiŭ sich aller seiner Schulden erledigt habe, daran anknüpfend, folgende neue Verhaltungsbefehle giebt: „Darum bestreben Sie sich," sagt er, „den Woiwoden in seiner Woiwodschaft fast so zu beschirmen, wie Sie uns in unserem fürstlichen Stande zu verteidigen verpflichtet sind, und was Sie nur Schädliches für ihn erfahren, das zeigen Sie sofort seinen Leuten dort drinnen an, schliesslich wird es nicht schaden, wenn Sie in allen Dingen, die sich auf unsere Ehre, unser Wohl beziehen, mit seinem Orator im Einverständnis sind."[5])

Der Fürst gab jedoch seine schriftliche Gegenverbindlichkeit

---

[1]) Tör. mk. t. Eml. IV. p. 244—245.

[2]) Ibidem p. 245—246. 17 Unterschriften u. 17 Siegel.

[3]) Rákóczy schreibt am 12. Juli aus „Bonczida" seiner Frau: „Az boéroknak Kovács Péter helyett rendeltess édesem, más gazdát" . . . (weil er Kovács eilig zu den Türken schicken wollte). Also man erwartete damals transalpinische Gesandten, für deren Einquartierung bereits Sorge getragen ward. Mon. Hung. hist. Diplomataria Bd. 24, („A két Rákóczy György családi levelezése") hrg. v. Szilágyi S. B.-Pest, 1875. p. 7.

[4]) S. Keménys citiertes Gutachten v. 1649. Mon. Hung. Dipl. Bd. 23. („Okmánytár II. Rákóczy György diplomatiai összeköttetéseihez") hrg. von Szilágyi S. B.-Pest, 1874. p. 16.

[5]) Lev. Okir. II., 195. Rákóczys Brief v. 21. Juli 1635.

noch nicht, sondern wünschte [1]) auch von Mateiús „Lande" eine solche. Man beeilte sich ihm zu willfahren. Schon am 20. (30. n. St.) Juli legten, in einer besonderen Urkunde, „der Metropolit mit allen Bischöfen," „die grossen und die kleinen Bojaren," „die Roşiĭ, die Adligen und das ganze Heer" des romänischen Landes zuerst dem eigenen Woiwoden Gelübde ab, ihm treu zu bleiben, dann machten sie dem Fürsten von Siebenbürgen dieselben eidlichen Versprechungen, wie sie Mateiŭ gemacht und welche sie so lange halten werden, „als auch Seine Hoheit (i. e. Rákóczy) die Verbindungen und das Gelübde hält, die Sie mit unserem Herrn, dem Woiwoden Mateiŭ gebunden und auf sich genommen hat." [2])

Eine separate Urkunde, identischen Inhalts, stellten am 24. Juli (3. August n. St.) „alle dienenden Stände" d. i. alle Soldatenklassen der „Ţara românească" aus: „die Capitäne, die Lieutenants, die Führer der Zehnerscharen, die gemeinen Soldaten, alle, sowohl Reiterei als Fussvolk" [3]).

---

[1]) Ich glaube nicht zu irren, wenn ich dies aus der chronolg. Reihenfolge der betreffenden Urkunden folgere.

[2]) Török-magyarkori tört. Emlékek IV. p. 252—253. Von den 31 Unterschriften der Urkunde seien hier einige genannt: (Links) „Vladika" (der Name fehlt). (Rechts:) „Dumitru fö pithar." „Mihul zpotar." „1) Hiriza fö baan." „2) Juasko fövornik." „3) Gligoria cancellarius." „4) Mihály szpotár." „5) Dumitru föviztor." „6) Nedelko fö kulcsár." „7) Vazilia föztölnik." „8) Koztandin fö poztelnik." „9) Dumitrasko szulczer." „10) Para paharnik." „11) Dumitru föpitár." „12) Buzinka fölovászmester." „13. Prada generalis" . . . . Die auf die Rangordnung der socialen, bzw. Beamten-Klassen bezügliche Stelle ist schon oben p. 12—13. Anm. 3 angeführt worden. Die „nemesek" (= Adelige, in unserem Texte) entsprechen den „Mazili" der romänischen Urkunden.

[3]) Ibid. p. 255—256. Diese Urkunde allein war bis heute romänischen Historikern bekannt, — s. Xenopol IV. 23 — weil Professor Hăşdeŭ im Codex authenticorum v. Weissenburg auch ein romänisches Concept davon gefunden und in seiner „Columna luĭ Traian" V. 1874, p. 216 veröffentlicht hat. cf. ebenfalls oben p. 13. — In ihrer ungarischen Redaktion ist diese Urkunde in einem besseren Magyarisch geschrieben. — ebenso die Urkunde der Bojaren und des Clerus, — als die des Woiwoden. Ferner ist Bucureştĭ der Urkunde des Woiwoden fast correct phonetisch geschrieben („Bukurest"), während die zwei anderen „Bokorest" haben. Ebenso verdreht sind in d. Letzteren die Unterschriften und deren Appositionen, wie sie nur ein fremdes Ohr auffassen konnte.

Und wieder in einer anderen Urkunde, Bucureştĭ 23. Juli 1635 (2. August), traf Mateiŭ-Vodă mit dem siebenbürgischen Bevollmächtigten folgende Verfügungen: Diebe und Räuber, welche aus einem Lande ins andere überlaufen, sollen dort vor Gericht gezogen werden, wo sie sich befinden, dem Bestohlenen wird sein Gegenstand zurückgestellt werden und die Uebelthäter werden vertilgt. Andere grosse Uebelthäter und solche, die ihre Frauen verlassen, sollen gegenseitig ausgeliefert werden, und so wird auch den Frauen ergehen, welche ihre Männer verlassen.[1])

Von einer dieser Verfügungen wurde schon in den nächsten 14 Tagen Gebrauch gemacht, indem Mateiŭ-Vodă, auf Rákóczys Wunsch, einen siebenbürgischen Delinquenten escortieren liess,[2]) während von seiten Rákóczys dessen Schreiben nennenswert ist, worin er seinem Orator neuerdings „sehr ernst" befiehlt, — nachdem es zu seiner Kenntnis gekommen ist, dass Lupu sich bestrebe, den muntenischen Thron seinem Sohne zu erwerben, — auf Mateiŭs Situation eifrigst achtzugeben, dieselbe auszuforschen und was er nur erfährt, dem Woiwoden und auch ihm „Tag und Nacht" bekannt zu machen und „aus allen Kräften" zu arbeiten, „dass Mateiŭ-Vodă nicht gewechselt werde, denn er ist ein guter Nachbar, Lupu-Vodă aber ein schlechter, stolzer Mann."[3])

Doch waren Rákóczys Diplome noch immer ausständig. Nur eines von denselben ist uns bekannt, das Allianzdiplom und dieses ist erst vom 16. September datiert. In dieser Urkunde gelobt Rákóczy dem „Vodă Mateiŭ, von Gottes Gnaden erblichem Fürsten des transalpinischen Landes (da auch Seine Gnaden wie wir des mächtigen türkischen Kaisers Getreue sind

---

Hieraus möchte ich schliessen, dass die Urkunde des Woiwoden von seinem eigenen Notar, einem des Magyarischen kundigen Romänen (in einem Briefe v. Febr. 1633 liest man von „magyar secretarius a Máté vajdónak". Lev. Ok. I. 87), geschrieben wurde, die anderen aber von den siebb. Gesandten selbst.

[1]) Ibid. p. 254—255.

[2]) Török-magyk. Eml. IV. p. 259. Mateiŭ an Rákóczy „Bukurest" 17. August 1635.

[3]) Lev. Okir. p. 207. Rákóczy an Sebessi, Komana, 18. August 1635.

und auf dessen Schutz rechnen)" und versichert ihn „in bona fide" und auf sein „fürstliches Wort," dass er aus keiner Ursache zu dessen Feinde werden, weder ihm noch dem muntenischen Lande Schaden bringen werde; er werde niemand gegen denselben aufhetzen und eventuelle Feinde von ihm abzuwenden suchen „(ausser dem mächtigen Kaiser, ja sogar wenn wir von dort etwas erfahren sollten, werden wir uns Mühe zur Beschwichtigung geben)". Sollte Mateiŭ oder sein Land Feinde „(über den Willen des Kaisers)" haben, so verspricht ihm der Fürst „gebührende Hilfe nach dem Bedarf." Erführe Rákóczy etwas Schlechtes über den Woiwoden, so werde er es ihm bekannt machen und dem nach Möglichkeit entgegenarbeiten „(ausgeschlossen den mächtigen Kaiser)". Schliesslich werde er diese „assecuratoria" so halten, wenn auch Mateiŭ-Vodă „alles, was er auf sein Gewissen und seine Unterschrift versprochen hat, bis zu dem festgesetzten Termin erfüllt und praestiert". [1])

Also weicht Rákóczys Urkunde von derjenigen Mateiŭs in dem wichtigsten Punkte ab: sie schliesst die Türken und auch Nicht-Türken, welche mit ihrer Zustimmung Mateiŭ angreifen wollten, von den Feinden aus, gegen welche der Siebenbürger den muntenischen Woiwoden seiner Hilfe versichert. Was hat denn, in diesem Falle, die Allianz für eine Bedeutung? Zur Freundschaft mit den beiden romänischen Woiwoden und ihnen im Notfalle Hülfe zu leisten, selbst bei persönlicher Leitung seiner Heere, war ja Rákóczy auch durch die Athname, die er Frühjahr 1631 von der Pforte erhielt, verpflichtet,[2]) wie es auch sehr natürlich ist.

[1]) Török-magyk. Eml. IV. p. 260—261. Rákóczys Urkunde, datiert Fejérvár 16. Sept. 1635. — Szilágyi S., der in seiner Einleitung zu den Mon. comit. Transsylv. IX. 214, dieser „Allianz" Mateiŭs m. Rákóczy gedenkt, scheint die Initiative dazu Rákóczy zuzuschreiben. Die chronologische Reihenfolge der Diplome, ihr Inhalt, Kemény's Gutachten v. 30. April 1649. (Dipl. XXIII. 16. Cf. oben p. 64, Anm. 3, 65. Anm. 4), die Geschichte der Beziehungen Mateiŭs zu Rákóczy bis zu diesem Zeitpunkt und die Erwägung, dass der siebbg. Fürst es als eine Erniedrigung betrachtet hätte, selbst eine Allianz anzubieten, dies alles zeigt, dass die Initiative von Mateiŭ-Vodă gemacht wurde.

[2]) S. das Belehnungsdiplom der Pforte für Rákóczy v. 1040 ab exitu Moham.

Wenn durch den siebenbürgischen Schafzehnt eine Form gefunden wurde, unter welcher der transalpinische Woiwode sich zu einer jährlichen Abgabe an Rákóczy verstehen musste, — denn, im Grunde, Mateiŭ ist doch nicht verpflichtet die Weideplätze seines Staates den Siebenbürgern umsonst zu bieten, — so wurde die Allianz, (deren Preis doch jene Abgabe sein sollte), durch die Ausschliessung der Türken und Türken-Günstlinge von den Feinden, gegen welche Rákóczy dem Vodă Mateiŭ Hilfe reichen wollte, ganz illusorisch gemacht.

---

c. initium Aprilis in: Mikó J., Erdélyi történelmi adatok II. 343—349, speciell 347.

III.

Erste Beziehungen zu dem Kaiser (bis 1637). Mateiŭs Situation um diese Zeit und sein Verhalten während des Angriffes Bethlens und der Türken auf Rákóczy.

Michaiŭ-Vodă der Tapfere hatte sich durch den Vertrag vom 9. Juni 1598 unter die Oberhoheit des deutschen Kaisers gestellt,[1]) was sich nachher als eine Vorbedingung zur Eroberung Siebenbürgens erwies. Wenngleich dieser grosse Woiwode gerade durch einen General des Kaisers, in dessen Namen er doch über Siebenbürgen herrschen wollte, — und dem er auch bis dahin viele vortreffliche Dienste geleistet hatte, — seinen vermutlichen politischen Zielen zum Opfer gebracht wurde, ohne dass der Mörder einen Beweis des Verrats gegen ihn hätte anbringen können,[2]) so war die von demselben inaugurierte Politik doch so tief in

---

[1]) Dies kann als eine Folge der Abtretung Siebenbürgens an den Kaiser durch Sigmund Báthori, dem Michaiŭ, als Preis seiner Unterstützung gegen die Türken, unter viel drückenderen Bedingungen bereits 20. Mai 1595 gehuldigt hatte, betrachtet werden. Dass er sich dem Kaiser auch ohnedies unterstellt hätte, hat Bălcescu richtig erwogen und die Indizien dazu gezeigt. N. Bălcescu, Ist. Rom. sub Michaiŭ-V. Vitézul, p. 271—275, wo der Vertrag, seinem ganzen Inhalte nach (seine Übersetzung weicht etwas von derjenigen Xenopols III. 235 sqq. ab), angeführt ist. Der Vertrag mit Báthori p. 95 sq.; jetzt abgedruckt in Docum. III. 1. p. 209 u. 472.; der mit dem Kaiser Docum. III. 1. p. 287 sqq. S. auch Huber, Geschichte Österreichs IV. 415 sq. bzw. 387 sq.

[2]) Huber, o. c. p. 432 sq. Michaiŭs übrige Geschichte in Siebenbürgen p. 418—432, seine frühere Zeit 386—390. Etwas ausführlicher, aber damit übereinstimmend schildert auch Xenopol, III. 392—5, den an den Woiwoden begangenen „politischen Mord".

den Gemütern eingewurzelt, dass der grössere Teil der romänischen — besonders die oltenischen[1]) — Bojare, welche den von Polen eingesetzten und durch eine polnische Besatzung aufrechterhaltenen Simeon Moghilă (oder Movilă) — der factisch seit November 1600 in der Ţara românească regierte — bereits im Sommer 1601 vertrieben hatten, nun Radu Şerban, einen Secretär Michaiŭ-Vodäs aus fürstlichem Geblüt und Verwandten der mächtigen Brüder Buzeşti,[2]) zum Woiwoden wählten und für ihn die Hilfe des Kaisers, dessen Schutzherrlichkeit er anerkannte, erflehten. Und der Erwählte behielt auch endlich (Sommer 1602), von dem General Basta (dem Mörder Michaiŭs) unterstützt, nach wechselvollen Schicksalen, die Oberhand über den von Polen und Moldauern unterstützten, von der Pforte wiederholentlich confirmierten Simeon Movilă und gegen den eigentlichen Candidaten der Pforte, Radu Michnea, der ebenfalls von einer inländischen Partei — schon seit dem Sommer 1601 — begehrt und von den Türken fünfmal nach der Muntenia geschickt worden war.[3]) —

Nachdem auch Radu Şerban (lies: Scherban) sich besonders um die kaiserliche Sache in Siebenbürgen Verdienste erworben durch die Besiegung (17. Juli 1603) des von dem magyarischen Adel zum Fürsten ausgerufenen Székely Mózes', der die Eroberung Siebenbürgens mit Magyaren-, Türken- und Tatarentruppen begonnen hatte,[4]) wurde er, Radu Şerban, seine Kinder und sein Land, in Anerkennung aller seiner Verdienste, durch

---

[1]) Ihre Häupter, die Brüder Buzeşti, Michaiŭs Waffengefährten, waren aus der Oltenia. Odobescu „Scrieri" II. 472—480.

[2]) Docum. IV. 1, 271; IV. 2, 267. Hurmuzaki, Fragmente III. 54, 67. Căpitanul 240.

[3]) Docum. IV. 1, 290, 294, 298, 307; IV. 2, 38—53, 256—268. Hurmuzaki, Fragmente III. 54—55, 58. Xenopol erwähnt mit keinem Wort die Candidatur und Investitur Radu Michneas, ja seine Anmkg. 12 p. 432 (III) und Anmkg. 15 p. 433 und die betreffenden unrichtigen Textstellen beweisen, dass er von den zahlreichen darauf bezüglichen Berichten des Bailo nur die Aufschriften gelesen hat, wonach er den Radu Michnea für identisch mit Radu Şerban der ungarländischen Berichte aus den Wiener Archiven (in Doc. IV. 1.) hielt.

[4]) Huber, Geschichte Österreichs IV. 437.

das Diplom von Prag, 10. Dezember 1603, vom Kaiser „noch vollkommener und feierlicher“ in dessen und seiner Nachkommen „besonderen Schutz“ genommen und ihnen, sowie ihren Nachfolgern, welche in der Manneslinie erblich das Land besitzen sollten, Hilfe, so oft es not thut, versprochen.[1])

Und so wirkungsvoll waren diese Erfolge der kaiserlichen Politik, dass sogar Simeon Movilás Parteigenossen, welche mit ihm zu dessen Bruder in die Moldau geflohen waren, sich mit der Bitte um Hilfe zur Wieder-Einsetzung ihres Ex-Woiwoden auf den muntenischen Thron an den Kaiser wendeten.[2])

Als dann den Vodă Radu Şerban, den auch die Pforte, sich den Verhältnissen fügend, wenn auch etwas spät, bestätigt hatte, gerade seine Anhänglichkeit an den Kaiser zu Falle brachte,[3]) da flüchtete er sich zu dem Letzteren. Seine und seiner Partei Bestrebungen, — deren Kern die Oltenier bildeten,[4]) — durch die materielle Unterstützung und später durch die blosse Intervention des Kaisers bei den Türken, den verlorenen Stuhl wiederzuerlangen, blieben erfolglos.[5]) Aber der Eindruck des kaiserlichen Einflusses hatte sich nicht verwischt. Der von der Pforte eingesetzte Woiwode Alexandru Iliaş (1616—1618)[6]) hielt sich in „gehorsambisten deuotion“ gegen den Kaiser, wie der kaiserliche Bevollmächtigte behauptet, und will nach Şerbans Tode (1620) durch des Kaisers Hilfe seinen wieder verlorenen Rang von neuem erreichen, dem er „hiefüro in gethreüister vnnderthenigkeit zue continuirn gehorsambisten“ sich erbietet.[7])

Seit den zwanziger Jahren scheint es, dass, bis zu den Zeiten

---

[1]) Docum. IV 1, 350 s. auch die Aktenstücke v. p. 334. sqq. 341.

[2]) Ibid. p. 383, 405 u. 417. (Letzteres mit dem falschen Jahr 1609.)

[3]) Ibid. p. 409, 429, 435, 447 sq.; IV. 2, p. 279—284, 298, 311, 312—314.

[4]) Dies beweist besonders der Brief mehrerer Bojare an Radu Şerban v. 12. Septb. 1612 in Docum. IV. 1, p. 479—480.

[5]) Ibid. p. 465, 468, 475, 479 sq., 552—3 (besonders wichtig) und mehrere darauf folgende Schriftstücke bis zum J. 1620. Cf. auch Hurmuzakis Fragmente III. 61—75.

[6]) Vom Septb. od. Octob. 1616 bis Juni 1618. Docum. IV. 2, p. 84 u. 65—6; 285 u. 373.

[7]) Docum. IV. 1, p. 594. L. v. Mollart an Chr. Preiner, Constpl. 18. Juni 1620.

unseres Woiwoden, jede Verbindung zwischen den muntenischen Herrschern oder den dortigen Parteien und dem Kaiser aufhörte.

Mateiŭ-Vodă empfing schon bei Gelegenheit seiner Investitur in Constantinopel die Glückwünsche des kaiserlichen Residenten Schmidt,[1]) und vielleicht sind sie auch während der ersten zwei Jahre der Regierung Mateiŭs noch in Beziehung zu einander gekommen. In einem Schreiben vom 8. September 1635[2]) dankt Mateiŭ dem kaiserlichen Residenten für dessen Brief, versichert ihn „guter Correspondenz und höchster Gunst" („di buona corrispondenza e sommo favore") und bittet ihn, — dessen Günstling Antonio Devia (oder di Via)[3]) er freundlichst aufgenommen, — dann und wann mit dem Kaïrnakam über sein „armes Land" und seine eigene Person zu sprechen, und demselben „die grossen Tribute und unerträglichen Auslagen", welche seinem Volke Elend und Ruin bringen, klarzumachen und auf diese Weise zur Erleichterung des Loses seines Landes beizutragen.[4])

Es ist bezeichnend, dass Mateiŭ-Vodă denselben Anlass, das Erhalten einer Empfehlung für Devia von dem französischen Botschafter am türkischen Hof, dem Grafen de Cesy, benützt, um auch diesem durch einen Brief vom 13. September 1635 sein und seines Landes Los ans Herz zu legen, mit der Bitte, in seinen gelegentlichen Gesprächen mit dem Kaïmakam und anderen Grossen, sich ihrer anzunehmen. Und aus dem Briefe ist noch ersichtlich, dass er auch früher mit ihm in Beziehung gestanden hat.[5])

---

[1]) Hurmuzaki, Fragmente III. p. 94.

[2]) Aller Wahrscheinlichkeit nach muss statt des falschen „1625" (es ist auch unter den Schriftstücken aus diesem Jahre gedruckt), da Mateiŭ nicht einmal Woiwode war, 1635 gesetzt werden. Dafür spricht auch der Umstand, dass gerade damals der Sultan in Asien war, und der Kaïmakam, von dem im Texte die Rede ist, die oberste Leitung der Geschäfte hatte. — Die „sehr fehlerhafte" Edition der „Docum. priv. l. ist. Rom." hat schon Huber, Geschichte Österr. IV. 383. Anm. 2 mit vollem Rechte bedauert.

[3]) So in Hurmuzaki Fragmente III. 117. (1640.)

[4]) Docum. IV. 1, (Bucuresci 1882) p. 604 sq. Mateiŭ-Vodă B. an Schmidt, 8. September 1635. (s. oben Anmkg. 2.)

[5]) Neculaĭ Jorga, Acte şi Fragmente. I. (Bucureşti 1895.) p. 77. Mateiŭ-Vodă Băsărabă an de Cesy. „Bocoresti" 13. Sept. 1635 (italienisch).

Zu derselben Zeit und noch ehe die Allianz mit Rákóczy — wenn man Mateiŭs Abmachungen mit demselben so nennen darf — vollendet gewesen wäre, befanden sich Mateiŭs Gesandte auch schon in Wien. Sie hatten bei dem Kaiser Audienz und erhielten von ihm am 13. September 1635, im Forte Eberstorff, einen Brief für den Woiwoden folgenden Inhalts: Der Kaiser habe Mateiŭs Brief empfangen, freue sich, dass er die höchste Würde in seinem Lande erlangt habe und wünsche ihm viel Glück. Mit Bezug auf das, was seine „nuntii" mündlich vorgetragen haben, soll er ebenfalls mündlich von diesen die Antwort erhalten.[1]) Schliesslich wird ihm die Versicherung des kaiserlichen Wohlwollens gegeben.

Als Inhalt der mündlichen Antwort können wir, ohne Zweifel, das in den „Resolutiones Suae Maiestatis Caesareae ad puncta considerationis Domini Palatini"... unter „ad decimum" Gesagte betrachten: Seine Majestät wird die Ablegaten der Walachei mit günstiger Antwort entlassen, aber Sie wird auch dafür Sorge tragen, die Türken nicht zu verhetzen und den Walachen nicht irgend etwas zu versprechen, was sie (in der Hoffnung auf Hilfe) zu einer Unternehmung auf eigene Faust gegen die Türken verführen könnte, und woraus noch grössere Schäden für sie und die Christenvölker entstehen möchten.[2])

Also hat Mateiŭ-Vodă, der die stürmischen Zeiten Michaiŭs des Tapferen als junger Mann[3]) durchlebt, der selbst ein Oltenier,

[1]) . . . „responsa itjdem Synceritati Vestrae representanda concredidjmus" Docum. IV, 1, p. 618—9. Wie exactHerr Xenopol ist, geht auch aus der Art, wie er diesen Brief des Kaisers resumiert, hervor: „Bald schickt er" (Mateiŭ), sagt Xenopol IV. 24, „eine Gesandtschaft zu dem Kaiser, von dem er Dank empfängt und das Versprechen, dass auch er (der Kaiser) eine Gesandtschaft zu ihm schicken werde, um gründlichere Bande zustande zu bringen". Ebenso falsch und angeblich wörtlich giebt Xenopol das oben p. 73 Anmkg. 4.) angeführte Schreiben wieder. Ibid. p. 24.

[2]) Docum. IV. 1, p. 620. „1635" (ohne Monats- und Tagesangabe). „Resolutiones Suae Maiestatis Caesareae ad puncta considerationis Domini Palatini per Dominum Comitem a Trauttmansdorff Maiestati Caesareae exhibita."

[3]) Bei seinem Tode, 1654, war Mateiŭ, nach der Aussage von Augenzeugen, in Greis im hohen Alter. Archiva istorică I. 2, 100. Schon 1643 wird er als ein solcher bezeichnet. Doc. IV. 1, 672.

wie wir gesehen haben, besonders durch die Mitwirkung der kaiserfreundlichen Oltenier auf den Thron erhoben wurde, sobald es ihm nur möglich war, nicht nur überhaupt Verbindungen mit dem Kaiser anzuknüpfen gesucht, sondern demselben schon durch seine erste Gesandtschaft auch ein Offensivbündnis gegen die Türken angeboten. Seine Anerbietungen wurden aber — wie ebenfalls die angeführten „Resolutiones" beweisen — ebensowenig angenommen, wie man damals am kaiserlichen Hofe etwa den Hilfebewerbungen anderer, unmittelbarer Christen-Unterthanen der Türken Folge leistete.

Die Sehnsucht, ja der ernste Wille, das schwere Osmanenjoch durch eine allgemeine Insurrection abzuschütteln, war eine Erbschaft, welche den Christenvölkern der Balkanländer aus dem letzten türkisch-kaiserlichen Kriege (1593—1606) zugefallen war. Diese Völker, aus welchen der grösste Teil der zahlreichen Söldnerheere Michaiŭs des Tapferen bestand,[1]) haben, durch dessen auf ihrem heimatlichen Boden — in Bulgarien und auch in Serbien — erfochtenen Siege erweckt, wiederholentlich kleinere Aufstände gemacht,[2]) und als er (Michaiŭ) nach einzelnen Streifzügen immer wieder heimkehrte, an ihn mehrmals durch Gesandte die Bitte gerichtet, einen eigentlichen Krieg zu ihrer Befreiung zu unternehmen: sie, die ihm huldigten, stehen bereit, sich überall massenhaft zu erheben und ihm bis nach Constantinopel zu folgen.[3]) Allein, die Complicationen im Norden wendeten Michaiŭ vom Süden ab. Andererseits haben zu derselben Zeit die Herzegowiner, Bosnier und andere Völker bei dem Kaiser

---

[1]) Bălcescu pp. 97, 239, 247, 323, 330—331, 424, 429, 437, 504.

[2]) Ibid. p. 65, 186, 231. — 61, 64, 72 sq. 98 sq. 185, 231, 242, 289 sqq.

[3]) Docum. III. 2, p. 103 (Frühjahr 1595); III. 1, 270 (Herbst 1595); cf. hiefür Xenopol III. 219 u. Bălcescu, 186. Siehe ferner: Bălcescu 247—248 (Sommer 1597). Damals wurde das Complot entdeckt und der Bischof von Trnowo, das Haupt desselben und viele andere wurden gräulich niedergemetzelt. Diese Verschwörung (der Bulgaren und Serben), die wichtigste von allen, und ihre Anerbietungen an Michaiŭ-Vodă hat Xenopol übersehen. Vrgl. schliesslich zu Bălcescu 290—291, Xenopol 244—245 (Herbst 1598). Michaiŭ bringt jetzt 16000 Bulgaren mit ihrer beweglichen Habe und siedelt sie in Muntenia an.

um Unterstützung ihrer geplanten Insurrection angesucht[1]), und wenn auch diese keinen Erfolg erzielten, so haben sie sich seitdem doch an die Idee gewöhnt, besonders von der Hilfe des Kaisers ihre Erlösung zu erwarten. Nachdem der Bevollmächtigte der Bosnier und Albanesen 1625 bei dem König von Spanien und in den folgenden Jahren „Sultan Jahja" oder „Jacchia", ein berühmter Agitator und Prätendent auf die Erbschaft der Osmanen,[2]) bei den italienischen Staaten und den Franzosen nichts hatten erreichen können, da wendeten sich, 1630, alle Völker der Balkanländer[3]) wieder an den Kaiser und auch an den König von Polen um Hilfe zum Umsturz des türkischen Reiches. Obwohl sie auch jetzt nichts als Vertröstung erhielten, reiste Tarnosky, ihr Agent, 1632, noch einmal über Wien nach Polen. Und, während Jahja jetzt und in den folgenden Jahren mit den italienischen Staaten und den Schweizern unabhängig die Sache weiter verhandelte, erschien, Herbst 1634, im Auftrage der von den Bischöfen geleiteten Partei wieder eine bosnische Deputation in Wien, Frühjahr 1635 eine solche in Cilli (Steiermark), bei dem Obersten der windischen und petrinjanischen Grenze, dem Grafen Schwarzenberg, den sie im Juli d. J. in Wien von neuem aufsuchte. Das Beste, was man ihnen jetzt, wo alle Kräfte des Reiches durch den dreissigjährigen Krieg in Anspruch genommen waren, geben konnte, war Schwarzenbergs Rat, den auch Graf Mansfeld, 1630, ihnen gegeben hatte, dass sie sich auch ohne fremde Hilfe empören sollten, und wenn das überall geschehen

---

[1]) Bălcescu 238—239. Huber IV. 394. cf. Mareš, „Aufstandsversuche der christlichen Völker in der Türkei in den Jahren 1625—1646" in „Mitteilungen des Instituts für österreische Geschichtsforschung III. 1882, p. 248 u. 286 (Punkt 9 eines Gutachtens Schwarzenbergs v. J. 1636).

[2]) Über ihn hat V. Catualdi ein eigenes Werk geschrieben: „Sultan Jahja" . . . „od altrimenti Alessandro Conte di Montenegro" . . . . Trieste 1889.

[3]) Scioppio, der Vermittler des Bosniers Tarnosky, des Generalprocurators jener Völker, behauptete dem Grafen Mansfeld gegenüber, derselbe besitze Vollmachten v. den Patriarchen, Bischöfen und Adeligen v. Serbien, Bosnien, Bulgarien, Albanien, Herzegowina, Macedonien u. a. kleineren Provinzen. Mareš p. 254. — Andererseits besitzen wir die Kenntnis, dass gerade im J. 1630 zwei ungenannte Gesandte der Bulgaren — im Namen aller Balkanvölker — bei dem

sein würde und es einen günstigen Fortgang nähme, dann würde man ihnen schon Hilfe leisten.[1])

Bei der Beharrlichkeit, mit welcher die Leiter dieser Völker ihre Ziele verfolgten, ist es sehr natürlich, dass sie früh genug auch auf Mateiŭ-Vodă, der kein Woiwode aus der Gnade der Pforte war und als solcher schon einige Erfolge aufzuweisen hatte, ihre hoffenden Blicke richten mussten. Es ist unbekannt, ob sie ihm schon früher irgend einen Antrag gemacht hatten,[2]) — dass sie aber, nachdem Mateiŭs erste Gesandtschaft schon in Wien gewesen, mit ihm in Verbindung traten, lässt sich zeigen.

Der bosnische Franziskaner Georg Bielavić, der am 23. Nov. 1635 „als Delegat der Völker mit einer aus Essek datirten Petition" den Grafen Schwarzenberg, der gerade im Begriffe war, in politischer Mission nach Sachsen zu gehen, in Warasdin aufsuchte, empfiehlt durch die Eingabe, die er damals an den Grafen Mansfeld richtete, unter den Mitteln zur Ausführung des Planes, dass man vom kaiserlichen Hofe an den Fürsten der Walachei und den Patriarchen von Ipek (Peć) schreibe, sie mögen in ihren und anderen Gebieten Söldner werben, dieselben innerhalb der österreichischen Grenzen schicken und sie mit Proviant wenigstens für ein halbes Jahr versehen. Eine „ähnliche" Bitte reichten Bielavić und noch ein bosnischer Delegat

---

Könige von Polen und dem Kaiser in derselben Angelegenheit verkehrten. J. Graf Pejacsevich's „Peter Freiherr v. Parchevich, Erzbischof von Martionopel" . . . . in „Archiv f. österr. Geschichte," Bd. 59, Wien 1880, p. 359 u. die Beilage dazu p. 496. — Es ist nicht unmöglich, dass Tarnosky mit einem der Gesandten der Bulgaren identisch sei. S. auch Docum. pr. l. ist Rom. VIII. p. 525. — Mareš hat Pejacsevich's Arbeit nicht benützt.

[1]) Mareš, „Aufstandsversuche" etc. p. 249—280.

[2]) Schwarzenberg sagt zu den Deputierten (Mareš 280) Juli 1635: „Wenn die Slavonier u. Raizen der Orte an der Donau u. Save, die Bosnier der an der Drina, die Walachen jener an der Donau sich bemächtigt, die Serben u. Bulgaren die Gebirge u. Pässe beim Eisernen Thore besetzt haben würden" etc. etc. „dann" möchte man ihnen schon zu Hilfe eilen. Ob unter diesen „Walachen" die „Ţara românească" zu verstehen ist, oder ob damit kroatisch-bosnische „Serben." (Huber IV, 394, Anm. 3 und seine Quellen) gemeint sind, weiss ich nicht.

bald darauf auch direct dem Kaiser in Wien ein.[1]) Wenn die Erwähnung Mateiüs in diesen Schriftstücken auch ohne jedes vorherige Verhältnis zwischen ihm und den Verfassern oder besser Urhebern derselben möglich ist, so zeigt die von dem Kaiser anbefohlene Conferenz, welche Schwarzenberg, Mansfeld und die Delegierten Bielavić und Radivcić am 10. Februar 1636 in Wien hielten, dass Letztere mit Mateiü-Vodă doch schon in Berührung gekommen waren. Den Vorschlag der kaiserlichen Bevollmächtigten, das Werk auf das nächste Jahr zu verschieben, bis der Kaiser Frieden mit Frankreich geschlossen haben würde, widerlegten die Delegierten der Völker nicht nur mit dem Beweise, dass jetzt die Umstände für ihren Anschlag besonders günstig seien, sondern sie wandten dagegen noch ein, sie hätten „von dem den kaiserlichen Bevollmächtigten wohlbekannten Nachbar, den die Walachen durch Chonezpelski[2]) zur Annahme des Werkes aufgefordert, das freigebigste Anerbieten aller zum Losschlagen notwendigen Mittel empfangen, und dieser werde gewiss nicht länger zögern; einige von ihnen hätten sich an diesen Fürsten[3]) gewandt, weil sie ihnen eben keine bestimmte Zusage von Seite des Kaisers machen konnten. Bis jetzt sei es ihnen gelungen, das Volk in der Ergebenheit gegen den Kaiser zu erhalten, länger vermöchten sie es nicht mehr; denn nur ein Drittel sei katholisch, die anderen aber schismatisch. Wenn der Fürst der Walachei und selbst der Patriarch von Ipek (Peć), dem 44 Bisthümer unterstehen und dessen Winke alle übrigen Völker folgen, in diesem Werke mit ihnen gehen, ... so sei auch dies ein Grund zur Inangriffnahme des Werkes; würde die Ausführung noch weiterhin verschoben, so sähen sie sich ausser Stande, die Völker selbst mit grossen Geldmitteln abzuhalten, sich einen anderen Fürsten und Protector zu wählen.“ Schwarzenberg befürwortete in seinem darüber dem Kaiser erstatteten

[1]) Mareš, 281 sq. nach einer im Auftrage des Wiener Hofes verfassten Relation Schwarzenbergs v. 7. Februar 1636.

[2]) Ohne Zweifel = Koniecpolski, d. polnische Krongrossfeldherr.

[3]) Es kann kein anderer sein als der König v. Polen.

Gutachten die Bitte der Völker auf das eifrigste, und es folgten diesbezüglich noch lange Debatten, die bis in den Herbst dauerten, unter den Räten des Kaisers und auf dem Regensburger Reichstag.[1])

Denn es hatte nun diesem, so oft vorgebrachten Anliegen um Unterstützung der gegen die Türken geplanten Insurrection eine neuerliche Sendung von Mateiŭ-Vodă besonderes Gewicht verliehen.

Am Pfingstmontag, 11. Mai 1636, legte man dem Kaiser in Wien folgende „summarische Uebersicht der Relation der Gesandten[2]) des Fürsten der Walachei" vor:

1) Der Fürst dankt für das Wohlwollen und die Gnadenäusserung Seiner Majestät gegen ihn. 2.) Er wünscht, dass der Kaiser dem polnischen König schreibe, dieser möge ihm im Bedarfsfall gegen Türken und Tataren Hilfe reichen, und zu dem Zwecke seine Heere an die Grenze Podoliens, mit Bewilligung des Kaisers, rücken lassen. — Es scheint hiernach, dass der König von Polen, an den sich Mateiŭ schon am 11. März durch einen speciellen Gesandten (mit mündlichen Instruktionen) direct gewendet hatte,[3]) die Verweigerung seiner Hilfe mit der Rücksicht auf den Kaiser entschuldigt hatte, dessen Argwohn er nicht erregen wollte. 3.) Man möge dem Fürsten von Siebenbürgen schreiben, dass er, wie in den alten Zeiten, durch sein Land Durchgang zu dem Kaiser gestatte, ferner, dass Rákóczy „dem transalpinischen Fürsten und dessen Einwohnern wohlwollend sein möge"; Mateiŭ verspricht seinerseits, dem Siebenbürger wohlwollend zu sein und ihm, wenn nötig, Hilfe zu leisten. —

[1]) Mareș, „Aufstandsversuche" . . . p. 282—292.

[2]) „Ablegati fuerunt Szava Secretarius, Komaromi Vdriste et Gregorius Rascianus." Ich vermute unter „Komaromi" den Rang Udriştes, etwa „camerarius", oder aber dessen Familiennamen: „Nasturel." Jedenfalls ist hier ein Lesefehler des Abschreibers.

[3]) Die Briefe, welche Mateiŭ bei dieser Gelegenheit an den Kanzler Zamoyski und an Fürst Radzivill richtete, enthalten nur Höflichkeitsbezeugungen und die Bitte, seinen Gesandten Marcu, der auch für den Kanzler mündliche Weisungen hatte, bei dem König zu unterstützen. Docum. Suplm. II. Bd. II. (Bucureşcĭ 1895.) p. 612—615.

Also baute der Woiwode auf sein Bündnis mit Rákóczy nicht gar viel, und er glaubte, dass ein Wort des Kaisers bei Rákóczy (nachdem diese durch den Eperjeser Frieden von September 1633 zu einander in freundschaftliche Beziehungen, sogar in eine gewisse „Confoederatio" getreten waren)[1] ihn dessen Schutzes besser versichern würde. 4.) Mateiŭ hegt den Wunsch, sein Fürstentum zu behalten, indem er aus dem Geschlecht der Fürsten stammt. Den Türken hat er den schuldigen Tribut bezahlt, und sie haben ihm versprochen, ihn im Besitze des Thrones zu belassen. Er kann aber ihnen nicht trauen, weil sie unbeständig sind, auf die Gelegenheit passen und die Versprechungen oft verletzt haben. 5.) Der Woiwode erklärt sich zum Aufstande bereit zur Verteidigung der Freiheit. Für diesen Fall verlangt er aber Hilfe, wenigstens 3000 Musketiere und ungarische Soldaten, die ihm heimlich und zur rechten Zeit geschickt werden sollen. 6.) Sollte ihn aber der Unfall treffen, so bittet er um die Erlaubnis, dass er unbehindert nach Siebenbürgen und Ungarn kommen könne und sich daselbst mit seinen Reichsleuten bis zu glücklicheren Zeiten aufhalte. Hierauf wünschen die Delegaten schriftliche Erklärungen vom Kaiser und von den ungarischen Reichseinwohnern, damit man genau und sicher wisse, woran man sich zu halten habe. Endlich, nach dieser freiwilligen Anerbietung, hofft der Fürst auch andere Nachbarn in die Allianz („in societatem") ziehen zu können und Gott durch Gebete zum Erfolge günstig zu stimmen. Soviel die Romänen betrifft, so seien sie „bereit zu leben und zu sterben" und wünschen, dass ihr Begehren möglichst bald erfüllt werde. „Jetzt ist eine glänzende Gelegenheit dazu."[2]

Die Wünsche unter Punkt 2. und 3. wurden ohne Verzug erfüllt. Vom 15. Mai sind die kaiserlichen Schreiben datiert, durch welche dem König von Polen und dem Fürsten Rákóczy

---

[1] Mon. com. Transsylv. IX. Szilágyis Einleitung p. 191 sq. 196—199. cf. 194. — S. auch p. 163—165, 180—182, 187—190 und Törvények s Okir. p. 442 sq.

[2] Docum. IV. 1, 623.

empfohlen wird, Mateiŭ gegenüber wohlwollend zu sein, und ihm Freundschaft zu erweisen, da er grosse Liebe für die Sache der Christenheit an den Tag lege. Sie sollen ihm aber merken lassen, dass er ihre Freundschaft auch der kaiserlichen Fürsprache zu verdanken habe.[1])

Was man auf die übrigen Punkte, speciell auf den 5. geantwortet hat, der doch der eigentliche Zweck der Sendung gewesen sein muss, wie sich auch aus dem Schlusse des Schriftstückes ergiebt, — der 4. Punkt ist ja nur die Motivierung des 5. und der 6. dessen Ergänzung, für den Fall, dass der Aufstand misslingen würde, — ist uns nicht bekannt. Es lässt sich aber vermuten: man wird dem transalpinischen Woiwoden Aussicht auf Beistand zur Niederwerfung der Türken, in naher Zukunft, — nach Beendigung des Krieges in Deutschland, — gemacht haben, um sich seine guten Gesinnungen nicht zu entfremden.

In diesem Sinne scheint ja auch die kaiserliche Resolution abgefasst gewesen zu sein, welche endlich, auf die Verhandlungen mit den Ablegaten der Südvölker im vorigen Winter, gegeben und von Mansfeld an Schwarzenberg am 24. September geschickt wurde.[2])

Doch, oder eher gerade darum schickte Mateiŭ-Vodă nächsten Winter wieder einen Gesandten nach Wien ab, Luca Matkovich. Dieser wurde mit Bielavić, nunmehr Bischof von Knin, (welcher October 1636 noch einmal in Wien gewesen, und hier vom Erzherzog Leopold Wilhelm Empfehlungs- und Beglaubigungsschreiben, zur Verhandlung der bekannten Sache, an Schwarzenberg erhalten hatte, zu dem er sich dann nach Warasdin begeben),[3]) nach längerem Aufenthalt in Wien, bei dem Kaiser Ferdinand III. (Ferdinand II. war am 15. Februar ge-

---

[1]) Ibidem, 624—625.

[2]) Mareš, Aufstandsversuche, 292.

[3]) Mareš behauptet, dass auch Matkovich mit Bielavich Schwarzenberg aufgesucht habe. Dann müsste Matkovich direkt nach Warasdin, etwa über Kroatien gereist und hierauf mit Bielavić nach Wien gekommen sein, was übrigens nicht unwahrscheinlich ist. Bielavić aber eilte nach Wien nach dem Tode Ferdi-

storben) gegen Ende März 1637 vorgelassen. In seinem Antwortschreiben vom 31. März dankt der Kaiser dem Woiwoden für dessen treue Anhänglichkeit an seinem Hause, wovon er sich hinlänglich überzeugt habe. Was aber die Hauptsache betrifft, darüber wird dem Gesandten wieder nur eine „mündliche" Resolution erteilt.[1]) Dass es sich dabei wieder um die Forderung von Hilfe zum Beginnen des Befreiungskrieges gegen die Türken handelte, dafür spricht schon der Umstand, dass Matkovich mit Bielavić zusammen vom Kaiser empfangen wurde. Auch muss noch erwähnt werden, dass „Sultan Jahja" zu derselben Zeit sich in Bucureştĭ befand.[2]) Dies wird aber auch durch directe Nachrichten bestätigt. Mateiŭ wollte wissen, — erzählt Mareš nach Handschriften, — da ihn nun die Türken aufgefordert hatten, an ihrem gegen den Tatarenhäuptling Kantemir geplanten Feldzuge teilzunehmen, ob der Anschlag gegen dieselben bald ausgeführt werde, damit er ihnen die Heeresfolge versagen könne.[3]) Und ein Brief, den der Palatin Eszterházy von Pressburg am 4. April gerade durch den rückkehrenden romänischen Gesandten an Rákóczy schickte, beweist, dass man mit Bezug auf Mateiŭs Wünsche und Pläne sich in Wien bei der Antwort Mühe gegeben hat, den Woiwoden in der Devotion gegen den Kaiser zu erhalten, demselben aber auch eingeschärft hat, sich wenigstens diesen Sommer geduldig zu verhalten, bis „der Friede hier oben unter den christlichen Fürsten" geschlossen werden würde, da man dies fest hoffe; alsdann könnte man ihnen, „obwohl sie von uns ferne sind," irgendwie, wenigstens „durch eine Diversion der Türken" Hilfe leisten.[4])

---

nands II. (Mareš 292, Catualdi 235), und Szilágyi schreibt (Mon. com. Transsylv. X. 8, nach Handschriften), dass Mateiŭs Gesandter „im Winter" in Wien war.

[1]) Docum. IV. 1, 628.

[2]) Mareš l. c. Anmkg. 2.

[3]) Mareš, 292. In der Wirklichkeit machte die Pforte damals Anspruch auf die romänischen Waffen zu Gunsten Kantemirs, und gegen den Chan. S. unten p. 103.

[4]) Erdélyi tört. adatok IV. (új folyam I.) szerkeszti Szabó (mit einem Vorwort v. Mikó). Kolozsvár 1862. p. 353.

Endlich schickte Mateiŭ-Vodă, sobald Matkovich zurückgekehrt war, im Mai noch eine — unseres Wissens letzte — Gesandtschaft in diesem Jahre an den Kaiser, worüber uns sonst nichts bekannt ist.[1]) Es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass ihr Zweck sich von dem der anderen, früheren nicht unterschieden hat, nicht minder aber auch der Erfolg, d. i. die Erfolglosigkeit.

Es fragt sich nun ob und inwiefern dieser Drang Mateiŭ-Vodăs zu einem Bruche mit den Türken durch seine sonstigen Verhältnisse bedingt, wie seine Situation in dieser Zeit war.

Diese zeigte zwar ein wechselreiches Gepräge, die ungünstige Seite ist aber im Mindergewicht.

Während im Sommer 1635, zur Zeit der Allianzverhandlungen Mateiŭs mit Rákóczy, Lupu-Vodă für seinen Sohn den Thron der Țara-românească zu erwerben trachtete[2]) und, wie Rákóczy in einem späteren Briefe (vom November) versichert, auch schon die Belehnungsinsignien auf dieses Land von der Pforte erhalten hatte,[3]) verstummten im Herbste, als Mateiŭs erste Gesandtschaft von dem Kaiser zurückkehrte, alle, die nach dem muntenischen Throne strebten, und der im Frühjahr so rührige Rival Mateiŭs, der Exwoiwode Leon, bewarb sich jetzt ausdrücklich um die Moldau, keineswegs um Muntenia.[4]) Zwar schrieb, 28. Oktober, dem Woiwoden der Orator seines Freundes Rákóczy, dass die Pforte ihn (Mateiŭ) nur dulde, und „wenn es ihr möglich wäre," so würde sie ihn „nicht eine Stunde" in seinem Stuhle sitzen lassen, ja ihn selbst ums Leben bringen.[5]) Und am 10. November gab Sebessi — in einem Briefe an seinen

---

[1]) Mon. com. Transsylv. X. p. 111, nr. 8 der Instruktion Klobusitzkys. v. 21. Juli 1637.

[2]) Lev. Okir. II. p. 207. Rákóczys Brief v. 18. Aug. cf. oben p. 67.

[3]) Lev. Okir. II. p. 224. „Azt kgydnek bizonynyal írhatjuk," — schreibt Rákóczy seinem Orator, 26. Nov. 1635, — „ez nyáron megküldtek volt neki" (dem Vodă Lupu) „mind botot, zászlót az portáról az havasalji vajdaságra" . . .

[4]) Törk. mgyk. t. Eml. IV. p. 270—271 und 292—294. Sebessi an Rákóczy, Constpl. 14. und 28. Oktbr. 1635.

[5]) Ibidem p. 289—291. Sebessi B. an Mateiŭ-Vodă 28. Oktbr.

eigenen Herrn — seiner Befürchtung Ausdruck, dass Mateiŭ abgesetzt werden könnte, wenn der Sultan zurückkomme.[1]) Derselbe Diplomat hatte aber am 28. Oktober über einen Erfolg Mateiŭs bei der Pforte berichtet, dass er nämlich, durch Gaben im Betrage von 10—12 tausend Thalern, die Verhaftung des vornehmen Griechen Kurt Celebi, der uns schon bekannt ist, und noch eines anderen, Muzko, welche beide Leons Beförderung betrieben, durchgesetzt hatte. Sebessis Glaube, die Türken hätten dies nur aus Heuchelei gethan,[2]) erwies sich als unbegründet, indem Kurt, gleich nach der Rückkunft des Sultans aus dem persischen Kriege, am 29. December 1635 stranguliert wurde, damit er „keinen Woiwoden mehr wählen könne".[3]) Dies wurde durch eine besondere Gabe von 30000 Thalern erreicht, welche Lupu, infolge einer Uebereinkunft mit Mateiŭ, dieser werde ihm die Hälfte zurückerstatten, dem Kaïmakam Bairam-Pascha bezahlt hat.[4]) Also stand Mateiŭ-Vodă in den letzten Monaten des Jahres 1635 auch mit Lupu auf gutem Fusse, worauf vielleicht auch folgende Worte Sebessis in seinem Briefe an Rákóczy vom .15. Oktober eine Anspielung sind: „Ich weiss nicht, wie Eure Hoheit dem transalpinischen Woiwoden trauen solle, denn ich sehe, dass man nach zwei Richtungen hin das Tau des Schiffes bindet."[5])

Die Rücksicht auf die eben eingeleiteten guten Beziehungen mit Lupu-Vodă wird auch den Ausschlag gegeben haben, dass Mateiŭ, den Bitten eines muntenischen Prätendenten, Namens

---

[1]) Lev. Okir. I. p. 327. In einem PS. v. 12. Nov. schreibt Sebessi, dass er die Nachricht habe, man hätte bereits einige Kapidschi zur Gefangennehmung Mateiŭs ausgesandt. (p. 331.)

[2]) Törk-mgyk. t. Eml. IV. 292—294. cf. auch den Brief an Mateiŭ, ibid. 291.

[3]) Lev. Okir. II. p. 153. Szentpáli an Rákóczy, Constpl. 1. Jan. 1636. Der Sultan hielt seinen Einzug in die Hauptstadt am 26. Dezbr. 1635. Lev. Ok. I. 336.

[4]) Török-magyk. Eml. V. p. 21, 24, 25, 26. Docum. pr. l. ist. Român. IV. 1, p. 673. Schmidts Schlussrelation v. 20. Aug. 1643.

[5]) Török-magyk. Eml. IV. 271. PS. v. 15. Oktbr. zu dem Briefe Sebessis v. 14. Oktbr.

Neagoe-Băsărabă, der sich in Constantinopel aufhielt, für seine Erhebung auf den moldauischen Thron bei der Pforte einzutreten, er werde ihn (Mateiŭ) als seinen eigenen Vater betrachten und mit ihm stets in Freundschaft leben,[1]) nicht nur keine Erhörung gab, sondern auch über die eifrige Verwendung des siebenbürgischen Orators für denselben, bei ihm selbst, bei der Pforte und bei dessen eigenem Herrn sich ärgerte[2]), so dass Letzterer, obwohl dem Plane nicht abgeneigt, ihn doch fallen lassen musste.[3])

Andererseits liefert diese Bewerbung Neagoes um die Unterstützung Mateiŭs bei der Pforte einen Beweis von der damals günstigen Lage des Woiwoden an derselben.

Diese dauerte fort bis zum April 1636. Am 13. Februar, als er den Tschaus verabschiedete, der ihm officielle Meldung von der Ankunft des Sultans gebracht, schickte Mateiŭ seinen Tribut der Pforte ein.[4]) Und noch anfangs April „wagt kein Prätendent auch nur mit einem Worte" einen romänischen Thron „zu sollicitieren," im Gegenteil verbergen sie sich von einem Orte in den andern aus Furcht vor Lebensgefahr.[5])

Doch fehlten auch unterdessen die üblen Nachrichten nicht. Noch im November 1635, als Sebessi das übrigens unwahre Gerücht ganz ernst mitteilte, dass der Kaïmkam einige Kapidschis zur Gefangennehmung Mateiŭ-Vodás abgesandt habe,[6]) brachte ein Gesandter Rákóczys aus der Moldau die Nachricht, dass Lupu für seinen „Bruder" die Woiwodschaft der Walachei verlange,

---

[1]) Ibid. p. 289—291. Sebessi an Mateiŭ, Constpl. 28. Oktbr. 1635. Diesem Schreiben war auch der uns unbekannte Brief Neagoes an Mateiŭ beigelegt. (Ibid. p. 292—294.)

[2]) Lev. Okir. I. p. 335. Sebessi an Rákóczy, Constpl. 23. Dezbr.

[3]) Ibid. 334. Rákóczys Randbemerkung auf einem Briefe Sebessis vom 5. Dezember.

[4]) Törk-mgyk. t. Eml. IV. p. 302 sq. Mateiŭ an Rákóczy, Bucureştí 5. (15.) Februar 1636.

[5]) Lev. Okir. I. p. 353. Sebessi an Rákóczy, Constpl. 3. April 1636.

[6]) Lev. Okir. I. p. 331. Brief v. 12. Nov. S. dazu Rákóczys Antwort in Lev. Okir II. 226, 26. Nov. 1635.

ja dass er selbst nach Siebenbürgen Begierde habe.[1]) Bald brachte auch Mateiŭ in Erfahrung, dass Lupu durch das Geld, das er für Kurts Kopf gegeben, auch noch etwas anderes erreichen wollte, d. i. die Herrschaft der Walachei für seinen Bojar Catargiu, — wenigstens benutzte Mateiŭ dies als einen Grund, um dem Moldauer seinen Anteil an jenen Ausgaben zu verweigern.[2]) Ein wirklich ernster Fall war es aber, als Mateiŭ die Briefe Lupus an Cantemir-Mîrza, das Haupt der Bugeactataren, auffing, wodurch derselbe zu Hilfe gerufen wird, um Mateiŭ-Vodá zu bekriegen[3],) und als diese thatsächlich sich auf den Kriegsfuss stellten,[4]) — wenngleich übrigens Lupus Kriegsrüstungen eine Erklärung in dem Umstande erhalten, dass die Polen damals bei der Pforte um seine Absetzung mit allem Nachdruck drangen.[5]). Einen Monat hindurch befand sich Mateiŭ in der dadurch geschaffenen schwierigen Situation. Dazu grollte ihm zu dieser Zeit auch die Pforte, weil er seinen Sitz von Bucureştĭ wieder nach Tîrgovişte verlegen wollte.[6])

---

[1]) Lev. Okir. II. p. 224, 226. Rákóczy an Sebessi, 26. Nov. 1635.

[2]) Der Fall kam Herbst 1638 vor Rákóczy als Schiedsrichter. Mateiŭ brachte vor, wie oben gesagt wurde, dass das Geld zum Schaden, nicht zum Wohle seines Landes verwendet worden sei, und zahlte nicht. Törk. magyk. Eml. V. p. 21, 24. Nr. 1, 10. p. 25, 26. Nr. 1, 11. (Der Name Catargiu ist falsch gedruckt, „Katanghial".). Cf. Docum. IV. 1. 673. Schmidts Relation v. 1643. — Schmidt erzählt, dass Lupu 40000 Thl. für Kurts Kopf ausgegeben habe. Zu dieser Summe gelangt man wohl, wenn man die 10000—12000 Th., die Mateiŭ für die Inhaftierung Kurts gezahlt hat, (s. oben p. 84. Text zu Anm. 2) hinzurechnet.

[3]) Török-magyk. t. Eml. V. p. 79. Simas Denkschrift Nr. 6. Dass dieser Punkt sich gerade auf unsere Zeit bezieht, beweist die äusserst kritische Lage Mateiŭ-Vodas von Mitte April bis Mitte Mai, (Lev. Okir. I. 355, 358, II. 235, 238) und fast direkt die Angabe in dem Briefe Sebessis v. 8. Mai (Lev. Okir. II. 237 sq.), dass Lupu mit Cantemir sehr gute Korrespondenz habe, und dass sie beide im Lager sind; schliesslich der nächste 7. Punkt der Denkschrift Simas, der keine andere Zeit für das unter „6." Gesagte übrig lässt. S. auch Nr. 11 der Denkschrift.

[4]) Lev. Okir. II. 237 sq. cf. auch Rákóczys Instruktion für Szentpáli. Lev. Okir. I. p. 300. Nr. 2.

[5]) Docum. IV. 2, p. 488—489. Lev. Okir. I, 262; II, 238.

[6]) Lev. Okir. II, 238. Sebessis Brief v. 8. Mai 1636.

Dies ist die Zeit, wo Mateiŭ seine zweite Gesandtschaft an den Kaiser abschickte.[1]) Interessant ist, dass man den zweiten Punkt der Eingabe derselben an den Kaiser in einer Instruction Rákóczys (v. 14. Juni 1636) für seinen Gesandten an den König von Polen wieder findet: „Der General" (d. i. der Krongrossfeldherr Koniecpolski) möge einige Truppen an die Grenze Podoliens schicken, damit der moldauische Woiwode und die Tataren nicht wagen, gegen Muntenia oder Siebenbürgen zu ziehen, vielmehr auf die eigene Hut bedacht seien.[2])

In der zweiten Hälfte des Mai war wieder jede Gefahr für Mateiŭ — von dieser Seite her — verschwunden,[3]) und an die romänischen Woiwoden und den Mîrza Cantemir werden nun von der Pforte Befehle abgefertigt, kriegsbereit zu sein, um gegen den von der Pforte abgefallenen Chan der Krim, der die unmittelbare türkische Besitzung Kaffa bereits mit Gewalt eingenommen hatte, auf die erste Aufforderung ziehen zu können.[4]) Dies hatte jedoch keine andere Folgen. In einer Audienz, welche Mateiŭ-Vodă am 4. Juli 1636 dem siebenbürgischen Gesandten Tholdalaghi zuerst in voller Divansitzung, dann „in den eigenen Gemächern privatim" gewährte, sagte er, dass die Pforte zwar den Pascha „Kenan" gegen die Krim abgeschickt und auch von ihm selbst und von Lupu-Vodă je 1000 Mann Büchsenschützen verlangt habe, da aber auch die Kosaken die türkischen Küsten wieder beunruhigen, ja bis tief ins Land eingedrungen seien, so sei Kenan zurückgekehrt, und die Türken geben sich jetzt Mühe, durch Verhandlungen den Chan zu beschwichtigen. Auch die Truppen von jenseits des Meeres, (welche gegen Persien kämpften), erzählt Mateiŭ, kehren, — das stehe fest — „gegen den Willen des Sultans, drohend" heim, und er glaube, dass der Chan mit denselben, nicht aber mit Polen, wie die Türken

---

[1]) S. oben p. 79—80.

[2]) Lev. Okir. I. 300 sq. Nr. 5.

[3]) Lev. Okir. II. 244. Bericht v. 20. Mai.

[4]) Lev. Okir. I. 372. Bericht v. 25. Mai; cf. p. 376. Brief von Constantinopel, 2. Juni.

angeben, einverstanden ist. Man wollte Truppen in Adrianopel sammeln, und man hat auch dies wieder unterlassen. Die Pforte halte grosse Beratungen, denn sie habe grosse Verluste.[1])

Diese Sprache Mateiŭ-Vodás, welche der Wirklichkeit entsprach, zeigt seine zuversichtliche Stellung, die nun beständig ist[2]) und auch dann kaum verändert wird, als die Pforte endlich den Stab über Rákóczy brach, indem sie ihn durch den Ferman vom 16. September 1636 für abgesetzt erklärte, das Land zur Wahl eines neuen Fürsten, sei es Bethlen István oder Székely Mózes aufforderte und den romänischen Woiwoden Befehle gab, sich mit ihren Truppen dem Kenan-Pascha anzuschliessen, der über Târgoviște gegen Siebenbürgen zu rücken hatte, während vom Westen her der Pascha von Ofen zum Angriffe angewiesen ward,[3]) natürlich, wenn die Siebenbürger sich widersetzten, dem Befehle zu gehorchen.

Seit mehr als einem Jahre war Rákóczy in grösster Aufregung wegen der Gefahren, die ihm von seinen Thronrivalen drohten. Dadurch, dass er Sommer 1635 — mittels Gaben — die Einkerkerung Székelys in den „Sieben Türmen" durchgeführt hatte,[4]) war derselbe doch nicht unschädlich gemacht. Am 15. Oktober 1635 schrieb dem Fürsten sein Orator, dass man in Constantinopel davon spräche, der Sultan werde, sobald er aus Asien zurückgekehrt sein würde, Székely den Thron Siebenbürgens verleihen und ihn mit türkischen, tatarischen und moldauischen Heeren ins Land schicken.[5]) Und einen Monat nach der Ankunft des Sultans, am 24. Januar 1636, wiederholte der Orator dieselbe Nachricht, welche er nun als notorisch bezeich-

---

[1]) Lev. Okir. II. 301 sq. Tholdalaghi an Rákóczy, „Bukorest" 4. Juli 1636.

[2]) Tör.-mgyk. Eml. IV. 393. Mateiŭ an Rákóczy, „Bukurest" 13. August 1636. S. dazu o. c. Bd. V. p. 29. Mon. Hung. Dipl. XXIV. 16.

[3]) Lev. Okir. I. p. 457 sq. Tholdalaghi (u. seine Begleiter) an Rákóczy, Constpl. 16. Sept. 1636. Török-magyark. Emlékek IV, 401—402, der grossherrliche Ferman „12.—22." Sept. 1636. Cf. Szilágyis Einleitung zu d. Mon. com. Transsylv. IV. p. 239.

[4]) Mon. com. Transsylv. IX. Szilágyis Einleitung p. 213.

[5]) Törk.-mgyk. Eml. IV. p. 271—273. S. auch Rákóczys Antwort auf den Brief, ibid. p. 284—6. Octb. 25. Cf. Szilágyis Text zu d. Mon. com. Tr. IX, 215.

nete.[1]) Es arbeiteten doch jetzt zu Gunsten Székelys auch der französische, holländische und venetianische Gesandte.[2]) Dazu waren, October 1635, zehn „Diener", d. i. Genossen Székelys, mit einem Empfehlungsschreiben des Bostandschi-Pascha von Constantinopel nach der Moldau zu Lupu-Vodá gegangen und in dessen Dienst getreten. Auf die bezüglichen Vorstellungen des Siebenbürger-Fürsten antwortete Lupu mit schönen Worten, ja mit einer förmlichen Freundschaftsversicherung, „in seinen Handlungen aber giebt sich immer ein schlechtes Betragen kund," — der Fürst erfuhr sogar, dass es demselben selbst nach dem Throne Siebenbürgens gelüstete.[3])

Noch gefährlicher erhob sich seit dem Anfang d. J. 1636 Bethlen István. Nachdem dieser einige heftige Briefe mit Rákóczy gewechselt hatte, setzte er am 12. Januar 1636 eine Proclamation an die siebenbürgischen Stände in Umlauf, worin er bekannt machte, dass er zu den Waffen greife, um das Land von der tyrannischen Herrschaft Rákóczys zu befreien und die Siebenbürger zum Aufstande ermunterte. Am nämlichen Tage begab er sich von seinem Besitztum Ecsed — das er so wie Húszt befestigt hatte — mit 300 Mann zu dem Pascha von Erlau (Eger) und von dort zu dem von Ofen, bei welchen er die freundlichste Aufnahme fand, und die ihm ihre Hilfe versprachen. Von hier setzte er sich sowohl direct als durch die Vermittlung des Pascha mit der Pforte in Verbindung, — wo übrigens auch Székelys Fautoren noch immer nicht stille standen. Auf eine Adresse des siebenbürgischen Landtages (26. Februar), sich mit Rákóczy auszusöhnen, antwortete Bethlen am 17. März mit einer neuen, noch heftiger begründeten Proclamation. Unterdessen hatte sein Sohn Bethlen Péter bei Húszt und Ecsed bereits die

---

[1]) Törk.-mgyk. Eml. IV. 299—300.

[2]) Szilágyi in Mon. com. Tr. IX. 219 sq.

[3]) Lev. Okir. II. 223 sq. (Brief Rákóczys v. 26. Novb. 1635); Törk.-mgyk. Eml. IV. 279 sq. u. 295. (Rákóczys Briefe an d. Orator v. 26. Novb. 20. u. 28. October 1635); Lev. Okir. I. p. 360 u. 365 sq. (Rákóczys Briefe v. 21. April u. 16. Mai 1636).

Waffenarbeit zu beginnen versucht, welche aber erst durch den Einfall in Marmaros (12. Juni) ernst wurde.

Die Schritte, welche Rákóczy zur Bekämpfung seiner Feinde, hauptsächlich Bethlens, bei der Pforte und dem Pascha von Ofen durch wiederholte Gesandtschaften machte, blieben — im Grunde — erfolglos: Die Türken nahmen zwar die reichen Geschenke stets an und versicherten den Geber, dass sie, so lange er der Pforte treu bleibe, keinen Rivalen unterstützen würden, anderseits aber beschirmten und begünstigten sie dieselben.[1]) Ja, man rüstete sich sogar, seit dem Ende des Frühjahrs, zu dem Kriege. Zwar begründete die Pforte die Befehle, welche sie gegen Ende Mai den romänischen Woiwoden gab, sich in Kriegsbereitschaft zu stellen, mit dem Abfalle des tatarischen Chans, gegen den sie zu rücken hätten, denjenigen an den Pascha von Ofen gerichteten mit dem Gerüchte, dass der Kaiser Frieden in Deutschland geschlossen habe und nun gegen die Türken seine Waffen wenden werde, aber der siebenbürgische Orator fügte seinen betreffenden Berichten die dringende Mahnung zu, der Fürst möge ja auf der Hut sein, denn es könnte wohl auch Siebenbürgen das Ziel dieser Massregeln sein.[2]) — Von dem Kaiser vermochte Rákóczy durch seine zahlreichen Bitten nicht einmal eine bestimmte Hilfsversprechung erhalten, der Palatin von Ungarn war ihm — wenn auch heimlicherweise — nicht freundlich gesinnt.[3]) Während des Sommers rüstete sich der bedrohte Fürst, liess in Polen und unter dessen Kosaken Truppen werben, — glaubte aber dennoch, durch „schöne Worte, Flehen, Gaben" die Gefahr von sich abwenden zu können, denn, schreibt er am 20. Juni in einem Concepte (für eine Instruction der an die Pforte abzusendenden Gesandten), „Siebenbürgen kann sich

[1]) Mon. com. Transsylv. IX. Szilágyis Einleitung p. 216—236. Über Székely M. s. auch Lev. Okir II. p. 249—254. (Bericht v. 13. Juni).

[2]) Lev. Okir. I. 312 u. 376 sq. (Berichte Sebessis v. 25. Mai u. 2. Juni 1636). Cf. Lev. Okir. II. 253 (Brief v. 20. Mai) u. Szilágyis Einleitung zu d. Mon. com. Tr. IX. 235—237.

[3]) Mon. com. Transsylv. IX. Einleitung p. 216, 219, 225—227, 230 sq., 233 sq. 237. S. ibid. Törvények és Okiratok, besonders p. 442—447 u. 525—532.

gegen die Türken nicht mit den Waffen verteidigen: 1.) weil es in sich uneinig ist, 2.) die Hilfe des Nachbarn sehr unsicher und saumselig", aber auch „gefährlich ist, -- wie vor einem Feinde muss man sich vor ihm fürchten,"[1]) indem unter denselben — fast sicher — der Kaiser, bezw. sein Vertreter im königlichen Ungarn gemeint ist. — Doch sollte sich Rákóczy auch „mit den Waffen verteidigen." Die Pforte motivierte ihr Absetzungsdekret damit, dass sie der vielen Klagen, welche über den Fürsten kommen, „überdrüssig geworden ist."[2])

Während dieser ganzen so kritischen Zeit hatte Rákóczy nur einen einzigen wirklichen Freund: den muntenischen Woiwoden Mateiŭ.

Am 4. Oktober 1635 sendet Sebessi von Constantinopel seinem Herrn einen von dem Tische des romänischen „capuchehaia" entwandten, romänisch geschriebenen Brief Mateiŭ-Vodăs, mit dessen eigener Unterschrift und Siegel versehen. Dadurch hatte Mateiŭ seinem Orator befohlen, — wie Sebessi den Inhalt des uns unbekannten Schreibens angiebt, — mit Székely Mózes Umgang zu pflegen und sich von ihm über seine Lage und Pläne unterrichten zu lassen, und darüber dann zu referieren. „Aus diesem Briefe," schreibt Sebessi hinzu, „kann Euere Hoheit seine (des Mateiŭ) ganze, wahre Treue zu Euerer Hoheit verstehen," — „er ist ein wirklich wohlwollender Nachbar."[3]) Mateiŭ wollte Székely ausforschen, um dann seinem Freunde Rákóczy Mitteilungen darüber machen zu können, ganz nach dem Wunsche des Fürsten.[4]) Er ist es, der die Fahrt der Genossen Székelys in die Moldau Rákóczy zur Kenntnis bringt (10. October)[5]). Bald beruft er, auf den Wunsch des Fürsten von Siebenbürgen,[6]) seinen, demselben missliebigen capuchehaia zurück und ernennt

---

[1]) Török.-magyk. Eml. IV. 344. Rákóczys Aufzeichnungen von 20. Juni 1636.
[2]) Lev. Okir. I. 457. cf. Szilágyis Einltg. zu d. Mon. com. Trans. IX. 239.
[3]) Törk.-magyk. t. Eml. IV. 267—268. Sebessi an Rákóczy. Constpl. 4. Oct.
[4]) Ibidem. 281 sq. Rákóczy an Sebessi 20. Oct. 1635.
[5]) Ibid. 279. Rákóczys vorherangeführten Brief.
[6]) Ibid. l. c.

einen anderen zum solchen.[1]) In einem Schreiben von 5/15. Februar 1636 fragt Mateiŭ den Siebenbürger, wann er seinen Bojar zu ihm schicken soll, „damit Euere Hoheit denselben dorthin schicken möge, wohin Euere Hoheit schon weiss,“[2]) — vielleicht zu dem Kaiser, oder zu den Polen. — Seinen Geschäftsträgern an der Pforte hatte er zur Pflicht gemacht, den Siebenbürgern alle Dienste zu erweisen: einmal stellt der romänische capuchehaïa dem siebenbürgischen einen seiner Diener mit einem Ross zur Verfügung, damit er einen dringenden Brief nach Hause schicken könne.[3]) Und in den bedrängtesten Umständen schrieb Sebessi seinem Herrn, er möge durch „öftere“ Botensendungen zu „den romänischen Woiwoden“ sich auch bei denselben über seine Situation „drinnen“ erkundigen.[4]) — Andererseits war auch Rákóczy auf Mateiŭs Los bedacht. Er giebt ihm Nachrichten über Lupu[5]) und wiederholt, in seinen Briefen an die Agenten in Constantinopel, unzählige Male den Befehl, — mit einer fast formelhaften Wendung, — Mateiŭ-Vodă „ sehr sehr zu beschützen.[6])

Besonders interessant ist Mateiŭs Betragen Rákóczy gegenüber, als für diesen die Gefahr schon nahte, Mateiŭ aber sich in einer ganz günstigen Lage befand.[7]) Der Hauptgesandtschaft unter der Führung Tholdalaghis, durch welche der Siebenbürger die letzte Anstrengung machte, um Bethlen die Gunst der Pforte zu entziehen, bereitete Mateiŭ in Târgoviște und Bucureștĭ einen ebenso festlichen — vielleicht noch festlicheren — Empfang, wie 1633 dem Szalánczi.[8]) Auf den ersten Punkt des Vortrages Tholdalaghis, in der Audienz desselben am 4. Juli, antwortete Mateiŭ, dass er bisher, sobald er irgend eine Neuigkeit gehabt,

[1]) Lev. Okir. I. 327. Sebessi an Rákóczy, 10. Nov. 1635.
[2]) Török.-magyk. Eml. IV. 302—303. Mateiŭs Brief.
[3]) Lev. Okir. II. 247. Sebessi an Rákóczy, 20. Mai 1636.
[4]) Lev. Okir. I. 371. (cf. 372). Sebessis Brief v. 24. Mai 1636.
[5]) Lev. Okir. II. 226. Rákóczyis Brief v. 26. Nov. cf. oben p. 85—86.
[6]) T.-mk. Eml. IV. 281. Lev. Ok. II. 225; I. 355. 358; II. 235, cf. 238.
[7]) S. oben p. 87—88.
[8]) Ibid. p. 51—52.

diese auch dem Fürsten mitgeteilt habe, so werde er auch künftighin verfahren. Jetzt wisse er nichts anderes neues, als das, was er letztens gewusst, „denn es ist schon eine Woche her, dass niemand von der Pforte gekommen ist.“ Dann entwarf er das uns schon bekannte Bild der gegenwärtigen türkischen Verhältnisse.[1]) Wichtig ist noch dabei, — für die Quelle, aus welcher dem Woiwoden seine türkischen Nachrichten flossen, — dass er auch das Gespräch zwischen dem Kaïmakam und dem Sultan — wenn es wahr ist — mitzuteilen weiss, als dieser den aus Diarbekr heimkehrenden Grosswesir umbringen lassen wollte, der Kaïmakam aber denselben mit Hervorhebung seiner Tapferkeit und der vielseitigen Gefahren und Feinde des Grossherrn verteidigte und ihm das Leben und die Stelle rettete. — „Mit Bezug auf die Wachsamkeit auf Adrianopel, sagte er“, wie Tholdalaghi wörtlich berichtet, „dass er wie auf den Schutz des eigenen Kopfes achtgebe, daran werde er nichts fehlen lassen, auch jetzt seien seine Leute (d. i. Kundschafter) in allen Richtungen zerstreut“ . . . Auf die dritte Frage, „ob er, wenn es Not thun sollte, (seinem Versprechen gemäss)“ den Siebenbürgern „Hilfe leisten werde,“ that Mateiŭ die Aeusserung, „dass er, so lange sein Kopf aufrecht stehe, es Euerer Hoheit an nichts fehlen lassen werde, denn nach Gott setze er in niemand sonst seine Hoffnung als in Euere Hoheit.“[2])

Dieser Bericht Tholdalaghis stellte Rákóczy ganz zufrieden. Möge nur Gott geben, schrieb er darauf, dass Mateiŭ dem allen entsprechen könne.[3])

Die Aufrichtigkeit der Aeusserungen Mateiŭs zeigte sich auch wirklich, als für seinen Nachbar die Stunde der Gefahr schlug.

Am 28. September empfing Rákóczy, durch einen Diener Barcsais, der, wir wissen nicht mit welcher Mission (wenngleich wir es übrigens wohl vermuten), gerade bei Mateiŭ-Vodă

[1]) Ibid. p. 87—88.
[2]) Lev. Okir. II. 301—304. Tholdalaghi an Rákóczy, „Bukorest“ 4. Juli 1636.
[3]) Törk.-magyk. Eml. IV. 355. Rákóczy an Tholdalaghi, 13. Juli.

war, die Nachricht von seiner Absetzung,[1]) und am 1. October kam, in Begleitung Barcsais, ins Lager bei Torda „ein guter" muntenischer „Bojar," durch welchen Mateiŭ „von dem Lande" (Siebenbürgen) „eine assecuratoria wünschte, und er wird bereit sein, sofort gegen die Türken zu den Waffen zu greifen, neben uns," schreibt Rákóczy am 3. Oktober seiner Frau.[2]) Das Begehrte wurde sofort auch gegeben. Vom 3. Oktober ist die Urkunde datiert[3]), worin alle siebenbürgischen Stände den Woiwoden und die Bojare des romänischen Landes versichern, dass sie ihnen „allen Schutz und Hilfe", . . . „in allen Schicksalsfällen" und „bei jeder Gelegenheit geben,[4]) ihre Frauen, Kinder und sonstigen Güter" in Siebenbürgen und dessen Festungen „aufnehmen" werden; und wenn sie mit den Türken Frieden schlössen, so würden sie trachten, dass auch Mateiŭ-Vodă und sein Land in der Friedensurkunde einbegriffen werden; sollten aber darauf die Türken Mateiŭ-Vodă oder sein Land bekriegen, und diese sich nach Siebenbürgen flüchten, so würden sie dieselben nicht ausliefern.[5])

Also benutzte Mateiŭ-Vodă die Bedrängnis seines Freundes Rákóczy zu dem (ehrlichen) Zwecke, um seine Allianz mit demselben, welche, wie wir gesehen haben, für ihn fast wertlos war, zu vervollkommnen.

---

[1]) Lev. Okir. I. 458. Rákóczys Anmerkung auf den Brief Tholdalaghis von Constpl. 16. Sept.

[2]) Mon. Hung. Diplom. XXIV, 19.

[3]) Rákóczy schreibt an vorhercitierter Stelle, dass diese „assecuratoria" schon damals, also am 2. Oct. dem Woiwoden übersendet worden war.

[4]) . . . „minden oltalommal és segedelemmel assecurálunk" . . . „assecuráljuk, affidáljuk és ez levelünkben mind Máthé vajdát ö nagyságát, és ö kegyelmeket egész országul bizonyosokká teszszük, hogy minden szerencsében ö kegyelmekhez és Máté vajdához ö nagyságához a mire Isten segít, minden alkalommal segedelemmel leszünk" . . . .

[5]) Török.-magyk. t. Eml. IV. p. 406. Das Allianzdiplom der „Proceres, Magnates Ceterique Universi Status et Ordines Trium Nationum Regni Transsylvaniae," für Mateiŭ-Vodă ausgestellt „Keresztesmezején 3. Oct. 1636. — Dieses Allianzschlusses gedenkt auch Kemény, Önéletirás, 272. Haller Naplója in Erdélyi történelmi adatok IV. p. 36. S. auch Rákóczys citierten Brief in Mon. Hung. Dipl. 24, p. 19, auch PS.

Erstens, hatte voriges Jahr nur Rákóczy die Allianzurkunde mit Mateiŭ-Vodă gewechselt, die betreffenden Diplome der romänischen Stände und der Armee sind, wie die jetzige Forderung Mateiŭs bestätigt, nicht erwidert worden. Dies wurde nun durch obiges Diplom erreicht. Zweitens waren in dem Diplom Rákóczys die Türken und diejenigen, welche mit ihrer Zustimmung Mateiŭ angreifen wollten, von den Feinden ausgeschieden, gegen welche der Fürst seine Hilfe dem Woiwoden versprach. Nun war die beste Gelegenheit, um diesen wichtigsten, negativen Punkt zu beseitigen. Auch dies wird nun durch das Diplom der siebenbürgischen Stände in einem gewissen Grade erlangt, indem diese alle „Hilfe", „in allen Schicksalsfällen", „bei jeder Gelegenheit" den Munteniern und ihrem Herrscher versprechen. Der Wert dieser allgemein gehaltenen Verheissungen wird aber bedeutend gemindert durch den specifischen Zusatz bezüglich der Türken am Ende des Contextes der Urkunde. Dieser verdächtige Zusatz lässt Raum für eine solche Interpretation übrig, dass, gegenüber den Türken, Siebenbürgen nur als Zufluchtsstätte den Munteniern dienen kann. Und es scheint, dass diese Interpretation auch gemacht werde. Denn wir finden bei einer späteren Gelegenheit, als die Muntenier von den Siebenbürgern Hilfe verlangten, in der damals dem Fürsten überreichten Denkschrift des transalpinischen Gesandten folgende Begründung: Der Fürst von Siebenbürgen und die Stände des Landes können sich wohl erinnern, unter welchen Umständen der Bund zwischen den zwei Ländern geschlossen worden ist. Damals war Muntenia von den Türken gar nicht belästigt, auf Siebenbürgen aber drückte ein schweres Los, von der einen Seite kam der Pascha von Ofen, von der anderen Kinan[1])-Pascha. In den Bündnisverträgen, sowohl in dem des Fürsten als in dem der Woiwoden findet sich wohl Erwähnung dessen, wie die

[1]) In der betreffenden Denkschrift ist der Name des Pascha fälschlich „Szinán" statt Kinan oder Kenan geschrieben, wie er abwechselnd in allen übrigen Briefen und Akten vorkommt. Der venetianische Bailo schreibt Chinan. Doc. IV. 2, 488.

Allianz geschlossen worden ist. „Und es ist klar, dass sie auch gegen den Türken gemacht wurde, denn dies eben that damals Not.“ [1])

Mit dem Gesandten Mateiŭ-Vodás, dem Clucer Socol, gingen nach Bucureştĭ auch Gesandte von Rákóczy, welche am 12. October (a. St., 22 n. St.) von den „Bojaren“ der romänischen Nation, von „allen Ständen und dem ganzen Heere“, von den „Räten“ Mateiŭ-Vodás, den „Grundbesitzern“ und „allen Beamten“ . . . eine Urkunde erhielten, worin diese sich verpflichteten, dem Fürsten Rákóczy Georg, bis an ihr Lebensende, „gegen alle Feinde“ „allen Schutz und alle Hilfe zu geben.“ [2])

Unterdessen hatte der Commandant der Heere Rákóczys, Kornis Zsigmond, in den ersten Tagen des October, den Paschas von Ofen und Temeswar und Bethlen bei Salonta (südwestlich von Gross-Wardein) bereits eine siegreiche Schlacht geliefert, [3]) deren Folge war, dass sich die türkischen Heere nach Lippa zurückzogen, wohin, um die Mitte des Monats, auch Rákóczy mit seinen meisten Truppen, wegen des regnerischen Wetters, langsam folgte.[4]) Als Rákóczy am 21. Oktober Kornis mit 15000 Mann auserlesener Truppen und zehn Geschützen aus dem Hauptlager zum Angriffe auf Lippa schickte, da trug der Pascha von Ofen, — durch den Temeswarer Beg, — während die Siebenbürger im Vorrücken durch den ausgetretenen Maros einen Tag und zwei Nächte gehindert wurden, bereits den Frieden an,

---

[1]) Török.-magyk. t. Eml. V. p. 29 sq. (. . . „és nyilván is vagyon hogy török ellenség ellen is“. . . .)

[2]) Ibid. t. IV. p. 410—412. Die Urkunde hat 14 Unterschriften. — Die zwei Zeilen, welche Szilágyi in seiner Einleitung zu den Mon. com. Transsylv. IX. 242 (citiert nur die Urkunde der Siebenbürger v. 3. Oct.) diesem Bunde widmet: „A rendek pedig october 3. án Máté vajda oda küldött követével véd és daczszövetséget kötöttek“ sind insofern unrichtig, als dabei — nach den Akten — von keinem „Trutzbündnisse“ die Rede sein kann.

[3]) Cf. zu Szilágyis „Einleitung“ auch Ballarinos Brief an d. Dogen, dto „Ratisbona“ 28. Oct. 1636, welcher sich auf einen Bericht des Generals „Sigismondo Ornis“ (selbstverständlich = Sigmund Kornis) von Grosswardein 7. Octb. stützt, in Docum. pr. l. ist. Român. Bd. VIII. (1376—1650, Bucureştĭ 1894) p. 451.

[4]) Szilágyis bekannte Einleitung . . . p. 243.

worauf auch wirklich Friedensverhandlungen begonnen wurden, welche aber noch lange nicht aufrichtig zu sein schienen.[1])

An demselben Tage waren Rákóczys Bevollmächtigte aus Bucureştĭ entlassen worden. Sie brachten ausser der uns schon bekannten „assecuratoria des Landes" auch einen Brief von Mateiŭ-Vodă mit folgenden Nachrichten: Kinan-Pascha habe bereits die Donau überschritten und sein Lager, nachdem er von Brăila das linke Donauufer entlang marschiert sei, gegenüber Silistria aufgeschlagen. Deswegen habe er (Mateiŭ) des Fürsten Gesandte nicht in seiner Residenz empfangen, sondern im Hause des Logofets Sima, damit der Pascha nichts erfahren könne über ihr Einverständnis, was ihm Anlass geben könnte, Verstärkungen zu verlangen. Seine (Mateiŭs) Heere seien alle in und um Bucureştĭ versammelt. Er stehe mit Daniel und Petky (den siebenbürgischen Generälen, welche mit einigen Tausend Mann, — den Szeklertruppen, — an der Südostgrenze Wache hielten) in guter Correspondenz und sie werden im Rücken des Fürsten solche Sorge tragen, dass er wohl von dieser Seite nichts zu befürchten habe. Der Pascha von Ofen habe zu Kinan-Pascha und Cantemir Mîrza Boten geschickt, — er, Mateiŭ, habe dieselben selbst gesprochen — mit der Bitte, dass sie mit ihren Truppen ihm eilig zu Hilfe kommen, sonst sei er verloren. „Es ist möglich", fährt Mateiŭ fort, „dass der lügnerische Türke Euere Hoheit mit Worten hinhalte, als wollte er den Frieden, bis ihm die Hilfsheere eintreffen. Euere Hoheit möge aber demselben keinen Glauben schenken, sondern eine tüchtige Schlacht liefern." Er habe schon lange erwartet, dass Rákóczy die Truppen auf die Feinde loslasse, jetzt, da er ihre Absicht kenne, möge er die Sache ausführen.[2]) Auffallender Weise boten die Türken in Lippa, wie wir schon sahen, den Frieden an, gerade zu der Zeit, als Mateiŭ in seinem Briefe dieser Ver-

[1]) Lev. Okir. II, 335—337. Rákóczy an Tholdalaghi, ex castris Lunkul, 12. Novb. 1636. Cf. Szilágyis Einltg. 243 sq.

[2]) Török-magyk. Eml. IV, 412—414. Mateiŭ an Rákóczy (ungarisch, ausser: „Datum ex aula nostra Bukurest") 22. Octb. 1636.

mutung Ausdruck gab. Als Rákóczy diesen Brief Mateiŭs am 31. October um 2 Uhr nachts [1]) empfing, da schrieb er seiner Frau, dass er von den begonnenen Friedensverhandlungen nichts hoffe, indem er ihr gleichzeitig von dem Schreiben Mateiŭs Mitteilung machte. [2])

Es ist auch der Thätigkeit Mateiŭ-Vodăs zu verdanken, dass diese Friedensverhandlungen, welche dem Fürsten aussichtslos schienen, doch zu einem günstigen Abschlusse ohne weiteren Krieg gelangten.

Sobald er von dem Siege Rákóczys Kenntnis hatte, erstattete er darüber der Pforte Bericht, [3]) der den darauf von muntenischen „călăraşĭ" gebrachten, eigenen Bericht des Fürsten um so glaubwürdiger erscheinen liess. [4]) Dadurch, dass er die Vortrefflichkeit der Streitmacht Rákóczys hervorhob, verschaffte er der auch an sich sehr energischen Beschwerdeschrift desselben mehr Nachdruck, infolgedessen der Sultan, auf das eifrige Zureden des Kaïmakams, der den Ton der Schreiben Rákóczys in der Übersetzung bedeutend milderte, endlich (7. November) seine Zustimmung zur Einstellung der Feindseligkeiten gegen den Fürsten von Siebenbürgen gab, wenn nur neue Bittgesuche von demselben kommen würden und jemand als Vermittler eintreten wollte, „womit sein (des Sultans) Ruf gerettet werden könnte. Darum sprach der Kaïmakam," erzählt der venetianische Bailo weiter, „die Agenten des Fürsten der Walachei an, welche sagten, dass ihr Herr gerne vemitteln würde, wenn er nur weiss, dass dies der Pforte genehm sei." [5])

---

[1]) Rákóczys Anmerkung zu dem vorhercitierten Brief.

[2]) Mon. Hung. Diplom. XXIV, 32. Rákóczy an seine Frau, Borosjenö 1. Nov.

[3]) Török-magyk. Eml. IV, 459—464. Bericht der siebenbürgischen Gesandten, von Constantinopel 29. November 1636.

[4]) Vrgl. zu dem eben angeführten Schriftstücke Sebessis (des Ex-orator) Memoriale" (Schlussrelation) vom 20. Juli 1637. Lev. Okir. II. p. 283—4. Er erzählt, wie der „Wesir" und Ibrahim effendi die romänischen „kapikihas arg beschimpfte," dass sie einen solchen Brief brachten, — „fenyegette, hogy ha többször levelet hordoznak, felkötik öket," — und man verbot ihnen lange Zeit jede Verbindung mit den siebenbürgischen Agenten.

[5]) Docum. IV. 2, p. 490. Foscarini an d. Dogen, Pera 8. Novb. 1636.

Es durfte damals des Pascha von Ofen Bericht, wonach er der Sieger sei, kaum schon eingelaufen sein. Darauf forderte man Mateiŭ-Vodă auf, die Geschehnisse wahrheitsgetreu, nicht lügenhaft zu beschreiben.[1])

Es ist nicht feststellbar (mit unseren Quellen), ob erst infolge des neuerlichen Berichtes Mateiŭ-Vodăs, welcher besagte, dass sich die Sache noch ärger verhalten habe, als er das erste Mal geschrieben,[2]) oder ob schon vorher die Pforte den ausdrücklichen Befehl (d. i. die Vollmacht) zum Friedensschlusse — indem der Friede hier auch durch den persischen Krieg, der fortgesetzt werden sollte, geboten ward, — und an Kinan-Pascha die Weisung zum Rückzuge hat ergehen lassen.

Sicher ist, dass Mateiŭ diesen Letzteren, der mit seinen 2000 Mann schon am 12. November vor Bucureştĭ erschienen war, wo er ein eigenes Lager bezog,[3]) teils durch Bestechung, teils „durch Einschüchterung", indem er ihm die Stärke Rákóczys vorhalten liess, aber auch selbst mit den 12—15000 tüchtigen Streitern, die er beisammen hatte,[4]) demonstrierte, (und aus deren Mitte er sich nicht entfernte, da das Gerücht umlief, dass man ihn gefangen nehmen wolle,)[5]) vom weiteren Vorrücken zurückhielt,[6]) und selbst an die Pforte schrieb, nachdem Kinan, auf sein Ansuchen, es nicht zu thun wagte, dass der Weitermarsch wegen des grossen Schnees unmöglich sei.[7])

Am 25. November, als Rákóczy bereits vor drei Tagen die Mobilisierung von 4500 Mann „gegen Kronstadt zur Bewachung

---

[1]) Török-magyk. Eml. IV, 459—464. Gesandtenbericht v. Constpl. 29. Nov.

[2]) Ibid. l. c.

[3]) Ibid. p. 458—459. Rákóczy an seine Ofner Gesandten, Deva 20. Nov. 1636. Hussein-Pascha war, während der Friedensverhandlungen, nach Ofen zurückgekehrt.

[4]) Mon. Hung. Dipl. XXIV, 37. Rákóczy an s. Frau, „ex castris Lunkul" 11. Nov.: „12,000." ... Történelmi Tár, Jhrg. 1884, Borosjenö 31. Oct. Kornis an Bornemisza, „15,000" Mann.

[5]) M. H. Dipl. XXIV, 43. Lev. Okir. I, 390.

[6]) Kemény, Önéletirás 272. Törk.-mk. Eml. V. p. 30. Denkschrift eines muntenischen Gesandten, 1639.

[7]) Die oben erwähnte Denkschrift.

142274

der Wege und um Mateiŭ Hilfe zu leisten" angeordnet hatte,[1]) traf in Szászváros Sava, der Secretär Mateiŭ-Vodăs mit Hussain Aga, dem Gesandten Kinans, bei ihm ein mit der Nachricht, dass Kinan sich schon zurückbegeben habe, und um auf den Frieden hinzuarbeiten.[2]) Derselbe wurde nun bald auch geschlossen: am 13. Dezember tauschte man in Temeswár die Diplome aus, am 19. wurde er vom Sultan ratificiert.[3])

Ein Jahr darauf schrieb der General Kornis in einem von seinem Fürsten begehrten Gutachten über die Hilfeforderung der Muntenier: ... „voriges Jahr hat uns, in unserer schwierigen Lage ihre Freundschaft viel genützt."[4]) ...

---

[1]) M. H. Dipl. XXIV. 43. Tör.-mk. Eml. IV. 458 sq.

[2]) Mon. Hung. Dipl. XXIV, 47. Rákóczy ans. Frau, Szászváros 27. Nov. 1636.

[3]) Mon. com. Transv. IX. Einltg. 246.

[4]) Ibid. X. Törvény.-Okir. 117.

IV.

Besorgnisse wegen der türkisch-tatarischen Kriegszustände. Erster Einfall Lupu-Vodăs in Muntenia mit türkischem Einvernehmen.

Die ersten Nachrichten, welche nach dem Friedensschlusse zwischen den Türken und Rákóczy aus Constantinopel kamen, waren wieder besorgniserregend. „Ich fürchte," schreibt der siebenbürgische Orator schon am 17. Januar 1637, „dass sie (die Türken) im Frühjahr wieder gegen uns mobilisieren werden", . . . „im allgemeinen hat die Pforte beschlossen, gegen den Tatarenchan, sobald das Wetter sich klärt, zu Wasser und zu Land Truppen in Bewegung zu setzen, und wenn es gelingt, einen anderen Chan dort einzusetzen, darauf sowohl Mateiŭ-Vodă, als Euere Hoheit aufzusuchen, um dasselbe auszuführen, und nur nachher sie (die Truppen) gegen die Perser zu wenden." Denn, „ohne den Tatar können sie (die Türken) gegen keinen Feind etwas unternehmen." Das schreibt Sebessi „mit aller Gewissheit, obwohl das Gerücht im Umlaufe ist, dass man den Persern den Krieg mache."[1]) Fast wörtlich drückt der siebenbürgische Agent in seinem Briefe vom 3. Februar dieselbe Befürchtung aus. Bairam Pascha („Barian passa") wird Grosswesir. Er wird über's Meer ziehen, nach dem Bairam-Feste (im März), „das meldet man ganz öffentlich." Er fürchte jedoch, dass man die Truppen gegen Norden wenden werde, denn solange sie hier ihre Sache nicht geregelt haben, werden sie drüben keinen ordentlichen

[1]) Lev Okir. I, 395—396. Constpl. 17. Jan. 1637.

Krieg führen. Im Rücken können sie keinen Feind lassen. Der Fürst müsse auf der Hut sein, „denn die Lage ist wirklich schwierig.“ [1]) Und am 14. Februar meldet Sebessi, dass, nach dem Neumonde des Märzes, der neue Grosswesir Bairam-Pascha nach Asien hinüberziehen werde, dass man „sehr grosse Rüstungen“ mache und Székely M. mit dem neuen Pascha von Ofen Musza dorthin schicken wolle, — der Fürst könne sich wohl einbilden wozu; — der Sultan lasse den Tataren Cantemir-Mirza oft aufsuchen, — der Zweck ist auch leicht begreiflich. „Und sie trachten danach, auch Mateiŭ-Vodă aus seiner Herrschaft zu vertreiben.“ [2])

Mateiŭ und Rákóczy mochten um so mehr glauben, dass die Türken die Schmach des Vorjahres an ihnen rächen wollten, da man denselben auch ihren Bund denunciert hatte. [3])

Thatsächlich waren es die tatarischen Verhältnisse, wo die Türken zunächst Ordnung bringen wollten.

Murad IV. hatte schon seit dem Beginne seiner Regierung von den lehnspflichtigen, [4]) aber seit etwa einem halben Jahrhundert sehr unbotmässig und aufrührerisch gewordenen Chanen der Krim manche Schlappe erlitten. [5]) Zuletzt hatte Inajetgirai [6]) die Fahne des Aufstandes erhoben, indem er, im Mai 1636, die türkische Hafenstadt Kaffa in der Krim, wo eine Besatzung sich aufhielt, eroberte, den dortigen Pascha, den Mufti und andere

---

[1]) Ibid. 398. Datum „Balota“ (!) wahrscheinlich statt Galata.

[2]) Lev. Okir. I, p. 400—401.

[3]) Docum. IV, 2, 491. Contarinis und Foscarinis Bericht von Pera, 12. Februar 1637. Lev. Okir. II. 280. Sebessis „Memoriale“ v. 20. Juli. Hurmuzaki, Fragmente III, 101 sq. Schmidt an den Kaiser, Constpl. 1. Jan. 1637.

[4]) Hammer-Purgstall, Geschichte der Chane der Krim, Wien 1856. p. 32—35, findet man die Bedingungen, unter welchen Mengli Gerai dem Sultan Mohammed II. († 1481.) huldigte. Hammer J. Gesch. d. osm. Reichs II. 141 sq.

[5]) Hammer J. Geschichte des osm. Reichs V. (1. Ausg.) p. 35—42. Hammer-Purgst. Chane der Krim. 98—110. Docum. IV. 2, 404—405. Dann, Hammer J. V. p. 86—87 (und früher IV. 91. 93, 94). Docum. IV. 2, 420—421. Docum. Suplemtbd. I. 1, 228—230. (früher p. 56.)

[6]) Hammer, J. V. p. 225. Zinkeisen IV. 513. Inajetgirai herrscht seit 1635, folgte auf den auch wegen Ungehorsams entfernten Dschanibekgirai.

Beamten (25 an der Zahl) hinrichtete.[1]) Es ist hier bereits einmal erwähnt worden, dass die Pforte, nachdem sie Kinan-Pascha dahin abgesandt, dann aber wieder zurückgerufen hatte, wie sich zeigte, wegen der Unternehmung gegen Rákóczy, den Chan auf friedlichem Wege zum Gehorsam zu bringen versuchte,[2]) und es scheint, dass auch die Ausfahrt der Flotte unter dem Admiral selbst, am 5. October nur die Bestimmung zu demonstrieren hatte.[3]) Des Chans nächstes Ziel war indessen die Vernichtung Cantemir Mîrzas. Dieser hatte sich seit längerer Zeit von den Chanen der Krim unabhängig und mit seinen Horden in Bugeac ansässig gemacht.[4]) Von Inajetgirai zum gemeinsamen Aufstande geladen, verriet er (Mai 1636) der Pforte die Sache.[5]) Denn er war ein Günstling der Türken und hatte ihnen seit nahezu zwanzig Jahren bei verschiedenen Gelegenheiten viele vortreffliche Dienste geleistet.[6]) Als nun, in der ersten Hälfte des Januars 1637, der Chan seine Heere gegen Bugeac in Bewegung setzte, da gab die Pforte den beiden romänischen Woiwoden Befehl, Cantemir Hilfe zu leisten,[7]) dem aber ebensowenig wie der eigenen an sie gerichteten Bitte desselben Folge gegeben wurde, — im Gegenteil stritten moldauische Scharen in den Reihen des Chans.[8])

Dies war der Anlass zu der bekannten Sendung Matkovichs nach Wien von Seiten Mateiŭ-Vodăs.[9])

---

[1]) Lev. Okir. I. 376 sq. Lev. Okir. II. 302. Die Motive oder Prätexte des Aufstandes L. Ok. I. 372.

[2]) S. oben p. 87.

[3]) Lev. Okir. I. 390 sq. Sebessis „Memoriale" Constpl. 5. Okt. 1636.

[4]) M. Costin, 510—511, 521. Piasecius, Chronica 495. cf. auch Anm. 6.

[5]) Lev. Okir. I. p. 372. Constpl. 25. Mai 1636.

[6]) Docum. IV. 2, p. 403, 407, 408, 420 sq., 454, 470, 471, 480, 488, 490. Docum. Suplemtbd. I. 1, p. 192, 215, 226, 229. Hammer J. Gesch. des osm. R. V. besonders p. 86, 87. Costin, 472, 477, 511, 521. S. auch verschiedene vorhergegangene Stellen unseres Textes.

[7]) Törk.-magyk. Eml. IV. 497. Brief v. Constpl. 14. Jan. 1637. Lev. Okir. II. 345, Rákóczys Brief v. 15. Febr. Docum. VIII. 455. Pera 8. März (= Docum. IV. 2, 488.)

[8]) Lev. Okir. I. 479 sq., 402. II. 345 sq., 268.

[9]) S. oben p. 81—82 sq.

Cantemirs Macht wurde, nach mehreren Treffen, in einer Entscheidungsschlacht am 7. März vollständig vernichtet. Er floh mit wenigen Getreuen in die von Stammverwandten[1]) bewohnte Dobrugea.[2])

Auf die Kunde hiervon versprach die Pforte — Gefälligkeit erheuchelnd — dem Gesandten des Chans (3.—10. April), sie werde Cantemir holen lassen und nach Asien in die Verbannung schicken;[3]) und wirklich wurde der Besiegte mit seinem Sohne am 23. April nach Constantinopel gebracht.[4])

Zu dieser Zeit war die Bestürzung der Pforte am grössten. Während sie auf einen Angriff des Chans auf Adrianopel gefasst war, erhielt sie von mehreren Seiten die Kenntnis, dass der Kaiser, Polen, der Tatarenchan, der Fürst von Siebenbürgen und die beiden romänischen Länder eine Coalition zum Kriege gegen sie geschlossen hätten,[5]) eine Sache, welche auf dem eben geschlossenen polnischen Landtage, wo unter anderen ein persischer, ein tatarischer und ein kaiserlicher Gesandter, aber auch ein türkischer Botschafter, dem man aber alles sorgfältig verheimlichte, anwesend waren, auch wirklich besprochen wurde, natürlich ohne Erfolg.[6]) Und noch eine Verlegenheit wurde damals den Türken bereitet. Ein Teil der donischen, von Russland abhängigen und an der Meeresküste wohnenden Kosaken, verbunden mit jenen ihrer polnischen Brüder, welche, um den Reformen des Königs Wladislaus zu entgehen, ihre Heimat verlassen hatten, waren nun, April 1637, unter der Mauer der türkischen Festung Asow (an der Donmündung) erschienen, deren Belagerung sie bald begannen.[7]) Dahin wurde der Admiral mit

---

[1]) Docum. Suplmtbd. I. 1, 177.

[2]) Lev. Okir. I. 471, 402. II. 268.

[3]) Lev. Okir. II. 271. Docum. IV. 2, p. 491.

[4]) Lev. Okir. II. 273.

[5]) Lev. Okir. II. 272 sq. Sebessi an Rákóczy Constpl. 26. April. Lev. Okir. I. 479 sq. Rákóczy an s. Gesandten, Megyes 24. März; Sebessis Antwort darauf. II. 271. Cf. Lupus Denunciation in Hurmuzaki Frgm. III. 101.

[6]) Mareš, Aufstandsversuche, 293. Lev. Okir. I. 479—480.

[7]) Hermann, Gesch. d. russ. St. III. 554—556. Zinkeisen IV. 515 sqq.

vielen Kriegsschiffen geschickt.[1]) In Adrianopel concentrierte man immer mehr Truppen aus der ganzen europäischen Türkei, und man sprach mit Sicherheit davon, dass im Mai auch der Sultan im Lager erscheinen werde.[2]) Nach Asien, zur Fortsetzung des persischen Krieges, war bereits im März der Grosswesir Bairam Pascha nur mit etwa 3000 Mann gegangen.[3])

Unter dem Eindrucke dieser Verhältnisse und türkischen Rüstungen schickte Mateiŭ-Vodă, von dem auch der Chan einen Tribut von 4000 Thalern und vier Wagen eben gefordert hatte, und worüber er bei der Pforte Beschwerde erhob,[4]) seine — so weit es uns bekannt ist, in diesem Zeitabschnitte letzte — Gesandtschaft an den Kaiser.[5])

Bald konnten jedoch die Türken etwas leichter aufatmen, da sich der Chan am 29. April in die Krim zurückzog, indem er seine zwei Brüder mit wenigen Truppen in Bugeac zurückliess,[6]) und als (am 23. Mai) die Nachricht in Constantinopel eintraf, dass sich die Bugeaker gegen des Chans Brüder aufgelehnt und sie umgebracht hätten[7]) und dass überhaupt „grosse Entzweiung unter den Tataren sei, sie sich gegenseitig schlachten, töten." Nun erachtete man die Zeit für gemessen, um den alten Plan zu verwirklichen und einen neuen Chan in die Krim zu entsenden (Anfangs Juni).[8]) Inajetgirai fühlte sich zu schwach, um Behadirgirai und seiner Begleitung Widerstand zu leisten. Er gab nach und kam am 28. Juni nach Constantinopel, um sich zu entschuldigen, in der Hoffnung, auf diese Weise die Herrschaft der Krim wiedererlangen zu können.[9]) Statt dessen wurde

---

[1]) Lev. Okir. II. 273 (Constpl. 26. April), 276 (4. Mai). I. 506.

[2]) Lev. Ok. II. 273, 276.

[3]) Ibid. 268. Cf. Hammer J. Gesch. d. osm. Reichs, V, p. 225.

[4]) Ibid. 277.

[5]) S. oben p. 83.

[6]) Lev. Okir. I. 406, 407, 411. Sebessi an Rákóczy, Constpl. 15. Mai; Rákóczy an Sebessi 19. u. 27. Mai.

[7]) Ibid. I. 408, 414. Sebessi an Rákóczy 24. Mai; 17. Juni.

[8]) Ibid. I. 412, 414. Sebessis Berichte v. 4. u. 17. Juni.

[9]) Hammer J. Gesch. d. osm. Reichs V, p. 227. Der siebenbürgische Orator

er den folgenden Tag, nachdem der Sultan über ihn und Cantemir Gericht gehalten, vor dem grossherrlichen Serail erdrosselt,[1] welches Los auch Cantemir (als Belohnung seiner Verdienste!) in der Nacht auf den 3. Juli ereilte.[2]

Hiermit war man um einen Schritt der Lösung der tatarischen Wirren näher gerückt. Es war aber doch noch etwas übrig: Die Unterwerfung der Partei Cantemirs aus Bugeac unter den neuen Chan, dem sie den Gehorsam weigerte, und die Rückführung dieser Horden, welche schon lange ein Dorn in den Augen der Polen waren, und gegen die sie, wegen ihrer räuberischen Einfälle so oft Beschwerde erhoben,[3] in die Krim.[4] Mit dieser Aufgabe wurde der zu Anfang des Jahres abgesetzte Grosswesir Mohammed (oder „Mehemet") betraut, welcher nun, in der zweiten Hälfte des Juli 1637, zum Pascha von Silistria und Oberserdar aller europäischen Truppen ernannt wurde.[5] Schon Kinan-Pascha, sein Vorgänger in der Statthalterschaft Silistria, hatte, seitdem Behadirgirai in die Krim „über das Meer" gesendet worden war, kriegsbereit gestanden, der Pascha von Rumelien war mit seinen Truppen in die Dobrugea an die Donau gerückt, den romänischen Woiwoden hatte man Befehl gegeben, marschfertig zu sein, dies alles, um dem neuen Chan zu Hilfe eilen zu können, falls der alte mit den Tataren sich widersetzte, den ersteren anzunehmen.[6] Wie aber in der Krim

---

schreibt, dass der Chan „gebracht wurde." Lev. Okir. I. 502. Cf. Mon. com. Tr. X. 113. Die genaue Zeitangabe fehlt bei Hammer.

[1]) Lev. Okir. I. 502. Réthy an Rákóczy, Constpl. 8. Juli 1637. Cf. Hammer l. c.

[2]) Lev. Okir. I. 502.

[3]) S. für die letzte Zeit Docum. IV. 2, 488. (8. Mai 1636); Hurmuzaki Frg. III. 100. Piasecius 495.

[4]) Mon. com. Transv. X. p. 113.

[5]) Lev. Okir. I. p. 507—509. Réthy (der neue Orator) an Rákóczy, Constpl. 25. u. 26. Juli 1637. Cf. Docum. IV. 2. 492. (= VIII. 462 sq.); 493 (= VIII. 464); 494—495, (= VIII. 466.) A. Contarini an den Dogen, Pera, 14. u. 29. August; dann 12. December 1637.

[6]) Mon. com. Transv. X. Törvenyekss Okir. p. 113. (Nachgeschickte) Instruction Bogádis, Rákóczys Gesandter an d. Kaiser, v. 21. Juli 1637. Docum. IV. 2, 492. Cf. Jorga, Acte şi Fragmente, 196. Brief v. Warschau, 16. Juli 1637.

Behadirgirai keinen Widerstand fand, so leisteten auch die Bugeactataren den Wünschen der Pforte Gehorsam, indem sie sich, nach der Vermittelung Kinans, freiwillig dem neuen Chan unterwarfen und das Bugeac friedlich zu verlassen versprachen.[1]) So viel war schon erreicht, als Mehemet-Pascha, anfangs September,[2]) im Lager an der Donau (zwischen Ismail und Braila) ankam. Einen Monat darauf haben sieben Häupter der Nogajer das Bugeac bereits verlassen,[3]) und damit erreichte die tatarische Angelegenheit ein Ende.[4])

Nun wäre es an der Zeit gewesen, nachdem das officiell angegebene Ziel erreicht war, die Truppen aus dem Donaulager zurückzurufen. Denn es war nicht die geringste Andeutung vorhanden, dass man sie zur Wiedereroberung der Festung „Asak" (oder Asow), die am 18. Juni, nach einer vierwöchentlichen Belagerung gänzlich in die Hände der Kosaken gefallen war,[5]) zu verwenden gewillt gewesen wäre;[6]) im Gegenteil stand man jetzt von jeder Unternehmung gegen Asow ab, und selbst die Flotte kehrte am 18. October von dort heim.[7])

Indem die Truppen noch im Lager blieben und gegen Ende October nur einen Schein-Rückzug antraten, so tritt die Vermutung nahe, dass sie auch eine andere Bestimmung hatten.

[1]) Docum. IV. 2, 493 (= VIII. 464). Docum IV. 1, 630—631. (Brief aus Siebenbürgen v. 4. Sept.).

[2]) Lev. Okir. II. 356. Rákóczy an Réthy. 7. Septbr. Vergl. p. 355 u. 358.

[3]) Docum. VIII. 465. Nicht so vollständig (ohne die von uns verwendete Stelle) findet sich dieser Bericht auch in Doc. IV. 2, p. 493. dt. 17. Okt. — Es ist wieder ein Zeichen von der Systemlosigkeit, — um einen milden Ausdruck zu gebrauchen, — welche bei der Edition der von der román. Akademie herausgegeb. „Documente" . . herrscht, dass man im Bde. VIII. eine grosse Anzahl der im IV. Bde. — vor zehn Jahren — bereits abgedruckten Stücke wiederfindet.

[4]) Mon. com. Transv. X. 126. Rákóczys Brief v. 31. Okt.

[5]) Herrmann, Gesch. d. russ. St. III. 556—558. Lev. Okir. I. 505—506.

[6]) Nur einmal, am 25. Juli, schrieb Réthy an seinen Herrn: „Nagy hire, hogy azért bocsátja el császár vezért, hogy recuperálja az puszta várat" (nämlich „Azak"), aber er fügte gleich hinzu: „de mint mondják, az nem leszen ez időn, mert derekas had, azt mondják, hogy vizen oda nem mehet, mert az Tanais vize az tájatt szakad az Fekete tengerbe, s az viz csökély."

[7]) Lev. Okir. II. 362. Herrmann III. 557 sq.

In der That waren seit dem Juni — nachdem sie im Februar ziemlich aufgehört hatten — die Nachrichten und die Zeichen, dass die Türken mit ihren Rüstungen die Beseitigung Rákóczys und Mateiüs beabsichtigen, immer ernster geworden. Auf die Mahnung seines „kapitiha" vom 4. Juni „wohl auf der Hut zu sein", erwidert Rákóczy am 22. d. M. mit den Worten: „Wir sind ja auf der Hut, . . . denn auch in unserer Nachbarschaft werden grosse Vorbereitungen gemacht" (es sind die Paschas von Ofen und Temeswár gemeint), „und es wird unumwunden erklärt, dass man sich auf uns stürzen werde." [1]) Am 7. Juli erfuhr der siebenbürgische Orator Réthy von „Josephus Barbatus, dem Interpreten des deutschen Agenten (dessen Worte glaubwürdig sein können, denn er ist ein verständiger Mann)," und der es von einem „Edelmanne" hörte, „es sei im Lager an der Donau die Rede („hire"), dass man überhaupt Mateiü-Vodă entfernen und dann auf Siebenbürgen losgehen werde." [2]) Der Empfang (16. Juli) der langersehnten neuen Bestätigungsathname,[3]) welche seit dem vorjährigen Kriege noch immer ausständig war,[4]) vermochte Rákóczy in der richtigen Würdigung der türkischen Rüstungen nicht irrezuführen. Denn wenige Tage darauf — am 21. Juli — schickte er dem nach Wien abgereisten Bogádi, der dem Kaiser „die Gefahren der türkischen Untreue" darzulegen und Hilfe zu verlangen hatte, einen neuen Gesandten (Klobusiczky) nach, mit einer Instruction gleichen Tenors für ihn selbst und einer seine schweren Besorgnisse noch besser ausdrückenden Ergänzungsinstruction für Bogádi.[5]) Die Türken „sinnen jetzt

---

[1]) Lev. Okir. I. 412; am 17. Juni wiederholte Sebessi seine Mahnung, p. 414. Rákóczys Antwort, ibid. 415.

[2]) Ibid. I. 502.

[3]) Lev. Okir. II. 351. cf. Mon. com. Transv. X. Einleitung 6—7.

[4]) Fast die ganze Correspondenz Rákóczys mit seinen Agenten in diesem Halbjahre dreht sich besonders um diese Athname. Die Türken forderten zuerst den Tribut, Rákóczy wieder die Bestätigung.

[5]) Mon. com. Transsylv. X. p. 108—109. Bogádis Instruction v. Juli (ohne Tagesangabe). p. 110—112. Instruction Klobusiczkys u. 112—115, Ergänzungsinstruction Bogádis. — Bogádi war im Frühjahr noch einmal in Wien wieder um Hilfe gegen die Türken zu verlangen. Ibid. Einleitung p. 5.

darauf, wie sie die Woiwoden Mateiŭ und Lupu in die Hände bekommen könnten, um andere sehr türkisch gesinnte Woiwoden in die zwei Walacheien einsetzen zu können, was wohl nur Anstalten gegen die Christenheit sind.[1]) Indem er bei der Pforte Beschwerde erheben liess wegen ihrer umfassenden Rüstungen, „in welchen allen wir die Zeichen der Bestrebungen zur Erneuerung des vorjährigen Kriegszuges sehen,“[2]) verkündete er bereits vor der Abreise des türkischen Tschaussen, der ihm die neuen Belehnungsinsignien gebracht hatte, den Einberufungsbefehl seiner Truppen (Ende Juli).[3])

Dies that er, als sein Bundesgenosse Mateiŭ sich bereits so bedrängt fühlte, dass er von dem Fürsten Siebenbürgens schon Hilfe verlangte.

In dieser Situation holte Rákóczy zunächst das Gutachten seiner Räte ein. Kornis Zsigmond, der General von Salonta, (Octb. 1636), erledigte sich seiner Aufgabe am 6. August („datum ex Deszni“), und seine „Stimme“, welche glücklicherweise erhalten ist, ist für unsere Aufgabe sehr wichtig. Indem er im allgemeinen die türkischen Willkürakte herzählt, die Nichteinhaltung der im Vorjahre geschlossenen Friedensbedingungen, die Verweigerung der Auslieferung Székelys, die Ermordung Cantemirs und des Tatarenchans, dann der jetzigen fortwährenden Rüstungen, des Ernennens eines für Siebenbürgen feindlich gesinnten Paschas zum Serdar der Truppen an der Donau gedenkt, führt er weiter — als eine Recapitulation des vom Fürsten erhaltenen uns unbekannten Briefes — aus, wie Réthy, der „kapitiha“, „mit Klarheit und Bestimmtheit schreibe, dass jene Truppen den ausdrücklichen Zweck haben, zuerst auf Mateiŭ-Vodă, dann auf uns loszugehen“, wie ferner „Mateiŭ-Vodă, indem er auf die Gründe jener Absichten kam, ins Feld zog und

---

[1]) Nr. 18 der Instruction Klobusiczkys. (p. 112.)

[2]) Lev. Okir. II. 351—354. Rákóczy an Réthy. Albae Juliae 28. Juli.

[3]) Lev. Okir. I. 509—510. Rákóczy an Réthy. Albae Juliae 5. Aug. 1637. . . . „mi is hadra készülö parancsolatinkat ezelött 6 nappal bocsátánk mindenfelé ki.“ —

von uns die Hilfe verlangt, wozu wir uns, wie ich erfahre, [1]) voriges Jahr mit unserer Treue verpflichtet haben." Nun könne er auf die Frage des Fürsten, ob man Mateiŭ unterstützen soll oder nicht, folgendes antworten: Es sei gefährlich, sowohl ihm zu helfen als nicht zu helfen. Doch halte er für die kleinere Gefahr die Leistung der Hilfe. „Es ist durchaus nicht gut, Mateiŭ-Vodă zu verlassen." Der Fürst könne „kein ruhiges Herz haben", dass von Mateiŭ die Gefahr nicht auf Siebenbürgen komme. „Erstens" müsste Mateiŭ, selbst wenn er ohne Kampf das Land verliesse, nur in Siebenbürgen Zuflucht suchen, denn die Pforte würde ihn ums Leben bringen, der Fürst der Moldau ist ihm feindlich gesinnt. In Siebenbürgen aber würde ihn die Pforte nicht dulden, vielmehr seine Auslieferung fordern, wie es vor Zeiten mit Petru Cercel („Czorczoly Péter") [2]) der Fall war. „Mateiŭ-Vodă aber gefangen zu nehmen oder ihn auszuliefern, wäre gegen das christliche gute Gewissen, und da wir mit ihm confoederiert sind, behüte uns Gott selbst vor einem solchen Gedanken; auf diese Weise können wir also auch niemals die Schwierigkeiten bei der Pforte wegen Mateiŭ-Vodă umgehen. Zweitens ist die Gefährdung Mateiŭ-Vodăs auch unser Sturz, damit werden wir auch enerviert und unsere Heeresmacht wird vermindert werden, da er auch gute Truppen hat, welche zu unserer Unterstützung nicht nur verpflichtet, sondern auch bereit sind. Drittens müssen wir uns vor der Strafe Gottes fürchten, wenn wir ihn verlassen, da wir und das ganze Land bei unserer Treue uns verpflichtet haben, ihnen (den Romänen) im Notfalle Hilfe zu leisten, weil sie auch so gethan haben, und es hat uns

---

[1]) Als der Vertrag v. 3. Okt. 1636 geschlossen wurde, war Kornis bereits in Ungarn mit den Heeren. S. oben p. 96, 94.

[2]) Petru Cercel (Michaiŭs des Tapferen Bruder) herrscht 1583—1585 und sitzt zwei Jahre im Gefängnisse Húszt. Seine Regierung, besonders aber seine Abenteuer bilden den Gegenstand einer eigenen Abhandlung v. Prof. Tocilescu Gr. G. „Petru Cercel" . . in „Columna lui Traian" Jhrg. 1874, auch separat gedruckt, 1876. Diese hätte jedoch — mit weniger Phantasie geschrieben, und mit Benützung der ungarischen Briefschaften — etwas anders ausfallen können. Xenopol handelt von Cercel im Bd. III. p. 19—40, meistens nach Tocilescu.

voriges Jahr in unserer schwierigen Lage ihre Freundschaft wirklich viel genützt, ja vielleicht müssen sie auch dieses Unglück, dass man jetzt auf sie losgeht, nur unsertwegen leiden, da sie voriges Jahr ihre Sache auch mit Geld hätten wiederherstellen können." . . . „Schliesslich" . . . „ist es sicher, dass, selbst wenn wir Mateiŭ-Vodă nicht unterstützen, von ihm die Gefahr auf uns kommt." Darum „ist es keine Klugheit, Mateiŭ-Vodă zu verlassen und uns nicht rechtzeitig zu präparieren, als wollten wir alle Sklaven werden, wozu ich freilich keine Lust hätte. Und wenn ein Mateiŭ-Vodă, der gänzlich in ihrem Rachen ist, indem er seine Situation in Gefahr sieht, für sein Land, für sein Fürstentum gegen dieselben (die Türken) ins Feld zu ziehen wagt, um wie viel würdiger ist es für uns, gnädiger Herr, dass wir das nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, — jedenfalls ist es unser Übel, wenn das Haus des Nachbars brennt." Indem er noch einige Winke über den gemeinschaftlichen Schlachtplan giebt, schliesst Kornis sein Gutachten,[1]) welches auch einen Beweis giebt für die Reinheit des Charakters des muntenischen Woiwoden, für seine uneigennützige Hilfeleistung an Rákóczy im Vorjahre, für seine treue Anhänglichkeit an seinen Alliierten.

Die Gefahr verzögerte sich noch eine Weile, ihre Anzeichen aber vermehrten sich. Der türkische Tschaus, der um die Zeit, als Kornis sein Gutachten schrieb, aus Siebenbürgen nach Hause ging,[2]) sprach zu dem Hofbeamten Rákóczys, der ihn bis Kronstadt begleitete, folgende Drohung aus: „Hunde, niemals wird der mächtige Kaiser euere vorjährigen Thaten vergessen, glaubt, ihr werdet dafür sicher noch büssen."[3]) Anfang September ergriffen die Hermannstädter einen „Spion", den die Parteigenossen Székelys aus Constantinopel zu ihnen gesandt hatten, um ihre Gemüter zu sondieren und für den Empfang Székelys vorzubereiten, und führten ihn zu dem Fürsten. Er gestand, warum

---

[1]) Mon. comit. Transv. X. Törvények és Okiratok p. 116—120. Deszni, 1637. Aug. 6.

[2]) Lev. Okir. I. 509.

[3]) Lev. Okir. II. 355. Rákóczy an Réthy 27. Aug.

er gekommen[1]) und dass „Mehemet Pascha darum hinausgerückt sei, um zuerst Mateiŭ-Vodă gefangen zu nehmen und dann auf uns loszugehen", schreibt Rákóczy am 1. October seinem Orator, als er, wie schon unzählige Male vorher, seine eigenen Rüstungen entschuldigen und über diejenigen der Türken sich beschweren will. Und diese Absicht der Türken stehe ausser Zweifel, „denn als Mehemet Pascha Mateiŭ-Vodă durch einen seiner Bojare in die Hände bekommen wollte, (so erzählt man uns), da soll er diesem Bojar im Geheimen gesagt haben, sie mögen, sobald sie Mateiŭ-Vodă ausgestossen haben werden, Lupus Bruder zum Woiwoden machen und dann mit Aufgebot aller Kräfte auch Mozes Székely hierher bringen." Ausserdem hatte Mehemet, bevor er sich ins Lager begab, eine Zusammenkunft mit Székely.[2])

Auf dem Marsche nach dem türkischen Lager und ausser den Grenzen seines Landes erhielt Mateiŭ hiervon Kenntnis.[3])

Er hatte sich endlich, nachdem er den ganzen August im Felde gestanden,[4]) dem längsterhaltenen grossherrlichen Befehle gemäss,[5]) dahin begeben, kurz nach der Ankunft Mehemet-Paschas im Lager.[6]) Er mochte damals an keine Gefahr mehr glauben, da seine Agenten an der Pforte soeben den Erfolg erzielt hatten, dass dem Prätendenten Ex-Vodă Leon, der wieder um den Thron der Walachei intriguierte, Nase und Ohren abgeschnitten wurden,

---

[1]) Lev. Okir. II. p. 356 sq. Rákóczy an Réthy, Weissenbg. 7. Sept.

[2]) Lev. Okir. I. 511. Rákóczy an Réthy. 1. Octbr. 1637.

[3]) Simas oft erwähnte Denkschrift. Nr. 8. (Tör. magyk. Eml. V. 79.) Die Stelle (wie alle übrigen in dieser Denkschrift undatiert) bezieht sich ohne Zweifel hierauf. Danach wurde Mateiŭ von Rákóczy durch den Gesandten Barcsai Á. über die Gefahr unterrichtet.

[4]) Doc. IV. 1, 630. Bethlen St. an d. Palatin, Ecsed 8. Aug. u. p. 630—631. „Extract" aus einem Berichte v. 4. Sept. mit dem jedoch Rákóczys Brief vom 7. Sept. (Lev. Okir. II. 356) zu vergleichen ist. S. Anm. 6). Haller Naplója (in Erd. t. adat. IV.), 40.

[5]) S. oben p. 106.

[6]) Am 7. Sept. schrieb Rákóczy, dass er mit Sicherheit wisse, Mehemet Pascha sei schon im Lager eingetroffen, „s az két vajdák is még le nem szállottanak, táborban vannak." Dass sie aber sich bald dahin begeben mussten, beweisen die nächsten Ereignisse. — Von Constpl. war Mehemet-Pascha am 2. Aug. aufgebrochen. Docum. VIII, 462.

und dann mit einem Pansen statt Turbans am Kopfe auf einem Esel durch die Stadt herumgeführt wurde, indem ein Herold rief: so wird einem jeden passieren, der die Grossen des Reichs bestechen will, um sich Fürstentümer zu erwerben. [1])

Sobald Mateiŭ die türkische Hinterlist erfuhr, welche auch von dem türkischen Geschichtsschreiber Naima bestätigt wird, [2]) kehrte er, indem er Krankheit vorgab, rasch um. [3])

Diesen Umstand benützte Lupu-Vodă, der bereits zum türkischen Heere gestossen war, um den Verdacht der Pforte auf Mateiŭ-Vodă noch mehr zu nähren und seiner von grossen Geldgaben und Versprechungen unterstützten Bitte um den Herrscherstuhl der Walachei für seinen Sohn [4]) Nachdruck zu geben. Eiligst schickte er Boten mit Briefen an die Pforte, welche, wenngleich sie erst nach der Schliessung der Thore, nachts, in Constantinopel eintrafen, als man erfuhr, von wem sie kamen, hereingelassen wurden. Der siebenbürgische Orator konnte nur soviel von einem Türken, der mit denselben gesprochen hatte, erfahren, dass sie die Nachricht gebracht hätten, wie Mateiŭ mit seinem ganzen Heere sich unter die Berge oberhalb Tîrgoviŝte zurückgezogen habe, wohin auch ein „magyarisches" Hilfs-

---

[1]) Docum. IV. 2, p. 493. Contarini an den Dogen, Pera 29. August. Der Bailo sagt, dass dies um den geringen Preis von 3000 Thalern erreicht worden sei. Mateiŭ-Vodă behauptet aber, — als ein Jahr darauf Verhandlungen in Siebenbürgen geführt wurden zur Aussöhnung der beiden Woiwoden, — er habe für die Verstümmelung Leons 35 Beutel („35 lótereh pénzt"), also 17500 Thl. seinem Capuchehaia geschickt, wenngleich damals Leon die Moldau „sollicitiert" habe. Török-magyk. Eml. V. 25—26. „1638." Cf. Hammer, Bd. V. 231.

[2]) Er schreibt, dass Mohammed Pascha die Weisung hatte, Mateiŭ Vodă bei Tultscha umzubringen, was er nicht ausführen konnte, weil Mateiŭ dahin nicht kam. Naima apud Hammer, Gesch. d. osm. R. V. 231.

[3]) Anonym., 322, Capitanul 298. Miron Costin 543. Docum. IV. 2, 494. Ötvös Ag. Rejtelmes levelek. (Kolozsvár 1848) p. 12—14. Jorga, Acte şi fragmente, I. p. 61. „De la Valachie, 1637." (Ein Schreiben in der Pariser Nationalbibliothek.)

[4]) In Lev. Okir. I. 511 u. Docum. Suplemtbd. I. 1, p. 237. wird irrtümlich Lupus Bruder genannt. Costin 547 u. der Bailo (Docum. IV. 2. 495.) bezeichnen den Sohn als Bewerber, und Bestrebungen in des Letzteren Interesse findet man auch in der Folgezeit.

heer gekommen sei. Der Heeresabteilung, welche er mit dem „Hetman“ über den Prut gegen Ismail („Eszmely“) vorausgeschickt, habe er den dringenden Befehl gesendet, umzukehren und ihm zu folgen, — die Wagen, die Lebensmittel zurückzulassen.[1])

Auf diese um den Anfang des October von Lupu erhaltenen Nachrichten wird man Mehemet-Pascha den Befehl gegeben haben, Mateiŭ-Vodă „mittels Gewalt zum Gehorsam zu bringen,“[2]) — nachdem die Hinterlist misslungen war. Darauf erst durfte Mehemets eigene Post in Constantinopel eintreffen, um d. 10. October, infolgedessen, nach der Aussage des siebenbürgischen Orators, sich ein Umschwung der Gesinnungen zu Gunsten Mateiŭs — ob aufrichtig oder bloss für den Schein berechnet — vollzog: die romänischen Capuchehaias, welche länger als eine Woche, seit der Bericht Lupus angekommen war, sich weder zu dem Grossherrn noch zum Grosswesir getraut hatten, konnten nun wieder am türkischen Hofe sich zeigen.[3]) Jedenfalls steht fest, dass um die Mitte October eine freundliche Miene gegenüber Mateiŭ-Vodă in Constantinopel angenommen wurde. Am 17. October konnte der Bailo berichten, dass Mateiŭ sich den guten Ruf bei der Pforte wieder erworben habe, und Réthy sagt in seinem Bericht vom 20. October, dass infolge der Intervention des Silichtars und Ibraim Effendis, welche Mateiŭ „patrocinieren“ und infolge des Briefes seines eigenen Herrn, die Sache des

---

[1]) Lev. Okir. II. 359—360. Réthy an Rákóczy, 20. Octbr. 1637.

[2]) Doc. IV. 2, 594. Contarinis zusammenfassender Bericht (vom 12. Decbr.) über alle Ereignisse, welche sich im Norden des Reiches, Herbst 1637, zutrugen, ohne Zeitangabe der einzelnen Begebenheiten. Nachdem er erzählt hat, dass Mateiŭ im Lager des Mehemet nicht erschienen war, sondern durch eine dritte Hand sich entschuldigen liess, sagt er: „Sopra questo fu commesso a Mehemet generale predetto di farlo ubidire con la forza“ .... Cf. Hurmuzaki Fragmente III. 104.

[3]) Aus dieser Angabe des siebenbürgischen Orators und derjenigen, dass „vorgestern eine Woche vorüber war, seit man den dritten kapikihaia, den Armasch Leonta zu dem Woiwoden geschickt hat,“ (offenbar nachdem die muntenischen Agenten wieder am Hofe erscheinen konnten), beide Angaben in dem Briefe vom 20. Octbr. (Lev. Okir. II. 361), ferner aus dem Vergleich der Er-

Woiwoden gewonnen sei; man stehe eben im Begriffe, ihm einen Kaftan zu schicken, nur werden die Türken vielleicht zuerst eine Deputation von ihm abwarten, „um diese ihre jetzige Schmach verdecken zu können.“ [1])

Indessen hatte Rusnamegi, „ein ebenso angesehener Minister als Protector“ [2]) Mateiŭ-Vodăs, bereits gesorgt, dass schon damals die Bittschrift des Volkes der Ţara românească dem Sultan überreicht werden konnte. Darin lobten die Muntenier die gute Administration ihres Fürsten, standen ein für dessen Treue, bürgten für dessen Fehler und baten um die Fortdauer seiner Regierung. Hierauf entzog der Grossherr, „seinen Widerwillen und Verdacht verhehlend,“ dem General Mehemet den ersten Befehl und verordnete, dass er sich jeder Gewaltthat gegen Mateiŭ enthalte. [3])

Mehemet hatte infolge des ersten Befehles unternommen, Mateiŭ-Vodă eine neue Falle zu stellen. Er trat einen Schein-Rückzug gegen Babadag [4]) an, während Lupu sich in die Moldau zurückzog, mit der Absicht, Mateiŭ von zwei Seiten anzugreifen,[5]) nachdem er sorgenfrei sein Heer aufgelöst haben würde. Wirklich glaubte Mateiŭ dem Scheine. Noch im letzten Drittel des October schrieb er seinem Bundesgenossen Rákóczy, keine Furcht mehr zu haben. Mehemet und Lupu seien nach Hause zurückgekehrt, infolgedessen auch er in seine Residenz Bucureştĭ zurückgekommen sei.[6]) So löste auch Rákóczy seine Truppen

---

eignisse, wie sie der siebbrg. Orator und der Bailo herzählt, lässt sich die Chronologie der bisherigen Ereignisse, seit der zweiten Hälfte des September, wenn auch bloss annähernd, bestimmen.

[1]) Réthys oft erwähnter Brief v. 20. Octbr. Lev. Ok. II. 361.

[2]) Identisch mit dem „Silichtar“ in dem Briefe Réthys. Cf. Costin 545, 549.

[3]) Docum. IV. 2, 494—495. Contarinis Bericht v. 12. Decbr.

[4]) Davon hörte Réthy schon am 20. Octbr. Lev. Ok. II. 363.

[5]) Vgl. zu Contarinis cit. Bericht Simas Denkschrift Nr. 9 (Törökmgyk. Eml. V. 80.).

[6]) Lev. Okir. I. p. 516. Rákóczy an Réthy, Segesvár 27. Nov. Résumé des bis zu diesem Datum Geschehenen, in Verbindung mit p. 515. (Brief Rákóczys v. 28. Octbr.); cf. auch Mon. com. Trans. X. Törv. Okir. 126—127. (VIII. a.)

auf[1]) und schickte sich (vor Ende October) an, Szalánczi mit dem jährlichen Tribut an die Pforte zu senden.[2])

Da trifft am 30. October eine Abordnung von Mateiŭ-Vodă in Weissenburg ein, welche die mündliche und schriftliche Nachricht bringt, Mehemet-Pascha befinde sich mit allen seinen Truppen am Donauufer bei Silistria, und es ständen auch die Schiffe bereit, um über die Donau in ihr Land zu setzen.[3]) Obwohl in dem aus diesem Anlasse an die kaiserliche Hofkanzlei gerichteten und durch den eben anwesenden kaiserlichen Boten Vásárhelyi geschickten Briefen Rákóczys, denen auch eine Abschrift von dem uns unbekannten Briefe Mateiŭs beigegeben wurde, und wodurch der Fürst bat, dass die versprochene kaiserliche Hilfe in der Nähe Siebenbürgens für den Notfall bereit stehen möge, — „damit wir mit derselben auch dem echt christlich gesinnten Nachbar beistehen können", — des Moldauerwoiwoden noch keine Erwähnung gethan wird, so ist nichtsdestoweniger sicher, dass Mateiŭ schon anfangs klar voraussah, dass er sich auch von dieser Seite eines Angriffs zu gewärtigen habe, ja dass vielleicht alle Feindseligkeiten nur Lupus Werk waren. Denn der transalpinische Woiwode liess schon durch diese erste Deputation, welche dem Allianzvertrage gemäss, von dem Fürsten verlangte, sich in Bereitschaft zu setzen, auch einen grösseren Operationsplan mit Rákóczy feststellen, in dessen Mittelpunkt Lupu-Vodă stand. Es wurde nämlich vereinbart, dass, wenn Lupu Mateiŭ angreifen werde, Rákóczy den moldauischen Prinzen Joan-Moghilă, der schon seit Bethlens Zeiten in Siebenbür-

[1]) Lev. Okir. I. 516.

[2]) Ibid. 515. Brief v. 28. Octbr.

[3] Mon. comit. Transv. X. Törvenyeks Okir. p. 124—127. Zwei Briefe Rákóczys an den kais. Kanzler dto. Albae Juliae 31. Octb. 1637. Der hierher bezügliche Passus des ersten derselben findet sich auch in Hurmuzaki, Docum. IV. 1, p. 634—635, hier lateinisch, dort ungarisch. Cf. Lev. Okir. I. 516, Rákóczys Resumé v. 27. November. Diesem Resumé folgend anticipiert Szilágyi in seiner Einleitung z. M. com. Tr. X. p. 12, was er hier über V. Lupu sagt. — Dass nicht einfach ein „futár" (Courrier), sondern eine Deputation aus der Walachei gekommen war und zwar am 30. Octbr. nicht am „31.", sagt Rákóczy ausdrücklich in den zuerst citierten Briefen.

gen sich aufhielt, (er hatte hier auch Güter gekauft), mit einer starken Bedeckung durch den Pass Bereczke in die Moldau, in Lupus Rücken einfallen lassen sollte.[1])

Infolgedessen forderte und erhielt Rákóczy vom Prinzen Joan-Moghilă eine Urkunde, worin dieser versprach, falls er in den Besitz des Fürstentums der Moldau gelangte, die uns unbekannten[2]) „literas reversales", welche er schon früher dem Fürsten von Siebenbürgen gegeben habe, unverbrüchlich erfüllen zu wollen.[3])

Nur zu bald wurde Mateiüs Voraussicht zur Wirklichkeit. Schon am 3. November kam wieder eine transalpinischer Bojar[4]) zu dem Fürsten von Siebenbürgen, durch welchen Mateiü in denselben auf die wirkliche Mobilisierung seines Hilfsheeres „drang",[5]) nachdem Lupu-Vodă mit seiner ganzen Streitmacht — nach der Angabe des Bailo wäre sie 30,000 Mann stark gewesen[6]) — bis an die Grenze der Ţara românească bei Focşanĭ (l. Fokschanĭ) vorgerückt war.[7]) — Eilig beschied nun Rákóczy Kemény J. zu sich, besprach mit ihm die Angelegenheit, und da es keine Zeit mehr war, den Rat einzuberufen, übertrug er Kemény das Commando des zu sendenden Hilfsheeres. Dieser nahm es an und machte sich sofort auf den Weg. Am 7. Novbr.

[1]) Török-magyk. t. Emlk. IV. 504—506. Mateiü an Rákóczy, 13. November 1637. In diesem Briefe — gegen Ende desselben — beruft sich Mateiü auf jenen, durch seine Abgesandten mit Rákóczy gefassten „Beschluss", der noch nicht erfüllt worden sei.

[2]) Der Inhalt dieser „literae reversales" wird sich schwerlich unterschieden haben von dem eines neuen Reverses oder „Treubriefes" („hitlevél"), den Prinz Moghilă am 30. November in „Segheswar" dem Fürsten Rákóczy gab. (abgedr. Törk-mgyk. Eml. IV. 506—509.). Ewige Freundschaftsversicherung und die Verheissung eines jährlichen „Geschenkes" von 4000 Dukaten, ausgenommen das erste Jahr, für welches 6000 Dk. versprochen wurden, bilden den wesentlichen Inhalt des Schriftstückes.

[3]) Törk. magyk. Eml. IV. 504. „Johannes Moghilas" („haereditarius princeps Moldaviae") Urkunde. Szent Péter 2. November.

[4]) Erdélyi tört. adatok (Mikó — Szabó) IV. p. 42, Haller Noplója.

[5]) Rákóczys Brief an Réthy, dt. 27. Novbr. 1637. — Máté vajda . . . minket és az országot kényszerítette, ne hagyják, mert egyáltaljában, ha ötet opprimálják, mindjárt rajtunk lesznek" . . .

[6]) Docum. IV. 2, p. 495. Des Bailo Resumé v. 12. Decbr.

[7]) Lev. Okir. II. 444. Szálanczi an Rákóczy, Brassó 10. Nov. 1637.

brach er von Fogaras auf und am 9. bei Tagesgrauen betrat er „mit einigen Tausend Szeklern, Reitern und Fussvolk und mit Schiessapparaten", durch das Thal Buzeŭ (Boza) marschierend, die transalpinische Grenze.[1])

Unterdessen war Lupu-Vodă schon in das romänische Land eingebrochen und sengend und raubend bis Rîmnic, sein Vortrab bis zu der Stadt Buzĕŭ, vorgedrungen. Da begegnete ihm ein Reitercorps Mateiŭs und die Nachricht von dessen Vorbereitungen und dem Kommen eines siebenbürgischen Hilfsheeres und veranlassten ihn zur Rückkehr (11. November).[2]) Die muntenische Reiterei setzte ihm bis Focşanĭ nach.[3]) Da machte sie Halt, — während Lupu in seinem Lande unweit der Grenze sein Lager aufschlug, — und setzte den Woiwoden Mateiŭ über den bisherigen Verlauf der Dinge in Kenntnis.[4])

Mateiŭ-Vodă wäre gerne auch mit seinem Fussvolke dahin marschiert, um Lupu nachzusetzen, aber Kemény, der eben in dem Lager bei Şoplea an dem Flusse Teleajîn eintraf,[5]) wollte nicht in den Kampf gehen, da, so meinte er, Tholdalaghi, der mit dem Haupthilfsheere noch zu kommen hatte, zum Ober-

---

[1]) Kemény Önéletirása p. 289 sq. Er sagt, „Samstag" sei er von Fogaras aufgebrochen und habe „Montag" bei Tagesanbruch auf der transalpinischen Grenze gestanden. Anderseits schreibt Szalánczi am 10. November von Kronstadt, dass Kemény schon in Mateiŭs Lager angelangt sei. (Lev. Okir. II. 444.) Dass dies nicht vollkommen richtig sein kann, werden wir bald sehen; so viel bleibt aber sicher, Kemény war am 10. November schon über der Grenze. Der „Montag" vor dem 10. November ist aber gleich dem 9. Novb. und der Samstag dem 7. Szilágyi schreibt (Mon. com. Transsylv. X. Einleitung p. 12), Kemény habe am 8. November die romänische Grenze überschritten.

[2]) Costin behauptet, dass Lupu dort den Befehl der Pforte zur Rückkehr erhalten habe. p. 548.

[3]) Nach der Aussage des moldauischen Chronisten hätten die Muntenier, während der Verfolgung des Feindes, in einem Treffen eine Schlappe erlitten. p. 548.

[4]) Török-magyk. t. Eml. IV. 504—506. Mateiŭ-Vodă an Rákóczy, aus dem Lager bei Şoplea an dem Flusse Teleajîn, 13. November 1637. Ungarisch. Die Ortsnamen, Rîmnic, Buzĕu, Teleajîn sind entstellt: „Rebnik", „Boza", „Teleze", — ein Beweis, dass der „scriba" ein Magyar war. Vrgl. ibid. V. p. 13.

[5]) Dies kann nicht vor dem 11. November stattgefunden haben, da Kemény, wie wir wissen, am 9. d. M. die Grenze überschritten hatte. Szalánczi konnte also nur voraussetzen, dass Kemény am 10. November sich schon in Mateiŭs

anführer bestimmt worden sei. „Wir hätten bis jetzt Lupu schon geschlagen," schreibt Mateiŭ am 13. November in seinem an Rákóczy gerichteten Briefe, aus dem wir unsere Ausführungen schöpfen, „wenn Ihre Anführer unseren Rat befolgt hätten." Dieses Zögern sei durchaus nicht gut, denn es sei nützlich, zuerst einen Feind zu schlagen, dann würde der andere, der Türke, auch nicht mehr einen Kampf wagen, sondern eher zum Frieden geneigt sein; „und es ist Ihre Pflicht, dass Sie und Ihr Land unseren Frieden erstreben." Deswegen bittet Mateiŭ den Fürsten von Siebenbürgen, er möge seinem General und den Truppen befehlen, dass sie auch seinem Worte Gehorsam leisten, „denn auch wir sind in einer solchen Epoche, wo wir das Unglück von uns und unserem Lande gerne abwenden möchten; sie (die Generäle) sollen mit uns einig sein, wo wir sie nur wünschen und solange wir sie hier bleiben lassen wollen." So habe er die von seinen Abgesandten mit dem Fürsten getroffene Abmachung verstanden! Schliesslich dringt er in Rákóczy darauf, dass dieser den vereinbarten Einmarsch Joan Moghilăs in die Moldau beschleunige, sei es durch den Pass Bereczke, wie es verabredet worden war, oder durch einen anderen, wenn der Fürst so wolle, denn er (Mateiŭ) könne „nicht mehr diesen grossen Feind Vasilie

---

Lager befunden habe (s. p. 118 Anmkg. 1.), und dies darum, weil er glaubte, Mateiŭ sei bei „Gergicze" (Gergiţa), also in der Präfectur Prahova (Indicele comunelor p. 65.), nicht weit von Siebenbürgen, gelagert. Szalánczi berichtigte sich aber selber in dem „PS." desselben Briefes, indem er sagte, dass, zufolge der Meldung eines aus der Muntenia eben eingetroffenen Boten, Mateiŭ nicht in „Gergicze", sondern in Căldăruşa, einem Dorfe bei Bucureştĭ sich befinde. (Lev. Okir. II. 444—445.) Von hier muss er sich aber gleich in das Lager bei Şoplea am Teleajîn begeben haben, von wo er am 13. Novb. seinen Brief an Rákóczy schrieb, und wo Kemény zu ihm stiess. — Szalánczi weiss auch davon zu erzählen, Mateiŭs bewaffnetes Landvolk habe demselben den Gehorsam verweigert, bis der Woiwode den „Postelnic", (der von Lupu bestochen sein mochte), ergriff, worauf das Landheer sich wieder fügte. — Dass Lupus Rückzug am 11. November stattfand, ergiebt sich aus dem besprochenen Briefe Mateiŭs vom 13. Novemb., wo er sagt, dass er „vorigen Mittwoch" auf ein Treffen mit Lupu gefasst war, welcher aber zurückfloh. Der Mittwoch vor 13. Nov. = 11. Novb.

leiden, und auch die Zeit duldet keinen Aufschub, — hoffentlich bleibt es dabei.“ [1])

Mit Bezug auf die Ausführung dieses letzten, schon durch die Gesandten, welche Mateiŭ an Rákóczy anfangs November geschickt hatte, entworfenen und von diesem gebilligten, sehr wohl berechneten Operationsplanes, wandte sich Mateiŭ bereits einen Tag vorher, am 12. November, — als er von Balogh, einem Gesandten Rákóczys und aus dessen mitgebrachten Briefen die Dispositionen des Fürsten erfuhr, dass nämlich Tholdalaghi Kemény nachgesandt werden würde,[2]) — direct an Tholdalaghi, dem er die Erklärung machte, sein Einmarsch in die Țara românească sei nicht nötig, sondern er möge nur Joan Vodă Moghilă durch den Bereczke-Pass in die Moldau einführen. Darauf gab ihm aber Tholdalaghi zur Antwort, dass er zwar nicht einmarschiere, wenn das nicht begehrt wird, zur Einführung Joan Vodăs jedoch müsse er die besondere Weisung und den ausdrücklichen Befehl seines Herrn abwarten.[3]) Er war nämlich eben im Begriffe, die muntenische Grenze zu überschreiten, nachdem er seit dem Abmarsche Keménys die Grenztruppen von Maros-Szék, Udvarhely-Szék, Csik etc. bei „Márkos“ und „Cserlas“ in das Bozathal zusammengezogen hatte.[4]) Nun, da er Mateiús Schreiben empfing, bat er seinen Herrn um neue Verhaltungsbefehle: ob er „offensiv“ in die Moldau mit Joan-Vodă einrücken könne.[5])

Joan-Vodă Moghilă hatte bis zum 12. November in „Prásmár“, unweit Kronstadt, geweilt und auch Szalánczi seine Pläne entfaltet: Rákóczy möge ihm 5—6000 Mann zur Verfügung

[1]) Török.-magyk. t. Eml. IV. 504 sqq. Mateiŭs cit. Brief an Rákóczy. Auffallenderweise nennt hier Mateiŭ, in der Adresse und am Eingange des Briefes, seinen Bundesgenossen „patronus“, nicht wie er bisher und später zu schreiben pflegte: . . „vicinus benevolus“ . . .

[2]) Lev. Okir. II. 445. Szalánczis Brief v. Kronstadt 10. November.

[3]) Lev. Okir. II. 349. Tholdalaghi an Rákóczy. Ex castris ad Hadmasmezeje 13. Novb. Er resümiert hier den uns unbekannten Brief Mateiŭs.

[4]) Lev. Okir. I. 493 sq. Brief desselben v. 11. Novb.; II. 445 sq. Szalánczis Brief v. Brassó 12. November.

[5]) Ibid. II. 349 sq. Tholdalaghis cit. Brief von 13. Nov.

stellen, er würde damit die Moldau überfallen und eiligst auf Jaşĭ losgehen, sich dort der Habe und Familie Lupus bemächtigen, (während derselbe in Focşanĭ sich befinde), und nachdem er sich auf diese Weise gestärkt hätte, würde er auch Lupus Heer leicht auflösen können, „da dieses aus Landvolk besteht, das, sobald es seinen Einzug vernähme, Lupu verlassen und nach Hause eilen würde.“ [1]) Auch mit Tholdalaghi hatte er, ehe er sich am 12. November nach Bereczke begeben hätte, in Prásmár (Prejměr) eine Zusammenkunft, und Tholdalaghi sah auch einen alten Bojar, der von einer dem Vodă Lupu feindlich gesinnten Partei geschickt worden war, um Moghilă zum sofortigen Einfalle in die Moldau zu bewegen.[2])

Rákóczy holte nun zunächst die Gutachten seiner Räte Kornis und Haller ein, welche sich so aussprachen, wie auch der Wunsch seines Herzens wäre, wenn er „nach eigenem Willen und Gefallen handeln“ dürfte: den Wunsch Mateiŭs zu erfüllen, Lupu hinterrücks zu überfallen und Joan-Vodă auf den moldauischen Thron zu verhelfen, um auf diese Weise für die Zukunft sichergestellt zu werden; denn es sei zu befürchten, dass der Türke in der Gegend von Silistria überwintere, auf eine andere Gelegenheit lauernd, und dass auch Lupu unterdessen sich verstärke, so dass sie dann Mateiŭ und auch ihm noch grössere Gefahren bringen würden. Trotzdem giebt Rákóczy, indem er Kornis' Urteil Tholdalaghi übersendet, diesem die ausdrückliche Erklärung, dass er Joan-Vodă, auch wenn Lupu aus seinem Lande ausgestossen werden könnte, mit den Waffen in die Moldau nicht hineinführen lassen werde, ohne sich darum dem Ausgange Joan Movilăs zu widersetzen, wenn das Land ihn rufe; sonst aber lässt er Tholdalagi freie Hand, das zu thun, „was er für besser, nützlicher, schicklicher und für die zukünftige Sicherheit des Landes angemessener halten würde.“ [3]) Natürlich ist

[1]) Ibid. p. 446. Szalánczis Brief.

[2]) Ibid. I. 494. Tholdalaghis Brief v. 11. Nov. Prásmár. Dass Joan Moghilă eine Partei im Lande hatte, bestätigt auch Kemény, Önéletir. 292.

[3]) Levelek Okir. II. p. 447, Rákóczy an Szalánczi, Marosvásárhely, 15. November 1637.

diese Vollmacht bedeutungslos, denn Mateiŭs Verlangen und Tholdalaghis Anfrage drehte sich ja nur um den bestimmt negierten Punkt.

Obwohl Rákóczy seinem Oberfeldherrn Weisungen in diesem Sinne bereits erteilt hatte, wollte er hierüber auch noch Szalánczis Urteil — nachträglich — vernehmen.[1]) Dieser gab seine Meinung am 18. November (drei Tage nach dem Briefe des Fürsten) dahin ab, „dass es nicht gut ist, die jetzige Gelegenheit vorübergehen zu lassen, denn melius est praevenire quam praeveniri", ... „deswegen solle man Joan Vodă hineinführen und die Moldau durch ihn besetzen lassen." Dieser seiner Meinung schickt Szalánczi noch folgende Erwägungen voraus: Wenn man den Frieden zwischen Mateiŭ und Lupu vermitteln wollte, so sei noch immer zu befürchten, dass der Sultan seinen Zug nach Asien aufschiebe, solange als er Lupu zur Erfüllung seiner Wünsche nicht verholfen haben werde, da, wie sich Mehemet Pascha Székely János (dem Gesandten des Fürsten) gegenüber ausgedrückt hatte, des Sultans Wille ist, dass Lupu jetzt die Transalpina bekriegt. „Dass aber Euere Hoheit Ihre Pflicht gegen Mateiŭ-Vodă nicht erfülle, das ist nicht möglich, gnädiger Herr, denn wie wir es schon in Erfahrung gebracht haben, liegt Euerer Hoheit einzige Sicherheit nach Gott nur in ihm. Solange Mateiŭ in seinem Fürstentum verbleiben kann, wird Siebenbürgen die sedes belli nicht sein, auch die transalpinischen Waffen werden bis dahin nur pro, mit der Entfernung Mateiŭs aber gewiss sofort contra sein." Und kann man jetzt in der Moldau Joan-Vodă etablieren, so würde Siebenbürgen „durch die zwei romänischen Länder viel kräftiger werden, und auch bei der Christenheit in grösserer Gunst stehen."[2])

Doch liess sich Rákóczy durch alle diese Gutachten von seiner eigenen Überzeugung nicht abbringen. Er schickte Thol-

---

[1]) Ibid. l. c. „Kornis és Haller . . . vöttük ez censurájokat mindazáltal kegyelmed tetszését is örömest értjük és veszszük."

[2]) Lev. Okir. I. p. 565—567. Szalánczi an Rákóczy, Kronstadt 18. November 1637.

dalaghi mit dessen Truppen in die Transalpina Kemény nach,[1]) obwohl das nicht verlangt wurde, jedoch nicht mit der Bestimmung, durch einen siegreichen Zug in die Moldau Lupu für die Zukunft unschädlich zu machen; denn bald sandte er seinen beiden Feldherren den ausdrücklichen Befehl, „sich dazwischenzusetzen" und die beiden Woiwoden miteinander auszusöhnen. Und ehe er Nachrichten von dem Erfolge bekommen hätte, „befürchtete" er nichts mehr, als dass Mateiŭ seine Truppen „mit einigen Tausend Dukaten angespornt haben wird, in die Moldau einzudringen und Lupu zu vertreiben."[2]) Übrigens gestattete Rákóczy, für den Fall, dass die Aussöhnungsversuche der Woiwoden scheitern sollten, seinen Feldherren, auf das Verlangen Mateiŭs, mit ihm in die Moldau einzurücken, unter der Bedingung aber, dass Mateiŭ und seine Bojare sich verpflichteten, für diese That die Verantwortung bei der Pforte und die Kosten zu deren Beschwichtigung auf sich allein zu übernehmen.[3]) „Als wir ihm dies vortrugen," schreibt Kemény in seiner Autobiographie, „sprach Mateiŭ folgende denkwürdige, würdevolle Worte: Zuerst machte er uns darauf aufmerksam, dass den Wunsch des Fürsten niemand von den Bojaren erfahre, denn sie würden sich darüber entrüsten, da doch, indem wir Bündnis haben, die Angelegenheit eine gemeinschaftliche ist und wir müssten vereint zu jeder Sache greifen, trotzdem sei er bereit, dieselbe auf sich zu nehmen; über das übrige sagte er: Wo bleibt unsere und des Fürsten Ehre? wo bleibt der Ruf und Name Euerer Nation, wenn wir es anfangen, Lupu nachzulaufen? Er, der Hund, flieht vor uns, doch bittet er nicht um Frieden, und wir sollen ihm den Frieden

[1]) Dies geschah zwischen 18.—25. Novbr., da am letzteren Datum Rákóczy seiner Frau schrieb: „Tholdalagi uramékat várta-e nem-e az moldovai vajda, nem tudjuk." Mon. Hung. Dipl. XXIV. 56.

[2]) Lev. Okir. I. 517, Rákóczy an Réthy, 27. November 1637. S. auch Kemény Önéletirása, 290—291.

[3]) Etwas später (schon am 6. Decbr.), nachdem der Einmarsch in die Moldau nicht stattgefunden hatte, stellte Rákóczy an den Woiwoden das Ansinnen, dass er auch für die blosse Hinsendung seiner Truppen den eventuellen Beschwerden der Pforte mit seinem Gelde entgegenkomme. Törk-magyk. Eml. IV. 509—513.

anbieten?“ Mit einem so wankelmütigen Menschen dürfe man keinen Frieden machen, sondern man müsse die Sache fortsetzen.[1]) —

Da trafen eben Tschausse ersten Ranges, von Mehemet Pascha geschickt, in Mateiŭs Lager ein. Durch diese, sowie durch die Briefe,[2]) die sie brachten, bat Mehemet den Woiwoden, zurückzukehren und Lupu nicht weiter zur Schmach des türkischen Kaisers zu verfolgen. Er schwur bei Gott und bei seiner Seele, Mateiŭ werde, wenn er nur in seine Residenz zurückkehre, von niemandem mehr belästigt werden, . . . im Gegenteil würde er (der Pascha) sich Mühe geben, dass Lupu maziliert werde.[3])

Mateiŭ-Vodă leistete, „verstimmt durch das unbillige Verlangen des Fürsten“ Rákóczy[4]) und die Unannehmlichkeiten der Winterzeit und die Verödung des Landes mit in Erwägung ziehend,[5]) — nachdem er sich auch mit seinen Bojahren beraten hatte, — der „dringenden Mahnung“ des Paschas Gehör.[6]) Eine Zustimmung der Generäle Rákóczys zu diesem Beschlusse, wovon Rákóczy in seinem Referate an die kaiserliche Hofkanzlei noch spricht, war wohl überflüssig, weil doch der Beschluss selbst nur infolge des eigenen Verhaltens Rákóczys und seiner, diesen Feldherren gegebenen, Befehle gefasst werden musste, wie ja auch Kemény behauptet. Ebenso überflüssig für uns ist des Fürsten daran sich anschliessendes Geständnis, dass „diesen Krieg

---

[1]) Kemény, Önéletirás, 291—292.

[2]) Es ist möglich, dass auch die Confirmationsakte Mateiŭs in dem Schriftstücke „De la Valachie, 1637“, bei Jorga „Acte şi fragmente“ sich hierauf bezieht, wenn sie Mehemet nicht etwa schon beim Antreten seines Rückzuges geschickt hat. S. oben p. 115. Text zu Anmkg. 4.

[3]) Docum. IV. 1. p. 635—636. Rákóczy an d. kais. Kanzler, Segesvár, 4. Dezbr. 1637. (p. 635 ein Bericht v. 3. Decbr.). Das Schriftstück ist auch in Mon. com. Transsylv. X. 130 sq. abgedruckt. Cf. Docum. Suplmtbd. I. 1, p. 237. Cesy an Chavigny, Pera 7. Jan. 1638.

[4]) Kemény, 292.

[5]) Lev. Okir. II. 449. Szalánczi an Rákóczy, Bukurest 23. Decbr. Docum. IV. 1, 635. Rákóczy an den kais. Kanzler. 3. Decbr.

[6]) Docum. IV. 1, 635—636. bezw. Mon. Com. Transv. l. c. Lev. Ok. II. 449. S. auch Docum. IV. 2, 495.

hauptsächlich Mateiŭ-Vodă geführt hat", während seine Truppen „nur zur Unterstützung dort gewesen sind." Eigentlich war es fast gar kein „Krieg", denn Lupu verwüstete und plünderte nur Mateiŭs Land, soweit er vorrücken konnte; — als er aber auf die Reiterei Mateiŭs stiess, da kehrte er - möglicherweise nach einem Treffen mit derselben — rasch zurück. Und während der folgenden 15 bis 20 Tage, als die feindlichen Heere an der moldauisch-muntenischen Grenze einander gegenüberstanden, geben uns die mir bekannten Berichte keine Nachricht von irgend einer Schlacht.

So nahmen diese verworrenen Zustände anfangs December ein Ende. Rákóczys und Mateiŭs Truppen kehrten nach Hause,[1]) nachdem natürlich zuerst Mehemet und Lupu ihre Heere von den muntenischen Grenzen zurückgezogen und aufgelöst hatten.[2])

Am 22. December empfing Mateiŭ in Bucureştĭ von einem Aga des grossherrlichen Kaïmakams die Wiederbestätigungsinsignien auf seinem Throne, Kaftan und „Muharername" und ausserdem einen „sehr schönen Brief", worin man ihm von der Pforte schrieb, dass Lupu ihn „ohne Wissen und Erlaubnis des mächtigen Kaisers" angegriffen und dass man demselben schon befohlen habe, sich nicht mehr zu unterstehen, so etwas zu thun, widrigenfalls werde ihn die Strafe des Grossherrn erreichen. Mateiŭ-Vodă möge aber diesmal das Geschehene geduldig ertragen.[3])

Wie in diesem Briefe, so verwahrte sich die Pforte auch Szalánczi gegenüber (der im Januar 1638 mit dem siebenbürgischen Tribute nach Constantinopel kam) dagegen, dass Mehemet Pascha böse Absichten oder Aufträge gegen Mateiŭ-Vodă gehabt hätte, und der Kaïmakam trug dem siebenbürgischen

---

[1]) Ibid. ll. cc. Kemény 292. Am 7. December waren die siebbrg. Truppen bereits in „Szász-Dálya" angekommen. „Haller Naplója" in Erdélyi történadatok IV. 42. S. ferner Mon Hung. Dipl. XXIV. 56—57. Rákóczys Briefe v. 1. u. 2. December 1637.

[2]) Docum. IV. 1, 635 sq. Mon. Hung. Dipl. 24. p. 57. cf. Törökmagyk. Eml. IV. 509—513. Rákóczys Instruction für Szalánczi 6. Decbr.

[3]) Lev. Okir. II. 449. Szalánczi an Rákóczy, Bucureştĭ 23. Decbr.

Gesandten bei dessen Entlassung am 25. Febr. 1638 auf, Mateiŭ-Vodă eine Rüge zu erteilen, weil er nicht mit seinen Truppen zu Mehemet Pascha gestossen sei, um mit ihm gegen die Tataren zu ziehen, da doch die türkischen Truppen diese einzige Bestimmung gehabt hätten.[1])

Das Ergebnis unserer Untersuchung ist jedoch diesen Beteuerungen der Pforte entgegengesetzt.

Erstens steht es fest, dass Mehemet Pascha vom Hause aus Weisungen zur Beseitigung Mateiŭ-Vodăs hatte, der auch die Schuld trug, dass der vorjährige Anschlag gegen Rákóczy nicht gelang.[2]) Als dies durch List, wie wir sahen, nicht erreicht werden konnte,[3]) da gab man dem Pascha Befehl, es mittels Gewalt auszuführen.[4]) Diesen Befehl entzog man ihm erst in

[1]) Lev. Okir. I. 577—578. Ein Schriftstück ohne Angabe des Auftraggebers und des Beauftragten, einfach mit dem Datum „25. Februar 1638" und der Bemerkung des Editors (Szilágyi) versehen, dass es Szalánczis Handschrift ist. Aus dieser Angabe, besonders aber aus dem Inhalte, wie aus dem Vergleich mit anderen zwei, daselbst veröffentlichten, auch nicht näher bestimmten Schriftstücken, (p. 573—577) ergiebt sich unzweifelhaft, dass der Kaimakam und Szalánczy die in Frage stehenden Personen sind, und dass die Schreiben selbst Aufzeichnungen Szalánczis zum Zwecke der Verfassung einer Relation über seine Audienzen sind.

[2]) Mit Recht lässt einmal Mateiŭ dem Fürsten vorstellen, dass der Groll der Türken auf ihn besonders seit der Zeit datiert. Törk.-magyk. tört Eml. V. p. 30. Bei Ricaut (Historie des trois derniers Empereurs . . .) lesen wir p. 117.: „Le Sultan avoit une passion violente de se venger du Prince de Transsylvanie, que pour le faire sans embarras il eust de bon coeur sacrifié tous ses autres interests." Dies, meint Ricaut, [das unter seinem Namen bekannte, von ihm aus dem Englischen übersetzte Werk wurde zwischen 1666 u. 1683 verfasst, wie eine Stelle über die Feuersbrunst im J. „1634" (richtig 1633.) — Ricaut, I. p. 86. — die er mit der von 1666 vergleicht, beweist.] sei eine der Ursachen gewesen, dass der Sultan „August 1636," sich durch die persischen Geschenke zu einem Waffenstillstande überreden liess. (p. 116—117.) Die persische Gesandtschaft aber, welche dies zustande brachte, kam erst August 1637 nach Constantinopel, wo sie bis in den November verweilte. Lev. Okir. I. 505, 514. II. 361. — Natürlich, wenn der Sultan diese „heftige Leidenschaft" gegen Rákóczy hatte, so war dessen Helfer Mateiŭ als erstes Opfer bestimmt. — Siehe ferner die nächste Anmkg. bezw. oben p. 110 sq.

[3]) Lev. Okir. I. 511. Törk.-magyk. Eml. V. 79. (s. oben p. 112—113.) Naima apud Hammer V. 231. (oben 113. Anm. 2.).

[4]) Hurmuzaki, Fragmente III. 104. Docum. IV. 2, 494. Lev. Ok. II. 461. (oben 114.).

der zweiten Hälfte des October, als man sich von der Schwierigkeit der Ausführung überzeugte, und infolge der Bittschrift des muntenischen Volkes und der eifrigen Verwendung der Gönner und Freunde Mateiŭ-Vodăs zu seinen Gunsten.[1])

Zweitens findet man Angaben, dass Lupu-Vodă wirklich den Thron der Muntenia für seinen Sohn von der Pforte erworben und auch die Ermächtigung erhalten hatte, denselben nötigenfalls gewaltsam an sich zu bringen. Der moldauische Chronist M. Costin spricht von der Erwerbung der muntenischen Herrschaft „von dem Kaisertum" und dem Einrücken Lupus dorthin „mit Wissen des Wesirs und des Pascha von Silistria."[2]) Kemény leitet die Beschreibung des feindlichen Einfalles des Moldauers in Mateiŭs Land mit der Erklärung ein, dass dies „mit der Erlaubnis der Pforte" stattgefunden habe.[3]) Andererseits machte Mehemet Pascha zuerst — im November — dem Gesandten, Rákóczys, Székely, die Äusserung, dass Lupu nicht aus seinem Willen, sondern „auf des Kaisers Geheiss" die Walachei überfalle;[4]) dann am 27. December (1637) einem anderen Gesandten, Szalánczi, zur Begründung des Vorwurfes „warum der König (i. e. Rákóczy) seine Truppen gegen die Truppen des mächtigen Kaisers an die Seite Mateiŭ-Vodăs geschickt, jetzt, wo der mächtige Kaiser Mateiŭ-Vodă strafen wollte, weil er nicht zur Verjagung der Bugeactataren zu mir gestossen ist", dieselbe Äusserung, „denn," sagte er, „Lupu war nicht bloss mit meinem Willen, sondern mit Erlaubnis des mächtigen Kaisers gegen Mateiŭ-Vodă gezogen."[5]) Und schliesslich trifft man in einem Briefe des siebenbürgischen Orators Réthy vom 12. August 1638 noch folgende Stelle: ... „ich weiss es bestimmt, gnädiger Herr, dass der vorjährige Zug Lupus gegen Mateiŭ-Vodă mit der

---

[1]) Docum. IV. 2, 494—495. Lev. Okir. II. 361.
[2]) Miron Costin, I. 547.
[3]) Kemény Önéletirása, p. 289.
[4]) Lev. Okir. I. 566. Szalánczi an Rákóczy, Brassó 18. Nov. 1637.
[5]) Lev. Okir. II. 459, 461—462. Szalánczis Relation v. 16. Mai 1638.

Zustimmung der grössten hiesigen Würdenträger unternommen wurde.“ [1])

Wir wissen aber auch, dass die Pforte bald eine entgegengesetzte Haltung nimmt, und nicht nur jedes Bekriegen Mateiŭ-Vodăs verbietet, sondern Mehemet-Pascha unter Drohungen noch befiehlt, den muntenischen Woiwoden „auf jede Weise zu beschwichtigen und zufriedenzustellen.“ [2])

Wie leicht hätte unter diesen Umständen der Conflict zwischen Lupu und Mateiŭ-Vodă einen viel lohnenderen Erfolg haben können, als die blosse Abwendung der momentanen Gefahr von dem Haupte Mateiŭ-Vodăs! Sein Plan, Lupu-Vodă zu beseitigen, musste doch einmal ausgeführt werden; es geschah aber zu einer Zeit, als dies für ihn keinen Wert mehr hatte, da er ins Grab stieg, und dem Sohne G. Rákóczys I. schädlich wurde, indem es dessen Hochmut steigerte und neben anderen Erfolgen und Umständen, in ihm das alte Vorhaben der Familie zur Reife brachte: auch dieser Erfolg trieb ihn zu dem waghalsigen Unternehmen gegen Polen.

Von welchen unberechenbar guten Folgen es für Mateiŭ-Vodă und auch für Rákóczy gewesen wäre, wenn man Lupu schon jetzt entfernt hätte, wird man erst am Ende ihrer Laufbahn vollkommen beurteilen können. Hier soll nur besonders hervorgehoben werden, dass der muntenische Woiwode, wie wir sahen, schon jetzt von der Gefährlichkeit seines moldauischen Herrschercollegen, in welchem er ein grosses Hindernis im Wege der Verwirklichung seines politischen Ideals erkannte, und von der Notwendigkeit seiner Beseitigung überzeugt war. [3])

---

[1]) Ibid. p. 383—384. Réthy an Rákóczy, Constantinopel 12. Aug. 1638. —
[2]) Doc. IV. 2, 495. Vergl. oben p. 114—115.
[3]) Der Vorwurf, den Xenopol (IV. 52.) bei Gelegenheit der schon erwähnten, wirklichen Beseitigung Lupus (im Jahr 1653) dem muntenischen Woiwoden macht, dass er erst in seinem Alter und nicht früher sich zu dieser That entschloss, zeigt, dass er von diesem Vorhaben Mateiŭs im J. 1637 nichts weiss, wie er überhaupt keine Vorstellung von der wirklichen politischen Geschichte und von den Zielen des klugen Munteniers besitzt.

Die Schuld, dass dies jetzt nicht geschah, trägt, wie wir bereits wissen, der Fürst Rákóczy.

Doch sollte dieser seine Unterstützung zur Vernichtung Lupus nicht nur im Interesse seines Bundesgenossen Mateiŭ gewähren: Der Moldauer war auch Siebenbürgens Feind. Die Einsicht auch in die bisherigen Beziehungen Rákóczys zu Lupu Vodă beweisen,[1]) dass der Fürst vollkommene Wahrheit sagt, wenn er in der Instruction seines Gesandten an die Pforte (6. December 1637) das Einrücken seiner Truppen in die „Ţara românească" damit entschuldigt, dass er dies nur aus Gründen „der eigenen Verteidigung" gethan habe, indem Lupu mit ihm niemals in Freundschaft habe leben wollen, sondern immer Streitigkeitsgründe gesucht, ihn sehr oft bedroht und nun zu gleicher Zeit, als derselbe die Transalpina mit Feuer und Schwert verheerte und seinen Sohn auf deren Thron erheben wollte, seinen Schwager mit einigen Tausend Streitern an die siebenbürgische Grenze geschickt habe,[2]) „damit dieser heimlich, hinterlistig in Siebenbürgen einbreche", wohin er selbst mit dem Reste seines Heeres zu kommen gedachte, wenn er die Walachei erobert haben würde. Er (Rákóczy) habe infolgedessen seine Truppen dorthin zur Verteidigung vorausschicken müssen, wo dies am leichtesten möglich erschien, — er konnte doch Lupu nicht innerhalb seiner Grenzen erwarten.[3])

Den Fehler, den Rákóczy beging, indem er keinen Anteil an einem Offensivkrieg gegen Vasilie Lupu nehmen wollte, wodurch er verursachte, dass auch Mateiŭ „re infecta" nach Hause kehren musste, bedauerte selbst sein Pfortenorator, welcher auf die betreffende Nachricht eilig seinem Herrn schrieb, dass „die Szekler, wenn es wahr ist, dass sie durch den Ojtuzer Pass aus der Moldau ausgezogen sind, sehr schlecht gehandelt haben.

[1]) Lev. Okir. I. 365. II. 321, 257. I. 445, 435, 449, 390, 300—302. Kemény Önéletirása 272. Hurmuzaki Fragmente 101—102.

[2]) Diese Nachricht findet sich auch bei Kemény 291.

[3]) Török-magyarkori t. Emlékek IV. p. 509—513. „Instructio particularis pro Generoso Stephano Szalanczi .... ad fulg. Potent. Imp. Turc. Portam expedito Legato nostro." (ungarisch). Segesvár 6. Dezbr. 1637.

Hätten sie nur mutig den begonnenen Weg verfolgt, hier hätte niemand eine Ahnung davon gehabt.“ [1])

Natürlich war auch dem Fürsten Rákóczy die Entfernung Lupus aus seiner Nachbarschaft sehr erwünscht, wenn dies nur ohne Gewaltanwendung hätte geschehen können. Er liess durch Szalánczi, den obenbenannten, an die Pforte expedierten Gesandten, Mateiŭ-Vodă den Vorschlag machen, gemeinsam bei der Pforte und bei Mehemet-Pascha auf die Mazilierung Lupus hinzuarbeiten, nachdem dies von Mehemet-Pascha selbst doch versprochen worden war. [2]) Hierauf gab aber Mateiŭ dem siebenbürgischen Gesandten — in einer „Privataudienz“ — folgende, gescheidte und von seiner genauen Kenntnis Lupus und der Türken Beweis gebende Antwort: „Ja, man hat seine Mazilierung („exturbálás“) versprochen, aber niemals werden die Türken das ausführen, denn er ist ihr sehr vertrauter Mann.“ Deswegen sei des Fürsten Absicht, ihn bei der Pforte anzuschwärzen, sehr verfehlt, — dies würde die entgegengesetzte Wirkung hervorrufen und demselben um so grösseres Vertrauen verschaffen.

Es mag hier schliesslich, weil es sehr characteristisch ist, noch das angeführt werden, was Mateiŭ auf den Vortrag Szalánczis mit Bezug auf die Aussöhnung mit den Türken erwiderte. „Wer mit dem Türken zum Frieden kommen will“, sagte er, „der möge in der einen Hand den Säbel halten und mit der anderen das reichen, was er will, sonst kann man mit demselben zu keinem Ende kommen. Jetzt wird man aber vielleicht nicht dazu kommen,“ weil alle Anzeichen dafür sprechen, dass der Sultan den Zug gegen Persien selbst führen werde. „Sollte er aber nicht hingehen, so vertraue er auf nichts anderes als auf eine Genugthuung mit den Waffen.“ Diese Erklärung schien Szalánczi so unbillig, dass er daraus den Schluss zog, Mateiŭ

[1]) Lev. Okir. II. 367. Réthy an Rákóczy, Constpl. 17. Decbr. 1637.

[2]) Tör.-mk. t. Eml. IV. 509 sqq. Szalánczis schon bekannte Instruction. Cf. nächste Anmerkung.

„schätze die Existenz seines Landes nicht höher als die eigene.“ [1]) Ein sonderbarer Schluss, der einem Fürsten die Verteidigung seines Landes mit den Waffen gegen fremde Anmassung als ein egoistisches Beginnen vorwirft, dafür aber die Kriecherei, die Bestechung hochpreisen möchte!

[1]) Lev. Okir. II. 449—453. (speciell 450.) Szalánczis Brief, „Bucurest,“ 23. December 1637.

V.

Umtriebe Lupus. Rákóczys Vermittelungsversuche zur Aussöhnung der romänischen Woiwoden 1638.

Mateiŭ-Vodă war sehr gut unterrichtet, als er seiner Hoffnung Ausdruck gab, dass die Türken vor der Hand ihn nicht behelligen würden, da der Sultan persönlich gegen Persien zu ziehen gedenke. Zwar war es ihm nicht fremd, dass der Türke „nicht immer dahin seine Heere führe, wohin er sie zu führen verkündige," aber er hatte sichere „Anzeichen," welche ihn jetzt über die wahren Absichten des Sultans nicht im Zweifel liessen. Die Perser hatten die Heere des gegen sie kämpfenden Grosswesirs bis zu der Stadt Konia zurückgedrängt, und wenngleich man in Constantinopel die Sache damit zu vertuschen suchte, dass man sagte, sie hätten sich aus Hungersnot dahin zurückgezogen, so hatte der Gesandte Mateiŭs („der Armaş") doch ausgekundschaftet, wie sich die Sache in der Wirklichkeit verhielt. Es kam ferner zu Mateiŭs Ohren, dass der Grosswesir dem Sultan geschrieben habe, er solle mit allen seinen europäischen Feinden Frieden stiften und hinübergehen, „denn wenn er nicht hinübergehe, so werde sein ganzes überseeisches Reich zu Grunde gehen." [1]) Deshalb brauchte Mateiŭ-Vodă weder, wie manche

1) Lev. Okir. II. 450, 451. Szalánczi an Rákóczy. Bucurest, 23. Decbr. 1637. Er schreibt hier, was der Woiwode ihm bei Gelegenheit seiner Audienz erzählt hat. Die letzten Details finden auch in einem Berichte des venet. Bailo Contarini, vom 12. Febr. 1639, ihre Bestätigung. Er streift hier, um die Situation Mateiŭs klarer beschreiben zu können, auch dessen vorjährige (von 1637 und 1638) Beziehungen zu den Türken, und sagt unter anderem: . . . „Il primo Visir presente è suo inimico dichiarato mentre fece ultimo

in Constantinopel, anzunehmen, dass die immer grösser werdenden, fürchterlichen Kriegsvorbereitungen der Türken [1]) bloss „dem Namen nach" für Persien die Bestimmung hätten, in der That aber in einem europäischen Kriege verwendet würden, noch die Bestrebungen mancher türkischen Grossen, die dem Sultan die persönliche Teilnahme an dem persischen Feldzug abrieten, [2]) Gewicht beizulegen. Der Grossherr zog Frühjahr 1638 wirklich gegen Babylon, [3]) wo er bis zu Ende des persischen Krieges, Sommer 1639 verblieb. —

Kaum war der Sultan fort, so fing der Störenfried Lupu wieder an, gegen die beiden anderen Karpatenfürsten bei der Pforte zu wühlen und auch unverhohlen sie zu beunruhigen. Zunächst gewährte er drei adeligen Brüdern aus Siebenbürgen Gastfreundschaft, den Mikes, welche, um der Hand der Justiz zu entgehen, April 1638 sich zu Lupu flüchteten und mit ihrer ganzen Dienerschaft in dessen Dienst eintraten. Sie hatten im November des Vorjahres anstatt dem Waffenrufe Rákóczys, zum Zwecke der Unterstützung Mateiús Folge zu leisten, ihr Aufgebot zur gewaltsamen Entführung einer Dame verwendet, welche einem der Brüder die Hand ausgeschlagen hatte. Der Landtag verurteilte sie, am 10. Mai, in ihrer Abwesenheit, zu Kopf- und Güterverlust, [4]) und sofort ging Rákóczy den Moldauer-Woiwoden an, dieselben auszuliefern, was dieser aber rundweg abschlug. [5])

---

di potenza per conciarvi contro l'armi del Re, et divertirlo dalla guerra di Persia, ma ne fu contrariato da Bairà che all'hora era primo Visir" (gestorben 17. August 1638, Hammer, 1. ed. V, p. 779, — 2. ed. III. 176; — cf. Lev. Ok. I. 530.), „e voleva il Re appresso di lui" . . . . Docum. IV. 2, p. 501.

[1]) Lev. Okir. II. 368—369. Réthy an Rákóczy, Constpl. 17. Decbr. 1637. Doc. IV. 2, 496. Bericht v. 9. Januar 1638. Diese Rüstungen hatten schon Mitte October begonnen. Lev. Ok. II. 361 sq.

[2]) Docum. IV. 2, 496, 501. Suplement I. Bd. I, p. 238.

[3]) Hammer, 2. Ausg. III. 169—170. Am 1. April zog d. Sultan nach Scutari aus, von hier am 8. Mai nach Bagdad.

[4]) Mon. com. Transsylv. X. Einleitung p. 20—21. Történelmi Tár Jhrg. 1885. p. 750—760. Adalékok a Mikesek „Nótaperéhez" mitgeteilt von Komáromy A. Die hier mitgeteilten Akten — 12 Stücke — sind von Szilágyi in der „Einleitung" nicht verwendet worden.

[5]) Lev. Okir. I. 524. Rákóczy an Réthy, 28. Mai. Mon. com Tr. X. Einltg. 29.

Abgesehen davon, dass wir Spuren besitzen, wie Rákóczy schon anfangs März 1638 sich wieder gezwungen sah, ein sehr wachsames Auge auf Lupu zu haben,[1]) machte ihm die Affaire der Mikes' ein halbes Jahr hindurch ungeheuer viel Sorgen.[2]) Seit dem Mai begann Lupu auch schon zu rüsten.[3]) Jedes zweite Haus in der Moldau hatte einen Reiter zu geben, ausserdem waren alle Einwohner zum persönlichen Waffendienste aufgefordert um den Preis der Herabsetzung der Steuern. Solches erfuhr wenigstens der kaiserliche Gesandte Tassy, als er Ende Juni in Siebenbürgen war, wie wir seinem Berichte an den Kaiser, datiert aus Kaschau 3. Juli, entnehmen.[4])

Natürlich hätte jede kriegerische Unternehmung Lupus auch Mateiŭ-Vodă und vielleicht ihn in erster Linie getroffen, „quia odium adhuc inter eos viget."[5]) Thatsächlich schwärzte Lupu nicht nur Rákóczy, sondern auch Mateiŭ bei der Pforte gleichmässig an. Am 24. Juli liess der Kaimakam[6]) dem siebenbürgischen Orator zwei türkisch geschriebene Briefe, einen von Lupu und den anderen von Nassuh-Hussain-Pascha von Silistria, vorlesen, worauf er — nach dem Berichte des Orators — dieselben folgendermassen interpretieren liess: „Der Bogdanbeg" (Beg der Moldau, also Lupu) „hat dem Pascha Hussain geschrieben, und zwar nicht als zweifelhafte, sondern als notorische Sache, dass der walachische Beg Mateiŭ-Vodă unter die Berge an die sieben-

[1]) Történelmi Tár, 1885, p. 751. Rákóczy schreibt dem Dreistühler Richter am 3. März 1638: „Az molduai vajdának nem kell hinni, hanem kegyelmetek éjjel-nappal vigyázásban légyen, bizonyos emberit jártassa, mindeneket értsen," . . . citiert von Komáromy in seiner — übrigens etwas oberflächlichen — Einleitung. Rákóczy liess Lupu sogar in seiner eigenen Wohnung spionieren. S. ein Schreiben Rákóczy's v. 11. Juni 1638 in den Abschriften von Bistriz, in der Bibliothek der román. Akademie.

[2]) Tört. Tár, die Aktenstücke p. 753—760. Lev. Okir. I. 524, 527. Mon. com. Transsylv. X. Einltg. p. 31. Anmkg. 6. für die Zeitdauer.

[3]) Lev. Okir. I. 524. Rákóczy an Réthy, 28. Mai.

[4]) Mon. com. Transsylv. X. Törvények és Okir. p. 168—174. Der von mir benützte Passus p. 173.

[5]) Ibid. l. c. Tassy wusste bereits von gegenseitigen Rüstungen beider Woiwoden zu berichten.

[6]) In dem betreffenden Briefe des siebbrg. Orators ist von „vezér" die Rede.

bürgische Grenze gezogen sei, und dort mit seiner Hoheit dem Fürsten beschlossen habe, bei dieser Gelegenheit Joan-Vodă (Moghilă) in das moldauische Woiwodat einzuführen; der Fürst sammle auch im geheimen sehr eifrig Truppen, zu keinem anderen, als zu diesem Zwecke."[1]) Und als Mateiŭ-Vodă diesen Brief von Târgovişţea nach Weissenburg weiter befördern liess, da schrieb auch er dem siebenbürgischen Fürsten, — am 4. August, — dass er soeben Briefe von der Pforte bekommen habe, worin man ihm schreibe, Lupu habe gegen ihn und Rákóczy bei dem Kaimakam „Klagen" erhoben, ja sogar dem Sultan habe er anklagende Briefe nachgesendet.[2]) Der Moldauer blieb jedoch nicht einfach bei den Klagen und Anschwärzungen. Seine und des Pascha von Silistria „im übereinstimmenden Sinne geschriebenen Briefe," welche ununterbrochen eintrafen, waren von „Suppliken"[3]) und von zahlreichen Geldbeuteln — angeblich über 50000 Thaler — begleitet oder gefolgt, und diese zielten darauf ab, von der türkischen Regierung Erlaubnis und vielleicht auch Hilfe zur Vertreibung Mateiŭ-Vodăs, ja selbst zur Kriegführung gegen Rákóczy auszuwirken. Die moldauischen Agenten hatten nächtliche Zusammenkünfte mit Székely M., dem sie Geschenke überreichten, und bei dem sie sich erkundigten, wie stark das siebenbürgische Heer sein würde im Falle eines Angriffes von Kronstadt aus, und wie stark, wenn er in Marmaros einbrechen wollte. Man sprach sogar — 12. August — heimlich in Constantinopel, dass Lupu über Foşcanĭ gegen Târgovişte losziehen wolle, während die Tataren vom Norden her (bei Húszt) in Siebenbürgen einfallen würden.[4])

Offenbar ist aber der Kaimakam zu verstehen, weil der Grosswesir mit dem Sultan in Asien war. Réthy wendet öfters diesen Ausdruck an zur Bezeichnung des Stellvertreters des obersten Staatsbeamten.

[1]) Lev. Okir. II. 371 sq. Réthy an Rákóczy, Constpl. 24. Juli 1638.

[2]) Török-magyk. t. Eml. V. p. 16—17. Mateiŭ an Rákóczy. „Tergovistia" 4. Aug. 1638.

[3]) Ibid. l. c. Ein von einem Freunde Mateiŭs aus Constpl. ihm geschicktes Schreiben, das er dem Fürsten mitteilt. Über das häufige Kommen von moldauischen Postträgern s. auch Lev. Okir. II. 374.

[4]) Lev. Okir. II. 386. Réthy an Rákóczy, Constpl. 12. August.

Auch die bedrohten Fürsten hatten aber die Hände nicht in den Schoss gelegt. Schon auf die ersten Anzeichen der feindseligen Absichten Lupus hatte sich Mateiŭ-Vodă auf den Kriegsfuss gesetzt, und am 27. Juli erliess auch Rákóczy den Befehl an seine Stände, für den ersten Ruf unter die Fahnen vorbereitet zu sein.[1]) Anderseits unterliessen sie es nicht, den Moldauer bei der Pforte zu bekämpfen und dessen Verleumdungen zu widerlegen. Bereits am 30. Juli waren Mateiŭs Beschwerdeschreiben über den „Unruhstifter" Lupu der türkischen Regierung übergeben,[2]) und am 4. August schrieb er an Rákóczy: „Euere Hoheit möge der Pforte schreiben, und wir werden auch so thun, dass Lupu sogar die Ursache der Verwüstung des eigenen Landes ist, seine Leibeigenen haben sich in unseren Ländern zerstreut, wo sie aus Hungersnot fürchterliche Thaten verüben." [3])

Wenn dies auch wahr sein muss, da ein aus Polen (am 19. Juli) zurückgekehrter Kapidschi dem Kaimakam, in Gegenwart des siebenbürgischen Orators, erzählte, wie er dem massenhaft nach Polen auswandernden moldauischen Volke begegnete, — es hatte keine Zugtiere und die Eltern zogen selbst die kleinen Wagen, wo sie ihre Kinder hatten, — in der Moldau aber leere Dörfer fand,[4]) so würde sich der Kaimakam wahrscheinlich doch nicht viel um „die Verwüstung und das elende Los der Moldau" gekümmert haben, und er würde den von so reichen Gaben[5]) unterstützten Bitten und Wünschen Lupus kaum widersprochen haben. Aber es war ihm von dem abreisenden Grossherrn streng-

---

[1]) Mon. com. Transsylv. X. Tör. és Okir. p. 202. „Rákóczy hadkészületi parancsa." Bogáth 27. Juli 1638. Da heisst es: „Az mint informálhatunk, az moldovai és havasalföldi vajdák egymás között veszekedvén, esmét hadi készületben vannak, s talám táborban is akarnak egymás ellen szállani. Hallván azért szomszédságinkban az hadi apparatusokat, az moldovai vajdának is gonosz és ártalmas szomszédságát, fejedelmi hivatalunk kivánja kegyelmetekre . . . vigyázásunkat" . . . . Darum mögen sie bereit stehen. S. ibid. p. 173.

[2]) Lev. Okir. II. p. 382. Réthy an Rákóczy, Constpl. 30. Juli.

[3]) Török-magyk. Eml. V. 16. Mateiŭ an Rákóczy, „Tergovistia" 4. Aug.

[4]) Lev. Okir. II. 374. Réthy an Rákóczy, 24. Juli.

[5]) Ibid. 386. Brief Réthys v. 12. August: . . . „ez elmult héten négy szekér pénzt hoztak," . . . . cf. oben p. 135.

stens befohlen worden, die romänischen Vasallen zufrieden zu stellen und danach zu trachten, dass sich die drei Fürsten im Norden ruhig verhielten.[1]) Demgemäss gab sich der Kaimakam wirklich alle Mühe den Frieden zwischen denselben aufrecht zu erhalten.[2]) Zuerst sollte Hussain-Pascha, als er sich am 2. März nach seinem neu erhaltenen Paschalikate Silistria begab, von dort einen Kommissär zu den Woiwoden der Walachei und Moldau abgehen lassen, „um sie miteinander auszusöhnen und der Misstimmung des Sultans über ihre Uneinigkeit Ausdruck zu geben"[3]) Dann sandte der Kaimakam denselben anfangs Juli, nachdem Lupu sich schon zu regen begonnen hatte, durch seinen „Hasznadar" (Schatzmeister) und Schwager Mumin-Aga, Schwerte und Kaftane, als Zeichen ihrer Bestätigung in den Fürstenwürden und „noch mit der Absicht, jene Gegenden in Ruhe zu erhalten,"[4]) ferner mit dem Auftrage, die Angelegenheit der Brüder Mikes, worüber sich Rákóczy bei der Pforte beschwert hatte, mit Lupu zu regulieren.[5]) Und als Lupu die nächsten sechs Wochen erst recht die Pforte mit seinen Klagen, Bitten und Geldern bestürmte,[6]) da sandte man Mumin-Aga noch zweimal neue Boten nach, durch die man dem Woiwoden von neuem immer wieder einschärfte „sich ruhig zu verhalten und

---

[1]) Docum. IV. 2, p. 498. Contarini an den Dogen, 25. Sept. 1638: . . . „E' ritornato di Valachia et Moldavia Mumin Agà, ricevuto molto allegramente dal Bassa per haver lasciato le cose di quei confini, et l'animo di que' Vaivoda in somma quiete, per esser questa una delle principali commissioni lasciateli dal Gran Signor, et che ben dichiara il timor di tutti di ogni picciola novita da quella parte."

[2]) S. zu den demnächst anzuführenden Daten Lev. Okir. II. 383.

[3]) Docum. IV. 2, 496. Contarini an d. Dogen, 6. März 1638: . . . „per ben riunirli insieme et protestarli il sentimento del Re delle loro disunioni."

[4]) Docum. IV. 2, 497. Contarini an d. Dogen, 3. Juli. Ohne namentliche Bezeichnung des Boten. Er ist aber ganz sicher identisch mit dem, von dessen Rückkehr der Bailo am 25. September schreibt (s. Anmerkung 1). Lev. Okir. I, 527. II, 374.

[5]) Lev. Okir. I. 527. Es lässt sich leicht beweisen, dass das Datum des betreffenden Briefes v. „7. Juni" auf den 7. Juli zu corrigieren ist.

[6]) S. oben p. 134—135.

keinen Krieg zu eröffnen",[1]) „so lange der Sultan abwesend ist," wie der Kaimakam selbst den siebenbürgischen Orator in einer Audienz am 6. September beruhigte.[2]) Desgleichen hatte der Letztere am 24. Juli den Auftrag erhalten, seinem Herrn einzuschärfen, gegen Lupu jetzt ja nichts anzufangen, selbst wenn er sich an demselben wegen irgend einer Sache etwa rächen wollte.[3]) Mumin-Aga kehrte aus der Moldau nicht früher zurück, als bis Lupu für diesmal definitiv jede kriegerische Unternehmung aufgab. Er gelangte nach Constantinopel um den 10. September.[4])

Also, weil ihm jede Ruhestörung ausdrücklich verboten ward, zeigte sich Lupu geneigt, auf den Vorschlag Rákóczys, eine Verständigung mit ihm und dem Woiwoden der Muntenia auf dem Wege der Verhandlungen zu versuchen, einzugehen. Wahrscheinlich hat Rákóczy schon durch seinen Gesandten Apor Lázár,[5]) den er gegen Ende Juli, aus Besorgnis wegen der Brüder Mikes, d. i. wegen der Begünstigung derselben durch Lupu, in die Moldau geschickt, dem Woiwoden den erwähnten Antrag gemacht. Thatsache ist, dass am 10. September der Bevollmächtigte Lupus, der Grossvornic Şoldan, und den folgenden Tag die Beauftragten Mateiŭ-Vodăs, der zweite Vister Simeon Giegiul und der Logofet Marcu Danovici in Weissenburg eintrafen,[6]) um in Gegenwart des Fürsten „als Vermittler" einerseits über die Aussöhnung ihrer Herren zu verhandeln, andererseits auch mit dem Fürsten

---

[1]) Lev. Okir. II. 374, 384. Bericht Réthys v. 24. Juli.

[2]) Ibid. 388. Réthy an Rákóczy, Constpl. 6. Septb.

[3]) Lev. Okir. II. 372.

[4]) Ibid. p. 392. Réthy an Rákóczy, Constpl. 10. Septbr. 1638. Réthy bemerkte dabei, dass Lupu wahrscheinlich Mumin Aga mit Geschenken bestochen habe, da er nichts Schlechtes über denselben erzähle. — Der Bailo berichtet erst am 25. Septbr. über die Ankunft Mumin Agas. Doc. IV. 2, 498.

[5]) Lev. Okir. II. 384. Brief Réthys v. 12. August, wo der Gesandtschaft Apors gedacht wird. Leider ist der Brief des Fürsten, worin er dem Kapitiha dies mitteilt, uns nicht bekannt.

[6]) Erdélyi tört. adatok IV. „Haller Naplója" p. 51. Die Namen der munt. Gesandten sind erst in den betreff. Urkunden zu finden.

von Siebenbürgern Frieden, Freundschaft und Bündnis zu schliessen, bzw. diese zu erneuern.

Am 16. September 1638 „übergaben" die transalpinischen Gesandten dem moldauischen Bevollmächtigten einen von Simeon Giegiul „eigenhändig geschriebenen Vertrag, mit der Bedingung, dass Șoldan" ihnen „einen gleichen gebe."[1]) Nachdem in der Einleitung erzählt wird, wie vor fünf Jahren, böswillige Leute, Bojare und Gesandte, die Woiwoden miteinander verfeindet haben, und wie mit der Zeit ihre Feindschaft sich nur noch verschärft und zu Auseinandersetzungen mit den Waffen geführt habe, werden darin folgende Beschlüsse als Resultat ihrer Verhandlungen kundgegeben: 1.) Die Woiwoden werden die gegenseitig gemachten Schäden und Kriegskosten vergessen, sich nicht mehr ihrer früheren Feindseligkeiten erinnern und von nun an so leben, „als wenn sie von einem Vater und von einer Mutter stammten." Aber auch „die Bojare und das Land" dürfen nicht getrennt sein, sondern müssen gegenseitig aus aller Kraft und sogar mit Geldopfern den Feinden entgegentreten; sie verpflichten sich, den Freunden des einen Freunde, den Feinden desselben Feinde zu sein, und was nur einer Schlechtes über den andern erfahren würde, ihm sofort bekannt zu machen. 2.) Auch ihre Capichihaias bei der Pforte müssen in Eintracht leben, und die Woiwoden mit ihren Räten mögen sich im voraus besprechen, wen sie als Chihaia an die Pforte schicken sollen. 3.) Geflüchtete Bojare können in jedem der drei Länder wohnen, natürlich, wenn sie den betreffenden Fürsten Treue geloben werden, nach Polen aber oder in die Türkei dürfen sie nicht gehen. An ihren Gütern sollen sie keine Schmälerung erleiden und dieselben, wo sie auch nur seien, besitzen und verwalten können. Nur die Schulden, die sie in dem verlassenen Lande haben könnten, müssen sie bezahlen. 4.) Wenn von einer Seite irgend jemand, ein kleiner oder ein grosser Bojar intriguieren würde, damit dieser Vertrag verletzt werde, so

[1]) Das wird in dem Texte des Vertrages selbst angegeben.

soll er bestraft werden. Sollte einer der Woiwoden denselben übertreten wollen, so soll er von dem anderen in Verbindung mit dem Fürsten von Siebenbürgen mit den Waffen angegriffen werden. 5.) Jeder Woiwode muss mit seinen Räten in der Kirche vor dem Bischof eidlich geloben, dieses Bündnis zu halten. Nach vollzogenem Gelöbnisse sollen die Woiwoden und ihre Räte ihre geschriebenen Verträge, in Gegenwart der Leute des Fürsten von Siebenbürgen, austauschen.[1])

Ob der Bevollmächtigte Lupus jenen des muntenischen Woiwoden ein gleiches Schriftstück gab, wie es bedungen worden war, wird uns nirgends gesagt, doch kann man dies mit Wahrscheinlichkeit annehmen, da obige Punkte gemeinsam vereinbart wurden. Dafür aber, dass die Ratification — deren eine Form auch das eidliche Gelöbnis in der Kirche doch sein sollte, — schwerlich, d. i. gar nicht stattgefunden haben wird, finden sich deutliche Spuren.

Wir haben nämlich ein nicht unterschriebenes und undatiertes[2]) Concept, dessen Inhalt aber unzweideutig auf moldauischen Ursprung hinweist, und wovon hier das Wichtigere, weil es für unsere Schlussfolgerungen notwendig ist, mitgeteilt werden soll. 1.) Es wird mit Bezug auf die 15,000 Thaler, welche bisher der Streitgrund zwischen den beiden Woiwoden gewesen sein soll, weil sie Lupu von Mateiŭ, als dessen Schuldanteil an der Ermordung Kurt Celebis[3]) forderte, beschlossen, dass Mateiŭ seinen „obersten Bischof" mit den ersten Bojaren nach Jaşĭ sende, um durch dieselben, vor dem Bischof und den Bojaren der Moldau, über besagte 15 000 Thaler Rechenschaft ablegen zu lassen, und wenn Mateiŭ beweisen können wird, dass das Geld nicht für sein Wohl und seinen Frieden sondern zu seinem Schaden ausgegeben worden ist, dann soll er es nicht zahlen müssen, sondern derjenige, der mit der Zahlung bei der Pforte betraut worden war. Der 2. Punkt handelt über Bojarenflüchtlinge, welchen

[1]) Török-magyk. t. Eml. V. 17—20. Albae Juliae 6. Sept. (a. St.).

[2]) Bloss mit Jahresdatum — 1638 — und zwar richtig, vom Editor versehen.

[3]) S. oben p. 86, 84.

Amnestie zugesagt wird, falls sie in ihre Länder zurückkehren wollen; der 3. über Flüchtinge aus dem Landvolke, von welchen alle, die sich gegenwärtig in der Fremde befinden, zurückkehren dürfen, ohne an etwas Schaden zu erleiden, künftighin aber sollen weder Moldauer in der Walachei, noch umgekehrt aufgenommen werden; der 4. über Flüchtlinge aus dem Soldatenstande, über welche bestimmt wird, dass, falls sie Monatsgeld von Lupu beziehen und in die Walachei desertierten, ohne ihre Dienstzeit absolviert zu haben, sie ihren Rang verlieren und keinen Lohn bekommen sollen, — gleiches soll den Deserteuren aus der Walachei in der Moldau widerfahren. Der 5. Punkt spricht von der gegenseitigen Vergebung alles bisherigen Hasses, aller Verwüstungen etc. „um des künftigen Friedens willen, und auf die schöne Warnung seiner Hoheit des Fürsten von Siebenbürgen.“ Keiner soll an dem anderen Rache nehmen, oder ihm Gefahr bereiten wollen. 6.) Im Gegenteil mögen sie, nachdem sie den früher zwischen sich und ihren Ländern „beschlossenen Frieden mit neuem festen Eide erneuert und bestätigt“ haben werden, „für ewig reines, wahres Wohlwollen sich erweisen“ und miteinander gute Nachbarschaft halten. 7.) Was nur Feindseliges der eine über den andern erfahren würde, ist er verpflichtet, ihm schleunigst bekannt zu machen, und ihm gegen jedweden Hilfe zu leisten. 8.) Auch den Frieden mit dem Fürsten von Siebenbürgen werden die beiden Woiwoden und ihre Länder „ihren Diplomen“ gemäss halten und bewahren, insofern auch Seine Hoheit der Fürst von Siebenbürgen Frieden mit den zwei Woiwoden und ihren zwei Ländern hält. 9.) Vasilie Vodă verspricht „aus Wohlwollen“ gegen Mateiŭ, mit dem er sich jetzt ausgesöhnt hat, nirgends wider denselben zu arbeiten, weder öffentlich noch heimlich, und sollte ihm oder seinem Sohne die Pforte das muntenische Land verleihen, er würde dasselbe „gegen Mateiŭ-Vodă“ nicht annehmen. 10). Diese Friedensartikel sollen nur in dem Falle verbindlich sein, wenn der Streit über die 15,000 Thaler, nach der im ersten Punkte beschriebenen Weise, geregelt sein wird, und die für schuldig befundene Partei

dieselben bis zum festzustellenden Termin bezahlt haben wird.[1])

Wir haben überdies, ebenfalls ohne Subscription und Datierung, auch das Concept der Resolution Mateiŭ-Vodăs auf diese Punkte, die er meistens unberührt zulässt, ausser dem Angelpunkte 1. und dem Punkte 6. Mateiŭ erwidert mit Bezug auf den ersten Punkt: die 15,000 Thaler seien nicht für ihn verausgabt worden, sondern zu seinem Schaden,[2]) er habe aber, als (im J. 1637) Leon, der Ex-Woiwode, den Thron der Moldau solicitierte, 35 Geldbeutel seinen Agenten an der Pforte zum Verschenken geschickt, wodurch die Abschneidung der Ohren und Nase Leons erzielt worden ist.[3]) Statt der Sendung von Deputierten in die Moldau zur Regelung dieser Affaire, schliesst Mateiŭ in einem 11. Punkte seine Resolution mit der Bemerkung, Lupu möge über seine auf Unwahrheit beruhende Forderung vor Gott Rechenschaft geben. Dann, auf den Punkt 6. reflectiert er, dass er den früheren Eid durch einen neuen zu bekräftigen nicht nötig habe, weil er jenen ersten gehalten hat und auch jetzt noch hält.[4])

Also es hebt Mateiŭs Resolution die Propositionen Lupus auf. Wird dadurch auch der Vertrag v. 16. September aufgehoben? Wurde letzterer überhaupt vollkommen zu stande gebracht? Wie verhält sich Lupus Project zu demselben?

Eine Erörterung dieser Fragen ist vor der Feststellung des Datums jener beiden Schriftstücke nicht möglich. Der 6. Punkt derselben setzt den Friedensvertrag vom 16. September voraus, (weil wir keinen anderen weder früheren noch späteren Datums besitzen, auf welchen jener Punkt sich beziehen könnte). Aus dem 8. Punkte ist zu schliessen, dass zwischen jedem der zwei Woiwoden und Rákóczy, zur Zeit der Verfassung der moldauischen Vorschläge, je ein vollkommen abgeschlossener Friedens-

---

[1]) Török-magyk. t. Eml. V. p. 21—25.
[2]) Cf. oben p. 86. Anmkg. 2.
[3]) Cf. oben p. 112—113. Anmkg. 1.
[4]) Török-magyk. Eml. V. 25—26.

bund existierte. Ferner lässt die Aufnahme dieses Punktes in einem Projecte, wo man ihn kaum finden dürfte, und der Passus des 5. Punktes, „auf die schöne Warnung des Fürsten von Siebenbürgen," deutlich erkennen, dass besagtes Project in Gegenwart des siebenbürgischen Herrschers oder wenigstens seiner Bevollmächtigten abgefasst worden ist. Zwischen Lupu und Rákóczys Bevollmächtigten wurden aber endgültige, rechtskräftige Defensivallianzverträge[1]) am 26. October 1638 in Jaşĭ ausgetauscht,[2]) wohin der Siebenbürger seine „Internuntien" in Begleitung des moldauischen Bevollmächtigten Şoldan um den 5. October abgesendet hatte.[3])

Also es muss Lupu sein in Frage stehendes Project um den 26. October 1638 in Jaşĭ in der Gegenwart der siebenbürgischen Gesandten ausgearbeitet haben.

Wenn wir den Inhalt dieses Projectes näher betrachten, so erscheint es uns teils als eine Erweiterung, teils als eine Modification des Vertrages vom 16. September, wovon fast nichts ausgelassen wird, ausser der sehr wichtigen und für den immer herausfordernden Lupu nicht passenden Bestimmung, dass „derjenige Woiwode, welcher den Frieden brechen wollte, von dem

---

[1]) Dass der „Friedensbund", von dem wir bei Besprechung des 8. Punktes sprachen, auch ein Schutzbündnis war, ergiebt sich aus dem Worte „oltalmazzák" (az békesseget) — s. auch p. 141 — und besonders aus den Bemerkungen Mateiŭs zu diesem Punkte.

[2]) Török-magyk. Eml. p. 26—28. Das richtige Datum desselben findet sich samt der Einleitung und dem Schlusse in Mon. com. Transsylv. X. Törv. és Okir. p. 216. Ferner findet man in TMK. Emlékek, V, p. 28—29 noch zwei von den Moldauern gegebene Akten; in dem Einem „schwört" Lupu, in dem Anderen seine Bojare, den Vertrag mit Rákóczy zu halten.

[3]) Török-magyk. Eml. V. 20—21. Hier haben wir den „Catalog" der Schreiben, welche die Legaten mitnahmen. Er trägt das Datum 5. October. Es werden nicht weniger als 18 Schriftstücke darin angeführt: Drei „Litterae Suae Celsitudinis Principalis obsignatae." Acht Nummern der „Litterae Vojvodae Maldaviae non obsignatae," also „Diplomen" und „Assecurationen", die der Moldauer zu geben, d. i. zu „obsignieren" hatte. Vier Nummern von „Litterae Valachicae" (hier hat der Ausdruck die Bedeutung: „romänisch geschriebene Briefe', nicht aber auf Walachei Bezug habende), „et Soldano Legato obsignatae,"

andern im Verein mit dem Fürsten von Siebenbürgen angegriffen werden soll." — Folglich vermuten wir 1), dass Lupu durch sein Project den Vertrag vom 16. September ersetzen wollte, und im Anschluss daran 2), dass er ihn seinerseits nicht einmal ratificiert hatte.

Letzteres mag auch durch andere Umstände begründet werden. Mateiŭ muss den Vertrag vom 16. September noch vor der Rückreise Ṣoldans und der Abreise der Gesandten Rákóczys von Weissenburg zu Lupu ratificiert und den Eid darauf geleistet haben, denn er beruft sich hierauf ausdrücklich im 6. Punkte seiner Replik auf Lupus Project. Wenn Lupu dagegen in seinem 6. Punkte von dem „vorher beschlossenen Frieden" spricht, welcher durch einen „neuen festen Eid" bestätigt werden soll, so ist dabei noch immer sehr möglich, dass er bis jetzt gar keinen Eid geleistet, sondern lediglich an denjenigen denkt, den Mateiŭ auf den mit Ṣoldan „beschlossenen Frieden" geschworen hat. Die Gesandten Rákóczys, welche in die Moldau gingen, werden die Aufgabe gehabt haben, auch den Vertrag Lupus mit Mateiŭ (den vom 16. Septb.) durch den Ersteren ratificieren zu lassen, und hierauf mag sich das in dem „Catalog" der von denselben mitgenommenen 18 Briefe unter „Paria: 1." erwähnte „Par Diplomatis per Voivodam Moldoviae dandi [1]) incluso etiam „[diplomate oder pari diplomatis]" „Matheo Vojvodae Transalpinensi" [dando] beziehen. [2]) Die siebenbürgischen Gesandten brachten aber von Lupu statt des ratificierten Vertrages vom 16. September ein neues Project, welches, wie wir schon wissen, von Mateiŭ verworfen wurde.

Nach diesen Erwägungen, welche auch wegen der Analogie mit der zwischen Rákóczy und Lupu geschlossenen Schutzallianz, die selbst nicht in Weissenburg vollständig zu Ende geführt

---

und schliesslich drei „Paria", worunter: „1.) Par Diplomatis per Voivodam Moldaviae dandi; incluso etiam Matheo Vojvodae Transalp." . . .

[1]) Nämlich „nobis", den Siebenbürgern.

[2]) Das Eingeklammerte habe ich interpoliert, da mir sonst der Satz unverständlich war.

werden konnte, und von der man zweifelte, ob sie überhaupt von Lupu (in Weissenburg bei der Feststellung der Bedingungen war doch nur sein Bevollmächtigter zugegen) ratificiert werden würde,[1]) den richtigen Sachverhalt darstellen dürften, ist der Versuch, Mateiŭ-Vodă mit Lupu auszusöhnen, als gescheitert zu betrachten.[2]) Auch was der kaiserliche Gesandte Törös in dem Berichte über seine Sendung in Siebenbürgen, August 1639, mit Bezug auf die romänischen Woiwoden sagt, er habe nicht nur von dem Fürsten, sondern auch von „anderen" erfahren, „se (i. e. principem) eosdem (i. e. Matheum et Lupum) ad mutuam concordiam reduxisse" .... verliert hierbei seinen Wert und wird einfach dadurch erklärlich, dass dem Fürsten damals gerade daran gelegen war, sich als durch den Bund mit den zwei „einträchtigen" ihm unterwürfigen („sibique eos obstrictos et obligatos reddidisse") Woiwoden gekräftigt zu zeigen.[3])

Von Erfolg gekrönt waren nur Rákóczys Verhandlungen mit Lupu, welche zu einem Schutzbündnis und zur Auslieferung der Brüder Mikes führten. Andererseits ist, wie aus dem vielbesprochenen Projecte Lupus, Punkt 8, ersichtlich war, auch zwischen Mateiŭ und Rákóczy ein Bund geschlossen, richtiger sollte es heissen, der frühere Bund erneuert worden.[4])

---

[1]) Lev. Okir. I. 532.

[2]) Es ist nur ein Beweis von Oberflächlichkeit, wenn Szilágyi, Mon. com. Tr. X. Einleitung p. 31, behaupten kann (und zwar auf Grund derselben Quellen), die Gesandten Rákóczys in der Moldau hätten den Vergleich zwischen Mateiŭ und Lupu thatsächlich zu Stande gebracht.

[3]) Docum. IV. 1, 646. Auszug. (= Mon. com. Tr. X. 244—252.) Vrgl. Einltg. zu M. com. Tr. X. p. 40.

[4]) Török-mk. Eml. V. 26—28, und Einltg. zu Mon. com. Tr. X. p. 31. Anmkg. 6. — S. auch Engel, p. 291—292: Die Urkunde der muntenischen Bojare, worin sie sich (von neuem) zu der Abgabe von 5000 Gulden und zur Sendung der übrigen, 1635 vereinbarten Geschenke verpflichten, und wenn sie dies nicht erfüllen würden, dann soll der Fürst Rákóczy auch von der Haltung aller übrigen Verträge mit dem romänischen Lande befreit werden, („tum a praesenti tum caeteris Regni Valachiae obligationibus liber sit."). Datiert Bucuresti, 23. October (n. St.) 1638.

VI.

Mateiŭ-Vodăs Bündnisanträge an Venedig. Zweiter Angriff Vasilie-Vodă Lupus auf ihn und Rákóczys Verhalten dabei. 1639.

Wie wenig Ernst Lupu aus seiner Aussöhnung mit Mateiŭ-Vodă machte, beweist am besten der Umstand, dass er, im October 1638, als die Verhandlungen noch in vollem Gange waren, heimlich und öffentlich bei der Pforte wieder an der Absetzung Mateiŭs arbeitete. [1]) Reiche Spenden sollten seinen Bestrebungen ununterbrochen frische Kraft verleihen. Am 3. November gelangte nach Constantinopel ein moldauischer Bojarendeputierter, welcher von Lupu 20,000 Thaler „zum Hin- und Herschenken" und 32 Rosse brachte, welche direct ins asiatische Lager den Personen ihrer Bestimmung übersandt wurden. [2])

Aber auch Mateiŭ-Vodă kannte seinen Erzfeind sehr gut und wusste von allen seinen Schritten genau Bescheid. Die letzten Umtriebe desselben an der Pforte können ihm schon bei der Verfassung seiner Replik auf dessen Vertragspropositionen nicht unbekannt gewesen sein. [3]) Deswegen liess er sich in keine Verhandlungen mehr ein, sondern er unternahm sofort den Intriguen Lupus bei der Pforte entgegenzuarbeiten. Um dies erfolgreich bewerkstelligen zu können, schien ihm vor allem notwendig,

---

[1]) Levelek és Okiratok I. 530. Réthy an Rákóczy, Constpl. 22. Oct. 1638.

[2]) Ibid. I. 532. Réthys Brief v. 3. November 1638.

[3]) Mateiŭs Replik kann nicht früher als mindestens in der zweiten Woche des November abgefasst gewesen sein. Cf. oben p. 142—143.

— wie es auch wirklich war, — den Verlust seines Gönners Rusnamegi[1]) durch Erwerbung neuer Protectoren, welche jetzt in der Gunst des Sultans standen, zu ersetzen. Zu diesem Zwecke wurde ein Agent nach Constantinopel gesandt, mit der Bestimmung, von dort weiter nach Asien ins türkische Lager zu reisen. Und als der Kaimakam demselben die Weiterreise nicht gestattete, sondern sich selbst zum Beschützer des Fürsten und des Landes erbot, mag es aus Geiz gewesen sein, wegen der Gaben, welche die Gönner erhielten, oder „aus Eifersucht", damit nicht unter diesem Vorwande, von dem romänischen Agenten der Gang des persischen Krieges und die Absichten des Sultans ausgespäht würden,[2]) da sandte Mateiŭ „heimlich" einen anderen Agenten direct ins Lager, welcher, gegen Ende Februar 1639, nach erfolgreicher Absolvierung seines Auftrages, bereits zurückkehrte.[3])

Es war jedoch Mateiŭ-Vodă um diese Zeit nicht allein um seine Sicherstellung bei der Pforte und vor Lupu-Vodă zu thun. Die Thatsache, dass er jetzt eifrig mit Venedig in Verbindung zu treten sucht, und die Umstände, in welchen sich die Republik gerade befand, zeigen, selbst wenn man von den Vorschlägen des muntenischen Woiwoden nichts näheres wüsste, dass er mit seiner passiven Rolle nicht zufrieden war, sondern, im Einklange mit seinen früheren, in den Beziehungen zu dem Kaiser (v. Herbst 1635 bis Frühjahr 1637) an den Tag gelegten Bestrebungen,[4]) zu einer agressiven Politik gegen die Türken sehr hinneigte.

Der Ausbruch eines türkisch-venetianischen Krieges war damals dicht vor der Thür. Algierische und tunesische Korsaren, welche schon längst „die Meere beunruhigten, den Handel verhinderten", waren im Jahre 1638 mit 16 Schiffen an den süditalischen Küsten erschienen, hatten mehrere Orte Calabriens und Apuliens verheert und sich vor der Flotte des Statthalters Cappello in den türkischen Hafen von Valona geflüchtet, wo sie,

---

[1]) Docum. IV. 2, p. 499. Bericht des Bailo v. 22. October 1638.
[2]) Ibid. p. 500. Contarini an den Dogen. Galata, 18. Decbr. 1638.
[3]) Ibid. p. 502. Contarinis Bericht v. 26. Februar 1639.
[4]) S. oben p. 74—83.

im Gegensatze zu den Verträgen, Aufnahme fanden. Wenngleich die Türken aus der Festung, sobald Cappello in Sicht war, auf die venetianische Flotte schon zu schiessen begannen, begnügte sich Cappello mit der Blokierung des Hafens, um zu beweisen, dass er der Festung nichts anhaben wolle. Vom 1. Juli bis 7. August hielt er die Korsaren dort gesperrt, bis er von dem Nahen einer Hilfe für dieselben unterrichtet, sich endlich zum Kampfe entschloss und ihr Geschwader gänzlich vernichtete.[1]) Auf die erste Kunde hiervon verordnete der erzürnte Murad eine allgemeine Venetianer-Vesper, — die schreckliche Botschaft wurde jedoch von dem Grosswesir und dem Silictar 13 Tage zurückgehalten, bis sie der Sultan in einen Verhaftbefehl des Bailo milderte. Es wurde ferner die Sperrung des Hafens Spalatro, die Aufhebung aller Handelsbeziehungen zwischen Bosnien und Venedig angeordnet. Der energischen Haltung des Bailo Contarini aber, der anfangs im Hause des Kihaja des Kaimakams, dann in der eigenen Wohnung bewacht wurde und mit der Kriegserklärung drohte, wenn man seinen eingesperrten Sohn nicht sofort auf freien Fuss setze, musste der Zorn des Sultans bald nachgeben. Noch vor der Rückkehr aus Asien zeigte er sich zum Frieden geneigt, zu welchem Ende er, bald nach der Rückkunft, auch eine Botschaft nach Venedig schickte, deren Ergebnis der Friede vom 16. Juli 1639 war.[2])

In dem kritischsten Momente des venetianisch-türkischen Handels, Herbst 1638, liess sich Mateiŭ-Vodă bei dem venetianischen Dragoman Grillo erkundigen, — so erzählt der Bailo in seinem Berichte vom 13. November, — „wie die Angelegenheiten der Republik gehen,“[3]) und bis zum 18. December 1638 wiederholte er seine diesbezügliche Anfrage mehrere Male, „da er sehr wünschte, dass eine Diversion auf jener Seite seine Pläne auf dieser Seite erleichtern möchte.“ Indem der Bailo Verhaltungsbefehle in dieser Beziehung von der Signoria verlangte, unter-

[1]) Romanin, Storia docum. di Venezia, VII. (Venezia 1858) p. 344 sq.
[2]) Hammer, (2. ed.) III. 202—203. Cf. Romanin l. c.
[3]) Docum. IV. 2, p. 499—500. Contarini an den Dogen, Galata 13. Nov.

liess er es nicht zu betonen, dass die Republik „in jedem Falle auf ihn (auf Mateiŭ) bauen müsse, weil der Siebenbürger mit ihm verbunden ist, weswegen auch der Kaiser schwerlich sich vom Tanze werde fernhalten können.“ [1]) Aus diesem Grunde konnte der Bailo, trotz der Reserve, die er sich auferlegte, nicht umhin, „einiges“ schon vor dem Empfange einer Instruction dem Woiwoden mitzuteilen. [2]) Mateiŭ aber sandte, als er sah, dass sich auf brieflichem Wege nicht viel erreichen liess, eigens dazu einen Beauftragten nach Constantinopel, den venetianischen Unterthanen aus Bergamo, Locadello, welcher an seinem Hofe als einer seiner guten Vertrauten weilte. Damit aber der Zweck dieser Sendung von den Türken um so weniger geahnt werden könne, schickte Mateiŭ durch Locadello auch den Tribut der Pforte, obwohl die Verfallszeit erst nach einem Monate [3]) war.

Der Gesandte Mateiŭ-Vodăs ging bei nächtlicher Weile zum Bailo Contarini und sagte ihm „im Namen des Fürsten, dass, wenn dieser Streit mit Euerer Durchlaucht“ — das ist der Wortlaut des betreffenden Referates des Bailo, vom 12. Februar 1639 — „nicht ausgeglichen und zu den Waffen führen wird, er immer bereit ist, um den Preis einer Geldunterstützung, eine Diversion zu machen. Er würde, wenn die Sachen mehr in die Klemme gerieten, und man allgemein damit einverstanden wäre, eine eigene Person senden, um mit mir hierüber umständlicher zu unterhandeln.“ Locadello sagte ferner, dass Mateiŭ „in jedem Falle vierzigtausend Kämpfer ins Feld rücken lassen würde, dass er gute Correspondenz mit dem König von Polen habe, für welchen er, falls ich demselben Briefe zu senden hätte, sich erbot, diese heimlich zu befördern, dass seine Correspondenz mit dem Kaiser noch grösser sei. Dieser habe letztens einen sogenannten Luca de Trapovan [4]) heimlich zu ihm gesandt, der ihm

---

[1]) Docum. IV. 2, p. 500. Contarini an den Dogen, 18. Decbr. 1638.

[2]) Ibid. p. 500. Bericht vom 13. November.

[3]) Mateiŭ sagte dem siebbrg. Gesandten, 23. Dezbr. 1637, dass er vor März den Tribut nicht schicken würde, „ujabb szokást nem költ.“ Lev. Okir. II. 450.

[4]) Es ist möglich, dass hier ein Fehler vorliegt (es ist sogar Lucad Trapovan

im Namen Seiner Majestät eine sehr schöne und prächtige, diamantene Halskette mit einem daran hängenden Kreuz gebracht habe. Die Correspondenz mit dem Kaiser sei zuerst durch den Fürsten von Siebenbürgen vermittelt, letztens aber direct eingeführt worden, durch die Vermittlung des Paters Georg Bielavić, des Bischofs von Knin,[1]) der im St. Hieronymus-Kloster in Wien wohnt. Rákóczy habe für die eigenen Interessen daraus Nutzen gezogen und sehr oft die kommenden und gehenden Briefe zurückbehalten; dies habe jedoch wenig auf sich, da Rákóczy wegen der Eifersucht, welche die Pforte auch gegen diesen Fürsten hege, mit ihm (Mateiŭ-Vodă) notwendigerweise vereint bleiben müsse." Bevor der Bailo diesen Bericht über die Mitteilungen Locadellos schliesst, fügt er einige triftige Bemerkungen hinzu. „Die Anerbietungen dieses Fürsten," sagt er, „sind auf sein eigenes Interesse gegründet, denn es ist mehr als sicher, dass man ihn hier einmal oder zweimal hat absetzen wollen, und er weiss es. Der jetzige Grosswesir ist sein ausgesprochener Feind, da er die grösste Anstrengung machte, um die Waffen des Kaisers gegen denselben zu richten und ihn von dem Kriege gegen Persien abzulenken, aber er wurde hierin von dem damaligen Grosswesir Baira gehindert, der den Kaiser bei sich haben wollte, und von dem verstorbenen Rusnamegi, einem sehr vertrauensvollen Minister und grossen Gönner des Walachen. Hieraus will ich schliessen, dass er (Mateiŭ) sicher weiss, die ottomanischen Waffen gegen sich haben zu müssen, wenn dieselben aus Persien zurückkehren, und wenn er durch seine Anerbietungen von Diversion sich andere Genossen in dem Streite machen könnte, so möchte er das gerne thun; aber, wenn Euere Excellenzen angegriffen werden sollten, so würde seine Diversion gewiss nicht zu verachten sein, vielmehr müsste man dies be-

gedruckt), und dass der Gesandte kein anderer war, als der eigene Gesandte Mateiŭ-Vodăs, Luca Matkovich. S. oben p. 81–82.

[1]) . . . „col mezzo del Padre Giorgio Rilovil Vescovo Tiniense" . . . steht es in dem „Documente." Ich corrigierte Namen und Charakter, indem ich hier mit Sicherheit einen Lesefehler vonseiten des Abschreibers des Schriftstückes für die rom. Akademie annahm. S. oben p. 81—82 und p. 77.

fördern wegen der unausbleiblichen Consequenzen, Rákóczy sicher in den Tanz zu ziehen, und vielleicht auch den Kaiser und den König von Polen, — diesen durch die Notwendigkeit der Nachbarschaft, jenen wegen der Staatsbedürfnisse und der Nachbarschaft zusammen.“ Die Antwort, welche der Bailo dem Deputierten Mateiŭs gab, war derart, dass sie einerseits „keine Aufmunterung zu irgend einer Bewegung gebe,“ andererseits aber, „dass sie nicht den Anschein erwecke, als würde man den guten Willen dieses Fürsten nicht billigen.“ [1])

Mateiŭ-Vodă wollte auch gleich Beweise seines Interesses für die Angelegenheiten der Republik geben, — sein aus dem asiatischen Lager zurückkehrender Gesandter unterrichtete, gegen Ende Februar, glaubwürdig den Bailo über die Absichten der Türken auf die Insel Korfu.[2]) Trotzdem blieben seine Bestrebungen, einen Bund mit Venedig zu schliessen, fruchtlos.

Die Signoria beobachtete gegenüber dem muntenischen Woiwoden die Schranken, welche sie bereits in der Instruction vom 4. Januar 1639[3]) dem Bailo gesetzt hatte; denn am 11. Mai erfahren wir, aus einem Schreiben des Bailo, dass er „mit dem Fürsten der Walachei durch Locadello jene Formen der Gefälligkeit erneuern werde,“ welche ihm die Signoria vorschreibt, „um den guten, wenngleich interessierten Willen dieses Fürsten für alle Notfälle wach zu erhalten.“[4]) Ein jeder Notfall wurde aber jetzt durch den Frieden vom 16. Juli 1639 vermieden, und Mateiŭ hatte nicht das Glück, gegen seine alten Feinde sich neue Freunde zu erwerben.

Die Feinde hatten sich unterdessen wieder zu seinem Sturze verschworen.

---

[1]) Docum. IV. 2, p. 501. Alvise Contarini an den Dogen, Galata 12. Februar 1639.

[2]) Ibid. p. 502. Bericht Contarinis v. 26. Februar.

[3]) Docum. VIII. p. 469. Das Datum dieser Instruction muss als „more veneto“ betrachtet und folglich 4. Januar 1639, nicht „1638“ gelesen werden. Der Bailo beruft sich auch darauf am 26. Februar. Docum. IV. 2, p. 503.

[4]) Docum. IV. 2, p. 503.

Um den Anfang Mai[1]) war es Lupu gelungen, „von der Pforte“[2]) die Erlaubnis auszuwirken, Mateiŭ-Vodă zu vertreiben, falls es ihm nur möglich ist, und er hatte bereits im „Winter“ mit dem Tatarenchan ein Bündnis zu diesem Zwecke geschlossen.[3]) Am 13. Mai[4]), während des siebenbürgischen Landtages und einen Tag bevor Réthy in Constantinopel seinen Brief mit den eben angeführten Nachrichten schrieb, war Mateiŭs Gesandter schon in Weissenburg angekommen, „welcher berichtete, dass der Türke nicht nur gegen ihn, sondern auch gegen den Fürsten von Transsylvania böse Absichten habe, und hinzufügte, dass derselbe schon 16—17 tausend Tataren an die Grenzen der Moldau geschickt habe, zu dem Zwecke, damit sie, vereint mit den Moldauern und den dazu bestimmten Türken, den Woiwoden und auch den Fürsten überfallen.“[5]) Und am 14. Mai begab sich Joan, der Sohn Lupus, von einigen Bojaren begleitet, nach Silistria, um von dem dortigen Pascha in den Thron der Muntenia eingesetzt zu werden. Bereits hatte der Pascha — auch selbst ein Freund Lupus — von dem Kaimakam „ohne Wissen des Kaisers“ den Befehl dazu erhalten. Allein auch Mateiŭ war nicht müssig. Er hatte inzwischen den Pascha von „Silistria ge-

[1]) Wir werden hierüber in dem gleich zu citierenden Briefe Réthys vom 14. Mai unterrichtet. Er sagt aber, dass er dem Fürsten schon einmal darüber geschrieben habe.

[2]) Also unbestimmt, ob von dem Sultan oder bloss von dem Kaimakam.

[3]) Lev. Okir. II. 416—417. Réthy an Rákóczy, Constpl. 14. Mai 1639. Diese Nachricht hatte Réthy nicht etwa von dem muntenischen „Kapitiha“ erfahren, denn er betont darin, er habe sie dem Orator Mateiŭs nicht einmal mitteilen wollen, um ihn nicht zu erschrecken, „mert látom, szegény felette simplex“ . . .

[4]) Haller Diarium in Erdélyi tört. adatok. IV. p. 56.

[5]) Mon. com. Transsylv. X. Törvények és Okir. p. 230—240. Bercsényis Bericht an den Kaiser über seine siebbrg. Mission im Mai 1639. (Am 25. Mai war er bei Rákóczy in Audienz.) Das Citierte p. 238. Bercsényis Nachricht ist ganz glaubwürdig. Er hatte sie von einem reichen Katholiken aus Siebenbürgen, welcher auch in der Moldau Besitzungen hatte, und dieser wieder von einem der ersten und mit Lupu sehr intimen, moldauischen Bojare. Letzterer soll den siebbrg. Katholiken gewarnt haben, auf sich und seine Angelegenheiten bedacht zu sein, denn es stehe die Gefahr „nicht nur dem Transalpiner, sondern auch dem Fürsten“ bevor.

schmiert“ und für denselben durch seinen Gönner, den Silichtar, „andere grossherrliche Befehle“ ausgewirkt, so dass der von Lupu vorausgeschickte Bojar Nicola Catargiu bei dem Pascha von Silistria bald eine dem Unternehmen ungünstige und für den Sohn Lupus geradezu gefährliche Stimmung merken konnte. Eilig brachte er dies dem nahenden Throncandidaten zur Kenntnis, mit der Warnung umzukehren,[1]) und ging dann selbst mit ihm, vielleicht um diese Schmach zu bemänteln, in ein türkisches Seebad.[2])

Das gleichzeitig verbreitete Gerücht, der Sultan habe den Thron Mateiŭs einem Griechen verliehen,[3]) der Umstand, dass Lupu nach dem Misslingen des Versuches mit seinem Sohne, der wirklich auch krank war, für seinen Bruder die muntenische Herrschaft sollicitierte, und dass jetzt auch andere Prätendenten auftauchten, machten Mateiŭ keine besonderen Sorgen. Sehr drückend waren aber nun, zur Zeit der Rückkunft des Sultans aus dem persischen Kriege, die ausserordentlichen Abgaben, welche von ihm wie von dem Moldauer eben gefordert wurden, und von welchen Rákóczy schrieb, „dass sie Siebenbürgen keine zwei Jahre ertragen könnte, ihnen sogar nicht gewachsen wäre.“ Nicht weniger als sechzig tausend Thaler verlangte man von einem jeden Woiwoden, ausser anderen Geschenken, „auch ihre beträchtlichen Tribute übersteigen nicht um vieles diese jetzige

[1]) M. Costin, I. 548—550. Dass diese Ereignisse, welche der moldauische Chronist unmittelbar nach dem Conflicte Mateiŭs mit Lupu im Jahre 1637, wie gewöhnlich ohne jedes chronologisches Datum erzählt, sich wirklich, und in der im Texte angegebenen Zeit zugetragen haben, erscheint mir durch folgende Umstände hinlänglich begründet: 1) Bercsényi sagt in seinem vorher citierten Berichte, dass „Vajvoda Moldaviae,“ . . . „decima quarta Maii, filium ad portam othomanicam obsidem misit, ad declarandam suam erga imperatorem fidelitatem.“ 2) Der siebbrg. Orator an der Pforte schreibt auf eine Anfrage seines Herrn, am 9. Juli, dass der Sohn Lupus dorthin nicht gekommen ist und am 15., dass derselbe mit Catargin Nicola im Bade in der Nähe des Städtchens „Karnabat, diesseits des Berges Noagh“ sich befinde. (Lev. Ok. I. 549, 554.). 3) Die nächsten Ereignisse, welche Costin darauf beschreibt, trafen im folgenden Herbst ein, und zwar ganz so, wie er sie beschreibt.

[2]) Lev. Okir. I. 554. Réthys Bericht v. 15. Juli.

[3]) Bercényis cit. Bericht. Mon. com. X. 238. Docum. IV. 1, 644.

Brandschatzung,“ der man den Namen „Geisselabgabe“ gegeben hat. Wahrscheinlich leistete Mateiŭ auch dieser Forderung nach und nach Genüge. Dreissig tausend Thaler borgte seinem Agenten der Kaimakam schon anfangs, und nach einigen Wochen, am 9. Juli, brachte man noch 5,000, „doch bleibt noch viel zurück.“ [1])

Anfangs August dachte der transalpinische Woiwode nicht mehr an eine derzeitige Gefahr. Es ist sicher, sagt er am 3. August zu dem siebenbürgischen Gesandten Tholdalaghi, dass die Türken sich längst schon auf die Țara românească oder Siebenbürgen gestürzt hätten, „allein ihre Ohnmacht erlaubt es ihnen nicht, — heuer werden sie aber rüsten.“ Hier in der Nähe erzählt er weiter, in Drîstor (Silistria) sind sie ganz ruhig, als schliefen sie, „wie die giftigen Schlangen.“ [2]) Und am 20. August schreibt auch der Bailo, dass man zwar keine förmliche Resolution gefasst hat, ob man jetzt einen Krieg führen soll oder nicht, die allgemeine Meinung ist aber, dass „wenigstens für einige Jahre der Armee Ruhe gegönnt werde, um sich von den vielen Schäden und Leiden des vorigen Feldzuges zu erholen.“ Uebrigens glaubte Contarini, dass die Ursache „dieses Schlummers“ in der „Abneigung“ des Sultans gegen den Krieg und in dessen „Geize“ zu suchen sei. [3])

Am 23. August verkehrten am Hofe Rákócys die Gesandten beider romänischen Woiwoden. „Was sie aber mit dem Fürsten verhandelt haben,“ konnte der kaiserliche Gesandte Törös, der dort anwesend war, und von dem wir diese Nachricht haben, nicht erfahren, „als dass sie contributiones sub specie honorarij

[1]) Lev. Okir. II. 425. I. 549, 554, 561. Briefe Réthys aus Constpl. 3., 9., 15. und 28. Juli. I. 551, Brief Rákóczys v. 15. Juli. — Zu derselben Zeit wurden auch die unmittelbaren Christenunterthanen der Türken mit schrecklichen Brandschatzungen heimgesucht. S. Mon spec. hist. Slav. merid. Bd. XVIII: „Acta Bulgariae ecclesiastica“ (Zagrab 1887) p. 62—63. „Fra Pietro Diodato vescovo di Gallipoli e coadjutore di Soffia“ an die Sacra Congreg. d. prop. f. Xelesnae, 23. Juli 1639.

[2]) Lev. Okir. I. 589. Tholdalaghi u. Körössy an Rákóczy, „Bukurest“ 3. August 1639.

[3]) Docum. IV. 2, 504—505. Cf. Lev. Okir. II. 561.

attulerint.“ [1]) Ob Rákóczy die romänischen Woiwoden für den Krieg gegen den Kaiser bei dieser Gelegenheit gewinnen wollte, wozu er sich allen Ernstes vorbereitete, wissen wir nicht. Bekanntlich führte er schon seit 1637 Verhandlungen mit dem König von Frankreich und den Protestanten wegen seines Eintrittes in ihren Bund,[2]) und nun, Ende Juli, hatte er bereits Gesandte an die Pforte geschickt, um ihm, im Vereine mit dem französischen Residenten, mit dem man die Verhandlungen zum Abschlusse zu bringen hoffte, die Erlaubnis zur Kriegsführung gegen den Kaiser auszuwirken.[3]) In einem an seinen Herrn gerichteten Briefe Tholdalaghis vom 26. Juli begegnet man nur der Meinung, dass es selbst zum Wohle Mateiŭs gereichen würde, wenn er auch in diesen Krieg ginge, sonst würde man ihn, in Abwesenheit des Fürsten, jedenfalls vernichten. Doch hält er es nicht für gut mit dem Woiwoden „vor dem Wesir“ darüber zu sprechen, — will wahrscheinlich sagen, bevor man die Erlaubnis der Pforte hat.[4]) In einem anderen Briefe, den Tholdalaghi am 27. August aus Constantinopel direct an Mateiŭ schrieb, empfiehlt er ihm nur seine Dienste und bittet ihn, seinen Agenten zu schreiben, sie mögen ihn auch unterstützen.[5]) Eine ähnliche Bitte — nebst Complimenten — findet sich auch in dem Tholdalaghi für Mateiŭ Vodă mitgegebenen Briefe Rákóczys vom 27. Juli 1639.[6])

Statt der angestrebten Erlaubnis zum Kriege gegen den

---

[1]) Mon. com. Transv. X. Törv. Okir. p. 251. = Docum. IV. 1. p. 646. Cf. oben p. 145. Anmkg. 3.

[2]) S. Szilágyis Einleitung zu Mon. com Transsylv. X. p. 23–24, 31–35, 37—39, 42, und die dort angeführten Quellen.

[3]) Lev. Okir. II 471—474. Tholdalaghis und Körössis Instruction. Weissenburg 19. Juli 1639, p. 475. Register der mitgenommenen Geschenke. Die ganze Correspondenz dieser Gesandten p. 476—503. Lev. Okir. I. 586—603. Cf. Erdélyi tört. adatok I, p. 244—247.

[4]) Lev. Okir. I. 587.

[5]) Lev. Okir. II. 479.

[6]) Ibid. p. 470. Rákóczy an Mateiŭ Albae Juliae „27. Juni“ 1639. Der Brief kann dieses Datum nicht haben, da die Instructio Tholdalaghis, wie wir sahen, v. 19. Juli datiert ist, und er und sein College am 29. Juli über die Grenze gingen. Lev. Okir. I. 587 sq.

Kaiser schickten die Gesandten von Anfang an besorgniserregende Nachrichten. „Ich erfahre über den Woiwoden Mateiŭ," schreibt Tholdalaghi am 30. August, „dass man nur heimlicherweise Tataren gegen ihn bringen will, um ihn, mit Halil-Pascha zusammen so zu überraschen und gefangen zu nehmen." [1]) Und am 22. September warnt Tholdalaghi seinen Herrn, „sehr auf der Hut zu sein, denn hier werden grosse Rüstungen gemacht, wer weiss wohin man sie wende." [2]) Sechs Tage darauf berichtet der Bailo, dass man in Constantinopel „genug davon spräche, es müssen die ersten Vorhaben dieser Waffen gegen die Walachei und Siebenbürgen gerichtet sein, als die Länder, welche im heimlichen Einverständnis mit dem Kaiser stehen." [3]) Am 2. October bringen die Siebenbürger-Agenten in Erfahrung, dass Lupu-Vodă sowohl um Mateiŭs als um ihr eigenes Land, durch allerlei Versprechungen sich sehr beworben habe, dass er jedoch gescheitert sei. [4]) Sie müssen sich aber schon zwei Tage später dahin berichtigen, dass Lupu den Thron der Walachei noch immer sehr verlange, ohne bis jetzt etwas erreicht zu haben. [5]) Er erreichte es aber bald. Schon nach einigen Tagen glaubte man in Constantinopel allgemein, dass die Pforte, nachdem sie die oft gemachten Anträge und Angebote Lupus, Mateiŭ-Vodă aus seinem Stuhle zu vertreiben, abgeschlagen habe, weil man in anderen Richtungen beschäftigt war, ihm endlich „nach geheimer Abmachung" die Hand locker machen werde, „um den Walachen zu unterdrücken," welcher mehrere Zeichen seiner Untreue gegeben hat, und mit dem Siebenbürger und dem Kaiser eng verbunden ist. [6]) Die siebenbürgischen Gesandten sind aber der Meinung, dass man hierdurch nur eine Probe machen wolle, ob Rákóczy

---

[1]) Lev. Okir. I. 592.
[2]) Ibid. p. 599.
[3]) Docum. IV. 2, 505. Contarini an d. Dogen, Vigne di Pera 28. Sept.
[4]) Lev. Okir. II. 482.
[5]) Ibid p. 483.
[6]) Docum. IV. 2, 506. Contarinis Bericht v. 10. Oct. 1639.

Mateiŭ Hilfe leisten würde, um in diesem Falle Grund zur Beseitigung desselben zu haben.[1])

Den so vielen und immer concreter werdenden, traurigen Nachrichten folgte rasch die That.

Am 2. November gingen von der Pforte „gleichzeitig und unter höchster Verschwiegenheit" fünf „Sendungen" (cinque espeditioni) aus: Die erste zu dem Woiwoden Mateiŭ mit der Anzeige über seine Absetzung und der Mahnung, ohne Widerstand das Fürstentum abzutreten, wenn er sich die Gnade des Sultans für andere Posten bewahren will. Es wird ihm ferner zum Troste in Erinnerung gebracht, dass die Mazilierung seiner Vorgänger immer nach drei Regierungsjahren stattzufinden pflegte, während er doch sieben Jahre regiert hat. Anderseits versuchte man ihn der Treue und des Gehorsams seiner Unterthanen zu berauben, wenn sie es wagen würden ihm zu folgen. Der zweite Bote ging nach Siebenbürgen und Polen, um diesen Potentaten bekannt zu machen, „dass der Woiwode der Walachei Masul erklärt worden ist, infolgedessen sie ihm keine Hilfe leisten dürften, wenn er dem Willen des Sultans sich entgegensetzte. Auch sollen sie ihn in ihren Staaten nicht aufnehmen, wenn er sich zu ihnen flüchten würde." Die dritte und vierte Sendung war an den Pascha von Silistria und den Tatarenchan gerichtet „mit dem Befehle," ihre Truppen in Bereitschaft zu halten, um mit denjenigen Lupus vereint in die Walachei einzubrechen, falls Mateiŭ dem grossherrlichen Befehle nicht gehorchen wollte. Der fünfte Gesandte endlich, in der Person des zweiten Stallmeisters des Kaisers, ging in die Moldau, „um den Sohn Lupus in den Fürstenstuhl dieses Landes einzusetzen und den Vater in jenen der Walachei einzuführen, und dies darum, weil der obenbenannte Lupu, der Moldauer, um die beiden Fürstentümer, die Moldau und die

[1]) Lev. Okir. II. p. 493. Die Gesandten an Rákóczy, Constpl. 8. October 1639. — Die gleiche Meinung drücken auch die Berichte und Gutachten, welche dem Kaiser während des Sommers dieses Jahres mit Bezug auf Rákóczy und in Ansehung der dem muntenischen Woiwoden bevorstehenden Gefahr abgegeben wurden. Docum. IV. 1, p. 643—644, (14. Juni); p. 645. (23. Aug.). Mon com. Trans. X. p. 37. Anmkg. 1.

Walachei, in seiner und seines Sohnes Person zu vereinigen, dem Sultan 500,000 Thaler („reali") bares Geld angeboten und den jährlichen Tribut dieser zwei Provinzen zusammengenommen auf die Summe von 300,000 Thalern zu steigern versprochen hat, während bisher die Pforte aus diesen Ländern bloss 200,000 Thaler oder wenig darüber einbezog." Zu diesem beträchtlichen Geldgewinne, welcher „der Hauptgrund der Resolution der Pforte gewesen ist, gesellte sich auch ein alter Argwohn und die Eifersucht, die man hier immer auf den Walachen gehabt hat" . . . „als einer, der niemals den Einladungen der Pforte gefolgt ist, und auch den Schmeicheleien, mit welchen man ihn öfters, besonders der jetzige Kaimakam, als derselbe Pascha von Ofen" (richtig: von Silistria) „war, zu umgarnen versucht hat, niemals traute, vielmehr mit dem Kaiser, den Polacken und Siebenbürgern immer in Eintracht und Einvernehmen lebte. Bei der Ausführung dieses Streiches ist man vor allem bemüht gewesen, die Heimlichkeit zu bewahren, um ihn (Mateiŭ) zu überraschen, aus welchem Grunde seine Agenten an der Pforte drei Tage in des Kaimakams eigenem Hause eingesperrt wurden, damit sie dies nicht melden könnten, und aus dem gleichen Grunde der Geheimhaltung wählte man zu der Ausführung (des Vorhabens) eine Zeit, welche am wenigsten dazu passte, wenngleich übrigens dies die Ansicht des Kaimakams gewesen ist, indem er behauptete, dass im Falle der Rebellion, im Sommer es viel schwerer sei, diese Völker zu bezwingen, wegen der Zuflucht, die sie in den Wäldern finden würden, als im Winter, wegen der Nacktheit des Landes."

Als der Bailo diesen Bericht schrieb, der in der Hauptsache durch die Berichte des kaiserlichen Residenten bestätigt wird, am 13. November, erwartete der Kaimakam, „der Urheber dieses Zuges angstvoll den Ausgang," denn man sprach „im Vertrauen" davon, dass Mateiŭ „seit vielen Jahren nichts anderes wünsche, als zu diesem Versuche zu kommen, da er ruhmvoll ist und ohne Kinder und Nachkommenschaft, die Liga aber zwischen ihm, Siebenbürgen und den Polacken mehr als sicher ist, und

dass auch der Kaiser ihn nach Möglichkeit unterstützen werde.“ Wenngleich nun auch die Türken gerüstet haben, so besitzen ihre dahin geschickten Heere doch nicht „jenen Nerv der Kraft, der nötig wäre, um den Walachen Widerstand zu leisten.“ Sollte er sich nun, „unterstützt von den Polacken und Siebenbürgern“, verteidigen, so wird sich ein Krieg in diesen Ländern entfalten; sollte er aber freiwillig seine Herrschaft abtreten, „so wird man in nächster Zeit dasselbe auch von dem Siebenbürger verlangen, worauf man den Kaiser angreifen wird.“ [1])

Trotz der Einkerkerung der Geschäftsträger Mateiŭ-Vodăs, damit sie von den Beschlüssen und Massregeln der Pforte ihm nichts berichten könnten, muss er noch im ersten Drittel des November, ehe das grossherrliche Absetzungsdecret angelangt war, Kunde davon erhalten haben, — sei es durch seine Agenten, oder durch irgend einen seiner türkischen Gönner, — denn wir besitzen von Klausenburg 13. November datiert, ein Antwortschreiben des siebenbürgischen Edelmannes Kassay an Rákóczy, [2]) dem man entnehmen kann, dass Mateiŭ von dem Fürsten — der Allianz gemäss — bereits Hilfe verlangt hatte.

Wie im Jahre 1637, so ging Rákóczy auch jetzt einen seiner Vertrauten, Kassay, um Rat an, der dahin lautet, dass man Mateiŭ-Vodă bis „auf den jetzigen Convent des Landes“ mit Zureden hinhalten möge, und wenn die Herren Räte darein willigen werden, so seien zu Mateiŭs Unterstützung die Szekler Grenz-

---

[1]) Docum. IV. 2, 506—507. A. Contarini an den Dogen, Vigne di Pera 13. Nov. 1639. Cf. Hurmuzaki, Fragmente III. 112—113. Summarischer Auszug aus mehreren Berichten des kais. Residenten R. Schmidt, v. 26. Nov., 1., 22. Decbr. 1639, 1. Januar 1640. Diese Berichte bildeten die Tagesordnung einer in Tyrnau 18. Jan. 1640 abgehaltenen Conferenz der kais. Räte, welche in dieser schwierigen Situation nicht nur einen Bund mit den drei Karpathenfürsten gegen die Türken für nötig erachten, sondern auch eine Verbindung mit allen Christenvölkern der Türkei, mit „Bulgaren, Bosniaken, Albanesen, Epiroten u. a. m.“, denen man heimlicherweise Waffen und andere Hilfsmittel schicken müsste, dem Kaiser empfehlen. Docum. IV. 1. p. 647—648. Consultatio Tyrnaviensis.

[2]) Dieser befand sich damals in Mediasch, wo er am 8. Nov. die Relation des aus Frankreich zurückgekehrten Bisterfeld empfing. Mon com. Transsylv. X. Einleitung 43.

truppen hinreichend.[1]) Am 15. November in der Frühe empfing Kassay eine neue Post Rákóczys und mit derselben auch die dem Fürsten von den Officieren der Szekler Grenztruppen gesandten Briefe. „Also," erwiderte hierauf Kassay, „die Angelegenheit ist fortgeschritten" . . . „Wir können nur der göttlichen Vorsehung zuschreiben, dass Lupu durch seine Hast unserer Hilfe zuvorgekommen ist." . . . „Denn, hat Lupu, wie Euere Hoheit unterrichtet ist, seinen Zug gegen Mateiŭ schon angetreten, so ist unsere Hilfe zu spät." Darum sollen die Szekler Truppen nur in Bereitschaft stehen, und auf den Grenzgebirgen sorgsam Wache halten. Sollte Lupu siegen, „Euerer Hoheit aber zur Beruhigung schreiben, dass er nicht zum Schaden Euerer Hoheit nach dem Woiwodate Mateiŭs gestrebt hat," das er von den Türken bekommen, so kann man sich gegen die Verfügung des Grossherrn natürlich nicht mehr sträuben. Sollte er aber gegen Siebenbürgen weiter streben, so kann ihn Rákóczy, mit der von dem „Hetman" Mateiŭ schon früher versprochenen Hilfe in Verbindung, noch diesen Winter aus beiden Fürstentümern vertreiben.[2]) Dieser Brief lässt erkennen, dass Rákóczy, als er seinen Eilboten zu Kassay sandte, das türkische Verbot, Mateiŭ keine Hilfe zu leisten, noch nicht erhalten hatte, dass er aber auch ohnedies, im Einklange mit seinen Räten, wenigstens mit Kassay, sehr widerwillig, vielleicht gar nicht beigesprungen wäre. Unmittelbar nach jenem Briefe, um den 15. oder 16. November, muss auch jenes, am 2. d. M. von Constantinopel abgegangene Verbot, vorausgesetzt, dass der Bote die Strecke bis Weissenburg in der üblichen Frist von 12—15 Tagen zurückgelegt hat, angekommen sein. Und um diese Zeit trat auch der von dem Fürsten einberufene „Rat des Landes" zusammen, worauf schon in dem Briefe Kassays v. 13. November angespielt wird, und über dessen Verlauf der daran teilnehmende Kemény

---

[1]) Török-magyk. t. Eml. V. p. 40—43. St. Kassay an Rákóczy, Klausenburg 13. November 1639.

[2]) Ibid. p. 43—45. Kassays Brief v. 15. November.

berichtet.[1]) Dabei verwendeten sich unser Gewährsmann und Bornemisza Pál eifrig für die Unterstützung Mateiŭs, ungeachtet des türkischen Verbotes, weil doch „unsere Treue im Spiele war." Dem widersetzte sich aber der Fürst, und er drang mit seiner Meinung durch. Es wurde beschlossen, — Kemény hielt sich davon ferne, und kehrte auf seinen Posten nach Fogaras zurück, — Mateiŭ-Vodă zu verlassen. Doch „handelte" man „fraudulenter" dabei, indem man den Woiwoden die wahren Absichten seines Bundesgenossen nicht merken liess. Der Fürst ernannte Kornis Zsigmond zum Obergeneral seiner Truppen, welche er, im Einverständnis mit seinen Räten, in die Kronstädter Gegend schickte, um „eine Unterstützung zu erheucheln," — thatsächlich weil er auch Furcht vor Lupu hatte. — Und damit dies „um so notorischer sei und geglaubt werde" schickte der Fürst den Georg Kapronczai mit einem berittenen Gefolge von etwa 100 Mann[2]) zu Mateiŭ-Vodă mit grossen Versprechungen. Vor Kapronczai selbst war der Betrug verhohlen, indem man „jene politische List befolgte, dass man zuerst denjenigen täuschen muss, durch den man einen Anderen täuschen will. Der arme (Kapronczai) hatte doch selbst (dem Woiwoden) Treue und wie die Unterstützung sein wird geschworen," — natürlich als die Allianz geschlossen wurde. Schliesslich schickte der Fürst Barcsai Ákos zu Lupu zur Ausbedingung eines Lohnes „für die Nichtunterstützung Mateiŭs."

Es können diese Angaben des sonst sehr einflussreichen Staatsmannes und Generals des Fürsten Rákóczy nicht als der

[1]) Kemény Önéletirása, p. 293—295. Dieser Rat sowie die ihn unmittelbar bedingenden und darauf folgenden Ereignisse werden von unserer Quelle irrtümlich auf den „Herbst 1638" (statt Herbst 1639), wie schon Szilágyi richtig bemerkt hat (in Mon. com. Transv. X. 43. Anmkg. 2), verlegt. Trotzdem schreibt Szilágyi auch in der Geschichte des Herbstes 1638 (Ibid. p. 30) von der Hilfeforderung Mateiŭs auf die vonseiten Lupus ihm drohende Gefahr, von dem türkischen Verbote, dass Rákóczy „sich in die Angelegenheit der zwei Woiwoden nicht einmische," . . . . während damals, wie wir wissen, nichts davon sich ereignete.

[2]) Diese Zahl findet sich in einem Schreiben des Vicehauptmannes von Szatmár (an den Kaiser) v. 31. Dec. 1639. Hurmuzaki Fragmente III. 115.

verleumdende Ausfluss eines gekränkten Ehrgeizes betrachtet werden, weil Kémenys Rat — der übrigens der notwendige Rat eines jeden Ehrenmannes gewesen wäre — nicht befolgt wurde. Sie werden im allgemeinen durch die demnächst folgenden Ereignisse — Rákóczy brachte Mateiŭ wirklich keine Hilfe — bestätigt, im speciellen beglaubigt die Sendung Kapronczais ein Schreiben des Vicehauptmannes von Satmar,[1]) und die Verhandlungen mit Lupu ein diesbezügliches Actenstück selbst.

Es ist uns nämlich das Concept des Diploms bekannt, welches die von Vasilie-Lupu eingegangenen oder einzugehenden Verpflichtungen enthält, wenn Rákóczy den transalpinischen Woiwoden nicht unterstütze. Vasilie-Vodă gelobt in demselben, für sich oder für diejenigen seiner Verwandten (sei es sein Sohn oder ein anderer), der durch ihn die Herrschaft der Muntenia erlangen würde, dem Fürsten von Siebenbürgen Treue von dem Tage an, an welchem dieses Ziel erreicht werden könnte. Ferner macht er sich anheischig, Rákóczy jährlich 10,000 Gulden zu zahlen, wie dieser es fordere, zwei türkische Rosse, mit allem Geschirr versehen, und noch andere vier Pferde zu schenken. Dann verspricht er, den Fürsten jährlich durch einen Hauptgesandten aufsuchen zu lassen, keine Grenzstreitigkeiten zu suchen, entflohene Diebe, Leibeigene etc. auszuliefern, bezw. ausliefern zu lassen. Selbst das Diplom, das Mateiŭ und seine Bojare dem Siebenbürger gegeben haben werden, will er auch seinerseits unverändert geben oder geben lassen. Schliesslich bekräftigt er hier neuerdings seinen mit dem Fürsten früher geschlossenen Vertrag.[2]) — Dieses undatierte Concept, das aber ohne Zweifel aus dieser Zeit stammt,[3]) stellt uns, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein von Rákóczy ausgearbeitetes Project dar, das

---

[1]) Hurmuzaki, Fragmente III. 115.

[2]) Török-magyk. Eml. V, p. 34—36. „Originalis conceptus extat in cordice MS. Authenticorum Bibliothecae A. Carolinensis.“ „1639.“

[3]) Das von den Herausgebern bezeichnete Jahr „1639“ erweist sich als richtig, erstens, weil am Schlusse des Conceptes der Vertrag („kötéslevél“) Rákóczys mit Lupu von 1638 (Herbst) vorausgesetzt wird, und zweitens, weil im nächsten Jahre 1640, der Sohn Lupus, von dem im Eingange die Rede ist, starb.

Barcsai, der auch nach Kemény zu demselben Zwecke zu Lupu geschickt wurde, dem moldauischen Woiwoden als Bedingungen seines Herrn unterbreitete, wenn derselbe Mateiŭ-Vodă keine Hilfe leisten soll.[1]) Welchen Erfolg diese Mission hatte, ist uns fast gleichgiltig. Die Thatsache steht fest, dass Rákóczy seinen Bundesgenossen Mateiŭ täuschen wollte.[2])

Mittlerweile hatte auch Mateiŭ-Vodă das türkische Absetzungsdecret erhalten, das ihm durch einen von sechzig Reitern begleiteten Tschauschen überbracht wurde[3]). Ohne sich damals einschüchtern zu lassen, beantwortete er, „vielleicht um Zeit" zur vollständigen Ausrüstung „zu gewinnen" — meint der venetianische Bailo, — den Befehl der Pforte, den Thron sofort zu verlassen, mit einem von seinem „ganzen Adel bezeugten" Memorandum,[4]) worin seine gute Regierung gelobt, seine Weitererhaltung in der Fürstenwürde erfleht wird, selbst wenn man das zahlen müsste, was der Moldauer angeboten. Es wurde aber darin auch die Erklärung abgegeben, dass weder Mateiŭ seinen seit langem ausgesprochenen Feind Lupu zum Nachfolger dulden wolle, — von dem er sicher wisse, dass derselbe der Stifter allen dieses Unglücks sei, — noch das Volk der Muntenia ihn zum Herrn je anerkennen würde.

[1]) Es ist übrigens nicht unmöglich, dass dieses Concept schon im August, als ein Gesandter Lupus in Siebenbürgen war, mit demselben vereinbart und festgestellt wurde, und dass Barcsai jetzt nur darum in die Moldau ging, um das Aktenstück durch Lupu ratificieren zu lassen. Der Mangel einer jeden Unterschrift, auch der des Gesandten, der leere Raum an der Stelle, wo der Ort der Datierung bezeichnet werden musste („Datum . . . . ."), spricht jedoch für unsere im Texte ausgesprochene Meinung, um so mehr, als damals Lupu auf dem Marsche nach der Walachei war, und man den Ort nicht wissen konnte, wo er den Akt unterzeichnen würde.

[2]) Wie Szilágyi S. (Mon. com. Transsylv. X. Einleitung p. 43) dabei behaupten kann, dass Rákóczy, als Mateiŭ ihn um Hilfe ersuchte, einerseits „Kornis zum Oberanführer seiner Truppen ernannte," anderseits „zwischen ihnen" (zw. Mateiŭ und Lupu nämlich) „durch Kapronczay und Barcsay Ákos zu vermitteln begann," bleibt unerklärlich.

[3]) Hurmuzaki, Fragm. III. 115. (Schreiben d. Vice-Hauptm. v. Satmar.).

[4]) Nach Hammer, V, p. 263, (2. Ausg. III, 190) hat der Silichtar, durch einen Begleiter des Tschauschen (den er irrtümlich für den in die Moldau entsandten „zweiten Stallmeister" hält), Mateiŭ zur Sendung dieser Bittschrift bewogen.

Diese Denkschrift wurde schon vor dem 26. November der Pforte überreicht, welche in dem Mute des muntenischen Woiwoden und seiner Bojare sofort geheimes Einverständnis mit dem Kaiser und mit Polen argwöhnte. Der üble Eindruck musste bald noch zunehmen, als der Bericht des in die Moldau entsandten „kleinen Stallmeisters" des Sultans eintraf. Auch dieser schrieb der Pforte, nachdem er seine Aufgabe nur insofern erfüllt, als er Lupus „Sohn in den Besitz der Moldau eingesetzt hatte," dass Mateiü „die Waffen zum Widerstande ergriffen" habe, weswegen er, bei der Versetzung „des Vaters" in die Walachei, „auf dem Wege angehalten habe" [1]) — vielleicht um die Mobilisierung der dem Moldauer zugesprochenen Hilfstruppen des Pascha von Silistria und der Tataren zu verlangen und dieselben abzuwarten. Allein die Berichte des türkischen Gesandten und die Kundgebungen des transalpinischen Volkes zu Gunsten Mateiüs wurden dem Sultan von dem Kaimakam vorenthalten, weil dieser die Unternehmung unter der Versicherung angeraten hatte, dass man keinem Widerstande begegnen würde [2]). Und so wurde die weitere Entwickelung der Ereignisse dem Schicksal überlassen.

Der Halt auf dem Wege, wovon der Vicestallmeister des

[1]) Docum. IV. 2, p. 508—509. A. Contarinis Berichte vom 26. Nov. und 20. December 1639 (Vigne di Pera.). Einiges davon auch in den Auszügen Hurmuzakis, „Fragmente," III. 113. Auch der moldauische Chronist M. Costin berichtet p. 550., dass Lupu, als er gegen die Walachei ging, seinen Sohn als Herrscher in der Moldau bereits eingesetzt und ihn mit allem administrativen und Regierungspersonal versehen hatte, er weiss aber nichts von der Investitur Joan Vodăs durch einen türkischen Gesandten, ja nicht einmal von der Anwesenheit eines solchen. Zwar liest man auch in dem Berichte des Bailo, vom 26. Nov., dass der in die Moldau abgesandte „kleine Stallmeister" auf die Kunde von dem Widerstande Mateiüs, dem Befehle zum Verlassen des Thrones zu gehorchen, „sich diesseits der Donau zurückgezogen habe, um neue Befehle zu erwarten", allein in seinem zweiten Berichte vom 20. December, wo auch die Nachrichten aus einem dritten in der Zwischenzeit (zw. 26. Nov. — 20. Dec.) abgeschickten, uns unbekannten Schreiben recapituliert werden, erzählt der Bailo alles, wie es in unserem Texte geschehen ist. Er mag sich in dem uns fremden Schreiben berichtigt haben, denn der „kleine Stallmeister" befand sich in Lupus Reihen am Tage der schon am 3. Decbr. zwischen den Woiwoden stattgefundenen Schlacht. Cf. auch Jorga Acte şi fragmente. I. 61.

[2]) Des Bailo cit. Bericht v. 20. December.

Sultans berichtete, wurde in dem Grenzstädtchen Focşanĭ gemacht, aus welchem eine Urkunde von Lupu, am 12. November a. St. (22 n. St.) datiert, bekannt ist, in der er sich den Titel eines „Herrn der Moldau und der Walachei, aus Gottes Gnaden" giebt.[1]) Eine andere Urkunde, wo er denselben Namen führt, ist aus Jaşi 1. November (11. N. n. St.) datiert.[2])

Um diese letzte Zeit konnte auch schon der türkische Gesandte eingetroffen sein,[3]) und kurz darauf muss Lupu seinen Marsch gegen die Muntenia begonnen haben, da man davon bereits am 15. November in Siebenbürgen Kenntnis besass.[4])

Hier in Focşani, während seiner — wie bekannt, unfreiwilligen Rast, wird ihn Barcsai, der Gesandte Rákóczys[5]), aufgesucht haben, und die Entdeckung der Absicht des siebenbürgischen Fürsten, unter den bereits angeführten Bedingungen Mateiŭ keine Hilfe zu leisten, wird ihn dazu ermutigt haben, auch nur mit seinen und den angeblich 3000 Mann zählenden tatarischen Truppen[6]) sofort in die Walachei einzubrechen. Er schlug den Weg gegen Bucureştĭ ein und drang bis zu dem Dorfe Ojogeni an dem Flusse Prahova, unweit von dessen Mündung in die Jalomiţa vor.[7])

---

[1]) Diese Urk. ist veröffentl. in Melchisedec, „Cronica Huşilor" I. p. 273.

[2]) Photographiert von Prof. Urechiă, in der Ausgabe Costins I. am Ende des Bandes. Cf. Ibid. p. 346. Anmkg. **, wo jedoch das Jahr irrtümlich (es ist vielleicht ein Druckfehler) mit 1649 statt 1639 gegeben ist.

[3]) Er war, wie bekannt, am 2. Nov. von Constantinopel abgereist.

[4]) S. oben p. 160. (Kassays Brief v. 15. Nov.)

[5]) Oben p. 161 u. 162—163.

[6]) Hurmuzaki, Fragmente III. 115. Dass Lupu auch Tataren bei dieser Gelegenheit hatte, sagt auch der Anonymus p. 321, ferner eine Mediascher Chronik („Mitteilungen über ein Medwischer Stadtbuch aus dem 16. und 17. Jahrhundert von J. Freih. Bedeus v. Scharberg") in „Archiv f. siebbrg. Landkunde" Bd. III. (Kronstadt 1858), p. 89, wo jedoch fehlerhaft die Nachricht unter dem Jahre 1638 sich findet. (Diese Chronik, bezw. Stelle ist auch Xenopol IV. 30. Anmkg. 24. bekannt.) Schliesslich gedenkt der Gegenwart der Tataren auch Kraus, (Fontes R. A. SS. III.) p. 126, 125, bei dem, wie aus den Details über die betreffende Schlacht deutlich erkennbar ist, das Jahr „1636" für dieses Ereignis ebenfalls mif 1639 corrigiert werden muss.

[7]) Weder in „Indicele comunelor" . . . noch auf der grossen Karte Romäniens, welche der österr. Generalstab im Jahre 1881 und 1888 („Nachträge") edierte, —

Da erfuhr Lupu, dass Mateiŭ seine Absicht, auf Bucureştĭ und nicht auf Târgovişte loszustürmen, frühzeitig genug entdeckt hatte, weshalb auch er seine Truppen, ohne länger eine Hilfe von Rákóczy zu erwarten[1]) in diese Gegenden habe vorrücken lassen. Er hielt einen Kriegsrat, in welchem beschlossen wurde, nicht über den Fluss (Prahova) zu setzen, da drüben Wälder und solche Gegenden seien, welche nur den Einheimischen zu gute kommen würden, sondern den Feind dort auf offenem Felde abzuwarten und herauszulocken. Darauf wurde den Heeren Freiheit zum Raub in dieser Gegend gegeben.

Allein Mateiŭs Stärke lag nicht bloss in den durch die Natur gesicherten Orten, wie Lupu glaubte. Sobald er über die Zerstreuung der moldauischen Truppen durch seine Späher Kenntnis erhielt, führte er seine Heere im Eilmarsche dahin, setzte über den Fluss, indem jeder Reiter einen Fussgänger aufs Pferd nahm und stellte dieselben in Schlachtordnung auf angesichts des moldauischen Lagers, so dass der Feind in äusserste Bestürzung geriet. Vergebens bemühte sich Lupu, die im Lager befindlichen und die beutebeladen zurückkehrenden Glieder seines Heeres

---

Blatt „O. 10. (Bukuresti)“ und Blatt „P. 10. (Silistria)“ — findet sich die vom moldauischen Chronisten M. Costin angegebene Ortschaft „Ojogeni an dem Flusse Praova“ (p. 551.). Dass sie aber nicht weit von der Einmündung dieses Flusses in die Jalomiţa gelegen sein musste, und auf der Karte des österr. Generalstabes ungefähr an dem Übergange vom Blatte „O. 10. Bukuresti“ auf „P. 10. Silistria“ zu suchen wäre, ergiebt sich aus dem Umstande, dass statt dieser Ortschaft, wo nach Costin auch die Schlacht stattfand, die muntenischen Chronisten, Anonymus p. 321 sq., Capitanul 296, das in unseren Hilfsquellen auch nirgends auffindbare Dorf „Nănişorĭ an dem Flusse Jalomiţa“ als den Ort bezeichnen, wo Mateiŭ mit Lupu sich mass, als dieser „das zweite Mal“ das muntenische Land mit Krieg überzog. Auch führt, nicht sehr weit östlich davon, — über das Städtchen „Urziceni,“ — eine grosse Landstrasse aus der Moldau nach Bucureştĭ, welche sich von der nach Târgovişte gehenden in Buzeŭ trennt. Der Herr Bildhauer Condeescu aus Condeeştĭ, ein gewesener, fleissiger Stipendist des Königs Carol, Absolvent der Wiener Kunstakademie, behauptet, das Dorf Nănişorĭ existierte auch heute, er konnte mir aber, obwohl er aus der Gegend stammt, die Lage desselben nicht näher bestimmen.

[1]) Kemény, 294. Azalatt Lupul közelitvén Mátéhoz, ö is szegény desperálván az segitség felöl, resolválta magát, s eleiben menvén Lupulnak, csak az igaz igyet Isten megsegité“ etc. . . .

zum Kampfe aufzustellen. Sie waren nicht im stande dem schon losbrechenden Feuer der Muntenier ernstlich die Stirne zu bieten, sondern ergriffen bald die Flucht, indem sie ihre Zelte, ihr Gepäck und ihre Waffen aufgaben, ja sogar ihre Fusstruppen dem Feinde preisgaben. Lupu selbst hatte frühzeitig genug in Brăila seine Rettung gesucht, musste aber von dort nach wenigen Tagen schon, bei nächtlicher Weile heimlich weiter fliehen, nachdem er in Erfahrung gebracht hatte, dass der in Brăila commandierende türkische Aga ihn festnehmen und dem Pascha (von Silistria) schicken wolle. Hier blieb auch der Rest seiner aus der Schlacht geretteten Sachen.[1])

Von der von Mateiŭ gemachten Beute wird von den Zeitgenossen besonders Lupus kostbares Zelt mit vielem Silber- und Goldgeschirr, einem mit Edelsteinen besetzten Teppich[2]) und mit seiner Correspondenz hervorgehoben.[3]) Der menschlichen Beute, den 500 Moldauern, welche lebendig gefangen wurden, fügte Mateiŭ kein anderes Uebel zu, als dass er sie einige Zeit in einem Kloster in Târgoviște einsperrte.[4])

---

[1]) Ich hielt mich besonders an die ausführliche Darstellung Costins p. 551—552., dem man mit seinem Editor Urechiă (p. 347.) eine grosse Wahrheitsliebe zuerkennen muss, und der hier gut unterrichtet sein dürfte, da er dies alles „von alten Bojaren, welche zu jenen Zeiten im Rate sassen, erfahren" zu haben behauptet (p. 556). Die muntenischen Chronisten melden nur einfach das Ereignis des Einfalles, der Niederlage (bei Nănişorĭ) und der Flucht Lupus nach Brăila, woran eben zu erkennen ist, dass sie von diesem Feldzuge Lupus sprechen. Anonymus p. 321—322. Capitanul 296. Hurmuzaki fasst den diesbezüglichen Bericht des kais. Residenten in Constpl. folgendermassen zusammen: . . . „Seiner (Lupu) harrte jedoch an einem Passe das Kriegsvolk der Walachei, welches ihn tapfer angriff und so gründlich schlug, dass er nach Aufreibung seiner Mannschaft und mit Aufopferung seines Gepäcks sowohl wie seines mitgeführten Kriegsbedarfes nur mit Mühe entrinnen und kaum das nackte Leben retten konnte." Fragmente 113. Ähnlich lautet das Referat des Bailo, (Constpl. 20. Decbr. 1639): . . . „venero lettere (di Valachia) . . che portarono come volendo il Moldavo proseguir nella Valacchia erano state le sue genti tagliate a pezzi, egli, et il picciolo Cavallarizzo fugati; tutto il Bagaglio perduto; in somma una rotta generale." Docum. IV. 2, p. 509. (= Docum. VIII. 487.).

[2]) Kraus, p. 125. wo man nicht an die Ereignisse des Jahres 1637 denken kann. Cf. oben p. 165. Anmkg. 6.

[3]) Docum. IV. 1, p. 673. (cf. 671.) Schmidts Schlussrelation vom J. 1643.

[4]) Mon. sp. hist. slav. merid. (Acta Bulgariae) p. 103.

Das Treffen von Ojogeni, wie es von Costin, oder die Schlacht bei Nănișorĭ, wie sie von muntenischen Chronisten genannt wird, fand, nach einem eigens darüber verfassten Berichte Rákóczys, den er an den französischen Gesandten in Danzig, D'Avangour, schickte, am 3. December[1]) statt. Durch diesen Bericht wird uns gleichzeitig von authentischer Seite der Beweis geliefert, dass Mateiŭ aus Siebenbürgen keine Hilfe bekommen hat. Rákóczy schreibt einfach: „Postquam etenim Volffgangus (valachica lingva Lupul dictus) Moldaviae vaivoda Illrm Transalpinae vaivodam Matthaeum sclt Bazaraba armis aggredi molitus fuisset, ipse Transalpinensis levatis universis provinciae suae gentibus militaribus die 3. Decembris Lupulium aperto Marte aggressus nimis profligavit omnesque exercitus illius copias dissipavit". . . . Und um dem französischen Gesandten gleichsam eine Gewähr zu geben, dass seine Nachrichten wahrheitsgetreu sind, schickt er ihm auch eine „wortgetreue Abschrift" des eigenen, uns unbekannten Briefes Mateiŭ-Vodăs[2]). Ausser diesem „argumentum ex silentio," ausser Keménys schon bekannten Nachrichten,[3]) haben wir hierüber auch noch andere, directe Angaben. Bisterfeld, ein Staatsmann Rákóczys, schreibt am 27. December d. J. gleichfalls an D'Avangour: „Lupulus, le waywode de Moldavie a été chassé très honteusement de Matthaeus waywode de Walachie notre bon voisin, néanmoins sans notre aide."[4]) Und in der Schlussrelation des kaiserlichen Ex-Residenten Schmidt findet sich folgender Passus: „Der Matheo hat gegen dem lesten Polnischen Gesandten Sig-r Miaskowsky (welcher mir es selber refferirt) wider den Siebenbürgischen Fürsten sich beklagt, vmb

[1]) Doch hat man auch einen aus Rodna am „1. Decbr." an den Bistritzer Richter adressierten Brief, wo bereits über die Niederlage und Flucht Lupus berichtet wird. S. Abschriften aus Bistritz, in der Bibliothek der romän. Akademie.

[2]) Történelmi Tár, Jhrg. 1889, p. 706—707. Rákóczy an D'Avaugour „Colosvar" 29. December 1639.

[3]) S. oben p. 161 und 166. Anmkg. 1.

[4]) Történelmi Tár, 1889, p. 706. Die Betonung der Bravour Mateiŭs, ohne jede fremde Hilfe, hat vielleicht den Zweck, dem französischen König und den Schweden noch mehr die Wichtigkeit der Allianz mit Siebenbürgen, das einen so kräftigen Bundesgenossen besitzt wie Mateiŭ, darzuthun.

dass in vorgeloffner occasion [1]) wider den Lupolo die verhoffte hilff nit bekommen künnen.“ [2]) Der Annalist Haller Gábor, der vom Hofe Rákóczys mit Kornis Zsigmond zu den Heeren ins Burzenland ging, schreibt auch, dass „die Magyaren, welche um Sold bei Mateiŭ-Vodă dienten, sich in der Schlacht sehr schlecht benommen haben,“ [3]) was vielleicht als eine Wirkung des Abkommens zwischen Lupu und Rákóczy aufgefasst werden dürfte, wovon sie Lupu unterrichtet haben konnte.

Gleich nach der Schlacht schickte Mateiŭ Boten „mit Geschenken nach allen Seiten“, um jeden Zorn gegen sich zu ersticken. [4]) Dem zweiten Stallmeister, der im Kampfe in Lupus Reihen war, liess er alle von den Munteniern erbeuteten Sachen restituieren und ihm die Erklärung machen, „dass er sich zum unterthänigsten Diener Seiner Majestät stets bekannt, und nicht die Absicht gehabt habe, gegen dieselbe etwas zu unternehmen, im Gegenteil wolle er ihr gehorchen und sich von deren Regierung absetzen lassen, auch wenn der König einen Gepäckträger dahin senden würde: dem Moldauer aber habe er sich entgegengesetzt und werde sich bis zum letzten Atem entgegensetzen, als gegen seinen schon ausgesprochenen Feind.“ In demselben Sinne schrieb Mateiŭ auch an die Pforte, [5]) welcher ausserdem noch im Namen der Bojare des Landes eine neuerliche Bittschrift eingereicht wurde, worin dieselben um die Belassung

[1]) Es waren eben die Ereignisse des Jahres 1639 erzählt worden. Über die Gesandtschaft Miaskowskys im Winter 1639—1640 siehe auch Hammer, III. (zweite Ausgabe) p. 216—217.

[2]) Docum. IV. 1, p. 671. Relation v. 20. August u. 12. Nov. 1643.

[3]) Mikó Erdélyi tört. adatok IV. Haller Naplója, p. 60.

[4]) Török-magyk t. Eml. V, p. 31. Eine bei dem Hofe Rákóczys eingereichte Denkschrift der muntenischen Bojare. „1639.“ Das von dem Editor angegebene Jahr erweist sich als richtig, und der Inhalt des Schriftstückes, den wir bald näher kennen werden, — sogar schon die angeführte Stelle — zeigt ganz deutlich, dass die Denkschrift in den ersten Tagen nach der Schlacht vom 3. December abgefasst bezw. eingereicht wurde.

[5]) Docum. IV. 2, p. 509. Contarinis Bericht v. 20. December. Dieser Bericht sowie alle vorangehenden, von 28. Sept., 10. Octbr., 29. Octbr., 13. Nov., 26. Nov. sind in Docum. VIII. wieder abgedruckt (p. 481—488.); cf. oben p. 107. Anmkg. 3. Vrgl. Hurmuzaki, Fragm. 113, und (über d. zweiten Stallmeister) Jorga, Acte şi fragmente, I, 61.

Mateiüs in der Herrschaft baten. Ein dritter Bote ging zu „Szenan", dem Pascha von Silistria. [1])

Mateiü und seine Bojare waren aber auch darauf gefasst, dass die Pforte die Geschenke nicht annähme, ihre Bitte nicht erhörte. Darum schickten sie, indem sie entschlossen waren, sich gegen den eventuell widrigen Willen der Pforte zu stemmen, auch an den Fürsten von Siebenbürgen wieder eine Gesandtschaft, um ihn und seinen Rat von neuem um Hilfe zu bitten.

Es ist schwer eine Auswahl unter den Gründen und Aussagen jener Denkschrift zu treffen, welche die Deputation Mateiüs bei dieser Gelegenheit Rákóczy und seinem Rate vorlegte. Zuerst wird darin der Umstände gedacht, unter welchen die Allianz zwischen Muntenia und Siebenbürgen geschloseen worden war, wie damals das romänische Land und sein Woiwode ausser aller Gefahr standen, während Siebenbürgen in grosser Bedrängnis sich befand, da von einer Seite der Pascha von Ofen, von der andern „Sinan" Pascha (von Silistria) gegen dasselbe kam, das doch, ausser der ausdrücklichen „Erwähnung in dem Vertrage", selbst „deutlich" darauf hinweise, dass das Bündnis „auch gegen den türkischen Feind geschlossen wurde." Denn das war damals nötig. Dann wird in Erinnerung gebracht, wie damals der Grossherr den Munteniern befohlen habe, mit „Sinan" Pascha gegen Siebenbürgen zu ziehen, sie aber nicht gehorcht haben, sondern den Pascha durch Bestechung und allerlei Vorwände vom Weitermarsche abhielten und selbst der Pforte die Unmöglichkeit der damaligen Ausführung der Unternehmung gegen Rákóczy beibrachten. Seit dieser Zeit habe der Türke Groll gegen sie und ihren Herrn gefasst, da er inne geworden sei, dass sie Siebenbürgen schützen wollten. Es wird ferner die Hilfe erwähnt, welche sie von dem Fürsten und seinen Ständen bekommen haben, als (im J. 1637) einerseits Lupu sie überfiel, andererseits Mehemet-Pascha an der Donau zum Einfalle bereit stand. Beide Male habe ihre gegenseitige Hilfe und Gott den Frieden wieder hergestellt. Nun habe Lupu von der Pforte

[1]) Denkschrift der muntenischen Gesandten. S. oben p. 169 Anmkg. 4.

Befehle für Rákóczy und die siebenbürgischen Stände ausgewirkt, dass sie ihnen (den Romänen) Schaden bringen. Natürlich freue sich der Türke, wenn sie sich gegenseitig schaden. Nicht nur den siebenbürgischen Ständen, auch den Munteniern habe der Grossherr ungefähr so geschrieben: Ich befehle euch, Vladică, Vornic, Logofet, Paharnic und allen Bojaren des Landes, Lupu anzunehmen, dem ich das Woiwodat gegeben. Ich mache euch aufmerksam, dass ihr meinen Befehl erfüllt, sonst lass' ich euch nicht ungestraft. Ich bin's, der ich Bagdad umstürze, wen ich will, den schaff ich von der Erde weg. Der Tatarenchan erwartet nur meine Befehle und fliegt wie der Falke wohin ich wünsche. Ich vertilge euch von euerem Boden und verordne, dass der Türke dort wohne, und in eueren Kirchen der Hogea.[1]) Sie, die Bojare, haben aber die ihrem Fürsten geschworene Treue gehalten, den dritten Tag seien sie ins Feld gezogen, und Gott habe ihnen den Sieg gegeben. Hier erzählen dann die Verfasser der Denkschrift von den verschiedenen Botensendungen, die oben schon besprochen wurden, und bitten den Fürsten und seine Stände, falls ihr Gesuch bei der Pforte erfolglos bliebe, sie nicht in Gefahr zu lassen, denn, wenn sie, die Siebenbürger, den Bund mit ihnen halten, werden sie Gott und der ganzen Christenheit gefällig sein. Wer aber erwidern würde, dass Mateiŭ genug geherrscht habe, und die Herrschaft einem anderen überlassen könnte, der soll an den Eid erinnert werden, den Bojare und Herrscher bei des letzteren Wahl sich gegenseitig geschworen haben. „Seit den Zeiten Sorban (Radu-Şerban) Vodăs bis zu Leon-Vodă war unsere ganze Freiheit so sehr gesunken, dass wir jetzt gar nichts mehr davon hatten. Aber seine Hoheit hat unsere ehemalige Freiheit wieder hergestellt, den Adelstand („az nemeseket") erneuert und alles nach Gebühr eingerichtet; wir (!) haben die Steuer für den Sultan geregelt, und jetzt weiss ein jeder, wie gross seine Habe ist und welchen Wert sie hat, und schliesslich wieviel er in einem Jahr zu zahlen hat. Daher haben wir uns hauptsächlich gerade für unsere Freiheit erhoben,

[1]) „hoczakot" heisst es in der ungarisch geschriebenen Denkschrift.

und wir sind eher bereit zu sterben, als das Uebel von ehedem wieder über uns kommen zu lassen. Denn, wäre Lupu-Vodă unter uns gekommen, so hätte er uns vielleicht auch zehnmal soviel Steuern in einem Jahre auferlegt, er hätte alle unsere Freiheiten verletzt, wie er es mit den armen Moldauern treibt, — sie jammern wie vom Schlangenbisse.“ Heute habe der Sultan dem Siebenbürger geschrieben, die Muntenier dem Verderben preiszugeben, morgen kann er umgekehrt den Romänen schreiben in Siebenbürgen einzubrechen. Niemals habe seit Menschengedenken ein so festes Bündnis zwischen den zwei Ländern existiert, das nicht nur den Herrschern, sondern auch den Vertretern der Länder bekannt ist, und das gehalten werden muss. Sollte es aber jetzt von einer Seite verletzt werden, wie könnte dann künftighin jemand noch conföderieren? Dieser Fall würde im Gedächtnis bleiben. Es liege im Interesse der Türken, sie zu trennen, denn sie wissen es aus der Erfahrung, dass solange sie einig sind, Siebenbürgen nicht geschadet werden kann. Wollten sie es durch den Pascha von Ofen angreifen lassen, wie schon versucht wurde, so brauchte es vom Süden her keine Sorge tragen. Werde aber jetzt Muntenia im Stiche gelassen, so müsse umgekehrt auch dieses Land den Befehlen der Pforte gehorchen, wenn sie es wünschte: Der grössere Teil der Berge liege in dessen Besitz, die Romänen kennen alle geheimen Wege und Zugänge, wo man nicht denken kann, können sie den Feind, (nach Siebenbürgen) führen. Sie wollen die Treue nicht brechen, darum machen sie die Siebenbürger wohl darauf aufmerksam, ja recht zu bedenken, welchen Entschluss sie fassen. . . . Zum Schlusse wird in dieser interessanten Denkschrift eine bestimmte Antwort verlangt. „Denn,“ sagen die Verfasser derselben, „wir protestieren mit unserem ganzen Lande vor Gott, wenn Sie uns jetzt verlassen, so kennen wir doch wohl den Willen des Türken und wir werden gezwungen sein, nach seinem Gefallen zu handeln, — die Sünde soll nicht unser sein.“ [1])

[1]) Denkschrift der romän. Bojare. Török-magyk. Eml. V. p. 29—34.

Es ist nicht bekannt, welche Antwort Rákóczy und seine Stände gaben. Glücklicherweise war jetzt die Hilfe nicht nötig, denn der Sultan gewährte den Munteniern ihre Bitten. Zwar sollen die ersten Berichte über die Schlacht wieder in die Hände des Kaimakams geraten sein, allein der „Capitan Bassa“,[1]) dessen Feind, hatte dies in Erfahrung gebracht und sich beeilt, es auch dem Sultan mitzuteilen. Bald wurden jene Ereignisse noch durch den Bericht des Pascha von Silistria bestätigt,[2]) der ausserdem noch schrieb, — wahrscheinlich unter dem Einflusse der Geschenke Mateiŭ-Vodăs, — dass Mateiŭ „mit so gutem Kriegsheere und so bedeutendem Kriegsbedarfe versehen“ sei, „dass weder Lupul noch der Pascha selbst, zumal bei dem eingetretenen Winterfroste, gegen ihn mit Aussicht auf Erfolg zu Felde ziehen könnten.“[3]) Darauf erhielt der Sultan noch die Erklärungen Mateiŭ-Vodăs und die Bitten seiner Bojare und seines Landes.[4]) Schon durch die Schmach wegen der versuchten und nicht gelungenen Absetzung Mateiŭs gegen den Urheber derselben, den

---

[1]) Identisch mit dem Silihtar, dem Freunde Mateiŭ-Vodăs bei M. Costin p. 550, 555. und bei Hammer (1. Ausg.) V, p. 263; (2. Ausg. III, p. 189—190). Über die Identität siehe Hammer V. (1. Ausg.) p. 749, wo unter den „Kapudan-Paschas“ für die Zeit 1637—1642 der „Silihtar Mustapha-Pascha“ bezeichnet wird.

[2]) Docum. IV. 2. p. 509. Bericht Contarinis v. 20. Decbr. 1639.

[3]) Hurmuzaki, Fragmente III. 114. Ein Resumat aus mehreren Berichten des kais. Residenten. (s. oben p. 159. Anmkg. 1.)

[4]) . . . In conformità di questo (wie nämlich Mateiŭ dem „kleinen Stallmeister“ erklärt hatte, s. oben p. 169.) egli appunto ha scritto quà ancora,... sagt d. Bailo in dem Berichte v. 20. December. M. Costin hat hier folgende Details: Mateiŭ schärfte seinem Gesandten ein, die Briefe in die eigenen Hände des Sultans zu überantworten. Daher passte dieser auf, als der Sultan auf die Jagd ging. Da ging er eilig an demselben vorbei, als würde er eben mit dringender Post kommen. Der Grossherr merkte, er liess ihn aufhalten und fragen, woher er komme. Er erzählte, dass er Berichte aus Muntenia bringe über das viele Blutvergiessen und über die Ausplünderung, welche Vasilie Vodă diesem Lande verursacht, das er mit Krieg überzogen. Sofort liess der Sultan dem Gesandten die Briefe wegnehmen und las sie selber. Als darin auch dessen Erwähnung gethan wurde, dass Lupu sich damit brüste, er habe von dem „Vesir“ (= Kaimakam) die Herrschaft der Moldau und Walachei erhalten, da ergriff der Silihtar die Gelegenheit, um seinen vollen Hass gegen denselben auszuschütten . . . (p. 554—555.).

Kaimakam Mehemet Pascha, hinlänglich aufgebracht, brauchte der Silihtar kaum noch über die 100,000 Thaler, durch welche der Kaimakam sich von Lupu hatte bestechen lassen, dem Sultan Mitteilung zu machen, um seines Feindes Los zu entscheiden. Der Sultan vergass leicht, dass Lupu auch ihm 500,000 Thaler angeboten oder gar gezahlt hat.[1]) Er liess den unglücklichen Kaimakam noch in der ersten Aufwallung seines Zornes, am 15. December, in das Gefängnis der Siebentürme werfen und schon in der nächsten Nacht strangulieren.[2]) Seine Hinterlassenschaft, welche der Bailo auf ungefähr eine Million Thaler schätzt, und welche „dieser Minister in der kurzen Zeit von sechs Monaten seiner Regierung erworben hatte", wurde vom Grossherrn confisciert.

Am 21. December wurden von der Pforte zwei Tschausche nach den romänischen Ländern gesandt. Der Eine ging zu Mateiŭ-Vodă mit der Wiederbestätigungsurkunde, der Andere zu Lupu, um ihn in den Thron der Moldau wieder einzusetzen und seinen Sohn an die Pforte zu bringen. Gleichzeitig gab man dem Pascha von Silistria und dem Beglerbei von Griechenland geheime Weisungen, der Bailo weiss nicht zu welchem Zwecke, doch glaubt man allgemein, sagt er, dass sie Verordnungen waren, auf alle Fälle vorbereitet zu sein, „wenn etwa der Walache grössere Pläne hätte, da man ihn mit der Christenheit im Einverständnis wähnt."

Besonders wurden der Kaiser, Polen und Siebenbürgen wegen Einverständnisses mit Mateiŭ verdächtigt, „welche aus guten Gründen ihn auch nicht verlassen können," meinte der Bailo, „da, wenn der Walache gefallen ist, sofort Siebenbürgen angegriffen werden würde, und dann von Hand zur Hand der Rest." Daher glaubt der kluge Venetianer, ebenso wie der kaiserliche Resident und „wie man aus dem Munde aller Gescheidten hörte," dass der Sultan nur aus Verstellung Mateiŭ wieder bestätigte und die Schuld auf den toten Kaimakam schob, in der

[1]) Vrgl. Docum. IV. 2, p. 507 mit p. 508.

[2]) Siehe auch Hammer, V, p. 263 sq. (2. Ausg. III, 190).

That habe er die Ausführung der jetzt misslungenen Unternehmung nur bis zu einer passenden Gelegenheit aufgeschoben.[1])

Was ihm auch die Zukunft vorbehalten mochte, für jetzt hatte Mateiŭ durch sein Schwert, sein Geld, seine Diplomatie, durch die Anhänglichkeit seines Landes und seine einflussreichen Beschützer an der Pforte nicht nur die Gefahr von sich abgewälzt, sondern auch zu dem Untergange „eines der besten Köpfe der türkischen Regierung" Anlass gegeben. „Seit mehr als fünfzehn Jahren," sagt der Bailo A. Contarini, „führte" Mehemet Pascha, „wenn auch mit wechselndem Glück, die Zügel der Regierung. Er ist es, der den Sitz des Königs inmitten der Militärrevolutionen befestigte" und als Pascha von Ofen die exactesten Informationen über „die Situation der Christenheit" gab. „Darum muss sich" über dessen Tod „alle Christenheit freuen, besonders aber der Kaiser und die Polacken, gegen welche er sicherlich den Krieg führen wollte, dessen Beginn mit der Walachei schon bedeutet wurde."[2])

Noch vor Jahresschluss war Mateiŭ-Vodă im Besitze der Wiederbestätigungsurkunde,[3]) und im Januar 1640 schreibt der siebenbürgische Orator, dass seine Situation sehr gut ist und dass die Türken ihn, wegen der Vertreibung Lupus, sogar als einen tapferen Mann preisen,[4]) — wenn dies auch schwerlich als aufrichtiges Lob aus dem Munde seiner Gegner aufgefasst werden kann.

Nicht lange darauf erhielt Mateiŭ-Vodă — ebenso wie der Kaiser — eine noch grössere Freude bringende Nachricht aus Constantinopel. Während man in Wien von der Furcht besessen war, dass die Türken demnächst die Walachei, Moldau und Siebenbürgen gänzlich unterjochen und dann auf die Nachbar-

---

[1]) Docum IV. 2. p. 509—510. Bericht v. 20. Decbr. Cf. Hurmuzaki, Fragmente, III. 114—115.

[2]) Docum. IV. 2, 510.

[3]) Történelmi Tár. Jhrg. 1889, p. 707. Rákóczys Brief v. 29. Decbr. S. auch Docum. VIII. 489.

[4]) Lev. Okir. I. 606. Serédy an Rákóczy, Constpl. 22. Jan. 1640.

länder Polen, Ungarn und das kaiserliche Reich losgehen würden, und Beratungen hielt, wie man am besten verhüten könnte, damit sie nicht „inter duos litigantes“ (es sind die kriegführenden Parteien in Deutschland gemeint) „tertius gaudens“ werden; während man dort in Erwägung zog, wie notwendig es ist, mit den zuerst bedrohten Karpatenländern Bündnisse zu schliessen und ihnen auf geheime Weise Hilfe zu schicken, ohne die Türken direct herauszufordern, und sogar die Erspriesslichkeit einer Aufwiegelung der unmittelbaren türkischen Unterthanen, der Bulgaren, Albanesen, Epiroten, Bosniaken, . . . denen man Waffen und anderartige Hilfsmittel geben müsste, ins Auge fasste:[1]) starb der mächtige, leidenschaftliche Tyrann Murad IV. am 9. Februar morgens (1640), nachdem er am 5. d. M. das letzte Mal zugesehen hatte, wie die vielen Geldbeutel, welche den muntenischen Tribut ausmachten, in den Serail abgeführt wurden, bei welcher Gelegenheit die mit demselben gekommenen Gesandten Mateiüs von dem „Vesir“ prächtige Kaftane zum Geschenk erhielten.[2])

Alle, Grosse und Kleine, müssen bei der Nachricht von dem Tode des Sultans eine grosse Herzenserleichterung empfunden haben, welcher Rákóczy seinerseits durch folgende, auf den Brief, der ihm die Nachricht brachte, aufgeschriebene Bemerkung Ausdruck gab: „Es ist wirklich lobenswert des grossmächtigen Gottes heiliger Name, und nicht minder notwendig ist der Dank, denn, wenn jener gelebt hätte, so hätte er Ungarn oder Polen dem Verderben preisgegeben, — er wäre sogar weiter gegangen.“[3])

[1]) Docum. IV. 1, p. 647—650. Consultatio Tyrnaviensis v. 18. Januar 1640. (cf. oben p. 159. Anmkg. 1.), und „Opinio Comitis Regni Hungariae Palatini“ . . . v. 25. Februar. Cf. Mon. Hung. Transsylv. X. Einltg. p. 45.

[2]) Lev. Okir. I, p. 607. Serédi an Rákóczy Constpl. 6. und 9. Januar. S. auch Docum. VIII. 490. Bericht v. 9. Februar. Hier wird aber gesagt: „Alle due hore della passata notte 8 del corr. e morto Sultan Murat.“

[3]) Ibid. p. 608. Cf. M. Costin, p. 559.

VII.

Erneuerung des Bundes mit Siebenbürgen. Beziehungen zu Polen und zu den Türken. Viermalige Gesandtschaften an den Kaiser und Teilnahme an Rákóczys Feldzug gegen ihn. Lupus Verhalten bis zu seiner Aussöhnung mit Mateiŭ. 1640—1644.

Mit den transalpinischen und moldauischen Abgesandten, welche rechtzeitig genug mit den jährlichen Tributen ihrer Länder eintrafen, kamen auch die Tschausche zurück, die Mateiŭ und Lupu die Wiederbestätigungsfermane gebracht hatten. Ein jeder von ihnen brachte „reiche Geschenke und gute Relationen", worauf man nichts mehr von jenen Angelegenheiten sprach, „als hätte sich nichts ereignet." [1])

Allein Mateiŭ-Vodă hatte nur zu viel Erfahrung über die „schattenhafte" Beständigkeit der Türken und über die abenteuerliche Natur des Moldauers, der jetzt ausser der Befriedigung seines eitlen Ehrgeizes nach dem Besitze der Walachei auch noch die Schmach einer doppelten Niederlage zu rächen hatte. Daher machte sich Mateiŭ gleich wieder an die Arbeit, um jedem künftigen Missgeschicke vorzubeugen.

---

[1]) Docum. IV. 2, p. 511. Vigne di Pera, 10 März. (= Docum. VIII. 490—491.). Am 1. Februar schrieb der Bailo, dass der soeben aus Asien zurückgekehrte Grosswesir den muntenischen Agenten gesagt habe, sie mögen ihrem Herrn schreiben, dass er nur den Tribut schicke, wie es seine Pflicht ist, „e che per il resto si penserà poi." Was dieser „Rest" war, wissen wir nicht. Vielleicht hatte Mateiŭ bereits um die Entfernung seines unruhigen Nachbars gebeten. Docum. VIII. 489.

Vor allem hielt er es für notwendig, auch dem neuen Sultan, dem aus dem Kerker auf den Thron erhobenen Schwächling Ibrahim zu beweisen, dass seine Regierung sich auf den Willen des muntenischen Volkes stütze. Zu diesem Ende erschien eine Deputation in Constantinopel, welche Lob über den eigenen, Tadel über den moldauischen Herrscher spendete. Man gab derselben „gute Worte und Versprechungen, eigene Personen dahin zu schicken, um sich über die Zustände zu unterrichten.“ [1])

Als seine nächste Aufgabe betrachtete Mateiŭ-Vodă die Erneuerung und noch festere Knüpfung seiner Freundschaftsbande zu den Nachbarstaaten, deren Schutzes und Hilfe er sich für alle Fälle möglichst versichern wollte. — Seine einzige wirkliche Allianz, die Bundesgenossenschaft Siebenbürgens, erwies sich im Momente der Gefahr als nichtig. Vor dem Kampfe Mateiŭs mit Lupu stellte sich Rákóczy, als würde er jenem Hilfe leisten, nach dem Kampfe, als Mateiŭ noch nicht wusste, ob er ihn nicht etwa — vielleicht auch gegen die Türken — fortsetzen müsse, berief er sich, allem Anscheine nach, auf seine Allianzurkunde von 1635, worin er, von der Urkunde Mateiŭs abweichend, die Türken und ihre Günstlinge, wie wir uns erinnern, von den Feinden, welche Mateiŭ angreifen würden, ausschied, [2]) obwohl diese Urkunde durch diejenige, welche Mateiŭ von den siebenbürgischen Ständen, October 1636, erhielt, berichtigt worden war, [3]) ja sogar für diese Berichtigung durch die gegenseitige Hilfe der beiden Fürsten in den Jahren 1636 und 1637, wie die bekannte romänische Denkschrift treffend bemerkte, [4]) auch concrete Beweise gegeben worden waren.

Zur Klarstellung seines Verhältnisses zu Siebenbürgen, zur Wiederanknüpfung und Ausbesserung der lückenhaften und durch die Nichtbeobachtung von der einen Seite gebrochenen Allianz, schickte Mateiŭ gerade zur Zeit des siebenbürgischen Landtages

---

[1]) Docum. IV. 2. p. 511. Bericht des Bailo, 10. März 1640.
[2]) S. oben p. 67—68.
[3]) Oben p. 94—95.
[4]) Oben p. 170.

eine „solenne Deputation“ dahin ab, „dergleichen man“, nach Rákóczys eigenen Worten, „seit Menschengedenken nicht gesehen hat.“ Am 7. Mai trafen in Weissenburg der transalpinische Erzbischof, Chrizea und acht erste Bojare mit einem prächtigen Gefolge ein, welche am 9. d. M. von dem Fürsten in Gegenwart der Landstände empfangen wurden.[1]) Ein „festes“ mit Eid bekräftigtes „Bündnis nicht nur mit dem Fürsten von Siebenbürgen, sondern auch mit seinem Lande und den Ständen“ war das Resultat ihrer Verhandlungen. Sie versprachen darin, „sich gegen die Einbrüche Lupus und der Türken mit vereinten Kräften zu verteidigen und gegenseitig zu unterstützen“, wie ein Gesandter Mateiüs, einen Monat darauf, dem Palatin von Ungarn und durch diesen dem Kaiser referierte.[2]) Kemény aber behauptet, dass „der Fürst auch jetzt betrügerisch gehandelt“ habe: „denn in dem Diplom des Landes war keine Ausnahme gemacht, aus demjenigen aber, das er privat für seine Person gab, waren die Türken und Tataren ausgeschlossen.“[3])

Der muntenische Gesandte sagte noch dem Palatin, dass diese Allianz in der Gegenwart und unter der Mitwirkung eines Gesandten des Königs von Polen geschlossen worden sei.[4]) Dass ein polnischer Gesandter damals in Siebenbürgen war, wird auch durch anderweitige Angaben beglaubigt.[5]) Andererseits erzählt

[1]) Mon. com. Transsylv. X. Törv. Okir. p. 289—290. Rákóczy an Ballingh, Albae Juliae 9. Mai 1640. Lev. Okir. II. 431—432. Rákóczy an Réthy, 13. Mai. Haller Naplója (Erdélyi tört ad. IV.) p. 63—64, bei dem jedoch die Ankunft auf d. 8. Mai angesetzt ist.

[2]) Docum. IV. 1, p. 656—657. Diese Relation war dem Berichte Eszterházys vom 12. Juni beigelegt. (= Mon com. Transsylv. X. Törv. Okir. 288 sq.). „Retulit (der Palatin erzählt, was der romän. Gesandte ihm mitgeteilt hat) etiam habuisse vajvodam ac provinciam principales suos legatos ac boyrios et episcopum in Transsylvania, durantibus nuper comitiis, qui non modo cum principe Transsylvaniae, verum etiam cum ipsa provincia et statibus arctam confoedarationem inierint, atque etiam juramento confirmaverint. Velle se contra Turcam et Lupuli invasionem communibus viribus defendere atque invicem succurrere. In quod etiam Transsylvania juravisset.“ . . .

[3]) Kemény Önéletirása p. 295.

[4]) Docum. IV. 1, l. c.

[5]) Tör.-mk. Eml. V. p. 62. Punkt 11 einer Instruct. Szalánczis v. 16. Mai 1640.

uns der Bailo, dass im März-April dieses Jahres der nach Constantinopel gehende polnische Gesandte Miaskowski der Gast Mateiŭ-Vodăs war, wo er — nachdem ihm in Jaşĭ die Nachricht von dem Tode Murads IV. begegnet war und der moldauische Woiwode ihn grob empfangen hatte, — neue Befehle und Schriften von seinemKönig abwartete.[1])

Thatsache ist, dass Lupu während der folgenden Monate sich sehr freundlich und dienstfertig gegenüber den Polen erwies, wenngleich diese — wenigstens der Krongrossfeldherr — ihm nicht recht trauten.[2])

So scheint die Besorgnis Mateiŭ-Vodăs, Lupu könnte ihn auch um die Freundschaft[3]) mit Polen bringen und den König Wladislaw vielleicht für seine Pläne gegen ihn gewinnen, mit

---

[1]) Docum. IV. 2, p. 511. Contarini an den Dogen, Vigne di Pera 15. April. Über diese Gesandtschaft Miaskowskis s. auch „Rad jugoslavenske akadmye znanosti" Bd. 105. u. Hammer III. (2. Ausg.) p. 216—217. Seine eigene Relation aber findet man in Niemcewicz, Zbior Pamiętników ... V. (1830.) p. 52—79.

[2]) Aus inneren Gründen betrachte ich sowohl die Mitteilung in A. St. Radziwills „Memoriale" (Auszug in Doc. Suplmt. II. 2, p. 624, unter „4. Julii 1640") über einen an den poln. „General" gerichteten Brief „des Palatins der Walachei" („epistola palatini Valachiae"), als auch die „Copia litterarum Principis Vallachiae" ad Ecc. Ducem Exercitus Poloniae de dato 27. Junii 1640. Socravia" (Docum. VIII, p. 491—492,) die ohne Zweifel den von Radziwill besprochenen Brief darstellt (diese Copie wird von dem venetianischen Diplomaten in Wien, Thadio Vico, 4. Aug. 1640, nach Venedig geschickt), als auf den Woiwoden der Moldau und nicht auf Mateiŭ-Vodă sich beziehend bezw. von ihm herrührend. Dass Radziwill den Moldauer auch sonst mit „Wallachus" bezeichnet, siehe z. B. Docum. Suplement II. 3, p. 31, und es wundert mich, dass der Herausgeber (Prof. J. Bogdan) dies nicht bemerkt hat. Andere Daten über diesen Sprachgebrauch mancher Polen und die Benennung der Walachei mit dem Worte „Moldau" bringe ich weiter unten im Capitel IX. Bei der Überschrift der „Copie" ist sicherlich statt „Socravia" Soczavia zu lesen. Thatsächlich war Lupu am 27. Juni in Suceava (= Soczavia), von wo er am selben Tage (mit einigen derselben Nachrichten) an Rákóczy einen Brief adressiert. Und 10 Tage vorher hatte er von dortselbst, eben auch in Angelegenheit seiner Verhältnisse zu Polen, dem Fürsten geschrieben (s. weiter unten p. 187—188). Török-magyk. t. Eml. V. p. 66—70.

[3]) Siehe oben p. 160 die Nachricht, dass der „Hetman" vor den Ereignissen des vorigen Herbstes Mateiŭ Hilfe versprochen habe. Kassays Brief v. 15. Nov. 1639 (Törk.-mk. Eml. V. p. 43—45).

eine der Ursachen gewesen zu sein, dass er jetzt wieder eine Gesandtschaft an den Kaiser abordnete. Klar ergiebt sich daraus, dass er durch den Kaiser die Unterstützung des polnischen Königs zur Vernichtung Lupus zu erlangen trachtete.

Gleich nach der Rückkehr seiner Deputation aus Siebenbürgen[1]) sandte Mateiŭ-Vodă, am 29. Mai 1640, seinen Mundschenk Marcu Vladcovici an den Kaiser. Er konnte jedoch vorläufig nicht dahin kommen, wegen der Hindernisse, welche ihm von den Feinden des Kaisers und des Woiwoden in den Weg gelegt wurden, und musste zurückkehren. So erzählt in der Hofkanzlei Vladcovici selber, als er nach einigen Wochen seine Reise nach Regensburg doch machen musste.[2]) Er leistete aber schon jetzt seinem Auftrage insofern Genüge, als er dem Palatin, bis zu dem er, wir wissen nicht an welchen Ort, gekommen war, nicht nur den Brief seines Herrn zur Weitersendung übergab, sondern ihm auch einiges von demjenigen anvertraute, was er mündlich vorzutragen hatte. Sofort verfasste der Palatin einen Bericht hierüber, den er samt dem Briefe Mateiŭs am 12. Juni an die kaiserliche Hofkanzlei nach Regensburg schickte. Das Referat, das dem Kaiser über den Brief Mateiŭs gemacht wurde, besagt, dass der Woiwode dem Kaiser glücklichen Erfolg in allen Unternehmungen, Sieg über alle Feinde zum hohen Ruhme des österreichischen Kaiserhauses und zum Vorteile der ganzen Christenheit wünsche und ihn bitte, der Witwe des Petraşcu-Vodă, des Sohnes Michaiŭ-Vodăs, die Rückkehr in ihre Heimat zu gestatten, wenn sie das wünschte, und ihr in diesem Falle freien Durchgang über Ungarn zu sichern.[3]) Aus dem Berichte des Palatins über den mündlichen Vortrag Vladcovicis wurde einiges, das auf die Allianz mit Siebenbürgen Bezügliche, schon früher mitgeteilt,[4]) die Hauptsache, die eigentliche Mission Vlad-

[1]) Am 15. Mai wurde dieselbe entlassen. Haller Naplója p. 64.

[2]) Docum. IV. 1, p. 655 Referat über Vladcovicis Gesandtschaft.

[3]) Ibid. p. 650—651. Aufschrift: Matthaeus Bassaraba, Princeps Valachiae scribit Suae Maitti de 29. Maij ex Tergovistia Civitate." Es ist jedoch auch nicht der Brief selber.

[4]) Oben p. 179.

covicis, — insofern er davon dem Palatin Mitteilung machte, — ist aber die folgende: MateiüVodă lässt dem Kaiser sagen, dass er gegenwärtig mit den Türken Frieden habe, so auch mit Lupu-Vodă, den er voriges Jahr geschlagen hat, — nicht weil sie ihn etwa nicht mehr hassten, sondern bloss weil sie jetzt keine Mittel und keine Gelegenheit haben, ihn wieder anzugreifen. Könnte er nur diesen Lupu aus seinem Fürstenstuhle beseitigen, oder ihn zu seinem Freunde machen, so würde er bis an sein Lebensende unbehelligt in seiner Herrschaft bleiben können. Allein er habe es erfahren, dass man auf Lupus Versprechungen, ja sogar auf seine mit eigener Hand unterfertigten Diplome gar nicht bauen könne, und er glaubt nicht, dass er von demselben je in Ruhe gelassen werden wird. Daher würde er es als eine grosse Wohlthat schätzen, wenn Seine Majestät bei dem König von Polen für die Beseitigung Lupus intervenieren wollte (si Sua Mtas apud regem Poloniae partes suas interponeret, pro amotione Lupuli), da dieser ein Feind der Christenheit und ein grosser Freund der Türken sei, von denen er die drei christlichen Provinzen, Siebenbürgen, Moldau und Transalpina für sich und die Seinigen verlangt und versprochen habe, dieselben, falls man ihm nur hinreichende Hilfe gewähre, in kurzer Zeit in ihre (der Türken) Gewalt zu bringen. Über die Türken lässt Mateiü Seiner Majestät mitteilen, dass der jetzige Sultan schwach und der Geschäfte unkundig sei. Die Rüstungen, die heuer gemacht werden, seien nicht zu befürchten. Die besten Truppen seien in Babylonien zu Grunde gegangen und der Sultan sei gezwungen, „unerfahrene Bauern“ zu den Waffen zu rufen. Die aus Asien zurückgekehrten Truppen sträuben sich, noch einmal gegen Persien zu ziehen. Der mit dem verstorbenen Sultan abgeschlossene Friede, der jetzt durch einen besonderen persischen Gesandten bestätigt werden müsste, sei von den Persern verweigert worden; der Gesandte sei nicht gekommen. Man spreche allgemein davon, dass die Türken nächstes Frühjahr Polen überfallen würden. Sie hätten grosse Angst, dass die christlichen Fürsten Frieden schliessen und ihre Waffen gegen sie wenden würden, von

welcher Absicht der Christen sie unterrichtet seien.[1]) Alle diese Nachrichten scheinen darauf auszugehen, wie leicht man jetzt, mit den besten Aussichten auf Erfolg, einen Krieg gegen die Türken führen könnte. Am Schlusse dieses Schriftstückes fügte der Palatin oder der kaiserliche Rat folgendes Gutachten (opinio) hinzu: Seine Majestät könnte dem König von Polen schreiben und ihm die Angelegenheiten Mateiüs empfehlen, damit er eine Art finde, wie Mateiü, ein wackerer und der Christenheit sehr gewogener Mann, gegen die Angriffe Lupus sichergestellt werden könnte. Auch müsste man verhüten, dass sich jene kleinen christlichen Völker gegenseitig mit den Waffen und mit dem Hasse zu Grunde richten.[2])

Endlich kam, in der zweiten Hälfte des Juli 1640, auch Vladcovici selber nach Regensburg. Nach dem Referate, das der Hofrat dem Kaiser über Vladcovicis Vortrag machte, legte dieser dar: „dass der Woiwode und die Stände seines Landes auch in der Zukunft dieselbe Treue dem erlauchtesten österreichischen Hause, unter dessen Patronate die Provinz Walachei stets gewesen und dem ungarischen Reiche einverleibt, zu bewahren begehren und wollen" wie in der Vergangenheit. Darum bittet der Woiwode, für den Fall, dass die Türken sein Land gänzlich unterwerfen wollten, — damit diese Provinz nicht vollständig der ungarischen Krone entfremdet werde, — den Kaiser um eine Unterstützung, denn er will sich ihnen entgegensetzen. Ist eine Truppenhilfe wegen der Entfernung des Landes nicht möglich, so möge man ihm bloss eine Geldunterstützung gewähren, womit er sich Söldner werben könnte; waffenkundige Leute sind ja in jenen Gegenden genug und nicht teuer zu bekommen. Man bedenke, dass dies dem Wohle der ganzen Christenheit dienen würde! Ferner empfiehlt Mateiü ganz angelegentlich Michaiü-Petraşcu, den Sohn der Witwe Ana, jener Dame, für

---

[1]) Docum. IV. 1, p. 656—657. „1640." Dasselbe auch in Mon. com. Transsylv. X. Törvények és Okiratok p. 288—289, mit dem Zusatze des Editors: „Eszterházy 1640. jun. 12-iki levelének melléklete."

[2]) Ibid. l. c.

welche der Woiwode schon in seinem Briefe um die Erlaubnis gebeten hatte, dass sie heimkehren könne. Mateiŭ erklärt gleichzeitig, ihn (Michaiŭ-Petraşcu) zum Sohne und Nachfolger adoptieren zu wollen, da er kinderlos sei, und keinen anderen geeigneten Anverwandten hierfür habe. Denselben wünsche er und das Volk. Nun lässt ihn aber der Woiwode, zu noch grösserem Beweise seiner Treue, im Dienste und unter der Gönnerschaft des Kaisers.[1])

Also versuchte Mateiŭ-Vodă, nachdem ihm in den Jahren 1635—1637 trotz wiederholter Bestrebungen misslungen war, eine Verbindung mit dem Kaiser zu einem Angriffskriege gegen die Türken zustande zu bringen, nun, nach längerer Frist, als er bereits auch Beweise seiner Kriegstüchtigkeit gegeben, wieder eine Hilfe von demselben zu seiner Verteidigung gegen seinen und den gemeinsamen Feind zu erbitten. Und er glaubte, seinen Zweck am besten durch die Erinnerung an die — wenn auch längst schon ausgestorbenen, durch Michaiŭ den Tapferen wieder aufgelebten — Lehnsherrlichkeitsrechte und folgerichtigerweise Lehnsherrlichkeitspflichten des „österreichischen Hauses“ und der ungarischen Krone gegenüber seinem Lande erreichen zu können. Dies aber, sowie die Erklärung über die Adoption und die Nachfolge Petraşcus, kann gleichzeitig als eine taktvolle Kundgebung jenes Entschlusses des Woiwoden betrachtet werden, dass er die Oberherrschaft des Kaisers anerkennen wolle, wenn man ihm nur Hilfe zu seiner Verteidigung gegen die Türken gewähre.

Allein der Hofrat gab dem Kaiser das Gutachten, dass er Vladcovici folgende mündliche Antwort geben solle: Seine Majestät habe sich über die guten „Absichten“ des Woiwoden und seiner Unterthanen zugunsten der Christenheit und der ungarischen Krone sehr gefreut. Mateiŭ könne nur das beste von dem Kaiser erwarten, allein jetzt sei er in häusliche Kriege

---

[1]) Docum. IV. 1, p. 654—655. Referat für den Kaiser über die Sendung des „Marcus Wladkovich, Principis Valachiae Pocillator.“ „1640.“ Aus dem Antwortschreiben des Kaisers, welches 24. Juli 1640 (Ibid p. 651.) datiert ist, kann man auf die ungefähre Datierung des Referates selbst schliessen.

verwickelt und nicht im stande, eine Hilfe zu versprechen. Daher möge der Woiwode nicht unterlassen, die Türken „durch Bestechungen und andere passende Mittel zu besänftigen", bis Seine Majestät den internen Krieg beendet und Friede geschlossen haben wird, um dann grössere Beweise seines Wohlwollens gegen den Woiwoden und ihm Hilfe gewähren zu können. Es freue sich Seine Majestät auch über Mateiüs Absichten mit Bezug auf Petraşcu.[1])

Mit einer solchen mündlichen Antwort und einem sehr höflichen, dem Briefe Mateiüs vom 29. Mai entsprechenden Schreiben Ferdinands III., von Ratisbona 24. Juli datiert, in welchem ausser der Liebe- und Gnadebezeugung noch die Hoffnung ausgesprochen wird, dass Mateiü auch künftighin „dieselbe Sorge für das Wohl der Christenheit tragen werde" wie bisher, wurde Vladcovici, nachdem er selbst bei dem Kaiser in Audienz war, entlassen.[2]) Das Einzige, was gewährt wurde, ist die Erlaubnis, dass Ana, Petraşcus Witwe, nach Hause kehren könne, für welche der Kaiser noch an demselben Tage (24. Juli) die Pässe und Empfehlungsbriefe an den Fürsten von Siebenbürgen und den General von Kaschau ausstellte.[3])

Das abermalige Scheitern seines Versuches, sich der Hilfe des Kaisers zu versichern, infolgedessen er den Mut hätte fassen können, gegen die Türken rücksichtsloser zu sein und vielleicht auch einen Bruch mit denselben nicht zu scheuen, wie Vladcovicis Vortrag bei dem Palatin ahnen lässt, muss Mateiü-Vodă um so unangenehmer berührt haben, als die Situation der Türken, über welche er immer sehr früh und sehr genau unterrichtet zu werden pflegte,[4]) damals wirklich schwierig und von Gefahren bedroht war. Auf dem Throne ein schwacher Sultan, neue Unannehmlichkeiten mit Persien, mehrere Niederlagen in den Gefechten

[1]) Docum. IV. 1, p. 655. „Opinio" zu dem vorher citierten Referat.

[2]) Ibidem p. 651. Ferdinand III. an Mateiü, Regensburg 24. Juli 1640.

[3]) Ibidem p. 652, 653.

[4]) Vrgl. Lev. Okir. II. p. 515. Sebessi an Rákóczy, Bucureşti 5. Juli 1640, mit Lev. Okir. II. 517. Sebessis Brief aus Constpl., 2. August. Was der siebbrg. Gesandte von Mateiü erfuhr, konnte er aus Constpl. nur confirmieren.

mit den Kosaken auf dem schwarzen Meere, Vernichtung der in Polen eingefallenen Tataren,[1]) — dies alles characterisiert hinlänglich die damalige Lage der Türken. Trotzdem erwies sich Mateiŭ, in der Hoffnung auf die zukünftige Realisierung seiner Pläne, dem kaiserlichen Interesse auch fernerhin sehr gewogen, so dass er sich dadurch sogar den Hass des französischen Residenten zuzog, der ihm nun mit Lupu gemeinsam bei der Pforte den Boden abgrub. Die romänischen Agenten hatten die Weisung, der kaiserlichen Sache und dem kaiserlichen Residenten allen Dienst zu leisten,[2]) was sie auch wirklich thaten. „Durch berührte Agenten," schreibt der Resident Schmidt in seiner Schlussrelation, „bin ich zu Zeitten innen worden sachen, welche durch andere weeg ich nit hette penetrieren künnen."[3])

Das nächste bestimmte Ziel, zu dessen Erreichung Mateiŭ-Vodă auch um die — mittelbare — Mitwirkung des Kaisers bat, war die „Amotion" Lupus.[4]) Ob der muntenische Woiwode dem Fürsten Rákóczy noch ein Trutzbündnis zu diesem Zwecke angetragen hat, wissen wir nicht Thatsache ist nur dessen diplomatischer Beistand gegen Lupu bei der Pforte. Zwar kam Lupu auch dem Fürsten von Siebenbürgen noch immer ungelegen, und er hatte seine Unterwühlung an dem türkischen Hofe schon vor der Erneuerung der Allianz mit Mateiŭ-Vodă begonnen. Bereits am 28. Februar hatte Rákóczy seinem Orator geschrieben, „dem Vesir sehr sehr heimlich ins Ohr zu flüstern," dass „Lupu ganz sicher sich auf die Seite der Polen gestellt" habe, und dass man ihn nicht so erstarken lasse, später werde man ihm nichts anhaben können.[5]) Und nun, während die muntenischen Abgesandten noch in Siebenbürgen waren, schrieb Rákóczy am 13. Mai an Réthy, er möge „mit aller Kraft heimlich daran arbeiten, dass Lupu abgesetzt werde." Er verspricht dem Zöldfikár, (einem

[1]) Ibid. ll. cc., ferner p. 519. Bericht v. 29. August. S. auch Lupus Brief an Rákóczy v. 27. Juni. Török-magyk. Eml. V. p. 69—70.

[2]) Hurmuzaki, Fragmente III. 117—118. u. p. 120.

[3]) Docum. IV. 1, p. 672. (cf. Frgm 120.).

[4]) S. oben p. 182.

[5]) Lev. Okir. II, p. 428. Rákóczy an Réthy, Fogaras 28. Februar.

ungarischen Renegaten und Pfortendragoman)[1]), „Tausend und noch mehr Thaler, wenn er dies nur ausführt."[2]) — Zwar wurde durch die Angebereien über Lupus geheime Verhältnisse zu Polen dessen Credit bei der Pforte etwas erschüttert, er rehabilitierte sich aber bald, indem er seinen Sohn zu noch grösserer Gewähr seiner Treue, an den türkischen Hof sandte,[3]) wo derselbe einige Monate später, infolge einer schon langjährigen, unheilbaren Krankheit, am 30. October 1640 verschied.[4])

Rákóczy musste aber auch schon zu der Überzeugung gekommen sein, welche Mateiŭ-Vodă längst schon hatte, dass man gegen den mit dem Gelde und anderen kostbaren Geschenken sehr freigebigen, moldauischen Woiwoden an der Pforte nicht viel werde ausrichten können. Denn er that, da er sich beständig mit dem Plane einer baldigen Erhebung gegen den Kaiser trug[5]) und an der anderen Seite seines Landes Ruhe brauchte, gleich nach der Erneuerung der Allianz mit Mateiŭ, Schritte, um die zwei romänischen Woiwoden miteinander auszusöhnen. In der ersten Hälfte des Juni 1640 schickte Rákóczy zu Lupu eine Gesandtschaft ab, welche bei ihrer Verabschiedung am 17. Juni einen geistreichen Brief für ihren Herrn von dem Woiwoden erhielt. Lupu gab darin zu, dass er an den König von Polen, und nicht nur an ihn, sondern auch an mehrere Edelleute aus diesem Lande Gesandte entsendet habe, und dies öfters, allein nicht mit der Absicht, die ihm Rákóczy vorwirft, um die Polen etwa um Hilfe gegen Mateiŭ zu bitten, — der freundschaftliche Umgang mit den Nachbarn sei doch für jedermann notwendig. Dem Wunsche des Fürsten, er möchte mit Mateiŭ Frieden schliessen, wobei Rákóczy „mediator" und „arbiter"

[1]) S. auch Hammer III. 218—219. Er nennt ihn „Sulfikar."

[2]) Lev. Okir. II, p. 430—431. Rákóczy an Réthy, Weissenburg 13. Mai.

[3]) Docum. IV. 2, p. 512. A. Contarinis Bericht v. 11. August 1640. „Il Prencipe di Moldavia ha mandato qui un suo figliuolo unico per assicurar maggiormente li turchi della sua fede, mentre vi era qualche sospetto di suoi secreti maneggi con Polachi" . . . Török-magyk. Eml. V, p. 71. u. 73. wonach am 22. Juni Lupus Sohn mit dem Vister Catargiu in Constpl. eintraf.

[4]) Lev. Okir. II. 532. Hurmuzaki, Fragmente III. 118.

[5]) Mon. com. Transsylv. X. Szilágyis Einltg. p. 53.

sein wollte, sei er sehr geneigt zu willfahren. Er würde dazu bereit sein, auch wenn von einem anderen geringeren Herrscher die Rede wäre, Mateiŭ sei aber ihm in allem gleich. Könnte man nur die passende Art zur Aussöhnung finden. Schliesslich verspricht er in 3—4 Tagen Bevollmächtigte nach Siebenbürgen zu schicken, „partim propter confirmandam inter nos pacem, partim propter verificandum istud negotium cum Principe Valachiae.“ [1]) Und Lupu hielt Wort. Zwei Tage nach der Abreise der Siebenbürger, am 19. Juni, fertigte er für seine Gesandten „Thomas“ (Kantakuzino) [2]) und Andreas Plantos die Vollmachten aus, mit dem Fürsten von Siebenbürgen sowohl über die Regulierung der Grenzen zwischen ihren Ländern, als auch über den Bund mit Mateiŭ, dem Fürsten der Walachei,“ zu verhandeln und endgültige Beschlüsse zu fassen und in seinem Namen zu „sanctionieren.“ [3]) Am 29. Juni waren die aus der Moldau zurückkehrenden siebenbürgischen Gesandten in Dées eingetroffen. [4]) Ihnen auf den Fersen müssen Lupus Gesandte gefolgt sein. Ob auch von Mateiŭ-Vodă jemand gekommen ist, und über den Gang der Verhandlungen haben wir gar keine Kenntnis. Sicher ist es aber, dass sie, soweit sie den Ausgleich mit Mateiŭ erstrebten, gescheitert sind.

Am 17. September schreibt der neue Kapitiha Sebessi, dass Lupus Agenten sich gegen Mateiŭ-Vodă wieder rühren, und dass man befürchten müsse, sie könnten etwas bei den jetzigen neuen Beamten durchsetzen. Es scheint ihm, die Türken sinnen

---

[1]) Török-magyk Eml. V, p. 66—68. Vasilie Lupu an Rákóczy, Soczaviae (Suceava) 17. Juni 1640.

[2]) „Thomas Supremus Provinciae Moldaviae Dapifer.“ Mehrere Urkunden zeigen diesen eingewanderten Griechen in dieser Zeit als Grossstolnic, (erste Würde unter den Bojaren „extra Senatum.“ Archiva istorică I. 1, 170.) während er im Jahre 1632 bloss Gross-Sulger war. Urechiă in Costins Ausgabe I, p. 77, 83 u. p. 690.

[3]) Török-magyk. Eml. V, p. 68—69. Suceava 19. Juni 1640. Lupus Vollmacht. . . . „Data plenaria facultate tractandi, ligandi, componendi cum Illr. Princ. Transv. tam de intervenientiis confinii, quam ex parte foederis cum Mathaeo Princ. Val.“

[4]) Lev. Okir. II. 439.

danach, den muntenischen Woiwoden durch Betrug zu stürzen. Darum müssten Rákóczy und sein Nachbar wohl auf der Hut sein.[1]) Auch der kaiserliche Resident Schmidt wusste am 11. October zu berichten, dass „Rákóczys Vermittlungsversuche zwischen Mathäus und Lupul vollständig scheiterten", infolgedessen „letzterer an der Pforte neuerdings gegen seinen Feind Ränke schmiedet," wobei er auch von dem französischen Gesandten unterstützt wird.[2]) Und Rákóczy liess Mateiŭ, infolge des obigen Briefes seines Orators, durch den Gesandten, den er mit dem Tribut an die Pforte expedierte, warnen, „auf sich achtzugeben und bereit zu sein: er nahm unseren guten Rat nicht an," sagt der Fürst ferner, „und versöhnte sich nicht mit Lupu, aber fürwahr fürchte ich, es werde ihm mit seinem eigenen Schaden unser guter Rat in den Sinn kommen."[3]) — Also wollte sich Mateiŭ mit Lupu nicht versöhnen, — wir wissen warum, weil er die Erfahrung gemacht hatte, dass auch förmliche von demselben unterschriebene Verträge ganz wertlos sind.[4])

Auf die eben angeführten, für Mateiŭ besorgniserregenden Nachrichten folgten bald wieder andere beruhigende. Schon am 3. October konnte Sebessi berichten, dass der Grosswesir den muntenischen Woiwoden mit Eid versichert habe, dass man ihn nicht absetzen werde, davor brauche er keine Furcht zu haben, möge ein jeder sagen, was er wolle.[5]) Nächsten Monat schon schickte er nicht mehr so häufige Posten nach Constantinopel, da seine Situation gut war,[6]) und Lupu „seine Lection" bekommen

---

[1]) Lev. Okir. II, p. 523.

[2]) Hurmuzaki, Fragmente III. 118.

[3]) Lev. Okir. I. 639. Rákóczy an Serédy, Gyalu 4. Oct. 1640. — Wie Szilágyi bei alledem (und auf Grund der oben angeführten zwei Briefe Lupus v. 17. u. 19. Juni, Törk. mk. Eml. V. 66—70.) die Vermittelung Rákóczys zwischen den zwei Woiwoden auf den Sommer 1641 versetzen, und sie als von Erfolg gekrönt betrachten konnte (Einltg. zu Mon. com. Transsylv. X. p. 56), ist mir ganz unerklärlich.

[4]) S. oben p. 182.

[5]) Lev. Okir. II, p. 533.

[6]) Ibid. I. 642. Der ausserordentliche Gesandte Serédy an Rákóczy Constantinopel 28. November 1640.

hatte, sich ruhig zu verhalten und keine Händel zu suchen, sonst könnte er sein Leben verlieren.[1]) Natürlich hatte Mateiŭ dies nur mit den üblichen „vielen Geschenken," mit welchen er den Türken „den Mund stopfte," erreicht, was Sebessi seinem eigenen Herrn als zu befolgendes Beispiel anempfiehlt.[2])

Nach einigen Wochen aber, am 27. December 1640, schrieb der siebenbürgische Kapitiha wieder dringend, er habe erfahren, der Sultan und der Grosswesir hätten beschlossen, „Seine Hoheit Mateiŭ-Vodă gefangen nehmen oder töten zu lassen," und der Kapidschi, der vor einigen Tagen unter dem Vorwande der Inempfangnahme des Tributes und zur Beschenkung des Woiwoden mit einem Kaftan nach der Walachei abgesandt wurde, habe „die Instruction" erhalten, Mateiŭ auf irgend eine Weise festzunehmen, oder wenn dies nicht möglich erschiene, eine Art zu suchen, um sich ihm zu nähern, und ihn mit dem Handschar zu erstechen. Vor den Einwohnern des Landes möge der Kapidschi sich nicht fürchten, sie würden nicht wagen, ihn anzurühren. Sollte dieser Plan nicht gelingen, so werden die Türken den Woiwoden sofort von vier Seiten angreifen: von der einen Seite Lupu, von der andern Deli-Huszain, der Pascha von Silistria, von der dritten Seite Ipsir-Pascha mit dem rumelischen Heeren und schliesslich „von hier von innen auch." An Lupu, Ipsir-Pascha und Deli-Huszain sollen auch die bezüglichen Befehle bereits erteilt worden sein, damit der nächste Befehl dieselben marschfertig finde. Ferner hörte Sebessi, dass Lupu der Pforte geschrieben habe, sich zu beeilen, denn jetzt sei die beste Gelegenheit zur Ausstossung Mateiŭs. Rákóczy bestätigt durch einige diesem Briefe beigefügte Zeilen alle Nachrichten über Mateiŭ, und sagt noch dabei: Mateiŭ müsse noch „darum sehr achtgeben, weil auch seine Unterthanen ihm nicht alle treu sind."[1]) Vielleicht hatte Rákóczy von verräterischen Umtrieben romänischer Bojare etwas gehört, welche mit Lupu in Verbin-

[1]) Ibidem II. 537. Sebessi an Rákóczy, 3. December 1640.
[2]) Ibidem p. 540 sq. Sebessis Brief vom 18. December.
[3]) Lev. Okir. II, p. 543—545. Sebessi an Rákóczy, 27. Decbr. 1640.

dung stehen konnten. Thatsache ist, dass die Türken damals rüsteten und den Paschas von Silistria und Rumelien sowie dem Tatarenchan Befehle zur Kriegsvorbereitung gaben, weil sie entschlossen waren, im nächsten Frühjahr einen Feldzug zur Wiedereroberung der Festung Asak (Asow) aus den Händen der moskovitischen (oder donischen) Kosaken zu unternehmen.[1]) Mag nun wahr sein oder nicht, dass man auch den romänischen Woiwoden schon geboten habe, Hilfstruppen zu geben, Mateiŭ musste befürchten, dass die Türken, bei dieser Gelegenheit, leicht eine Schwenkung gegen sein Land würden machen können.[2])

In seiner wieder unerquicklichen Lage, deren Ursache doch, wie immer, Lupu war, schickte Mateiŭ schon am 25. Februar 1641 von neuem einen Gesandten, Gregor Raţĭ, an den Kaiser, um jene seine Bitte zu wiederholen, welche sich auf die Intervention des Kaisers bei dem König von Polen gegen Lupu bezog. So viel wissen wir wenigstens von dieser Sendung aus den betreffenden Schreiben des Kaisers, die allein uns bekannt sind.

In seinem Briefe an Mateiŭ-Vodă, von Regensburg 30. April 1641 datiert, schreibt der Kaiser, dass er dessen aufrichtige Liebe, dessen Treue und Diensteifer gegenüber der Christenheit mit Vergnügen erfahren, und das, was er ihm durch Gregor Raţĭ, dem er selbst Audienz gewährt habe, vorstellen lassen, noch in dessen Gegenwart ausgeführt.[3]) Letzteres kann nichts anderes sein, als der an den König von Polen gerichtete Brief des Kaisers, der an demselben Tage geschrieben wurde. Auch diesem sagt Ferdinand vor allem, dass er die Liebe und den schon oft für das Wohl der Christenheit kundgegebenen Eifer Seiner Illustrität des Woiwoden der Valachia Transalpina, Matthaeus-Bassaraba, von neuem mit Vergnügen erfahren habe. Dann erzählt er, wie

---

[1]) Ibid. p. 543. Hurmuzaki, Fragmente III. 119, nach Bericht v. 19. Januar 1641. Mon. slav. merid. XVIII. (Acta Bulgariae) p. 108. Deodats Brief von Ciprovać 2 März.

[2]) Hurmuzaki, Fragmente III. 119.

[3]) Docum. IV. 1, p. 661. Ferdinand III. an Mateiŭ, 30. April 1641.

Mateiŭ sich beklagt habe, dass Lupu, der moldauische Woiwode, welcher mit Türken und Tataren geheime Verträge geschlossen habe, ihn in diesen seinen guten Gesinnungen aus privatem Hass störe, teils durch Angriffe mit den Waffen, teils indem er dessen Angelegenheiten bei der Pforte durchkreuze. Darum ersucht er Wladislaus IV., den moldauischen Woiwoden als Nachbar zu ermahnen, dass er die Feindseligkeiten gegen Mateiŭ-Vodă aufgebe und in Freundschaft mit ihm lebe, die Türken und Tataren nicht mehr gegen ihn verhetze, sondern lieber zu Diensten der Christenheit arbeite. Und das Schreiben schloss mit den Worten jenes Gutachtens, welches schon dem Berichte des Palatins über die Sendung Vladcovicis, im vorigen Sommer, beigeschrieben war: „Ne exigui populi illi christiani authore Lupo mutuis armis atque odiis sese conficiant atque etiam consumant.“ [1])

Aber auch direct hatte sich Mateiŭ-Vodă an den König von Polen durch einen „sehr geheimen“ Gesandten bereits gewendet, noch ehe Raţĭ von dem Kaiser zurückgekommen wäre. Er bat ihn um Hilfe, da er entschlossen sei, sich gegen den Grossherrn zu verteidigen. So berichtet wenigstens Alb. Stan. Radziwill in seinem Memoriale, unter dem Datum 1. April 1641, indem er die böse Ahnung des Woiwoden auch begründet durch die Mitteilung, der eben in Warschau anwesende türkische Tchaus habe ausdrücklich erklärt, dass die türkischen Kriegsrüstungen „direct gegen die Muntenia (›Moldavia‹) und Siebenbürgen bestimmt sind.“ [2])

Vielleicht hat den Woiwoden der Umstand zu dieser Sendung unmittelbar gedrängt, dass er, im März, Befehle von der Pforte erhalten hatte, das zur Ueberbrückung der Donau nötige Material zu verschaffen.[3]) Ohne Zweifel wird man ihm schon ge-

---

[1]) Ibid. p. 660. Ferdinand an Wladislaus IV., Regensburg 30. April 1641.

[2]) Docum. Suplement II. Bd. III. (Aus polnischen Bibliotheken und Archiven.) Bucureşcĭ 1899. p. 3. Auszug aus A. St. Radziwills „Memoriale“. Dass ich bei ihm unter „Moldavia“ Muntenia verstehe, habe ich schon oben p. 180 gesagt, und werde später noch mehr begründen.

[3]) So denke ich der folgenden, nicht ganz klaren Stelle am besten gerecht zu werden: „Az török császár havasalföldi vajdának az Dunának általköttetése felöl parancsolván“ etc. . . .

sagt haben, dass man einen Feldzug gegen Asow unternehmen wolle, wenngleich unser Gewährsmann, der am Hofe Rákóczys angestellte Haller, nur davon zu erzählen weiss, dass Mateiŭ aus diesem Anlasse zweimal Gesandte zu dem Fürsten von Siebenbürgen geschickt habe, um sich zu vergewissern, „woran er sich zu halten habe, wenn etwas geschehen würde, ob er eine Hilfe von Seiner Hoheit erwarten könne?“ und dass allgemein das Gerücht ging, der Sultan habe Absichten gegen Polen.[1]) Letzteres wurde eben damals von dem obenerwähnten türkischen Tschaus in Warschau ausdrücklich geleugnet.

Gleichzeitig traf Mateiŭ auch andere Vorsichtsmassregeln. Er schickte einen seiner Minister, den Clucer Dragomir, als ausserordentlichen Gesandten an die Pforte, durch den er, zur Sicherstellung seines Thrones, dem Grosswesir 30,000 Thaler jährlich, ausser dem bei Gelegenheit der Einlieferung des Tributes üblichen Geschenke, anbieten liess. Der Gesandte versprach zuerst bloss 20,000, und der Grosswesir war schon damit zufrieden. Die Hälfte wurde gleich verabreicht, die andere Hälfte sollte im Herbst mit dem Tribute geschickt werden. Die Folge war, dass der Sultan Mateiŭ sofort wieder bestätigte, indem er ihm Kaftan und „Mucharername“ sandte. Ausserdem bezeigte der Grosswesir seine Dankbarkeit noch dadurch, dass er von dem Woiwoden nur 500 Mann für den Feldzug gegen Asak forderte.[2])

Im Mai setzte Deli-Hussain, der Pascha von Silistria, mit dem Landheere bei Obluciţa über die Donau[3]) und marschierte, indem auch romänische und tatarische Hilfstruppen zu ihm stiessen, gegen Asow. Auf dem Meere segelte der Kapudan-Pascha mit der Flotte dahin ab.[4])

Noch währte die Belagerung der Festung Asak, als der siebenbürgische Orator, seit dem Anfang des September, einen

---

[1]) Haller Naplója (Erdélyi tört. adatok IV.), p. 68. „1641. Martius.“

[2]) Lev. Ok. II, p. 564. Sebessi an Rákóczy, Constpl. 9. Oct. 1641. Es wird aber gesagt, dass das Gemeldete „e tavaszszal“ (dieses Frühjahr) geschehen war.

[3]) Haller Naplója. p. 70.

[4]) Hammer J. III. 223 sq. (I. Ausg. V. 310 sqq.)

ungewöhnlich regen Postverkehr zwischen der romänischen Residenzstadt und Constantinopel wahrnahm. Er erkundigte sich bei den romänischen Capuchehaias gleich nach der Ursache, und man sagte ihm, der Woiwode wollte mit Bestimmtheit wissen, ob es wahr ist, dass man dem Moldauer geboten habe, „persönlich mit seinem ganzen Heere nach Asak zu ziehen, um zu dessen Einnahme Hilfe zu leisten," wie er das Gerücht in Umlauf gesetzt hat. In einem solchen Falle hätte man doch Mateiŭ einen gleichen Befehl geben müssen. Die muntenischen Geschäftsträger constatierten aber, dass das Gerücht falsch war.[1]) Da Lupu jedoch seine Heere thatsächlich musterte,[2]) so musste Mateiŭ gleich verstanden haben, was hinter dem Gerüchte stehe. Schon zur Zeit des Hinmarsches der türkischen Truppen nach Asow, als dieselben noch kaum über die Donau setzten, brachte man nach Siebenbürgen die Nachricht, auch Lupu rüste wieder gegen Mateiŭ-Vodă, was damals auch Rákóczy zur Einberufung des Landaufgebotes bewog.[3]) Nun, da beim nahenden Winter die Truppen von Asow jedenfalls zurückkehren sollten, hoffte Lupu vielleicht nicht nur die Bewilligung der Pforte, sondern auch die Hilfe jener Truppen zu einem neuerlichen Angriffe auf Mateiŭ sich zu verschaffen. Sicher ist, dass damals wieder reichliche Geldspenden in die Taschen der Türkengrossen von ihm flossen,[4]) dass seine Agenten und Freunde, unter ihnen auch der Patriarch Parthenios, an der Pforte wieder sehr rührig waren[5]) und schliesslich ist es möglich, dass Lupu, der Stolze, ebenfalls aus politischen Rücksichten, in demselben Monate des September, eine seiner Töchter dem einfachen Sohne des venetianischen Dragomans Grillo zur Frau „anbot."[6]) Grillo war nämlich, ob-

[1]) Lev. Okir. I. 627. Sebessi an Rákóczy, Constpl. 5. Sept. 1641.

[2]) Ibid. II. 556 sq. Sebessis Bericht v. 24. September.

[3]) Haller Naplója, p. 70. Majus-junius. Cf. Szilágyis Text zu Mon. com. Transsylv. X, p. 56.

[4]) Lev. Okir. I. 627. Bericht v. 5. Sept.: . . . „csak hamarsággal három uttal is hoztak pénzt Lupultól ide be titkon" . . .

[5]) Ibid. II. 559. Sebessi an Rákóczy, Constpl. 26. Sept. Über Parthenios u. andere Patriarchen s. auch Schmidts Relation v. Nov. 1643. Doc. IV. 1, 682—691.

[6]) Docum. IV. 2, p. 513. G. Trivisan (Bailo) an den Dogen, Vigne di

wohl nur Dragoman, eine einflussreiche Persönlichkeit in Constantinopel,[1]) und als einer der auch im Dienste Mateiŭ-Vodäs gestanden, — bis dieser entdeckte, dass er gleichzeitig Lupus Geschäfte betreibe und mit ihm brach,[2]) — am besten geeignet, demselben (Mateiŭ) zu schaden, wozu er sich seit einiger Zeit wirklich auch bemühte.[3])

Trotzdem erreichte Lupu auch jetzt von der Pforte nichts, wo Mateiŭs Lage nicht ungünstig war.[4]) Und die von Asak zurückkehrenden Truppen, welche nach missglückter Belagerung um die Mitte October abberufen,[5]) und von Mateiŭ mit wachsamen Augen begleitet wurden,[6]) zogen ruhig an seinem Lande vorbei, ohne sich an ihm zu vergreifen.

Im Gegenteil scheint es, dass dies die Zeit ist, wo der Pascha von Silistria, der, wegen der Nichtbezwingung Asows, selbst das Schlimmste befürchten musste, sich mit dem ebenfalls deswegen in Ungunst gefallenen und nach Temeswar versetzten Kapudan-Pascha und mit Mateiŭ-Vodă zum Sturze des Grossherrn verschwor, auf dessen Thron sie den uns schon bekannten „Sultan-Jahja" erheben wollten. Beide Paschas verloren jedoch rechtzeitig nicht nur ihre Posten, sondern auch ihr Leben, und dem ewigen Wanderer und Aufwiegler Jahja blieb nichts anderes übrig, als dem Woiwoden der Walachei für die Offerte zu danken.[7])

Pera 24. Sept. 1641. Hurmuzaki, Fragmente III. 119, nach einem Berichte Schmidts v. 14. Sept, wo jedoch fehlerhaft mitgeteilt wird, dass Lupu seine Tochter dem Sohne Grillos bereits zur Ehefrau gegeben habe.

[1]) Hurmuzaki, Fragmente III. 120. cit. Bericht.

[2]) Ibidem. p. 119—120. Cf. Lev. Okir. II. 376. Docum. IV. 2, 499, 513.

[3]) Hurmuzaki, Fragmente, 120.

[4]) Török-magyk. Eml. V. p. 80. Instructio pro Serédy, Punkt 2. Weissenburg, 4. Oct. 1641. Lev. Ok. II. 559, 564. Hurmuzaki, Fragm., p. 120, nach Bericht v. 11. December.

[5]) Lev. Okir. II. p. 564. PS. Bericht v. 9. October; I. 633. 8. October. Cf. Hammer III. 223.

[6]) Haller Naplója p 72. Cf. Lev. Ok. I. 633; II. 562.

[7]) Catualdi, „Sultan Jahja" p. 245. Fast wörtlich nach der von demselben Verfasser im Anhange zu seinem Werke p. 469—470 mitgeteilten Denkschrift des Paters Levacovich, eines politischen Agenten Sultan Jahjas. Levacovich schreibt: „L'anno 1641 tornando io dalla Patria venne meco il Sig. Nicolò

Das Misslingen des nordischen Feldzuges sollte aber Lupu Gelegenheit geben, sich wirkliche Verdienste um die Türken zu erwerben, um dann um so leichter die langersehnte Herrschaft der Walachei als Belohnung beanspruchen zu können. Die Türken hatten sich von der Schwierigkeit der Eroberung Asows überzeugt und beschlossen, Unterhandlungen mit dem Grossfürsten der Moskowiter, dem Herrscher der Donkosaken, zu beginnen, um möglicherweise auf friedlichem Wege wieder in den Besitz jener wichtigen Festung zu gelangen. Kein anderer denn Lupu war mehr geeignet als Vermittler zu dienen, — er besass im gleichen Masse die Gunst und das Vertrauen des Grossfürsten von Moskau, wie die des Sultans und des Grosswesirs. Wirklich erhielt der moldauische Woiwode am 9. Februar 1642 schriftliche Aufträge von der Pforte „beim Grossfürsten des Moskowiterlandes in eigenem Namen zu dem Zwecke einzuschreiten, damit dieser durch seinen Einfluss die Kosaken zur freiwilligen Einräumung der Festung Asak bestimmen, oder mindestens sich jeder Hilfeleistung und Gewährung irgend welchen Beistandes an dieselben enthalten möge.“ Sofort trat Lupu in Unterhandlungen mit dem Grossfürsten ein, anfangs in eigenem Namen, seit dem April im Namen der Pforte, und führte dieselben durch seine besten und begabtesten Männer, welche keine Kunst, weder Ueberredung noch Drohung oder Geld fehlen liessen, mit unermüdlichem Eifer mehrere Monate hindurch, bis sie im Mai von Erfolg gekrönt wurden.[1])

Natürlich wird dazu nicht wenig noch der Umstand beige-

Matcouich Bulgaro, e portò lettere al Sultano del Bassa di Temesvar, e di quel di Silistria, et ancora del Sig. Matteo Bassarabba Prencipe di Valachia, nelle quali lo pregauano che cercasse di venir quanto prima da loro, perchè l'hauerebbero posto in Sedia stante li disgusti che riceueano dalla Porta; ma perchè intanto quei Bassà furono leuati non solo dall' officio, ma anchè dal mondo per l'odio de loro nemici, cessò la causa al Sultano di mouersi, e spedì le lettere al Prencipe di Vallachia ringratiandolo dell' affetto e dell' offerta.“ — Über des Paschas von Temeswar, (Silichtar Mustapha), Hinrichtung s. auch Hammer V. 313, 749.

[1]) Hurmuzaki, Fragmente III. 121—128. Docum. IV. 2, p. 514—517. Bericht von 10., 12. März, 29. April, 19. Mai, 21. Juni 1642.

tragen haben, dass die Türken unterdessen fortwährend und zwar im grossen Stile rüsteten und auch den romänischen Woiwoden schon Ende Januar Befehle erteilt hatten, für das nächste Frühjahr zu einem neuen Zuge gegen Asak je 1000 Fusssoldaten in Bereitschaft zu halten,[1]) und dass sowohl das Landheer als auch die Flotte sich schon in Bewegung gesetzt hatten,[2]) noch ehe die anfangs misstrauisch aufgenommene Nachricht der Vorboten Lupus über den günstigen Abschluss der Verhandlungen[3]) — am 31. Mai[4]) — angekommen war.

Es mag sein, dass der „schlaue" Grosswesir[5]) um Lupu noch mehr anzuspornen, ihm zu seinem Fürstentume auch dasjenige der Walachei in Aussicht gestellt hatte, wenn er die Rückgabe von Asak durchsetze, wie der kaiserliche Resident behauptet.[6]) Thatsache ist, dass Lupu durch seine in dieser Affaire der Pforte geleisteten Dienste, deren Wert allseitig anerkannt wird,[7]) sich einer solchen oft nachgesuchten Belohnung hat würdig machen wollen.[8]) Und seit dem 21. Juni an, dem Tage, wo in Begleitung eines moldauischen Abgesandten ein russischer Internuntius mit dem endgültig festgestellten und ratificierten Vertrage in Constantinopel angekommen war,[9]) wiegte sich Lupu noch etwa

---

[1]) Lev. Okir. I. 654, 629. II. 575.

[2]) Hurmuzaki, Fragmente III. p. 127. Schmidts Bericht v. 18. Mai. Docum. IV. 2, 516. Bericht Alassandris v. 19. Mai.

[3]) Hurmuzaki o. c. 128. Docum. IV. 2, 517.

[4]) Lev. Okir. I. 674. Rácz an Rákóczy, 2. Juni.

[5]) Docum. IV. 2, 519.

[6]) Hurmuzaki o. c. p. 123. Docum. IV. 1, p. 674. Cf. ibid. p. 662 sq.

[7]) Docum. IV. 2, 517 sq. Alessandris Bericht v. 21. Juni. Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen Bd. 8. p. 58. u. 63. Bericht Paul Lasslofis über seine Gesandtschaft bei Rákóczy, im Auftrage des Kaisers, 13. Septbr. 1642. Die hierauf bezüglichen Teile des Berichtes sind auch in Docum. IV. 1, 664—667. zu finden. Hurmuzaki Fragmente III. 129. Docum. IV. 1, 674. Der Bailo weiss noch, dass Lupu die Kosaken mit einer „guten Summe Geldes" zur Räumung der Festung bewogen habe, und Rákóczy giebt, in seinem Gespräche mit Lásslofi, auch die Grösse der Summe an: 20000 Dukaten.

[8]) Dies meint schon der siebbrg. Kapitiha Rácz, 11. Juni. Török-mk. Eml. V. 120 sqq.

[9]) Docum. IV. 2, 518. Cf. Hurmuzaki, Fragmente 128.

5—6 Wochen lang in der Hoffnung, er werde von der Pforte auch die Herrschaft der Muntenia bekommen.[1]) Da er aber alzu sehr mit seinen Verdiensten um die Erwerbung der Festung prahlte, was den Grosswesir missvergnügt machte, und da Letzterer, „der allein mit absoluter Macht die Regierung führt,“[2]) ebenso wie andere Fautoren Mateiŭs von diesem angeblich 11000 Thaler erhielten, so wurde Lupu mit dem Bemerken abgewiesen, es hätten die Kosaken einzig und allein aus Furcht vor den osmanischen Waffen sich zur Räumung Asaks bestimmen lassen.[3]) — So stützte sich Rákóczy auf ganz reale Gründe, als er auf die Frage des kaiserlichen Gesandten Lasslofi, ob den nachbarlichen christlichen Provinzen Moldau und Walachei, zur Zeit der Rückkehr der türkischen Truppen von Asow, Gefahren bevorständen, wie der Kaiser es befürchtete, (am 31. August) antwortete, dass viele dieser Meinung seien, besonders weil die Türken Lupu zu Dank verpflichtet sind, er glaube es aber nicht. „Denn Mateiŭ-Vodá hat für seine Sicherstellung in diesen Zeiten vorsorgend, Gesandte an die Pforte geschickt, und dem Grosswesir 22 Beutel Geldes (wie sie sagen), ein jeder tausend Gulden enthaltend, gegeben. Dadurch gewann Mateiŭ den Grosswesir für sich, der ihm die Versicherung des Besitzes der Herrschaft in der Walachei, so lange der Wesir leben würde, gab.“[4])

Ehe Mateiŭ-Vodă dies erreicht hatte, war er und auch Rákóczy nicht frei von Besorgnissen. Und Lupu hatte es ihnen auch an thatsächlicher Beunruhigung nicht fehlen lassen. Zwar war Mateiŭ schon zu Anfang des Februar von dem Grosswesir

---

[1]) Török-mk. Eml. V. 128, 130. Hurmuzaki, Fragmente III. 129. Mon. com. Trans. X. 334 sq.

[2]) Docum. IV. 2, 519. . . . „il Primo Visir, il qual solo con autorita assoluta governa questo Imperio.“

[3]) Hurmuzaki, Fragmente III. 130. Bericht des Residenten v. 8. Sept. Levelek s Okir. I. 688. Rácz an Rákóczy, 15. August (hier wird die Höhe der Geldgabe Mateiŭs angegeben). Docum. IV. 2, 520. Bericht des Bailo von 27. August. Cf. Schmidts Schlussrelation v. 1643. Docum. IV. 1, p. 674. und die nächste Anmkg.

[4]) Archiv f. K. österr. Geschqu. VIII, p. 57—58. u. 63. Lasslofis Bericht.

„bei dessen Treue" versichert worden, man werde ihn nicht belästigen, so lange er dem Grossherrn treu ist und das arme Volk beschützt, von dem auch bisher keine Klage über ihn gekommen ist.[1]) Allein Lupu machte zum Beginne des Frühjahres grosse Rüstungen, und aus der Moldau wurde im April immer nachdrücklicher die Nachricht wiederholt, dass Lupu und die Türken nicht gegen Asak, sondern gegen Mateiŭ und Rákóczy Krieg führen würden, ja diese Nachricht erhielt Rákóczy zu derselben Zeit auch von dem Palatin, der dies von einem aus der Türkei kommenden Edelmanne und dieser wieder „von hohen und sicheren Stellen erfahren" zu haben behauptete.[2]) Ausserdem suchte der moldauische Woiwode Händel an den Grenzen, sowohl mit Mateiŭ-Vodă als mit Rákóczy. Zuerst besetzten die Moldauer ein Stück siebenbürgischen Bodens in der Gegend von Bistritz.[3]) Dann liess er einem aus der Moldau nach der Țara românească auswandernden grossen Bojar durch einen Reitertrupp auf transalpinischem Boden nachsetzen, und es wurde nicht nur dem Betreffenden, dessen Weib und Kinder man nach der Moldau mitschleppte, sondern auch dem muntenischen Volke, wo der Trupp durchgezogen war, durch Wegführung des Viehes u. a., grosser Schaden zugefügt. Als Mateiŭ hierüber durch seine Geschäftsträger bei der Pforte Beschwerde führte, liess der Grosswesir auch die moldauischen Capuchehaias zu sich entbieten, (Ende April), gab ihnen allen einen derben Verweis, indem er sagte, dass ihre Herren, nachdem sie seit zehn Jahren in Ruhe die Herrschaft geniessen, nun da sie reich und mächtig geworden sind, durch ihre ewigen Streitigkeiten der Pforte Unannehmlichkeiten bereiten, sie haben sich verhasst und unerträglich gemacht und in der Zukunft wird man an dieselben

---

[1]) Lev. Okir. II. p. 575. Rácz an Rákóczy, Constpl. 7. Febr. 1642.

[2]) Ibidem I. p. 666 sq. Rákóczy an Rácz, Udvarhely 27. April 1642.

[3]) Mon. com. Transsylv. X. Törv. Okir. p. 331. XV. Gesetzart. des Landtages v. 16. Febr. — 9. März; vrgl. Szilágyis Einleitung p. 61, 64. Diese Angelegenheit wurde im August durch gegenseitige Kommissäre reguliert. Lev. Okir. I 681—684.

mehr denken müssen als an Asow.[1]) Darauf gab er Lupu Befehl, die gefangene Familie des geflüchteten Bojars freizulassen und den verübten Schaden demselben und den Munteniern zu ersetzen.[2]) Wie immer erwies sich Lupu auch diesmal der Pforte sehr gehorsam, er that als hätte er davon nicht einmal gewusst, schickte einige Räuber dem Pascha von Silistria zur Bestrafung,[3]) dem Wesir aber 10,000 Thaler in Geld, „und 4000 in sehr schönen Zobelfellen," wodurch „seine Briefe" und „seine Gründe" über diejenigen Mateiŭs einen Vorrang gewinnen mussten.[4])

Was aber Mateiŭ-Vodă Frühjahr 1642 die meiste Besorgnis einflösste, war nicht die unmittelbare Gefahr, denn er wusste sicher, dass die türkischen Truppen nach Asow gehen würden, sondern die Gefahr, welche ihm bei deren Rückkehr drohen konnte,[5]) zumal da sie 100,000 Mann stark gewesen sein sollen[6])

In Anbetracht dieser vorausgesehenen Gefahr schickte Mateiŭ am 21/31. Mai 1642 wieder einen Gesandten, den Logofet Sava, an den Kaiser. Durch diesen liess Mateiŭ zuerst seine Furcht dem Kaiser ausdrücken, dass die Türken, wenn ihnen ihre Unternehmung gegen Asak gelänge, ihn „propter fidelitatem erga Christianitatem declaratam" überfallen könnten, und dann auf die kaiserliche Hilfe, deren er in diesem Falle bedürfte, aufmerksam machen. Doch wusste Mateiŭ wohl, dass, wenn er bis jetzt von dem Kaiser keine positive Hilfsversprechung bekommen konnte, ihm dies jetzt um so weniger gelingen werde, als zwischen demselben und dem Sultan am 19. März der Friede

---

[1]) Docum. IV. 2, p. 517. Alessandri an den Dogen, 19. Mai 1642. Hurmuzaki Fragmente III. 127, nach Bericht des Residenten, 19 Mai. Lev. Okir. I. 668 sq. Rácz an Rákóczy, Constpl. 30. April.

[2]) Hurmuzaki, o. c. p. 127. Lev. Okir. l. c.

[3]) Lev. Okir. I. 672. Rácz an Rákóczy, Constpl. 19. Mai 1642.

[4]) Docum. IV. 2, p. 517. Alessandris cit. Bericht v. 19. Mai.

[5]) Am 29. Mai schrieb Rákóczy an Rácz: . . . „Meghigyje Kegd., tartunk, igen is vötték az sok szép ajándékokat ugyan tölünk, de bizony alattomban való csalárdságok vagyon ellenünk, ez szegény haza s Máté vajda ellen" . . . Lev. Okir. I. 673. S. ferner ibid. p. 678.

[6]) Hurmuzaki, o. c. p. 123.

zu Szöny wieder erneuert worden war,[1]) und „der interne“ Krieg des Kaisers noch kein Ende erreicht hatte. Darum fügte der Woiwode durch den Mund seines Gesandten gleich hinzu, dass, wenn die Hilfe des Kaisers wegen der Entfernung seines Landes nicht bei Zeiten ihm zur Verfügung stehen würde und er den Türken nicht mehr widerstehen könnte, man ihm einen Ort oder eine Festung in Ungarn, um Geldpreis, anweisen möchte, wohin er und die Seinigen (seine Partei) sich zurückziehen und wo sie sich ansässig machen könnten. Und im Falle der Gewährung dieser Bitte wünscht er, dass man ihm ausdrücklich sage, welchen Ort oder welche Festung man ihm gebe, und wieviel er dafür zu zahlen habe. — Auf diese Vorstellung wurde am kaiserlichen Hofe das Gutachten gegeben, dass der Kaiser dem Woiwoden mündlich mitteilen lasse, er biete demselben und seinem Anhange, wie schon einmal versprochen worden war, im Notfalle eine Zuflucht in Ungarn, und dass er entsprechende Befehle erteilen werde, damit dieselben dort Güter erhielten.[2]) Das Schreiben des Kaisers, Wien 30. Juni 1642 datiert, ist einfach ein Höflichkeitsbrief, mit der Versicherung von unveränderter Gunst, Wohlwollen und Liebe zu dem Woiwoden und den Seinigen und mit dem Hinweise auf den mündlich seinem Gesandten auf alle Punkte gegebenen Bescheid.[3])

Wenngleich Lupu, wie wir bereits wissen, noch im August mit seinen Forderungen von der Pforte abgewiesen wurde und sogar den ausdrücklichen Befehl erhielt, sich ruhig zu verhalten,[4]) so versuchte er doch durch zahlreiche Gesandtschaften und Briefe den Serdar der von Asow zurückkehrenden Truppen, den Pascha Mehemet, auch ohne grossherrliche Ermächtigung zu einem An-

---

[1]) Zinkeisen, IV. 541—542.

[2]) Docum. IV. 1, p. 661 sq. Matthaeus Bassaraba, Princeps Valachiae, ad Suam Maittem ex Tergovistia de 21. May 1642, und die dazu gehörige „Opinio.“ —

[3]) Ibid. p. 663. Ferdinand III. an Mateiŭ. Wien 30. Juni 1642.

[4]) Lev. Okir. I. 694. Rácz an Rákóczy, 11. Septbr. 1642. Cf. auch Rácz's Bericht vom 21. August, ibid. p. 685.

griffe auf die Walachei zu bewegen.[1]) Glücklicherweise waren alle seine Bemühungen fruchtlos. Am 15. October konnte Mateiŭ dem Fürsten von Siebenbürgen schreiben, dass Mehemet-Pascha mit allen seinen Truppen schon über die Donau gesetzt sei, und die Truppen nach Hause geschickt habe. Lupu selbst habe seine Hauptstadt Jaşĭ verlassen und sich nach Suceava begeben.[2])

Für diesen Ausgang drückte Mateiŭ dem Grosswesir durch ein Geschenk von 15 Geldbeuteln (= 7500 Thaler) seinen Dank aus, das ihm am 9. October überreicht wurde. Darauf versprach derselbe den muntenischen Capuchehaias, ein Diplom mit der lebenslänglichen Bestätigung ihres Herrn auf dem Throne von dem Sultan auszuwirken, natürlich wenn auch Letzterer vorerst eine angemessene Gabe von 40,000 Thalern erhalten haben würde.[3]) Mateiŭ erachtete auch die Hälfte dieser Summe für gross genug, denn es wurden am 29. November bloss 20,000 Thaler dem Grossherrn verabreicht. Allein dieser liess von dem Geforderten nichts nach, und man verschob die Ausstellung des Diploms bis auch die andere Hälfte eingezahlt sein würde.[4]) Wahrscheinlich versuchte der transalpinische Woiwode nach der am 9. December stattgefundenen Einzahlung seines beträchtlichen Tributes,[5]) sich für den Rest durch Mangel an Geld zu entschuldigen, daher bot der Grosswesir seinem Capuchehaia die anderen 20,000 Thaler darlehensweise an, um dann ein noch grösseres Anrecht zu erlangen, sich für seine Bemühungen andere 20,000 Thaler zahlen zu lassen. Natürlich konnte das An-

[1]) Hurmuzaki, Fragmente III. 131. Dr. Scogardi, Lupus Leibarzt, an den Residenten Schmidt. Jaşi 13. September 1642.

[2]) Mon. com. Transsylv. X. p. 340. Mateiŭ an Rákóczy, „Bukurest" 15. October 1642.

[3]) Török-magyk. Eml. V. p. 139—140, 155. Berichte des Kapitiha von 14. October und 1. November. — Etwas davon abweichend ist Schmidts Bericht vom 17. September. Damals mochte die dem Sultan (nicht dem Wesir) zu gebende Summe bloss ausbedungen worden sein. Hurmuzaki, Fragmente 131.

[4]) Török-magyk t. Eml. V. 166. Rácz an Rákóczy, 6. Decbr. 1642, wo jedoch augenscheinlich statt 2000, 20000 stehen muss.

[5]) Ibid. p. 168. Rácz an Rákóczy, Constpl. 12. December.

erbieten nicht abgeschlagen werden. Sonderbar genug, waren aber auch Lupus Verdienste bei der Erwerbung der wichtigen Asow-Festung so sehr vergessen oder vielmehr verkannt worden, dass er durch gleiche Summen sich die Wiederbestätigung, und zwar nicht die lebenslängliche, welche schliesslich auch Mateiŭ nicht erhalten hat, erkaufen musste.[1]) Anfangs Februar gingen zwei türkische Tschausche nach der Walachei und Moldau mit den üblichen Kaftanen und den neuen Athnamen, nachdem Mateiŭ dem Grosswesir auch seine Schuld bezahlt hatte.[2])

Hat Lupu hieraus etwas gelernt? Ist er vielleicht endlich zu der Einsicht gekommen, zu welcher sich unparteiische Beobachter erhoben,[3]) dass er, durch seine ewigen Gelüste nach dem Besitze der Țara românească, nur sich und seinem Nachbar so grosse und vergebliche Kosten verursache? Nicht im geringsten.

Zwar schrieb zu dieser Zeit Dr. Scogardi, Lupus Leibarzt, dem kaiserlichen Residenten an der Pforte, „es fange sein Fürst an ein wenig mit dem Matheo zu correspondieren, halte daruor zue einem rechten vergleich sich bequemben wurde, wann nur mit seiner reputation geschehen kunte," worauf der Resident nicht zögerte, dem Dr. Scogardi das passende Mittel zu diesem Zwecke vorzuschlagen: es mögen sich beide Woiwoden „dem schiedsrichterlichen Ausspruche des Kaisers unterwerfen," wodurch Lupu „in seiner Würde durchaus keinen Abbruch leiden" und die Aussöhnung unzweifelhaft zustande kommen würde. Aber dies war bei Lupu nur eine vorübergehende Anwandlung. Denn bald schrieb Scogardi dem Residenten wieder, dass sein

---

[1]) Docum. IV. 2, 523. Soranzo an den Dogen, Vigne di Pera 26. Januar 1643. Hurmuzaki Fragmente III. 133. Dr. Scogardi an R. Schmidt, Jassi 5. Februar 1643. Dr. Scogardis Angabe muss derjenigen des Bailo, welcher bloss von 22000 Thalern als Gabe Lupus für den Grosswesir und ebensoviel für den Sultan weiss, vorgezogen werden, weil Scogardi von Lupus direct seine Kenntnis hatte.

[2]) Lev. Okir. II. 607 sq. Réthy an Rákóczy, Constpl. 12. Februar 1643. Hurmuzaki, Fragmente, 133. Schmidts Bericht, 25. Februar. Docum. IV. 2, 524. Soranzos Brief, 20. Februar.

[3]) Török-magyk. Eml. V. 140; cf. ibid. 196.

Fürst „gar wanckhelmütig seye, an der Porten aufs neue wider seinen Nachbaren den Matheo practiciere.“ [1])

Thatsächlich hatte Lupu mit seinen „Praktiken“ gegen denselben gar nicht aufgehört.

Am 14. Januar 1643 wurde in einem kaiserlichen Kriegsrate auch ein an die Pforte gerichteter und von den Polen aufgefangener Brief des moldauischen Woiwoden in Verhandlung gezogen, in welchem derselbe, nach Aufzählung seiner vielen der Pforte geleisteten Dienste und seiner Beweise der Treue, sich erbot, wenn man ihm, seinem Bruder oder seinem Eidam „die Herrschaft der Transalpina verleihen würde,“ die grossherrlichen Heere nach Polen zu führen und gegen letzteres die Kosaken und Moskowiter aufzuhetzen, „so dass es nach zwei Seiten Krieg führen müsste, dort gegen Moskowiter und Kosaken, hier gegen Skyter, Moldauer, Transalpiner und Ottomanen. Mit Siebenbürgen möchte es gar leicht gehen, denn er kenne alle Wege, welche aus der Moldau und der Muntenia dahin führen, und von der anderen Seite würde der Pascha von Temeswar den Angriff machen. Dazu müsse man noch in Anschlag bringen, dass mehr als der dritte Teil Siebenbürgens von Walachen bewohnt ist, welche, wenn man ihnen nur die Freiheit verspricht, gegen die Ungarn leicht aufzuwiegeln sind. Wenn aber diese (die Ungarn) zu Hause und draussen Krieg haben, wüssten sie nicht, wohin sie sich wenden sollten. Schliesslich — heisst es in dem Briefe — stehe Mateiŭ ganz im Dienste der Polen und Ungarn, während er, Lupu und die Seinigen für die Türken leben und für sie bereit sind zu sterben. Er stelle dies dem Urteile des erhabenen Kaisers und seines Grosswesirs anheim, damit sie nicht versäumen, die Grenzen ihres Reiches zu erweitern.[2])

---

[1]) Docum. IV. 1, 674. Schmidts Schlussrelation v. 20. August 1643. Hurmuzaki Fragmente 133—134. Schmidts Bericht v. 25. Februar 1643; cf. ibid. p. 130. Bericht v. 8. Septbr. 1642. Schon damals versuchte Schmidt, in Erwägung der günstigen Umstände, durch Dr. Scogardi, Lupu „von seiner Ergebenheit und Treue gegen die Pforte allmählich abzubringen.“

[2]) Docum. IV. 1, p. 669. „Copia literarum ex Turcico Basily Moldauiae

Nur seine Taktik änderte Lupu — eine Weile — als er sah, dass er mit seinen Wünschen bei der Pforte gar nicht durchdringen konnte. Vielleicht geschah es nicht ohne sein Mitwissen, dass im letzten Drittel des November drei transalpinische Bojare durch Briefe, — die sofort in die Hände Mateiŭs gerieten, — den Sohn des Ex-Woiwoden Alexandru Iliaş, jenen Radu, dem Mateiŭ 1632 durch das Schwert bewiesen hatte, dass der Wille des Volkes stärker ist als eine Belehnung durch den Sultan, auf den Thron der Muntenia (aus Constantinopel) riefen.[1]) Sicher ist, dass er (Lupu) im Frühjahr und im Sommer des Jahres 1643 einem anderen Bewerber um den Thron Mateiŭs, wenigstens dem Scheine nach, Beistand leistete. In einem Schreiben dieses Prätendenten, Neagoe Bogdan,[2]) an Lupu, vom 4. März 1643 datiert, aus welchem wir erfahren, dass die Angelegenheit schon früher zwischen ihnen verhandelt worden ist, und wo auch einige Einzelheiten über die anzuwendenden Mittel gegeben werden, beteuert er, dass, wenn er „jene Gabe", die Walachei, erhalte, nicht er, sondern Lupu dieselbe besitzen werde; ihn würde er als seinen eigenen Vater betrachten und nur das thun, was

---

Principis ad ottomanicam Portam." Von aussen: „Ad Cancellariam Hungaricam ut iuxtà benignam Suae Maiestatis resolutionem literas istas à Polonis interceptas Transylvaniae Principi Rogozio inde quantocyus communicentur: Ex Consilio bellico 14. January 1643." Mit diesem Schreiben wurde der Bischof von Erlau (Eger) zu Rákóczy gesandt. Das bezügliche Schreiben des Kaisers für den Bischof ibid p 670. Wien, 16. Januar 1643. Szilágyi veröffentlicht in „Transsylvania et bellum bareo-orientale, acta et documenta" I. Budapest 1890, p. 255 sq. ebenfalls eine, aber ohne jegliches Datum versehene Abschrift des lateinisch übersetzten Lupu'schen Briefes, den er bei der Geschichte der Ereignisse zu Beginn des Jahres 1653 verwendet. Aus inneren Gründen ist der Brief sowohl dort als hier möglich, wenngleich übrigens Lupu als sein letztes Verdienst das Geschäft von Azak erwähnt. Die Ankunft des Erlauer Bischofs Jakusith G. (im Auftrage des Kaisers,) in Siebenbürgen ist am 2. Februar 1643 sicher erfolgt. Haller Naplója, 82.

[1]) Lev. Okir I. p. 707. Körössi an Rákóczy, Târgoviște 2. Decbr. 1642. Dass Lupu für den Sohn Alexandrus den Thron Mateiŭs „sollicitierte", schreibt Rákóczy schon am 27. April 1642. ibid I. 667.

[2]) Es ist ohne Zweifel derselbe Neagoe (Băsarabă), der vor sieben Jahren um die Unterstützung Mateiŭs zur Erwerbung der Moldau vergebens buhlte. S. oben p. 84—85.

er wünschte.[1]) Er gab sich in Constantinopel auch überall für den Sohn Lupus aus.[2]) Und er ist die Ursache, dass dort während des Sommers das Gerücht verbreitet wurde, der moldauische Woiwode werde Muntenia mit Krieg überziehen; zu welchem Zwecke derselbe sich schon mit den Moskowitern verbündet habe, und ausserdem auch von den Precopenser-Tataren, auf grossherrlichen Befehl, Hilfe bekomme.[3])

Etwas kritisch muss damals (Sommer 1643) Mateiŭs Situation wieder gewesen sein, da man in Siebenbürgen wissen wollte, Lupu habe Mateiŭ sogar durch einen Gesandten direct aufgefordert, sein Land zu verlassen, worauf Mateiŭ dem moldauischen Boten erwidert haben soll: „Ich müsste dir den Kopf abschlagen, sieh' da aber und melde deinem Herrn, dass ich ihn bereits erwarte. Ich habe ihn schon zweimal geschlagen und werde ihn jetzt wieder schlagen." Rákóczy soll damals seinem Bundesgenossen heimlich auch eine kleine Hilfe gesendet haben.[4])

Dass Mateiŭ-Vodă zu dieser Zeit sich von Lupu wirklich wieder bedroht fühlte, offenbart sich am deutlichsten durch die abermalige Sendung Gregor Raţi's an den Kaiser. Am 19. August ging dieser von Târgoviŝte ab. Mateiŭ-Vodă bittet den Kaiser von neuem um einen „residentiae locum sibi in Hungaria congruum", und dass man ihm den Preis für denselben bestimme, damit er das Geld dafür und seine Sachen dahin schicken könne, wenn er in seinem Woiwodate nicht mehr zu bleiben vermöchte. Denn der Moldauer Woiwode und die Türken rühren sich wieder und schmieden neue Ränke gegen ihn. Dann macht er dem Kaiser bekannt, dass auch Rákóczy viel mit den Türken und mit Lupu-Vodă heimlich verhandle, was ihm sehr verdächtig

---

[1]) Török-magyk. t. Eml. V. p. 198–200. „Negul" an Lupu, Constpl. 4. März 1643.

[2]) Lev. Okir. I. 719. Réthy an Rákóczy, Constpl. 13. Juli 1643.

[3]) Docum. IV. 2, p. 524–526. Giov. Soranzos Berichte v. 24. April und 8. August 1643. Mon. slav. merid. Bd. XVIII. (Acta Bulgariae) p. 146 P. Deodats Bericht, Ciprovac, 16. Juli 1643.

[4]) Mon. com. Transsylv. X. Szilágyis Einleitung p. 74. Nach „Comitis Adami Forgács et aliorum de rumoribus transsylvanicis," im Landesarchiv.

vorkomme. Überdies seien nun Torstensons Gesandte bei dem Fürsten, „metuere sibi ne aliquid contra se aut etiam forte contra Suam Maiestatem attentare praesumat.“ Er sei entschlossen, eher zu sterben, als dass er etwas mit den Türken zum Nachteile der Christenheit handle. Darum bittet er, wenn ihm etwas zustossen sollte, dass man ihm aus Oberungarn schleunige Hilfe leiste. Schliesslich ist von keiner geringen Wichtigkeit der Punkt, wo Mateiŭ, für den Fall seines Ablebens, den Kaiser ersucht, dem uns schon bekannten Michaiŭ-Petraşcu,[1]) den er zum Sohne adoptiert habe, rechtzeitig zu dem muntenischen Throne zu verhelfen und ihn zu promovieren, da er nicht wolle, dass sein Land der ungarischen Krone entrissen werde oder in die Gewalt eines Nicht-Christen gerate, sondern dass es bei den legitimen Königen von Ungarn und im Besitze seiner alten, erblichen Dynastie verbleibe.[2])

Bevor der Kaiser einen Entschluss mit Bezug auf die Bitten Mateiŭ-Vodăs fasste, ging er zuerst den Palatin von Ungarn und den Erzbischof von Gran um Gutachten an.[3]) Der Palatin zog in seiner Antwort zuerst die eigene Situation in Erwägung. Nolde, der Gesandte Torstensons, war nämlich, wie auch Mateiŭ-Vodă dem Kaiser bereits hatte melden lassen, im April und im Juli bei dem Fürsten von Siebenbürgen, dem er am 10. Juli die Einwilligung der Krone Schwedens zu einem Bündnis, auf Grundlage der zwischen Rákóczy und den Gesandten Torstensons voriges Jahr vereinbarten Punktation, überreichte, worauf dann am 16. August schwedische Bevollmächtigte nach Siebenbürgen kamen behufs Abschliessens des formellen Bündnisvertrages.[4]) Der Palatin Eszterházi und alle Kaiserlichen (der Erzbischof von Gran, der Bischof von Erlau, der Hauptmann von Kaschau)

[1]) S. oben p. 183—184.

[2]) Docum. IV. 1, p. 676. „Puncta et postulata Matthaei, Vaivodae Valachiae.“ August 1643. In dem Antwortschreiben des Kaisers (ibid. p. 679.) wird auf den Brief Mateiŭs vom „19.“ August Bezug genommen.

[3]) Docum. IV. 1, p. 677. Ferdinand III. an den Palatin und den Erzbischof von Gran. „In castro Eberstorff,“ 24. Septbr. 1643.

[4]) Mon. com. Transsylv. X. Szilágyis Einleitung p. 72—74, 65.

wussten wohl etwas von den Verhandlungen des Fürsten mit Schweden-Frankreich, sie glaubten aber nicht, dass dieselben so bald einen Krieg mit Rákóczy im Gefolge haben würden. Es müsste Rákóczy von Sinnen sein, so motiviert Eszterházi diese seine Meinung in dem Schreiben an den Kaiser, wenn er jetzt losbrechen wollte, inmitten des wiederausgebrochenen Conflictes zwischen Lupu und Mateiŭ-Vodă, von denen der erste die Einwilligung der Pforte zur Vertreibung des letzteren besitze, dieser wieder die pflichtmässige Hilfe seines Bundesgenossen Rákóczy verlangt habe, der sie ihm nicht verweigern könne, „agitur enim et res ipsius.“ [1]) Hierin findet der Palatin auch eine Erklärung für die Kriegsrüstungen des Siebenbürgers, der seinem Alliierten keine andere Hilfe schicken könne als Söldnertruppen, um seiner eigenen Sache bei den Türken nicht zu präjudicieren.

Vielleicht eben weil er nicht an einen Angriff von seiten Rákóczys glaubte, sagte dann der Palatin, auf die „Forderungen“ Mateiŭs übergehend, dass dieselben „schwierige Sachen in sich verbergen, welche nicht in diese Zeit passen,“ weswegen man demselben nur „gute Worte geben“, die Sache wohl überlegen und den Ausgang seiner jetzigen Angelegenheit abwarten müsse, nämlich den Ausgang seines vermeinten, neuerlichen Conflictes mit dem von der Pforte unterstützten Lupu.[2]) Auch der Primas erkennt, wie schwierig es jetzt sei, alle Forderungen Mateiŭs zu resolvieren, besonders aber die Frage der Nachfolge Michaiŭ-Petraşcus, welche auch den Frieden mit den Türken aufs Spiel setzen könnte. Die Frage der Güter und des Residenzortes, um welche der Woiwode noch bat, beantworten sie beide, der Palatin und der Primas, im gleichen Sinne. Der Kaiser könne der

---

[1]) Mit dem Palatin teilen eine ähnliche Meinung auch Forgács A., Hauptmann von Kaschau, und Jakusith Gy., Bischof von Erlau. Auszüge aus ihren Briefen an den Kaiser v. 22 Septbr. und 26. Octbr., bezw. 2. Octbr. findet man in Történelmi Tár, 1862. p. 193—196. Cf. Mon. com. Trans. p. 75.

[2]) Docum. IV. 1, 677—678. Opinio seu Discursus Comitis Palatinj Hungariae circa moderni Transsylvaniae dispœsitionem, aliqua infra specificata. „In arce Sempthaniensj,“ 26. Septbr 1643. Dasselbe im Auszuge in Tört. Tár XI. 1862. p. 191—193.

ungarischen Kammer befehlen, solche Güter und einen geeigneten Residenzort zu suchen.[1])

Es scheint, dass der Kaiser dementsprechend auch gleich einen Befehl erteilte. Wenigstens ist uns noch ein bloss mit dem Jahresdatum versehenes Gutachten bekannt, „circa Matthaei Vaiuodae puncta et postulata". Dasselbe besagt, dass man nach Möglichkeit trachten müsse, Mateiŭ-Vodă in seinen guten Gesinnungen zu dem kaiserlichen Hause zu erhalten. Aus seinen inständigen Bitten könne man wohl ersehen, dass er sich in Bedrängnis befinde, und folglich nicht unter irgend einem Vorwande um seine Sicherheit besorgt sei. Man könne ihm Tyrnau zur Residenz anbieten, wo auch Radu[2]) gewohnt hat. Güter und eine Burg („arx"), welche ihm verkauft werden könnten, kenne der Verfasser dieses Gutachtens nicht, ausser einigen zu Satmar gehörigen Dörfern, welche an „schlechte Heretiker" um einen geringen Preis verpfändet sind. Der Entschluss des Woiwoden, dass Michaiŭ-Petraşcu ihm auf den Thron folge, kann nur gebilligt werden, man möchte aber die Mittel wohl überlegen, wodurch man die Schwierigkeiten bekämpfen könnte, welche die Türken dagegen erheben würden, denn der Kaiser könne jetzt keinen Krieg mit denselben heraufbeschwören. Ohne Zweifel würde auch der Türke ebenso wie der Kaiser, nach dem Tode des kinderlosen Mateiŭ, einen seiner Vertrauten oder gar einen Pascha auf dessen Thron erheben wollen. Diese Angelegenheit sei übrigens auch dem König von Polen mitzuteilen, dem man Michaiŭ-Petraşcu empfehlen müsste; denn eben Wladislaw, der auch ein Interesse daran habe, könne in dieser Zeit das meiste dafür thun. Schliesslich müsse man trachten, dass Michaiŭ eilig sich nach der Walachei begebe, damit das Volk und die Stände sich an ihn gewöhnen und ihn lieb bekommen,

---

[1]) Docum. IV. 1, 678—679. Opinio super opinione domini Archiepiscopi Strigoniensis. De rebus Transsylvanicis. De postulatis Vaiuodae Valachiae. Posonii 27. September 1643.

[2]) Radu Serban. S. oben p. 71—72.

sonst, wenn er dort nicht anwesend wäre bei dem Tode Mateiŭs, könnte man ihn kaum noch einführen.[1])

Aus dem Worte „Heretiker", das in den Mund eines Priesters besonders passt, und aus einem an den Palatin gerichteten Schreiben des Kaisers von Wien, 27. October 1643, in welchem auf die von dem Graner Erzbischof „vorgestellten Sachen" Mateiŭ-Vodăs Bezug genommen wird, welche jetzt nicht resolviert werden können, weil man die Zustände der zwei Woiwoden nicht genau kenne,[2]) liesse sich schliessen, dass das besprochene Schriftstück ein neues Gutachten des Erzbischofs von Gran ist. Vielleicht hat der Kaiser nach dem Empfange der ersten Gutachten seiner ersten ungarischen Beamten (vom 26. u. 27. Septbr.), statt der ungarischen Kammer, gerade den Erzbischof von Gran mit der Aufgabe des Suchens einer Residenzstadt und von Gütern für Mateiŭ-Vodă betraut, weswegen dieselben in dem fraglichen, undatierten Gutachten auch bezeichnet werden.

Vielleicht war der Gesandte Mateiŭs, den der Kaiser, wie immer, auch zur Audienz zugelassen hat, mit dem uns gewohnt gewordenen Höflichkeitsbriefe des Kaisers[3]) nicht zufrieden, sondern er mochte darauf gedrungen haben, dass man ihm, auf die bestimmten Forderungen seines Herrn, eine bestimmte, schriftliche, nicht bloss „mündliche" Antwort gebe, wie ihm ausdrücklich eingeschärft worden war.[4]) Thatsache ist, dass Gregor Raţĭ, Mateiŭs Gesandter, nicht am 30. September, als er seinen Abschiedsbrief erhielt, von Eberstorff abreiste, sondern noch am 12. October, da man ihm die Pässe ausstellte, sich dort befand.[5]) Jetzt aber wird er sich schon nach Hause begeben haben, ohne Zweifel mit keiner anderen Antwort, als den leeren „guten Worten". Denn in dem schon erwähnten Briefe des Kaisers an

---

[1]) Docum. IV. 1, p. 692. „Circa Matthaei Vaivodae puncta et postulata." „1643."

[2]) Ibid. IV. 1, p. 680. Ferdinand an d. Palatin, Wien 27. Oct. 1643.

[3]) Ibid. IV, 1, p. 679. Ferdinand III. an Mateiŭ, Eberstorff 30. Sept. 1643.

[4]) Docum. IV. 1, p. 679. Am Schlusse der Opinio super opinione Archiepiscopi Strigoniensis.

[5]) Ibid. p. 680. Raţĭ's Geleitsbrief v. Eberstorff 12. October 1643.

den Palatin vom 27. October wird ausdrücklich gesagt, dass die Angelegenheiten Mateiŭs unresolviert bleiben, und Eszterházi ist angewiesen, eigenmächtig mit dem Woiwoden nichts zu unterhandeln. Er könne wohl jemand zu demselben schicken, ihm aber über die Sachen und Geschäfte nichts als bloss im allgemeinen melden lassen (de rebus ac negotys ipsi nonnisi in generalibus nuncietur).[1])

Inzwischen berichtet uns der Bailo aus Constantinopel von einem von den beiden, ewig feindlichen Woiwoden gemeinsam bei der Pforte erzielten Erfolge. Lupu muss entweder zu der Überzeugung gekommen sein, dass Neagoe Bogdan ihn schliesslich um das Ding seiner Begierde, die Herrschaft der Muntenia, bringen könne, oder er wird ihn in Umtrieben gegen sich ertappt haben, genug, dass Soranzo am 5. September uns die Nachricht giebt, der Walache habe „mit dem Moldauer vereint, wegen der Gleichförmigkeit der Interessen", um den Preis von 40,000 Thlrn. die Verbannung Neagoe Bogdans auf Rodos bei der Pforte durchgesetzt.[2])

Diese „Union" der beiden Woiwoden ist aber nur eine vorübergehende Episode, — sie wurde aufgelöst, sobald ihr un-

[1]) Ibid. p. 680. Xenopol würdigt die zahlreichen Gesandtschaften, welche Mateiŭ mit so wichtigen Vorschlägen an den Kaiser schickte, kaum einer Beachtung. Nachdem er flüchtig und oberflächlich der ersten Verbindung gedacht, die Mateiŭ mit dem Kaiser 1635—1637 versucht hatte (IV. p. 24.), schreibt er, indem er jetzt ein zweites Mal darauf zu sprechen kommt, folgendes: „Matei Basarab" suchte immer seine mit dem Kaiser geschlossene Freundschaft zu wahren. „Er schreibt beispielsweise am 21. Mai 1642 einen sehr ergebenen Brief an Ferdinand III. Im 1643 als Matei Basarab sehr bedroht war abgesetzt zu werden, ist er bestrebt, Hilfe von dem Kaiser zu erlangen, und entdeckt demselben eine Menge Umstände, welche die Beziehungen der Türken und Rákóczys mit den Schweden und den Franzosen betrafen; der Kaiser antwortete ihm aber bloss mit guten Worten, ohne sich der Meinung des Hofrates entgegenzusetzen, dass man jemand an den muntenischen Woiwoden schicke, nur müsste dies heimlich geschehen und mit ihm bloss im allgemeinen verhandelt werden." Xenopol, IV. 39. Und hiermit ist er fertig mit der Darstellung der Beziehungen Mateiŭs zu dem Kaiser, ausser dass er noch zweimal erwähnt, Mateiŭs Freundschaft mit dem Kaiser dauere fort (p. 46, a. 1645 u. p. 50, 1651.).

[2]) Docum. IV. 2, p. 526 u. 530. Soranzos Berichte v. 5. Sept. 1643; 2. Februar 1644.

mittelbarer Zweck erreicht war. Kaum einen Monat darauf, anfangs October, ist Lupu schon wieder in grösster Rührigkeit um den Erwerb der „Ţara românească" begriffen.[1])

Bei dieser Sachlage darf man wohl annehmen, dass die Scharmützel, welche Ende October oder anfangs November an der moldauisch-muntenischen Grenze zwischen einem angeblich 250 Mann zählenden, moldauischen Trupp und einer möglicherweise ebenso starken, muntenischen Soldatenabteilung stattfanden, von Lupu absichtlich hervorgerufen waren, um dadurch hoffentlich einen wirklichen Krieg herbeizuführen, wenngleich der Bailo, in dessen Berichten wir diese Nachricht finden, nur soviel sagt, dass der Moldauer seinen Trupp zur Zerstörung einiger Mühlen ausgesandt habe, welche von den Munteniern an einem Grenzfluss innerhalb der moldauischen Machtsphäre gebaut worden waren, und dass die Enquête, welche die Türken nach den von beiden Seiten erhobenen Beschwerden haben machen lassen, gefunden habe, dass Lupu Recht besitze.[2]) Die Sache hatte dann keine anderen Folgen.

Dies hinderte Lupu nicht, sich bald — im November — wieder zu rühmen, er besitze schon die Erlaubnis der Pforte zur Verjagung Mateiŭ-Vodăs, und er werde beim Anbruch des nächsten Frühlings mit Hilfe türkischer und tatarischer Heere sein Vorhaben in Ausführung bringen.[3])

Wie hätte er auch gerade jetzt auf die Herrschaft der Muntenia, nach welcher er immer gelechzt hat, verzichten können, wo sich ihm zu deren Erwerb eine so günstige Gelegenheit zu bieten schien! Bald sollte Rákóczy aus der Nähe seines alten Alliierten Mateiŭ sich entfernen, um mit dem Kaiser Krieg

---

[1]) Lev. Okir. II. 630. Rákóczy an den Kapitiha, Weissbg. 18. Oct. 1643. Antwortschreiben auf einen Brief des Orators, der die obbesagte Nachricht gegeben hatte. Lev. Okir. I. 727. Réthy an Rákóczy, Constpl. 18. Oct. 1643.

[2]) Docum. IV. 2, 527—528. Soranzo an den Dogen, Constantinopel 9. u. 28. November 1643.

[3]) Török-magyk. Eml. V. 239. Rákóczy an Maurer 3. Nov. Lev. Okir. II. 632—623. Rákóczy an Réthy 19. Nov. 1643; und ibid. p. 644. „Meldung" (Maurers) von Constpl. (anfangs) „December 1643."

zu führen. Zwar wurde der endgültige Allianzvertrag zwischen Rákóczy und den Bevollmächtigten Schwedens erst am 16. November geschlossen,[1]) und der förmliche Einwilligungsferman der Pforte für Rákóczy, auf den Kaiser loszuschlagen, erst um den 12. December ausgestellt,[2]) aber die Sache war schon lange vorher reif genug, so dass Rákóczy noch Ende October dem kaiserlichen Gesandten Kéry das Ultimatum hatte überreichen können.[3])

Und die romänischen Woiwoden waren über alle Schritte des Fürsten von Siebenbürgen genau auf dem Laufenden. Als Ende November die ausserordentlichen siebenbürgischen Gesandten Maurer und Serédy nach Constantinopel kamen, um die Ausstellung des dem Kapitiha bereits versprochenen[4]) Kriegsbewilligungsfermans für ihren Herrn und der entsprechenden Fermane für die Woiwoden der romänischen Länder und die Paschas von Temeswar, Ofen, Erlau, Lippa . . . zur Sendung von Hilfe an Rákóczy, auszuwirken, oder eigentlich zu erkaufen,[5]) da wussten die romänischen Capuchehaias schon längst, dass ihre Herren, jeder mit 1000 Reitern, dem siebenbürgischen Fürsten würden Beistand leisten müssen.[6])

Lupu war übrigens selbst von Rákóczy in dessen Absichten

---

[1]) Mon. com. Transsylv. X. Szilágys Text p. 77. und die dort citierten Quellen: „Okmánytár I. Rákóczy Gy. svéd és franczia szövetkezéseinek történetéhez“ (Mon. Hung. Dipl. 21. BPest. 1873. = Actes et documents pour servir à l'histoire de l'alliance de G. R. I. . . .). Tört. Tár, 1884.

[2]) Török-magyk t. Eml. V. p. 243—247. Der Grosswesir Mustafa Pascha an Rákóczy. Constpl. 22. November und 2—12. December 1643. Lev. Okir II. p. 652. Serédy und Körösy an Rákóczy, Constpl. 12. Decbr. 1643.

[3]) Mon. com. Transsylv. X. Törvények és Okir. p. 401—406. Vrgl. Szilágyis Einleitung. p. 75 sqq.

[4]) Lev. Okir. I. p. 731—734 und 736—737. Réthy an Rákóczy, Constpl. 4. u. 10. Nov. Cf. Szilágyis Einleitung zu Mon. com. p. 78.

[5]) Török-magyk. Eml. V. 232—247. Lev. Okir I. 743—759. II. 638—659. Cf. Szilágyis Einltg. l. c. S. auch Tört. Tár, 1892, p. 605 sq.

[6]) Bericht Maurers aus Constpl. circa 12. Decbr. in Lev. Ok. II. 644. Zur Bestimmung des Datums cf. ibid. 641, 649—652 (Török-magyk. Eml. V. 244 sqq., die Fermane des Grosswesirs).

früh genug eingeweiht.[1]) Der siebenbürgische Fürst musste doch voraussehen, dass während seiner Abwesenheit, der niemals ruhende Moldauer, der auch nach der Herrschaft Siebenbürgens öfters Gelüste zu haben kundgegeben hatte, ganz gewiss Wirren in seinem Rücken hervorrufen würde. Daher war er eifrig bestrebt, mit demselben zu einer Vereinbarung zu kommen. Ein ungewohnter Gesandtenverkehr ist während des ganzen Jahres 1643 zwischen Weissenburg und Jaşĭ wahrnehmbar.[2]) Von ihren Verhandlungen ist aber aus den vorhandenen Schriftstücken nur so viel ersichtlich, dass Lupu sich erbot, die Ermordung Székelys an der Pforte auf eigene Kosten durchzusetzen, wenn Rákóczy ihm zu dem Throne der Walachei verhelfen wollte, und dass er dem Fürsten Hilfe gegen den Kaiser leisten würde, wenn der Grossherr ihm dies geböte.[3]) Und Rákóczy war mit den Versprechungen des seine zahlreichen Gesandtschaften erwidernden moldauischen Abgesandten Toma (Cantacuzino) so sehr zufrieden dass er, am 21. November 1643, seinem Gesandten an der Pforte darüber schreibt, dass, wenn Lupu auch alles erfüllen würde, wie er es verspricht, „so möchten wir selbst nicht mehr wünschen."[4])

An diesen geheimen Verhandlungen Rákóczys mit Lupu nahm Mateiŭ-Vodă, mit vollem Rechte Anstoss.[5]) Sie unterhielten doch seit der Erneuerung der Allianz im Jahre 1640 beständig die alten guten Beziehungen zu einander,[6]) und noch unlängst,

[1]) Am 22. Octbr. 1643 schreibt Rákóczy seinem Orator: „Lupul most is azt adja értésünkre Barcsai Á. által, nekünk az porta meg nem engedi az hadakozást, segitséget sem ad" . . . Lev. Okir. I. 727.

[2]) In Januar war Barcsai Á. bei Lupu. Tör.-magyk. Eml. V. p. 195. Barcsais Relation v. 21. Januar 1643. Während des Sommers hatte Rákóczy „dreimal" Gesandte an Lupu geschickt. Lev. Okir. I. 731. Und auf die Spur Barcsais, der Mitte Oct. wieder aus der Moldau kam, folgte Toma, der Gesandte Lupus. Lev. Okir. II. 630, 632 sq. I. 727.

[3]) Török-magyk. Eml. V. 195. Barcsais Relation vom 21. Januar. Lev. Okir. II. 630. Rákóczy an den Orator, Albae Juliae 18. Octbr. 1643. Ibid. p. 633. Rákóczys Brief v. 19. November.

[4]) Lev. Okir. II. 650. Rákóczy an Serédy 21. Nov. 1643.

[5]) Lev. Okir. II. 644. Maurers Bericht. ca 12 Decb. 1643: „mondá az vajda, jól tudja, Nagod Vasil vajdával titkon mit tractál." Cf. auch oben p. 206—207.

[6]) Hier sind die Stellen, wo Rákóczy seinen Agenten und Oratoren ans

3. November 1643, hatte ihn der Siebenbürger vor den Wühlereien Lupus bei der Pforte warnen lassen.[1])

Die Verhandlungen mit Lupu dürften aber zu keinem eigentlichen Abkommen gediehen sein. Denn Rákóczy liess selbst durch den Gesandten, den er im Januar 1644 nach Jaşĭ schickte, um die von dem Grossherrn beorderten moldauischen Hilfstruppen zu verlangen, noch speciell darüber mit ihm wieder verhandeln. Aus den Berichten dieses Gesandten, des Barcsai, von Jaşĭ 20. und 22. Januar 1644 datiert, erfahren wir, dass Lupu, als Barcsai ihm „sein Versprechen" in Erinnerung brachte, sofort erwiderte, ohne den Gesandten weiter sprechen zu lassen, er habe mit dem Grosswesir bereits Verhandlungen zum Zwecke der Ermordung Székelys angeknüpft, der Grosswesir habe aber ihm bedeuten lassen, dass der Fürst von Siebenbürgen jetzt in Ungarn zu thun habe, und ihm diesmal keine Hilfe gegen Mateiŭ leisten könne, — darum möge er noch etwas warten, die Sache sei ja leicht auszuführen. Lupu erklärt sich übrigens auch jetzt bereit, sogar 50,000 Thaler für den Kopf Székelys zu spenden, nur müsse Rákóczy sich verpflichten, dem muntenischen Woiwoden weder Obdach in Siebenbürgen zu bieten, noch Durchgang durch dasselbe zu gestatten, sondern ihn auszuliefern. Doch will Barcsai bemerkt haben, dass Lupu jetzt sein Versprechen nicht mehr halten wolle, indem er vorgegeben habe, die Ermordung Székelys sei zu dieser Zeit undurchführbar. Hierauf habe Barcsai dem Moldauer erklärt, dass, wenn er mit seinem Herrn keine Überein-

---

Herz legt, auf Mateiŭs Interessen ja Sorge zu tragen: Török-magyk. Eml. V. p. 80—85 Instructio pro Serédy, Punkt 2 u. 18, 4. Octbr. 1641. Vom gleichen Datum. ibid. p. 93. Instructio pro Rácz St. oratore, Punkt 24. Lev. Okir. II. 583, 17. März 1642. Ibid. I. p. 659. Eine auf einen solchen Befehl bezügliche Stelle in dem Briefe des Orators, 4. März; eine andere solche Stelle ibid. II. 588, 15. April. Ibid. I. 667, 27. April. Török-mk. Eml. p. 120 sq. 11. Juli. Ibid. 147. Punkt 22. Instructio pro Réthi oratore, 16. Octbr. 1642. Ibid. p. 220, 3. Aug. 1643. Ibid. 233, 2. Nov. 1643. — Auf die Beziehungen Rákóczys zu Mateiŭ weisen noch hin: Lev. Okir. I. 902, Nov. 1641. Ibid. II. 598, 601 sq. 15. Mai, 14. Juni 1642. Mon. com. Transv. X, 340, 15. Oct. 1642. Lev. Okir. I. 706 sq. 2 Decbr. 1642. Ibid. II. 615, 13. April 1643.

[1]) Török-magyk. Eml. V, p. 239. Rákóczy an den Internuntius Maurer.

kunft treffe („nem conveniál") und dessen Wunsch nicht erfülle, er ihm nicht rate, gegen Mateiŭ-Vodă zu ziehen. Auf die Frage, ob er Rákóczy Hilfe gegen den Kaiser leisten würde, antwortete Lupu bejahend, wenn ihm nur die Pforte beföhle. Nichtsdestoweniger habe Barcsai den Pfortenbefehl, den er bei sich hatte,[1]) Lupu nicht eingehändigt, weil er nicht glaube, dass sein Herr damit einverstanden sein würde, Mateiŭ durch sein Land nicht durchgehen zu lassen und noch weniger ihn gefangen zu nehmen. Indem Barcsai schliesslich noch eines Briefes gedenkt, in welchem er schon früher dem Fürsten geschrieben habe, mit diesem Woiwoden einen förmlichen Friedensschluss — will wahrscheinlich sagen, den Schluss eines Abkommens — nicht aufzuschieben,[2]) teilt er ihm mit, er habe dem Moldauer über das Diplom, das er mitgebracht, nichts gesagt, aus Furcht, er könnte es ihm wegnehmen und der Pforte übersenden,[3]) und weil er gesehen habe, dass dasselbe nicht so sei, wie der Woiwode es wünschte, sondern er habe dem Bojar Toma erklärt, er werde einen „Treubrief" geben, sobald „der Friede" zwischen Rákóczy und Lupu geschlossen sei und der Woiwode sein „Versprechen erfüllt" haben würde.[4])

Diese Berichte Barcsais lassen keinen Zweifel über Lupus feindliche Vorsätze gegen Mateiŭ-Vodă während des Aufstandes Rákóczys gegen den Kaiser, welche Absichten des moldauischen Woiwoden auch durch die von der Pforte kommenden Nachrichten nur zu sehr bestätigt werden,[5]) nicht minder lassen sie

---

[1]) Der Grosswesir hatte, auf Rákóczys Wunsch, die Befehle für die romänischen Woiwoden zur Sendung von Hilfstruppen an Rákóczy, diesem letzteren übersandt, damit er dieselben mit Geschenken den Woiwoden schicke. Ausserdem erhielten die Woiwoden auch direct von Constpl. solche Befehle. Lev. Okir. II. 644, 652.

[2]) . . . „nem kell vontatni evel az vajdával való békességet." . . .

[3]) Es muss also verdächtigen Inhalts gewesen sein.

[4]) Török-magyk. t. Emlék. V, p. 253—259. Barcsay Á. an Rákóczy, Jaşĭ 20. und 22. Januar 1644. Vergl. den missmutigen Brief, den Rákóczy, nach dem Empfange dieser Berichte, seinem Kapitiha schrieb. Lev. Okir. I. 765 sq. 26. Januar 1644.

[5]) Lev. Okir. II. 661. Hajdu (Orator) an Rákóczy 30. Decb. 1643.

aber durchsehen, dass Rákóczy bereit gewesen wäre, seinen getreuen Bundesgenossen den Gelüsten des Moldauers preiszugeben, wenn er sich nur vor jeder Gefahr von dieser Seite hätte sicherstellen können.

Endlich gelang es dem Gesandten Rákóczys, mit Lupu — nach längerem Zögern,[1]) während welcher Zeit letzterer manche wirksame Drohung an die Ohren des Fürsten hatte kommen lassen[2]) — eine „Confoederation" zu schliessen,[3]) — wir wissen nicht welchen Inhalts. Darauf sandte Lupu, nachdem er auch von der Pforte neue Befehle erhalten hatte, — er hatte nämlich den durch die Hinrichtung des Grosswesirs[4]) bewirkten Umschwung der Verhältnisse als Vorwand benützt, um die Stellung von Hilfstruppen für Rákóczy in die Länge zu ziehen, bis er von dem neuen Grosswesir neue Verhaltungsbefehle einholen würde,[5]) — im ersten Drittel des März seine Hilfe an Rákóczy,[6]) nicht aber die ganze beorderte Anzahl von 1000 Reitern, sondern bloss 700, und diese von den schlechtesten,[7]) um also nur formell

---

Cf. Rákóczys Brief v. 3. Januar 1644, ibid. p. 664. Docum. IV. 2 p. 528. Bericht des Bailo vom 28. November 1643.

[1]) Mon. Hung. Dipl. XXIV, p. 120. Rákóczy an seine Frau, Gáván 18. Februar 1644. Docum. IV. 2, p. 532, 533. Berichte Soranzos v. 20. Febr. und 19. März.

[2]) Mon. Hung. Dipl. 24, p. 122—123. Rákóczy an seinen Sohn, Sárospatak 22. Febr. Es werden hier auch die Massregeln angegeben, durch welche der Fürst einem Einfalle Lupus in Siebenbürgen zu begegnen gedachte.

[3]) Kemény Önéletirása, 422. Ich beziehe diese, von Kemény nicht datierte, und bei den Ereignissen vom Anfang d. Jahres 1645 angeführte „Confoederatio" hierher. Einen Beleg dazu giebt uns der Brief Rákóczys vom 31. Dec. 1644 (Dipl. 24, p. 299.) verglichen mit der Stelle Keménys.

[4]) Kara-Mustapha wurde am 28. Januar 1644 erwürgt. Dipl. 24, p. 124—126. Brief Rákóczys v. 26. Februar 1644. Cf. Docum. IV. 2, p. 530. Bericht vom 2. Febr. Hammer, V. 327 (= 2. Ausg. III. 235.) und nach ihm Zinkeisen IV. 537, giebt für den Tod des Grosswesirs das fehlerhafte Datum 22. März 1643.

[5]) Docum. IV. 2, 532, 533. Diplom. 24, p. 122 sq. u. 124 sq. Briefe v. 22. u. 26. Febr. 1644.

[6]) Diplom. 24, p. 127 sq. Törk.-mk. Eml. V. 260 sq. Tört. Tár. 1885, p. 320—322. Cf. Dipl. 24, p. 133.

[7]) Lev. Okir. II. 681. Maurer u. Sebessi an Rákóczy. Bericht über die beim Grosswesir über Lupu erhobene Klage. Constpl. 29. April.

einigermassen den etwa eingegangenen Verpflichtungen und den Geboten der Pforte zu genügen. —

Nicht so handelte aber der characterfeste, kluge Mateiŭ-Vodă. Er erklärte dem siebenbürgischen Gesandten Sebessi, gleich in der ersten Audienz desselben am 19. Januar 1644, er werde die geforderte und auch durch den Grossherrn beorderte Hilfe von 1000 Reitern unverzüglich stellen. Und Sebessi verliess am 8. Februar, zugleich mit diesem Hilfscorps, die muntenische Residenzstadt Tîrgovişte. Es waren „gute flinke Reiter," aus den soeben einberufenen Landtruppen auserlesen, an deren Spitze der Postelnic Constantin Şerban, ein natürlicher Sohn Radu Şerbans (Woiwode 1601—1611), gestellt worden war.

Sebessi hatte ausserdem den Auftrag, Mateiŭ noch um andere 500 Reiter zu bitten. Der Woiwode sprach, als er dies hörte, zuerst sein Bedauern aus, dass man ihm nicht früher davon gesagt habe und betonte auch, dass es nicht von seinem Willen abhänge, in welchem Falle er nicht nur 500 Reiter geben, sondern selbst mit seinem ganzen Heere zu Hilfe eilen würde. Doch wolle er es sich überlegen. Dann gab er einige Tage später die bestimmt abschlägige Antwort mit der Begründung: er habe keine Mittel zur Unterhaltung weiterer 500 Reiter, denn es mache bloss der Lohn der 1000 Reiter für sechs Monate über 28,000 Gulden aus, und zweitens zeige Vasilie-Vodă wieder grosse Lust und viel Eifer, ihn, während Rákóczy fern sei, anzugreifen.[1])

Trotz dieser Begründung, welche übrigens viel von ihrem Wert verliert, wenn man bedenkt, dass Mateiŭ beständig ein beträchtliches Söldnerheer unterhielt und über eine Armee von wenigstens 25,000 Mann verfügte,[2]) kann die Verweigerung der

[1]) Lev. Okir. I. 774—779. Sebessi Miklós' Gesandtschaft in Muntenia. Berichte an Rákóczy, Tîrgovişte 19. u. 28. Januar, 2. Februar; an Rákóczys gleichnamigen Sohn, Szászkeresztúr 15. Febr., Marosvásárhely 18. Febr. 1644.

[2]) Ich nehme von den verschiedenen Angaben der Baili die geringste Zahl. So sagt Contarini 9. Januar 1638, dass Mateiŭ dem Vodă Lupu 28000 Kämpfer entgegenstellte. (Docum. IV. 2, 495.) Der Agent Mateiŭs, Locadello, sagt dem Bailo, 12. Febr. 1639, dass sein Auftraggeber 40000 Streiter habe. (Docum. IV.

Bitte Rákóczys dahin ausgelegt werden, dass Mateiŭ nur sehr widerwillig seine, ihm auch von den Türken auferlegte Unterstützung dem Fürsten von Siebenbürgen gewährte. Diese Auffassung wird fast unmittelbar bekräftigt durch einen Bericht des kaiserlichen Residenten in Constantinopel, mit dem Mateiŭ noch immer in freundschaftlichen Verhältnissen stand.[1]) Ja, Mateiŭ und seine Bojare drückten sogar Sebessi gegenüber ihre Missbilligung der Unternehmung des siebenbürgischen Fürsten gegen den Kaiser ganz unverhohlen aus.[2])

Mehr konnte Mateiŭ-Vodă für den Kaiser nicht thun. Sein Gesandter Gregor Raţĭ war ja noch vor kaum drei Monaten ganz unverrichteter Sache vom kaiserlichen Hofe zurückgekehrt. Man müsste es ihm geradezu als Mangel an elementarer politischer Einsicht anrechnen, wenn er, der bei der Pforte eben mit seinen Verhältnissen zu dem Kaiser so viel verdächtigt war, sich dem grossherrlichen Befehle nicht gefügt hätte, zugunsten seines politischen Ideals, das ihn zu dem nie gelingen wollenden Bunde mit dem deutschen Kaiser trieb. Auch durfte Mateiŭ aus Rücksicht auf Rákóczy nicht anders handeln. Allerdings war er mit demselben nur defensiv verbündet. Stets bedurfte er aber dessen Schutzes, und Rákóczy sowie der französische Ambassadeur an der Pforte hätten ihm dies nicht ungerächt bleiben lassen. — Lupu konnte ohne jede Gefahr dem erhaltenen Befehle nicht ganz genügen. Er mochte sich mit der von seiten Polens ihm und dem türkischen Reiche drohenden Gefahr entschuldigen, wenn seine Streitkräfte — durch ihre Zerstreuung — vermindert würden. Auch hatte er nur Verdienste auf seiner

---

2, 501.) Und der Bailo Alessandri schreibt, 30. Sept. 1642: . . . „è cosa certa che il Prencipe Mattei è ben proveduto di militie havende tra fanteria, e cavaleria circa vinticinque mille persone, tutta buona gente“ . . . (Docum. IV. 2, 520). Der kaiserl. Resident Schmidt giebt endlich in seiner Schlussrelation vom 20. Aug. 1643, die Zahl 10000, „auch wann vonnötten, vnnd ein fürst will spendieren, . . noch so will.“ (Docum. IV. 1, 672.)

[1]) Hurmuzaki, Fragmente III. 136—137. Greiffenklau an den Kaiser, Constpl. 16. März 1644.

[2]) Lev. Okir. I. 775. Sebessis Bericht aus Târgoviște.

Rechnung an der Pforte, während „Matheo schon zweymal mit denn waffen des Türckischen Kaysers beuelen sich widersezt, und dessen schulde an der Porten mit ohnauslöschlicher Dinten registriert“ waren.[1])

Schliesslich liefert uns einen nicht zu unterschätzenden Beweis für den gründlichen Zwiespalt in der Politik Rákóczys und Mateiŭ Băsărabăs und für des Letzteren ernste Neigung zu der Katholikenpartei, deren Haupt der Kaiser war, eine andere Erscheinung, der wir jetzt begegnen, wenngleich diese äusserlich bloss eine religiöse Färbung trägt. Wir erfahren nämlich aus einem Decret der „Sacra Congregatio de propaganda fide“, vom 15. März 1644, dass „Nicolaus, Bischof von Argis in Valachia“, berichtet habe, „der Fürst der Walachei neige zu einer Union mit der heiligen römischen Kirche sehr hin, indem derselbe wahrgenommen habe, dass die Constantinopler griechischen Patriarchen, unter deren Botmässigkeit und Ritus er lebe, durch Geld und nicht durch den heiligen Geist gewählt werden;“ [2]) da er aber gleichzeitig wegen seines Seelenheils einiges Bedenken trage, sich dem römischen Pontifex zu unterwerfen, so fordere er, man möge ihm demonstrieren, dass er nicht selig werden könne, wenn er auch fernerhin unter der Botmässigkeit besagter Patriarchen verbleibe. Der Beschluss der Sacra Congregatio — der übrigens uns fast gleichgültig ist — lautet, dass das Anerbieten des genannten Bischofs, selbst zu dem Woiwoden zu gehen, wenn der Papst ihn damit beauftragen wollte, nicht als Bischof, sondern als „nuntius“ oder „missionarius“ („sic enim ad evitanda pericula se velle, dixit praefatus princeps“), angenommen und seinem Wunsche, dass man ihm zwei Klosterbrüder als Begleiter gebe, mit welchen er dem Woiwoden die verlangte Beweisführung vollbringe, willfahrt werde, selbstverständlich mit

---

[1]) Docum. IV. 1, p. 671 sq. Schmidts Relation, 20. August 1643.

[2]) In den Auszügen aus den Berichten des kaiserlichen Residenten: „Hurmuzaki, Fragmente“ III. p. 96—220, finden sich zahlreiche Daten hierfür. Cf. auch Docum. IV. 1, besonders p. 682—691, — und Lev. Okir. I. u. II. an vielen Stellen, die im Register leicht auffindbar sind.

dem Bemerken „si sanctissimo placuerit“. [1]) Man wird kaum irren, wenn man diese „Neigung“ des muntenischen Woiwoden auf politische Motive zurückführt. Vielleicht hoffte er, auf diese Weise leichter die langersehnte Schutzherrlichkeit des katholischen, römisch-deutschen Kaisers zu erreichen, [2]) vielleicht glaubte er dadurch sich und sein Land dem Rachen des verdorbenen Griechen- und Türkentums Constantinopels leichter entreissen zu können.

Wir erwarten nunmehr, nachdem der Krieg zwischen Rákóczy und dem Kaiser schon ausgebrochen war, (Rákóczy hatte schon am 2. Februar mobilisiert), [3]) dass Lupu Mateiŭ-Vodă überfalle. Indessen trifft das nicht ein. Wir wissen nicht, ob er die Pforte um ihren Consens zu diesem Anschlage, den er zu besitzen sich schon vorigen Herbst rühmte, [4]) und um eine bewaffnete Unterstützung von neuem angegangen habe, wir wissen nur, dass Rákóczy, wahrscheinlich infolge von Nachrichten von Mateiŭ-Vodă, wegen Lupu schon im Frühjahr grosse Besorgnis hatte, [5]) und dass die Pforte auf sein Verlangen, im Mai, sowohl Lupu als Mateiŭ Befehle erteilte, sich ruhig zu verhalten und in der Nähe Siebenbürgens keine Wirren zu verursachen, so lange dessen Fürst mit dem Kaiser

[1]) Acta Bulgariae ecclesiastica. (Mon. slav. merid. Bd. XVIII.) p. 148—149; abgedruckt auch in Docum. VIII. 510—511. Romae, 15. März 1644. Soweit aus dem Documente ersichtlich, ging der Antrag zur „Union“ von Mateiŭ-Vodă. Etwas unerklärlich bleibt mir die Frage des Bischofs von Argis. Im Jahre 1640, bei der Visitation des Bischofs von Gallipolis und Coadjutors v. Sophia, waren nach dessen ausführlichem Berichte in der ganzen Walachei nur zwei katholische Seelsorger, in Câmpulung und in Târgoviște. In Argiș existierten nicht einmal Katholiken, da dieselben, wegen Mangels an Priestern, zu Schismatikern geworden waren. Acta Bulg. p. 102—103.

[2]) Der Kaiser ging gerade damals den römischen Hof um Subsidien an. Hurmuzaki, Frgm. III. 135 sq.

[3]) Mon. com. Transsylv. X. Einleitung p. 79—80.

[4]) S oben p. 212. den vorletzten Absatz.

[5]) In den an seinen Sohn adressierten Briefen Rákóczys findet man immer wieder die Stelle: „Lupulra igen kell vigyázni,“ oder „Lupulra igen vigyázzatok,“ und ähnliche Varianten. Mon. Hung. Diplom. Bd. 24, p. 143 (26. April), 151 (6. Mai), 161—162 (29. Mai). An letzter Stelle sagt noch Rákóczy: adná isten oly gonoszakarót neki, vesztené el vajdaságát is.“ Und p. 174 (10. Juni).

Krieg führe.[1]) Wir erfahren ferner aus einem Schreiben des kaiserl. Residenten Greiffenklau, von Constantinopel 11. August, dass Lupus Situation bei der Pforte damals sehr ungünstig war, dass er sich gegen dieselbe „in Verteidigungsstand" gesetzt habe, da er die Besorgnis hegte, „die gegen die ungarische Grenze beorderten türkischen Streitkräfte, nach Wiederbefestigung des Friedens mit dem Kaiser, unversehens zu einem Angriff auf die Moldau entsendet zu sehen," und dass er mehrmals „zur Pforte beschieden" worden sei, worauf er aber eine sehr energische Antwort gegeben habe.[2]) Schliesslich wissen wir, dass Lupu, zu Lebzeiten des am 28. Januar strangulierten Kara-Mustafa, die Erlaubnis zur Vermählung seiner Tochter mit dem Palatin von Litauen Johann Radzivill nicht erlangte.[3]) Dies alles, zu dem früher — besonders in dem Geschäfte von Asow — erfahrenen Undank der Türken gesellt, musste wohl eine Änderung in der allen Nachbarn gegenüber feindseligen, den Türken stets dienstfertigen Politik Lupus hervorrufen.

Thatsächlich ist schon seit dem März 1644 eine solche Änderung bemerkbar. Wir finden zu dieser Zeit Lupu in freundschaftlichen Beziehungen zu Polen stehend, durch dessen Reichsfeldherrn Koniecpolski er in die kaiserliche Interessensphäre gezogen wird. Erwähnter General hatte ihn, auf Greiffenklaus Bitten, angegangen, er möge, als Vertrauter der Pforte, diese

---

[1]) Lev. Okir. I. 781. Die siebbrg. Agenten an Rákóczy G. junior, Constpl. 7. Mai. Török-magyk. Eml. V. 264-265. Auf diesen Befehl bezieht sich wahrscheinlich Rákóczy G. (senior) in seinen Briefen v. 10. Juni u. 1. Juli. M. H. Dipl. XXIV. 174, 195.

[2]) Hurmuzaki, Fragmente III. 139.

[3]) Docum. IV. 2, p. 528 u. 534. Giov. Soranzos Berichte vom 28. Nov. 1643 und 2. Octbr. 1644. Characteristisch für die Handlungsweise Lupus ist auch diese Eheangelegenheit, besonders wenn man sie in der Familiencorrespondenz Rákóczys verfolgt. M. Hung. Dipl. 24, p. 120—138. Wir werden da unterrichtet, wie Lupu die Vermittelung Rákóczys zwischen ihm und Radzivill zu verwerfen wusste, wie er dem siebenbürgischen Fürsten die Verweigerung der Erlaubnis der Pforte zur Last legte, wie er ihn mit Radzivill entzweite. S. auch Docum. Suplement II. Bd. 3, p. 5, 7. Cf. Kemény, 297 sq.

von Rákóczys Untreue und seiner für sie gefährlichen Unternehmung zu überzeugen trachten. Und Lupu war darauf eingegangen. Gleich im März schritt er zur Ausführung seiner Aufgabe,[1]) und er bekämpfte Rákóczy während des folgenden Sommers und Herbstes[2]) mit solchem Eifer, dass man ihm gleichwie dem deutschen Residenten das Verdienst oder die Schuld zuschreiben muss, — so war der siebenbürgische Orator schon am 27. August unterrichtet, — dass die Türken dem Fürsten von Siebenbürgen keine wirksamere Hilfe geleistet haben.[3]) Lupu hatte auch, schon zu Anfang des Sommers, sein Hilfscorps von Rákóczy abberufen,[4]) freilich verstohlenerweise, indem er vorgab, dasselbe sei ohne sein Wissen entflohen, was Rákóczy aber nicht glaubte.[5]) Dies mag die Ursache gewesen sein, dass Lupu anfangs August bei der Pforte so schlecht stand.[6]) Soviel Ueberredungskraft muss man doch auch dem siebenbürgischen und besonders dem französischen Agenten in Constantinopel zumuten, um Lupus Situation bei der Pforte wenigstens vorübergehend erschüttern zu können, zumal da er dem noch gültigen Befehle derselben zur Unterstützung Rákóczys zuwidergehandelt hatte.

Den wichtigsten Umschwung erfahren nun aber die gegen-

---

[1]) Hurmuzaki, Fragmente III. 139—140. Resident A. von Greiffenklaus Bericht, Constpl. 12. April 1644.

[2]) Ibid. 140. Bericht des Residenten v. 4. Decbr. 1644. In den Briefen des siebbrg. Orators findet man die erste Erwähnung des Einverständnisses Lupus mit den Polen und Deutschen am 15. Juli, und zwar zunächst bloss vermutungsweise, Lev. Okir. II. 673. Erst allmählich wird es ihm, während des August, zur Sicherheit. L. Okir. I. 769; II. 674 sq. Und es scheint, dass auch Rákóczy bis dahin von Lupus Umtrieben an der Pforte nichts wusste. Wenigstens schreibt Hajdu am 15. Juli: „Nagyságtok az ő latorsága és csapongása felöl semmit sem ír, és ő az áruló, ide mindent izeget Nagyságtok ellen.“ Siehe ferner: M. H. Dipl. 24, p. 218—221; 195, 215, 242, 273. Dr. Ötvös A. Rejtelmes levelek, p. 63—66.

[3]) Lev. Okir. II. 674 sqq., 713, 727. M. H. Dipl. 24, p. 227.

[4]) Hurmuzaki, Fragm. 140. S. auch die folgende Anmkg.

[5]) M. H. Dipl. 24 p. 215, 221. Kemény 419.

[6]) S. oben p. 222.

seitigen Beziehungen der romänischen Woiwoden,[1]) die sich jetzt miteinander wirklich aussöhnen.

Es ist uns nicht näher bekannt, wie, auch nicht die genaue Zeit, wann dieses grosse Ereignis zustande gebracht werden konnte. Wir wissen aber, dass es im November 1644 vollendete Thatsache war. Am 19. November hatte der Fürst von Siebenbürgen dies in Erfahrung gebracht, der es dem transalpinischen Woiwoden sehr verargte, dass er sich dazu ohne sein Vorwissen herbeigelassen habe.[2]) Und am 29. November empfing Mateiŭ einen Gesandten Rákóczys, dem er auf seine diesbezügliche Anfrage antwortete: „Ja wir haben uns ausgesöhnt." Dann erklärte er ihm, dass er „aus vielen und grossen Gründen," sowohl für sich als für Rákóczy, „es für besser gehalten habe sich auszusöhnen." Von den Gründen sagt er dem Gesandten nur so viel, dass der Pascha von Silistria, die Tataren und auch Lupu wohl gerüstet dastanden, und er nicht wusste, da der Fürst doch ferne war, „worauf er seinen Kopf stützen sollte;" es sei ihm aber nicht eingefallen, dass Rákóczy ihm je das übelnehmen könnte, zumal da er sich doch selbst früher Mühe gegeben habe, sie miteinander auszusöhnen.[3])

Allerdings fanden im Juni, Juli und August türkische Truppenbewegungen statt, der Sultan selbst war nach Adrianopel ausgezogen, wo er allgemeine Heerschau hielt,[4]) — dass dies jedoch

---

[1]) Ich übertrage nicht den heutigen Begriff Romäniens in das 17. Jahrhundert, wenn ich von „romänischen Woiwoden" spreche. „Az két oláh vajda," „az két Oláhországok" sind in der siebenbürgischen Correspondenz dieser Zeit oft wiederkehrende Ausdrücke.

[2]) Mon. Hung. Dipl. 24, p. 288. Lev. Okir. I, p. 824. „Josva" 11. Dec. Die erste Kenntnis von Friedensverhandlungen zwischen Lupu u. Mateiŭ hat Rákóczy am 25. October. Rejtelmes levelek, 109, 119.

[3]) Lev. Okir. I. 824. Serédi an Rákóczy. „Tergovistya", 29. Nov. 1644.

[4]) Ötvös Á. „Rejtelmes levelek", p. 55. Rákóczy junior an seinen Vater. „Dés" 10. Juni. Mon. Hung. Dipl. 24, p. 195. Rákóczy senior an den Sohn, Nagy-Sáros 1. Juli. Ibid. p. 227, 12. August. Lev. Okir. II. 674 sq. Hajdus Brief v. 27. August. Vrgl. mit dem Briefe Rákóczys v. 1. Juli auch „Copia di lettera del Basilio Prencipe di Moldauia al Generalissimo del Regno di Polonia. 1644, 10. Juli. Docum. IV. 1, 693.

nicht der einzige Grund der Aussöhnung sein durfte, geht schon daraus hervor, dass Lupu damals nicht zum Angriffe auf Mateiŭ, wie dieser zu seiner Entschuldigung dem Fürsten von Siebenbürgen vorbrachte, sondern zur eigenen Wehr sich gerüstet hatte,[1]) und daraus, dass Mateiŭs Situation bei der Pforte leidlich und er auch mit dem Tatarenchan befreundet war.[2]) Ohne Zweifel wird auch einige Furcht vor den Türken die beiden Woiwoden einander genähert haben. Ein bedeutender, vielleicht der bedeutendste Beweggrund dazu darf aber der Aufstand Rákóczys gegen den Kaiser und dessen Unterstützung durch die Türken gewesen sein. Mateiŭ und Lupu müssen doch erwogen haben, das Rákóczy, der heute auf Kosten eines mächtigen Kaisers sein Gebiet zu erweitern versucht, morgen leicht von dem Gelüst nach ihren eigenen Ländern angewandelt werden könnte. Möglich wurde die Versöhnung jedenfalls durch die veränderte Politik und Situation Lupus, bei welcher wir ebendeswegen länger verweilten. Von ihm scheinen auch die ersten Schritte gemacht worden zu sein. Wir wissen, dass der moldauische Metropolit Varlaam im Jahre 1644 beim Hofe Mateiŭ-Vodăs verkehrte, in Angelegenheit der Aussöhnung seines Herrn mit dem muntenischen Herrscher.[3]) Ferner wissen wir, dass Rákóczy, Ende Juli, dem transalpinischen Woiwoden es verargte, weil er sich ganz dem Einflusse seiner Bojare

[1]) Hurmuzaki, Fragmente III. 139. Greiffenklaus Bericht v. 11. Aug. S. oben p. 222.

[2]) Mon. Hung. Dipl. 24, p. 233. Rákóczy junior an R. senior. Albae Juliae, 19. August 1644. Hajdu schrieb am 27. August aus Constantinopel, dass der Auszug des Sultans nach Adrianopel zum Zwecke der Verjagung Mateiŭ-Vodăs war, Gott hat ihn aber durch die internen Angelegenheiten der Hauptstadt gehindert. Lev. Okir. II. 674 sq.

[3]) Vorwort Varlaams zu seiner „Antwort auf den in Belgrad (Weissenburg) gedruckten calvinischen Katechismus", den er in der Bibliothek des Schwagers Mateiŭ-Vodăs, Năsturel, fand. Das Vorwort ist abgedruckt in Ciparių, „Acte si fragmente" p. 202., war aber bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts Şincai bekannt und von ihm in seiner „Chronica Românilor", (I. Ausg., Jaşĭ 1853), III. 45 benützt worden. Hiermit in Übereinstimmung steht auch Rákóczys Brief vom 25. October. Rejtelmes lev. p. 109: „ugi érténk Lupul Máte vaidánál iartatia az békességet" ...

überlassen habe, die ihm Schädliches rieten.[1]) Erinnert man sich dabei an die eben damals von den Türken besonders dem moldauischen Woiwoden drohende Gefahr, so würde es nicht als unmöglich erscheinen, dass der Ausgleich jetzt, und zwar unter der gegenseitigen Vermittelung der einheimischen Bojare, indem jede fremde Vermittelung ausgeschlossen ist,[2]) zustande gebracht worden sei. Ein anderer Umstand weist aber auf ein noch früheres Datum hin.

Jeder Woiwode errichtet, zur Weihe des grossen Actes der Aussöhnung, ein Kloster: Lupu in der Hauptstadt Mateiŭs, in Tîrgovişte, und Mateiŭ auf moldauischem Boden, in Vrancea. Wir kennen von beiden die Inschriften über den Hauptthoren. Daraus erfahren wir, das Kloster von Vrancea sei „im Jahre 7153," dasjenige von Tîrgovişţea am „10. September 7153 vollendet worden."[3]) Da bekanntlich alle Acten und das ganze Schrifttum der romänischen Länder aus dieser Zeit das Jahr von der Erschaffung der Welt mit dem 1. September beginnen, so entspricht dem nicht näher bestimmten Datum von dem Kloster Mateiŭs die Zeit von 1. September 1644 bis 1. September 1645, demjenigen aus der Inschrift des Klosters von Tîrgovişte aber der 10. September 1644. Damit aber das Kloster Lupus zu dieser Zeit fertig werden konnte, musste man dessen Erbauung wenigstens einige Monate früher, vielleicht gleich beim Anbruche des Frühjahrs, (und bald nach dem Ausbruche des Krieges zwischen Rákóczy und dem Kaiser), begonnen haben, da „die Kirche gross, sehr schön und hoch ist" und „zwei prächtige Kuppeln mit vielen Kreuzen hat," wie sie ein zeit-

---

[1]) Mon. Hung. Dipl. 24, p. 217. Tokaj, 31. Juli. „Az Máté vajda boérinak rosz magok viselése magok kárára leszen". Ibid. p. 220. 1. August: . . . „valóban megbirták az boerok az vajdát, csak azt cselekszi, az mit azok akarnak, ki Vallie (?) Penn (wahrscheinlich statt Pervu), Szava, Zokoly (statt Socol), igen fenn látnak.

[2]) Nicht nur Rákóczy wusste nichts davon, ehe er fertig wurde, sondern auch der kaiserliche Resident erfuhr etwas hierüber, bloss von Hörensagen, erst im December 1644. Hurmuzaki, Fragmente p. 141.

[3]) Die Inschrift von dem Kloster „Soveja" in den Vrancea-Gebirgen,

genössischer Reisender beschreibt.[1]) Auffallend ist noch, dass dieses Kloster der „Auferstehung Christi" gewidmet ist. Beide Woiwoden nennen sich in ihren Inschriften gegenseitig Brüder, Mateiŭ nennt sogar Lupu seinen „lieben Bruder."

Im folgenden Jahre hielten dann die Prälaten beider romänischen Länder eine Kirchensynode in der Moldau zur Bekämpfung der calvinistischen Propaganda unter den Romänen.[2])

Präfectur Putna (Indicele comunelor p. 72.), wurde vom Bischof Melchisedec in seiner Ausgabe der „Chronica Romanului şi a episcopiei de Roman" I. p. 259 sq. veröffentlicht. Die Inschrift von dem Kloster Lupus ist abgedruckt in N. Jonescu „Discurs asupra epocei luĭ Mateiŭ Basarab şi Vasile Lupu", Jaşĭ 1868, p. 74. — Xenopol (IV. 42.) schreibt mit Bezug auf die Aussöhnung nur folgendes: „Die romänischen Herrscher scheinen, nach so grossen Erpressungen" (er hatte eben von ihren Ausgaben an der Pforte im Winter 1643 und 1645 gesprochen) „einen Augenblick ihre Rivalitäten zu vergessen und söhnen sich eben im J. 1644—1645 aus, wo wir finden, dass Lupu in einem Schreiben an seinen Agenten in Constantinopel den Herrscher der Muntenia »unseren Bruder Mateiŭ« nennt." (cit. Doc. IV. 2, 540, 24. November 1645, und Hurmuzaki Fragm. 141.)

[1]) Paul v. Aleppos Reisebeschreibung in Hăjdeŭs Archiva istorică I. 2, p. 88.

[2]) Über diese und über eine erste, im Jahre 1641 in Jaşĭ abgehaltene Synode der moldauischen und russischen Kirchenhäupter, bei welcher aber die „Ţara românească nicht vertreten war, hat der Bischof Melchisedec in seiner in der român. Akademie gelesenen Arbeit: „Biserica ortodoxă in luptă cu protestantismul, in special cu Calvinismul in veacul al XVII şi cele două sinoade die Moldava contra Calvinilor" abgehandelt. Veröffentlicht in „Biserica ortodoxă română", Jahrgang 1890, und in „Analele Academieĭ române" Bd. XII, „Memoriile secţiuneĭ istorice."

VIII.

Mateiŭ und die Kaiserlichen. Seine Kriegshoffnungen während der Spannung zwischen Polen-Russen und Türken. Sein und der bulgarischen Verschwörung Versuch zur Bildung einer Coalition gegen die Türken. Beziehungen zu Rákóczy und Lupu. 1644—1648.

Nach der Aussöhnung mit Vasilie Lupu-Vodă, seinem langjährigen Feinde, war Mateiŭs erste Sorge, sich auch vor den Launen seines eigenen Oberherrn nach Möglichkeit sicher zu stellen, und ihn einer zweiten, ewig sich wiederholenden Gelegenheit zur Gelderpressung, zu berauben. Jährlich kosteten dem transalpinischen Woiwoden — wie dem Moldauer — die Wiederbestätigung in der Herrschaft viele Tausende. Nun machte Mateiŭ den Versuch, den er schon vor zwei Jahren gemacht hatte,[1]) durch eine beträchtliche Geldabgabe sich die lebenslängliche Bestätigung zu verschaffen. Wie viel Wert Mateiŭ-Vodă darauf legte, ist auch daraus ersichtlich, dass er als Unterhändler und neuen Capuchehaia, gleichzeitig mit der Novemberrate des Tributes, den ersten Würdenträger seines Landes, den Banus von Craiova, an den türkischen Hof schickte. Und diesem gelang es, durch die Vermittlung des einflussreichen Hodscha oder Sultanlehrers, den wir schon im März d. J. unter den mächtigsten Gönnern des muntenischen Fürsten finden,[2]) um den Preis

[1]) S. oben p. 202 sq.

[2]) Am 27. März 1644 ermahnt der siebenbürgische Orator seinen Herrn, den

von 70,000 Thalern, 20,000 für den Vermittler und 50,000 für den Sultan, das Versprechen der begehrten Bestätigung zu erhalten. Das Geld war schon ausgezahlt, — als aber der Hodscha den Befehl des Padischahs dem Grosswesir mitteilte, damit er die Urkunde der Wiederbestätigung in diesem Sinne ausstelle, da widersetzte sich dieser, weswegen es unter ihnen zum „Wortwechsel" kam, und „grosse Misshelligkeiten" entstanden. Vergeblich versuchte nun der Bevollmächtigte Mateiŭs auch ihn durch Geschenke zu gewinnen, der wegen seiner anfänglichen Umgehung beleidigte Grosswesir liess sich nicht mehr erweichen. Mateiŭ musste sich auch diesmal mit der einfachen jährlichen Confirmation begnügen, welche am 9. Dezember 1644 seinem Gesandten eingehändigt wurde.[1])

Wenngleich dieses Vorhaben Mateiŭ-Vodăs nicht von Erfolg gekrönt wurde, so brachte das förmliche Aufhören der Feindschaft Lupus doch einen Umschwung in seiner Politik hervor.

Diesen Umschwung erfuhren unmittelbar seine Beziehungen zu Rákóczy. Schon am 19. October hatte der siebenbürgische Fürst Kenntnis von der Absicht des muntenischen Woiwoden, sein Hilfscorps zurückzurufen.[2]) Natürlich wird dieser dabei von seinem guten Rechte Gebrauch gemacht haben, da er seine Hilfe nur für ein halbes Jahr gegeben hatte,[3]) das schon am 8. August verstrichen war. Und am 20. October schreibt Rákóczy seinem Sohne, dass „Mateiŭs Walachen gehen und entfliehen wollten"; darum möge er überall Wachen aufstellen und sie er-

„Czyazar Hodsa Effendi" mit einem Geschenke zu bedenken. Er ist einflussreich. „Maté vajda dolgát is ez elláta igen." Ötvös, „Rejtelmes levelek" ... p. 31.

[1]) Docum. IV. 2, p. 534 sq. Soranzos Bericht von 19. Januar 1645, ergänzt durch die Berichte der siebenbürgischen Agenten, welche nur nicht wussten, „dass Mateiŭs Gesandter die lebenslängliche Bestätigung seines Herrn anstrebte," und wieviel er dafür spendete. Lev. Okir. II. 729; I. 818, 821. Maurer und Hajdu an Rákóczy, Constpl. 23. November, 1. u. 10. Decbr. 1644.

[2]) Mon. Hung. Scriptores VIII. 150 sq. Rákóczy an seinen Agenten an der Pforte, Tokaj, 19. Octbr. 1644. „Az fövezérnek ő nagyságának igen instálunk, hogy küldene egy parancsolatot az havasalföldi vajdának, a mely ezer lovasa mellettünk vagyon, annak hagyna békét, ne vitetné haza."

[3]) Lev. Okir. I. 775. Sebessis Bericht von Tîrgoviște 28. Januar 1644.

greifen lassen.[1]) Sie waren auch wirklich grösstenteils entflohen, so dass am 15. November nur noch 200—300 bei Rákóczy waren, welche nun auch entlassen wurden, weil der Fürst „bei vielen das Heimweh bemerkte," wie er seinem Sohne schrieb,[2]) in der Wirklichkeit, weil er sie nicht mehr zurückhalten konnte,[3]) und indem er hoffte, dass Mateiŭ auf diese Weise leichter seiner erneuerten, von dem Befehl der Pforte unterstützten Forderung zur Stellung anderer 1000 Reiter Folge leisten würde.[4]) Darum kümmerte sich jedoch Mateiŭ-Vodă nicht viel, da er keinen directen Befehl von der Pforte erhielt.[5]) Im Gegenteil hatte er Vorsorge getroffen, dass sogar Rákóczys etwaige Beschwerden wider ihn, wegen der Revocierung seiner Hilfstruppen, bei der Pforte keinen Eindruck machten. Schon vor dem 10. November hatte er sich „an vielen Orten" beschwert, dass von seinen dem siebenbürgischen Fürsten gegebenen Hilfstruppen nur noch 300 Mann geblieben seien, während die übrigen den Tod gefunden hätten.[6]) Bald darauf richtete er an den Grosswesir die dringende Bitte, Rákóczy zu gebieten, dass er sein Hilfscorps entlasse, und dies ward den muntenischen Agenten bereits vor dem 1. December zugesagt.[7]) Freilich zeigte er sich dem Fürsten von Siebenbürgen gegenüber äusserlich noch gefällig, und versprach ihm seine Dienste.[8]) Als aber der kaiserliche Resident ihm die Entdeckung machte, dass Rákóczy gegen ihn an der

[1]) Mon. Hung. Dipl. XXIV, p. 274. Rákóczy senior an R. junior. 20. Octb. Cf. „Rejtelmes Levelek", p. 107. Rákóczy an Maurer, 20. Octb. 1644.

[2]) Mon. Hung. Dipl. XXIV, p. 285. Rima-Szécs 15. November. Ötvös, Rejtelmes levelek, p. 121. Rákóczy an seine Pfortenagenten. 15. Nov. 1644.

[3]) Rejtelmes levelek, p. 130. Rákóczy an Maurer, Ónod 20. December.

[4]) M. H. Dipl. XXIV, p. 280. Rákóczy an seinen Sohn, 4. Novb. Ibid. 285. Brief v. 15. November. Lev. Okir. II. 750 sq. Rákóczy an Serédi, 20. Februar 1645. „Az minemü ujabb parancsolatot ez elmult karácson havában avagy talám novemberben az Porta Máté vajdára adott volt, hogy ujabb ezer lovast adjon, megküldtük volt ugyan neki, de egyet sem ada" . . .

[5]) Siehe die eben angeführte Stelle aus Lev. Okir. II. 750.

[6]) Lev. Okir. II. 727. Maurer und Hajdu an Rákóczy, Constpl. 10. Nov.

[7]) Ibid. I. 817. Bericht von denselben, Constpl. 1. Decb. 1644.

[8]) Ibid. p. 824. Serédi an Rákóczy, „Tergovistya", 29. November 1644. Cf. oben p. 224.

Pforte intriguiere,[1]) da scheint es, dass auch diese Förmlichkeit einen Abbruch erlitt. Wenigstens schrieb der siebenbürgische Fürst, am 20. Februar 1645, ganz missmutig seinem Sohne: „Mateiŭ-Vodă wird sein gegenwärtiges kühles Benehmen noch bereuen.“[2]) An demselben Tage trug er seinem Gesandten in Constantinopel auf, von dem Grosswesir „einen strengeren Befehl“ für Mateiŭ zu verlangen, damit dieser ihm mit 1000 Reitern Beistand leiste, und damit er ihm kein Hindernis in den Weg zu legen wage, sich auf seine eigenen Kosten andere 500 Reiter in seinem Lande zu werben[3]) Und Rákóczy Georg junior, antwortete am 20. Februar seinem Vater: „Ich laufe Mateiŭ-Vodă nicht nach, denn fürwahr führt er sich sehr unangenehm auf.“[4]) Doch hatte sich Mateiŭ wohl gehütet, direct gegen Rákóczy an der Pforte aufzutreten. Nur durch seinen nunmehrigen Freund Lupu liess er derselben die Anzeige machen, dass der Siebenbürger keine so grosse Streitmacht besitze, wie der schmeichelnde Sulficar (Zöldfikár)[5]) und der französische Agent dort gelogen haben, und von den Franzosen werde er keine Hilfe bekommen.[6]) Von dem wichtigen, unmittelbar gegen ihn gerichteten Vorschlag aber, den Mateiŭ-Vodă dem Kaiser durch dessen Bevollmächtigte in Constantinopel machte, hatte Rákóczy auch keine Ahnung.

Am 4. Februar 1645 berichtete der kaiserliche Resident in Constantinopel, dass die muntenischen Agenten, nachdem sie vom Grossbotschafter Hermann Czernin, für den sie die Weisung ihres Herrn hatten, an ihn verwiesen worden waren, folgenden Antrag stellten: „Rákóczy sei zwar jederzeit ein unruhiger Kopf und böser ungelegener Nachbar gewesen, nachgerade aber

[1]) Hurmuzaki, Fragmente III. 142. Auszug aus dem Berichte Greiffenklaus v. 4. Februar 1645.

[2]) Török-magyk. Eml. V, p. 305, Bártfa 20. Febr. 1645.

[3]) Lev. Okir. II, p. 751. Rákóczy an Serédi, Bártfa 20. Febr.

[4]) Mon. Hung. Dipl. 24, p. 305. Albae J. 26. Febr. 1645. Abgedruckt auch in Tör.-magyk. Eml. V, p. 307—310; unsere Stelle p. 309.

[5]) S. oben p. 186—187.

[6]) Docum. IV. 1, p. 697—698. „Tradottione d'una lettera del Duca Lupulo di Moldania al Gran Vezier.“ „Praesentiert zu Constantinopel in fine Januarii 1645, in türkischer Sprach“ . . .

allen Ländern und Leuten seiner Nachbarschaft unerträglich geworden; deshalb also, und nicht etwa aus eigenmächtiger Gier nach Siebenbürgen, das ja der Walachei an Güte nachstehe, dringe Fürst Mathäus auf Rákóczys Beseitigung aus Siebenbürgen und bitte den Kaiser um geneigte Förderung dieser Absicht, die unter den gegenwärtigen Conjuncturen sich wohl leichter als sonst würde durchsetzen lassen." [1]) Greiffenklau habe ihnen aber erwidert: Der Kaiser habe in ihren Herrn stets Vertrauen gehabt, und er werde auch jetzt sowohl schriftlich als mündlich durch den Grossbotschafter demselben von der unveränderten Zuneigung Mateiŭs zu ihm Mitteilung machen. Indem er ferner seines eigenen Dienstes gedacht habe, den er unlängst dem Woiwoden durch die Entdeckung der Intriguen Rákóczys geleistet, habe er sie gewarnt, dem vorzubeugen, damit die Pforte denselben nicht wieder zur Hilfeleistung für Rákóczy nötige und begehrt, dass sie eine neuerliche Expedition des Letzteren gegen den Kaiser und seine Unterstützung durch die Türken hintertreiben. Und die Geschäftsträger Mateiŭs sollen mit dieser Antwort zufrieden gewesen sein. [2])

Nicht im gleichen Masse dürfte aber die Antwort den Woiwoden der „Ţara românească" befriedigt haben. Das begriff er wohl, dass seine Dienste dem Kaiser erwünscht waren, dass man sich aber auf seinen bestimmt formulierten Vorschlag gar nicht einliess, musste ihn unbedingt verstimmen. Wohl finden wir zu dieser Zeit auf Seiten der Kaiserlichen Bestrebungen, welche auf Rákóczys Beseitigung abzielten. Mateiŭ aber und auch der Kaiser einigermassen standen anfangs denselben fern. Dies bezweckte vielleicht auch der Palatin bei ihm durch seinen Gesandten zu betreiben, dessen Sendung am 11. Januar 1645 in Aussicht stand. [3]) Bekannt ist, dass der Erzbischof von Gran und Graf Csáky

---

[1]) Hurmuzaki, Fragmente III. 142. Angeblich wörtliche Anführung aus dem Berichte des Residenten.

[2]) Ibidem p. 142—143. Dasselbe Schreiben.

[3]) Docum. IV. 1, p. 697. Der Kaiser verlangt, der Palatin möge ihm die

im März oder Anfang April mit Lupu-Vodă darüber unterhandelten, damit dieser für eine Gabe von 100,000 Thalern den Sturz Rákóczys an der Pforte betreibe, wonach er in Siebenbürgen einzubrechen, und Csáky auf den Thron zu erheben hätte. Und Lupu ging darauf ein und forderte nur eine genügende Versicherung von dem Kaiser und dem Erzbischof mit Bezug auf die Kosten, die er dabei haben würde, und auf seine Belohnung.[1]) Wie die Sache während des Sommers stand, ist uns nicht bekannt. Vom 22. October aber besitzen wir die „Opinio" der ungarischen Hofkanzlei, worin mit Hinsicht auf jene „mit dem Woiwoden" angebahnte „Confoederatio" gesagt wird, dass sie „nicht zu verwerfen sei," da es aber aus gewissen Gründen unthunlich erscheint, darüber im Namen Seiner Majestät zu verhandeln, so möge der Erzbischof, wie Seine Majestät schon früher gnädig beschlossen hatte, wie bisher, bloss im eigenen Namen verhandeln. Da aber „besagte Woiwoden" über die Restituierung der Kosten, wenn sie Erfolg erzielt hätten, von Seiner Majestät „Assecuratorien" verlangen, so könne der Erzbischof ihnen versprechen, Seine Majestät würde ihnen, wenn der Fürst von neuem Krieg begönne, auch Assecuratorien geben.[2]) Diese Angelegenheit erreichte erst gegen Ende des Jahres, nach dem Schlusse des Linzer Friedens, ihr Ende, durch die an die ungarische Hofkanzlei gerichtete und für den Graner Erzbischof bestimmte Resolution des Kaisers. Danach betrachtete wohl der Kaiser eine Confoederation mit Lupu und Mateiŭ, zur Bekämpfung Rákóczys, nicht nur als nützlich, sondern sogar als notwendig, allein — sagt die Resolution — es wäre unter den jetzigen Umständen gefährlich, sowohl für den soeben mit Rákóczy geschlossenen Frieden als für den Frieden mit den Türken und für die Autorität der kaiserlichen Majestät, wenn diese

---

Instruction des Gesandten zur Ansicht schicken, den er an Mateiŭ-Vodă zu senden beabsichtigt.

[1]) Docum. IV. 1, 698—699. Ex literis domini Archiepiscopi Strigoniensis ad dominum Cancellarium datis die 14. Aprilis 1645.

[2]) Ibid. p. 699. „Opinio", 22. Octb. 1645.

entweder direct, oder auch nur durch Ihre Unterthanen, mit jenen Woiwoden, die doch Vasallen der Türken sind, einen derartigen Bund schliessen würde. Wenn jedoch mit Rákóczy es nochmals zum Bruche kommen sollte, dann könne man die begonnenen Verhandlungen „cum praescitu et consensu Suae Maiestatis" wieder aufnehmen. [1])

Wenngleich in diesen letzten Schriftstücken auch der Name Mateiŭs parallel mit dem des moldauischen Woiwoden vorkommt, so war es doch hauptsächlich — vielleicht gar ausschliesslich — der Letztere, welcher auf diese Verhandlungen etwas baute und an ihnen teilnahm. Er allein hatte das „negotium" übernommen, an der Pforte die Absetzung Rákóczys zu bewirken, [2]) und bemühte sich auch um dessen Ausführung. Er erhielt auch in Anerkennung seiner durch die Bekämpfung Rákóczys bei der Pforte der kaiserlichen Sache geleisteten Dienste von dem Residenten, zu Anfang 1646, ein schön geschirrtes Ross und einen englischen Jagdhund zum Geschenk. [3])

Im Gegenteil verhielt sich Mateiŭ, seit der Zeit, wo seine Geschäftsträger an der Pforte mit dem kaiserlichen Residenten die bekannte Unterredung geführt hatten, den kaiserlichen Angelegenheiten gegenüber passiv. Fast seit dem Anbeginne seiner Regierung hatte er sich um das Zustandebringen eines Bündnisses mit dem deutschen Kaiser gegen die Türken so viel bemüht. Als er aber jetzt erfahren musste, dass der Kaiser, von den Türken durch die Bewilligung des Angriffes Rákóczys und die Unterstützung desselben direct beleidigt und mit diesem im Kriege, sich doch vor einer Verbindung mit ihm zur Niederwerfung Rákóczys, was dann wahrscheinlich auch den Krieg mit den Türken nach sich gezogen hätte, scheute, oder diese verschmähte, da scheint er, wenigstens für einige Zeit, bis der Kaiser mit seinen Feinden im Westen und Norden Frieden ge-

---

[1]) Docum. IV. 1, p. 701. „1645." Resolution des Kaisers.

[2]) Ibid. p. 701. „Puncta per me nomine Excellentissimi D. Palatini Suae Maiestati proposita." „1645." Unterzeichnet: „Marcus Wolticher.

[3]) Hurmuzaki, Fragmente III. p. 146. Docum. IV. 1, 702—703.

schlossen haben würde, jede Hoffnung auf eine gemeinsame Action mit demselben gegen die Feinde aus seiner eigenen Nachbarschaft, die für Mateiŭ von Bedeutung waren, aufgegeben zu haben. Und wenn er künftighin sich noch an den Kaiser wendet, da sprechen seine Gesandten zuerst bei dem König von Polen vor.

Daher war Mateiŭ auch klug genug, um seine Beziehungen zu Rákóczy, die seit einigen Monaten „kühl" geworden waren, nicht erfrieren zu lassen. Schon seit dem Anfang des März lässt sich wieder eine Annäherung zwischen ihnen bemerken. Damals schrieb Rákóczy seinem Sohne, er möge auf den Grund dessen gehen, „was eigentlich Mateiŭ-Vodă will."[1]) Und am 13. März stand die Zahlung der — nach Rákóczys Behauptung am 6. Februar fällig gewesenen[2]) — Schuld Mateiŭs — als Vergütung für den Schafzehnt, wie wir wissen[3]) — in sicherer Aussicht.[4]) Es erfolgte noch ein Briefwechsel zwischen ihnen,[5]) und Mateiŭ gestattete, gleich Lupu, dem Fürsten von Siebenbürgen, in seinem Lande Söldner anzuwerben.[6]) Bei diesen ihren verträglichen Verhältnissen, für welche wir bis gegen Ende Juli Beweise besitzen,[7]) ist es kaum anzunehmen, dass Mateiŭ-Vodă etwas im Sinne der Forderungen des kaiserlichen Residenten gethan haben wird. Dies dürfte dem Fürsten von Siebenbürgen nicht entgangen sein, und man müsste neuerlichen Ausbrüchen seines Zornes auch wider Mateiŭ begegnen, wie man dergleichen gegen Lupu, der ihm allerdings schmeichelte,[8]) ander-

---

[1]) M. H. Dipl. 24, p. 308. Rákóczy an seinen Sohn. 1. März 1645.

[2]) Ibidem p. 302. Brief desselben v. 13. März. Nach der von Engel, Geschichte der Walachei p. 291 sq. veröffentlichten Urkunde, am 6. März. (24. Februar.) S. oben p. 145, Anmkg. 4.

[3]) S. oben p. 64—65. Cf. Török-magyk. Eml. V, p. 323. 13. März 1645.

[4]) Tör.-magyk. Eml. V, p. 323.

[5]) Dipl. 24, p. 309. Rákóczy senior an den Sohn. 22. März.

[6]) Ibid. p. 315. Rákóczy junior an den Vater. 15. Mai.

[7]) Török-magyk. Eml. V. 349, 21. Juli. Dipl. 24, p. 340, 21. Juli.

[8]) „Unter dem Vorwande", dem Beilager der Tochter Lupus mit dem Fürsten Johann Radziwill beizuwohnen, hatte Rákóczy, Januar 1645, Kemény nach Jaşi gesendet, weil er grosse Furcht vor demselben hegte, wegen seines Verkehres

seits aber sich nicht scheute, den kaiserlichen Bevollmächtigten direct in die Hände zu arbeiten,[1]) thatsächlich begegnet.[2]) Dass es Rákóczy nicht gelungen ist, trotz seiner wiederholten Bitten und nahezu acht Monate (November 1644—Juni 1645) lang dauernden Bemühungen die Pforte dazu zu bringen, an die romänischen Woiwoden neue strengere Befehle zur Hilfeleistung mit 1000, schliesslich wenigstens mit 500 Reitern, zu erlassen,[3]) dass ihm lange Zeit jeder erneuerte Angriff auf den Kaiser untersagt und überhaupt jede Hilfe verweigert wurde, dazu wird Mateiŭ kaum etwas, oder wenigstens höchst vorsichtig und verstohlenerweise beigetragen haben. Das war das Werk der Diplomatie des Kaisers[4]) und derjenigen Lupus,[5]) sehr befördert durch das eigene Betragen Rákóczys, der den Türken die geforderten 20,000 Thaler, als jährliche Zulage zu dem Tribut für das neuerworbene Gebiet, nicht zahlen wollte,[6]) — die Summe aber nun einmal anfangs Mai doch entrichtete.[7]) Schliesslich war auch der beginnende candische Krieg, der den Türken den Frieden im Norden gebot, mit eine Ursache dazu. Seit dem Ende Juli bis zum Linzer Frieden sind uns keine Daten bekannt über Mateiŭs Verhältnis zu Rákóczy; es giebt auch keinen Anlass, wo sie sich hätten offenbaren können. Wahrscheinlich werden sie sich in der begonnenen Richtung nach der alten Freundschaft weiter entwickelt haben. Denn wir finden sie im Jahre nach dem Linzer Frieden wirklich im freundlichen Verkehre mit ein-

---

„mit den Deutschen." (Kemény. 419. Dipl. 24, p. 299. Tör.-magyk. Eml. V. 297.) Im Februar liess Lupu die Gesandtschaft erwidern, und der Fürst nährte sich damals mit der Hoffnung, mit demselben zu einer Vereinbarung zu kommen und Hilfe von ihm zu erhalten. Tör.-magyk. Eml. V. 306, 309 sq. (= Dipl. 24, p. 305.). Dipl. 24, 315.

[1]) Hurmuzaki, Fragmente III. 140 sq., 144 sqq. Docum. IV. 1, 700.

[2]) Dipl. 24, p. 333.

[3]) Lev. Okir. II. 750—751, 763, 764. Rejtelmes levelek, p. 146.

[4]) Szilágyis Einleitung zu Mon. com. Transv. X, p. 84. Lev. Ok. II. 767, 769 sqq. I. 845, 773.

[5]) Hurmuzaki, Fragmente III. 145 sq.

[6]) Lev. Okir. I. 827 sqq., 838. II. 740—741.

[7]) Lev. Okir. I. 838.

ander. Mateiŭ besorgt wie früher die Beförderung der Correspondenz Rákóczys mit dessen Geschäftsträgern an der Pforte,[1]) übernimmt auch Geldaufträge für dieselben, welche in ihren Briefen, wenn sie des muntenischen Woiwoden gedenken, immer auch den Titel „Seine Hoheit" („Máté vajda ö nagysága") hinzufügen, wie nur in den besten Zeiten ihrer gegenseitigen Beziehungen üblich war.[2]) Noch mehr beweiskräftig hierfür ist eine Stelle in dem Berichte des siebenbürgischen Orators vom 20. August 1646, wo dieser seinem Herrn sagt, er schreibe ihm nichts näheres über den Krieg von „Azak" (Asow), da Rákóczy „aus den beiden Walacheien" darüber hinlänglich unterrichtet sein müsse,[3]) und die Meldung des kaiserlichen Gesandten in Siebenbürgen, Johann Törös, vom 9. Juni 1646, wonach Rákóczy dem Vodă Mateiŭ unlängst 200 Reiter zur Hilfe gesendet habe.[4])

Die zuletzt angeführten Angaben führen uns schon zu den Verhältnissen hinüber, welche, gerade zu dieser Zeit, die gegenseitige Annäherung der beiden, ja aller drei Karpathenfürsten bedingten.

Es sind dies die Verhältnisse Polens und Russlands zu der Türkei, der türkisch-venetianische Krieg um Candia und die dadurch neu belebten Hoffnungen und Bestrebungen der christlichen Balkanvölker. Eine Beschreibung dieser Verhältnisse wird kaum als überflüssig erscheinen, sie wird vielmehr zum besseren Verständnis der Rolle Mateiŭ-Vodăs in denselben beitragen.

In den ersten Tagen des Januar 1646 hatten die Krim-Tataren, nach monatelanger Vorbereitung, einen Einfall in Russ-

---

[1]) Zur Zeit der Trübung ihrer Verhältnisse, hatte auch die siebenbürgische Post etwas zu leiden. Ötvös, Rejtelmes levelek, p. 142. Maurer an Rákóczy, 16. Januar 1645.

[2]) Lev. Okir. II. 786, 2. Januar 1646. p. 791, 31. März: Száva M. war in einem Kaufgeschäfte . . . . Thaler schuldig geblieben, „kit im az havasalji vajda kezébe küldtünk, hogy ottben adasson mást érte. Ibid. I, 859, 28. Juli. p. 863 sq., 20. August. II, 792, 26. Septb. p. 799, 10. Nov. p. 817, 19. Decb. 1646.

[3]) Lev. Okir. I, 864. Szalánczi an Rákóczy, Constpl. 20. August.

[4]) Docum. IV. 1, 704.

land gemacht, dasselbe schrecklich verwüstet und von dort eine grosse Menge Sklaven, — angeblich 15,000 — darunter viele Bojare — angeblich 700 — mitgeschleppt.[1]) Von dieser Zeit an gab Lupu, „als treuer Diener der Pforte", wie er sich selbst nannte, dieser fortwährend Nachrichten, — wie er sie durch seine nach Russland ausgesandten Späher einbezog, — dass der Zar beschlossen habe, sich an den Tataren zu rächen, zu welchem Zwecke er ungeheuere Kriegsrüstungen mache, dass er die Kosaken mit Waffen und Munition versehen und sie zur Besetzung der türkischen Festung Asow aufgefordert habe, dass sich diese dazu bereit erklärt hätten, nachdem man ihnen das Versprechen jener Abgaben und Geschenke gemacht, welche der Zar bisher den Tataren gegeben hatte und schliesslich, dass der moskowitische Herrscher an den König von Polen drei Gesandte mit ebensovielen Secretären und einem stattlichen Gefolge (400 Personen) geschickt habe, um mit ihm eine Allianz zu schliessen; der König habe aber bis in die ersten Tage des April noch keine Antwort gegeben, während nach Berichten aus der Moldau vom Ende des Monats (April), die Polen im geheimen ihre Unterstützung versprochen hätten.[2])

Hierauf gab die Pforte, in der ersten Hälfte des Mai, den beiden romänischen Woiwoden und dem Pascha von Silistria Befehl, die Grenzen gut zu bewachen.[3])

Es ist dies gerade die Zeit (anfangs Mai 1646), wo der venetianische Gesandte Giov. Tiepolo mit dem König von Polen einen Vertrag schloss, in welchem er im Namen der Republik sich anheischig machte, dem König 250,000 Thaler — obwohl

[1]) Docum. IV. 2, p. 539—547. Mehrere Schreiben Lupus an den Vater seines auserkorenen Schwiegersohnes, den venetianischen Dragoman Grillo, bzw. darauf sich stützende Berichte Soranzos an den Dogen. 4., 17., 22., 28. Decb. 1645. 12., 15., 25. Januar, 7. u. 16. März 1646. Lev. Okir. II, 787. Szalánczis Bericht v. Constpl. 2. Januar, und p. 791, Rákóczys Schreiben v. Alba Julia, 31. März 1646.

[2]) Docum. IV. 2, p. 546—552. Lupu an Grillo, Jaşĭ 7. März. Grillos Sohn an seinen Vater 8. März. Lupu an Beharan Aga, Chehaja der Sultanin-Mutter, Jaşĭ, Mitte März. Soranzo an d. Dogen, 10. April. Lupu an Grillo, 18. April. Lupu an Beharan Aga, 10. April. Avisi di Moldavia, 29. April 1646.

[3]) Docum. IV. 2, p. 552. Soranzo an d. Dogen, Vigne di Pera 15. Mai 1646.

seine Vollmachten nur auf 200,000 lauteten — jährlich zu zahlen, von dem Tage an gerechnet, an welchem die Polen das türkische Gebiet überfallen haben würden.[1]) Wir wissen nicht, — es ist für uns auch fast gleichgültig, — ob Wladislaw IV. es ist, der den Plan einer offensiven christlichen Allianz gegen die Türken „ersonnen und seit 1645 mit unermüdlichem Fleisse und ausserordentlichem Eifer an ihrer Entstehung gearbeitet hat,“ [2]) oder ob er dazu erst durch Tiepolo, der gleich beim Ausbruche des türkisch-venetianischen Krieges in Candia im Juni 1645 [3]) nach Polen gekommen war,[4]) angespornt worden ist.

Den doppelseitigen, venetianischen und russischen Anerbietungen zur Allianz schloss sich noch eine dritte an. Der unter dem Namen „Sultan Jahja“ (auch Jacchia) oder „Alexander Graf von Montenegro“ wohlbekannte christliche Prätendent auf den Thron der Türken, der, wie wir wissen, während des letzten türkisch-persischen Krieges und auch vordem verschiedene christliche Höfe aufgesucht hatte, um diese zur Unterstützung der unter dem türkischen Joche seufzenden Christenvölker, die einen allgemeinen Aufstand beabsichtigten, zu bewegen[5]) und nun seit einigen Jahren wie verschollen war,[6]) trat noch während der Rüstungen der Pforte gegen Kreta, im Jahre 1644, plötzlich

---

[1]) V. Czermak, „Rapport sur les travaux historiques de la mission de Rome 1890/1.“ („Jahresberichte der Akademie der Wissenschaften in Krakau,“ auch „Anzeiger d. Ak. d. W.“ betitelt. Jhrg. 1891. p. 354—364.) p. 362. — Tiepolos Relation in Niemcewicz J. U: „Zbior Pamiętników Historycznych o dawnej Polscze.“ Tom. V. (1830) p. 5—51. speciell p. 23—24 (in polnischer Übersetzung).

[2]) Czermak, p. 361.

[3]) Romanin, Storia docum. di Venezia VII, 359. „Die schreckliche Flotte“ verliess die Dardanellen am 30. April, jedoch unter dem Vorwande, gegen Malta zu segeln, wie die Pforte, heuchlerisch genug sogar öffentlich hatte verkünden lassen (März 1645. p. 358.), da die Malteser Ritter den directen Anlass zum Kriege gegeben (p. 347). Sie hielt sich längere Zeit bei Navarin auf, von wo sie erst am 21. Juni die Anker lichtete.

[4]) Czermaks „Rapport“ . . p. 361. Tiepolos Relation, l. c. p. 5 sqq.

[5]) S. oben p. 76 sq. 82, 195.

[6]) In den Jahren 1640—1643 trifft man ihn in Rom, 1644 im Balkan. Catualdi, p. 244—249. Cf. Mareš (Mittlg. d. Inst. III), p. 294.

wieder zum Vorschein und begann seine Agitation unter den Völkern des Balkans von neuem. Nachdem er mit den weltlichen und kirchlichen Häuptern jener Völker die Insurrection beschlossen hatte, ging er im Juni 1645 nach Constantinopel, um, nach gründlicher Erforschung der türkischen Pläne und Kräfte, wieder den Weg zu den besonders interessierten christlichen Potentaten zu betreten.

Am 25. October 1645 brach er mit einer armenischen Karavane von Constantinopel auf, um sich zunächst nach Polen zu begeben.

Unterwegs hielt Jahja auch bei seinem Freunde Mateiŭ-Vodă um eine Unterstützung an, und dieser versprach ihm 20,000 Mann.

Sein Aufenthalt in Polen ist in den ersten Tagen des December sicher, wo er von Krakau an verschiedene italienische Potentaten Briefe richtete.[1]) Schon hier scheint er kein Versprechen irgend einer Unterstützung, oder höchstens ein sehr bedingtes, erhalten zu haben.[2]) Seine Mitteilungen müssen aber den König Wladislaw in seiner kriegerischen Neigung jedenfalls bestärkt haben. Thatsache ist, dass der König, nach dem Zustandekommen der Übereinkunft mit Tiepolo, fieberhaft rüstete, 30,000 Mann aushob und ungeheuere Summen verwendete, um sie mit Waffen und allem nötigen Kriegsbedarf zu versehen,[3]) ferner dass er, nach dem Tode seines Hetmans Coniecpolski,[4]) die Häupter der Kosaken zu sich entbot und ihnen Gelder für den bevorstehenden Krieg gab.[5])

---

[1]) Mareš, Aufstandsversuche, 294—5. Catualdi, 256—8, fast wörtlich nach Mareš. Auf diesen Besuch Jahjas in Polen „l'anno 46" statt 45, darf sich N. Sagredos Erzählung auf Grund der Informationen Parchevich's in seinem Berichte v. Wien, 11. Juni 1650. Docum. VIII, p. 524.

[2]) Wenigstens sagt er nirgends etwas davon. Vrgl. Docum. VIII. 524, 525, und unseren Text weiter unten p. 252.

[3]) Czermak, 362. cf. Waliszewski, Polsko-Francuskie stosunki, Krakau 1889. p. 206. Brief der Königin an Mazarin, Warschau, 26. Juni 1646.

[4]) Etwas pikant wird dessen Tod in einem Briefe Lupus an Grillo, 3. April 1646, beschrieben. Docum. IV. 2, p. 550.

[5]) Czermak, p. 364.

Durch diese Rüstungen der Moskowiter und Polen aufgeregt, schrieb der Pascha von Silistria in den ersten Tagen des Juli (1646) an die Pforte, dass die Polen bereits bis Kamieniec, an die Grenze vorgerückt seien; bald, dass sie auch schon eine Brücke über den Dniester geschlagen hätten, und bat ununterbrochen um Verstärkungen. Anderseits bezichtigte er Lupu des Einverständnisses mit Polen.[1])

Wirklich hatte Lupu einen Augenblick in seiner Treue zu der Pforte geschwankt. Ende Juni war sein Schwiegersohn Radziwill, unter dem Vorwande, dass er seine Frau auf Besuch begleite, thatsächlich aber im Auftrage des Königs nach der Moldau gekommen, um mit Lupu die Angelegenheit des türkischen Krieges zu besprechen.[2]) Der Woiwode war anfangs geneigt, an dem Kriege teilzunehmen. Als sich aber seine Bojare dem widersetzten,[3]) und er sich von den Türken (welche nach den Nordgrenzen Verstärkungen schickten, zu Wasser — nach Asak — unter dem Defterdar Mussa-Pascha, zu Land unter Dervisch Mohammed Pascha, dem das Paschalik Silistria verliehen wurde)[4]) erspäht und bedroht sah,[5]) da änderte er nicht nur seine Gesinnung, sondern bestrebte sich noch auf alle mögliche Weise, der Pforte jeden Verdacht zu heben. Darum dachte er, noch während des langen Verweilens[6]) Radziwills bei ihm, selbst an die eheliche Trennung seiner Tochter,[7]) die sich aber dieser Absicht ihres Vaters widersetzte;[8]) darum setzte er alles daran,

[1]) Docum. IV. 2, 553 sq. Berichte Soranzos v. 27. Juni, 12. Juli und 10. August 1646.

[2]) Ibid. 552—3. Bericht v. 27. Juni. Ötvös, Rejtelmes levelek, p. 151. Rákóczy an Szalánczi und Réthi, Szatmar 14. Juli. M. Costin, p. 561.

[3]) M. Costin, 561.

[4]) Lev. Okir. I. 864. Szalánczi an Rákóczy, 20. August 1646.

[5]) Docum. IV. 2, p. 553—4. Soranzos Bericht v. 12. Juli. Lev. Okir. II. 870. Réthi an Rákóczy, 12. August. Cf. Lev. Okir. I, 864.

[6]) Wenigstens 4 Wochen blieb Radziwill in der Moldau. Anfangs Juli ist er sicher in Suceava (Rejtelm. lev. p. 151); am 29. Juli traf er in Kronstadt ein. Trauschenfels, Fundgruben z. Gesch. Siebbrgens. III. 338. Cf. Costin, 562.

[7]) Docum. IV. 2, p. 554—5. Bericht Soranzos v. 10. August. Costin, 563.

[8]) Costin, 563.

— türkischen Befehlen folgend, — um Polen von seinem Vorhaben abzubringen und den König zur Absendung eines Gesandten an die Pforte zu bewegen, damit ein friedlicher Ausgleich getroffen werde.[1]) Lupus Aufgabe war übrigens durch die Haltung des polnischen Adels, der nicht den Willen hatte, sich mit den Türken zu schlagen, leichter gemacht, und der König musste, nach einer stürmischen, in Krakau gehaltenen Senatssitzung (Juli 1646),[2]) das Votum des im Spätherbst (25. Oct.—7. Decbr.) tagenden Landtages abwarten. Dieses war verneinend, und der König wurde aufgefordert, die geworbenen Truppen zu entlassen.[3]) Unterdessen war, auf die nachdrückliche Verwendung Lupus und mit vielen Geschenken von demselben versehen, ein polnischer Internuntius — kein Grossbotschafter, wie die Türken erwarteten — anfangs November (1646) nach Constantinopel gekommen. Er brachte einfach einen Brief seines Königs mit der Friedensversicherung, wenn die Türken nur die Incursionen der Tataren hindern wollten.[4]) Am 25. November konnte er sich mit der begehrten Erklärung des Sultans schon nach Hause begeben, nachdem noch andere zwei Boten das Versprechen der baldigen Absendung eines Grossbotschafters gebracht hatten.[5]) Doch zögerte Wladislaw IV., der sich sein Leben lang, trotz des Widerstrebens seines ganzen Landes, mit dem Gedanken eines Türkenkrieges trug,[6]) recht lange, bis er den von den Türken sehnlichst erwarteten[7]) Grossbotschafter in ihre Mauern schickte.

---

[1]) Docum. IV. 2, 555. Bericht v. 8. Septb.

[2]) Ibid. 555. Bericht v. 10. August. Tiepolos Relation, p. 35.

[3]) Czermaks „Rapport“ . . . (im „Anzeiger“), p. 363. M. Costin, 568—9. Cf. Herrmann, 618. Niemcewicz, V. p. 38 sq. (Tiepolos Relation.). Docum. VIII. 524, 525.

[4]) Docum. IV. 2, p. 557 sq. Soranzos Bericht v. 22. Nov. 1646. Cf. Ibid. p. 564 („lettera di Confidente di Moldavia,“ 23. Marzo 1647).

[5]) Ibid. p. 557 sqq. Berichte von 22. u. 29. Novb. Lev Okir. II. 804.

[6]) Czermarks Rapport, p. 360. Nach Berichten des päpstl. Nuntius J. de Torres. Cf. Waliszewski, p. 208—210. Berichte De Brégys an Mazarin, Warschau 14. Novb. 1646; 26. April 1647.

[7]) Die Pforte beschenkte alle drei Capuchehaias Lupus und seine drei ausserordentlichen Gesandten, welche die sichere Nachricht brachten, dass ein polnischer Gesandter kommen werde, schon Herbst 1646, mit Ehrenkaftans. Und in einem

Man sprach anfangs März in Warschau davon, dass der König über das Gerücht entrüstet sei, dass sein Gesandter dem Sultan in seinem Namen Geschenke gegeben habe.[1]) Ja, er schrieb — soweit der venetianische Bailo, dem es sehr daran gelegen war, das Feuer zu schüren, erfahren konnte, — März 1647 — dem Sultan einen derartigen Brief, dass der Bailo Soranzo und sein Confident aus der Moldau Anlass nahm, das baldige Eintreffen „der seit so langer Zeit erwünschten Veränderungen zu erhoffen.“[2]) Und der polnische Reichsfeldherr liess sich gleichzeitig durch einen eigenen Boten von einem Vertrauten und dem kaiserlichen Residenten in Constantinopel unterrichten, „wie die Dinge in Candia gehen, und wie grosse Vorräte die Türken für die Angelegenheiten an der Donaugrenze hätten.“[3]) Anderseits hielt der Pascha von Silistria mit einem grossen, angeblich 60,000 Mann starken, kriegsbereiten Heere noch in der Dobrugea Wache, um durch diese Demonstration einen Druck auszuüben auf den bevorstehenden, für den Mai angekündigten polnischen Landtag, da die Türken grosse Angst hatten, dass dieser Krieg beschliessen könnte.[4]) Zwischen ihnen vermittelte Lupu noch immer mit allem Eifer, das war ja sein Beweis der Treue, und ausserdem hatte man ihm als Belohnung die Herausgabe seiner jüngeren Tochter versprochen, welche, seit der Vermählung der anderen, älteren mit Radziwill, als Geissel am türkischen Hofe weilte.[5]) Bereits im April konnte Lupu seinen Kopf dafür einsetzen, dass die Polen keinen Krieg machen und einen Grossbotschafter zur Erneuerung und Wiederbestätigung des Friedens baldigst nach

---

Briefe v. Warschau, 17. Febr. 1647, finden wir die aus der Moldau gekommene Nachricht, die Pforte habe Lupu eine lebenslängliche Confirmationsurkunde geschickt, weil er den König (v. Polen) von dessen Absicht, gegen die Türken Krieg zu führen, abgebracht hat. Docum. Suplmt. II. 3, p. 19. S. auch die Docum. in Anm. 2.

[1]) Docum. Suplmt. II. 3, p. 21. Bericht v. Warschau, 11. März 1647.

[2]) Docum. IV. 2, 564, 563.

[3]) Ibid. 562. Bericht v. 2. April 1647.

[4]) Docum. IV. 2, 562. Avisi di confidente di Moldavia, 16. März 1647. Cf. p. 560. Soranzos Bericht v. 4. Januar. Lev. Okir. I. 873. Szalánczis Bericht, Constpl. 26. Febr. 1647.

[5]) Docum. IV. 2, 561—564.

Constantinopel senden würden.[1]) Noch eine Zeit lang mussten sich jedoch die Türken, mit Hinsicht darauf, mit der einfachen, durch Lupus erneuerte Versicherungen[2]) stets genährten Hoffnung begnügen. Denn Wladislaw IV. hoffte, Sommer 1647, doch den Krieg mit Hilfe der Kosaken eröffnen zu können. Krieg sollte auch bald (gegen Ende dieses Jahres) beginnen, aber nicht zwischen Polen und Türken, sondern zwischen dem polnischen Adel und den von ihm unterdrückten zaporogischen Kosaken, gleichgültig für uns, ob auf die Aufforderung des Königs, oder aus eigenem Antriebe der Kosaken.[3]) Im November, wo die Kosaken sich überall rührten und ihr neuer Hetman Chmielnicki auch die Hilfe der Tataren bereits ansuchte,[4]) kam endlich ein mit grossem Pomp empfangener Gesandter — wieder kein Grossbotschafter — nach der türkischen Hauptstadt, begleitet von einem Gesandten Lupus, und mit vielen Geschenken versehen. Er stellte der Polen friedliche Gesinnungen vor, welche durch einen Grossbotschafter urkundlich bestätigt werden könnten, wenn nur die Türken die Tataren in der Zukunft hinderten, Polen zu belästigen. Man gab ihm eine günstige Antwort.[5]) Hiermit und noch mehr durch den bald darauf begonnenen polnisch-kosakischen Krieg wurde die Pforte von dieser Seite endgültig beruhigt.[6])

Bis zu diesem Zeitpunkte hat auch die Spannung zwischen Türken und Moskowitern gedauert. Letztere hatten nicht nur von dem Tataren-Chan, sondern noch im Juni 1646 auch von dem Sultan durch einen eigenen Grossbotschafter die Herausgabe von 30,000 Sklaven gefordert, wenn der Friede aufrecht

[1]) Lev. Okir. I. 881. Szalánczi an Rákóczy, 7. April.

[2]) Ibidem, II. 843. Szalánczis Bericht v. 23. Juni 1647.

[3]) Czermaks „Rapport," p. 863—4. Herrmann, Geschichte des russ. Reichs. III. 618—621. Mit ihm stimmt M. Costin genau überein. p. 568—572.

[4]) Herrmann u. Costin II. cc.

[5]) Lev. Okir. II. 861. Szalánczi an Rákóczy. 24. November 1647.

[6]) Schon am 1. October schrieb De Brégy an Mazarin: „Le Roi de Pologne ne pense plus à la guerre du Turc." Waliszewski, Polsko-francuskie Stosunki .. p. 211.

erhalten werden sollte.[1]) Bei den beunruhigenden Nachrichten von Norden[2]) aber wurde der Grossbotschafter nicht sobald wieder entlassen.[3]) Unterdessen kam es zwischen Moskowitern, eigentlich zwischen moskowitischen Kosaken und Türken-Tataren, während des Sommers (1646), zu öfteren kleineren Gefechten, welche einen wechselnden Erfolg hatten[4]) und bei beginnendem Winter, vielleicht nach dem Bekanntwerden der Weigerung des polnischen Landtages, auf die kriegerischen Wünsche des Königs einzugehen, wieder eingestellt wurden. Da kam, Mitte December, ein russischer Bote zu der Pforte, um die Befreiung des Grossbotschafters zu erwirken.[5]) In den Briefen, die er mitbrachte, wurde Klage erhoben über die Tataren, gegen welche sie ins Feld haben ziehen müssen, um ihr Land gegen ihre Räubereien zu schützen, und gefordert, dass der Sultan dieselben büssen lassen möge.[6]) Ein zweiter moskowitischer Bote traf Ende März 1647 in Constantinopel ein. Der Zar liess seiner Verwunderung Ausdruck geben über das Festnehmen des Grossbotschafters, und gleichzeitig seine Friedensneigung beteuern. Doch misstrauten ihm die Türken um so mehr, da der letzte Bote, in der Moldau bei seiner Durchreise sich nicht hatte erkennen lassen, während man gewohnt war, dass Lupu unter ihnen als Vermittler diene. Beide Boten — der erste war schon im Januar fortgegangen — erhielten die Antwort, dass der Grossherr bereit sei, den Frieden sofort wieder zu bestätigen und den Grossbotschafter[7]) abreisen zu lassen, wenn die Russen das letztens bei Asak errichtete Pfahlwerk zerstörten, die Kosaken m Zaume hielten, den Tataren den üblichen Tribut zahlen und die beiden tatarischen Abgesandten, welche voriges Jahr fest-

---

[1]) Lev. Okir. I. 857. Szalánczi an Rákóczy, Constpl. 8. Juni 1646.

[2]) S. oben 240 sq.

[3]) Docum. IV. 2, 560. Soranzos Bericht v. 17. Decb. 1646.

[4]) Lev. Okir. II. 870, 797. I. 864, 867, 869.

[5]) Docum. IV. 2, 560. Lev. Okir. II. 817.

[6]) Lev. Okir. II. 817. Szalánczi an Rákóczy, 19. Decb. 1646.

[7]) Er wurde bei Gelegenheit der Übergabe dieser zweiten Post vom Grosswesir mit allen Ehrenbezeugungen empfangen.

genommen wurden,[1]) freilassen würden.[2]) Endlich gelang es der Intervention Lupus, die langerwünschte russische Antwort den Türken (Ende Juni) zu verschaffen. Sie enthielt Freundschaftsversicherung und das Versprechen, dass ein Grossbotschafter demnächst kommen werde, zur förmlichen Wiederbestätigung des Friedens. Erfreut über diese Nachricht beschenkte der Grosswesir auch jetzt die moldauischen Agenten mit Ehrenkaftans.[3]) Im November war die Flotte und das Landheer von Asak zurückgekehrt.[4])

Welche Stellung Mateiŭ-Vodă diesen Bewegungen gegenüber einnahm und in dem sich vorbereitenden Kriege zu nehmen gedachte, ist durch das dem Sultan Jahja im November 1645 gemachte Versprechen eines Beistandes mit 20,000 Mann bereits angedeutet worden. Nichts war ihm erwünschter als der Krieg gegen die Ausbeuter seines Landes. Ewig schwebte ihm, fast seit dem Anbeginne seiner Regierung, die Idee einer christlichen Coalition gegen die Türken vor Augen, und er brachte die Frage vor dem deutschen Kaiser öfters und auf verschiedene Weise, wie ihm seine jeweilige Situation und seine Bescheidenheit gestattete, in Anregung. Er fand aber bei dem Kaiser stets eine durch häusliche Kriege bedingte Neigung zum Frieden mit den Türken vor. Sein Versuch, mit Venedig einen Bund zu schliessen, — Winter 1638/39, — missglückte. Nun, da sich ein anderer mächtiger Herrscher, Wladislaw IV. für das regte, was auch sein Ideal war, konnte er selbst nicht regungslos bleiben.

Von den unmittelbaren Beziehungen Mateiŭ-Vodăs[5]) zu dem

[1]) Siehe darüber Docum. IV. 2, 546, 547. Briefe Lupus an Grillo u. Beharan Aga.

[2]) Docum. IV. 2, p. 561—562 Soranzos Berichte v. 16. Februar u 2. April 1647.

[3]) Docum. IV. 2, p. 565. Soranzo an den Dogen, 29. Juni 1647. Über Lupus Intervention cf. auch ibid. p. 561 (Bericht v. 16. Februar 1647).

[4]) Lev. Okir. II. 861. Szalánczi an Rákóczy, 24. November 1647.

[5]) Einen polnischen Secretär oder „intimen Notar" hielt er damals an seinem Hofe. Siehe dessen Grabinschrift vom 7. März. 1647, im kathol. Kloster von Tîrgovişte, veröffentlicht von Hăjdeŭ in „Archiva istorică" . . . I. 2, p. 49. Mateiŭ-Vodăs Secretär für Latein u. Polnisch war auch bei der Audienz d. Erzbischofs Bandinus, Octb. 1646, zugegen. S. des Letzteren Relation in Analele Acad. rom. Bd. XVI, p. 180. — Auf polnische Publicationen konnte ich wegen

König, aus dieser Zeit, wissen wir nur so viel, dass sein und des moldauischen Woiwoden Gesandter, März 1646, dem neuvermählten polnischen Königspaar die Glückwünsche ihrer Herren und Geschenke brachten.[1]) Wir wissen aber im allgemeinen, dass Wladislaw seine Pläne auf die Unterstützung der Woiwoden der Moldau und Walachei, des Fürsten von Siebenbürgen und natürlich auf die der Moskowiter gründete,[2]) und dass der Bailo Soranzo von Constantinopel dem venetianischen Gesandten in Polen, Tiepolo, schrieb und ihm zu Gemüte führte (März 1646), wie wichtig die Allianz mit Polen auch darum sei, weil man dadurch „nicht schwer auch die Fürsten der Moldau, Walachei und Siebenbürgens in Bewegung setzen könnte."[3]) Und Tiepolo soll wirklich dem König Hoffnung gemacht haben, dass „sobalt Ihr Königliche Majestät Armee nur wieder auff den Beinen sei," die Hospodaren der Moldau und Walachei sich zu derselben schlagen wollten, „in diesem Jahr Winterquartier geben undt das folgende mit gesambter Hand" das türkische Reich „angreyffen" und dass der Siebenbürger, im Falle des Erfolges, nicht würde zurückbleiben wollen. Nur soll man in Warschau darüber im Zweifel gewesen sein, „ob denen Moskowiter, Walachen undt Moldawer zu trawen" sei.[4])

Dabei ist es sehr wahrscheinlich, dass Mateiŭ-Vodăs Gesandter, der, unmittelbar nach der Abreise Radziwills nach Siebenbürgen, wo dieser den Faden seiner politischen Mission

---

Unkenntnis der Sprache nicht näher eingehen. Die bezüglichen Stellen in Tiepolos Relation bei Niemcewicz sind: pp. 12, 22, 25, 37.

[1]) Docum. Suplmt II. 3, p. 18. Auszug aus A. St. Radziwills Memoriale. 18. März 1646: „Legati Moldaviae et Valachiae apud regem et reginam fuere; congratulatione facta, munera, videlicet tapetes auro intrtextos et aureas materias obtulerant.

[2]) Czermak, „Rapport" p. 362. Cf. die angeführten Stellen in Tiepolos Relation.

[3]) Docum. IV. 2, p. 546. Soranzo an den Dogen, Vigne di Pera, 25. März 1646. So dachte auch Giustiniani, Gesandter am kaiserl. Hofe. Docum. VIII. 516—518. Berichte v. „Possonia" (Pozsony=Pressburg), 4. Januar, 24. Febr. 1647.

[4]) Jorga, Acte şi fragmente, I. 199. Johann v. Honnenbeck an den Kurfürsten von Brandenburg, Warschau, 18. Juni 1646.

weiterzuspinnen hatte, zu Lupu-Vodă geschickt wurde, in derselben Angelegenheit nach der Moldau kam, wenngleich Soranzos Vertrauter am moldauischen Hofe nur soviel zu berichten weiss, dass dieser „hervorragende Edelmann" (gentiluomo principale) „sehr geheim unterhandelt hat, und, soweit man erfahren konnte, den Fürsten ermahnte, den Türken nicht zu trauen und sich vor ihren Nachstellungen zu hüten, besonders da Dervis Mohammed-Pascha an diese Grenzen gekommen ist." [1]) Schliesslich kann man fast mit Sicherheit annehmen, dass Radziwill, der vom 22. bis 29. August bei Rákóczy in Munkács weilte, [2]) diesem die Absicht Polens, auch mit den Woiwoden der Moldau und Walachei Bündnisse zu schliessen, mitgeteilt hat, da unter den Bedingungen, welche Rákóczy den Polen als Grundlage eines Bündnisvertrages — durch einen eigenen Gesandten Herbst 1646 — stellte, sich auch eine solche findet, welche den König verpflichtet, „mit den transalpinischen Woiwoden nicht separat zu confoederieren, sondern cum praescitu et correspondentia nostra, und von uns soll er abhängig sein"; [3]) ferner bedingt sich Rákóczy, in einem besonderen Punkte, das Recht des Besitzes der Țara românească „in perpetuum" aus, ohne dass die Polen je einen Anspruch darauf erheben, [4]) — gleichsam als hätten die Romänen nicht anders als unter fremder Oberherrschaft leben können und sich nur darum schlagen wollen.

Ihren eigentlichen Wert erhalten aber die vorgeführten Angaben über Mateiŭ-Vodă erst durch die wichtigen Kentnisse, die wir über sein Thun und Streben während des nächsten Jahres 1647 besitzen.

---

[1]) Docum. IV. 2, p. 555. Soranzos Bericht v. 8. September 1646.

[2]) Mon. Com. Transsylv. X. Einleitung p. 89 sq.

[3]) Interessant ist Rákóczys Begründung dabei: .... „és annak dependentiája tölünk legyen, úgy mint kit Isten kegyelméből mi promoveáltunk"; was er aber unter dem Reste der Phrase: „és oly helyben is vagyon többire, mint magunk országában" verstand, weiss ich nicht.

[4]) Mon. com. Transsylv. X. Törv. és Okir. p. 442—451. „Rákóczy utasitása lengyelországi követe számára" . . . „1646 öszén." Speciell p. 447—8. Punkt 19 und 20. Besonders interessant sind noch die Punkte 11 u. 17. (p. 455 sqq.).

Ungeachtet der Beschlüsse des polnischen Landtages,[1]) verlor Mateiŭ doch nicht die Hoffnung auf die baldige Verwirklichung des Türkenkrieges. Deshalb bereitet er sich nicht nur zu demselben weiter vor, indem er seine Allianz mit Rákóczy am 3. April,[2]) diejenige mit Lupu in demselben Monat erneuert,[3]) sondern er tritt sogar, natürlich auf kluge, unmerkliche Weise, als Aufhetzer zum Kriege auf.

Seit dem Linzer Frieden war Rákóczy mit den Türken im Streit, wegen einer Geldforderung der Letzteren: 5000 Dukaten als Zulage zum Tribut und 20,000 Thaler als einen neuen Tribut für die neuen Erwerbungen in Ungarn, die 7. Comitate. Was den Tributzuschlag betrifft, so verschob Rákóczy immer die Antwort, bis der Landtag darüber entscheiden würde, und als dies geschehen war, da verweigerte er den Türken die Zahlung rundweg. Für die neuerworbenen Comitate aber war er bereit, neben sonstigen Geschenken 15,000 Thaler als einmalige Spende zu geben. Nicht dass er sich für schuldig halten würde, — in diesem Tone lautete seine Motivierung, — da die Heere des mächtigen Sultans mit ihm nicht gewesen seien, ihn verlassen hätten, Osman, der Pascha von Ofen, sei vom Palatin bestochen worden und ihm nicht behülflich gewesen, und die sieben Comitate hätten seinen Schutz freiwillig anerkannt, als Lohn für die Wiederherstellung ihrer vom deutschen Kaiser angegriffenen Freiheiten, . . . sondern nur weil er überhaupt versprochen habe, und um des Sultans Gunst sich zu erwerben. Die Summe werde er auch schicken, sobald man eine Athname in der von ihm begehrten Form gegeben haben werde.[4]) Am

---

[1]) S. oben p. 242.

[2]) Mon. Hung. Diplom. XXIV, p. 372. Rákóczy an seinen Sohn. Weissenburg 3. April 1647.

[3]) Lev. Okir. II. 839. Száva Mihály an Rákóczy, Constpl., Anfang Mai 1647.

[4]) Lev. Okir. II. 822—4. Rákóczy an den Grosswesir, 25. Jänner 1647. Ibid. p. 844—8. Rákóczy an Szalánczi 1. August 1647. Übrigens findet man fast in allen Briefen des Fürsten und seiner Geschäftsträger Stellen mit Bezug auf diesen Streit, der länger als Rákóczys Leben währte. Unterdessen wurden die

10. Februar 1647 trafen in Constantinopel Gesandte aus Siebenbürgen ein, welche den Tribut für zwei Jahre (einen rückständigen und für das laufende Jahr), 20,000 Dukaten brachten. Mit Beschimpfungen wurden sie vom Sultan und Grosswesir empfangen. Kein Geld wurde aber angenommen, solange die geforderten Zuschläge fehlten. Einer der Gesandten musste sofort mit dem strengsten Befehle des Grossherrn, die Zuschläge baldigst zu holen, nach Hause zurückkehren, — widrigenfalls würde der Sultan die 60,000 Mann, die in Dobrugea die Polen beobachten, die zwei romänischen Woiwoden und den Pascha von Ofen auf Siebenbürgen losziehen lassen. [1]) Derartige Drohungen wurden öfters, besonders im folgenden Monate März nachdrücklich wiederholt. [2]) Der siebenbürgische Landtag vom März d. J. ermächtigte Rákóczy, die geforderten Zuschläge zu zahlen, wenn wirkliche Gefahr vorhanden sein sollte, dem Orator aber zu schreiben, sich nicht leicht einschüchtern zu lassen. [3])

Der Gesandte, der dem alten, erfahrenen Szalánczi und dem Bevollmächtigten Réthi diese Beschlüsse nach Constantinopel zu bringen hatte, sprach unterwegs bei Mateiŭ-Vodă vor, wie es üblich war. Da ergriff der transalpinische Woiwode die Gelegenheit, dem Fürsten von Siebenbürgen durch den Mund dieses Gesándten Mut einflössen zu lassen, damit er sich vor den Türken nicht beuge, „denn fürwahr," sagte er, „ich habe ein Heer gross genug, wenn es erwünscht ist, und sollte der türkische Kaiser auch persönlich kommen, so werde ich selbst mit meinem weissen Bart das Commando gegen ihn führen." [4])

---

armen siebbrg. Agenten an der Pforte äusserst schlecht behandelt, man beschimpfte sie, man verweigerte ihnen das übliche „praebenda" der Gesandten, sie bekamen keine Nahrungsmittel, kein Futter für die Pferde, sie fürchteten jeden Augenblick ums Leben zu kommen. Lev. Okir. II. 804, 814, 829, 869, 891, 894.

[1]) Lev. Okir. II. 883—887. Réthy und Gyárfás an Rákóczy, 13., 25. u. 26. Februar. I. 873. Szalánczi an Rákóczy, 26. Februar 1647.

[2]) Lev. Okir. II. 829, 831—4. Szalánczi an Rákóczy, 8. u. 29. März 1647.

[3]) Mon. com. Transsylv. X. Szilágyis Einleitung p. 92—93.

[4]) Plastischer als ich es hätte übersetzen können, lauten Mateiŭs zuletzt angeführte Worte, wie sie Száva Mihály wiedergiebt, folgendermassen: . . „az török császár személye szerint jŭ is, magam viszem az én fejér szakállomat elŏ."

Vor den Tataren brauche sich Rákóczy gar nicht zu fürchten, sie bekriegen selbst einander. Mit dem Fürsten der Moldau habe er seine Allianz erneuert. — So sprachen zu Száva, als er in Constantinopel angelangte, auch die muntenischen Capuchehaias: Die Siebenbürger seien ja auch Menschen, keine Tiere; es wäre gut, wenn man einmal losschlüge gegen dieses schlechte Heidentum; sie dürfen sich nicht mit dem Fusse treten lassen, denn wahrlich, auch die Muntenier seien nicht mehr in dem alten Zustande.[1])

Allein Rákóczy hatte ebensowenig Lust, mit den Türken zu brechen,[2]) wie diese selbst jede ernste Verwickelung im Norden ihres Reiches, sei es nun mit Russen, Polen oder einem ihrer Vasallen zu vermeiden sehr bemüht waren. Rákóczy hoffte vielmehr noch immer auf die Möglichkeit einer abermaligen Verbindung mit den Schweden und Franzosen gegen den Kaiser, wenn die Friedensverhandlungen in Münster, wohin er selbst Ende Januar 1647 einen Gesandten geschickt hatte, scheiterten, und in diesem Falle hätte er wieder der Gunst und der Erlaubnis der Pforte bedurft.[3]) So blieben die Forderungen der Türken um Tributerhöhung ebenso wie Rákóczys Verweigerung auch weiterhin — der Streit dauerte selbst über Rákóczy Georgs I. Leben hinaus — einfach in Worten ausgedrückt.

Kaum hatte Mateiŭ-Vodă Zeit genug gehabt, um der eigentlichen Stimmung des Fürsten von Siebenbürgen inne zu werden und sich von der unveränderten Türkenfreundschaft Lupus, der doch zwischen ihnen und ihren Nord-Feinden, Russen und Polen, eifrig den Frieden vermittelte, zu überzeugen, als von einer

---

[1]) Lev. Okir. II. 838 sq. Száva Mihály an Rákóczy, Constantinopel, anfangs Mai 1646.

[2]) Lev. Okir. II. 845 sq. Rákóczy an Szalánczi, Dées 1. August 1647. — Vorigen Herbst gab er sich selbst Mühe, den König von Polen dazu zu überreden, die Waffen gegen die Türken zu ergreifen. M. com. Trans. X. p. 445—6, Punkt 11 und 17 der Instruction seines Gesandten. Er änderte aber seinen Sinn, vielleicht nachdem er die Stimmung des polnischen Adels erkannt hatte.

[3]) Actes et documents pour servir à l'histoire de l'alliance de G. Rákóczy . . . p. 390—410. Cf. Szilágyis Einleitung zu Mon. c. Trans. X. p. 92.

anderen Seite her seiner kriegerischen Neigung neue Hoffnungen strahlten.

Seit einem Jahre waren die Balkanvölker in Gährung. Jener rührige Agitator, der als ihr Leiter galt, Sultan Jahja, war von Polen, wo wir ihn verlassen haben, über Wien (24. December 1645) nach Steiermark zum Grafen Schwarzenberg gereist (Januar 1646), und von hier nach Italien. Dort hatte er nichts erreichen können, obgleich Graf Schwarzenberg seinen Plänen sehr gewogen war und seine Unterstützung bei dem kaiserlichen Hofe auf das wärmste befürwortete, — hier in Italien musste er, über zwei Jahre lang, von einer Gage, die er von Venedig bezog, sein Leben fristend, bei verschiedenen Staaten, Toscana, Piemont, Venedig und den Malteser Rittern seine Bitten um Unterstützung mit fast wunderlicher Beharrlichkeit immer wieder erneuern, bis er endlich, am 22. August 1648 sich nach Dalmatien, (auch hier kämpften die Türken mit den Venetianern),[1]) einschiffen konnte, um an der Spitze der Morlachen und Montenegriner den Aufstand in Albanien zu beginnen. Er hatte nämlich von Venedig, das ihn gegen Ende 1647 in seine Dienste mit dem Range eines Obersten genommen, das Versprechen einer Unterstützung, 12,000 Thaler und die Versicherung erhalten, auch selbst diese türkische Provinz, deren Einwohnern es Waffen vorausgeschickt hatte, angreifen zu wollen.[2])

Unterdessen scheinen die Häupter der Bulgaren[3]) sich seiner geistigen Leitung längst schon entzogen zu haben, — unbekannt ob er davon etwas wusste oder nicht, — entweder weil sie, durch neue Greuel von seiten der Türken gereizt,[4]) ungeduldig waren länger auf ihn zu warten, oder vielleicht, weil sie er-

[1]) Romanin, VIII. 375.

[2]) Catualdi, Sultan Jahja, p. 259—288, und die entsprechenden Acten am Ende seines Werkes. Mareš, Aufstandsversuche, p. 295—300, reicht nur bis Juni 1647.

[3]) Dass Jahja auch auf die Bulgaren, und zwar sehr viel rechnete, sagt uns ausdrücklich Mareš, p. 294, und Catualdi, p. 257 (hier nach Mareš) u. 298.

[4]) Acta Bulgariae (Mon. slav. merid. Bd. XVIII.), p. 153. Franc. Soimirović, custos Bulgariae, an die Sacra Congreg. d. pr. f. Ciprovacii 20. Octb. 1646.

kannten, dass er, ohne jede eigene Macht, doch mehr ein Abenteurer sei. Denn sie, die Bulgaren, beschlossen im Jahre 1647,[1]) die wirkliche Leitung der geplanten Unternehmung einem wirklichen Fürsten anzutragen. Und wer sollte denn dazu geeigneter sein als Mateiŭ-Vodă? Dass er, ihr nächster Nachbar, ein wohlgerüstetes Heer besass, dass er der türkischen Oberherrschaft längst überdrüssig geworden war, konnte ihnen nicht unbekannt geblieben sein. Mit den Munteniern standen doch die Bulgaren in vielfachen, in kirchlichen und besonders commerciellen Beziehungen,[2]) In den Tagen der äussersten Not, als sie die Erpressungen der türkischen Gewalthaber nicht mehr ertragen konnten, pflegten ihre Brüder zahlreich in der „Ţara românească" ein Obdach zu suchen.[3]) Und selbst mit dem Fürsten Mateiŭ hatte einer der angesehendsten und gebildetsten unter ihnen, der sich bald als Mitverschworener erweisen wird, der katholische Erzbischof von Sofia, Peter Deodat (auch P. Bogdan oder P. Bakšić genannt), seit langer Zeit nahe Bekanntschaft.[4]) Auch mochte unter den Bulgaren die Erinnerung an ihre vor fünfzig Jahren auf dem heimatlichen Boden mit den Romänen gemeinsam, unter den Fahnen Michaiŭ-Vodăs verübten Waffenthaten[5]) sich noch erhalten haben. Schliesslich dienten zahlreiche Söhne bulgarischer Eltern in dem ständigen Corps von Söldnern, das Mateiŭ-Vodă unterhielt, und welches schon in dessen letzten Jahren zu einem gefährlichen Prätorianercorps geworden war.[6]) Dies alles erklärt hinlänglich, warum die Bulgaren sich jetzt an Mateiŭ-Vodă wendeten.

---

[1]) Den Abgeordneten, durch den sie bereits 1646 dem König v. Polen ihre Bereitschaft zum Aufstande vorgetragen haben sollen (Docum. VIII. 524. Bericht v. Wien, 11. Juni 1650), halte ich für identisch mit Jahja. S. oben p. 240, Anm. 1.

[2]) Acta Bulg. p. 149. Kraljevo (=Craiova), 18. April 1644.

[3]) Cf. ibid. p. 135.

[4]) Ibid. p. 87 sq. 102, 112, 132. Vrgl. p. 149—179. Ein anderer Freund Mateiŭs unter den Bulgaren war der „Gouverneur von Bulgarien" Fr. Markanich. Acta Bulg. p. 47, 48. Archiv f. öst. G. 59, p. 361, 363.

[5]) S. oben p. 75.

[6]) Anonymus, 327, 338, 339. Căpitanul, 303. M. Costin, p. 634 sqq. Dieses Fussgänger-Corps, welches das Corps der „Seimener" hiess, war 1000

Eine Deputation ihrer Häupter kam in der zweiten Hälfte des Jahres 1647 zu Mateiŭ-Vodă und trug ihm vor: Ihr Volk sei entschlossen, sich zu empören und biete ihm die Führerschaft an. Es wolle ihn, im Falle des Gelingens, zum Fürsten des Orientes erwählen. Er dürfe aber mit seinen Heeren die Hauptorte Bulgariens nicht zerstören, und müsse sich anheischig machen, die Häupter der Insurrection zu belohnen. „Als dieser gute Fürst" — so erzählt unser Gewährsmann, der Missionär und spätere Bischof Peter Parchevich, in seiner am 9. Juli 1650 dem Senat von Venedig überreichten Denkschrift — „die Punkte näher überlegte, erklärte er endlich, obwohl er fähig gewesen wäre, die Wünsche des Volkes zu erfüllen und ihnen zu willfahren, da auch er die Schwäche des Türken kannte und sehnlich wünschte, sich bei dieser Gelegenheit von dem diesem jährlich zu zahlenden, schweren Tribute zu befreien, für das beste, das Ganze dem König Wladislaw IV. von Polen[1]) mitzuteilen, dessen Heldenmut und Kriegsglück dem Gross-Türken einen wahren Schrecken eingeflösst hatten. Noch einen anderen lobenswerten Grund führte der grosse Mateiŭ an, dass er, indem er mit seinen Heeren aus seinem Lande ausziehe, um sich des der Türken zu bemächtigen, die Gefahr laufe, das eigene zu verlieren, ohne ein anderes zu gewinnen, denn er habe einen grossen Feind im Rücken: Vasilie, den Fürsten der Moldau. Auch hielt er es für gut, der Republik Venedig von allem Mitteilung zu machen, und deshalb sowohl an diese wie an den König von Polen Gesandte mit seinen eigenen und des (bulgarischen) Volkes Beglaubigungschreiben zu schicken."

Die Häupter des bulgarischen Complotes billigten Mateiŭs Gründe und Vorschläge, und es wurden also gegen Ende

---

Mann stark. Cf. Costin, p. 548. — Über diese Seimener hat „Th. L." (= Thalóczy Lajos) in den „Századok" Jhrg. 1892, p. 449 sqq. einen — in seiner Schlussfolgerung wohl phantastischen — Aufsatz veröffentlicht.

[1]) Vielleicht war das Gerücht, das im J. 1647 in Polen umlief, die Türken beabsichtigten die romän. Länder in türk. Paschalikate zu verwandeln, v. dem romän. Woiwoden verbreitet worden, um den Polen die Kriegsgefahr ja ernst zu zeigen. Doc. Suplmt. II. 3, p. 21, 25, 26. S. auch p. 23, wo wahrscheinlich v. Mateiŭ die Rede ist.

Februar 1648 zwei Gesandte mit Beglaubigungsschreiben und Instruction versehen zunächst nach Polen gesandt.[1])

König Wladislaw ging auf diese Kriegsvorschläge bereitwilligst ein. In der letzten Audienz der Gesandten, der auch die Königin beiwohnte, bot diese selbst ihre Juwelen dem König an, damit der Geldmangel kein Hindernis mehr bilde, und „das

[1]) Julian Graf Pejacsevich sagt in seiner wertvollen, oben p. 77 schon angeführten Arbeit, „Peter Freiherr von Parchevich, Erzbischof von Martianopel“ . . . „1612—1674,“ „nach archivalischen Quellen,“ (in „Archiv für österr. Geschichte“ Bd. 59. p. 337—636, und zwar: p. 337—464 Text des Verfassers, p. 465—474 „Anhang“ u. p. 475—636 „Beilagen“ — Documente aus Archiven), der wir unser Wissen über diese Aufstandsvorbereitungen der Bulgaren und über Mateiŭs Verhalten zu denselben verdanken, dass die Gesandten der Bulgaren und Mateiŭ-Vodăs „zu Anfang des Jahres 1647“ nach Polen gingen (p. 361). — Offenbar stützt er sich dabei auf Parchevichs Angabe in seinem am 7. Juli 1650 vor dem Collegium von Venedig gehaltenen Vortrage (Beilage X. p. 495), wo dieser sagt: er sei „schon vor drei Jahren“ von den Bulgaren und dem Fürsten der Walachei an den König von Polen gesendet worden . . . Allein die Angabe „vor drei Jahren“ entspricht, genau genommen, ebensowenig dem Anfang 1647 wie dem Anfang 1648, vielmehr dem Sommer 1647. Und in diese Zeit setzte ich den Beginn der Verhandlungen zwischen Mateiŭ-Vodă und den Bulgaren, welche, wie auch Pejacsevich annimmt (p. 361), notwendig vorausgehen mussten. Vrgl. Docum. VIII. 524, 525. Dass Parchevich „1647“ in Târgoviște war, ergiebt sich auch aus d. Relation des Erzbischofs Bandinus v. Martianopolis v. J. 1648. hrg. v. Urechiă in Analele Academiei rom. Sect. istorică, Bd. XVI (Serie II), p. 270. In dieser Angelegenheit, als einer der Unterhändler oder bevollmächtigten Antragsteller, dürfte dann auch der Franciscaner Franz Soimirović, Vicar des Erzbischofs von Sofia, August 1647, bei Mateiŭ-Vodă gewesen sein, wenngleich sein Auftraggeber, P. Deodat, am 26. August 1647, einfach folgendes an die Sacra Congregatio darüber schreibt: „Detto padre . . . non si trova presente havendolo mandato io in Valacchia per certi negotij della mia chiesa, non essendo tempo, che io vadi personalmente.“ (Acta Bulgariae p. 183). Warum bezeichnet er aber diese „certi negotij“ nicht näher, wie er dies stets zu thun pflegte? Vielleicht wollte auch Deodat selber sich nur eine Gelegenheit verschaffen, um ohne jede Gefahr und von niemandem verdächtigt zu dem Woiwoden Mateiŭ in Sachen dieser Verschwörung gehen zu können, als er von der Sacra Congregatio (am 3. August) begehrte, dass man in seine Hände das an den Fürsten der Walachei gerichtete, auf den Streit zwischen Conventualen und Osservanten um das Kloster von Târgoviște bezügliche Brevet des Papstes Innocentius X. (Acta Bulg. 179) schicke, damit er sich „mit demselben persönlich bei dem Fürsten vorstellen“ könne. (Acta Bulg. p. 181). — Dass die Gesandten der Bulgaren und Mateiŭ-Vodăs aber thatsächlich Ende Februar 1648 die Reise nach Polen antraten, ergiebt sich aus der nächsten Anmerkung.

begonnene Werk" mutig fortgeführt werden könne. „Der König schrieb an den grossen Mateiŭ, ernannte ihn zum Generalissimus des Orients, indem er ihm versprach, dass er selbst mit einem Heere zu Hilfe kommen würde, und schickte uns zurück," fährt Parchevich in seiner schon erwähnten Denkschrift fort, „um dem wartenden Volke Kunde zu bringen, ohne uns, unter Angabe vielfacher Gründe, die Reise nach Venedig zu der Serenissima Republica fortsetzen zu lassen." Er schenkte den Gesandten auch sein Bild mit den Worten: „Habeatis me fictum et pictum, quoadusque venero vivus et verus," ferner eine Fahne und andere symbolische Zeichen.

„Als wir zum grossen Mateiŭ mit den obbesagten Sachen von Seiner Majestät kamen," erzählt Parchevich weiter, „verjüngte sich dieser ehrwürdige Greis vor grosser Freude wieder (ringioveni quel venerabil vecchio di grand' allegrezza) und sandte uns eiligst nach Bulgarien, um über alles den Häuptern der Verschwörung (alli capi della fatione) Mitteilung zu machen."

Dass aber nicht bloss die katholischen Bulgaren zu den Verschworenen gehörten, wie man nach den uns bekannten Persönlichkeiten — P. Deodat und Markanich, und die Abgesandten zu dem König von Polen, P. Parchevich, Missionär in der Moldau und Franz Soimirović,[1]) Custode der Provinz Bulgarien,

[1]) Der Name dieses zweiten Gesandten war Pejacsevich nicht bekannt, weil er in der oft erwähnten Denkschrift Parchevichs einfach „ein Franciscaner" genannt wird. Wir finden ihn aber in den „Acta Bulgariae," mit deren Hilfe sich jetzt, wo wir die Gesandten wieder zurück nach Hause begleitet haben, auch das fragliche Datum feststellen lässt, wann sie nach Polen gingen und wann sie von dort kamen. Hier sind die betreffenden Stellen: I) p. 183. Deodat an d. Sacra Congregatio d. pr. f. Ciprovać 20. Febr. 1648. „Con l'occasione del padre custode di Bulgaria" (dieser war aber Soimirović. p. 152—4, 176, 203) „vengo a fare l'humilissima riverenza." II) Deodat an die Sacra Congreg. 25. Mai 1648. „Et essendo stato predetto P. Francesco" (= Pater Franciscus Soimirović) „mandato da principe di Valacchia per li suoi negotij in Polonia, . . . d'onde si sperava che sin hora si trovarebbe costi et perciò soprastavano predetti religiosi di non scrivere, ma tal cosa non l'è riuscita, essendo così stato volontà della sua R. M. et però bisognava che tornasse di nuovo dal principe, d'indi poi nella custodia, dove per adesso si ritrova," (also ist

Vicar des Erzbischofs von Sofia, — schliessen könnte, sagt uns Parchevich ausdrücklich in seiner oft erwähnten Denkschrift: „Die Katholiken und die Schismatiker sind in dem besagten Vertrage strengstens vereinigt" („nel predetto tratato sono unitissimi"). [1])

Allein noch kaum waren die Gesandten von Polen zurückgekehrt (c. anfangs Mai), als König Wladislaw am 20. Mai 1648 starb, [2]) kurz nachdem die Kosaken, im Bunde mit den Tataren, den Polen die erste empfindliche Niederlage beigebracht hatten. [3]) Und so wurde auch jetzt die Unternehmung gegen die Türken,

---

Fermendzius Angabe in der Überschrift: „necdum redivisse," falsch.) p. 184. III.) p. 197 sq., Deodat an d. Sacra Congr. Ciprovać 8. Nov. 1649. Indem der Erzbischof hier auf Franz Soimirović zu sprechen kommt, den der Klerus von Serbien zum Bischof in Priština haben will, sagt er: „Jo non posso dir altro, solamente pregare, sanno benissimo che già detto padre prima fu dimandato per vescovo di Nicopoli et intanto fu mandato in Polonia dal Signor prencipe di Valacchia, et nel suo luogo fu fatto il Signor D. Filippo." IV.) Zum Bischof von Nicopolis ward aber Soimirović durch den Capitelbeschluss vom 26. August 1647 empfohlen (p. 182); und neuerlich, nachdem das Gerücht von der bereits stattgefundenen Ernennung D. Filippus' (Stanislau) sich verbreitet hatte, am 26. Mai 1648 (Acta B. p. 184 sqq.). Anfangs September 1648 muss sich Deodat mit der Ernennung Filippus' zufrieden geben (p. 187). — Nun verstehen wir alles. Am 20. Februar 1648 erhielt Soimirović in Ciprovatz von seinem geistlichen Vorsteher Deodat einen Brief für die „Sacra Congr.," weil er, nach dem Wunsche Mateiŭ-Vodăs, von Polen nach Italien (Venedig) zu gehen hatte, und folglich auch nach Rom (worauf sich „sin hora si trovarebbe costi" unter Punkt „II" offenbar bezieht) hätte gehen können, und im Auftrage Deodats (möglichenfalls auch Mateiŭs) hätte gehen sollen. Allein dieser Plan, die Reise nach Italien, gelangte nicht zur Ausführung, weil „sua R. M." (offenbar Seine kön. Maj. Wladislaw IV.) nicht wollte, (also ganz wie Parchevich erzählte), und so war er und sein Gefährte im Mai 1648 schon wieder zu Hause. S. noch Docum. VIII. 524, 525. Zwei Berichte Sagredos nach Mitteilungen Parchevichs.

[1]) Pejachevich, o. c. p. 496—502. „Beilage" XII. Das Citierte, p. 499.

[2]) Waliszewski, Einleitung zu „Polsko-francuskie stosunki, Opowiadania i Zrödla", p. 61. Niemcewicz, Zbiór Pamietników . . . V: „Diariusz B. G. Maszkiewicza (p. 80—120), p. 99. Pejacsevich setzt irrtümlich den Tod Wladislaws auf den 10. März 1648. o. c. p. 362.

[3]) Docum. IV. 2, 567—8. Bericht aus der Moldau von dem Confidenten des Bailo. 28. Mai u. 13. Juni 1648. Herrmann-Strahl, Gesch. Russlands III, p. 621 sq. Die Schlacht fand nach Lesur „Histoire des Cosaques" (Paris 1814) p. 325, — angeführt von Urechiă in der Ausgabe M. Costins I, 755, — am 2. Mai statt.

an deren Verwirklichung, wenn Wladislaw gelebt hätte, Parchevich fest glaubte, vereitelt.[1])

Eben so fest hatte Mateiŭ-Vodă daran geglaubt. Im Vertrauen darauf fasste er den Mut, noch während er kaum die Vereinbarung mit den Bulgaren getroffen hatte, Herbst 1647, die Forderung des Grosswesirs um teuere Zobel- und Marderfelle nicht zu erfüllen, — gleichsam um die Türken selber zu reizen. Und als seine Capuchehaias ihn darum drängten, da schrieb er ihnen, dass sie sich nicht unterstehen sollten, irgend ein Geschenk zu machen, denn er würde ihnen nichts vergüten, worauf diese, jeden Tag mit dem Tode bedroht, gezwungen waren, sich zu flüchten.[2]) Da sandte Mateiŭ seinen Vice-Postelnic Zipa, einen alten und armen Mann, und zwar wieder mit leeren Händen als Capuchehaia an den türkischen Hof. Man duldete hier diese Insulte nur solange, bis ein neuer Gesandter mit dem jährlichen Tribute, um welchen, bei der Ankunft Zipas,

---

[1]) Pejacsevich, o. c. p. 362, 366; dann 495 sq. Beilage X, u. p. 499. Blg. XII. Docum. VIII. 524, 524. — Stark verdreht ist, wie gewöhnlich, auch was Xenopol hierüber mitteilt. In unmittelbarem Anschluss an die „Aussöhnung mit Lupu" („im J. 1644—1645") schreibt er folgendes: „Zu jener Zeit wurde, von Venedig hervorgerufen, eine grosse Liga gegen die Türken geplant" ... „Daran sollten alle christlichen Völker teilnehmen, und besonders Siebenbürgen, die Moldau und Walachei" ... „Wie wenig ernst aber diese Liga war, kann man daraus beurteilen, dass keine Grossmacht, welche daran teilnehmen sollte, die Führung annehmen wollte, welche endlich Mateiŭ Basarab angeboten wurde. Der päpstliche Gesandte, der in dieser Angelegenheit reiste, sagt, dass der ehrwürdige Greis vor Freude sich verjüngte, als er den Vorschlag vernahm. Er beeilte sich jedoch zu früh diese Ehre anzunehmen, da die Liga, indem sie auf dem Papiere blieb, ihn den Gefahren einer falschen Stellung aussetzte." Xenopol IV, p. 42—43. Er kennt übrigens Pejacsevichs Arbeit nicht direct, sondern entnimmt das Mitgeteilte dem Buche Gion-Jonescus „Constantin Brancoveanu şi Ludovic XIV.", wo Pejacsevich sehr irrig benützt wurde.

[2]) Doc. IV. 2, p. 565, Soranzos Bericht v. V. d. Pera 4. Septbr. 1647. Lev. Okir II, 853. Szalánczis Bericht, 22. Octb. 1647. Der Bailo schreibt: ... „per queste violenze continuano di voler robba per forza, li Agenti di Valacchia sono fuggiti perchè questo prencipe le scrisse che non le haverebbe bonificato cosa alcuna, et essi erano ogni giorno minacciati qui della vita." Natürlich werden solche wichtige Notizen von Xenopol, der doch wenigstens die „Documente" der rom. Akademie benützt, nicht beachtet.

ein Aga ausgesandt worden war, am 22. October eintraf, und warf dann sofort sowohl Zipa als diesen Gesandten, der auch keine Geschenke gebracht hatte, ins Gefängnis.[1]) Zipa ward indessen bald freigelassen, wahrscheinlich nachdem er von seinem Herrn seines Amtes enthoben worden war. Am 11. November konnte er die türkische Hauptstadt schon verlassen.[2]) An seiner Statt gab man aber dem noch immer im Gefängnis sitzenden Gesandten einen von den beiden, wahrscheinlich jetzt neu ernannten Capuchehaias, zum Gesellen.[3]) Sie wurden erst gegen Ende Januar 1648 freigelassen, nachdem sie endlich den Grosswesir doch zufriedengestellt hatten. Dem siebenbürgischen „Kapitiha," von dem wir dies alles erfahren, gaben sie darauf ihrer Hoffnung Ausdruck, „dass sie künftighin wohl keine Felle mehr geben werden,"[4]) — eine bedeutungsvolle Aeusserung, welche neben der eben besprochenen Thatsache, unmittelbar von der grossen Zuversicht Mateiŭ-Vodăs in den Erfolg der geplanten und nach ihm unausbleiblichen Unternehmung Beweis liefert. Natürlich verstand sie der siebenbürgische Orator nicht, weil sein Herr von der neuen Verschwörung gar nichts wusste. —

Mit keinem Worte ward das Geheimnis dieses Planes verraten. Die Türken hatten keine Ahnung davon. Denn nicht nur fehlt in den uns bekannten Quellen jede leiseste Andeutung hierüber,[5]) sondern es zeigt sich auch in den Beziehungen Mateiŭs

[1]) Lev. Okir. II. 853. Szalánczi an Rákóczy, Constpl. 22. Octb. 1647.

[2]) Lev. Okir. I. p. 887, 889. Szalánczis Bericht v. 24. Nov. 1647. Szalánczi spricht hier von einem uns unbekannten Briefe, den er am 11. Nov. durch Zipa geschickt hat.

[3]) Ibidem p. 897. Gyárfás an Rákóczy, Constpl. 14. Januar 1648: . . . „az havasalföldi követ Nicola, s az egyik kapitiha detentióba vadnak sok tidötöl fogva, hogy nust bélléseket nem adnak, az egyik kapitiha itt volt", — nämlich bei d. Begräbnisse Szalánczis.

[4]) Lev. Okir. II. 893. Gyárfás an Rákóczy, 28. Januar 1648: . . . „Az havasalföldi követ, kapitiha . . . most szabadon vannak, az vezért ö nsgát complacálták; reménységek az hogy ezután nem adnak béllést."

[5]) Auch bloss dieses „argumentum ex silentio" wäre kräftiger als die aus der Luft gegriffene, dem Citate von p. 258, Anmkg. 1. angeknüpfte Behauptung Xenopols (IV, 43), dass „Mateiu B. bald die Folgen seines unbesonnenen Betragens zu empfinden hatte. Die Türken nämlich, um sich an ihm für den Zweck,

zu der Pforte, seit der Befreiung der muntenischen Geschäftsträger aus dem Kerker, anderthalb Jahre hindurch, nicht die geringste Trübung. Als am 11. October 1648 der Tribut überreicht wurde, beschenkte man die Bojare, welche ihn brachten, mit schönen Kaftans, wie es wohl Brauch war, und „sie kamen aus dem kaiserlichen Hofe in Ehren heraus.“ [1]) Alles Vertrauen setzte die Pforte in die romänischen Agenten, bei denen man, sobald der Tod Rákóczy Georgs I. (gest. 10. Octbr. 1648) und die Thronbesteigung seines Sohnes Georg II. Rákóczy in Constantinopel (Ende October) [2]) bekannt wurde, sich über des Letzteren Person und Absichten nähere Auskunft holte. [3]) Bald schrieb man von der Pforte an Mateiŭ-Vodă, er möge auf den neuen siebenbürgischen Fürsten wirken, damit dieser „die Tribute möglichst bald und ehrenhaft hereinschicke,“ [4]) und dann wieder dass er demselben ihre Unzufriedenheit mit den erhaltenen Geschenken bekannt mache und ihm beibringe, dass dieselben wirklich nicht gebührend waren. [5]) Als schliesslich Monate vergingen und der siebenbürgische Tribut noch immer nicht eintraf, da entbot der Secretär des Grosswesirs die muntenischen Agenten noch einmal zu sich und erkundigte sich bei ihnen aufs ausführlichste über die siebenbürgischen „Zustände.“ [6])

Aber auch Rákóczy und Lupu wussten nichts von der Ver-

---

den er gehabt, zu rächen, obschon sie wohl wussten, dass es zu nichts hätte führen können (!), verstellten sich (!), als wollten sie anderen Prätendenten, namentlich jenem von Lupu pensionierten Alexandru, Gehör leisten.“ Es hätte dieser Motivierung gar nicht bedurft, um eine Gelderpressung der Türken vom Februar 1650 (bei Xenopol hat zwar das bezügl. Document das Datum 14. Febr. 1646, — wohl durch einen Druckfehler entstanden — statt 14. Febr. 1649, more veneto. Docum. IV, 2, 573) zu erklären.

[1]) Lev. Okir. II. 900. Gyárfás an Rákóczy, 12. Octb. 1648. (Wieder abgedruckt in Szilágyi, Transsylvania et bellum boreo orientale“ B.-Pest 1890, I, p. 16 sq.

[2]) Lev. Okir. II. 901.

[3]) Ibidem, 904 sq. Gyárfás an Rákóczy, Constpl. 14. Nov. 1648.

[4]) Szilágyi, Transsylyania et bellum boreo-orientale, I. 19. Gyárfás an Rákóczy 11. November.

[5]) Ibid. p. 21. Bericht Gyárfás' vom 20. Decb. 1648.

[6]) Ibid. p. 33. Bericht Gyárfás' vom 6. März 1649.

schwörung der Bulgaren, von ihrer Vereinbarung mit Mateiŭ-Vodă und dem Versuche, Polen mit in diesen Bund zu ziehen. Sonst müsste man, zunächst was Rákóczy anbelangt, in der uns massenhaft bekannten, siebenbürgischen politischen Correspondenz dieser Zeit irgend eine Erwähnung dessen, oder eine Anspielung darauf treffen; die Sache dürfte ja auch einem Memoirenschriftsteller, wie der zeitgenössische Kemény war, nicht entgangen sein. Von der Unkenntnis Lupus giebt aber nicht nur Mateiŭs Aeusserung gegenüber der bulgarischen Deputation, dass er „einen grossen Feind im Rücken habe, Vasilie, den Fürsten der Moldau," einen Beweis, sondern auch die Thatsache, dass Soranzo, der venetianische Bailo, der doch immer durch seine beiden „Confidenten", den Sohn Grillos (seines Dragomans) und Dr. Scogardi, über alles, was am moldauischen Hofe geschah oder dort gewusst ward, gut unterrichtet war, von diesem Kriegsvorhaben gar nichts weiss.[1]) — Wozu hätte es auch nützen können, wenn ihnen Mateiŭ dies entdeckt hätte? Ihren Puls hatte er ja schon vordem gefühlt und die Ueberzeugung gewonnen, dass keiner mit den Türken Krieg zu führen gewillt sei. Wie fern in der Wirklichkeit deren Absichten und Ziele von seinen eigenen Gesinnungen waren, und wie gut und correct infolgedessen Mateiŭ gehandelt hat, soll hier noch erwiesen werden.

Vom 2. September 1648 besitzen wir eine sehr interessante Instruction des Sohnes des damals noch lebenden G. Rákóczy I, für einen Abgesandten an Mateiŭ-Vodă, namens Sebessi Nicolaus. Darin wird dieser angewiesen, zuerst bei dem Woiwoden Erkun-

[1]) Siehe die Berichte aus dieser Zeit in Docum. IV. 2, p. 565—570. Im Gegenteil verlor Soranzo, gerade zu der Zeit, als Wladislaus IV. den Verschworenen und Mateiŭ-Vodă die besten Aussichten auf den baldigen Krieg machte, Frühjahr 1648, noch ehe Wladislaws Tod in Constpl. bekannt gewesen wäre, jede Hoffnung auf eine Diversion von seiten der Polen. Docum. IV, 2, 566. Soranzos Bericht v. 25. Mai 1648. — Tiepolo war Juli 1647 von Polen zurückgekehrt. Czermak, Rapport... p. 361. Er verliess Warschau am 16. März. Ibid. 363. Der König v. Polen glaubte allerdings auch an die Mitwirkung Lupu-Vodăs. Docum. VIII, p. 524. Und Lupu beschrieb, Ende 1647, den Polen gegenüber, seine Lage bei den Türken als sehr bedrängt und unerträglich. Docum. Suplm. II. 3, p. 23, wenn nicht etwa auch hier unter Moldau die Walachei zu verstehen wäre.

digungen einzuziehen „über die Pforten-, tatarischen und polnischen Zustände und Nachrichten," über die Moskowiter und den Verlauf des türkisch-venetianischen Krieges, und ihn auszuforschen, welche Gefühle er für Lupu-Vodă hege, ob sie sich wieder zu schaden beabsichtigen oder nicht, und zu welchem Zwecke der moldauische Gesandte Gheorghiţă („Girgicze") zu ihm gekommen sei, ob es wahr ist, was man in Siebenbürgen über diese Sendung gehört habe, dass nämlich Lupu den muntenischen Woiwoden wegen feindseliger Handlungen der moldauischen Agenten an der Pforte beschwichtigen wollte; dann müsse Sebessi ihn zu der Erklärung bringen, ob er mit Sicherheit jemand ins kosakisch-tatarische Lager schicken könne, und eventuell dem siebenbürgischen Gesandten einen eigenen beigeben wolle, die ihnen (Rákóczy und Mateiŭ) von dort sichere Nachrichten bringen sollen. Darauf erst, wenn Sebessi den Woiwoden auf diese Weise ausgeforscht und die Ueberzeugung gewonnen haben wird, dass derselbe gegenüber seinem Fürsten aufrichtig gesinnt sei, kann er zu dem Hauptzwecke seiner Mission übergehen und Mateiŭ, unter dem Vorbehalt der grössten Verschwiegenheit (auch gegenüber seinen Bojaren), folgendes vortragen: Die in ihren bürgerlichen und kirchlichen Freiheiten von den Katholiken verletzten polnischen Stände haben den siebenbürgischen Fürsten ersucht, sein Wohlwollen ihnen gegenüber jetzt zu erweisen. Daher habe der Fürst für notwendig erachtet — indem er keine andere Art dazu findet — einen Gesandten zu dem Hetman der Kosaken, die sich wegen derselben Unterdrückung empört haben, zu schicken, um demselben ans Herz zu legen, dass sich die Kosaken mit den unzufriedenen polnischen Ständen verbinden zur Wiederherstellung ihrer angegriffenen Freiheiten, mit den Waffen oder auf friedlichem Wege. Indem er, Rákóczy, glaube, „dass auch Seine Gnaden der Woiwode (Mateiŭ), als christlicher Fürst, nicht wenig Schmerz wegen der Bestrebungen zur Unterdrückung des eigenen Glaubens empfinde, und nicht so sehr das Gedeihen der Personen, als das der Angelegenheit an sich wünsche," mache er ihm dies mit der Bitte

bekannt, dass auch er „sich Mühe gebe, eine gute Correspondenz mit den Kosaken sich zu verschaffen“ (szerezni), und dass er einen eigenen Gesandten dem zu denselben geschickten siebenbürgischen beigeselle.[1])

Also hatte Mateiŭ-Vodă von Rákóczy selbst Kenntnis erhalten von dessen Verbindungen mit den polnischen Dissidenten und den Kosaken, und selbst wenn er keine andere nähere Kunde davon gehabt hätte, was sehr zu bezweifeln ist,[2]) so wird er aus der ziemlich durchsichtigen Sprache des Siebenbürgers doch verstanden, oder wenigstens geahnt haben, dass derselbe hinter dem Mitgeteilten andere Absichten verberge. Diese waren auf die polnische Krone gerichtet. Gleich nach dem Tode Wladislaws IV. hatte Rákóczy alle Mittel, ohne Ausnahme des Geldes, in Bewegung gesetzt, um seiner Familie den Weg zum polnischen Throne zu ebnen. Seine Candidatur war schon 1646, als Radziwill bei ihm in Munkács war, besprochen worden. Nur wollte er jetzt, da er sich krank fühlte, „möglicherweise aus anderen Gründen“, statt der eigenen, die Wahl seines Sohnes Sigmund durchführen.[3]) Natürlich hätte das Vorhaben auch dem Fürsten der Moldau nicht verheimlicht werden können: Radziwill war ja sein Schwiegersohn, und mit mehreren polnischen Adligen war er befreundet. In der That wurde Lupu früh genug von allem unterrichtet, und er bot selbst die Gelegenheit zu Unterhandlungen. Im letzten Drittel des August kam sein Kanzler

---

[1]) Mon. com. Transv. X, Törvények s Okir. p. 497—500. Instructio pro . . . Nicolao Sebessi . . . ad illmum principem dominum Matthaeum Bazaraba, vaivodam Transalpinensem, expedito internuncio nostro. — Albae Juliae 2. Sept. 1648. G. Rákóczy junior.

[2]) Es ist bemerkenswert, dass Mateiŭ, August 1648, seinen Freund Soimirović, der letztens mit Parchevich in Polen war, wieder zu sich entbot, vielleicht um ihm einen neuen Auftrag nach Polen zu geben. M. sp. h. Slav. merid. 18, (Acta Bulgariae) p. 187. P. Deodats Brief v. Ciprovatz 3. Septb. 1648.

[3]) S. im allgemeinen Szilágyis Text zu Mon. com. Tr. X, p. 99 u. ibid. Törv. s Okir. p. 494 sq.. Tört. tár, 1887: „Herceg Rákóczy Zsigmond levelezése, mitgeteilt v. Szilágyi, speciell den Brief von p. 431—2, Rákóczy G. an Radziwill (der dort nicht angegebene Adressat lässt sich aus dem Inhalte mit Bestimmtheit ernieren). Transsylv. et bell. bor.-or. I, 10—14.

Georgiță Stefan, mit schönen Geschenken zu Rákóczy [1]) und brachte ihm, wie Kemény meldet, einen Brief von Lupu, in welchem dieser bat, dass man unseren Gewährsmann (Kemény) zu ihm schicke, da er grosse Dinge zu unterhandeln habe, die er seinem Gesandten nicht anvertrauen könne. Nach längerem Zögern wurde Kemény in den ersten Tagen des October wirklich in die Moldau gesandt. Dienstag den 13. October wurde er von Lupu in Audienz empfangen. Im geheimsten — Lupu gestattete nicht einmal die Anwesenheit des „walachischen Dolmetschers des Fürsten," der Kemény dahin begleitet hatte, — fand die Besprechung romänisch statt. Lupu sagte: er habe von grossen Männern erfahren, dass die Polen Rákóczy zu ihrem König wählen wollen. Er selbst wollte dies dem Fürsten mitteilen, dem er zugleich seine Unterstützung verspreche. Er werde zur Beförderung dieser Sache des Fürsten „sowohl durch seine polnischen, adeligen Gönner, als auf anderen Wegen beitragen, nur möge der Fürst ihm auch gewogen sein, und Freundschaft mit ihm halten." Kemény dankte und versuchte, ihm die Correctheit dieser seiner Politik nachzuweisen: er würde sonst lauter Feinde rings um sich haben, Mateiŭ-Vodă, den Fürsten von Siebenbürgen und dessen Nachfolger, die Kosaken, die Polen. Dann trug er ihm die Bedingungen zu einer Allianz vor, zu welcher Lupu seine Zustimmung gab. [2]) Ausserdem dachte man damals ganz ernst an die Heirat Sigmund Rákóczys, des nunmehrigen Candidaten auf den polnischen Thron, mit der jüngeren Tochter Lupus, welche, wie wir wissen, seit 1645 in Constantinopel als Geisel weilte, und die einmal dem Sohne des venetianischen Dragomans Ant. Grillo versprochen worden war. Es ist noch unsicher, auf welcher Seite dieser Plan zuerst auftauchte, [3]) Thatsache ist, dass Kemény auch mit dieser Sache

[1]) M. Hung. Dipl. 24, p. 398. Rákóczy G. junior an den Bruder Sigmund, 21. August 1648, verglichen mit Kemény p. 470—1.

[2]) Kemény Önéletirása, p. 470—480.

[3]) Kemény sagt, dass diese Frage zuerst von Georgiță, als er in Siebbrg. war (also Ende August 1648) angeregt wurde, wahrscheinlich nicht aus eigenem Antriebe. Und Szilágyi — Kemény benützend — geht einen Schritt weiter:

betraut worden ist, dass er der Frau Lupus von der Fürstin Geschenke brachte, und dass Lupu dem Siebenbürger „Hoffnung auf das Mädchen machte, indem nur übrig blieb, dass er sie herausbringen lasse“ und dass die Jünglinge sich sehen, „oder durch andere sich sehen lassen.“ Und als alles so glatt verlief, da liess Kemény die zwei für die Kosaken bestimmten Gesandten sich auf den Weg dahin aufmachen. Denn auf die Revolution der Kosaken und deren althergebrachte Sympathien für die siebenbürgischen Fürsten gründete Rákóczy nicht wenig seine Pläne. Und er hatte sich nicht verrechnet. Am 17./27. November entliess B. Chmielnicki, der Kosakenhetmann, die siebenbürgischen Gesandten mit der Bitte, Rákóczy möge nur kommen und den polnischen Thron in Besitz nehmen, die Kosaken, welche Privilegien von Stephan Báthori besitzen, wünschen sehnlichst, seine Unterthanen zu werden.[1]) Allein als er dies schrieb, lebte Rákóczy G. I. schon längst nicht mehr († 10. October 1648), und auf den polnischen Thron wurde an demselben Tage (17. November) der Bruder Wladislaws, Kasimir, erhoben, ohne dass man des Bruders G. Rákóczys II., Sigmund, auch nur gedacht hätte.[2])

Auf einen solchen Plan des siebenbürgischen Fürsten, mit welchem Lupu einverstanden war, hätte ein Türkenkrieg, der Herzenswunsch Mateiüs, nur störend wirken können.

Ausserdem zeigen auch positive Nachrichten aus dieser Zeit, dass Lupu-Vodăs Hoffnungen auf den Frieden zwischen Polen und Türken gerichtet waren.[3])

---

er sagt, dass Lupu diesen Heiratsantrag machte. Mon. c. Trans. X, p. 99. Indessen bereitet ein undatierter, ohne Zweifel von Rákóczy sen. an Radziwill adressierter Brief, in Tört. Tár 1887, p. 432—433 Nr. XXI, der Frage doch einige Schwierigkeit.

[1]) Transsylv. et bell. b.-o. p. 6.

[2]) Mon. com. Trans. X, 100.

[3]) Jorga, Acte şi fragmente, I, p. 199. Lupu-Vodăs Brief an den poln. „Chronen-Schencken“. Jaşĭ, 23. Aug. 1648.

IX.

Bestrebungen Mateiŭ-Vodăs zur Verbesserung seiner Allianz mit Siebenbürgen. Verhältnisse zu den Türken. Die zweite Gesandtschaft Parchevich's an den König von Polen, den Kaiser und Venedig im Auftrage Mateiŭs und der Bulgaren. 1648—1651.

Aus dem Dorfe Scheiŭ in der Moldau, von seiner Gesandtschaft an Lupu-Vodă zurückkehrend, schrieb Kemény, der hier die Kunde von dem Ableben seines Herrn, G. Rákóczy I., am 15. October 1648 erhielt, dem Sohne und Nachfolger desselben: „Mateiŭ-Vodă setze Euere Hoheit hiervon in Kenntnis, aber weder verlange Sie etwas von ihm, noch erinnere Sie ihn an seine Pflicht, sondern nur ehrlich empfehle sich ihm Euere Hoheit und wünsche ähnliches von ihm, denn er wird Euere Hoheit darauf aufsuchen lassen, das weiss ich wohl.“ [1]) Und er hatte richtig vorausgesehen. Schon am 29. October 1648 schickte nicht nur Mateiŭ-Vodă, sondern separat auch seine Frau Elena („principissa regni Valachiae Transalpinae“) der Fürstin-Witwe und ihrem Sohne, nunmehr Fürsten Georg Rákóczy II, Condolenzbriefe. Möglicherweise hat Mateiŭ damals, durch den Logofet Sava, seinen Gesandten, der aus diesem Anlasse „zu Ihrer Hoheiten Besuche“ nach Siebenbürgen geschickt wurde, [2]) auch jener seiner „Pflicht“ gedacht, auf welche Kemény

---

[1]) „Transsylvania et bellum boreo-orientale. Acta et documenta. Instruxit Alexander Szilágyi. Tomus I. 1648—1655. Budapest 1890. p. 9 sq. Keménys Bericht „Schej“, 15. October 1648.

[2]) Ibid. p. 53. Bucurest, 29. Oct. Inhaltsangabe des Condolenzbriefes der

anspielt. Worin diese Pflicht bestand, können wir leicht vermuten, wenn wir uns erinnern, dass Mateiŭ Vodă, durch die Verträge vom J. 1635 und 1636, welche niemals widerrufen, vielmehr öfters erneuert worden sind, sich unter anderen anheischig machte, auch mit den Nachfolgern des Fürsten G. Rákóczy I. Freundschaft zu halten, und ihnen in allen Notfällen behülflich zu sein, ferner dass er, solange er lebe und herrsche, dem Fürsten von Siebenbürgen jährlich 5000 Gulden und zwei Rosse schicken würde, als Entschädigung für den ihm überlassenen Schafzehnt jener Siebenbürger, welche mit ihren Herden die muntenischen Berge betrieben, in der Wirklichkeit aber als eine Art Tribut [1]) für die Gunst, mit ihm eine Defensiv-Allianz geschlossen zu haben.

Und diese Vermutung wird durch die nächste Gesandtschaft, welche Mateiŭ nach Siebenbürgen schickte, erhärtet.

Am 30. April 1649 empfing Kemény in Gerend den transalpinischen Gesandten Udrişte Năsturel, [2]) Mateiŭ-Vodăs „Vice-Kanzler." Seine Mission war, wie Kemény berichtet, die folgende: 1. Von dem Fürsten, vorläufig nicht auch von dem Lande, „die Erneuerung der Confoederation" zu verlangen. 2. „Das übliche geringe Honorar für die Schafe abzuschaffen, aus zwei Gründen,

---

Fürstin „Helena" an Susana Lorántfy, Rákóczys Witwe. Der Herausgeber hat an die Spitze dieses Schreibens das Datum 29. October 1649 gesetzt. Es muss aber ein Schreibfehler sein (Druckfehler ist es nicht, denn es steht unter den Briefen von 1649). Man wird doch nicht nach mehr als einem Jahre Beileidsbriefe gesendet haben.

[1]) Cf. oben p. 68 sq. Mit uns teilt diese Auffassung schon der zeitgenössische, grosse, venetianische Diplomat A. Contarini, (Bailo am türkischen Hofe vom 31. Decbr. 1636 — 1. April 1641), an den sich Mateiŭ einmal, wie wir wissen, wegen eines Bündnisses mit Venedig wandte. Er schreibt in seiner „herrlichen Relation", — wie sie deren Herausgeber Barozzi-Berchet characterisieren, — folgendes: Racoczi hält intime Freundschaft mit „Mattia Vaivoda di Valachia, dal quale gli viene assignato per ogni anno seimila reali" (wir wissen, dass bloss 5000 Gulden im Gelde gegeben wurden) „di pensione per assisterlo in occasione che alla Porta tentassero deporlo." . . . „Le relationi degli stati europei lette al Senato dagli Ambasciatori Veneziani" . . . raccolte et annotate da N. Barozzi e Gu. Berchet. Serie V. Turchia (1871—1872), p. 392.

[2]) Eine Genealogie dieser Familie ist in der ung. hist. Zeitschrift „Századok", Jhrg. 1892, erschienen.

erstens weil er (Mateiŭ) viel für die Post ausgebe, zweitens weil man jetzt nicht mehr so viele Schafe hinüber auf die Weide treibe, wie früher, und er keinen Nutzen daraus ziehe.“ 3. Rákóczy möge Heiraten zwischen siebenbürgischen Mädchen oder Frauen und Munteniern gestatten. Der 4. Punkt ist für uns unverständlich („4. Az bányászt sollicitálja.“). Der 5. betrifft die Auslieferung von (entflohenen) Leibeigenen und Zigeunern; 6. bat er um Zollfreiheit für die Stoffe, die er für seine Infanterie aus Siebenbürgen bestelle. —

Als Kemény noch an demselben Tage dem Fürsten hierüber Bericht erstattete, teilte er ihm zugleich seine, zum Teil in seiner Discussion mit Năsturel bereits ausgesprochene Ansicht über die demselben zu gebende Antwort mit. Sie ist wichtig genug, um an diesem Orte nicht übersehen zu werden.

„Ad 1-um. Unter diesen Umständen kann die Confoederation nicht verweigert werden,“ obwohl der Gesandte keine Instructionen in dem Sinne besitze, wie er dieselbe wünsche. (Also ist es klar, dass man romänischerseits doch nicht die unveränderte Erneuerung des alten Bündnisses begehrte.) „Bis dahin“ könne Rákóczy den transalpinischen Woiwoden „mit seinem christlichen, fürstlichen Worte versichern, dass, solange er die unserem verstorbenen Herrn gemachten Versprechungen in allen ihren Punkten halte, auch Euere Hoheit die unsrigen halte, und zu seiner Zeit auch Urkunde darüber ausstelle, gerade wie die unseres verstorbenen Herrn war, in welcher man auf die Würde und den Rang wohl achten muss. Auch damals hat zuerst der Woiwode die Urkunde vor den Leuten Eurer Hoheit prästiert. Mit derselben kam dann sein Gesandter, und hier draussen hat man Seiner Hoheit eine andere gegeben, und sie durch den Gesandten ausgetauscht. Jetzt muss es auch so geschehen.“ „Ad 2-um. Wenn man keine Schafe hinübertreibe, so liegt die Ursache entweder darin, dass das Vieh abgestorben ist, und dafür könne Eure Hoheit nichts, oder aber dass man Furcht bekommen habe, weil die Bojare die Leute schlecht behandeln“... „Wenn es aber wahr ist, dass er (Mateiŭ) nicht so viel Ein-

kommen von den siebenbürgischen Schafen habe, wie viel er Eurer Hoheit geben muss, so möge er von denselben gar nichts erheben. Eure Hoheit müsste damit zufrieden sein, — viel oder wenig, soll' es von Eurer Hoheit erhoben werden. Indessen will er hierauf nicht eingehen." Dann habe die Abgabe für die Schafe, sagte Kemény dem Gesandten, auch zu den Zeiten Bethlen Gábors, Leons und Alexandru-Vodăs existiert.[1]) Punkt 3 wird, wie es auch bisher Sitte war, zugestanden; ebenso der 4. und 5. Punkt. „Ad 6-um" habe Kemény dem muntenischen Gesandten gesagt, „was sie (die Romänen) auf der einen Seite für die Schafe geben, nehmen sie von der anderen bei dergleichen Geschäften zurück, denn Eure Hoheit kann in ihrem Lande nichts kaufen, und auch unser verstorbener Fürst hat ihnen jährlich oft 300 Gulden, manchmal noch mehr Zoll erlassen." Dann empfiehlt er seinem Herrn das Gleiche zu thun. Was die Postsendungen anbelangt, habe Kemény dem Gesandten erwidert, es sei „nicht würdig, sich darüber zu beklagen, manus manum lavat." Rákóczy würde ja auch für die Expedition der Correspondenz des Woiwoden und für die Reise seiner Gesandten nach Polen, Ungarn und sogar nach Deutschland sorgen, wie es auch sein Vater gethan hat.[2])

Es ist uns in Verbindung mit dieser Gesandtschaft nur noch ein blosser Höflichkeitsbrief Mateiŭ-Vodăs, an Rákóczy Zsigmond gerichtet, bekannt, woraus wir den Namen und Stand des Gesandten erfahren, und dass er dem Bruder des Fürsten ein Ross zum Geschenk gebracht habe,[3]) — das eigene und die für den Fürsten bestimmten, hatte noch Kemény in seinem Berichte gepriesen.

Über den Erfolg dieser Gesandtschaft wissen wir unmittelbar gar nichts. Da jedoch selbst „die Versicherung," die alte Confoederation gegenseitig halten zu wollen, wie dies Kemény

[1]) Dieser letzte Zusatz findet sich am Schlusse des 6. Punktes.

[2]) Mon. Hung. Dipl. Bd. XXIII. „Okmánytar II. Rákóczy György diplomatiai összeköttetéseihez". „1648—1660." ed. Szilágyi S. B. Pest 1874. p. 15—17. Kemény János an Rákóczy G. II. Gerenden, 30. April 1649.

[3]) Történelmi Tár, Jhrg. 1887, p. 444. Mateiŭ-Vodă an Rákóczy Zsigmond, Tîrgoviște, 21. April 1649.

unter „ad l-um" seinem Herrn zu geben anriet, bis die Confoederation von neuem verbrieft würde, erst am 18. Februar 1650 in Kronstadt festlich gegeben und gegenseitig beschworen wurde,[1]) von siebenbürgischer Seite durch den Fürsten selbst, von romänischer durch drei Gesandte im Namen des Woiwoden, so ist die Gesandtschaft Năsturels von April 1649 als ganz erfolglos zu betrachten.

Wie hätte es auch anders sein können, wenn Rákóczy dem Rate Keménys gefolgt ist und an Mateiŭ-Vodă das widersinnige oder im besten Falle anmassende Verlangen gestellt haben wird, den Siebenbürgern auf muntenischem Gebiete ganz freie Weide für ihre Herden zu gestatten? Wie kann die Gefälligkeit einer Zollbefreiung im Werte von 300 Gulden mit den 5000 Gulden, welche Mateiŭ als Entschädigung für den Schafzehnt jährlich zahlte, gleichgestellt werden? Ist schliesslich die seltene Sorge Rákóczys für Mateiŭs Post, — wir kennen keinen einzigen Fall, wo man ihn zur Weitersendung von Briefen in Anspruch genommen hätte, — oder sein „Salvus conductus" für die muntenischen, an den Kaiser abgeschickten Gesandten mit der Sorge für die fast allwöchentliche Post zwischen Constantinopel, oder wenigstens der muntenischen Hauptstadt und Siebenbürgen auch nur im geringsten vergleichbar?

Aus der Zeit nach der Gesandtschaft Năsturels (30. April 1649) bis im Februar 1650 sind uns äusserst wenige und geringfügige Daten mit Bezug auf die Beziehungen der beiden Fürsten zu einander bekannt.[2]) Nach denselben zu schliessen, wäre, wie es auch sehr natürlich ist, ein Zustand der gegenseitigen Gleichgültigkeit gefolgt, der aber weit entfernt ist von thatsächlicher

---

[1]) M. H. Dipl., XXIII. 27—28. Kronstadt, 18. Februar 1650: Die im Namen Mateiŭs von den Gesandten Dragomir, Supremus Vornic, Barbul, supremus Stolnic, Jenache, Postelnic, mit Eid bekräftigte Urkunde. Die „Forma assecuratoriarum ex parte Suae Celsitdnis" (G. Rákóczy II.), auch Coronae, 18. Febr. datiert, findet sich in Mon. com. Transv. XI. 68 sq.

[2]) Es sind folgende Stellen: Történelmi tár 1889, p. 330, Serédi an Rákóczy, 22. Mai 1649; p. 338. Jósikas Bericht v. 15. December 1649. Transsylv. et bell. b.-o. I. 145, Jósika an Rákóczy, 3. Febr. 1650. Erwähnenswert

Feindseligkeit. Zweimal wird ums Ende 1649 der siebenbürgischen herrschenden Familie die Gelegenheit geboten, von den Feinden und unzuverlässigen Nachbaren Siebenbürgens zu sprechen, beide Male fehlt in der Reihe derselben der muntenische Herrscher.[1]) Und als Rákóczy G. II. im Februar 1650 die kosakischen Abgesandten entliess, versprach er ihnen im 5. Punkte seiner Resolution, ihre Angelegenheit bei Mateiŭ-Vodă „mit Liebe" zu befördern.[2]) Ebensowenig kann auf seiten Mateiŭs als ein Merkmal von Feindseligkeit der Umstand betrachtet werden, dass er dem katholischen Erzbischof von Sofia, seinem Freund, die Reise nach Rom über „Ungarn" abriet, „da die Fahrt durch das Land der Heretiker[3]) besonders für Prälaten sehr gefährlich sei," so dass dieser darauf sein Vorhaben wirklich aufgab.[4]) Denn die Ursache muss darin gesucht werden, dass Mateiŭ verhüten wollte, dass seine und der Bulgaren wichtige Angelegenheit nicht auch zu Rákóczys Kenntnis gelange.

An dem Zeitpunkt, wo die alten Pacte Mateiŭs mit Siebenbürgen wieder bestätigt wurden, angelangt, fragt es sich, wie sich Mateiŭ-Vodă jetzt dazu herbeilassen konnte, nachdem ihm dies vor zehn Monaten unmöglich schien?

Die Antwort darauf geben uns in erster Linie Mateiŭs Beziehungen zu der Pforte.

---

ist hier eine Stelle aus einem Berichte vor der Gesandtschaft Nasturels, wo Gyárfás, der Kapitiha, schrieb, dass es wohl keinem Zweifel unterliege, dass die muntenischen Oratoren wirkliche Freunde Siebenbürgens seien. Lev. Ok. II, 904 sq. Constpl., 14. Nov. 1648.

[1]) Transsylv. et bell. b.-o., 58—59, 88. Dem ersten dieser Schriftstücke hat der Editor das Datum „Ende Nov. 1649", dem zweiten „Anfang 1650" beigeschrieben, die aus inneren Gründen auch zulässig sind.

[2]) Ibid. p. 60—61. Rákóczy válasza, mellyel a kozák követeket visszabocsátotta." Dasselbe ist auch in Törtn. Tár 1889, p. 352 sq., jedoch mit dem falschen Datum „Octb. 1650", abgedruckt worden, ohne dass Herr Szilágyi dies bemerkt hätte. Für die annähernde Richtigkeit des Datums in dem neueren Drucke entscheiden innere Gründe. Die kosakischen Gesandten reisten um den 19. Febr. von Kronstadt weg. Tört. Tár. 1888, p. 293.

[3]) Auch ein Grund, dass unter „Ungarn" das protest. Siebbrg. gemeint ist.

[4]) Acta Bulgariae, p. 197 sq. Deodat an d. Sacra Congr. Ciprovać, 8. Nov. 1649.

Eine Thronumwälzung und eine Militärrevolution hatte sich hier vollzogen, und auf den Thron wurde am 8. August 1648 der siebenjährige Mohammed erhoben.[1]) Doch hatte dies keine Rückwirkung auf die Vasallenländer geübt, wenn es nicht etwa von günstigem Einfluss gewesen war.

Seit anderthalb Jahren war nicht die geringste Misshelligkeit zwischen Mateiŭ und der Pforte vorgekommen.[2]) Da giebt uns am 29. August 1649 der kaiserliche Internuntius in Constantinopel die Nachricht, dass der transalpinische Capuchehaia, dieser Tage, mit seinem eigenen Hakenstock, dergleichen man dort zu tragen pflegte, vom Grosswesir Schläge erhielt, „weil er für die angemessene Aprovisionierung des Serails mit Schaffleisch aus der Walachei nicht gehörige Fürsorge trug und hierdurch Stadt und Palast dem augenblicklichen Mangel aussetzte.“ [3]) Drei Monate später finden wir den muntenischen Orator im Gefängnis, weil sein Herr eine Summe von 47,000 Thalern, — nach Angabe des kaiserlichen Residenten, — die von ihm verlangt wurde, nicht entrichten wollte. Er hoffte aber damals bald befreit zu werden, da Mateiŭ die Bitterkeit der Verweigerung durch einen schmeichelnden, in den unterthänigsten Ausdrücken ver-

[1]) Hammer, V. (1. Ausgabe), p. 439—478. Jorga, Acte şi fragmente I, 199. Brief Lupus an den polnischen Chronen Schencken, Jaşĭ, 23. August 1648; ibid p. 200. Continuatio diarii, 26. August 1648. Sehr ähnlich damit (vielleicht ist es dieselbe Quelle) Docum. Suplemt. II. 3, p. 27, Auszug aus Alb. St. Radziwills Memoiren, „de Augusto 1648“.

[2]) S. oben p. 259—260. — Die Nachricht, die wir aus einem Briefe Rákóczy Georgs junior an seinen Bruder Sigmund vom 24. Juni 1648 erfahren, dass, — wie ihr Vater schreibe — Mateiŭ V. viel Geld an die Pforte schicke, — über 200,000 Thaler (Dipl. Bd. XXIV, p. 397, bloss Auszug), kann sich auf den jährlichen Tribut und die bei dessen Einreichung fast obligaten Geschenke beziehen. Von Constantinopel erfahren wir nichts zu dieser Zeit von etwaigen ausserordentlichen Geld-Forderungen, welche, bei einer so grossen Summe, zur Beseitigung eines grossen Übels dienen müssten. Man könnte auch die Erklärung geben: Rákóczy wird eventuell eine Anleihe bei Mateiŭ haben machen wollen, in Ansehung seiner politischen Pläne, wie er nicht lange darauf bei Lupu einen Versuch damit machte (Kemény 479), — und Mateiŭ wird seine Verweigerung mit dem Tribute und den Brandschatzungen von seiten der Pforte entschuldigt haben.

[3]) Hurmuzaki, Fragmente, III, 148. Internuntius Schmidt an den Kaiser. Constpl., 29. August.

fassten Brief zu versüssen versucht hatte.[1]) Seine Freilassung hat indessen vor dem 15. December nicht stattgefunden, und da der Woiwode nunmehr 12,000 versprach, so stellte der Grosswesir die Angelegenheit einem Gerichte anheim, damit es nicht scheine, dass er eigenmächtig urteile. „Da aber sie (d. i. die Türken) die Kläger, sie die Gesetzgeber sind," sagt der siebenbürgische Orator, „so beschlossen die Arbiter, dass die 25,500 Thaler gezahlt werden müssen."[2]) Also scheint es, dass entweder die Türken von der anfänglichen Forderung etwas bereits nachgelassen hatten, oder aber es müsste einer von unseren Berichterstattern nicht richtig unterrichtet worden sein.

Was aus dieser Sache geworden ist, wissen wir nicht. Dass ihr aber nicht etwa ein politischer Fehler Mateiŭ-Vodăs zu Grunde lag, und dass der Grosswesir dabei lediglich von seiner Geldgier geleitet war, beweist ein neuer Kniff, dessen er sich bald gegen alle beiden romänischen Woiwoden bediente. Prätendenten auf die Throne der romänischen Länder, welche für dieselben unermessliche Summen boten, waren in Constantinopel immer vorhanden. Der siebenbürgische Orator meldete uns am 15. December, noch während des eben besprochenen Streites um die 25,500 Thaler mit Mateiŭ, dass ein solcher, der Sohn des Exwoiwoden der Moldau Alexandru (Iliaş),[3]) dem Grosswesir bereits sein Anliegen vorgebracht habe, dass er aber dahin beschieden worden sei, er möge warten, bis der venetianische Krieg beendet sein würde (wer hatte damals eine Ahnung, wie lange derselbe dauern würde!), jetzt sei keine Gelegenheit dazu.[4]) Zwar war diese Gelegenheit auch sechs Wochen später nicht besser, aber es war nunmehr das Mittel ersonnen, wie man dieselbe zurechtmachen sollte. Die romänischen Woiwoden müssen nach Constantinopel kommen, um dem neuen Herrscher die

[1]) Ibidem, p. 150. Reniger an den Kaiser. 25. Nov. 1649.

[2]) Történelmi Tár, 1889, p. 338. Jósika an Rákóczy, Constpl., 15. Dec. 1649.

[3]) Bei Xenopol ist er der „von Lupu pensionierte Alexandru-Coconul" IV. 40, 43). S. auch oben p. 259 Anmkg. 5. Dass dieser arme Mann schon 1632 gestorben war, habe ich oben p. 29 sq. Anmkg. 1 gezeigt.

[4]) Tört. Tár, 1889, p. 338.

Füsse zu küssen und ihre Investitur erneuern zu lassen, beschloss der Grosswesir.[1]) Und dem Beschlusse folgten sogleich die entsprechenden Befehle an die Geschäftsträger der Woiwoden. Sollten sie sich fügen, so hätte man gar leicht zu dem Gelde der Prätendenten kommen, — der obenbesagte Sohn Alexandrus[2]) bot 500,000 Thaler für den Thron der Walachei an, und es war schon jemand da, der ihm das Geld zur Verfügung stellte, — und denselben die Throne verschaffen können; wenn nicht, so mussten die Woiwoden im besten Falle sich durch eine annähernde Summe von der persönlichen Erscheinungspflicht ablösen. Mochte der Grosswesir auch so naiv gewesen sein, an das erste zu glauben, so war die letzte Ansicht doch die allgemeine. Denn ein jeder der Woiwoden hatte seine mächtigen Gönner und Freunde, und dass sie durch diese über alles genau unterrichtet sein würden, daran zweifelte niemand.[3]) Einer von den Fautoren, Bektes Aga, soll sich von vorne herein bemüht haben, die Erteilung solcher Befehle zu verhindern, als er aber gesehen hatte, dass der Grosswesir „darauf besteht", da beschloss er gleich den übrigen Freunden der Woiwoden, ihnen „zu schreiben und für sie Sorge zu tragen."[4]) Den Tag darauf, als der siebenbürgische Orator seinem Herrn dies gemeldet hatte, „erfuhr" er „im Divan", dass der moldauische Woiwode viel Geld hereingeschickt habe mit der Bitte, dass man die transalpinische Woiwodschaft seinem Sohne verleihe; Mateiŭ möge doch darin regieren, solange er lebe.[5]) Offenbar that dies Lupu,

[1]) Nach dem Berichte des kaiserlichen Residenten soll der Plan von einem Freunde des griech. Patriarchen, dessen Stuhl auch wegen der Geldgier des Grosswesirs sehr wankte, diesem eingegeben worden sein. Hurmuzaki, Fragmente, III, 151.

[2]) Der Bailo behauptet, es wäre Alexandru selbst der Prätendent gewesen. Ich schliesse mich der Angabe des ungar. Agenten an, er musste es, was die Person betrifft, besser wissen. Auch wäre Alexandru schon zu alt gewesen. —

[3]) Docum. IV. 2, p. 573. Soranzos Bericht, Pera, 14. Februar 1650. Hurmuzaki, Fragmente, 151—152. Reniger an Schmidt, Constpl., 29. Jänner, 27. Februar 1650. Transsylv. et bell. b.-o, I. 145. Jósika an Rákóczy, 3. Februar 1650.

[4]) Transsylv. bell. b.-o., l. c.

[5]) Ibid. p. 146—147. Jósikas Brief v. 4. Febr.

— wenn es wirklich so geschehen ist,[1]) — infolge der früheren Gerüchte, die sich über die Werbung des Sohnes Alexandrus um den muntenischen Thron verbreitet hatten, denn die Nachricht von der Gefahr, die jetzt beiden Woiwoden drohte, konnte noch kaum ausserhalb der Mauern der türkischen Residenz sein. Dieses letzte Ereignis allein kann auch die Grundlage des Gerüchtes gewesen sein, das uns der Bailo mitteilt, dass Lupu nämlich, im Verein mit dem Grosswesir, seine und Mateiŭ-Vodăs Einberufung beschlossen hätte, um Mateiŭ täuschen und sich seines Landes durch eine Überraschung bemächtigen zu können, „was wenig wahrscheinlich ist," meint der Bailo selber, und „selbst wenn es wäre, könnte es doch nicht gelingen, da der Walache, alt und gescheidt (accorto), immer gut gerüstet steht und auf den Moldauer beständigen Verdacht hat, so dass er sich nicht unversehens würde treffen lassen.[2])

Von der Klugheit, die der Bailo dem muntenischen Woiwoden eben nachrühmte, sollte er auch gleich einen Beweis geben. Sobald er von des Grosswesirs Verlangen, möglicherweise auch von den übrigen Gerüchten Kunde bekam, war das erste, was er that, dass er drei Gesandte zu Georg Rákoczy II. sandte, welche demselben am 18. Februar 1650 in Kronstadt schworen, — „bei dem lebendigen Gott," bei ihrer „Treue als Christen," bei ihrem und ihres Herrn Fürsten „Herze," — „alle jene Vereinbarungen, Bündnisse und Pacte (omnes illas compositiones, foedera et pacta), welche einst mit dem seligen Fürsten G. Rákóczy ... geschlossen worden waren", in allen ihren Punkten „heilig und unangefochten zu beobachten und auszuführen," beziehungsweise im Verein mit ihrem Herrn „beobachten und ausführen zu lassen." Dann gelobten sie, dass ihr Herr zur Zeit des schon angekündigten siebenbürgischen Landtages, durch sie oder durch andere Gesandte „certas Reversales obligatorias et

[1]) Von der Ankunft des Geldes konnte Jósika mit Sicherheit melden, von dem Zwecke sagte er, dass man im Divan darüber sprach, wenn es sich aber bewahrheiten soll, so werde er sowohl seinem Herrn als dem Woiwoden schreiben.

[2]) Docum. IV. 2, p. 573. Soranzo an den Dogen, Vigne di Pera, 14. Februar 1650.

Fidejussionales," jenen vollkommen gleich, welche Mateiŭ und sein Land dem alten Rákóczy gegeben, auch ihm, (dem Sohne) übersenden würden.[1]) — Die gleiche Versicherung erhielten sie von Rákóczy selber in einer am selben Tage ausgestellten Urkunde, welche von der ersteren einige, meistens nur stilistische Abweichungen aufweist. Unterschiedlich ist, dass er am Eingange betonte, er sei von Mateiŭ-Vodă hierzu ersucht worden, und dass er der muntenischen Gesandschaft, welche die „Reversales" und „Fidejussionales" bringen sollte, „Assecuratorias" in Aussicht stellte.[2]) Zum Schluss versprach man sich gegenseitig in diesen Urkunden, sie zurückzugeben, sobald die neuen, hier in Aussicht gestellten gewechselt sein würden.

Also war diese Inktaftsetzung der alten Verträge nur eine präliminare. Mateiŭ begehrte sie in der Eile, weil ihn die Umstände dazu drängten, und erhielt sie. Es war jetzt keine Zeit für Verhandlungen und für Versuche, billigere, auf mehr Gegenseitigkeit beruhende Verhältnisse in diese Verträge einzuführen. Und so wie sie waren, boten sie Mateiŭ doch einen Schutz. Sie hielten Rákóczy, selbst gegen einen grossherrlichen Befehl, von offener Feindschaft gegen und von einem Einfalle in die Walachei ab. Sie gewährten Mateiŭ positive Unterstützung gegen Lupu, über dessen Absichten auf die Walachei, wie wir sahen, wieder Gerüchte im Umlauf waren, und ob diese begründet sind oder nicht, Mateiŭ musste, bei der allgemein bekannten und der so oft bewährten Treulosigkeit seines moldauischen Nachbars, auf einen Angriff von seiner Seite immer gefasst sein. Schliesslich war dem transalpinischen Woiwoden und denjenigen, die sich zu ihm hielten, durch die alten Verträge eine Zufluchtsstätte in Siebenbürgen, im Falle des Unglücks zugesichert. —

Während also Mateiŭ diese und noch eine zweite Vorsichts-

[1]) Mon. Hung. Dipl. XXIII, p. 27—28. Die Urkunde der Muntenier. S. oben p. 270 Anmkg. 1.

[2]) Mon. com. Transsylv. XI, ed. Szilágyi. Budapest 1886. „Törvények es Okiratok", p. 68—69. Abschrift von der Urkunde Rákóczys. Derselben sind die Worte beigefügt, dass das Original sich bei Mateiŭ-Vodă befinde.

massregel eben getroffen hatte, dass er nämlich seine Bojare zur neuerlichen Leistung des Treueides verpflichtete,[1]) da kamen mit seinen aus Siebenbürgen zurückkehrenden Gesandten[2]) auch kosakische Gesandte zu ihm, „die er sehr ehrlich empfing." „Er und seine Bojare," schreibt Bisterfeld nach Meldung eines Begleiters derselben, „freuten sich über deren Ankunft und Freundschaft" und man gab ihnen schönere Geschenke als sie vom Fürsten (Rákóczy) erhielten.[3]) Wenn wir sonst auch nicht wissen, was sie hier verhandelt haben, und nur vermuten können, dass sie, wie von Rákóczy, Hilfe gegen die Polen begehrt haben werden, wenn diese den Zlorower Frieden (vom August — September 1649) brächen,[4]) so war Mateiŭs Freude wegen der Annäherung der Kosaken doch sehr begründet. Er hatte nämlich vom Patriarchen von Jerusalem, der von einer Reise nach Russland in die Țara românească kommend,[5]) bei Chmielnicki, dem Kosakenhetman vorgesprochen, erfahren, dass die Kosaken mit dem Frieden zufrieden seien, dass der König von Polen und andere Edelleute ihren Gesandten grosse Geschenke verehrt und ihnen unter vielen Versprechungen[6]) eingeschärft hätten, sobald als möglich die Türken mit 1000 Schiffen zu überfallen. Die Kosaken seien nun ganz von diesem Plane eingenommen, und sie hätten auch mit den Tataren heimliches Einverständnis.[7])

[1]) Hurmuzaki, Fragmente, 152. Reniger an den Kaiser, 27. Febr. 1650.

[2]) Das kann man wohl ohne Bedenken behaupten, da der Staatsmann Bisterfeld am Tage nach der Austauschung der Diplome zwischen Siebenbürger und Muntenier, am 19. Februar, dem Bruder des Fürsten schrieb: „Legati Cosacorum hinc abeunt ad Matthaeum Transalpinae principem" . . . Történelmi Tár, 1888, p. 293.

[3]) Ibidem, p. 298 sq. Bisterfeld an Sigmund Rákóczy, Weissenburg, 25. März.

[4]) Transsylv. et bell. b.-o., I, 60 sq. „1650 január." (= Tört. Tár 1889, p. 352 sq. Cf. oben p. 271 Anmkg. 2). S. auch Bisterfelds Brief v. 19. Febr. 1650 in Tört. Tár 1888, p. 292 sq. Über den Frieden von Zborow s. noch Transsylv. et bell. b.o. p. 50—53.

[5]) Hurmuzaki, Fragmente, p. 161. Er war dort, um Almosen zu sammeln.

[6]) „ . . . magnaque a Venetis praestanda promissa . . ." Also Venedig sollte ihnen diese (gewiss Geld-) Versprechungen erfüllen.

[7]) Történelmi Tár, 1888, p. 298—299. Bisterfeld an Sigmund Rákóczy.

Bezeichnend ist es, dass um dieselbe Zeit die Siebenbürger von einem Freunde aus Polen die Nachricht bekamen, dass — wie es verlautete — der Chan der Tataren beschlossen habe, die Türken zu bekriegen, zu welchem Zwecke auch Chmielnicki eine grosse Flotte auf dem Schwarzen Meere ausrüste. Der König von Polen aber gebe sich alle Mühe, dies zu verhindern.[1]) Die verschiedene Rolle, welche in diesen zwei Nachrichten dem polnischen König zugeschrieben wird, ändert nichts an der Bedeutung derselben für Mateiŭ-Vodă. Ob ihm die zweite Version schon bekannt war oder nicht, dass man von dem baldigen Beginne eines Krieges gegen die Türken von seiten der Kosaken-Tataren sprach, musste auf ihn einen vortrefflichen Eindruck machen, und in seiner jetzigen Lage besonders ermutigend wirken. Das Werben der Kosaken um seine Freundschaft — es ist möglich, dass schon jetzt die Allianz unter ihnen geschlossen wurde, deren sich der Hetman im September d. J. rühmte[2]) — war aber Mateiŭ auch darum wert, weil sie mit Lupu schon damals verfeindet waren.[3]) Und vielleicht haben ihm die Kosaken auch die von Erfolg gekrönte Mühe, den Tatarenchan sich zum Freunde zu machen, erleichtert, — Kosaken und Tataren waren ja seit mehr als anderthalb Jahren Bundesgenossen.[4])

Es scheint indessen, dass Mateiŭ den Erfolg dieses letzten Schrittes nicht einmal abgewartet hatte, als er sich schon so gestärkt fühlte, um auf den um den Anfang Februar erlassenen Befehl der Pforte, infolgedessen er sich bei derselben vorzustellen hätte, eine Antwort geben zu können. Denn der Gesandte des

Albae Juliae, 25. März 1650. Cf. Docum. VIII, p. 520. Nuntius De Torres an Sagredo, Warschau, 12. März 1650.

[1]) Tört. Tár, 1888, p. 296. Wielopolsky an Sigmund Rákóczy. 23. März 1650. Dagegen schrieb man auch von dort am 16. December 1649: „ . . . contra Turcas vero bellum regiam Mttem meditari.“ Transsylv. et bell. b.-o. p. 64.

[2]) M. Hung. Dipl., 23, p. 39.

[3]) Tört. Tár, 1888, p. 289. Bisterfeld an Sigmund Rákóczy. Albae Juliae, 29. Januar 1650.

[4]) S. oben p. 257. Cf. Chmielnickis (des Kosakenhetmans) Brief an den König v. Polen, v. 16. Aug. 1649, wo er dies selbst eingesteht, in Transsylvania et bellum b.-o. I. p. 52; die Friedensbedingungen der Tataren und Kosaken p. 53. S. ferner:

Chans, sein Defterdar (Schatzmeister), der mit der Vermittlung in der Angelegenheit der romänischen Woiwoden beauftragt worden war, traf am 1. April in Constantinopel ein,[1]) während Mateiüs Antwortschreiben am 14. März bereits dort war. Der Woiwode brachte zuerst den triftigen Grund vor, dass er „ein alter, lebensmüder, zum Reisen schwerfälliger Mann" sei, und also dem Befehl nicht Folge leisten könne. Dann erinnerte er daran, wie er stets gehorsam gewesen, und alle „schuldigen Leistungen pünktlich-genau vollzogen habe." Er möchte sich auch jetzt fügen, selbst wenn man ihn absetzen wollte, — soll er weiter geschrieben haben, — und sich in ein Kloster zurückziehen, nur dürfte sein Nachfolger kein „regierender Fürst" sein, in welchem Falle er für die Folgen nicht einstehen würde.[2]) Offenbar spielten die letzten Worte Mateiüs auf Lupu-Vodă an, der aber diesmal mit der Verordnung der Pforte nichts gemein hatte, da er sich wegen seines Nichterscheinens in Constantinopel auch entschuldigen musste. Wenn auch seine Gründe weniger triftig waren, so dass seine Agenten nicht einmal wagten, in der ursprünglichen Form die Entschuldigung vorzutragen,[3]) so gelang es doch endlich beiden Woiwoden, sich der Erscheinungspflicht an der Pforte zu entziehen. Mag auch die Ankunft des venetianischen Heeres in „Castelli" einen günstigen Einfluss auf „diese Angelegenheit" gehabt haben, so wurde sie doch hauptsächlich durch die nachdrückliche diplomatische Unterstützung des Tatarenchans geschlichtet, die sich die Woiwoden natürlich mit zahlreichen Geldbeuteln erkauft hatten.[4])

---

ibid. p. 17, 19 (Octb.—Novbr. 1648), dann p. 13 (Novb. 1649). Docum. Suplemt. II. 3, p. 27 (Febr. 1649). Jorga, Acte ş. frgm., p. 200, 201.

[1]) Hurmuzaki, Fragmente, 153.

[2]) Ibidem, p. 153—154. Angebliche wörtliche Reproduction des Schreibens Mateiü-Vodás, in dem Berichte des Residenten Reniger vom Constantinopel, 3. April 1650.

[3]) Docum. IV. 2, p. 574. Soranzo an den Dogen. Vigne di Pera, 27. März.

[4]) Ibidem, p. 575. Bericht vom 10. April 1650. Danach hätten die Woiwoden 50,000 Thaler dem Chan gezahlt. Vergl. auch die Berichte, die weiter unten p. 280 Anmkg. 3 angeführt werden, sowie Tört. Tár 1889. p. 342. Bericht Jósikas v. 15. April 1650.

„Da der Grosswesier die Waffe gegen sich selber gekehrt sah, die er zu seinem Vorteil zu gebrauchen beabsichtigt hatte“ [1]) — er hatte nämlich die romänischen Woiwoden von vorne herein mit den Heeren des Tatarenchans bedroht [2]) — war er „gezwungen,“ noch vor der Mitte April, jener grösseren Partei der türkischen Minister („fötanácsbeli törökök) nachzugeben, welche von Anfang an die gegen die Woiwoden getroffenen Verfügungen missbilligt hatten. [3]) Zwar wurde der Befehl, der sie nach Constantinopel rief, nicht widerrufen, und noch im Mai unterhandelte man über den Erlösungspreis, indem der Grosswesir damals 100000 Thaler verlangte, die Woiwoden aber nur 40000 anboten, [4]) aber er hatte schon um die Mitte April jede Gefährlichkeit für sie verloren. Wieviel sie schliesslich gezahlt haben, ist uns nicht bekannt. [5])

[1]) Docum. IV. 2, p. 575. Soranzo an den Dogen, Vigne di Pera, 10. April.

[2]) Hurmuzaki, Fragmente, 152, nach Berichten vom 29. Jänner und 27. Februar.

[3]) „Transsylvania et bellum boreo-orientale“ (ungarischer Titel des Buches: „Erdély és az éjszakkeleti háború“), I. 149—150. Jósika (kapitiha) und Ébeni (fökövet) an Rákóczy, Constpl., 10. und 14. April 1650.

[4]) Docum. IV. 2, p. 575 sq. Soranzos Bericht vom 21. Mai 1650.

[5]) Doch sagt Xenopol (der mit diesen, selbst nicht wahrheitsgetreu registrierten Gelderpressungen, vom November 1649 bis Frühjahr 1650, wobei er von den wichtigen Widerstandsmassregeln besonders Mateiŭs — ausser dessen Entschuldigung bei der Pforte — sonst nichts weiss, und dem von uns oben p. 211, Anmerkung 1, p. 226 Anmkg. 3, p. 258 Anmkg. 1 und p. 259 Anm. 5. Angeführten schon alles erschöpft, was er von den auswärtigen Beziehungen Mateiŭs während seiner angeblichen „Ruhe-Periode 1640—1652“ mitteilt), dass sich die Woiwoden von der Notwendigkeit, nach Constantinopel zu gehen, durch die Zahlung von „je 50,000 Realen“ erlösten. Gewiss stützt er sich dabei auf die von uns oben p. 279 Anmkg. 4 verwendete Nachricht des Bailo, welche sich aber auf den Chan, nicht auf den Grosswesir bezieht. Der Jaşier Geschichtsprofessor vergass hier irgend eine Quelle anzuführen, wegen der Eile, die er hatte, uns in der betreffenden Anmkg. darüber zu belehren, dass „der Reale = $^1/_{10}$ leŭ war.“ „Ein venetianischer Bericht,“ so erzählt Xenopol, „vom 6. Februar 1659 (Docum. Hurm. V. p. 59) sagt, dass 100 Geldbeutel 500,000 Reale machten; also je 5000 Reale der Beutel, der 500 lei enthielt.“ Xenopol IV. 44, Anm. 23. Dass eine einzige fehlerhafte Angabe, vielleicht gar ein Druckfehler einen Geschichtsprofessor zu solchen Irrtümern führen konnte! Wir wissen aus den Stellen, wo die siebbrg.-schen, kaiserl. und venetian. Geschäftsträger über die Ausgaben der Woiwoden in bestimmten Zahlen sich ausdrücken, so wie aus unzähligen anderen (z. B. Lev. Okir. I, 42, 481; II, 105, 156, 159, 358. Tör.-magyk. Eml. V. p. 53, Docum. IV. 2,

Ihnen musste aber damals in dieser Angelegenheit der im Serail herrschende Zwiespalt zwischen den beiden Validés, — der Mutter des verstorbenen und der jungen des gegenwärtigen Sultans, — welche um die Herrschaft rangen, und ihren Parteien sehr zu statten kommen, da der Grosswesir sehr nahe daran war, diesem Streite zum Opfer zu fallen. [1])

Inzwischen war die Frist des siebenbürgischen Landtages, für welchen eine neue muntenische Gesandtschaft in Aussicht genommen worden war, bereits verstrichen.

Es sind auch wirklich Gesandte von Mateiŭ-Vodă nach Siebenbürgen gekommen. Sie brachten aber statt der neüen, unveränderten Auflage der alten Verträge, — wie man sich verabredet hatte, — aller Wahrscheinlichkeit nach, nur Vollmachten zur Neugestaltung derselben. Denn als sie nach Hause kehrten, da brachten sie von Rákóczy G. II. eine vom 17. April datierte neu und anders (als die alten es waren) verfasste Allianzurkunde, welche der Fürst von Siebenbürgen seinem transalpinischen Collegen „anbot." Darin gelobte er, demselben gegen alle Feinde „niemand ausgenommen" bewaffnete Hilfe „nach Kraft und Vermögen" zu leisten, [2]) unter der Bedingung, dass Mateiŭ und sein Land die alten „Verträge" aus der Zeit des verstorbenen Fürsten „in allen ihren Teilen ohne Gebrechen halten." [3])

Man sieht, dass Mateiŭ-Vodă, zu der Zeit, wo er seine Gesandten nach Weissenburg schickte, um die Mitte April, als der Gesandte des Tatarenchans und seine übrigen Gönner seine Sache in Constantinopel eben durchsetzten, bereits ausser aller

---

p. 450. Acta Bulgariae, 111, 250, 251. Codrescu, Uricariul. V, p. 382. Magasin ist. I, p. 126—130), dass in dieser Epoche der Reale = scudo = Thaler = leu (Löwenthaler) war, welcher gewöhnlich per Beutel à 500 gezählt wurde und in Constantinopel 100, 110, 115, 120 Aspern, je nach Cours, gerechnet ward. Über die Identität des Reichsthalers mit leu ist übrigens auch Xenopol im Klaren.

[1]) Docum. IV. 2, 575—576. Bericht vom 21. Mai.

[2]) . . . „affidáljuk és assecuráljuk . . . mindenek ellen megsegíteni, senkit ki nem választván, mind ő kegyelmét mind penig országát erönk és tehetségünk szerint" . . .

[3]) Történelmi Tár, 1889, p. 343—344, XVII. Rákóczys Urkunde, dt. Albae Juliae, 17. April 1650. (Der Anfang lautet: „Nos Georgius Rákóczy" etc.

Furcht war, da er an den alten, mit dem Vater des siebenbürgischen Fürsten getroffenen Vereinbarungen wieder rütteln konnte, was er zwei Monate vorher hatte unterlassen müssen. Die nunmehr gewonnene Ueberzeugung, dass hinter dem von der Pforte verhängten Befehle keine Intrigue Lupus stecke, die gleiche Gefahr und der gleiche Widerstand beider, die Freundschaft des Tatarenchans, — möglicherweise war sein Schutzbündnis mit demselben „gegen alle Feinde," womit er sich gegen Ende April rühmte, [1]) schon damals geschlossen, — diese Sicherheit von zwei wichtigen Seiten, hatte seine Situation bedeutend erleichtert. Und als Pávai, der Bevollmächtigte Rákóczys, mit der von diesem angebotenen Allianzurkunde zu ihm kam, (dessen Gesandte er nach Hause begleitete) da muss Mateiŭ auch schon über den vollständigen Erfolg an der Pforte unterrichtet gewesen sein.

Daher konnte er damals dem Siebenbürger ganz unverhohlen erklären, dass er nicht mehr die „Confirmierung" der alten Pacte, sondern „neue" herzustellen wünsche; denn zur Zeit des verewigten Fürsten habe man ihn nicht unterstützt, das Diplom sei verletzt worden. [2])

So wenigstens erzählt Rákóczy G. seinem Bruder Sigmund in einem Briefe vom 8. Mai 1650, aus dem wir auch die Bedingungen der neuen „Assecuratoria," wie sie Mateiŭ-Vodă begehrte, erfahren: 1. Verpflichtung zur Hilfeleistung gegen alle Feinde, auch gegen Türken und Tataren. 2.) Das unter dem Namen des Schafzehnten bekannte Geldgeschenk und 3.) die üblichen Rossgeschenke, will er sich nicht mehr verpflichten zu geben, sondern dies soll seinem freien Willen anheimgestellt werden.

. . . „Adjuk tudtára mindeneknek, az kiknek illik" . . . etc.). Auf die Abschrift dieser Urkunde hat Kemény — sagt Szilágyi, der Editor — folgende Worte geschrieben: „Ha szinte nem szórúl szóra is, de quoad sensum ezzel kénálta meg urunk ö nagysága az vajda ö nagysága követjeit Fejérvarott; mivel az originált el fogták vinni az követek, hanem ez az oláhból fordittatott.

[1]) Mon. Hung. Diplom. 24, p. 419.

[2]) . . . „ö nem diploma confirmatiót kiván már, hanem ujabban akar végezni, mivel idvezült urunk idejében nem segittetett meg, kivel az diploma violáltatott." . . .

Zur Unterstützung seiner übrigens sehr billigen Wünsche brachte er dem siebenbürgischen Gesandten noch vor, dass er doch auch ein unabhängiger Fürst sei („die Pforte ausgenommen"), ein grosses Heer besitze, wie es Mihaiŭ-Vodă selbst kaum gehabt; ferner, dass er, wenn das Diplom in diesem Sinne nicht gegeben würde, wenn also die Allianz nicht zustande käme, gezwungen wäre, mit Vasilie-Vodă Lupu Székely Mózes gegen Rákóczy zu unterstützen;[1]) schliesslich rühmte er sich noch seiner Allianz mit dem Tatarenchan.

Diese und „manche andere belästigende dünkelhafte Worte" hat er gesprochen, fährt Rákóczy mit Entrüstung fort, „unsere Unterthanen lässt er bald persönlich in Haft nehmen, bald ihnen das Vieh entführen, er fordert, dass dieselben in seinem Lande zu Gerichte gehen,[2]) er wünscht nicht nur die Restituierung des zu seiner Zeit, sondern auch des früher (nach Siebenbürgen) entflohenen Walachentums." . . . „Wenn er in derartigen Handlungen weitergeht, dann müssen wir auch auf unsere Würde und das Wohl unseres Landes bedacht sein."[3])

Noch greller tritt die Entrüstung der Siebenbürger über Mateiŭs Erklärungen und Handlungen in dem Antwortschreiben Keménys hervor, dem der Fürst, noch ehe er seinem Bruder geschrieben, darüber Mitteilung gemacht hatte, indem er ihm zugleich Pávais uns unbekannte Relation sandte. „Entweder verachten uns und Euere Hoheit jene Leute," schrieb Kemény am 6. Mai, „oder der Woiwode hat Räte, die ihm nichts gutes wünschen oder wenig Urteilskraft besitzen, oder, drittens, ist der Woiwode auch geistig schon abgelebt,[4]) und es wird ihm dann der

---

[1]) Thatsächlich hatte Székelys Gespenst, in den letzten 2—3 Jahren, wieder drohend die Tour durch die Correspondenz der siebbg. Geschäftsträger an der Pforte mit ihren Herren gemacht.

[2]) . . . „az mi birodalmunkbelieket törvényre menni birodalmában kivánja." . . . Natürlich bezieht sich dies auf solche, die sich dort, in der Walachei aufhielten.

[3]) Mon. Hung. Dipl. XXIV, p. 418—419. Rákóczy Gy. an R. Zsigmond, Radnót, 8. Mai 1650.

[4]) . . . „már decrepitus ember levén az vajda elméjében is." . . .

Hochmut bald eine schädliche Schande bringen.“ Er erachte es auch für gut, was sein Fürst als solches befunden, „ihnen (den Romänen) darüber nichts zu schreiben, und mit ihnen nicht zu disputieren, denn das schiene, als würde man ihnen nachlaufen: solange Eurer Hoheit Sachen an der Pforte gut stehen, dürfen wir uns mit Gottes Hilfe vor Mateiŭ-Vodă und seinem Lande nicht fürchten,“ . . . „wenn aber Gott ein starkes Heer der Pforte auf uns losziehen lässt, dann schützt uns gegen dasselbe die Transalpina nicht.“ . . . „Uebrigens ist es bald auch um sein Leben geschehen, denn es ist impossibile senem diu vivere. Nichtsdestoweniger darf man soweit es möglich ist, ihnen gegenüber keine Entfremdung zeigen, noch etwa eine Nachricht von der Auflösung des Bundes zu Lupus oder der Türken Ohren kommen lassen. Wenn aber die Sache dahin kommen sollte,[1]) so würde es nur ihnen zum Schaden gereichen, dass sie eine specielle Confoederation gegen die Türken urgiert haben, und Eure Hoheit sich dazu nicht herbeigelassen hat, und dass sie sich mit dem Tatar verbunden haben.“ Dann, meint Kemény, sei für seinen Herrn auch die in Kronstadt erhaltene Urkunde ausreichend, wenn sie etwa Pávai „nicht dort“ (in d. Walachei) „zurückgelassen hat, und wenn der bisherige Vertrag zwischen den zwei Ländern nicht renunciert worden ist.“[2]) — Schliesslich muss noch erwähnt werden, dass sowohl Kemény in diesem, als Rákóczy in seinem vorher besprochenen Briefe, sich mit dem möglichen Erfolg der mit Lupu im Gange befindlichen Verhandlungen — es ist gewiss die Verehelichung Sigmund Rákóczys mit Lupus Tochter gemeint, an deren Zustandekommen gerade damals sehr eifrig gearbeitet wurde — besonders vertrösteten.

[1]) „Ha pedig arra kellene menni az dolognak.“ . . .

[2]) Transsylvania et bellum b.-o. I, 100—101. Kemény an Rákóczy, Vecsén 6. Mai 1650. Szilágyi fasst in seiner Einleitung zu dieser Documentensammlung, p. 80, die bisherigen Beziehungen G. Rákóczys II. zu Mateiŭ-Vodă folgendermassen zusammen: „Bensőbb volt Rákóczy viszonya Havasalföldével, melynek vajdája, az öreg Máté, megerösítette az öreg fejedelemmel kötött frigyet s követeket küldött Brassóba, kik február 18-án annak megtartására letették az esküt (citiert das bekannte Actenstück aus Dipl. 23, p. 27 sq.); habár, mint az

Was wir bei Gelegenheit der ersten muntenischen Gesandtschaft, welche — Frühjahr 1649 — mit dieser Angelegenheit betraut worden war, bemerken konnten, kommt nun um so deutlicher an den Tag: Mateiŭ Vodă hatte bei dem Tode des alten Rákóczy gleichsam aufgeatmet. Er ertrug dessen Freundschaft und Allianz als eine schwere Last, welche um so drückender erschien, weil sie notwendig war. Jetzt, wo er in guten Verhältnissen mit allen Nachbarn stand und auf dem Throne Siebenbürgens ein junger Fürst sass, dem er nichts zu verdanken hatte, — der alte Rákóczy hatte ihm, wie wir uns erinnern, während seiner freiwilligen Verbannung Gastfreundschaft gewährt und ihn bei den Türken diplomatisch unterstützt, — wollte er einen Zustand der Parität in die Verträge einführen, welche ihn an den verstorbenen Fürsten knüpften. Einen Moment, als seine Situation nicht ganz sicher war, musste er von seinem Vorhaben weichen, und die alte Allianz provisorisch bestätigen, — mit der ausdrücklichen Bezeichnung dieses ihres Charakters. Als aber die Frist dieses Provisoriums verstrichen war, da war auch das Drohende seiner Lage verschwunden, und er machte nun von neuem den Versuch, für gleiche Verpflichtungen gleiche Rechte sich auszubedingen, was aber darüber war, wegzuschaffen. Wenn die Siebenbürger deswegen zornig wurden, und ihn als geistig abgelebt und hochmütig bezeichneten, so liefert dies eben von ihrem eigenen „Hochmute“ Beweis. Er bedurfte wahrscheinlich, um Billiges zu fordern, auch nicht des angeblichen Einflusses „schlechter Räte,“ welche ihn „hinführen“ sollten, „wohin sie wollten,“ wie Rákóczy G. seinem Bruder schrieb. Selbst seine Bedingung in Bezug auf die internationale Rechtspflege erscheint ja nicht unnatürlich. Nur gegen seine vermeintliche Forderung zur Auslieferung der Flüchtlinge lässt sich etwas einwenden. — Da der siebenbürgische Fürst und seine Staatsmänner nicht einmal unter sich die Gerechtigkeit der Forderungen Mateiŭ-

---

eskületételböl származott differentiák mutatták, az ö kiegyezése sem volt öszinte.“! (cit. Keménys Brief v. 6. Mai).

Vodás zugestehen und anerkennen wollten, so blieb selbstverständlich der Versuch Mateiüs auch diesmal erfolglos. Der Fürst wird wahrscheinlich, wie auch Kemény seinen Entschluss billigte, nicht mehr darüber mit demselben disputiert haben, ohne dass er ihn darum seine „Entfremdung" hätte merken lassen.[1])

Zu einer gütigen Haltung gegen Mateiü-Vodá war Rákóczy nicht so sehr mit Rücksicht auf Lupu und die Pforte angewiesen, wie ihn Kemény aufmerksam machte, denn mit ihnen stand er damals in freundlichen Beziehungen (noch warb er um die Tochter Lupus für seinen Bruder Sigmund, ohne bisher eine abschlägige Antwort erhalten zu haben, und die Pforte hatte er durch die Zahlung des schon von seinem Vater verlangten, erhöhten Tributes und des Zuschlages[2]) für die ungarischen Comitate, welche nunmehr nur zwei geblieben, da fünf derselben vertragsmässig an den Kaiser zurückgefallen waren, befriedigt),[3]) sondern vielmehr mit Rücksicht auf seine von dem Vater ererbten polnischen Pläne. Noch trug er sich mit der festen Hoffnung seiner Familie, — seinem Bruder Sigmund, wie man sagte,[4]) — die Krone Polens zu erwerben. Deswegen hielt er auch nach dem zwischen Polen und Kosaken geschlossenen Zborower Frieden (August—September 1649) seine Beziehungen zu den polnischen Freunden der Familie uud zu den Kosaken aufrecht, während anderseits dem König Kasimir Freundschaft vorgespiegelt wurde.

---

[1]) Nach diesem Vorfalle begegnen wir dem Namen Mateiüs in der siebbrg. diplomatischen Correspondenz, — soweit sie mir bekannt ist, — in einem Briefe des Orators, v. 6. November 1650, das erste Mal, und die Stelle lässt nur auf Freundschaft schliessen. Transsylv. bell. b.-o. I, 158, s. darauf M. H. Dipl. 24, p. 424. Brief des Fürsten an seinen Bruder, 30. Nov. 1650.

[2]) Dieser Zuschlag wurde doch als einmalige Gabe angenommen. S. nächste Anmerkung.

[3]) Siehe ausser Szilágyis Text zu Transsylv. et bell b.-o. p. 78—80, (und M. com. Transv. XI, p. 9 sqq.) die dort p. 73—77 gedruckten Berichte; Tört. Tár 1888, p. 289, 293, 298; ibid. 1889, p. 330 sq. 345, 348; Mon. Hung. Dipl. 24, p. 412; Dipl. 23, p. 17—19.

[4]) Aus zwei Gutachten Sigmunds, Transsylv. et bell. b.-o. p. 57—60 und 87—89, sieht man, dass die Brüder noch nicht entschlossen waren, wem der eventuelle Erwerb zufallen sollte.

Obwohl sich jene Freunde aus dem zu erwerbenden Lande zu der Sache ziemlich kalt verhielten,[1]) und mit Bezug auf die Kosaken ein siebenbürgischer Diplomat dem jungen Sigmund Rákóczy schrieb, dass man ihrer „Unbeständigkeit nicht trauen dürfte,[2]) so erwartete man doch eine baldige Gelegenheit, wo man zu der Verwirklichung der alten Absichten mit den Waffen werde schreiten können. Und dies am meisten gerade zur Zeit des verdriesslichen Vorfalles mit Mateiŭ-Vodă. Damals kehrte der siebenbürgische Gesandte, der mit den Gesandten der Kosaken in der Letzteren Land gegangen war,[3]) zurück und brachte von dem Hetman warme Freundschaftsversicherungen.[4]) Damals war Polen auch von den Russen ernstlich bedroht, und man sprach davon, dass mit den Letzteren die Schweden, die Kosaken und die Türken einig seien.[5])

Aber auch Mateiŭ-Vodă konnte nicht den Willen haben, sich von Rákóczy zu trennen.

Das Zustandekommen jener grossen Sache, welche vom Anbeginne seiner Regierung seine Seele bewegte, der Freiheitskampf gegen die Türken, stand nun wieder bevor.

Der candische Krieg verfolgte weiter seinen Lauf, und die das muselmanische Joch tragenden Christenvölker brannten noch immer vor Verlangen, dasselbe durch eine allgemeine Erhebung abzuschütteln. Bereits war die Revolution an der montenegrinisch-albanesischen Grenze, anfangs 1649, ausgebrochen. Mehrere Prälaten (so die Erzbischöfe von Durazzo und Ochrida, der Bischof von Sappa — alle katholisch) waren Februar 1649 an der Spitze einiger Albaneser- und Montenegrinerscharen ins Feld gerückt in der Hoffnung, dass Sultan Jahja — der, seit einigen Monaten in diesen Gegenden weilend,[6]) mit ihnen Verabredung

---

[1]) Transsylv. et bell. b.-o. p. 65—73.

[2]) Tört. Tár 1888, 298—9.

[3]) Ibid. p. 293.

[4]) Transsylv. et bell, b.-o. p. 100. Chmielniczkis Brief von Subotow, 14. April 1650.

[5]) M. H. Dipl. 23. p. 31—35 Transsylv. et bell. 98—102.

[6]) S. oben p. 252.

getroffen hatte — mit dem ihm versprochenen venetianischen Hilfsheere heranrücken werde. Sie konnten auch schon einige Erfolge aufweisen, die Stadt Medun war besetzt, Scutari mit Feuer und Schwert verwüstet. Allein Jahja, der von dem venetianischen Feldherrn in Dalmatien, Foscolo, noch keine eigenen Truppen erhalten hatte, reiste, wahrscheinlich indem er sich noch Hoffnung darauf machte, zu derselben Zeit von Antivari nach Cattaro, um unter venetianischer Fahne an der Einnahme der Festung Risano teilzunehmen. Und als sich die Festung anfangs März ergab, da erreichte auch sein unruhiges Leben ein Ende. Damit erlosch dieses erste Feuer der Revolution von selbst.[1])

Es ist möglich, dass, wenn dieser erste Versuch nicht so bald missglückt und Jahja länger gelebt hätte, auch andere Balkanvölker, ausser den dabei beteiligten Montenegrinern und Albanesern, aufgestanden wären, wenngleich die Bulgaren, wie wir gesehen haben, schon 1647 sich von Jahja losgesagt zu haben scheinen.[2])

Und die Bulgaren sind es, welche, auch jetzt nach dessen Tode, wieder in den Vordergrund treten. Ihnen hatte die Hoffnung auf auswärtige Hilfe am meisten gelächelt, sie ward aber einmal durch den Widerstand der polnischen Landesstände gegen ihren König, das zweite Mal durch des Letzteren Tod vereitelt. Nun hatte Polen schon längst wieder einen König, und diesem war es — August 1649 — gelungen, auch mit den empörten Kosaken einen Frieden zu schliessen.[3])

Kaum mochte diese Nahricht zu den Ohren der Bulgarenhäupter gelangt sein, als sie sich, unter der Führung des Erz-

---

[1]) Catualdi, Sultan Jahja p. 288—298.

[2]) S. oben p. 252—253. Der Umstand, dass der kath. Bischof von Nicopolis, Filippo Stanislao, in einem Briefe von Ragusa, 26. Octb. 1648, Sultan Jahja zum Losschlagen aufmunterte (Catualdi 291 sq.), beweist nichts gegen meine Auffassung; denn ihm war der Erzbischof von Sofia Peter Deodat, einer der Führer der bulgarischen Aufstandsbestrebungen, abhold (Acta Bulgariae p. 185—190). Also durften auch die Handlungen desselben nicht im Einklange mit den Beschlüssen der bulg. Aufstandspartei stehen. —

[3]) Transsylv. bell. b.-o. I, p. 50—53. Cf. Bisaccioni, p. 303 sq. 313. 317. S. auch oben 277, 286.

bischofs Peter Deodat, im Spätherbst 1649,[1]) nach der Walachei begaben, um Mateiŭ-Vodă die Sache ihres Volkes, das sie nicht mehr im Zaume zu halten vermöchten, wieder ans Herz zu legen.

„Sofort schickte „dieser gute Fürst" nach dem Missionar Peter Parchevich in die Moldau. Als dieser gekommen war, „sagte er" ihm „mitleidsvolle Worte über die Tyrannei der Türken" und „mit frommen Gründen überzeugte er" ihn, dass er eine neue Gesandtschaft übernehmen müsse zu dem neuen Herrscher Polens Kasimir, zu dem Kaiser und zu der Republik Venedig.[2]) Am 18. December 1649 erhielt Parchevich in Târgoviște seine Beglaubigungs- und Empfehlungsschreiben[3]) „von der Universität der bulgarischen Christen, vom Erzbischof Peter Deodat und von ihrem Richter oder Gouverneur," Franz Markanich, „dem sie alle gehorchen und welcher" — wie Parchevich dem venetianischen Residenten in Wien erzählte, — „von Christen gewählt und von Türken bestätigt wird." Mateiŭ-Vodă gab ihm solche Briefe nicht, „indem er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, die ihm eine Verirrung des Briefes bringen konnte, und die ihm den Staat und das Leben, ohne Nutzen, gekostet hätte. Er beauftragte ihn aber, den König von Polen von seiner treuen Union mit den besagten Christen zu versichern. Er sagte, dass er auch einen eigenen Gesandten hätte schicken können, aber die Notwendigkeit der Vorsicht hielt ihn davon ab, indem der Geistliche (i. e. Parchevich), der andere Male die Reise gemacht

[1]) Ohne Zweifel geschah dies bei derselben Gelegenheit, von welcher Deodat am 8. November 1649 an die Sacra Congregatio, von Ciprovać, berichtete: „Havendo grandissimo desiderio di venire personalmente a Roma et portare la mia relatione della visita, et per molti nogotij che haveva appresso la santa sede et sacra congregatione; anzi me ne inviai per Valachia, et da quel Signor prencipe fui consigliato di non andar per Hungaria essendo passo pericoloso, . . . et per la Polonia non era passo per amor della guerra et incursioni delli Tartari; et cosi fui sforzato di tornare; . . . perciò determinai mandare la relatione predetta." . . . Acta Bulgariae, p. 197—8.

[2]) Pejacsevich, „Peter Parchevich" . . . in Archiv f. öst. G. 59, p. 499, Parchevichs Denkschrift, Beilage XII. Text p. 363

[3]) Ibid. p. 489—492, Beilage IV. V. VI.

und dieselbe Angelegenheit verhandelt hatte, besser und ohne Aufsehen zu erregen, das Nötige besorgen könne.“ [1])

Der Anfang war sehr günstig. Der polnische Senat, in dessen Gegenwart Kasimir den Gesandten empfing, wurde „für den dargelegten Plan ganz eingenommen“ und erklärte sich dem König „bis zum Tode getreu.“ [2]) Von hier reiste Parchevich, seinem Auftrage gemäss, und nachdem auch der polnische König und Senat es gutgeheissen und ihm Briefe an den Kaiser und den venetianischen Gesandten in Wien gegeben hatten [3]) mit der Erklärung, dass sie den Vorschlag annehmen würden, wenn der Kaiser den Pascha von Ofen angreife und die Venetianer den Krieg fortsetzten, [4]) Frühjahr 1650 nach Wien ab.

Der Kaiser gab seinem Mitleid mit dem bulgarischen Volke Ausdruck, erklärte jedoch, mit dem Türken keinen Krieg beginnen zu können, „da er sich mit ihm in Frieden befinde;“ er wolle übrigens zuerst „die Entschliessung der anderen Fürsten abwarten, besonders diejenige der Republik Venedig, als der mächtigsten in diesem Bunde;“ . . . „er werde dann nicht ermangeln, sich in dieses Unternehmen zur Befreiung des Orients . . . einzulassen.“ Am 21. Juni erhielt Parchevich von dem venetianischen und polnischen Gesandten in Wien Präsentationsschreiben an den Dogen und reiste weiter nach Venedig. Am 6. Juli übergab er dem Secretär der venetianischen Regierung seine Beglaubigungsschreiben von Târgoviște und Wien, und am 7. Juli wurde er vor das hohe Collegium zur Audienz zugelassen. Nachdem er dort seine Sache, d. i. die Sache seiner Auftraggeber kurz vorgetragen hatte, indem er auch erwähnte, wie er schon vor drei Jahren mit dieser Mission beauftragt worden war, gab ihm der

---

[1]) Docum. VIII. p. 525. N. Sagredo an den Dogen, Wien, 18. Juni 1650. (cf. p. 524, 526 sq.). Mit Recht vermutete also Pejacsevich (p. 363 Anm. 1), dass Parchevich von Mateiŭ keine Briefe erhalten hat.

[2]) Siehe über die Gerüchte, welche, — gerade zur Zeit des Aufenthaltes Parchevichs in Polen, — in Muntenia und Siebenbürgen im Umlaufe waren, oben p. 277—278.

[3]) Pejacsevich, p. 364.

[4]) Docum. VIII, 524. N. Sagredos Bericht, Wien 11. Juni 1650.

Doge mit dem Ausdrucke des Bedauerns über „die Lage jener Herren“ die Versicherung, dass das hohe Collegium die Angelegenheit in Erwägung ziehen und ihn dann „das Erforderliche wissen lassen“ werde.[1]) Zwei Tage darauf reichte Parchevich eine ausführliche Denkschrift ein „über die von den Bulgaren sowohl früher, als in den gegenwärtigen günstigen Zeiten gemachten Anstrengungen, ihre Freiheit wieder zu erlangen.“[2]) Ausser dem uns schon Bekannten gab er darin kund, dass er nicht nur von den polnischen Senatoren, sondern auch von Wien den Auftrag erhalten habe, der Durchlauchtigsten Republik zu sagen, dass, „wenn sie die Absicht habe, einen Gesandten zu der heiligen polnischen Majestät zu schicken, derselbe eine mit allen Vollmachten versehene Person sein solle, um die Allianz ohne weiteren Aufschub schliessen zu können.“ Dann versichert er in derselben die Republik über die gegenwärtige Ohnmacht der Türken: sie seien schon längst nicht mehr das, was sie einst gewesen, und niemals, seitdem sie den Orient in Besitz genommen haben, sei eine günstigere Gelegenheit gewesen, sich von ihnen zu befreien als jetzt.[3]) — Obwohl die Bestrebungen der Balkanvölker so sehr den Interessen Venedigs entsprachen, es erwiderte dem bulgarischen Gesandten doch nicht anders als mit leeren Worten. „Wir danken Ihnen für Eure Nachricht“ — hiess es in dem Senatsbeschlusse vom 10. Juli 1650, der Parchevich am 18. bei seiner Abschiedsaudienz überreicht wurde, — „und indem wir ihren (d. i. der Orientchristen) Entschlüssen, sich von einer so harten Knechtschaft zu befreien, Beifall geben, werden wir, um den Erfolg leichter zu machen, nicht nur die Kräfte der Türken durch energische Fortsetzung des Krieges weiter beschäftigen, sondern wir werden auch andere Fürsten aufmuntern, mit ihren eigenen Kräften so fromme und heilige Entschlüsse zu unterstützen.[4])

---

[1]) Pejacsevich, 365 sqq. u. Beilagen, p. 493—496.
[2]) Ibid. p. 367. sq. u. Beilage XII, 496—502.
[3]) Pejacsevich, p. 501—2, Beilage XII, u. Text p. 368 sq.
[4]) Ibid. p. 502—506, Beilage XIII—XVI, u. Text 369 sq.

So scheiterte auch diesmal der Versuch der Bulgaren und Mateiŭ-Vodăs, die zunächst interessierten drei Mächte zu einer Coalition gegen die Türken zu bewegen, oder ihnen das Versprechen abzunehmen, dass sie ihren geplanten Aufstand direct und real unterstützen würden. Zwar finden wir im nächsten Frühjahr (1651) einen venetianischen Gesandten in Polen, der dort „alle Steine gegen die ottomanische Pforte in Bewegung setzt," — er fand aber hier vergeblich eine grosse Neigung zum Kriege, denn die Umstände waren äusserst ungünstig: der Kosakenkrieg war wieder ausgebrochen.[1])

Ob die Bulgaren und Mateiŭ-Vodă auch mit angesehenen Männern anderer Balkanvölker, hauptsächlich mit dem griechischen Patriarchen von Constantinopel Einverständnisse hatten, wissen wir nicht. Wir besitzen nur die Nachricht, dass sie auf die Unterstützung der sie umgebenden Christenvölker rechneten;[2]) dass der Patriarch Parthenius, ein Freund des Wiener Hofes und der kaiserlichen Gesandten, im Sommer 1649, den Kaiser um eine „Kriegs- oder doch Geldunterstützung" ersucht hatte, zur „endlichen Erlösung vom unerträglichen Joche der barbarischen Dienstbarkeit,"[3]) und dass er am 20. Mai 1651, auf Betreiben der mit ihm verfeindeten romänischen Woiwoden,[4]) und angeblich wegen seines unter der griechisch-slawischen Bevölkerung der Balkan-Halbinsel angezettelten Aufstandsversuches,[5]) stranguliert wurde.[6]) Und zum Schlusse wissen wir noch, dass der Erzbischof Peter Deodat, Februar 1650 in Constantinopel war, und dass der Bailo Soranzo über dessen „espositioni" seiner Regierung schrieb: „piaccia a Dio, che Vostre Eccellenze possano trovarvi il lor

[1]) Transsylvania et bell. b.-o. p. 175. Ein Unbekannter an Rákóczy, Teliciis, 17. April 1651.

[2]) Docum. VIII, 525. Nicolo Sagredo an d. Dogen, Wien, 18. Juni 1650.

[3]) Hurmuzaki, Fragmente III, 148—150, nach Parthenius' Brief an den Kaiser und des Internuntius Schmidt Relation, Constpl. 27. Juli u. Wien 11. Octb. 1649.

[4]) Ibid. p. 161.

[5]) Dies sagt Hurmuzaki in einer Parenthese zu den Ereignissen des Jahres 1696. o. c. p. 406.

[6]) Ibid. p. 160.

conto.“ [1]) Es ist möglich, dass Deodat, den wir ums Ende d. J. in Rom finden, nicht bloss darum nach Constantinopel gegangen war, um die Angelegenheit des Aufstandes, welche sicherlich unter den wenigen Worten des Bailo zu verstehen ist, diesem vorzutragen, sondern vielleicht auch, um sich mit dem griechischen Oberhaupte der Kirche darüber zu besprechen.

Mag nun die Hinrichtung des Patriarchen Parthenius auch darum erfolgt sein, weil man ihn als Aufstandsanstifter angegeben haben wird, so hatte die Pforte doch keine Kenntnis von der ganzen Verschwörung. Wenigstens haben wir keine Nachrichten darüber, und keine Handlungen sind uns bekannt, welche uns zu dieser Annahme berechtigen würden. — Zu den Ohren des Fürsten von Siebenbürgen war wohl das Gerücht von den kriegerischen Absichten des polnischen Königs gegen die Türken, gegen die er auch die Kosaken verwenden wollte, [2]) gerade zu der Zeit als Parchevich in Polen war, gekommen, er kann aber demselben um so weniger ein Gewicht beigelegt haben, als er gleichzeitig von Polen die entgegengesetzte Nachricht bekam, [3]) und sein Gesandter, der damals eben bei dem Kosakenhetman war, zum Zwecke des Bündnisses mit demselben gegen die Polen, hörte auch nichts von dergleichen. [4]) Wir haben aber auch ganz deutliche Angaben darüber, dass Mateiŭ und die Bulgarenhäupter weder dem Fürsten von Siebenbürgen noch dem von der Moldau auch bei dieser Gelegenheit von dem Plane des Aufstandes etwas gesagt haben. Die Bulgaren haben sich nun, so berichtet Nicolo Sagredo über sein Gespräch mit Parchevich, im Vereine mit dem Fürsten der Walachei an den König von Polen um Hilfe gewendet, und wenngleich zwischen dem walachischen und dem moldauischen Fürsten eine Rivalität besteht, und der erstere dem letzteren die Sache nicht entdeckt hat, so

[1]) Docum. IV. 2, p. 573. Soranzo an den Dogen, Constpl. 14. Febr. 1650: „Ho veduto l'espositioni dell 'Arcivescovo di Vladislavia, e piaccia a Dio“ . . etc.

[2]) Történelmi Tár, 1888, p. 298—9.

[3]) Történelmi Tár, 1888, p. 296. cf. oben p. 278.

[4]) S. oben p. 287. Anmkg. 4 u. 5, bzw. den Text dazu. Transsylv. bell. b.-o. 60—61.

hofft er doch, dass, wenn der Plan zur Wirklichkeit werden soll, auch er (Lupu) seine Teilnahme, wegen der Gemeinschaft der Interessen, nicht versagen würde.[1]) Von Rákóczy ist hier also nicht einmal eine Rede.

Den Erfolg oder richtiger die Erfolglosigkeit der Gesandtschaft Parchevichs in Wien und Venedig konnten die Bulgaren und Mateiŭ-Vodă erst im Herbst 1650, — möglicherweise noch später — erfahren haben,[2]) jedenfalls zu einer Zeit, als sie von der Bereitwilligkeit Polens kaum noch etwas erwarten konnten.

Hier war man schon um den Anfang August in Bereitschaft, (ein grosses Heer lagerte bei Kamieniec), nicht aber um gegen die Türken zu ziehen, sondern weil man wieder vor der Notwendigkeit eines Krieges mit den Kosaken stand.[3]) Diese waren mit den durch den Zborower Frieden erlangten Freiheiten nicht zufrieden und drangen in ihren Hetman, — unter Drohungen ihn abzusetzen, — den Freiheitskampf wieder aufzunehmen.[4])

Allerdings versuchte der König, nachdem er mit den Moskowitern, die Chmielnicki bereits um Schutz angegangen hatte,[5]) Ende Juli sich verglichen,[6]) den Kosakenhetman zum Kriege

---

[1]) Docum. VIII. p. 525. Sagredos Bericht v. Wien, 18. Juni 1650.

[2]) Parchevich befand sich am 20. November 1650 noch immer in Italien, in Ancona. (Acta Bulgariae p. 213.) Er sollte aber, nach seinem Abschiede von Venedig, sofort durch jemand, der ihn in Rom erwartete, Berichte über seine Gesandtschaft nach dem Orient senden. (Pejacsevich p. 369.) Da am 11. Juli 1650 — als Parchevich also in Venedig war — Soimirović, sein College vom Frühjahr 1648 (s. oben p. 256), in Rom zum Bischof von Prizrene geweiht wurde (Acta Bulg. 211 sq), und im December d. J. auch Deodat sich dort befand (Acta Bulg. 213—215), so ist offenbar einer von diesen, wahrscheinlich der erstere, die unbekannte Person, welche die Ankunft Parchevichs in Rom erwartete. Die Kunde von der Ernennung Soimirovićs zum Bischof gelangte nach Bulgarien im Septb. (Acta 212), möglicherweise mit den Berichten Parchevichs.

[3]) Transsylv. et bell. b.-o. p. 103—104. Vrgl. auch Szilágyis Text dazu p. 82 sq.

[4]) Herrmann, Geschichte des russ. Staats. III, p. 625.

[5]) Ibidem, 625—626. Mon. Hung. Dipl. 23, 34. Brief aus Polen, 30. April.

[6]) Transsylvania et bellum boreo-orientale I, 104—105. Lubienicki an Rákóczy Sigmund, 16. August 1650.

wider die Türken zu bewegen (August 1650). Auch ein Gesandter Mateiŭ-Vodăs [1]) befand sich damals bei dem Palatin von Kiew, der die bezüglichen Verhandlungen mit dem dorthin eingeladenen Chmielnicki führte.] [Allein dieser suchte, ohne der Zumutung zu widersprechen, ihr auf schlaue Weise auszuweichen und unterhandelte gleichzeitig durch eigene Gesandte mit der Pforte wegen einer Hilfe gegen die Polen. Wenngleich Chmielnicki schon im August sein Volk zu den Waffen rief, so unternahm er doch vorläufig nichts gegen Polen, sondern machte mit seinem Verbündeten, dem Tatarenchan, am 1. September 1650, plötzlich einen räuberischen Einfall in die Moldau, die sie schrecklich verwüsteten, und von deren aus seiner Hauptstadt geflüchteten Woiwoden sie ungeheuere Geldsummen und die Verpflichtung zur Tributzahlung an die Tataren auspressten. [2]) Es war dies ein Racheact der Verbündeten: von seiten der Ta-

[1]) Es heisst zwar in dem Berichte eines Polen, aus welchem wir diese Nachricht schöpfen, „Moldaviae Transalpinae legatus." Die zeitgenössischen polnischen Quellen verwechseln jedoch sehr oft die Ausdrücke „Moldau" und „Walachei", und bezeichnen gewöhnlich die Moldau mit dem Namen „Walachei". S. bspw. Transsylv. et bell b.-o. p. 111 sq.: „Valachia vastata" = Moldawia v.; Docum. Suplmt. II. 2, p. 624 Radziwills Memoriale: „miratus vafriciem Valachi", wo darunter Lupu verstanden wird; ibid. Suplm. II. 3, p. 31: „Wallachus" = Lupu-Vodă; ferner ibid. p. 33, 34: „filius Chmielnicii duxit in uxorem Palatini Valachiae filiam" = d. Tochter Lupus, — alles aus Radziwills Memoriale; Jorga, Acte şi frg. p. 202, Bericht aus Polen, v. 7. Oct. 1650: Chmielnicki und die Tataren haben „den Hospodarn in der Walachey . . . übereylet," = den Hosp. der Moldau; ibid. p. 204, 205, dieselbe Benennung für Lupu-Vodă; Rudawski, Annales, p. 64, 65: princeps Valachiae = Fürst der Moldau; Docum. VIII, p. 531; vergl. oben p. 180, Anmkg. 2. Und umgekehrt. Rudawski, Annales, p. 125: „Moldavia" = Muntenia. — „Transalpina" ist aber stets die specifische Bezeichnung für die Walachei. Transsylv. et bell. b.-o. p. 109, gerade in dem uns angehenden Berichte aus Polen: „Lupulus ipse in Moldaviam Transalpinam fuga sibi consuluit," . . . will sagen, dass er (vor Chmielnicki) in die Walachei floh, und besonders Rudawski, Historiarum Poloniae etc. . . . (= Annales), Warschau und Leipzig 1755, p. 123. u. 124: Palatinus Valachiae (für Moldau), und pal. Val. Transalpinae (für Muntenia.)

[2]) Transsylv. et bell. b.-o. p. 107—109. Lubienicki an Rákóczy S. Ende Sept. 1650. Cf. ibid p. 106. Costin 577—580. Hurmuzaki Fragm. 154—5. Docum VIII, p. 536. Ibid. Suplemt. II. 3, p. 29 sq. M. H. Dipl. 23, 667 sq. Jorga, Acte şi frg. p. 201 sq. Rudawski, p. 64. Doc. VIII, 530 sqq.

taren wegen einer Schlappe, welche einer Schar der ihrigen, vor einem Jahre, als sie beutebeladen aus Polen zurückkehrte, in der Moldau, wo sie Rast halten wollte, beigebracht worden war;[1]) von seiten Chmielnickis, weil Lupu vor ungefähr neun Monaten die Hand seiner Tochter dem Sohne desselben verweigert hatte,[2]) und wegen seiner Freundschaft mit Polen. Indessen gab sich Chmielnicki auch mit dieser Rache nicht zufrieden. Er kehrte, nachdem die Tataren abgezogen waren, noch einmal zurück und zwang Lupu mit den Waffen in der Hand, seine Tochter seinem Sohne zu verloben.[3]) Darauf schrieb er, während seines Rückzuges, vom Prut 16. September 1650 an Rákóczy, den er um Unterstützung bat, wenn die Polen den Krieg wider ihn beginnen sollten, dass er mit dem Woiwoden der Moldau feste Freundschaft geschlossen habe, und dass er auch mit dem Herrn der Transalpina und dem Tatarenchan verbündet sei.[4]) Wenn Chmielnicki in diesem Briefe auch eine friedliche Gesinnung an den Tag legte, so hörte er anderseits doch nicht auf, den Polen zu drohen.[5]) Diese hatten schon Kenntnis von dessen Bewerbungen um den Beistand der Pforte, und man wollte sogar wissen, dass ihm „das Recht auf das Fürstentum der Moldau gegeben" worden sei,[6]) wenngleich in der That seine Gesandten bei der Pforte nur freundlich aufgenommen und bei ihrer Verabschiedung mit

---

[1]) Hurmuzaki, Fragmente III, 154—5; cf. p. 157. Costin 575—577. Jorga, p. 201. Mon. Hung. Dipl. 23, 667 sq. Bericht Rákóczys an den Kaiser (undatiert).

[2]) Tört. Tár 1888, p. 289.

[3]) Transsylv. et bell b.-o. p. 115. Lubienicki an Rákóczy 17. November 1650. M. H. Dipl. 23, 668. Docum. Supl. II. 3, p. 30, 31.

[4]) Mon. Hung. Dipl. XXIII, p. 38 sq. „Bohdan Chmielnichky Hetman Zwoyskem Zaporoskym" an Rákóczy. Datum de fluvio Prut, 16. Septb. 1650.

[5]) Schon vor dem Einfalle in die Moldau hatte er einen Brief des polnischen Obergenerals, — „wie man sagt" — höchst aufgeregt mit den Worten beantwortet: „Quoniam Domino Potocki bellum mecum placet, habebit illud." Transsylv. et bell. b.-o. p. 108. Lubienickis Brief an Rákóczy Sigmund, Ende Septb. 1650. S. noch nächste Anmk.

[6]) Ibidem p. 112 sq. Bericht von demselben, 19. Octb. 1650. Vrgl. Jorga, Acte şi frgm. p. 202. Adersbach an d. Kurfürsten v. Brandenburg. 7. Octb. 1650.

Ehrenkaftans beschenkt worden waren.[1]) Daher berief der König auf den 5. December den allgemeinen und auf den 7. November die üblichen Provinziallandtage, um über die auf die Drohungen Chmielnickis zu ergreifenden Massregeln zu beratschlagen.[2]) Bis dahin aber unterliess man es nicht, auf die Herstellung des Friedens hinzuarbeiten.

Zum Vermittler desselben wurde Mateiŭ-Vodă auserwählt. Als Freund der Kosaken und Tataren,[3]) als intimster Vertrauter Polens, der gleich dem König dieses Landes noch immer den Wunsch und die Hoffnung eines Krieges gegen die Türken im Busen trug[4]), war er die bestgeeignete Person dazu. Im November 1650 kamen von dem polnischen König und der Republik Gesandte zu Mateiŭ-Vodă, die ihm den Antrag machten, zwischen ihnen und den Kosaken den Frieden zu vermitteln.[5]) Ohne Zweifel hat der transalpinische Woiwode die ihm ange-

---

[1]) Hurmuzaki Fragm. III, 155. Nach Bericht Renigers v. Constpl. 27. Sept.

[2]) Transsylv. bell b.-o. p. 111 sq. Pegowski an Rákóczy Sigm. Cracoviae 14. Octb.

[3]) Zwar schrieb Resident Reniger am 27. September aus Constantinopel, dass der Tatarenchan, nach der Erpressung der Moldau auch von Mateiŭ und Rákóczy „hohe Geldsummen fordert," mit der Androhung, sie im widrigen Falle selbst aus diesen Ländern zu holen," worauf Mateiŭ seinen Gönner Bechtess-Aga um Rat gefragt und dieser ihm die Antwort erteilt habe, „er solle sich nur im Notfalle dem Tataren zur Wehr setzen und kühn darein schlagen, der Sultan würde diesen Akt der Notwehr nicht ungnädig aufnehmen." . . . (Hurmuzaki Fragmente 154; cf. p. 156. Bericht v. 10. Octb.) Allein aus Mateiŭs eigenem Munde erfahren wir (17. Novb.), dass des Tatarenchans „Leute, welche jährlich hinzukommen pflegten," bei ihm gewesen sind, und dass der Chan ihm „schön schreibt und Gutes verspricht." Doch will er, infolge des Schreibens Rákóczys, demselben nicht blindlings trauen, sondern sehr auf der Lauer sein. Transsylv. bell. b.-o. p. 113—114. Mateiŭ an Rákóczy „Tergovista" 17. November 1650.

[4]) Transsylv. bell. b.-o. p. 175. Cf. Docum. IX. 1, (Bucureşcĭ 1897), p. 2. Gerüchte aus Constpl. in dem Berichte Dell' Haie's, 3. Decb. 1650.

[5]) Mon. Hung. Dipl. XXIV, p. 424. Rákóczy G. an seinen Bruder, Dés, 30. November 1650. Dieses Schriftstück ist auch in Történelmi Tár 1891, p. 228 sq. abgedruckt, aber mit dem Datum 30. November 1651. Inhaltliche Gründe sowie Rákóczys nächster Brief an seinen Bruder Sigmund (v. Ujvár 1. Decb. 1650, Dipl. XXIV, p. 426,) sprechen für die Richtigkeit des älteren Druckes. (Dass der Brief schon einmal veröffentlicht worden war, hat Szilágyi,

botene Rolle sehr gern angenommen, dass er aber keinen Erfolg erzielt hat, ist noch sicherer. Denn der polnische Landtag beschloss den Krieg, der von dieser Seite noch vor Beginn des Frühjahrs auch eröffnet wurde.[1])

Als der Krieg wieder ausgebrochen war, schickte Chmielnicki nach allen Seiten um Hilfe: zu den Tataren,[2]) zu Rákóczy,[3]) zu den Moskowitern,[4]) den Türken[5]) und den romänischen Woiwoden.[6]) Letzteren soll bald darauf auch noch der Befehl der Pforte — welche Chmielnicki in ihre Schutzherrlichkeit ohne Tributpflicht angenommen habe, — erteilt worden sein, den Kosaken Hilfe gegen die Polen zu leisten,[7]) „worüber sie sich aber entschuldigt haben" sollen.[8])

Mag nun dies wirklich erfolgt sein oder nicht, die Situation unseres Woiwoden war sehr schwierig, und er war derselben voll bewusst. Keine geringe Besorgnis musste er vor dem Kosaken haben, wenn er ihm die Hilfe verweigere. Mochte Chmielnicki über Polen siegen oder nicht, er konnte sich deswegen an ihm schrecklich rächen. Und doch musste ihm Mateiŭ, der mit seinen Interessen und mit seiner Neigung an Polen hing,

---

als er ihn in Történelmi Tár wieder aufnahm, nicht bemerkt). Die betreffende Nachricht brachte Rákóczy sein Gesandter Pávai von Mateiŭ-Vodă: „Máté dájvahoz küldtük volt Pávai Tamást be, azt izente általa: lengyel király követi, respublicá-é most azért voltak nála, interponálja magát és egyeztesse meg öket, az kozákokkal." . . . Sonderbar kommt einem aber vor, dass Rákóczy seiner Verwunderung darüber Ausdruck giebt, dass man nicht ihm die Vermittlerrolle angeboten, während er doch seit langem mit den Kosaken in Verhandlungen war, wegen eines Bündnisses gegen Polen, und auch damals einen Gesandten zu diesem Zwecke bei den Kosakenhetman hatte (s. Ujlakis Instruction in Tört. Tár 1889, p. 451—454 = Transsylv. bell. b.-o. I. 118—122), dies alles Dinge, welche in Polen nicht unbekannt waren. (Transsv. bell. p. 115.)

[1]) Transsylv. et bell. b.-o. p. 169 sq. cf. Szilágyis Text p. 160.

[2]) Ibid. p. 171 sq.

[3]) Ibid. p. 168. Text p. 160.

[4]) Ibid. Szilágyis Text p. 160.

[5]) Hurmuzaki, Fragmente, p. 158. Mon. Hung. Dipl. 23, p. 51.

[6]) Mon. com. Transv. XI, 134 sq. M. Hung. Dipl. 23, 58.

[7]) Hurmuzaki, Fragmente, p. 157—159. und 164—165. M. H. Dipl. 23, 58. Jorga, Acte 203.

[8]) Docum. IX. 1, p. 5. Constpl. 13. April 1651.

wenigstens eine ausweichende Antwort geben. Dafür sorgte er aber um so mehr für seine Sicherstellung.

Dies ist der Zeitpunkt, in welchem Mateiŭ-Vodă es doch für notwendig hielt, seine alten Bande zu den siebenbürgischen Fürsten, welche seit dem Tode des I. Georg Rákóczy sozusagen gelöst waren, von neuem vertragsmässig zu verknüpfen.

Zu diesem Ende schickte er schon um die Mitte April[1]) Gesandte nach Siebenbürgen. Was sie für dessen Herrn erzielten, erfahren wir aus der von Rákóczy am 25. April in Weissenburg ausgestellten Urkunde. Rákóczy giebt darin folgendes kund: Nachdem sein Vater mit Mateiŭ-Vodă sowie die Vertreter ihrer beiden Länder „zuerst im Jahre 1636 ein gewisses Bündnis geschlossen hatten," welches mehrmals wieder bestätigt worden war und Mateiŭ auch ihn zweimal „darum angegangen hat" (nos etiam . . . superinde requisitos habuit), so verpflichte er sich, „berücksichtigend den Nutzen der Union und Eintracht" besonders unter Nachbarn, „durch diesen Vertrag" und gelobe dem obbesagten Fürsten und dessen Reiche eidlich und auf sein fürstliches Wort: „nie und in keiner Art ihnen feind zu werden, weder dem Fürsten noch seinem Reiche, sondern mit ihnen in schöner und gefälliger Nachbarschaft zu bleiben, und wenn jemals den Fürsten oder sein Land jemand überfallen oder ihnen von irgend einer Seite eine feindliche Belästigung widerfahren sollte, sei es von den Türken, welche, von ihrer unersättlichen Raubgier getrieben, je versuchen könnten, die Verträge, welche der Fürst und sein Land mit der ottomanischen Pforte haben, unter die Füsse zu treten und zu brechen und das Land zu besetzen, sei es von welcher anderen Seite und von welchen Feinden auch immer," sie aber Widerstand leisten wollten und die Siebenbürger zu Hilfe riefen, dann würden diese in allen Notfällen und in jeder Gefahr unfehlbar und unverzüglich mit hinreichender Hilfe herbeieilen. Diesen Vertrag würden die Siebenbürger unverbrüchlich halten, solange auch die Fürsten des walachischen

[1]) M. H. Dipl. 24, 428. Rákóczy Georg an R. Sigmund, Albae 19 April. 1651: „Az havasali vajda követi is elérkeznek ez héten."

Reiches und das Reich selbst die Verträge und die dem Fürsten von Siebenbürgen und dessen Reiche gemachten Versprechungen halten werden.“ [1])

Letztere sind in zwei Urkunden Mateiŭ-Vodăs, von Târgoviṣte, 10. Mai 1651 datiert, enthalten. In der einen derselben besagt auch der muntenische Woiwode im allgemeinen dasselbe wie Rákóczy in der seinigen, wenn auch ausführlicher und mit einigen Zusätzen. Auch er erwähnt, dass er den Fürsten von Siebenbürgen „um die Erneuerung des Bundes“ ersucht habe, der zu dessen Vaters Zeit bestanden hatte, und dass Rákóczy ihm dies gefällig gewährt habe. Darum gelobe er demselben, dessen Nachfolgern und Getreuen eidlich, ihnen in keiner Art, bei keiner Gelegenheit und auf niemandes Aufforderung feind zu werden, die Waffen gegen sie nicht zu ergreifen, vielmehr mit ihnen in Eintracht und Freundschaft zu leben, wie es guten Nachbarn geziemt, keine Verhaftung vorzunehmen (natürlich bezieht sich auch dies nur auf siebenbürgische Unterthanen) ohne gerichtliche Verurteilung, niemand zu ihrem Feinde zu machen, schädliche Nachrichten die er über sie bekäme, ihnen rechtzeitig anzuzeigen, mit den Feinden Siebenbürgens und seines Fürsten ohne ihr Vorwissen und ihre Einwilligung keine Bündnisse zu schliessen, ihnen gegen „Feinde, welche sie überfallen würden,“ mögen sie nun Türken, Tataren oder eine andere Nation sein, auf ihre Bitte mit einem guten, auserlesenen und hinreichenden Heere beizuspringen, dasselbe, solange es nötig ist, bei ihnen zu belassen und auf eigene Kosten zu unterhalten, ja in grosser Not ihnen sogar persönlich zu Hilfe zu eilen. Ausserdem verspricht Mateiŭ-Vodă, siebenbürgische Flüchtlinge, selbst aus der Zeit des verstorbenen Fürsten, auf das Begehren Rákóczys Georg II. auszuliefern, die Uebelthäter zu bestrafen oder, wenn es nötig wäre, auch Genugthuung zu geben. Kurz, sagt endlich die Urkunde, es wird damit „die frühere Vereinbarung“ (ohne Zweifel, wie es am Anfang hiess, die Vereinbarung aus der Zeit

[1]) Mon. com. Transsylv. XI, Törvények és Okiratok p. 133—4. Albae Juliae, 25. April 1651 (von aussen: Rákóczy uramnak Máté vajdának adott diplomája.).

Georgs I. Rákóczy) in allen ihren Klauseln confirmiert und erneuert.[1]) Durch eine zweite Urkunde verpflichtet sich Mateiŭ-Vodă wieder zur Zahlung jener 5000 Gulden, „ratione decimationis ovium, quae intra regni nostri limites pascuntur“ und zur Leistung des Geschenkes von zwei Pferden, eines türkischen Rosses mit silbernem Geschirr und eines Wallachs.[2])

Also musste Mateiŭ-Vodă, um den Schluss einer Schutzallianz mit Siebenbürgen wieder möglich zu machen, sich doch endlich zu den alten Bedingungen verstehen, welche ihn gegenüber dem Fürsten dieses Landes auf eine niedrigere Stufe stellten. Dafür erhielt er das ausdrückliche Versprechen einer genügenden militärischen Hilfe auch gegen die Türken, wenn diese ihn angreifen oder belästigen sollten. Zur Erfüllung dieser Bedingung hatte sich Rákóczy freilich schon vor einem Jahre — wenngleich nicht in so bestimmten Ausdrücken — erboten. Allein Mateiŭ befand sich damals in einer sehr günstigen Situation, und er durfte wohl hoffen, dass sein siebenbürgischer Nachbar, von dessen Verhandlungen mit den Kosaken, wegen seines Eingreifens in ihrem Streite mit Polen er wusste, gerade aus Rücksicht auf seine polnischen Pläne sich doch zu einer paritätischen Defensiv-Allianz mit ihm herbeilassen würde. Seitdem hatte man den kosakisch-tatarischen Einfall in die Moldau und die Verlobung der Tochter Lupus mit Timotheus Chmielnicki erlebt, und wenngleich die Verbindung Rákóczys mit den Kosaken noch fortdauerte und kosakische und

[1]) Mon. Hung. Dipl. XXIII, 61—62. „Tergovista“, 10. Mai 1651.

[2]) Tört. Tár, 1889, p. 457, wieder abgedruckt (ohne dass der Herausgeber dies bemerkt hätte) in Transsylv. et bell. b.-o. p. 178—179. „Tergovista“ .... „1651, die ... (leerer Raum) mensis Maji“. Original, mit Mateiŭs Siegel und Unterschrift. — Sowohl der Inhalt der Allianzurkunde Mateiŭs als derjenigen Rákóczys, welche im Texte möglichst genau mitgeteilt wurden, beweisen, dass dabei von keiner „Schutz- und Trutz-Allianz“ die Rede sein kann, wie Szilágyi in seiner Einleitung zu Transsylv. et bell. b.-o. p. 161 behauptet. Ja, seine ganze diesbezügliche Darstellung entspricht nicht genau der Wahrheit. Er sagt: Göcs P., Rákóczys Gesandter bei den Kosaken, schrieb am 9. Mai „von jenseits des Dniesters“, dass mit ihm eine kosakisch-tatarische Gesandtschaft nach Siebenbürgen komme. „E hír Rákóczyt nem igen kellemesen érinté“: ... „mert attól tartott, hogy valamire el kellend magát határozni. Épen azért akarta magát biztosítni s. máj. elején Besseraba Máté havasalföldi vajdával véd és daczszövet-

siebenbürgische Gesandtschaften einander noch abwechselten,[1]) so hatte anderseits auch der König von Polen den Fürsten von Siebenbürgen aufsuchen und ihn — wenn auch erfolglos — um Hilfe bitten lassen (Februar 1651).[2])

Neben diesen Umständen, unter welchen die Besorgnis vor den Kosaken, wie wir einmal schon sagten, als der unmittelbarste erkannt werden muss, der Mateiŭ zur Schliessung seiner Allianz mit Rákóczy G. II. veranlasste,[3]) mögen wohl auch andere Motive ihn dazu bestimmt haben. Eines derselben war ohne Zweifel die Rücksicht auf sein hohes Alter, damit er sein Land nicht schutzlos hinterlasse. Das Bündnis hatte nämlich, nach wiederholten Auesserungen der Urkunden, auch für die Nachfolger der Fürsten, welche dasselbe geschlossen hatten, Gültigkeit.[4]) Eine Nachricht aus dem vorigen Herbste[5]) und eine andere vom Juni 1652[6]), die wir später kennen lernen werden, zeigen auch wirklich, dass Mateiŭ-Vodă um diese Zeit auf die Sicherung der freien Wahl seines Nachfolgers durch das Land und der Bestätigung desselben durch die Pforte sehr bedacht war.

---

séget kötött." Beide Urkunden sagen aber ausdrücklich, dass der Antrag zum Bündnisse von Mateiŭ-Vodă gemacht wurde, und dasselbe war zur Zeit, als Göcs seinen Brief aus dem Kosakenlande schrieb, schon fertig. Es ist ferner auch die betreffende Stelle Kemény's sehr zu beachten. Er schreibt in seiner Autobiographie p. 497: „Bekülde az havasalji Mátó vajda is, és az fejedelemtől és országtól ujabb diplomát extorqueála az velek való confoederatióról, kiben én igen difficilis valék, s mikor subscribálnom kelle, meg is mondám protestatióval ezszerént": . . . . .; „de egyébiránt az olahsággal való confoederatiónk tandem veszedelmünkre való leszen, mert erötelenek vagyunk mind mi s mind ök" . . . .

[1]) Mon. Hung: Dipl., 23, p. 38—39. Tört. Tár, 1889, p. 451—455. Transsylv. et bell. b.-o. 168, 173.

[2]) Transsylv. et bell. b.-o., p. 159. (Szilágyis Text.)

[3]) Vrgl. mit unserem Texte oben p. 298—299 auch Mon. com. Transsylv. XI, Törvények s Okiratok, p. 134—135. Brief vom 5. Mai 1651.

[4]) Der Schluss der Urkunde Rákóczys lautet: „hanc nostram et regni nostri obligationem et foedus plena integritate et rectitudine servabimus, quamdiu servabunt et principes Regni Valachiae et regnum pacta et promissa nobiscum" . . . Die Urkunde Mateiŭs aber wiederholt beständig bei jeder Versprechung, die dem Fürsten gemacht wird, auch dessen „posteri." —

[5]) Hurmuzaki, Fragmente, p. 154.

[6]) M. H. Dipl. 23, p. 101.

Ob der transalpinische Woiwode damals noch auf das baldige Beginnen eines Krieges gegen die Türken durch die Polen hoffte, woran er der Erstbeteiligte gewesen wäre, und inwiefern er infolgedessen etwa auch in Ansehung dieses Ziels seine Allianz mit Rákóczy schloss, ist uns nicht bekannt. Thatsache ist nur, dass Mateiŭ gleich nach der Schliessung dieser Allianz einen Gesandten über Siebenbürgen nach Polen schickte,[1]) ohne Zweifel auch zu dem Zwecke, um, bei den bekannten Verhältnissen Rákóczys zu den Kosaken, keinen Raum zu irgend einer Missdeutung zu geben. Ausserdem gaben, um dieselbe Zeit, polnische Freunde Rákóczys diesem die Nachricht, dass der König sich ins Lager begeben habe, mit der festesten Absicht, Frieden mit den Kosaken zu schliessen, um, auf das Zureden der Venetianer, von denen ein Gesandter eben bei ihm war, die Türken zu bekriegen.[2])

Jedenfalls hat damals Mateiŭ-Vodă keine Gefahr von seiten der Türken gedroht. Denn, wenn seine Agenten im October 1650 wieder in den Kerker geworfen wurden, so geschah dies, weil ihr Herr dem Grosswesir zu den letzten Feiertagen kein Geschenk, das „wenigstens 6000 Thaler" zu betragen gehabt hätte, geschickt hatte.[3]) Schon am 6. November schrieb aber der siebenbürgische Orator wieder, dass „Mateiŭs Lage gut ist."[4]) Aus demselben Grunde der Verweigerung von ausserordentlichen Geschenken werden sich die muntenischen Geschäftsträger wahrscheinlich auch das zweite Mal in diesem Winter (1650/51) geflüchtet oder versteckt haben, sie waren aber anfangs März schon wieder an ihren Stellen.[5])

---

[1]) M. H. Dipl. 24, p. 434. Rákóczy G. an s. Bruder Radnót, 3. Juni 1651.

[2]) Transsylv. et bell b.-o. p. 175. M. H. Dipl. 23, p. 57—58. Briefe v. 17. April u. 5. Mai 1651. Cf. oben p. 292. Im ersten dieser Briefe liest man noch: „Princeps Moldaviae cum ipso" (i. e. cum rege) „in summa correspondentia est, quare? ignoro." Ich kann nicht feststellen, ob in diesem anonymen Briefe ans Polen unter „Moldavia" die Walachei oder die Moldau zu verstehen ist.

[3]) Hurmuzaki, Fragmente, p. 157. Docum. VIII, p. 537.

[4]) Transsylv. et bell. b.-o. p. 158. Bericht Josikas v. Constpl. 6. Nov. 1650.

[5]) M. H. Dipl. 28. p. 46. PS.

Ebensowenig konnte Mateiŭ damals einen Angriff von seiten Lupus befürchten. Denn die Lage desselben bei der Pforte war um den Anfang des J. 1651 sehr schlecht, und man sprach damals allen Ernstes von seiner Absetzung.[1]) Wohl musste ihm aber die Verschwägerung Lupus mit dem Kosakenhetman, wenn sich dies verwirklichen würde, Sorgen einflössen.

Dass aber in der That die Rücksicht auf die Müglichkeit einer von den Kosaken kommenden Gefahr und die Vorsorge für die Nachfolge auf den muntenischen Thron die zwei Hauptmotive waren, welche Mateiŭ-Vodă zu dem Bündnisse mit Rákoczy trieben, beweist noch die anfangs September (1651) erfolgte Absendung einer solennen, aus 110 Personen (mit 171 Pferden) bestehenden Gesandtschaft nach Siebenbürgen,[2]) welche wahrscheinlich zur Leistung des Eides auf die Verträge vom Frühjahr kam.

Es drängt sich dies dem Betrachter dieser Verhältnisse als eine Demonstration auf, womit Mateiŭ zunächst auf das eigene Land einen Eindruck machen wollte, damit es nach seinem Ableben und bei der Wahl seines Nachfolgers sich nicht in Parteien scheide, sondern einhellig dem von der regierenden Partei Erwählten sich füge, anderseits aber als eine Demonstration gegen äussere, gegenwärtige oder zukünftige Feinde.

Denn es hatte sich inzwischen nichts ereignet, was diese öffentliche Freundschaftskundgebung zu den Siebenbürgern erklären würde. Der türkische Krieg musste wieder unterbleiben, denn auf den Königsbesuch im polnischen Lager war nicht der Friede, sondern die um so energischere Fortsetzung des Krieges mit den Kosaken gefolgt, deren Los bereits Ende Juni a. St. (7—10 Juli n. St.) in der dreitägigen blutigen Schlacht bei Beresteczko entschieden ward. In den folgenden zwei Monaten, während welcher der Krieg noch dauerte, konnten nämlich die

---

[1]) Hurmuzaki, Fragmente, p. 157 sq. Transsylv. bell. b.-o. p. 158. Cf. Docum. IX. 1, p. 4.

[2]) M. H. Dipl. 24, p. 438. Rákóczy an seinen Bruder, Albae, 5. Sept. 1651. Dasselbe auch in Tört. Tár, 1891, p. 212, hier jedoch mit dem Datum: 11. Sept.

Kosaken keine Vorteile mehr erringen, sondern nur den endlich am 28. September geschlossenen Bjelazerkower Frieden verzögern.[1]) Ihre doppelte, an die Türken und an Rákóczy um Hilfe geschickte Gesandtschaft hatte inzwischen auch nichts erlangen können.[2])

Mateiŭ-Vodă stand aber unterdessen mit den Türken auf sehr freundlichem Fusse. Der Pfortendragoman Zöldfikár schrieb ihm um die Mitte Juli 1651, er möge seinen Freund Rákóczy, der die Pforte um die Erlaubnis zur Unterstützung des Kosakenhetmans angegangen hatte, „so nur wie von sich selbst ermahnen, seine jetzigen Bestrebungen aufzugeben, um nicht vielleicht das Gute mit dem Schlechten zu vertauschen.“[3]) Und Ende August wurde zu ihm wie zu Lupu der Bruder des Grosswesirs gesandt, um ihnen die üblichen, jährlichen Wiederbestätigungsurkunden zu überreichen.[4])

[1]) M. H. Dipl. 23, p. 74—78. M. Costin p. 581 (er war damals im polnischen Heere). Transsylv. bell. b.-o. p. 162—164 (Szilágyis Text). Kubalas Szkice historyczne I, habe ich nicht benützt.

[2]) M. H. Dipl. 23, p. 81 sq. Hurmuzaki, Frg. p. 165 sq. Szilágyis Text zu Transs. bell. b.-o. p. 161—164.

[3]) M. H. Dipl. 23, p. 80.

[4]) Hurmuzaki, Fragmente, III, p. 166.

X.

Mateiŭ-Vodăs Anteil an der Niederwerfung Lupu-Vodăs. Sein Verhalten gegenüber der Pforte, den Polen, dem Kaiser und Rákóczy bis zu seinem Tode. Schluss. 1652—1654.

Vasilie-Vodă Lupu beschenkte den Boten, der ihm die Nachricht von der Niederlage der Kosaken bei Beresteczko brachte, mit einem teueren Pelze, da er hoffte, dass er nun nicht mehr gezwungen werden würde, seine Tochter dem Sohne des Kosakenhetmans zu vermählen.[1]) Nur zu bald sollte jedoch seine Freude vor den Drohungen des Kosaken verfliegen.[2]) Dieser war nicht gesonnen, den Bielacerkower Notfrieden zu halten, sondern suchte einerseits den Schutz des russischen Zars, der ihm vorläufig mit

[1]) Miron Costin, p. 581. Es war übrigens die allgemeine Ansicht der Zeitgenossen, dass Lupu nur gezwungen zu dieser Heirat schritt. S. z. B. Bisaccioni, Historia d. guerre civili, Venetia 1655. p. 365 sq. 369, 372, 399. (Der die Moldau bezügliche Teil auch in „Archiva societăţii ştiinţifice şi literare din Jaşi", dirig. v. Xenopol, Bd. III, 1892, von Jorga veröffentlicht. p. 704—726.); ferner Docum. Supl. II. 3, p. 30, 31, 37. Trotzdem werfen romänische Geschichtsschreiber aller Gattung, die wenigstens Costins Chronik kennen, — selbst in Lehrbüchern, — dem Vodă Lupu die politischen Heiraten seiner Töchter, besonders diejenige dieser jüngeren vor, als hätte er sie aus freien Stücken dem Kosaken vergeben. Diese Ansicht gewinnt man auch aus dem Buche Xenopols. Er schreibt IV, 49: „Diese schreckliche Verwüstung der Moldau" (nämlich die Verwüstung vom Herbste 1650, durch die „mit Kosaken vermischten Tataren") „warf Vasile Lupu noch mehr auf die Seite der Polen, und zwar dadurch, dass Vasile Lupu, um die Bundesgenossen der Tataren, die den Polen untergebenen Kosaken aus dem räuberischen Bunde zu entfernen, seine Tochter Roxanda dem Sohne des Hetmans, Timus, zur Frau gab."

[2]) Transsylv. et bell. b.-o. p. 191—193. Kemény jelentése a moldovai és havasalföldi viszonyokról. Gerenden 1651, Octb. 24.

der Anweisung von Ländereien am unteren Don für diejenigen Kosaken, die sich der polnischen drückenden Herrschaft entziehen wollten, antwortete (März 1652),[1]) anderseits aber erachtete er es vor allem für notwendig, den moldauischen Woiwoden, über den er sich vorigen Sommer bei der Pforte beschwert hatte, „dass er mit den Polaken zu inniges Einverständnis pflege, und denselben Kriegsbedarf beischaffe,“ [2]) in seinen sicheren Alliierten zu verwandeln. Daher drang er nun unter Drohungen in den Woiwoden auf die Vollziehung der ehelichen Verbindung ihrer Kinder, und auf dass er ihm Hilfe gegen Polen leiste. Unter verschiedenen Vorwänden gelang es dem moldauischen Woiwoden, einige Zeit die Sache in die Länge zu ziehen, während welcher er Chmielnickis Briefe den Polen zuschickte und durchsetzte, dass diese an der Südgrenze ihres Landes einige Truppen aufstellten, welche im Notfalle dem Vodă Lupu eilig beizuspringen hatten. Gegen diese Truppen wendete sich nun vor allem die von neuem vereinigte Macht der Kosaken und Tataren, welche anfangs Juni 1652 das überraschte polnische Lager vollständig vernichteten.[3]) Die darauf folgenden Verhandlungen zwischen Kosaken und Polen führten nur zu noch grösseren Kriegsrüstungen, diejenigen zwischen dem Kosakenhetman und Lupu zu der mit den Waffen erzwungenen Vermählung der Tochter des Letzteren mit Timotheus Chmielnicki.[4]) Nach der am 1. September mit grossem Prunk gefeierten Hochzeit liess Timotheus

---

[1]) Herrmann, Gesch. d. russ. Staates III, 626. Wenn er auch bei der Beschreibung der kosakischen Verhältnisse (sich meistens auf Engel stützend) nicht immer genau ist, kann man sich hier, wo er eine Staatsurkunde citiert, ohne weiteres auf ihn verlassen.

[2]) Hurmuzaki, Fragmente, III, 165.

[3]) Szilágyis Einleitung zu Transsylv. et bell. b.-o. p. 228. Costin, 581 sq. Paul v. Aleppos Reisebeschreibung in „Archiva istorică“ I. 2, p. 110 „Appendice“. Docum. Supl. II, 3, p. 42. Jorga, Acte frag. p. 208.

[4]) Docum. V. 1, (Bucureşti 1885.) p. 8 sqq. Hurmuzaki, Fragmente, p. 174. Szilágyis Text zu Transsylv. et bell. b.-o. 229. Costin, 582. M. H. Dipl. 23, p. 665, 673. Docum. Supl. II. 3, p. 34—39. Jorga, Acte fragm. 208 sqq. Interessante Details giebt besonders Bisaccioni, p. 366, 369, 372. Am ausführlichsten handeln von der „blutigen Brautwerbung“ Timothens Chmiel-

den grössten Teil von seinen 8000 Mann, mit welchen er hereingebrochen war, zum Schutze seines Schwiegervaters in der Moldau zurück, da Lupu von den Tataren bedroht war, weil er zwei polnischen Edelleuten aus der tatarischen Gefangenschaft zur Flucht verholfen hatte.[1])

Dass diese kosakischen Truppen neben Lupu, der selbst seit Jahr und Tag bewaffnet dastand, wegen der Unruhen in seiner Nachbarschaft, und um das eben Geschehene zu verhüten, Mateiü und Rákóczy Besorgnis einflössen konnten, leuchtet ein. Noch mehr wird es aber einleuchten, wenn wir die Intriguen erfahren werden, welche eine dritte Person im eigenen Interesse um Lupu als Opfer spann, wozu sie als Mittel dienen sollten.

Am 24. October 1651 kehrte aus der Moldau ein siebenbürgischer Kundschafter zurück, einer der Brüder Mikes, welche einst bei Lupu Zuflucht gesucht hatten. Lupu machte kein Hehl aus seiner Furcht vor den Tataren, und besonders vor den Kosaken, welche ihm drohten, und erzählte Mikes (vielleicht um Rákóczy auf die Gemeinschaft ihrer Interessen aufmerksam zu machen), dass der Kosakenhetman mit seinen Hauptleuten bei dem Schmause nach dem Bielacerkower Frieden geschworen habe, an Rákóczy Rache zu nehmen, weil er ihnen zugeredet habe, den Krieg mit Polen fortzusetzen, — denn er hatte von der anderen Seite Krakau angreifen wollen, — sie aber dann im Stiche gelassen habe.[2]) Mochte Rákóczy dadurch auch in Furcht gesetzt worden sein und an eine Annäherung an Lupu, von dem im Januar 1652 eine Gesandtschaft erwartet wurde,[3]) wirklich gedacht haben, für ihn waren jedoch von grösserer Bedeutung und folgereicher die Nachrichten, welche Mikes von dem öfters

---

nickis Szajnocha im IV. u. Kubala im II. Bande ihrer „Szkice historyczne", welche ich jedoch wegen der Sprache nicht benützen konnte.

[1]) Hurmuzaki, Fragmente 174. 170 sqq.

[2]) Transsylv. et bell. b.-o. p. 191—193. Keménys Brief über den mündlichen Bericht Mikes'. (Ein Schreiben Lupus, sagt Kemény, legt er seinem Berichte bei.) Gerenden, 24. Octb. 1651.

[3]) Ibid. p. 206 sq. Bericht B. Skyttes, des schwedischen Gesandten, an seine Königin (Punkt 8), Klausenburg, 2./12. Januar 1652.

in Siebenbürgen in diplomatischen Missionen gewesenen Kanzler Lupus, von Gheorghiță brachte, dass nämlich die Bojare und „alle Stände" die überaus schweren Steuerlasten kaum noch zu ertragen vermöchten, sowie die gewiss aus gleicher Quelle stammende Mitteilung, dass Lupu es auch mit den Polen verdorben habe.[1]) Die darauf erfolgte Erkrankung des siebenbürgischen Fürsten, der Tod seines Bruders Sigmund (4. Februar 1652), die Sorge für die Wahl seines Sohnes zum Nachfolger (9. März), hinderten ihn vorläufig an der Verfolgung irgend welchen Planes, den er möglicherweise infolge der Kenntnis jener Lage Lupus gefasst hätte. Nach seiner Wiedergenesung aber, und nach der von der Pforte erkauften Bestätigung seines Sohnes zum Nachfolger (Mai 1652),[2]) trat er sogleich mit seinen Plänen heraus.

Anfang Juni 1652 schickte Rákóczy einen Gesandten an Mateiŭ-Vodă, dessen Instruction uns nicht bekannt ist; doch hilft uns sein äusserst wichtiger Bericht über die Aussagen Mateiŭs, die uns eigentlich angehen, dieselbe zum grossen Teil sicher zusammenzustellen.

Nach diesem aus Târgoviște am 6. Juni datierten Berichte, war Pávays — so hiess der Gesandte — diplomatische Mission, welche auf vorangegangene Einverständnisse unter Rákóczy und den unzufriedenen Moldauern schliessen lässt,[3]) die folgende: 1.) Dem muntenischen Woiwoden bekannt zu machen, dass die Bugeactataren bereit sind Lupu anzugreifen, und dass vielleicht auch die Krim-Tataren[4]) ihnen beispringen würden. 2.) Er möge

---

[1]) Ibid. Keménys angeführter Bericht vom 24. Octb. 1651.

[2]) Mon. com. Transsylv. XI, Szilágyis Text p. 20—24.

[3]) Ohne Zweifel war die im Januar erwartete Gesandtschaft von Lupu gekommen, und vielleicht war gerade Gheorghiță der Gesandte, der schon jetzt „statt der Angelegenheiten seines Herrn seine eigenen zurechtgelegt" haben dürfte, wie sich der gelehrte und erfahrene M. Costin über dessen viele politische Missionen bündig ausdrückt.

[4]) . . . „arról nem szól, hogy ha az szultán is reájok fogna fordúlni . . ." Unter „Sultan" verstehen die siebenbürgischen Diplomaten stets die Chane der Krim. Den Grossherrn von Constantinopel bezeichnen sie ohne Ausnahme mit „császár". So auch bei M. Costin: „Sultanul Tatarilor" . . . aber „Imperatul" Turcilor . . .

Lupu nicht trauen. Derselbe hege die Absicht, Mateiŭ sein Söldnerheer abzulocken, und dann, — gleich oder nach dessen Tode, — nach der Herrschaft der Walachei die Hand zu strecken. Im Anschlusse an diese Nachrichten giebt Rákóczy seinem transalpinischen Nachbar den Rat, Lupu zuvorzukommen, gegen ihn Krieg zu beginnen, seine (Rákóczys) Hilfe stehe ihm zur Verfügung.

Auf diesen Kriegsvorschlag des siebenbürgischen Fürsten antwortete der kluge Mateiŭ in überaus besonnener Weise. Auf den ersten Punkt, der dazu angethan war, Mateiŭ die Opportunität eines Angriffs auf Lupu gerade jetzt nachzuweisen, sagte er, dass die Bugeactataren ohne kosakische Hilfe dazu nicht gewachsen wären, Lupu zu umzingeln, indem ihnen auch bloss 1000 Moldauer leicht widerstehen könnten, von den Kosaken aber wisse er „gewiss," dass sie auf der Seite der Polen seien. Was übrigens die Krimtataren anbelangt, sei er bereits sicher, dass sie jenseits des Dniesters gegen Polen gezogen sind.

Von grösster Wichtigkeit ist aber, was er auf den zweiten Punkt erwiderte. Er habe zu Lupu auch jetzt ebensowenig Vertrauen wie bisher. Was Lupu von der Pforte hört, damit schmeichelt er den Polen, und umgekehrt schreibt er der Pforte alles, was er über die Polen weiss, und weil er stets so wankelmütig gewesen ist, hat ihm auch Gott in keiner Unternehmung beigestanden. Er habe keine Furcht vor demselben, doch habe er seine Heere zur Musterung an die Grenze geschickt. Der Fürst möge also keine Sorge tragen, dass man ihn (Mateiŭ) unvorbereitet überraschen würde. Doch könne es nicht schaden, wenn auch Rakóczy sich kriegsbereit mache. Für dessen Rat und Hilfserbietung dankt Mateiŭ dem Siebenbürger, er könne jedoch auf dieselben nicht eingehen und einen Angriffskrieg „aus wichtigen Gründen nicht gutheissen." „1.) Befindet sich die Transalpina nicht in demselben Zustande wie Siebenbürgen, denn dort giebt es keine beständige Vollkommenheit (allandó tökéletesség nincsen), der eine strebt hin, der andere her," wobei der Woiwode auch Beispiele anführt. „2.) Ist jetzt der Kaiser ein Kind

und seine Umgebung auch sehr bedeutungslos, und wenn er" (d. i. Lupu) „etwas auch durchsetzen sollte" (d. i. wenn er die Zustimmung der Pforte erlangen sollte, damit er die Walachei in Besitz nehme), „so würde das nicht von Dauer sein, denn es wechseln unter denselben" (d. i. unter den Türken) „täglich die Beamten." Es gebe aber in der Ţara românească erfahrene Männer genug, und wenn einmal seine Augen geschlossen sind, so werden sie wissen, bei wem sie, ausser ihrem eigenen Heere, Unterstützung zur Einsetzung desjenigen suchen sollen, den sie lieben und erwählen werden. „Vor wem können sie denn Furcht haben, wenn die zwei Länder und ihre Fürsten die bisherige schöne Eintracht aufrecht erhalten werden? Ausser Gott vor niemand, sagte er, indem er hinzufügte: Sieh, wenn mich Gott zu diesem Posten erhoben hat, ein wie mächtiger Kaiser und wie tüchtige Männer waren es damals, wie sie mich zweimal vertreiben wollten, ihnen aber Gott dies nicht erlaubte. Wie könnten sie das jetzt ausführen, da die Männer so gering geworden sind? Die Auslagen, die man dazu nutzlos verschwenden würde, finden wir besser für andere, tüchtigere Zwecke zu verwenden." Schliesslich, nach dieser würdevollen Sprache des alten Mateiŭ-Vodă, teilte er noch dem Gesandten Rákóczys auf dessen Anfrage mit, dass der letztens bei ihm gewesene polnische „Postgesandte" (postakövet) von dem Hetman Kalinowski [1]) gesendet worden war „nur zum Besuch, indem er dabei dessen Wunsch zur Erhaltung der zwischen ihnen bestehenden Eintracht (egyesség) ausdrückte." [2])

Und fast alles verhielt sich wirklich so, wie Mateiŭ dem siebenbürgischen Gesandten erzählte. Die Tataren hausten eben zu dieser Zeit, wie wir wissen, fürchterlich in Polen, und wenn auch Kosaken mit denselben waren, während Mateiŭ sagte, dass sie mit den Polen hielten, so beweist das nur, dass er seine

---

[1]) „Kalmoczki", wie es gedruckt ist, ist offenbar ein Fehler. Polnischer Hetman war damals Kalinowski.

[2]) Mon. Hung. Dipl. 23, p. 99—103. Pávay Tamás an Rákóczy, „Tergovistya", 6. Juni 1652.

„sichere“ Nachricht von dem polnischen Hetman erhalten hatte und dass Chmielnicki den Letzteren, mit dem er eben Unterhandlungen führte, über seine wirklichen Absichten hatte täuschen können. Übrigens wurde dieser Feldzug in Constantinopel nur als Feldzug der Tataren bekannt,[1]) weswegen der Chan von dem Grosswesir mit einem Ehren-Kaftan und Säbel beehrt wurde.[2]) Chmielnicki aber brachte dem König von Polen, als er darauf wieder Gesandte zu ihm schickte zur Fortsetzung der Verhandlungen, seine Entschuldigungen wegen des Vorgefallenen vor.[3]) Thatsache ist ferner Lupus Hin- und Herschweben zwischen Polen[4]) und Türken, seinem Charakter entsprechend. Schliesslich war Mateiŭ über die türkischen Zustände wie immer, so auch jetzt besonders im Klaren. Kaum war je die türkische Centralregierung so machtlos und so zerrüttet, wie damals. Auf dem Throne ein zehnjähriger Knabe, Mohamed IV., an der Spitze der Staatsgeschäfte schwache Grosswesire, welche bald von den Janitscharenhäuptlingen, bald von der Eunuchenschar des Serails erhoben und gestürzt wurden[5]) und unter ihrem Einflusse standen, und ausserdem die Macht auch mit der alten und der jungen Validé und deren Cliquen teilen mussten, unbeachtete Verordnungen des Serails, welche von ausserhalb desselben gefassten Beschlüssen der Janitscharen überwogen wurden, Meutereien der Letzteren und der Spahis, und dazu die Fortdauer des candischen Krieges, wo man die vorhandenen Kräfte verwenden musste,[6]) sind lauter Verhältnisse,

[1]) Transsylvania et bell. b. o. p. 237. Boldvay (kapitiha) an Rákóczy. Constpl. 26. Juni 1652. Hurmuzaki, Fragmente 170—2.

[2]) Transsylv. et bell. b. o. p. 241. Boldvay an Rákóczy, 3. August 1652.

[3]) Ibidem. Szilágyis Text p. 229. Bisaccioni, 371—372.

[4]) Docum. IX. 1, p. 6. Suplemt. II. 3, p. 32.

[5]) Vom August 1650 bis Juni 1652, wechselten drei Grosswesire: Melek Ahmet Pascha August 1650—21. August 1651; Siawusch Pascha —30. October 1651; Gurdschi Mohamed Pascha —19. Juni 1652. Hammer, V. (1. Ausg.) p. 749. Und alle wurden abgesetzt.

[6]) Hurmuzaki, Fragmente III, 162—164, 166. Auszug aus der Relation des Internuntius Rudolph Schmidt, Wien, 8. Juni 1651, und aus Berichten des Residenten, August—December.

welche keiner auswärtigen Macht, aber auch den Vasallen nicht Respect einflössen konnten, und welche die Türken auch in ihren Vasallenstaaten nur den Frieden wünschen liessen.

Ohne Furcht vor Lupu, ohne Sorge, dass er jetzt bei der Pforte eine Unterstützung seiner Pläne finden würde, wenn er wieder die Herrschaft der Walachei verlangen wollte,[1]) liess sich der greise Mateiŭ zu keinem Kriege gegen denselben bewegen, ohne Ursache, da er doch mit ihm seit der Aussöhnung vom Jahre 1644 in ziemlich guten Beziehungen lebte. Vielmehr hielt er es für gescheiter, statt solcher nutzlosen Vergeudung seiner Kräfte und Gelder, dieselben zu „tüchtigeren Zwecken" zu verwenden.

Denkt man auch dabei an Friedenswerke, an gemeinnützige Anstalten und Vorkehrungen zur Hebung des culturellen Niveaus seines Landes, an denen die lange Regierung Mateiŭ-Vodăs so reich ist: er gründete Buchdruckereien, liess Kirchen- (Ritual-, Gebet- und Rechts-) Bücher aus dem Slavischen und Griechischen ins Romänische übersetzen und drucken, von welchen das grössere gerade im Jahre 1652 erschienen ist und ausser dem canonischen auch civilrechtliche Verfügungen enthält; er errichtete eine höhere Schule in seinem Kloster von Târgoviște zur Erlernung des Lateinischen und Slavischen und liess eine grosse Anzahl Kirchen restaurieren und neu bauen;[2]) — so ist doch sehr wahrscheinlich, dass Mateiŭ bei jenen seinen Worten im Hintergrunde seiner Seele die Idee und die Hoffnung des

---

[1]) Einen Beweis von dieser unausgelöschten Begierde des moldauischen Woiwoden hatte Mateiŭ neulich wieder erfahren, als er zu Anfang 1652 erkrankte, und Lupu gleich anderen Prätendenten dem Gerüchte von Mateiŭs Tode Glauben schenkend (wenn er nicht etwa selbst dasselbe in Umlauf gesetzt hat) sich beeilte, den vermeintlich vacanten Thron der Walachei von der Pforte zu verlangen, bis mit der Kunde der Wiedergenesung Mateiŭs alle und aller Hoffnungen verschwanden. Hurmuzaki, Fragmente 167—168. Docum. IX. 1, p. 8.

[2]) Xenopol, IV, p. 66—86 unter der Aufschrift: „Introducerea limbeĭ române in biserică", und p. 163—175: „Legislația lui Vasile Lupu și Mateiŭ Basarab". Vrgl. auch die dort angeführten Quellen, sowie die zwei Chronisten Anonym. u. Capitan.

baldigen Türkenkrieges hatte, von dem er während seiner ganzen Regierungsdauer so lebhaft eingenommen war.

Ja, wir haben auch concretere Beweise hierfür. Ende März 1652 befand sich wieder eine von ihm abgesandte Person in Wien. Sie kam von Polen[1]) und sollte weiter reisen nach Venedig. Schon der Weg weist auf den Zweck hin. Er übergab beim kaiserlichen Hofe das Schreiben des Woiwoden, welches „nur Complimente" enthielt, und bat um Audienz. Man wies ihn an den ungarischen Kanzler an, dem er seine „Commission" mitteilen solle. Er entschuldigte sich aber, da ihm sein Herr den Befehl erteilt habe, seinen Auftrag keinem anderen als dem Kaiser anzuvertrauen. Man urteilte, er dürfte keine „substantielle Sache" vorzutragen haben, sondern bloss die Versicherung des Woiwoden über seine guten Absichten und „Correspondenz" im Falle von Verwicklungen mit den Türken. „Davon ist aber der Kaiser so weit entfernt, dass er nicht einmal mit der einfachen Zulassung dieser Person (zur Audienz) den Türken Misstrauen einflössen wollte." So berichtete der venetianische „Ambasciatore" in Wien, und wir dürfen seinem Urteile nur zustimmen.[2])

Vielleicht hat ihn der letztens bei ihm gewesene Gesandte des polnischen Krongrossfeldherrn in dem Glauben bestärkt, dass Kasimir diesen Krieg doch beginnen würde, vielleicht hat der Gesandte eigens diese Mission gehabt. An einen Rachekrieg gegen die Türkei wegen der Einfälle der Tataren und der Sympathien, die sie den Kosaken erwiesen hatte, hätten die Polen um so mehr jetzt denken können, da sie den Vorspiegelungen des Kosakenhetmans, dass er den Frieden halten wolle, bis zu der Zeit des neuerlichen Einfalles der Tataren und Kosaken, am Anfang Juni, vollen Glauben schenkten. So

[1]) Ob die weiter unten p. 317 cit. Stelle Bisaccionis nicht hierher gehört?

[2]) Docum. IX 1, p. 10 u. 11. Girolamo Giustinian Cav. an den Dogen. Wien, 30. März und 6. April 1652. Ich habe keinen Anlass, daran zu zweifeln, dass der Venetianer gut unterrichtet war, obwohl er sich im ersten Berichte etwas verächtlich über die Person des — nennen wir ihn — Gesandten ausdrückt. Er war eben auch ein Italiener, der Arzt des gewesenen venetianischen Bailo in Constantinopel, Soranzo, wie wir aus dem zweiten Berichte erfahren. —

viel ist sicher, dass nach dem Bielacerkower Frieden der Türkenkrieg wieder in aller Polen Munde war.[1])

Ferner ist es möglich, dass Peter Deodat, der Freund und Gesinnungsgenosse Mateiŭ-Vodăs, als er — aus Rom über Deutschland, Ungarn und Siebenbürgen zurückkehrend — vorigen October bei ihm gewesen,[2]) und der ebenfalls aus Rom gekommene Bischof von Prizrene Franz Soimirović, den Mateiŭ früher zu politischen Missionen gebraucht hatte, ihm (Mateiŭ) auch von dem Papste die Nachricht einer bevorstehenden christlichen Coalition gegen die Ungläubigen gebracht haben. Denn Mateiŭ empfing Soimirović im Januar 1652 „mit den grössten Ehren", nahm von demselben die von der Sacra Congregatio ihm geschickten Geschenke und Reliquien „mit der grössten Ehrerbietung entgegen, und unter dem Beifalle seines ganzen Hofes, als ein wahrer Christ, stellte dieselben in der Kirche auf und liess sie von dem Metropoliten und den übrigen Priestern sowie von den Bojaren küssen," . . . dann liess er seinen besten Dank dafür in Rom ausdrücken und den Papst seiner ewigen Freundschaft versichern.[3]) Dass so griechisch-orthodoxe Männer wie Mateiŭ-Vodă und sein erster Metropolit Stefan[4]) es waren, die überall bis nach Jerusalem echte, alte Handschriften zum Zwecke der Übersetzung des grossen Gesetzbuches suchen liessen aus Furcht vor Fälschungen durch die „Heretiker,"[5]) und die

[1]) M. H. Dipl. 23. p. 87. Ein anonymer Correspondent an Rákóczy, 28. October 1651: „Omnium quidem ore ad bellum Turcae inferendum, inita haec pacta dicuntur." Es sind in diesem Berichte auch die Bedingungen des Friedens (v. Bielacerkow) enthalten.

[2]) Mon. sp. hist. Slav. merid. Bd. XVIII, Acta Bulgariae, p. 218—219, Deodat an die Sacra Congr. Ciprovać, 4. Nov. 1651.

[3]) Ibidem. p. 221 sq. Fr. Soimirović an die Sacra Congreg. Ciprovać, 17. Februar 1652

[4]) Über ihn speciell s. besonders sein eigenes Vorwort zu einem im Jahre 1651 von ihm bearbeiteten und gedruckten Buche: „Mistirio sau sacrament", welches Erbiceanu unlängst entdeckt hat, und dessen Vorwort er in der Revue „Biserica orthodoxă română" Jhrg. 1890, p. 671—678 wieder drucken liess. Vrgl. auch die nächste Anmkg.

[5]) Vorwort des Metropoliten Stefan zur „Pravila cea mare a luĭ Mateiŭ Băsarabă", ed. Bujorean, p. 61.

sich den Segen des Patriarchen von Jerusalem zu der Unternehmung erbaten,[1]) aus Abscheu vor den sittlich verfallenen Constantinopler Patriarchen, welche sich bald auf protestantische, bald auf katholische Mächte stützten,[2]) jene tiefe Ehrerbietung dem römischen Kirchenoberhaupte nicht ohne politische Hintergedanken erwiesen, kann kaum bezweifelt werden.[3])

Liess sich Mateiŭ-Vodă zu einer „nutzlosen" Vergiessung von Christen- und Bruderblut auch nicht herbei, so zog er sich doch vor keiner Herausforderung zurück. Die Tataren, nicht gesättigt durch die polnische Beute, machten bei ihrer Rückkehr einen kleinen Streifzug in die Moldau,[4]) und schickten gleichzeitig auch zu Mateiŭ-Vodă, in dessen Land sie sich doch nicht vorwagten, eine drohende Gesandtschaft: er solle ihnen sogleich 80,000 Thaler entrichten, sonst würde sein Land das demselben bekannte Los Polens erreichen. Mateiŭ beklagte sich hierüber sofort bei der Pforte, der er erklärte: „das Land könne nicht mehr als bloss einen Tribut entrichten; müsse es daher den Tataren, wie diese eben jetzt forderten, einen Zins verabfolgen, so könne es hinwieder der ottomanischen Pforte keinen leisten." Rasch erwiederte die Pforte: Mateiŭ „solle sich von den Tataren durchaus nicht anfechten lassen." Nun stellte er seine gesamte Streitkraft in schlagfertiger Ordnung auf, „liess die tatarischen Abgesandten mitten durch diese Truppenaufstellung einen Rundgang nehmen, und fertigte sie endlich mit dem Bescheide ab: Wenn der Tatarenchan in gleicher Art, wie nun der Sultan, dieses Landes Herr sein würde, alsdann wolle man ihm den üblichen Tribut verabfolgen, sonst aber keinen Pfennig. Gedächte er jedoch seine Forderung mit Gewalt zu erzwingen, so sollte

[1]) Stefans Vorwort zu Mistirio" . . . vrgl. oben p. 315 Anmkg. 4. —

[2]) Hurmuzaki, Fragmente, 168—170.

[3]) Ganz entzückt ist auch der Erzbischof Bandinus über seinen Empfang, 1646. Er spricht von Mateiŭs „regia liberalitate et munificentia, quibus a natura pollet," und dass er „se suamque gratiam . . . ob respectum Sedis apostolicae via durante largissime offert" . . . Relation p. 181.

[4]) Vergl. hierfür auch Jorga, Acte frgm., p. 208. Ich will bemerken, dass der Schreiber dieses Briefes (Adersbach) mit „Hospodar der Walachey" den Moldauer bezeichnet (S. ibid. p. 204 sq.).

er nur kommen: harrten ja doch seiner bereits 50,000 walachische Reiter unter ihres Fürsten Anführung.“ [1]) Und die Sache hatte keine weiteren Folgen.

Während Mateiŭ dem tatarischen Hochmute in der beschriebenen Weise die Spitze abbrach, verbreitete sich immer sicherer die Nachricht von der baldigen Verehelichung der Tochter Lupus mit dem Sohne Chmielnickis, und man wollte schon wissen, lange bevor die Hochzeit stattgefunden hatte, dass darauf Lupu und die Kosaken mit vereinten Kräften gegen Mateiŭ ziehen würden, um an seiner Stelle den jungen Timotheus zu erheben, oder nach einer anderen Version, dass Lupu den Thron Mateiŭs besetzen, seinen eigenen aber dem Schwiegersohne überlassen würde.[2])

Rákóczy nahm diese Nachrichten so ernst, — ein Beweis, dass dieselben aus einer wichtigen Quelle stammten, — dass er schon Mitte Juli seine Räte zusammenberief und mit ihnen beschloss, Mateiŭ-Votă, dem Bündnisse gemäss, Hilfe zu leisten. „Könnte man ihn verderben,“ schrieb Rákóczy am 18. Juli seiner Mutter, „so wäre an uns die Reihe; infolgedessen haben wir Herrn Kemény János ins Burzenland geschickt, mit der Weisung, dass er Mateiŭ Vodă Hilfe sende, wenn er sie brauche; wenn aber dieselben“ (Lupu und die Kosaken) „nicht gegen ihn, sondern gegen uns ziehen würden, damit er sich ihnen entgegensetze, nachdem die Wege schon gut befestigt sind.“ [3])

Mateiŭ seinerseits suchte seine Bande zu den Polen fester zu knüpfen, und bot ihnen, im Falle eines neuen Bruches mit den Kosaken 30,000 Krieger an.[4])

Da aber Lupu nur gezwungen (auch durch die Niederlage der Polen)[5]) und im letzten Augenblick auf das Ehebündnis mit dem

---

[1]) Hurmuzaki, Fragm. III 172 sq.. n. e. Berichte Renigers, Const 3. Aug. 1652.

[2]) Mon. Hung. Dipl. 24, p. 467. Rákóczy an seine Mutter, Gyógy, 18. Juli 1652. Docum. V. 1, p. 8—9. „Extractus certarum Literarum de dato 23. Aug. (1652) comiti Palatino datarum.“ Hierher gehört auch der bloss mit Jahresdatum versehene Brief („Estratto d'una lettera di Polonia“) bei Jorga, p. 207.

[3]) M. Hung. Dipl. 24. p. 467. Rákóczys schon cit. Brief.

[4]) Bisaccioni, p. 372. Er meldet dies zu diesem Zeitpunkte.

[5]) Docum. Supl. II. 3, p. 37.

Kosaken (gegen Ende August) einging, und bis zu dieser Zeit weder er noch Chmielnicki irgend ein Anliegen der Pforte stellte, welches jene Nachrichten bestätigen würde, wie die eigenen Erkundigungen lauteten, welche Rákóczy darüber von der Pforte einzog,[1]) so ist es sehr wahrscheinlich, dass die so ernsten Nachrichten über Lupus angebliche Absichten von einem ihm nahestehenden, aber feindselig gesinnten Kreise oder einer solchen Persönlichkeit herrührten,[2]) welche den Moment für günstig hielt, um Lupus Sturz mittels der gegen ihn angehetzten Nachbarfürsten zu bereiten, ehe er sich durch die doch vorausgesehene oder wenigstens befürchtete Verschwägerung mit Chmielnicki gestärkt hätte. Erst darauf, als auch Rákóczy gleich Mateiŭ sich in Bereitschaft setzte, schrieb Lupu nur gelegentlich einem siebenbürgischen Richter (ausser der eigentlichen Affaire), dass zwischen Polen und Kosaken nun bald ein Vergleich erzielt, und Chmielnicki darauf zu ihm zu einer Unterredung kommen würde. Offenbar muss man dies als eine Gegendemonstration betrachten, aber Rákóczy benützte sie, um im Anschlusse daran der Pforte die gefährlichen Absichten Lupus nachzuweisen. Derselbe trachte, sagte er, durch seine Verschwägerung mit Chmielnicki, diesen mit den Polen, von welchen er das Indigenat erhalten hat, auszusöhnen, um dann im Bunde mit diesen zwei Mächten zunächst auf die Tataren; dann aber auf die Türken selbst loszugehen. Sein (Lupus) Streben gehe auf den absoluten Besitz der Moldau, Walachei und Siebenbürgens aus.[3])

---

[1]) Transsylv. et bell. b.-o. p. 241. Boldvays Bericht, Constpl., 3. Aug.

[2]) In dem dem Palatin geschickten Berichte (s p. 317 Anmkg. 2) heisst es dass die Nachricht über die Absichten Lupus und seines Schwiegersohnes auf die Ţara românească Rákóczy sowie Mateiŭ aus dem Lager der Kosaken, sowie aus demjenigen Lupus geschickt wurde. Die Betonung der Quellen, aus welchen die Nachricht kam, scheint aber anzuzeigen, dass die Verbreiter derselben dafür sorgten, dass sie ganz glaubwürdig erscheine. Denn der Berichterstatter des Palatins hat auch über die projectierte Verschwägerung Lupus mit dem Kosakenhetman eine irrige Kenntnis, indem er sagt, dass Lupu dieselbe wünschte. („Si inchoatam Filij Chmelnicky matrimonij statum ad finem optatum deducere poterit" . . .).

[3]) Hurmuzaki, Fragmente, 173—174.

Zur Zeit der Hochzeitsfeier, die am 1. September 1652 in Jaşĭ begangen wurde und welcher auch ein Vertreter Mateiŭ-Vodăs beiwohnte, indem er Geschenke brachte[1]) und solche erhielt[2]), soll allerdings der Kosake sich mit Lupu über einen Einfall in die Muntenia besprochen haben, um den dortigen Fürsten auszustossen und den jungen Chmielnicki in deren Besitz zu setzen,[3]) wenn diese aus Warschau kommende Nachricht nicht etwa aus derselben Quelle stammt, die wir für die früheren vermuteten.

Hatte Rákóczy anfangs auch wirklich einige Furcht vor Lupu (in seinem Briefe vom 18. Juli schrieb er seiner Mutter: „diese zügellose Völkerschaft kann uns auch um unser eigenes Reich besorgt machen",[4]) und er schmeichelte gleichzeitig sowohl Chmielnicki als den Polen),[5]) so gewahrt man bald, dass er sich doch mit aggressiven Plänen gegen denselben trug. Als er gegen Ende October die feindselige Stimmung der Pforte gegen Lupu erfuhr, wozu er selbst durch seine Angebereien beigetragen hatte, zu einer Zeit als Lupu fast unschädlich war, da Chmielnicki seine Truppen aus der Moldau zurückgezogen, um sie gegen Polen zu verwenden,[6]) bereitete Rákóczy für seine Agenten an

---

[1]) Docum. Suplmt. II. 3, p. 39.

[2]) Jorga, Acte frgm. p. 213.

[3]) Docum. IX. 1, p. 15. Bericht aus Warschau (im Staatsarchiv zu Venedig). Und es kann sein, dass auch die diesbezügliche Bitte Chmielnickis an den türk. Sultan zu dieser Zeit gestellt wurde, wenn man auch darin „Moldavie" gleich Muntenia setzen darf. Docum. Suplmt. II. 3, p. 42. Engel, welcher irrtümlich glaubt, dass die Heirat im Juni vollzogen wurde, schreibt dabei folgendes: „Timotheus liess sich bei der Hochzeit verlauten, er werde schon von den Türken zu erhalten wissen, dass er des Lupuls Nachfolger in der Moldau werde. Dies ward von der Gattin des Secretärs des Lupul, Namens Stephan" (es ist damit Stefan Georgiță, der uns bekannte Kanzler gemeint), „einer geborenen Walachin aus der Walachey dem Matthae gemeldet, vielleicht mit dem Beisatz: der Plan gehe dahin, dass Timotheus in der Moldau und Lupul nach Verdrängung des Matthae in der Walachey herrsche." Engel, Geschichte der Moldau, p. 270. (Fortsetzg. der Allgm. Welthist. 49. Th. 4. Bd. 2. Abtlg.)

[4]) Mon. Hung. Dipl. 24, 467. Vrgl. Rákóczys Befehle an die Bistritzer, die Grenzen zu befestigen und ja zu bewachen, v. 9. und 11. Juli 1652, in den noch ungedruckten Abschriften der rom. Akademie.

[5]) Transsylv. et bell. b.-o. 229. und die dort angeführten Quellen.

[6]) Docum. V. 1, p. 14.

der Pforte eine Instruction, der zufolge sie sich bemühen sollten, die Erlaubnis, beziehungsweise den Befehl der Pforte zu erlangen, damit von einer Seite die Siebenbürger, von der anderen die Tataren Lupu angreifen möchten, und wenn möglich ihn gefangen nähmen. Und es würde sehr gut sein, besagt schliesslich der Vorwurf dieser Instruction, „wenn man auch Mateiŭ-Vodă einen Befehl gäbe.“ [1])

Also war Mateiŭ-Vodă, trotz der doppelten Bestrebungen des Fürsten von Siebenbürgen und der einheimischen, moldauischen Feinde Lupus, für einen Angriffskrieg gegen denselben nicht zu gewinnen, darum dachte der ungeduldig gewordene Rákóczy, ihn durch einen Befehl der Pforte dazu zu zwingen. [2])

Erst im November tritt die Feindseligkeit zwischen Mateiŭ und Lupu unverhohlen wieder zum Vorschein. Wir finden nun in ihren Ländern gegenseitige Auskundschafter, von welchen die ergriffenen moldauischen von Mateiŭ mit dem Tode bestraft, die muntenischen aber von Lupu wohl behandelt und entlassen werden, natürlich um auf diese Weise eine günstige Stimmung für sich unter den Munteniern vorzubereiten. Anderseits bat er auch schon die Pforte um die Herrschaft der Walachei, indem er seine Bitten, wie gewöhnlich, mit grossen Geldsummeu unterstützte. Lupu bewirkte aber dadurch nur so viel, dass er dem Grosswesir Anlass gab, auch von Mateiŭ-Vodă etwas auszupressen.

---

[1]) Transsylv. et bell. b.-o. p. 242—245, speciell p. 244, Punkt 7. „Utasitás a portán teendő ujabb elöterjesztések ügyében. (Kemény fogalmazványa) K. n. (1652).“ Dass dieser undatierte Entwurf Kemény's ganz sicher aus dem Ende October 1652 stammt, ergiebt sich aus dem Vergleiche mit Sebessis Tagebuche in M. H. Dipl. p. 114—116.

[2]) Grundfalsch war demnach die bisherige Ansicht, welche die Urheberschaft der aus diesen Bestrebungen sich entwickelnden Ereignisse dem Vodă Mateiŭ zuschreibt. So erzählt z. B. auch Xenopol IV, 51: „Auf Grund dieser Vereinbarung“ (nämlich des Bündnisses mit Rákóczy von 1651, wovon ihm, sehr auffallenderweise, das Diplom Mateiŭs bekannt ist) „schlägt Matei B. dem Rákóczy die Absetzung Vasile Lupus und die Erhebung des Logofeten George Stefan vor.“ Und weiter unten: „Er (Mateiŭ) entschloss sich daher jetzt, in seinem Greisenalter energischer zu arbeiten, als er in der Jugend gethan hat, und selbst die Offensive gegen die Moldau zu ergreifen.“ Vrgl. p. 271: Gh. Stefan gelangte zur Herrschaft „als ein Rachewerkzeug“ Mateiŭs und Rákóczys gegen Lupu.

Der Pforten-Premier erwiderte den muntenischen Agenten, welche wider Lupus Streben und Trachten Klage erhoben, und die stete Pünktlichkeit ihres Herrn in der Zahlung des Tributs und in der Erfüllung aller seiner Pflichten in Erinnerung brachten, folgendes: „Fürst Mathäus führe bereits über zwanzig Jahre das Ruder seines Landes, habe jedoch dem Sultan noch kein einziges Mal ein ausserordentliches Geschenk dargebracht; da nun dieses Verfahren einen schreienden Undank aufweise, so sei an der Pforte wider Mathäus eine scharfe Massregel zwar in Antrag gebracht, aber noch nicht zum Beschlusse erhoben worden, weil er (der Grosswesir), als vieljähriger alter Freund des Mathäus, die Sache zu dessen Gunsten noch in der Schwebe erhalte; deshalb also hätten sie in aller Eile ihren Fürsten an die Hereinsendung eines schönen kostbaren Geschenkes schriftlich zu mahnen.“ [1])

Vermutlich hat Mateiŭ dieser Mahnung Genüge geleistet. Trotzdem wurde er aber dadurch, und vielleicht durch die (gewiss nicht auf Wahrheit beruhende) Entdeckung des Pascha von Ofen, dass Lupu mit dem Kaiser Ferdinand III. und dem Palatin Vesselényi sich gegen Mateiŭ und Rákóczy verbunden, und auch ihm selbst einen diesbezüglichen Antrag gestellt habe,[2]) in keine geringe Furcht versetzt. Dazu soll man damals von einer am 1. December stattzufindenden Zusammenkunft Lupus mit seinem Schwiegersohn gesprochen haben.[3]) Die Furcht Mateiŭs lässt sich schon aus seinem am 23. December an Rákóczy gerichteten Briefe herausfühlen, in welchem er um das Festnehmen und die Auslieferung eines „Räubers und Verräters“ bittet, von welchem Rákóczy ihm Mitteilung gemacht hatte. Mit diesem Briefe schickt Mateiŭ dem siebenbürgischen Fürsten „als seinem Nachbar 5,000 Thaler zum Geschenk,“ indem er noch folgende Worte hinzufügte; „Wir möchten lieber alle unsere Habe mit Eurer Hoheit teilen, als mit anderen Fremden.“ [4])

[1]) Hurmuzaki, Frag. 175 sq., nach Bericht Renigers vom 6. Decbr. 1652.

[2]) Kraus, Siebenbürg. Chronik. Fontes rer. austr. SS. III. 1, p. 196—197, wenn die Angabe selbst nicht etwa erdichtet ist. Vrgl. weiter unten p. 336.

[3]) Bisaccioni, p. 372—373.

[4]) M. H. Dipl. 23, 118 sq. Mateiŭ an Rákóczy, Târgoviște, 23. Decbr. 1652.

Bald darauf, als er frische Nachrichten über Lupus unausgesetzte Bestrebungen bei der Pforte wider ihn bekam, — man hatte ihm gemeldet, dass der Moldauer sich gegenüber dem Sultan anheischig gemacht habe, ihn (Mateiŭ) lebendig zu ergreifen, und nach der Besetzung der Walachei gegen Siebenbürgen zu ziehen, um das auszuführen, was der Grossherr befehlen würde, — hielt er mit seinen Bojaren und allen „Vertretern" des Landes Divan, teilte denselben alles mit und beschloss mit ihnen, nachdem sie ihm wieder Treue und Ergebenheit gelobt hatten, — obwohl es „mitten im Winter" und zur Zeit der „grössten Kälte" war — sich, unter Zurücklassung aller ihrer Habe: Getreide, Honig, Käse und Butter, nur mit ihren Kindern und Frauen gegen Târgoviște und darüber hinaus bis an die siebenbürgische Grenze zurück zu ziehen und von Rákóczy Hilfe zu verlangen. Unter Berufung auf die bestehenden Bündnisverträge und auf die gegenseitigen Verpflichtungen bittet der Gesandte der romänischen Bojare und Mateiŭs, aus dessen Vortrage bei Rákóczy und seinen Räten wir hierüber Auskunft erhalten, Letztere um Hilfe.[1]) Wir wissen nicht, wie die Antwort lautete, abschlagend konnte sie — wegen der Verträge und der eigenen Interessen Rákóczys — nicht sein.[2]) Es ist möglich, dass Rákóczy schon damals den Aufruf zur Heeresfolge erlassen hat, auf welchen eine undatierte Denkschrift Kemény's[3]) sich bezieht, und dass, als Lupus erwarteter Angriff nicht erfolgte, zwischen Rákóczy und Mateiŭ noch Verhand-

[1]) Török-magyk. Eml. V, p. 427 sq. Eine schriftliche Eingabe eines transalpinischen Bojars. Undatiert, von den Herausgebern aber mit ungefähr „1653—1654" versehen. Der Inhalt zeigt aber unzweideutig, dass sie aus dem Januar 1653 herrühren muss.

[2]) Man wird kaum bezweifeln können, dass in dem Berichte Giustinians aus Prag, 25. December 1652: Die Kriegsbereitschaft des Siebenbürgers gelte nicht einem Angriffe auf Ungarn, „ma tutto volto a favorire il Moldavo a cui ha offerta una gran parte delle sue Truppe", „il Moldavo" wieder den Muntenier bedeutet. Der Venetianer ist durch die vielen Berichte aus Polen in der Unterscheidung der Begriffe Valacco und Moldavo confus gemacht worden. Docum. IX. 1, p. 18.

[3]) Tört. Tár, 1889, p. 457 sqq. Memoriale. Vom Herausgeber mit „1653 eleje" versehen. S. besonders Punct 1. 4. 7. 9. 11. —

lungen über einen wider denselben zu beginnenden Offensivkrieg stattgefunden haben, den Rákóczy auf das Frühjahr verschieben wollte, — wie wenigstens eine neue schriftliche Eingabe eines muntenischen Abgesandten an Rákóczy vorauszusetzen scheint.

Dieser zweite Gesandte darf aber in nicht allzulanger Frist nach dem ersten gekommen sein, denn nachdem er, unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen, dem Fürsten von Siebenbürgen die Bitte um Hilfe wiederholt, und vorgeschlagen hat, Lupu nicht abzuwarten, sondern in der Moldau selbst anzugreifen und ihn nicht mehr auf seinem Throne zu dulden, fährt er folgendermassen fort: Man dürfe die besonders günstige Gelegenheit jetzt nicht mehr verpassen, um es dann wieder zu bereuen, wie zweimal vorher (nämlich in d. J. 1637 u. 1639); „im Frühjahr" könnte Lupu auch eine grössere türkische Hilfe bekommen, und es wäre dann unmöglich, ihn wegzujagen, im Gegenteil könnte man sich selber in Gefahr bringen. Jetzt aber sei es besonders leicht, einen solchen Woiwoden an Lupus Statt zu erheben, der mit ihnen und ihren Ländern in schönem Einverständnis lebe. Ferner ist der Gesandte beauftragt zu erklären, dass die romänischen Bojare es auf sich nähmen, die Pforte durch Gaben zu befriedigen, denn bei den Türken könne durch Geschenke eine jede Sünde gesühnt werden. Sollten sie aber jetzt auch keine Geschenke annehmen wollen, so sei die Verbindung mit der Moldau doch von grossem Wert. Denn, einmal ist das Land reich und in der Nachbarschaft der Tataren, so dass man auch diese in das Bündnis ziehen könnte, wie zu Zeiten Michaiüs geschehen war, — im Gegenteile verstehen die Moldauer sehr gut gegen die Tataren zu kämpfen; zweitens können sie auch von den Moskowitern ums Geld Hilfe erlangen — auch Michaiü-Vodă hat sie bekommen, — wegen der Gleichheit des Glaubens; leicht könne man schliesslich auch den polnischen König und die Republik für sich gewinnen, nicht weniger die Kosaken.[1])

[1]) Török-magyk. Eml. V. p, 425—427. Dass dieses Schriftstück nach

Zu der endlichen Fassung dieses aggressiven Planes gegen Lupu-Vodă wurde Mateiŭ doch auch durch das Zuthun der mit Lupus Regierung unzufriedenen Moldauer, oder besser, der gegen ihn verschworenen drei Minister und Bojare getrieben. Aufgeregt durch die Entdeckung der Umtriebe Lupus an der Pforte, war sein Herz für die Intriguen Gheorghiţa Stefans, des Kanzlers Lupus, dessen geheime Hand wir schon in Rákóczys Verhetzungen zum Kriege im vorigen Sommer erkannten, und von dem ein Zeitgenosse sagt, dass er „seit drei Jahren gegen seinen Herrn intriguierte,“ [1]) sehr empfänglich.

Um den Anfang d. J. 1653 liess sich Lupu von seinem Kanzler Gheorghiţă Stefan dazu herbeilocken, ihn selbst zu Rákóczy,[2]) dessen Mitverschworenen und intimsten Vertrauten des Woiwoden, den Serdar [3]) Stefan aber, zu Mateiŭ-Vodă abzusenden, um diese Fürsten wegen der aufregenden Nachrichten von seinen feindseligen Absichten auf ihre Länder zu beschwichtigen. Als Lupu also „die Schaaf dem Wolfen vertrawet,“ [4]) bestätigte dieser, oder richtiger diese, die Gesandten, nur die Nachrichten, welche die Fürsten von der Pforte — eventuell auch von dem

---

dem von p. 427—428 (s. oben p. 322 Anmkg. 1.) datiert werden muss, ergiebt sich ganz deutlich aus seinem Inhalte.

[1]) Paul v. Allepos Reisebeschreibung, in Hăjdeŭs Archiva istorică, I. 2, p. 74. Der Archidiaconus Paul v. Aleppo betrat, als Begleiter des Patriarchen Macarius von Antiochien, am 17. Januar a. St. 1653 das erste Mal den moldauischen Boden (p. 59), und weilte seit dem 25. Januar a. St. (4. Febr. n. St.) in Jaşÿ (p. 62). Vrgl. über die arabische Chronologie, die sich an den erwähnten Stellen auch mit Hilfe der Feiertage feststellen lässt, unsere Anmkg. 1, weiter unten p. 349. Dies war damals auch die öffentliche Meinung in Polen, dass nämlich Lupus „Kanzler“ „das Haupt und der Stifter (capo e macchinatore) der von Mateiŭ und Rákóczy gegen Lupu gefassten Beschlüsse ist, der schon seit der Hochzeit der mold. Prinzessin bei jenen Fürsten zur Beseitigung seines Herrn arbeitete. Docum. IX. 1, 19.

[2]) Kraus, p. 198. Wegen der Zeitbestimmung vrgl. Klobusickis Brief an den Palatin, v. Patak, 7. Januar 1653, worin er sagt, dass Lupu mit Chmielnicki eine Zusammenkunft in Chotin haben würde. Doc. V. 1, p. 14. Dies dürfte dem Fürsten Gheorghiţă Stefan gesagt haben.

[3]) Oberhaupt der Reiterei der zwei Grenzdistricte am Dniester, Orheiŭ und Lăpuşna. Arch. ist. I. 1, p. 170 (Costins Aufsatz vrgl. seine Chronik p. 587).

[4]) Kraus. p. 198.

Pascha von Ofen[1]) — erhalten hatten, dass ihr Herr sich bei der Pforte um den Thron der Walachei für seinen Sohn, um denjenigen Siebenbürgens für seinen Bruder angelegentlichst bewerbe. Darauf „eröffnete Mateiŭ einen Briefwechsel mit dem König von Ungarn[2]) und sie kamen alle darin überein, durch ihre Mittel und eigenmächtig den obenerwähnten Logotheten zum Herrscher der Moldau einzusetzen.“[3]) Die Briefe Mateius kennen wir bereits aus den Eingaben seiner Gesandten an Rákóczy. Dieser liess sich nun, obwohl er selbst für das Zustandekommen eines solchen Unternehmens längst thätig war,[4]) von Mateiŭ-Vodă, nachdem er ihn einmal zur That entschlossen sah, um Hilfe bitten, da sich ihm die Gelegehheit bot, alle Kosten zur Beschwichtigung der Pforte wegen dieser Handlung auf Mateiŭ zu schieben, und vielleicht, damit er einen kleineren Anteil daran nehme.

Den Plan der Überrumpelung Lupus können Mateiŭ, Rákóczy und Gheorghiţă Stefan am leichtesten während der Abwesenheit des moldauischen Woiwoden aus seiner Hauptstadt, als er den Frieden zwischen Polen und Chmielnicki in Chotin vermittelte (25 Januar—9 Februar),[5]) „durch gewisse Posten“[6]) festgesetzt haben. Sicher ist, dass dies schon vor dem Beginne des März geschehen war. Denn in den ersten Tagen dieses Monats finden wir Gheorghiţă bereits mit den vorbereitenden Massregeln beschäftigt.

Es war ihm vor allem gelungen, Lupu zu überreden, dass er seine Soldtruppen entlasse, „indem er keinen Feind habe.“ Er übernahm dieses Geschäft auf sich, nachdem er sich von Lupu 40,000 Thaler ausbezahlen hatte lassen,[7]) um damit diese

[1]) Ibid. p. 197. Vrgl. oben p. 321.

[2]) Bedeutet: Fürst v. Siebebürgen.

[3]) Paul v. Aleppo, p. 74.

[4]) Vrgl. oben p. 310. 318. 320. Er scheint auch schon die Erlaubnis der Pforte erhalten zu haben. Docum. V. 1, p. 14. M. H. Dipl. 24, 450—451.

[5]) Zur Zeit der Ankunft des Archidiak. Paul v. Aleppo in Galaţĭ war Lupu schon in Chotin (Reisebeschreibung, p. 59), und er kehrte von dort nach Jaşĭ zurück am 30. Januar (9. Febr.). ibid. p. 64.

[6]) Kraus, p. 198.

[7]) Diese Summe wird ausser von Paul von Aleppo auch von Joachim

Soldtruppen zufriedenstellen zu können. Und nun löste er, vom 8. März (dem ersten Fastsamstag) angefangen, jeden Sonnabend je eine Abteilung derselben auf, bis sie alle entlassen waren.[1]) Diese Thatsache liefert den wichtigen Beweis, dass Lupu, wenngleich er gegen Ende des vorigen Jahres Absichten auf das Land Mateiŭs kundgegeben, dieselben, nachdem er bei der Pforte keine Erhörung gefunden, wieder gänzlich aufgegeben hatte. Gleichzeitig hat Gheorghiţă auch dafür Sorge getragen, damit die ohnehin gegen Lupu durch Bedrückungen, durch die Besetzung der Amter und die Überfüllung seines Hofes mit Griechen, und durch allerlei Unbill aufgeregte Stimmung der Bojare und des Volkes der Moldau erst recht in Gährung gebracht werde.[2]) Nachdem so alles vorbereitet war, erbat er sich — seiner Sicherheit halber — am 23. März (2. April) von Lupu einen Urlaub, um seine für krank ausgegebene Frau, von welcher er einen dringenden Brief vorschützte, auf einem seiner, an der siebenbürgischen Grenze gelegenen Güter besuchen zu können. Da verriet der durch die schleunige Abreise des Grosskanzlers Gheorghiţă bestürzt gemachte Gross-Spatar Ciogolea, einer der Mitverschworenen, mittels eines anonymen Briefes dem Woiwoden das Geheimnis der Übereinkunft Gheorghiţăs mit Mateiŭ und Rákóczy, die ihn nun baldigst überfallen würden.[3]) Lupu zwang den Geistlichen, der den Brief bestellte, zur Denuncierung seines Auftraggebers, der nun samt seinem Bruder und dem Serdar Stefan seine Treulosigkeit mit dem Leben büsste. Gheorghiţă aber wurde von den ihm nachgeschickten Hof-Pagen nicht mehr eingeholt. Im Gegenteil begegneten diese in Băcău schon den Vorposten des siebenbürgischen Heeres.

Jerlicz (Bruchstück aus seiner Chronik in romän. Übersetzung) in Hăjdeŭs Archiva istor. II. 15, angegeben. Eine Erwähnung davon findet man auch in Codrescus „Uricariul" Bd. XI, 210, wo jedoch ein anderer Zweck bestimmt wird, welcher aber leicht erklärt werden kann, wegen der Natur der Urkunde.

[1]) Paul v. Aleppo, p. 74. — Diese sehr wichtige Stelle hat Xenopol übersehen.

[2]) Ibid. p. 73—75. Hurmuzaki, Fragmente 182. Cf. ibid. p. 178.

[3]) Nach Paul v. Aleppo geschah dies Sonntag, den 27. März (6. April). p. 73.

Rákóczy hatte ein starkes Heer unter Kemény durch den Tatroser Pass einrücken lassen, ein anderes kam von Focsanĭ her, unter dem Befehle Dicus, des Spatars Mateiŭs. Zu derselben Zeit, als sich diese in Roman vereinigten, verliess Lupu, Donnerstag, den 31. März (10. April), seine Hauptstadt, um sich mit seinem ganzen Hofe und den wenigen Getreuen nach der Grenzfestung Chotin zu begeben, wohin er seine Familie und seine in Jaşĭ vorhandenen Schätze vorausgeschickt hatte. Selbst seine Rettung konnte nur gelingen, nachdem er rechtzeitig eine Brücke über den Seret hatte zerstören lassen, wodurch die Feinde einige Tage aufgehalten wurden.[1])

Am Palmensonntag Nachmittag, den 3./13. April hielt Gheorghiţă Stefan mit den siebenbürgischen und muntenischen Hilfstruppen unter Kemény und Dicu, ohne jeden Schwertstreich, seinen Einzug in Jaşĭ und kehrte in seinem eigenen Hause ein. Am folgenden Tage nahm er von dem verlassenen Fürstenhofe Besitz und bestieg unter Glockengeläute den Thron,[2]) nachdem Bojare und Volk, das auch vom Lande massenhaft nach der Hauptstadt zugeströmt war, ihm zugejubelt[3]) und das moldauische Heer ihm gehuldigt hatten. Er nahm den Namen „Ion Gheorghiţă Stefan Veovod."[4]) Darauf liess er, dem Rate Keménys und Dicus folgend, durch ein aus Munteniern, Siebenbürgern und Moldauern zusammengesetztes, auserlesenes Corps

---

[1]) Costin, 584—591. Paul von Aleppo, 73—74. Hurmuzaki, Fragmente, p. 182 sq.

[2]) Paul v. Aleppo p. 74.

[3]) M. Costin 592. Cf. Hurmuzaki, Fragmente III, 178.

[4]) Paul v. Aleppo, 74 sq., wo ausserdem noch einmal betont wird, dass der eigentliche Name des Herrschers „Gheorghiţa" war. Vrgl. auch zwei Urkunden von ihm in Archiva ist. I. 1, p. 108—109. In beiden nennt er sich „Georgie Stefan", und sein Siegel trägt die Inschrift „Georgius. Stefan". . . In den ungarischen Briefschaften wird er stets mit „Georgiţă" (Diminutiv) bezeichnet, während ein anderer Amtsgenosse von ihm auch mit dem Taufnamen „Toma" (Contacuzino) vorkommt. Schliesslich ist uns der Name seines Vaters bekannt: „Dumitraşcu Stefan". Costin 583. S. daselbst die von dem Editor vorgeführte Urkunde, p. 74. Demnach ist es sicher, dass sein Taufname Gheorghe und nicht Stefan war, wie Xenopol annimmt. (IV, 271.)

Lupu nachsetzen,[1]) welcher oberhalb Chotin, mit den Wenigen, die ihm gefolgt waren, gelagert,[2]) vergebens „dem Zuzuge seiner Soldtruppen“ (wahrscheinlich jener von Gheorghiță aufgelösten) entgegenharrte[3]) Lupu erhielt die Nachricht von seiner Verfolgung erst kurz vor der Ankunft der Feinde selbst, und er hatte kaum noch Zeit, als er die Abneigung der Bojare, die ihn mit ihren Gefolgschaften begleitet hatten, gegen jeden Widerstandsversuch wahrnahm, auf die andere Seite des Dniesters, auf polnisches Gebiet hinüberzusetzen, wo er bei dem Sohne des verstorbenen Krongrossfeldherrn, dem Kastellan von Kamieniec, Potocki, dem er voriges Jahr aus der tatarischen Gefangenschaft zur Flucht verholfen hatte, eine freundliche und ehrenvolle Aufnahme fand.[4]) Nicht nur der Chronist Costin kritisiert die Leichtfertigkeit, womit Lupu eine so wichtige Festung aufgab, welche, meint er, auch bloss mit 30 deutschen Söldnern (während Lupu über 100 solche verfügte) jahrelang hätte verteidigt werden können,[5]) sondern es wunderten sich darüber selbst seine Feinde, dass er nicht wenigstens durch irgend einen seiner Getreuen eine Festung verteidigen liess, von wo aus er ihnen „viele Schwierigkeiten hätte verursachen können, aber Gott hat ihn des Verstandes verlustig gemacht.“[6]) Nach der Rückkehr der Truppen von Chotin schickte Kemény fast sein ganzes Fussvolk wieder nach Hause, indem er nur einige Söldnerscharen den wenigen neben Gheorghiță gebliebenen muntenischen Heeresabteilungen anschloss.[7]) Denn auch Dicu war, auf Mateiüs

---

[1]) Costin 593. Der Führer der Moldauer war P. Moreanu, der der Siebenbürger Boross, wie sich aus Dipl. 24, p. 451 ergiebt. Wer von muntenischer Seite befehligte, ist unbekannt.

[2]) Costin 592. Hurmuzaki Fragm. 183.

[3]) Hurmuzaki l. c.

[4]) Costin, 594—596. Hurmuzaki, Frgm. 183. Docum. V. 1, p. 15. Den Zeitpunkt der Flucht Lupus nach Kamieniec giebt Paul v. Aleppo an, p. 73: „Samstag in der Charwoche“.

[5]) Costin 596.

[6]) M. H. Dipl. 24, 451. Rákóczys Brief v. Weissbrg., 26. April,

[7]) M. H. Dipl. 24, p. 451—452. Costin, p. 598. Die heimkehrenden siebenbürgischen Truppen erhielten zum Wegweiser den Vater Costins. Sie

Befehl, mit dem grössten Teil seiner Truppen heimgekehrt.[1]) Kemény aber hielt sich mit etwas Reiterei noch in Jaşĭ auf,[2]) bis ein Gesandter von Chmielnicki kommen würde,[3]) mit welchem Rákóczy seit dem Februar 1653 wieder Verhandlungen behufs eines Bündnisses gegen Polen begonnen hatte.[4])

Nach vollbrachter That meldete Mateiŭ dieselbe auch der Pforte mit dem Bemerken, „er sei dabei nur mit Rücksicht auf das Gemeinwohl und des Sultans Nutzen zu Werke gegangen." Rákóczy dagegen giebt dem Streite das Aussehen eines Aufstandes der Moldauer gegen den tyrannischen Lupu, und verschweigt gänzlich seine Teilnahme. „Die Pforte ihrerseits, obgleich von allen Vorgängen genau unterrichtet, macht zu alledem gleichgültige Miene, um nicht zu neuen Verwicklungen Anlass zu geben."[5]) Trotzdem schickte sie am 4. Mai einen Kapidschi-Baschi in die Walachei und einen anderen in die Moldau, um an Ort und Stelle zuverlässige Erkundigungen einzuziehen.[6])

Inzwischen ist eine Wendung der Dinge eingetreten. Wider alle Erwartung[7]) sprang der Kosake Lupu bei. Sonntag, den 17./27 April, „einige Tage nach" dem Abzuge des Gros der siebenbürgischen und muntenischen Armee, traf in Jaşĭ die Kunde ein, dass Timotheus Chmielnicki mit einem beträchtlichen Heere[8]) den Dniester bereits überschritten und das daselbst zur

---

wurden aber von den in der Nähe des Ojtuzer Passes wohnenden moldauischen Csangók in den Gebirgen arg mitgenommen, weswegen der Wegweiser in Siebenbürgen ein ganzes Jahr im Gefängnis gehalten wurde. (Costin, 6 2.)

[1]) Costin 598.

[2]) M. H. Dipl. 24, p. 451—452. Costin, 598.

[3]) M. H. Dipl. 24, l. c.

[4]) M. H. Dipl. 23, p. 119—120. Credentionale für den Gesandten an die Kosaken, Albae J., 14. Febr. 1653. Cf. Szilágyis Text zu Transsylv. et bell. b.-o., p. 247—248.

[5]) Hurmuzaki, Fragmente, 178, nach Bericht Renigers v. 8. Mai 1653.

[6]) Ibid. p. 181—182.

[7]) M. H. Dipl. 24, 452—454.

[8]) Nach Costin, der mit Lupu in Kamieniec weilte, waren es 8000 Soldaten, nach einem Briefe Scogardis (in Hurmuzaki Frg.) 6000, denen andere 12,000 nachzurücken hatten, nach Lupus eigener Verkündung 9000 (Dipl. 24, 452 sq.),

Bewachung der Grenze aufgestellte Corps geschlagen habe. Eilig schickte Gheorghiţă wieder an Mateiŭ und Rákóczy um Hilfe, setzte seine vorhandenen, aus einheimischen Truppen (nach Costin 12,000) und der fremden Besatzung bestehenden Kräfte in Bereitschaft, schickte eine Abteilung „romänischer" (= muntenischer) und siebenbürgischer Reiterei gegen den Prut zur Beunruhigung des Feindes, welche von einer Abteilung moldauischer, an der Jija aufgestellten Fusssoldaten unterstützt werden sollte, und zog dann Mittwoch, den 20./30. April, mit Kemény und dem übrigen Heere aus Jaşĭ nach einem unweit gelegenen Dorfe aus. Die vorausgeschickte Reiterei wurde an demselben Tage zurückgedrängt, das an der Jija aufgestellte Fussvolk suchte seine Rettung in der Flucht.[1]) Als Gheorghiţă und Kemény dies sahen, rückten sie mit ihrem (nach Costin 24,000 Mann[2]) zählenden) Heere in die Nähe der Hauptstadt zurück, während Timotheus auf der von ihnen verlassenen Anhöhe übernachtete. Am folgenden Tage, Donnerstag den 1. Mai (21. April), versuchten noch Gheorghiţă und Kemény den nun auf Jaşĭ losziehenden Kosaken Widerstand zu leisten, schon um den Mittag aber gaben sie ihre Sache verloren, da ihr schon während der Nacht durch Desertion sehr gelichtetes Heer nun fast allgemein von diesem Übel heimgesucht wurde, und schlugen mit ihren Truppen den Weg in der Richtung nach Siebenbürgen ein.[3]) Am Tatros aber trennten sich die moldauischen An-

---

nach polnischen Berichten bald 25 bald 12 tausend und 3000 Tataren. Docum. IX. 1, 21. Cf. Jorga, Acte frgm., p. 216 sq. Brief Chmielnickis an Lupu, wo er ihm seinen Aufbruch mitteilt. 18. April.

[1]) Auf diese letzten Thatsachen bezieht sich auch Rákóczy in seinem Briefe an seine Mutter (4. Mai 1653). Mon. Hung. Dipl. 24, p. 453—454.

[2]) Nach in Warschau eingelangten Nachrichten führte Gheorghiţă 12 tausend „transalpinische Cavallerie" und „circa 6 tausend walachische und moldauische Infanterie" ins Feld. Docum. IX. 1, p. 21.

[3]) Paul v. Aleppo, p. 76. Costin, 598—600. S. ferner den kurz gefassten Brief Lupus an Potocki, v. (Kamieniec) 3. Mai: Mittwoch hat Timotheus den Prut überschritten, die Ungarn, Muntenier, Moldauer geschlagen. „Der newe Hospodar, mein Verräther, ist am Donnerstage vom Jasy geflohen zu den Ungaren an die ungerischen Grenzen." Jorga, Acte şi frgm. I, 220. Cf. Kraus, 201—202 und Docum. IX. 1, p. 21. sq.

hänger Gheorghiţăs samt ihm und den muntenischen Truppen von den Siebenbürgern und nahmen den Weg hinab in die Walachei.[1])

Auf die Kunde dieser Ereignisse schickte Matciŭ-Vodă, der trotz seiner sorgenfreien Lage[2]) waffenbereit stand und sich auch die intime Freundschaft des Tatarenchans zu erwerben gewusst hatte,[3]) seinen Gross-Spatar Dicu mit der ganzen nationalen Armee der Gegend zwischen Bucureştĭ und der moldauischen Grenze, etwa 8—9 tausend Mann,[4]) nach dieser letzteren hin. Ihm schloss sich auch Gheorghiţă mit seinen Bojaren, welche eine Gefolgschaft von etwa 300 berittenen Moldauern hatten, an. Dicu hatte die Weisung, vorerst in Foşcanĭ, an der grossen Verbindungsstrasse zwischen den romänischen Hauptstädten Stellung zu nehmen,[5]) und wenn er sich überzeugt haben würde, dass keine frischen kosakischen Truppen in die Moldau nachgerückt seien, weiter gegen Jaşĭ zu marschieren, im Verein mit dem 2500 Mann zählenden und unter der Führung Boross' stehenden, siebenbürgischen Heere, welches zu derselben Zeit von Rákóczy den Befehl erhielt, die moldauische Grenze zu überschreiten.[6]) Kaum waren aber die zur Auskundschaftung ausgesandten Vorposten des in Foşcanĭ lagernden muntenischen Heeres bis oberhalb Tecucĭ vorgerückt, so begegneten sie schon der Armee Lupus und Timotheus, deren Verfolgung sie nur durch rechtzeitige Flucht entkommen konnten.[7])

Lupu hatte nämlich nach der Kenntnisnahme von dem Siege seines Schwiegersohnes Kamieniec verlassen, und war am 8. Mai (28. April) nach Jaşĭ zurückgekehrt. Zehn Tage darauf setzte sich sein Schwiegersohn mit den 8000 Kosaken, und am 10/20.

---

[1]) Costin, 602—603. Dass Gheorghiţă in die Walachei geflohen war, wusste man in Warschau schon am 19. Mai. Docum, IX. 1, 21.

[2]) M. H. Dipl. 24, p. 452. Rákóczy an s. Mutter, 27. April.

[3]) Ibid. p. 455, 456. Rákóczys Briefe v. 20. u. 21. Mai 1653.

[4]) Rákóczy giebt in einem Briefe an seine Mutter 8000 (Dipl. 24, p. 456), Costin (p. 605) 9000 Mann an.

[5]) Costin, 605. Dipl. 24, p. 454, 456. Hurmuzaki, Fragm. 179.

[6]) M. H. Dipl. 24, p. 456.

[7]) Costin, 605.

Mai er selber mit einem ebenso starken moldauischen Heere, das er inzwischen gesammelt hatte, gegen die Walachei in Marsch, indem ihn Timotheus an dem ersten Rastplatze erwartete.[1] Am 20. Mai abends erhielt sowohl Rákóczy als Mateiŭ Nachricht von dem Aufbrechen der Kosaken gegen die Walachei, und am folgenden Tage mittags traf in Radnóth, bei dem Fürsten Rákóczy, auch schon der Bote Mateiŭs mit dessen Bitte um Hilfe ein. Der Fürst wird an seine „Pflicht erinnert" und aufgefordert, persönlich mit seiner Heeresmacht zu ihm (Mateiŭ) zu stossen, worauf Rákóczy beschloss, am nächsten Montag (also 16/26. April) sich ins Burzenland zu seinen Heeren zu begeben, denen der Befehl zum Marsche sofort erteilt wurde.[2]

Das erste Treffen bei Focşaní, am grossen Milcov, wurde von den Munteniern durch die Schuld des Anführers Dicu verloren. Er hatte den Befehl seines Herrn, sich auf den Kampf nicht einzulassen, sondern nur den Feind auf seinem Marsche zu beunruhigen, da dieses Heer nur aus Reiterei bestand und keine Schiesswaffen besass, nicht befolgt.[3] Nach einigem Widerstande ergriffen die Muntenier die Flucht. Gesprengt wurde, nach mutigem Widerstande, auch eine Abteilung muntenischer

[1]) Paul v. Aleppo, p. 78. Costin, 604, 610. M. H. Dipl. 24, 455, 456, 459. Rákóczy an seine Mutter, 20. u. 21. Mai, 1. Juni. Die Truppenstärke Lupus und Timotheus gebe ich nach Costin, der, was die Kosaken betrifft, mit den Angaben in den Briefen Rákóczys (der sich wieder auf Nachrichten v. Mateiŭ stützt) übereinstimmt. Der kaiserl. Resident (Hurmuzaki, Frgm. 179) erfährt, dass Lupus Heer aus 30,000 Kosaken (ebensoviel in einem polnischen Brief, bei Jorga, 220 sq., wo aber statt „Tataren" Kosaken heissen sollte) und 7000 Söldlingen bestanden hätte, und Dr. Scogardi giebt in einem Briefe an R. Schmidt 18,000 Kosaken u. einige Tatarenhaufen an (Hurmuzaki, Frgm. 184). Die poln Berichte schätzen sie auf 20,000. Docum. IX. 1, p, 25.

[2]) M. H. Dipl. 24, p. 456. Rákóczys Brief an seine Mutter, Radnóth, 21. Mai. Tört. Tár 1889, p. 461—462. Der Befehl an die Armee. — Die Mutter des Fürsten riet ihm von der Hilfeleistung an Mateiŭ ab, worauf Rákóczy sich entschuldigte, dass er wohl ihren mütterlichen Rat befolgen möchte, aber er müsse sie an seine Pflicht erinnern, denn er sei durch Verträge mit Mateiŭ-Vodă gebunden: „hogy minden ellensége ellen megsegitem, senkit ki nem választván, ha rész haddal kivántatik avval, ha penig személyem szerint, úgy." Dipl. 24, 460 sq.

[3]) Costin, 604 sq. M. H. Dipl. 24, 458. Rákóczys Brief von Mogyoros, 29. Mai.

Söldnertruppen, welche Mateiŭ zur Unterstützung Dicus ihm nachgesendet hatte. Von der Niederlage Dicus unterrichtet, war sie bereits auf dem Rückmarsche begriffen, wurde aber von dem Feinde am Flusse Teleajîn eingeholt und zum Kampfe gezwungen.[1]) Dies geschah am 16/26. Mai. Am folgenden Tage marschierte das moldauisch-kosakische Heer direct gegen Târgoviște los und traf das gesammte muntenische Heer unter des Woiwoden eigener Anführung kampfbereit in einem strategisch wohl gewählten Thale, zwischen der Jalomița und dem morastigen, schwer zu übersetzenden Bache Finta, an dem gleichnamigen Dorfe.

Hier wurde am 17/27. Mai die entscheidende Schlacht geliefert, in welcher von beiden Seiten mit grosser Erbitterung sieben Stunden lang gekämpft wurde. Der Sieg fiel den Munteniern zu. Er wurde errungen nicht so sehr durch die überlegene Zahl der Truppen Mateiŭs, als vielmehr durch seine überlegene Taktik, besonders aber, nach der übereinstimmenden Angabe aller noch so verschiedenen Quellen, durch die persönliche Tapferkeit des immer an der Spitze kämpfenden Woiwoden, der ungeachtet einer blutenden Schusswunde unterhalb des Knies, ungeachtet dessen, dass sein Ross unter ihm gefallen, bis zum letzten Augenblick der erste an der gefährlichsten Stelle war.[2]) Zu alledem gesellte sich auch ein Gewitter, welches bloss das Heer Lupus ins Gesicht schlug, die Truppen Mateiŭs aber nicht be-

[1]) Costin, 605 sq.

[2]) Costin, p. 606—613, sehr ausführlich über die Aufstellung der Truppen und den Verlauf der Schlacht. Paul v. Aleppo, p. 79. Hurmuzaki, Fragmente, 179—181, nach Renigers „Relation über die in der Walachei unweit von Tergoviste vom Fürsten Mathäus dem Lupul und den Kosaken siegreich gelieferten Schlacht." Das Datum dieser Relation: „Constantinopel, 9. Mai 1653" ist natürlich falsch (möglicherweise ein Druckfehler). Sie kann erst nach d. 3. Juni verfasst worden sein, an welchem Tage Mateiŭs Berichte dort eintrafen (Ibid. p. 188—189). Zu dieser Zeit kann auch Ibrahim-Aga, der Gesandte der Pforte bei Mateiŭ (s. oben p. 329), welcher von einer Anhöhe, wo ihn Mateiŭ in Sicherheit gebracht hatte, der Schlacht zugesehen, zurückgekehrt sein. Nach Ibrahim-Agas Angaben war Mateiŭs Heer 40,000 Mann stark, Lupus Heer aber circa 37,000. Siehe ferner M. H. Dipl. 24, 457—458, 459, 460—461. Anonymus, p. 324 sq. Kraus, 205, 206. Docum. IX. 1, p. 25, Warschau, 22. Juni.

rührte.[1]) — Am Tage der Schlacht befand sich Rákóczy mit allen seinen Truppen marschfertig in Kronstadt, und es konnten nach Rákóczys eigenen Angaben nur höchstens 800 Siebenbürger unter Mateiŭs Truppen gewesen sein. „Gerne hätte er (Mateiŭ) die Schlacht wohl verschoben, aber der Kosak ging direct auf ihn los, er musste kämpfen.“[2])

Lupu und sein Schwiegersohn retteten sich nur durch rechtzeitige Flucht und gelangten verkleidet und auf einem Umwege über Galaţĭ 8 Tage später, (Dienstag d. 24. Mai — 3. Juni —) in Jaşĭ an.[3])

Natürlich deckte von beiden Seiten eine grosse Anzahl Toter die Wahlstatt,[4]) es gerieten aber auch viele Moldauer, Kosaken und einige Tataren, die in Lupus Solde waren, lebendig in die Hände der Sieger.[5]) Ausserdem fiel ihnen zur Beute das ganze Gepäck der Besiegten: Lupus und seines Schwiegersohnes Wagen, viel bares Geld, die Investiturfahne, welche die Pforte Lupu geschickt hatte, und 18 Geschütze.[6]) Die ganze Beute verteilte Mateiŭ unter seine Krieger, sogar den Schätzungspreis eines schönen Zobelpelzes des Woiwoden Lupu und anderer kostbaren Gewänder, die man ihm brachte.[7])

Eine sehr wichtige Beute waren noch zwei Schriftstücke, der Chatischerif des Grosswesirs mit der Wiederbestätigung

---

[1]) Costin, 612 sq. Paul v. Aleppo, 79. Dipl. 24, p. 459 sq.

[2]) M. H. Dipl. 24, p. 458. Vergl. den Brief Rákóczys an den Bistritzer Richter, wo er sagt, dass nur 600—700 Siebenbürger neben Stefan-Vodă zurückgelassen worden waren. Abschriften in der Bibliothek der romän. Akademie. Nach Benigers cit. Relation waren dabei 500 Siebenbürger.

[3]) P. v. Aleppo, 79. Costin, 612, Cf. Docum. IX. 1, p. 25. Varsavia 22. Juni: Timus und sein Schwiegervater flüchteten sich „verso Bail“ (= Braila).

[4]) Die Zahl 25,000 nach Constantinopler Berichten (Hurmuzaki, Fragmente, 181) ist wohl übertrieben. Nach einem Schreiben Sulyoks an den Bistritzer Richter v. 5. Juni, sollen 4000 Kosaken auf dem Schlachtfelde geblieben sein. Abschriften in d. Bibliothek d. rom. Akademie.

[5]) Costin, 612. Hurmuzaki, Fragmente, 181, 189. Paul v. Aleppo, 79.

[6]) In dem Berichte bei Hurmuzaki werden deren nur 16 angegeben, ebenso in dem Briefe Rákóczys, Dipl. 24, p. 458. Es wurden später noch zwei Stück Geschütze vergraben aufgefunden. Dipl. 24, 460.

[7]) Hurmuzaki, Fragmente, 181.

Lupus zum Woiwoden der Moldau, der ihm sofort nach der Vertreibung Stefans aus Jaşĭ durch Kosaken übersandt worden war, und die Ermächtigung desselben, einen Rachezug zur Vertreibung Mateiŭs zu unternehmen.[1])

Diese Akten schickte Mateiŭ seinen Oratoren nach Constantinopel, und liess sie dem Mufti übergeben mit der Klage über die schreckliche Verwüstung der Ţara-românească durch die Kosaken, die „sich kaum in 40 Jahren würde erholen können.“ [2]) Als der Mufti dem Grosswesir die Beschwerden Mateiŭs mitteilte, stellte derselbe nicht nur die obigen Akten in Abrede, sondern „leugnete auch sonst jedwede Wissenschaft und Beteiligung daran entschieden ab.“ [3]) Mit diesen Akten erhielt die Pforte am 3. Juni auch Mateiŭs eigene Berichte (er schickte solche dem Sultan, dem Grosswesir, dem Mufti und anderen Grossen) über seinen letzten Sieg, welche von einem gehobenen Selbstbewusstsein Beweis liefern. Er hoffe, sagte er, der Grossherr würde mit eine Freude und Genugthuung haben, dass es ihm gelungen sei, diesen Hochverräter zu züchtigen. Zweimal habe er ihn vor Jahren geschlagen, er bedurfte aber noch einer dritten, endgültigen Niederlage, welche nicht ihm allein, sondern auch seinen Verbündeten, den Kosaken, zu Teil wurde. Und die Folge war, dass man Mateiŭ-Vodă, ungeachtet der fortdauernden Begünstigung Lupus durch den Grosswesir, mit einem Belobigungsschreiben beehrte. Es wurde ihm darin besondere Anerkennung wegen seines Wohlverhaltens und der Beschützung einer grossherrlichen Provinz ausgesprochen, und man ermunterte ihn zur Ausdauer in der pflichtmässigen Treue.

---

[1]) Ibid. p. 181, 185. Nach p. 178, hat Lupu dem Grosswesir für seine Wiederbestätigung 20,000 Thaler angeboten. Nach einem venet. Berichte von Wien, 21. Juni, auf Grund von Berichten aus Constpl. dto. 8. Mai, soll er 100,000 Thaler dem Grosswesir eingesendet haben. Docum. IX. 1, 25. Rákóczy erfährt aus Constpl., dass Lupu nach seiner Rückkehr aus Kamieniec dem Grosswesir 50,000 Dukaten geschickt habe. Bipl. 24, 459.

[2]) Hurmuzaki, 181. Über die Verwüstung des Landes durch die Kosaken s. auch Costin, 606.

[3]) Hurmuzaki, 181.

Die Pforte wurde, wie der kaiserliche Resident weiter schreibt, ganz verblüfft durch die grosse Streitmacht, welche die beiden Fürsten aufzustellen im Stande waren, und sie hegte die Besorgnis, Mateiŭ und Lupu könnten sich aussöhnen und ihre Waffen gegen die Türkei kehren, „deshalb zielt sie dahin ab, dass die beiden Feinde sich einander selbst aufreiben und abschwächen;“ sie liebkost beide und verhetzt sie gegen einander, — ist übrigens aber entschlossen, den vom Glücke Begünstigten auch selbst zu begünstigen. [1])

Die Besorgnis der Pforte und die Zuversicht Mateiŭ-Vodăs musste dadurch noch gesteigert werden, dass der dem Vodă-Lupu noch immer feindselig gesinnte Tatarenchan [2]) auch gegen sie missgestimmt war, [3]) während ihn Mateiŭ-Vodă vom Anfang aller Wirren an zu seinem ausgesprochenen Freunde gemacht hatte. [4]) Und überdies trug Rákóczy, durch die wunderlichen Nachrichten, die er der Pforte gab, welche aller Wahrscheinlichkeit nach erfunden waren, nicht wenig dazu bei, die ohnehin machtlose Pforte in wirkliche Ratlosigkeit zu bringen. Am Tage nach der „Schlacht bei Finta“ wurde der Pforte ein Brief von Rákóczy eingereicht, worin er die Anzeige machte, dass Lupu in die Fusstapfen Michaiŭ-Vodăs getreten sei, mit dem Kaiser und dessen Grenzobersten, dem Feldmarschall Grafen Mansfeld und dem Grafen Wesselényi zu Kaschau im Geheimverkehr stehe, dass er auf das Zustandekommen eines mächtigen Bundes zwischen ihm, dem Kaiser, Polen und den Kosaken hinarbeite, dass eine polnische Botschaft eben auf dem Wege zu ihm (Rákóczy) und zu Mateiŭ-Vodă sei, um sie mit Lupu auszusöhnen [5]) und für dieses gegen die Türken gerichtete Bündnis zu gewinnen, in welches auch der Tatarenchan bereits verspro-

[1]) Hurmuzaki, 189, 190, 188, nach Berichten Renigers v. 8., 16., 19. Juni.

[2]) Ibid. p. 189.

[3]) Ibid. 186 sq. Brief v. 2. Juni.

[4]) M. H. Dipl. 24, 455. 456 sq. Rákóczys Briefe v. 20. u. 21. Mai.

[5]) Soviel ist wahr, dass Radziwill, Lupus Schwiegersohn, sich als Vermittler anbot, um Rákóczy mit Lupu auszusöhnen. M. H. Dipl. 24, p. 454. Brief Rákóczys an seine Mutter, 17. Mai. Für das Übrige vrgl. auch oben p. 321.

chen habe einzutreten. Dabei brüstete sich Rákóczy mit den 40,000 Soldaten, welche Mateiŭ stets zur Verfügung gehabt habe, und nun habe er noch jeden dritten Mann in seinem Lande zur Heeresfolge aufgeboten.“ Schliesslich betonte er, dass er und Mateiŭ Lupu in ihrer Nachbarschaft nie dulden würden. [1])

Mateiŭ-Vodă benützte aber, — vielleicht aus Rücksicht auf die Pforte, und weil er über die Mitwirkung seines Bundesgenossen zweifeln konnte,[2]) — den Sieg von Finta nicht gleich, um durch eine rasche, unmittelbare Verfolgung des Feindes, ihn aus seinem Lande zu verdrängen. Er schrieb anfangs Juni an Rákóczy, dass dieser seine Truppen nicht auflösen und Gesandte an die Pforte schicken solle (natürlich zur Bekämpfung Lupus), was aber die Unterstützung Gheorghiță Stefans zur Wiedererwerbung des moldauischen Thrones betrifft, fragte Mateiŭ den siebenbürgischen Fürsten um sein Gutdünken, wie man sieht, — meint Rakoczy — um die Verantwortlichkeit bei der Pforte auf ihn zu wälzen. Die Antwort Rakoczys aber enthielt dieselbe Frage nach Mateiŭs eigenem Gutdünken, denn er nahm wirklich Rücksicht auf die Pforte,[3]) und hatte ausserdem keine geringe Besorgnis vor dem deutschen Kaiser.[4])

Den Wunsch Mateiŭs, an die Pforte zu schreiben, erfüllte Rakoczy sofort. Schon am 13. Juni war sein Schreiben bei der Pforte. Er führte darin eine kräftige Sprache. Er machte, ebenso wie Mateiŭ, dem Grosswesir Vorwürfe, wegen seiner dem Lupu erteilten Ermächtigung, mit den Kosaken in die Țara românească einzufallen. Er stellte der Pforte die Gefahr vor, welche seinem Lande, der Walachei und der Moldau von den Kosaken drohe. „Würde nun Lupu nicht beseitigt, so ginge

[1]) Hurmuzaki, Fragmente, 185—186, nach Bericht Renigers v. 2. Juni. Vielleicht in Folge solcher Nachrichten des Constantinopler Residenten ergriff der Kaiser alle Vorsichtsmassregeln in Ungarn an der siebbrg.schen Grenze, wenn sie auch durch die Kriegszustände im Osten u. durch die Kriegsbereitschaft Rákóczys hinlänglich begründet erscheinen. S. den venet. Bericht aus Wien in Docum. IX. 1, p. 26, 28.

[2]) Ähnliche Erwägungen findet man schon bei Bisaccioni p. 403.

[3]) Mon. H. Dipl. 24, p. 460. Rákóczy an s. Mutter, Földvár, 5. Juni.

[4]) Hurmuzaki, Fragmente, 187, 192.

die Pforte unzweifelhaft dieser drei Länder insgesamt verlustig.“ Er bat um Befehle an die Paschas von Ofen und Silistria zur Beschützung dieser gefährdeten Länder, und erklärte nochmals, es werde keines von den drei Ländern Lupu je als Fürsten oder als Nachbar dulden. Mit Rákóczy wetteiferte aber auch die Gegenpartei in seiner und seines Verbündeten diplomatischen Bekämpfung bei der Pforte. Der Kosakenhetman bat die Türken um Hilfe gegen den Bund „Polens, Ungarns und der Walachei“ der zunächst gegen die Kosaken und Lupu gerichtet, auf die totale Eroberung der Donauländer hinstrebe,[1]) und um Wiederbestätigung des getreuen Lupu, der wie gewöhnlich seiner Sache durch Geld Nachdruck zu verschaffen suchte.[2]) Auf alledem antwortete die Pforte mit Befehlen an Rákóczy und Mateiŭ, Lupu nicht mehr anzufeinden, und mit der Weisung an den Tatarenchan, die Aussöhnung der drei Fürsten zu vermitteln, während den Kosaken jede weitere Einmischung in diese Wirren verboten wurde.[3])

Aber nicht bloss an ihren Souverän hatten sich Mateiŭ und Rákóczy (mit kräftigen Erklärungen wider Lupu) gewendet. Auch in Polen waren sie thätig.

Am 5. Juni erhielt Rákóczy, wahrscheinlich als Erwiderung auf seine Sendung vom 20. Mai,[4]) durch einen eigenen Gesandten des polnischen Hetmans, von diesem und von dem polnischen Kanzler — im Namen des Königs und der Republik — Briefe, wodurch ein Bund zwischen Polen, Siebenbürgen und den romänischen Ländern gegen den gemeinsamen Feind, die Kosaken angeboten wurde.[5]) Letztere, motivierten die Polen, hatten

[1]) Ibid. p. 190—191. Berichte v. 16. u. 19. Juni.

[2]) Ein Bericht aus Warschau, 30. Juni, besagt, Lupu habe dem Statthalter von Kamieniec über seine schon stattgefundene Wiederbestätigung geschrieben. Docum. IX. 1, p. 26. Vrgl. Jorga, Acte frgm. I, 224.

[3]) Hurmuzaki, Frgm. p. 192—193. Bericht v. 30. Juni.

[4]) Tört. Tár 1889. p. 460—461. Rákóczy an Steph. Koriczincki, Regni Poloniae supremum Cancellarium, Radnóth, 20. Mai 1653. Dies war wieder eine Antwort auf eine Sendung des poln. Königs vom Mai 1653. M. H. Dipl. 24, p. 454. Transsylv. et bell. b.-o. p. 250. Cf. Rudawski, 125. Bisaccioni, 401.

[5]) ... „Serenissimus Rex Poloniae“ ... „offert celsmo principi communia arma et consilia“. . . .

Rákóczy einmal so viel geschmeichelt, nun aber sich offen als dessen Feinde erwiesen. Daher möge der Fürst keinen Frieden mit ihnen und mit Lupu schliessen, wie ja auch der König sich zur Fortsetzung des Krieges gegen die Kosaken verbinde. Der Fürst dürfe nicht — heisst es in dem Briefe des Kanzlers, — von dem gegenwärtigen moldauischen Palatin," von Gheorghiță nämlich, „abfallen," der nur auf die Kräfte seiner Confoederierten gestützt so grosses gewagt habe, oder den mit Seiner Illustrität dem Fürsten der Muntenia[1]) geschlossenen Bund auflösen, Rákóczy habe ja selbst „früher durch Briefe und durch seinen Angriff auf Lupu, diesen für einen treulosen und verräterischen Nachbar erklärt." Der Fürst und seine Confoederierten müssten dahin trachten, dass die Türken und Tataren in der Begünstigung Stefans nicht nachlassen und Chmielnicki und Lupu keine Hilfe leisten. Die Tataren können nicht anders als am ehesten durch einen Befehl des Sultans von dem Bunde mit den Kosaken ferngehalten werden, was Rákóczy und Mateiŭ-Vodă ja ausrichten könnten, denn der König wisse sehr wohl, dass sie beide bei dem Sultan „des höchsten Ansehens geniessen." Und darum begehre auch der König inständig, dass Mateiŭ und Rákóczy sich für die gemeinsame Sache bei der Pforte durch Gesandte verwenden.[2])

---

[1]) Im Drucke des betreffenden Schriftstückes heisst es: . . . „vel dissolvere foedera cum principe Transsylvaniae", . . . was offenbar ein Editionsfehler sein muss, weil es sinnlos ist. Meine Correctur erscheint als die einzige Möglichkeit.

[2]) Tört. Tár 1889, p. 462—466. Zwei undatierte und nicht unterschriebene, vom Herausgeber mit „Juni 1653" versehene Schriftstücke, von denen das Erste (No. XXXI, p. 462—464) noch die falsche Aufschrift trägt, dass es eine Resolution Rákóczys auf einen Antrag des polnischen Hetmans wäre, während aus dem Inhalte sich ganz deutlich gerade der umgekehrte Fall ergiebt. Ebenso klar zeigt es sich, dass das zweite Schreiben (No. XXXII.) genau bei derselben Gelegenheit, nur von einer anderen Hand, nämlich vom Kanzler im Namen des Königs, geschrieben wurde. Und wenn wir Rákóczys Brief an seine Mutter, von Földvár, 6. Juni (Dipl. 24, 462), mit diesen Akten vergleichen, so unterliegt es keinem Zweifel mehr, dass sie dieselben sind, welche von dem Gesandten des polnischen Hetmans dem Fürsten v. Siebenbürgen am 5. Juni in Földvár übergeben wurden. Szilágyi hat diese wichtigen Documente in seinem Texte zu Transsylv. et bell.

Es ergiebt sich aus manchen Stellen dieser polnischen Briefe, besonders aus der Mahnung des Königs, dass Rákóczy den Bund mit Mateiŭ ja nicht auflöse, ganz deutlich, dass nicht nur Gheorghiţă, sondern auch Mateiŭ durch Briefe, eventuell durch Gesandtschaften die Polen schon vordem hatten aufsuchen lassen.

Und dies wird durch einen Bericht aus Warschau, 7. Juni, den der venetianische Vertreter in Wien nach Hause schickt, unmittelbar bestätigt: „Der Moldauer hat eine Person hierher gesandt, um mit dem König zu verhandeln, man möchte sich gerne mit ihren Waffen vereinigen, zuerst muss man aber über seine und des Siebenbürgers Absichten gut unterrichtet sein, zu welchem Zwecke Seine Majestät eine Person an sie abgeordnet hat.“ [1]) Offenbar wurden diese Sendungen, wie ja Bisaccioni auch klar aussagt,[2]) noch vor der Schlacht bei Finta abgewechselt, da diese erst um den 14. Juni in Warschau bekannt wird. [3])

Als die polnische Gesandtschaft in Siebenbürgen eintraf, war Szalánczi, Rákóczys Gesandter, bereits auf dem Wege nach Polen mit dem gleichen Antrage eines Bündnisses gegen Lupu und gegen dessen Beschützer, die Kosaken. [4]) Nichtsdestoweniger war Rákóczy jetzt, beim Empfange des positiven polni-

---

b.-o. p. 250—251 nicht verwertet. Überhaupt ist seine Darstellung hier zu flüchtig und — — etwas durcheinander geworfen. S. Ibid. p. 259 sq.

[1]) „Il Moldavo ha qui mandato persona a trattar con Sua Maestà“; . . . . datiert Varsavia, 7. Giugno. Zwei Monate darauf, als er wieder polnische Berichte nach Hause schickt, findet sich der Ambasciatore von Wien veranlasst, auf den Sprachgebrauch in Polen aufmerksam zu machen: „è necessario rimarcar che corre un equivoco nel nome del Moldavo e del Valacco: perchè il Matteo ch' in Polonia chiamano Moldavo in Ungheria lo chiamano Valacco, et il Lupolo ch' in Polonia chiamano il Valacco, in Ungheria chiamano Moldavo.“ Docum. IX. 1, p. 23, bezw. p. 31. – So hätte ich meiner früheren diesbezüglichen Beweise wohl entraten können, aber die Stelle wurde mir nur während des Druckes bekannt, da dieser Band der Documente (1650—1747) erst 1897 erschienen ist, während meine Arbeit schon seit dem Anfang 1896 fertig war.

[2]) Bisaccioni, 401. Danach versprach Mateiŭ durch seinen Gesandten 40,000 Krieger zur Vernichtung Lupus u. d. Kosaken, wenn der König dem Bündnisse beitritt.

[3]) Docum. IX. 1, p. 24,

[4]) M. H. Dipl. 23, p. 680—692. Cf. Szilágyis Text zu Transv. et bell. b.-o. 250 sq. u. Akten p. 262—268. Jorga, A. fr., 223—226. Bisaccioni, 403.

schen Bündnisanerbietens und ihrer Forderung, einen Gesandten dahin zu schicken, um über die Bedingungen dieses Bündnisses zu verhandeln, in Verlegenheit, ob er die „günstige Gelegenheit" ergreifen solle. Er liess vorher Mateiŭ-Vodăs Gutdünken einholen über die zu erteilende Antwort. [1])

Auch ohne die Resolution Mateiŭs zu besitzen, lassen uns die Thatsachen darüber nicht im Zweifel.

Die günstige Stimmung der Polen zu der Unternehmung der Confoederierten, ihre Abneigung gegen Lupu, der ihr Indigenat besass, [2]) die Zurückhaltung der Pforte von jeder Einmischung, die Freundschaft des Tatarenchans, der ihm für den Notfall seine Unterstützung versprochen hatte, [3]) die energischen Bittschriften, welche die Moldauer bei der Pforte einreichten, damit sie Lupu von ihnen entferne, [4]) brachten Mateiŭ, nachdem er auch von dem Abzuge Timotheus aus der Moldau Kenntnis erhalten hatte, [5]) rasch zu dem Entschlusse, keinen Augenblick mehr zu zögern, sondern das begonnene Werk sofort weiter bis ans Ende zu führen, im Gegensatze zu Rákóczy, der aus Scheu vor dem Kaiser, den Tataren und Türken, — trotz der männlichen Sprache, die er gegenüber den Letzteren führte, — die Sache hinschieben wollte, bis er die Ermächtigung der Pforte dazu erhalten haben würde und die Versicherung, dass sie ihn gegen einen befürchteten Ueberfall von seiten der Kaiserlichen durch den Pascha von Ofen schützen würde, [6]) und endlich bis nach dem Abschlusse des Bündnises mit Polen.

Nachdem also Mateiŭ-Vodă einen wegen der Zurückhaltung des Soldes entstandenen Aufruhr seines stehenden Söldnerheeres gegen einige seiner pflichtvergessenen Räte beschwichtigt, dem aber der Finanzminister und zwei andere Bojare zum Opfer ge-

[1]) M. H. Dipl. 24, 462. Rákóczys Brief v. 6. Juni.

[2]) Dogiel, Codex diplomaticus I, 627. Cf. Szajnocha, Szkice hist. IV. p. 38.

[3]) Mon. Hung. Dipl. XXIV. 472, 466. Bisaccioni, p. 404.

[4]) Hurmuzaki, Fragmente, 194.

[5]) Costin 613. Paul v. Aleppo 79. Timotheus weilte 10 Tage in Jaşŭ.

[6]) Hurmuzaki o. c. p. 192.

fallen waren,[1]) gab er, — ohne sich um die Mahnung der Pforte, dass er den Frieden wahre, zu kümmern, — dem Usurpator Gheorghiţă „einige Abteilungen“ muntenischer[2]) Truppen, und gestattete jedem, der wollte, in dessen Sold zu treten. Von diesen und seinen eigenen Getreuen begleitet, überschritt Gheorghiţă in der letzten Woche des Juni die moldauische Grenze.[3])

Also konnte Mateiŭ, Ende Juni, auf die von Lupu ausgewirkte, an ihn gerichtete Aufforderung der Pforte, Gheorghiţă auszuliefern, mit dem besten Gewissen antworten, dass derselbe bereits über der Grenze sei.[4])

Auch Rákóczy schickte nun, „auf den Wunsch der Moldauer,“ — wie er seiner dem Kriege abgeneigten Mutter schrieb, oder vielmehr, wie die Verhältnisse zeigen, durch die resolute Haltung Mateiŭ-Vodăs und besonders durch die Versprechungen Gheorghiţăs[5]) und durch seine eigenen zukünftigen Ziele veranlasst, — einige Truppen an den Tatroser Pass.[6])

Thatsächlich gingen dieselben — es waren 2000 Reiter unter Boross János — weiter und holten Gheorghiţă mit dessen durch fortwährende Zuzüge von Moldauern täglich zunehmenden Heere in Băcău ein,[7]) nachdem die Vorposten desselben, 400 muntenische

[1]) M. H. Dipl. 24, p. 463. Rákóczys Brief v. 27. Juni. Hurmuzaki, o. c. p. 193 sq. Bericht v. 30. Juni. Anonymus, 327. Capitanul, 303. — In dem Briefe Rákóczys findet man auch folgende Stelle: . . . „az vajda méltósága ellen penig semmiben csak szót sem tettek (d. i. die Rebellen), sőt kivánsága kivül, ujobban szokások szerint . . . esküttek meg hüségére.“ — Cf. Bisaccioni, 404.

[2]) Nach einem Briefe Sulyoks an Bisterfeld, 4. Juli, wären es „ein paar Tausend“ gewesen. Abschriften v. Bistritz, in der Bibliothek d. rom. Akademie.

[3]) M. H. Dipl. 24, p. 463. cit. Brief. Costin 613. Über die Stärke der Hilfstruppen von Mateiŭ-Vodă sagt er, dass dieselben 400 Seimener und einen grossen Teil v. „Leventer“ (d. i. moldauische Söldner Mateiŭs, ibid. p. 548) zählten. Über Gheorghiţă s. auch Sulyoks Briefe an d. Bistritzer Richter, v. 23. und 27. Juni. Am 23. war Gh. in Focşanĭ. Abschriften von Bistritz in d. Bibliothek der rom. Akademie.

[4]) Hurmuzaki, Fragmente 194, nach Renigers Bericht v. 12. Juli.

[5]) Tört. Tár 1889, p. 653—657.

[6]) M. H. Dipl. 24, p. 463. Rákóczys Brief v. 27. Juni. Nach dem Briefe Sulyoks v. 23 Juni waren es 3000 Mann.

[7]) Ibid. p. 466. Costin 614. Nach ihm waren bloss 1000 „ungarische Reiter“ mit Boross.

Reiter und etwas Fussvolk, eine von Lupus Neffen befehligte, feindliche Truppenabteilung in dieser Gegend, an der „Valea-seacă," bereits am 3. Juli besiegt hatten[1]) und nun schon bis oberhalb der Stadt Roman vorgedrungen waren. Nach einem zweiten Treffen der Vorposten,[2]) fand die entscheidende Schlacht zwischen den beiden von den gegnerischen Fürsten selbst befehligten Heeren Mittwoch den 6./16. Juli, zwischen Jaşĭ und Têrgu-frumos, um die Brücke „Podu Iloaei" an dem Bache „Sîrca" statt. Sie endete mit Lupus vollständiger Niederlage. Der Geschlagene rettete sich mit den paar Hundert Kosaken, die dem Tode und der Gefangenschaft entgehen konnten, durch Flucht ins Kosakenland.[3])

An den darauf folgenden Waffenthaten, nämlich an der gleich begonnenen Belagerung der Festung Suceava, wo Lupus Familie und Schätze eingeschlossen waren,[4]) und zu deren Entsatze Timotheus Chmielnicki mit 9000 Kosaken (am 1/11. August den Dniester überschreitend) herbeigeeilt war,[5]) nahm Rákóczy zuerst mit einem frischen Heere von 4000 Mann unter Petki István[6]),

---

[1]) Costin, 613—614. M. H. Dipl. 24, 465. Brief Rákóczys vom 5. Juli. „ ... ma hozák hirét, bizonyosan csötörtökön .... megharczoltak" ... Donnerstag vor dem 5. Juli ist aber gleich dem 3. Juli. Bei diesem Treffen waren keine Siebenbürger, wie Szilágyi in Transsylv. et bell. b.-o. p. 252 behauptet. Von der Schlacht am 3. Juli spricht Rákóczy auch in einer Replik auf die von Szalánczi gebrachten poln. Resolutionen, aber er sagt, dass dies bei Băcăŭ stattgefunden habe, und dass auch Ungaren dabei waren. Jorga, Acte frgm. 224.

[2]) Costin 615. M. H. Dipl. 24, p. 466. Brief v. 13. Juli.

[3]) Costin, 615—617. Paul v. Aleppo, p. 80—82. (Der Schlachttag nach ihm: „6. Tamouz".) M. H. Dipl. 24, 468. Docum. V. 1, p. 19.

[4]) Costin, 617. Docum. V. 1, (Bucureştĭ 1885) p. 19. M. H. Dipl. 24, p. 468—469. Bisaccioni, 406 sqq.

[5]) Costin 617 sq. Paul v. Aleppo 83. Seine Angabe über die Anzahl der Kosaken, die er auf 14,000 schätzt, darf wohl (wie gewöhnlich bei ihm) übertrieben sein. Er sagt ja auch, dass Gheorghiţăs Heer 40,000 Mann stark gewesen wäre. Dieselbe Anzahl (14,000) Kosaken findet man übrigens auch in einem Warschauer Berichte auf Grund eines Briefes Gheorghiţăs selbst an den König. Docum. IX. 1, p. 33, 6. Septbr. 1653. Cf. Hurmuzaki, Fragmente 202, wo vom Abzuge der 7000 Kosaken die Rede ist.

[6]) Costin, 618. M. H. Dipl. 24, p. 469, 471. Briefe v. 2. u. 14. August. Cf. p. 344 Anmkg. 3.

später noch mit einem anderen von ungefähr 6000 Mann unter Kemény János teil,[1]) während der König von Polen, infolge einer mit dem Gesandten Rákóczys gegen Ende Juli erzielten Vereinbarung[2]) und auf die wiederholten Bitten Gheorghiţăs diesem Mitte August 1000 Reiter unter der Führung Kondrackis,[3]) anfangs September andere 5—600 unter Benndorf zu Hilfe schickte.[4])

Von Mateiŭ-Vodă ist es uns nicht bekannt, dass er, nach der Schlacht bei Sîrca (Mitte Juli), noch Truppen in die Moldau geschickt, auch nicht, dass man von ihm solche verlangt hätte.

Es scheint aber, dass ihm nun die natürliche Aufgabe zugefallen sei, gegen den Süden Wache zu halten, und die Türken für die Sache der „Verbündeten" günstig zu stimmen.

In der That bewirkte er, dass die Pforte, sobald sie von ihm über Lupus Niederlage bei Sîrca unterrichtet war, schon am 29. Juli einen grossen Türken (den „Kapidschilar-Kehaïasi," Oberstthürhüter) mit dreissig Kapidschis und einem Schreiben für Gheorghiţă und dessen Bojare in die Moldau absandte, indem sie die Wahl Gheorghiţăs zum Woiwoden und die Vertreibung Lupus guthiess, und den Ersteren zur Ablieferung des Tributes und zur Reise nach Constantinopel aufforderte, um die Investitur in Empfang zu nehmen.[5]) Diese Türken, welche um die Mitte

---

[1]) Costin 624.

[2]) Transsylv. et bell. b.-o 262—275. M. H. Dipl. 23, p. 122. Dipl. 24, 470.

[3]) Costin 618. M. H. Dipl. 23, 124. Für die Zeitbestimmung dient uns Paul v. Aleppos Mitteilung von der Ankunft Timotheus', verglichen mit Costin, welcher erzählt, dass Kondracki „drei Tage darauf" eintraf. Von Petki aber sagt er, dass er kurz vordem zu Stefans Heere gestossen war.

[4]) M. H. Dipl. 23, p. 124. Brief Kasimirs an Rákóczy, 1. Septb. Costin 623. Die Stärke der polnischen und siebenbrg. Hilfstruppen habe ich nach Costin angegeben, der dort Augenzeuge war und in dem Kriegsrate Gheorghiţăs mit den ung. u. poln. Feldherren als Dolmetsch diente. S. p. 619. Über die Polen stimmen die poln. Berichte damit überein. Docum. IX. 1, p. 39. Szilágyis Darstellung in Transsylv. et bell. b.-o. p. 252 ist nicht ganz wahrheitsgetreu.

[5]) Hurmuzaki, Fragmente, 195 sq., nach Bericht aus Constantinopel, 3. August. Docum. V. 1, 20. Bericht v. 10. August. Acht Tage später wusste Rákóczy schon davon. Am 6. August schrieb er seiner Mutter: „Stefán vajdának megadták az vajdaságot; az kapucsipasa elindúlt az kaftánnal, szerencse után

August in Jaşĭ eingetroffen waren,[1]) gingen selbst zu Gheorghiţă nach Suceava,[2]) erhielten aber von ihm die Antwort, dass er den Tribut wohl entrichten würde, jedoch erst nach empfangener grossherrlicher Bestätigung in dem Woiwodate.[3]) Forderungen und Gegenforderungen wurden noch gewechselt,[4]) bis die Pforte, nach der Ankunft einer stattlichen moldauischen Deputation, welche Lupus Misswirtschaft in den grellsten Farben schilderte, Gheorghiţă dagegen, „das Landeskind", mit Lob überschüttete, dabei beträchtliche Summen, angeblich 190,000 Thaler für dessen Bestätigung anbot, und auf den Bund desselben mit Mateiŭ-Vodă, Rákóczy und Polen Rücksicht nehmend, am 27. September den Beschluss fasste, Gheorghiţă mit dem Fürstentume zu belehnen. Und man schickte ihm auch sofort die Investitur-Insignien.[5])

So war der Träger derselben, ein Gross-Aga, bereits auf dem Wege nach der Moldau, als Suceava am 9. October, — nach dem schon um die Mitte September erfolgten Ableben Timotheus Chmielnickis, und kurz vor der Ankunft Lupus mit einem neuen kosakisch-tatarischen Heere von 10,000 Mann am Prut, — capitulierte[6]) Gheorghiţă empfing die Türken in Roman.[7])

Bis dahin war aber Mateiŭ-Vodă nicht ausser aller Beorgnis. Zwar hatte man ihm von der Pforte, gleich nach seinem zugunsten Stefans am Ende Juli erzielten Erfolge und in Erwiderung auf die sehr frühzeitige Einsendung des Tributes, noch am 14. August, die übliche Wiederbestätigungsurkunde, Säbel

---

járnak" M. H. Dipl. 24, p. 470. Cf. Docum. IX. 1, p. 31. Bericht aus Warschau, 16. August. Bisaccioni, 404—405.

[1]) M H. Dipl. 24, 471. Hurmuzaki, Fragmente 198.

[2]) Paul v. Aleppo, 84.

[3]) Hurmuzaki, 197, nach Bericht v. 31. August.

[4]) M. H. Dipl. 23, p. 125 sq. Bericht aus Constpl, 14. Sept. Docum. V. 2, p. 5. Bericht v. 5. Sept

[5]) Hurmuzaki, 200 sqq., nach Berichten v 28 Septb. u. 7. Octb. M. H. Dipl. 24, 476. 8. Nov. Docum. IX. 1, p. 39.

[6]) Costin. 625—627. Paul v. Aleppo, 86. M. H. Dipl. 24, 474 sq. Hurmuzaki, Fragm, 202. Jorga, 236 sq. Docum. V. 1, p. 22; V. 2, p. 6; Supl. II.3, 53. Bisaccioni, 407—410.

[7]) Costin, 631.

und Ehrenkaftan geschickt,[1]) allein es hatte sich noch gegen Ende desselben Monats ganz ernst das Gerücht verbreitet, dass Sciausch, der Pascha von Silistria, in die Țara românească einfallen würde, infolgedessen auch der siebenbürgische Fürst das Landesaufgebot einberief und von Görgény, an der moldauischen Grenze, nach Schässburg ging, um Mateiŭ-Vodă auf den ersten Ruf zu Hilfe eilen zu können.[2]) Schon in der ersten Hälfte des September konnte jedoch Mateiŭ wieder schreiben, dass man von dieser Seite ausser Gefahr sei, — er würde schon für alles Sorge tragen.[3]) Sciausch-Pascha war nämlich mit seinen Truppen nach Tiginea (=Bender) gerückt,[4]) wahrscheinlich zur Demonstration gegen Polen, wegen dessen Einmischung in die moldauischen Händel. Ja, man gab sogar zu dieser Zeit den Gesandten Mateiŭ-Vodăs in Constantinopel das Versprechen, dass selbst der Grossherr seinen gegen Lupu verbündeten Vasallen Hilfe schicken würde, wenn noch Kosaken in die Moldau kämen, — was der siebenbürgische Orator doch etwas verdächtig fand.[5])

Nach dem Abzuge der Kosaken von Suceava, und in der ersten Aufregung auf die Nachricht von dem Herannahen eines neuen kosakisch-tatarischen Heeres mit Lupu und seinem Schwager Scherim-Beg,[6]) zogen die Verbündeten nach Roman, um dem Feinde zu begegnen. Bald traf aber auch schon die Nachricht ein, dass derselbe, von der Capitulation Suceavas in Kenntnis gesetzt, wieder zurückgekehrt sei, worauf Kemény und Gheorghiță Stefan aus ihren Truppen 800 Siebenbürger und 300 Moldauer ausschieden, welche sie dem Könige von Polen

[1]) Hurmuzaki, Fragmente 197.

[2]) Transsylv. et bell. b.-o I. p. 278, Rákóczy an seine Mutter. Görgény, 3. Septb. 1653. Vrgl. Docum. V. 2, p. 4—5. Briefe v. 4. Aug., 5. Septbr. und ibid. IX. 1, p. 37. u. 40. Varsavia, 27. Septb. u. 11. Octb.

[3]) M. H. Dipl. 24, p. 472. Rákóczy an s. Mutter, Segesvár, 12. Sept. 1653.

[4]) M. H. Dipl. 23, p. 129. Sebessis Brief v. Constpl., 14. Septb.

[5]) Ibid. p. 128. Derselbe Brief.

[6]) Paul v. Aleppo, p. 86. Costin 625. Vrgl. Docum. IX. 1, p. 44. Varsavia, 8. Nov. Hier wird erzählt, dass am 22. Oktb. Briefe von Gheorghiță in d. poln. Lager eingetroffen seien, mit der Nachricht, Tataren u. Kosaken befänden sich bereits in d. Moldau, 12 Meilen v. poln. Lager entfernt.

nach Kamieniec schickten, wo derselbe mit 40,000 Soldaten zum Beginne des Krieges wider die Kosaken bereit stand.[1])

Bis um die Mitte December standen die polnischen und Chmielnickis sowie seiner Verbündeten, der Tataren, Heere an der moldauischen Grenze bei Chotin einander gegenüber, ohne sich zum Kampfe herbeizulassen. Als dann aber die Polen einen Separatfrieden mit den Tataren schlossen, zog sich auch Chmielnicki in seine Hauptstadt Czehrin zurück[2]) und unterschrieb mit seinen Kosaken, am Feste der Erscheinung Christi 1654, vor den Bevollmächtigten des russischen Zars die Huldigungsakte, wonach er unter die Oberhoheit desselben trat, der ihnen seinen Schutz bereits im September 1653 förmlich zugesagt hatte. Als im März 1654 eine feierliche kosakische Gesandtschaft diese Akte dem Zar überbrachte,[3]) da hatte dieser dem König von Polen bereits die Kriegserklärung gemacht.[4])

Noch fürchteten sich unterdessen die drei Karpaten-Fürsten vor der Rache Chmielnickis, besonders aber vor dem Tatarenchan, in dessen Hände Lupu geraten war, und der ihnen mit der Wiedereinführung desselben in die Moldau drohte, falls sie seinen Kopf, um eine bestimmte Summe Geldes, welche später noch gesteigert wurde, von ihm nicht kaufen wollten.

Dagegen konnten die Romänen und Rákóczy nichts anderes thun, als dass sie die Pforte wiederholt darum baten, dass sie dem Tatarenchan strengstens verbiete, in ihre Länder einzufallen. Und die Pforte leistete diesen Bitten auch wirklich Gehör.[5])

Denn es konnte ihr, unter den gegenwärtigen Verhältnissen, als ihre beiden nördlichen, mächtigen Nachbarn sich Krieg

---

[1]) Costin 623, 625. 626 627. 629. Docum. IX. 1, p. 44, Varsavin, 23. Nov. Hiernach hat der Gesandte des Moldauers 1000 Reiter gebracht.

[2]) M. Costin, 629 sq. M. H. Dipl. 24, 477—481. Ibid. 23, 132. Cf. Szilágyis Text zu Transsylv. et bell. b.-o. p. 253.

[3]) Herrmann, Gesch. d. russ. St. III, 626 sq.

[4]) M. H. Dipl. 23, 134 sq. Kasimir an Rákóczy, Varsaviae, 8. März 1654.

[5]) Hurmuzaki, Fragmente, 203—210. Nach Berichten Renigers von Constantpl., 3. Nov. 1653 — April 1654. Cf. Docum. IX. 1, 48. Über die Besorgnis der Karpatenfürsten vor Tataren und Kosaken s. auch Tört. Tár 1889, p. 472—476 und Docum. IX. 1, p. 45 sqq.

erklärten, und ein grosses griechisch glaubendes Volk, das zuerst ihr seine Unterwerfung angetragen hatte, einem immer mächtiger werdenden Nachbar gleichen Glaubens huldigte, nichts erwünschter sein, als die Wahrung des nun endlich wieder hergestellten Friedens unter ihren Vasallen.

Zu diesem und zu keinem anderen — aggrestiven — Zwecke müssen auch die Befehle bestimmt gewesen sein, welche die Pforte, zu Beginne des Frühjahrs 1654, dem Pascha von Silistria und dem Tatarenchan gab, damit sie sich in Kriegsbereitschaft setzten.[1])

Wie leicht hätten übrigens auch die griechisch-orthodoxen romänischen Länder auf den Gedanken kommen können, die türkische Schutzherrlichkeit mit derjenigen des moskowitischen Herrschers zu vertauschen! Vielleicht hat den sonst unbedeutenden türkischen Staatsmännern jener Zeit ein solcher Gedanke auch vorgeschwebt. Jedenfalls wurden sie bald darauf von dem König von Polen auf die für sie — wegen ihrer griechisch glaubenden Unterthanen — seitens des Moskowiters erwachsende Gefahr aufmerksam gemacht.[2]) Dass aber dem russischen Zar solche Ideen, nämlich als Protector des griechischen Glaubens aufzutreten, schon damals — unseres Wissens das erste Mal — vorschwebten, beweist die Gesandtschaft, die er in diesem Frühjahr an die romänischen Woiwoden abordnete. Dieselbe kam gegen Ende März[3]) zu dem neuen moldauischen Herrscher Gheorghiță Stefan,[4]) der des russischen Grossherrn Schutzherrlichkeit ohne Tributpflicht anerkannte, und man sprach in dem betreffendem Vertrage auch schon von der dem Woiwoden zuzufallenden türkischen Beute (Bessarabien).[5])

---

[1]) Mon. Hung. Dipl. 23, p. 137. Thordai F. an Rákóczy, Constpl. 21. März.

[2]) Siehe den Brief des Königs v. Polen an Rákóczy, als Antwort auf dessen Schreiben v. 4. April 1654 in Jorgas Acte şi fragmente, I. 242.

[3]) Ibid. p. 242. Brief Rákóczys v. Fogaras, 4. April. Er hat eben Kenntnis davon erhalten; „illinc (aus der Moldau) ad Transalpinum perrecturi."

[4]) Über ihn hat der verstorbene Akademiker A. Papadopol-Calimah eine Arbeit geschrieben: „Gheorghe Stefan, domnul Moldovei". Bucureştĭ 1886. Ich habe sie nicht zu Gesichte bekommen, von Xenopol ist sie aber benützt worden.

[5]) Eine Skizze dieses Vertrages entwirft Gheorghiță Stefan selbst in einem Briefe an d. König von Schweden. Docum. IX. 1, p. 217 sq. Stettin, 24. Decb.

Mateiŭ-Vodă war aber sehr weit entfernt von derartigen Gedanken. Vielleicht war es ihm eben darum zu thun, einem solchen möglichen Verdachte gar keinen Raum zu geben, als er die türkischen und tatarischen Gesandten, welche während dieser Zeit zu ihm kamen, mit ausserordentlichen Ehrenbezeugungen und mit Geschenken überhäufte und ihnen eine „ungewöhnliche Liebe" erwies.[1]) Sein Betragen gegen die Türken ist aber auch in der Wirklichkeit nun mehr als je der aufrichtige Ausdruck seiner Politik.

Der Ausbruch des russisch-polnischen Krieges vernichtete auch seine letzte Hoffnung, dass er je einen christlichen Krieg gegen die Türken noch sehen, dass er an einem solchen noch teilnehmen würde. Die Inschutznahme der Kosaken, der Verheerer seines Landes, der Helfer Lupus und Urheber so vieler Blutvergiessungen durch die Moskowiter, der Krieg der Letzteren gegen Polen, von dem er seit 7—8 Jahren am meisten hoffte, dass es den von ihm so heiss ersehnten Krieg gegen die Mohammedaner beginnen würde, erfüllte ihn mit Groll gegen die Russen. Als man ihm um den Anfang April die baldige Ankunft des Gesandten des Zars (und zwar des ersten) meldete, der mit „grossen Geschenken" kam, machte er die bedeutungsvolle Äusserung: „Ich will sein Gesicht nicht sehen," und

---

1664. Diese moskowitische Gesandtschaft bildete auch die Grundlage der polnischen Denunciation. S. den Brief des Königs Kasimir oben Anmerkung 2. — Nachrichten über die Idee der Befreiung der griechisch-orthodoxen Christenheit von dem türkischen Joche durch die Russen kommen dann während des Sommers dieses Jahres wieder vor. Mon. com. Transsylv. XI. Törvények s Okiratok p. 188 sq. Gheorghiță Stefan an Rákóczy, 16. August 1654. Hurmuzaki, Fragmente 229.

[1]) Paul v. Aleppo, p. 100, als Augenzeuge. Dienstag, den 29. November a. St. 1653 („Dienstag am 29. des zweiten Teshrin", das gleich ist dem 29. II. Tschiri, wie die Araber es aussprechen), traf er mit seinem Patriarch in Tergoviște ein, wo sie bis am 22. Mai (Montag den „22. Jayr" = Jahren, phonetisch) sich aufhielten (p. 88 u. 107). Sie verkehrten hier mit den ersten Staatsmännern und wurde öfters zu der Tafel des Woiwoden eingeladen. Pauls von Aleppo Chronologie, welche der romänische Übersetzer als unerklärlich bezeichnet (p. 59), indem er eine gleiche Behauptung des englischen Übersetzers (Belfour, The travels of Macarius, Patriarch of Antioch; London 1836 sq.) anführt, nach welchem

empfing den Gesandten wirklich nicht,[1]) — als hätte er die den Romänen von der damals im Werden begriffenen nordischen Grossmacht drohende Gefahr Jahrhunderte voraus geahnt, eine Gefahr, die heute in das Gemeinbewusstsein des romänischen Volkes eingedrungen ist.[2]) . . .

Das ist auch unsere letzte Kenntnis mit Bezug auf die auswärtigen Beziehungen Mateiŭ-Vodăs. In diesen Tagen wurde er krank und verschied, von Altersschwäche gebeugt, Sonntag morgens, am 9./19. April 1654.[3])

Rákóczy schrieb auf die erste Nachricht davon, die ihm ein Bote seines eben auf dem Wege nach Târgoviște befindlichen Gesandten mündlich brachte, seiner Mutter: „Wollte Gott, dass es nicht wahr wäre.“[4]) Gheorghiță Stefan nannte ihn „seinen Vater“.[5]) Der kaiserliche Resident hielt es — kurz vor Mateiŭs Tode — nicht unter seiner Würde, die Gegenwart des im kaiserlichen Dienste stehenden Prinzen Petraşcu, des Enkels Michaiŭ-

---

die romänische Übertragung gemacht wurde, ist ganz einfach: sie stimmt mit derjenigen der griechisch orthodoxen Kirche mit Ausnahme der Benennung der Monate und des Umstandes, dass die arabischen Christen das Jahr mit dem „Nesan“ (= April) begiunen, überein. Ich verdanke meine Kenntnis hierüber der mündlichen Mitteilung des Mönches Sava George aus Anania (Diarbecr) in Mesopotamien.

[1]) Paul v. Aleppo, p. 100. Er nimmt Anstoss an diesem Benehmen des Woiwoden. — Auch diese wichtige Stelle wurde von Xenopol ausser Acht gelassen. Tocilescu hat sie aber in seinem Schul-Handbuch, „Istoria Românilor“, (Bucureștĭ 1888) p. 181 u. 187 verwertet. Cf. Bisaccioni, p. 395 sq.

[2]) Einen geradezu klassischen Ausdruck hat dies sowie die daraus entspringende Aufgabe der Politik mancher europäischer (besonders Gross-) Mächte in der ethnisch-politischen Abhandlung des romänischen Staatsmannes und gewesenen Minister-Präsidenten D. A. Sturdza: „Europa, Rusia şi România“ gefunden. Veröffentlicht in Revista noauă, III, 1890, p. 159—183, auch separat.

[3]) Paul v. Aleppo, p. 101. „Am Morgen des Sonntags der salbentragenden Frauen.“ Ostern fiel damals auf den 26. März (5. April), also der betreffende Sonntag auf den 9./19. April. Cf. Hurmuzaki, Fragmente, 210. Dieses Datum hat auch Radu Popescu in seiner Chronik, worauf sich auch Prof. Urechiă in einer in der Sitzung der Akademie am 2./14.October 1898 (der ich zufällig beiwohnte) gemachten Mitteilung über die Beisetzung „der Gebeine“ Mateiŭ-Vodăs in das neue Klostergrab Arnota, berief.

[4]) Mon. Hung. Dipl., 24, p. 483. Rákóczy an seine Mutter, Ujvár, 24. April 1654.

[5]) Paul v. Aleppo, p. 86.

Vodăs, den Mateiŭ einst vergebens von dem Kaiser zu seinem Nachfolger erbeten hatte, bei den Kosaken, wohin er vom Kaiser in politischer Mission geschickt worden war, bei den romänischen Agenten zu entschuldigen, und die demselben untergeschobenen Absichten auf die romänischen Länder in Abrede zu stellen.[1]) Die Pforte beanstandete gar nicht die Bestätigung des Nachfolgers Mateiŭ-Vodăs, den das Land sich, während dieser noch in den letzten Zügen lag, erwählt hatte.[2]) Dies alles zeigt die gute Situation, in welcher Mateiŭ sein Land hinterliess.

* * *

Werfen wir nun einen Rückblick auf die Persönlichkeit Mateiŭ-Vodăs, wie wir ihn in seinen auswärtigen Beziehungen kennen gelernt haben, so werden wir ihn als einen der grossen Herrscher, als einen der edelsten Charactere der romänischen Geschichte bezeichnen müssen. Vom Anbeginne seiner Regenten-Laufbahn hatte er sich ein erhabenes politisches Ideal vorgesetzt: die Befreiung seines Landes von der ruinierenden türkischen Oberherrlichkeit. Einen siebenmaligen Woiwodenwechsel, hervorgerufen durch die Geldgier der Türken, hatte er, seit dem Falle Michaiŭs, als reifer Mann in seinem Lande gesehen. Und er selbst musste sich nicht nur die anfängliche Investitur, sondern auch die zur Sitte gewordenen jährlichen Confirmationen durch grosse Geldgaben ausser dem Tribute verschaffen. Allerdings steuerte er zu dem bösen Brauche der Überbietung mit nichts bei, im Gegenteil sind seine Investiturkosten und seine späteren ausserordentlichen Ausgaben geringer als die seiner nächsten Vorgänger, weil er für den Rest ein braves Schwert vorweisen konnte. Er sah aber ein, dass nach ihm das Spiel seiner Vorgänger sich wiederholen würde, und dass es nicht allzulange dauern dürfte, bis man wieder in die unerträgliche Lage vor

[1]) Hurmuzaki, Fragmente, 207. — Vergl. über Petraşcu auch ibid. p. 215, 223, 229.

[2]) Paul v. Aleppo, 101 sq. 106. Hurmuzaki, Fragmente, 211.

Michaiŭ dem Tapferen versetzt werden würde. Bald drohte ihm selbst, und nicht bloss einmal, dieses Grundübel mit dem Verluste der Herrschaft und zwang ihn, wie es scheint, zu der Erhöhung seines Tributes,[1]) es bestärkte ihn aber auch stets von neuem in der Tendenz zur Emancipation seines Landes aus den Händen der Venalität. Bis er dazu kommen würde, dass eine Grossmacht, der Kaiser, Polen, Venedig, oder mehrere zusammen einen Offensivkrieg, wozu er sie beständig anspornte, mit den Bedrückern seines Volkes begännen oder ihn wenigstens kräftig „spalieren" wollten und könnten, unterliess er es nicht zu Palliativmassregeln zu greifen. Durch die pünktliche Zahlung des Tributes benahm er nicht nur den Türken einen Vorwand zu seiner Mazilierung, sondern beseitigte gleichzeitig die Unsitte,

---

[1]) Der kaiserliche Resident Schmidt berichtete, wie man in den Auszügen Hurmuzakis p. 113 liest, am Ende des J. 1639, dass die Denkschrift, welche die muntenischen Bojare im November dieses Jahres bei der Pforte zugunsten Mateiŭs einreichten (s. o. p. 163), die gute Regierung desselben und den dadurch bewirkten Wohlstand des Landes mit der „nunmehrigen Verdoppelung des an die Pforte abgeführten Jahrestributes" beweisen wollte. Bekannt ist uns ferner, was Contarini bei dieser Gelegenheit berichtete: Lupu habe durch das Versprechen, den Tribut der Moldau und Walachei von 200,000 auf 300,000 Thaler zu erhöhen, beide Throne für sich und seinen Sohn erworben. (S. oben p. 158.) Die Muntenier protestierten dagegen, . . . „offerendosi di donare e pagare quello che offeriva di Moldavia (!) per entrar esso". (Docum. IV. 2, 508. S. oben p. 163.) So schreibt auch der Chronist C. Căpitanul schon bei Mateiŭs Thronbesteigung, dass „einige sagen, er hätte auch den Tribut erhöht". Trotzdem finden wir, dass Mateiŭ schon im J. 1638 einen Tribut von 130,000 Thalern zahlte, genau soviel, wie, nach der Angabe des Residenten Schmidt in seiner Relation v. 20. Aug. 1643, damals und vor Mateiŭ schon gezahlt wurde. (Docum. IV. 1, 672. cf. oben p. 37 Anmkg. 1. Für das J. 1638 siehe Docum. VIII, 470–471. Contarinis Bericht vom 6. März. In Docum. IV. 2, p. 496 fehlt der betreffende Passus). Davon weichen auch andere Berichte aus der Zeit nach 1639 nicht viel ab: Peter Deodat sagt, dass Mateiŭs Tribut im J. 1640 „150 somme di denari" (Acta Bulgariae, p. 96) = 150,000 scudi (Docum. IV. 2, 447: „100 somme di denari, che sono cento mille scudi. Cf. Fontes rer. austr. Dipl. 26, p. 90. Doc. IV. 2, 153) oder reali (Acta Bulgariae p. 111), d. i. Thaler; der Bailo A. Alessandri, am 30. Nov. 1642, dass der Tribut beider Provinzen (Moldau und Walachei) 200,000 Thaler betrug (Doc, IV. 2, 522) Eine Angabe Soranzos von 1643 (Doc. IV. 2, 528–529) ist mir unverständlich. In der Höhe von 135,000 Thalern erhielt sich der muntenische Tribut bis 1703. Radu Popescu, Chronica, Mag. ist. IV, 29.

dass man zu dessen Einsammlung und zu der noch grösseren Aussaugung des Volkes Tschausche schicken könne.[1]) Dann machte er — zweimal, unseres Wissens — den freilich erfolglos gebliebenen Versuch, auch den Missbrauch der jährlichen Wiederbestätigung der Woiwoden, das wieder eine ewig sich wiederholende Gelegenheit zur Auspressung von ausserordentlichen Geschenken bot, abzuschaffen. Nicht bloss Palliativ- und Schutzmittel, sondern vorzugsweise auch Mittel zur Ausführung seines letzten Zieles, waren — und wären es gewesen — Mateiŭs Allianzen und seine zahlreichen guten Truppen.

Allein, zu dem radicalen Versuche der Erlösung seines vielgeprüften Landes von dem moralischen und ökonomischen Verfalle, zu dem die türkische Schutzherrlichkeit führte, war es ihm nicht gegönnt zu gelangen.

Denn es fehlten jene günstigen äusseren Umstände, welche einem Michaiŭ dem Tapferen zu Gebote standen.

Seine nächsten Nachbarn waren von ganz anderen, egoistischeren Trieben geleitet. Rákóczy G. I. suchte, unter dem Einflusse der französisch-schwedischen Politik, auf Kosten des Kaisers sein Gebiet zu vermehren. Dann strebte er nach der polnischen Krone, ein Ziel, worauf auch alle Handlungen seines Sohnes und Nachfolgers gerichtet waren. Lupus Lebenszweck scheint, was die äusseren Angelegenheiten betrifft, das ewige Beunruhigen seiner Nachbarn im Süden und Westen, besonders Mateiŭ-Vodăs, gewesen zu sein, nach dessen Lande er so oft und so gierig die Hand streckte. Er ist nämlich einer von denjenigen, welche an die Vereinigung der drei Karpatenländer dachten, zu der Verwirklichung dieses Zweckes aber nichts anderes als seine aben-

[1]) Ende October 1641 beschimpfte der Grosswesir die Capuchehaias der „Ţara românească ordentlich, weil man den Tribut ihres Landes noch nicht gebracht habe. Sie entschuldigten sich damit, dass die Verfallzeit noch nicht verstrichen sei, worauf der Grosswesir, nach Meldung des siebenbürgischen Orators, folgendes erwiderte: „im én emberemet, csauszomat küldöm ki, hogy az adót mennél hamarébb szedesse fel és hozzák be azokat, úgyan úgy volt hiszen azelött is, innen törököt bocsátottak az adó felszedésére és behozására“ . . . Levelek s Okiratok I, 634 sq.

teuerliche Natur besass. Der Kaiser, dem Mateiŭ-Vodă seine Unterwerfung angeboten, seine Kriegsfertigkeit im Interesse der Christenheit so oft dargethan, dessen Schutz und Hilfe er so oft angefleht, um den heissersehnten Krieg beginnen zu können, war leider durch den dreissigjährigen ganz in Anspruch genommen, und musste neue Verwickelungen sorgsamst zu verhüten trachten, wie er solche auch nach dem Schlusse des westfälischen Friedens vermied. Der Krieg, den Venedig endlich gezwungen wurde gegen die Türken zu führen, war ein Defesivkrieg, und von den romänischen Grenzen sehr weit entfernt. Auch liess sich die aristokratische Republik gar nicht in Unterhandlungen mit den Vasallen der Pforte ein und versprach ihnen auch keinerlei Hilfe. In Polen entbrannte der Kosakenkrieg in dem Augenblicke, als der thatkräftige Wladislaw IV. von dem Vorhaben des Türkenkrieges ganz eingenommen war, und der König starb auch zu bald. Ebenso wurde sein Nachfolger Kasimir durch den inneren Feind, die Kosaken, verhindert, an derartigen Unternehmungen teilzunehmen.

Nur eine einzige günstige Bedingung war vorhanden: die Schwäche der Türken. „Diese Nation", schreibt ein siebenbürgischer Orator an der Pforte, ein Jahr nach dem Tode Mateiŭs, „ist eine ganz impotente Nation. Sie sucht nur durch Falschheit, durch Verstellung ihre alte Würde aufrecht zu erhalten, ist aber sonst sowohl mit Bezug auf Verstand als auf Kraft und Wert sehr herabgekommen. Schade nur, dass bei einer so guten Gelegenheit sich kein kluger Feind für sie trifft. Die Christenheit streitet mit sich propter meum et tuum" ... „Zwar ist sie" (die türkische Nation) „gross, sie bedürfte aber nicht viel, auch eine kleine Macht, welche nur ein braves Herz dazu hätte, wäre hinreichend." [1])

[1]) Történ. Tár 1889, p. 667. Harsányi an Rákóczy, Constpl., 14. Juni 1655. Von dieser Zeit an ward auch im Abendlande der Verfall der Türken immer mehr bekannt. S. z. B. Graf v. Leslies „Gehaimbe Relation" über seine Ambassade an d. ottoman. Porten. (Septb. 1665 — Januar 1666.), mitgeteilt von A. Wolf, im Archiv f. österr. Geschichte, Bd. 20 (1859), p. 320 sq. Vrgl. ibid. p. 287. Relazione Sagredos (1664).

Eine solche Macht repräsentierte Mateiŭ-Vodă, der auch der Schwäche der Türken vollkommen bewusst war. Allein er war, trotz „seiner innersten Sehnsucht, der Christenheit vor seinem Tode einen solchen ausgezeichneten Dienst zu leisten", doch klug genug, um einzusehen, dass „er ohne den Bruch der grösseren Fürsten dazu nicht gewachsen sei," [1]) besonders da er das Unglück hatte, dass sein moldauischer College nach seinem Lande lechzte.

„Wenn Parchevich's Pläne zur Ausführung gelangt wären", schreibt Pejacsevich, dann „wären uns die Belagerung Wiens im Jahre 1683 und der letzte russisch-türkische Krieg erspart worden." [2]) Mit um so grösserem Rechte kann man das von Mateiŭ-Vodă, einem der ursprünglichen Auftraggeber Parchevichs sagen. Und nicht nur so viel. Wenn der Kaiser die Huldigungsanerbieten Mateiŭs angenommen und „die glänzende Gelegenheit", als Murad IV. den Krieg mit Persien führte, ergriffen hätte, oder wenn er dessen vielfachen späteren Bitten um Hilfe und Anspornungen zum Kriege gegen die Türken hätte Folge leisten können, so hätte die europäische Geschichte vielleicht einen anderen Gang genommen. Die Reichtümer eines Landes, das schon damals den Türken mehr eintrug als Ägypten, [3]) die lebendige Kraft eines Volkes, das stets wackere Soldaten gegeben, hätten — um zwei Jahrhunderte früher aus den Ketten der Barbarei entrissen — „zu tüchtigeren Zwecken" verwertet werden können, wie sich Mateiŭ einmal ausdrückte, [4]) und heute würde unter den Fittigen des habsburgischen Adlers ein grosses vereinigtes Volk eine ewige Mauer an der Ostgrenze des Reiches bilden, dessen Nord-, Süd- und Westgrenzen wer weiss wie weit sich erstrecken würden! —

---

[1]) Relatione dell' Amb. Grimani delle cose presenti di Germania, sotto li 22. Gen. 1638, in Fontes rer. austr. Dipl. XXVI (1866, Wien), p. 231.

[2]) Vorwort zu „Peter Freiherr von Parchevich" ... im Archiv für österr. Geschichte, 59. (Wien 1880) p. 340.

[3]) Paul v. Aleppo, p. 106, nach Mateiŭs eigener Behauptung.

[4]) S. oben p. 311.

So, wie das Verhängnis gewollt hat, konnten Mateiŭ-Vodă seine politische Klugheit, seine persönliche Tapferkeit, seine strategischen Fähigkeiten und seine vielen, vortrefflichen Truppen zu nichts anderem dienen, als zur Erhaltung des status quo seines Landes, zur zeitweiligen Eindämmung der Überflutung desselben durch die Fanarioten, zur Verhinderung des rapiden Zuwachses der Abgaben, welche es den Türken leisten musste, und zu seiner eigenen lebenslänglichen Erhaltung auf dem Throne, von welchem er vielen Segen über das romanische Land spendete.

Druck von Schmidt & Baumann, Leipzig-R.

Berichtigungen.

(Auch orthographische Inconsequenzen fallen den Setzern zur Last.)

Vorwort, Seite VII lies, Wien am statt Wien, am
Seite 1, in der Überschrift setze nach Einleitendes einen Punkt.
„ 1, Zeile 2 der Anmkg. setze nach p. 435. einen Punkt.
„ 2, „ 3 „ „ 2 von unten, lies in statt iu.
„ 3, „ 2 „ „ 2 setze nach 1878 ein Komma.
„ 3, „ 7 d. Anmkg. 2 l. Akademie st. Akademie,
„ 4, „ 7 l. Regierung ist“ st. Regierung ist
„ 4, „ 14 l. romônească“ st. romônească
„ 4, „ 3 der Anm. 6 l. 71 st. 7I
„ 5, „ 5 l. 1640 in, st. 1640 (in
„ 5, „ 6 l. 327: st. 327
„ 5, „ 8 l. Rumâneştĭ,“ in st. Rumâneştĭ“ (in
„ 5, „ 7 der Anmk. 1 lies antritt st. aetritt
„ 6, „ 5 „ „ 1 setze nach Bd.) ein Komma.
„ 6, „ 11 „ „ 2 s. nach române, Jaşĭ, 1885, je ein Komma.
„ 6, „ 13 „ „ 2 l. von st. vou
„ 7, „ 9 setze nach (1623—1627) ein Komma.
„ 8, „ 5 „ „ Vertrage e. K.
„ 8, „ 11 „ „ zweimal e. K.
„ 8, „ 12 „ „ 1618 e. K.
„ 9, „ 14 lies „beschädigt“ st. beschädigt“
„ 10, „ 3 s. n. hatten e. K.
„ 10, „ 1 d Anm. 1, s. vor und nach p. 311 e. K.
„ 11, „ 1 s. nach führte e. K.
„ 11, „ 8 l. Vereinbarung st. Vereinbarung,
„ 11, „ 14 l. Zólyomi, st. Zólyomi
„ 12, „ 3 l. Gesandtschaft, st. Gesandtschaft
„ 12, „ 8—9 l. Bediensteten“ st. Bediensteten
„ 12, „ 1 der Anm. 1 lies Beamten st. Beamten,
„ 12, „ 3 „ „ 3 „ „Organisarea st. Organizarea.
„ 12, „ 15 „ „ 3 „ Zeit st. Zeit,
„ 12, „ 17 „ „ 3 „ moldauischen st. moldaaischen
„ 12, „ 2 von unten l. Mateiŭ-Vodăs st. Moteiŭ-Vodas.
„ 15, „ 2 d. Anm. 2 l. Emlekek, st. Emlékek
„ 17, „ 2 d. „ 4 s. nach p. 10—11 e. Punkt.

Seite 22, Zeile 2 von unten l. vom st. von
„ 27, „ 1 d. Anm. 5 l. Szalánczi st. Szolánczi
„ 29, „ 10 von unten setze nach verstehen e. K.
„ 30, „ 13 l. Greco, apresso st. Grcco, apresso
„ 30, „ 22 s. nach Schwager“ e. K.
„ 32, „ 11 s. nach Novbr. e. K.
„ 33, „ 10 v. unten vor Bd. e. K.
„ 42, Anm. 2 s. nach 130 e. Punkt.
„ 42, „ 3 s. vor u. nach dt. Colos 9. Juli e. K.
„ 46, „ 1 s. nach 107 einen Punkt
„ 46, „ 1, Zeile 3 s. nach 95 e. P.
„ 48, Zeile 9 l. welche er st. welche er,
„ 48, Anm. 7, Zeile 1 l. Requisitoires st. Requisitoire
„ 55, Textzeile 4 von unten s. nach wegen e. K.
„ 56, Anm. 2, Zeile 6 lies auf die Bestätigung st. die Bestätigung.
„ 67, Z. 3 der Anm. l. secretariusa Máté vajdának st. secretarius a M. vajdónak
„ 73, „ 12 l. Kaimakam st. Kaïrnakam.
„ 74, „ 2 der Anmkg. 3 l. ein Greis st. in Greis
„ 81, „ 3 l. ihn st. ihm
„ 101, in der Überschrift Z. 3 s. nach Einvernehmen: 1637.
„ 102, Z. 1 der Anm. 1 s. nach Balota e. K.
„ 106, Anm. 6 Z 1 l. Törvények s statt Törvényekss
„ 116, „ 3 „ 1 l. Törvények s „ Törvényeks
„ 117, „ 4 l. Naplója st. Noplója
„ 124, Textzeile 3 von unten l. gegebenen Befehle st. gegebenen, Befehle
„ 127, Z. 15 l. Gesandten st. Gesandten,
„ 132, „ 2, in der Überschrift setze nach Woiwoden e. Punkt.
„ 144, Textzeile 8 von unten lies: etiam“ [diplomate oder pari diplomatis] st. etiam „[diplomate oder pari diplomatis]“
„ 145, Z. 3 v. unten l. befreit werden st. befreit werden,
„ 155, Anm. 6, Z. 1 setze nach Mateiŭ e. K.
„ 164, Z. 2 von unten setze n. Jorga e. K.
„ 166, „ 8 der Anm. einzuschieben nach Capitanul 296: und eine Inschrift in der von Mateiŭ-Vodă aus diesem Anlasse, 1641, in Gherghiţa — Präfectur Prahova — errichteten Kirche, (Verőfft. v. Tocilescu in seinem Handbuch der „Ist. Român.“ 3. Teil p. 171.)
„ 168. Anm. 2, Z. 1 setze nach D'Avaugour e. K.
„ 172, Z. 20 l. Sorge zu tragen st. Sorge tragen
„ 172, Textzeile 10 von unten l. Feind st. Feind,
„ 186, Z. 18 s. nach nicht e. K.
„ 192, Textzeile 7 von unten l. Tschaus st. Tchaus
„ 240, Anm. 1, Z. 4 nach Juni 1650, einzuschieben: beziehen.
„ 320, „ 1, „ 5 „ Dipl. einzuschieben: Bd. 23.

Verlag von WILHELM FRIEDRICH in LEIPZIG.

Giordano Bruno's

Eroici furori

oder

Zwiegespräche vom Helden und Schwärmer.

Übersetzt und erläutert

von

Dr. Ludwig Kuhlenbeck.

Preis Mark [illegible]

Brunnhofer, Dr. Hermann,

Homerische Rätsel.

Die homerische Epitheta ornantia etymologisch und historisch-geographisch gedeutet.

Preis Mark [illegible]

KÂMASÛTRAM DES VÂTSYÂYANA.

Die indische Ars amatoria,

das ist

Das Lehrbuch der Liebe.

Aus dem Sanskrit übersetzt und herausgegeben

von

Dr. Richard Schmidt.

Preis Mark 10.–

(Gedruckt mit Unterstützung der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin.)

Berzeviczy, Albert von,

Italien.

Reisebilder und Studien.

[illegible]

[illegible] Mark [illegible] — In eleg. Leinenband Mark 7.—

[illegible]